

# LICHT / SITTENGESCHICHTE GRIECHENLANDS



H A N S L I C H T

---

S I T T E N G E S C H I C H T E  
G R I E C H E N L A N D S

IN ZWEI BANDEN UND EINEM  
ERGÄNZUNGSBAND

★

DIE GRIECHISCHE GESELLSCHAFT

MIT 500 TAFELN UND TEXTABBILDUNGEN

---

PAUL ARETZ VERLAG / DRESDEN UND ZÜRICH



Sten und Manyle Antikes Relief



## **EINLEITUNG**





Schönheit ahnen und geben dem entzückten Beschauer einen Abglanz von der unvergleichlichen Kunst und der sonnigen Lebensfreude der Hellenen. Die Kultur der alten Völker, ihr staatliches und privates Leben, ihre Literatur und Kunst, ihre Philosophie und Religion stehen noch immer im Mittelpunkt des Unterrichts der Gymnasien, aber auch die Volksschule und alle anderen Bildungsanstalten, sie mögen heißen wie sie wollen, sie mögen noch so verschiedene Unterrichtsziele verfolgen, gehen an der Vermittlung des alten Kulturschatzes nicht rechtlos vorüber, sondern widmen ihm eine im Laufe der Jahre nicht unbeträchtliche Zeit. Das alles sind unbestrittene Tatsachen, die nur erwähnt, nicht näher ausgeführt zu werden brauchen.

Nichts liegt daher näher als der Rückschluß, daß eine gewisse Kenntnis des Altertums in unserem Volke und den andern modernen Völkern eine Selbstverständlichkeit sein mußte. Aber diese Schlussfolgerung wäre völlig verkehrt. Zwar eine gewisse, bisweilen sogar recht anerkennenswerte Kenntnis der alten Literatur und Kunst, vielleicht auch des sittlichen und bis zu einem gewissen Grade auch des religiösen Lebens der Alten ist den Gebildeten unserer Zeit nicht abzuspreehen. Ja man wird nicht selten einfache Leute finden, die eine höhere Schulbildung nicht genossen haben und denen trotzdem Namen wie Homer, Alexander der Große, Akropolis, Aphrodite, Olympia, Plato nicht bloße Worte geblieben, sondern auch Begriff geworden sind. Sobald es sich aber um das antike Privatleben handelt, wird man nicht nur bei den Gebildeten, sondern selbst bei Fachgelehrten und den berufenen Vermittlern der alten Kultur den Professoren der Gymnasien und der andern höheren Schulen auf eine sehr bemerkenswerte Unsicherheit stoßen können, die sich nicht selten bis zum Unkenntnis steigert.

2. Natürlich gilt auch dieser Satz wie wohl alle Erkenntnis nicht ohne Ausnahmen. Aber fast unbeschränkt besteht diese Behauptung zu Recht, wenn man sie auf ein Spezialgebiet des antiken Privatlebens bezieht, ein Spezialgebiet, das man mit dem zwar durchaus nicht erschöpfenden, aber in Ermangelung eines besseren nicht entbehrlichen Schlagworte antike Sittlichkeit, oder noch besser vielleicht, antike Sitte, umschreiben darf. Auf diesem Gebiete des Wissens herrscht und diese Behauptung muß um ihrer Wichtigkeit willen nochmals mit allem Nachdruck wiederholt werden, nicht nur in den weitesten Kreisen sonst hochgebildeter Leute, sondern auch bei den Fachgelehrten, den Lehrern der höheren Schulen, ja selbst der Universitäten eine kaum gläubliche und bei der schon erwähnten Verbreitung der klassischen Studien zum leichtesten verständliche Unwissenheit, ja fast die meisten Lehr- und Handbücher, so trefflich sie auch sonst sein mögen, versagen auf diesem Gebiete. Wenn je, so gilt von den Quellenwerken, in denen das Leben der Griechen und Römer dargestellt ist, auf dem Gebiete der antiken Sitte das Goethewort aus dem Faust:

„Was man nicht weiß, das eben lernete man,  
Und was man weiß, kann man nicht lernchen.“

Ich bin mir dessen wohl bewußt, daß die Niederschrift dieser Behauptung bei dem Leser den Eindruck nicht geringer Annäherung und persönlicher Unbescheidenheit auslösen kann, ja vielleicht auslösen muß. Aus solchem Eindruck kann leicht schwerer Vorwurf erwachsen, der durchaus berechtigt wäre, wenn er nicht durch die Tatsachen widerlegt würde.

Um solchem Vorwurf von vornherein zu begegnen, darf ich vielleicht die in diesem Buche überall gewählte Objektivität einmal verlassen und eine persönliche Bemerkung einflechten. Seit 35 Jahren hat meine Neigung sich dem klassischen Altertum zugewendet, das ich nicht nur zur Ausübung meines Berufs, sondern auch dem Zuge des Herzens folgend mit heißem Bemühen kennenzulernen trachtete, und seit über einem Vierteljahrhundert habe ich mich



Leue mit Thyrsosstaben, Tänzerin mit Tympanon (Handpauke) Italisch rotfiguriges Vasenbild. Berlin. Antiquarium.

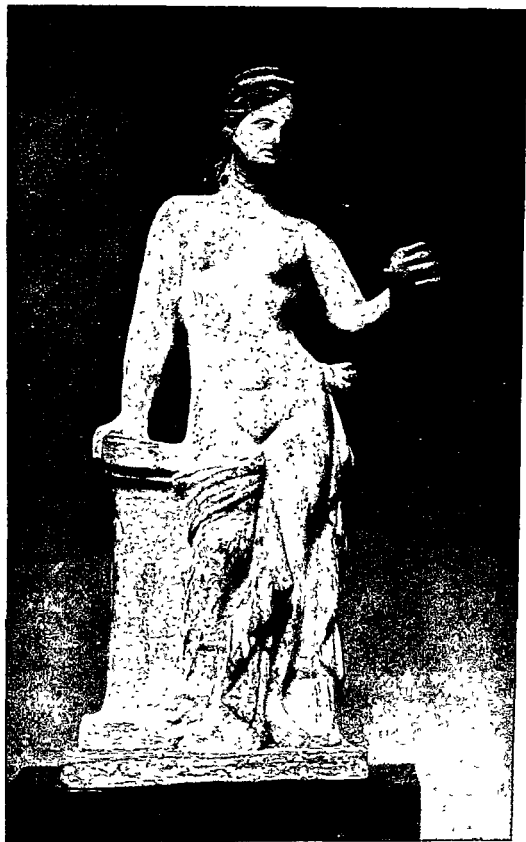
speziell mit den Erscheinungsformen der antiken Sitte und dabei wieder vornehmlich mit denen des Geschlechtslebens der Griechen und Römer beschäftigt, Studien, deren Ergebnisse ich in einer Reihe von Einzelarbeiten<sup>1</sup> veröffentlicht habe. Um die „Griechische Sittengeschichte“ vorzubereiten, habe ich gewissermaßen als Vorläufer im Jahre 1924 ein Buch<sup>2</sup> geschrieben, das neben der Absicht, die Kenntnis von der antiken Erotik überhaupt zu erweitern, die ausgesprochene Tendenz hatte, dem Leser als eine Art Vorstudium zur Sittengeschichte zu dienen, damit er nicht gar zu uberrascht oder erschrocken sei, wenn sich ihm in dem vorliegenden Hauptwerke die griechische Sittlichkeit, insbesondere das Geschlechtsleben, in wesentlich anderem Lichte zeigen wird, als es sich ihm nach seinen Erinnerungen aus der Schulzeit oder aus der Lektüre der üblichen Handbücher bisher darstellte.

3. Wie schon gesagt, es fehlt mitnichten an guten Werken über die alte Kulturgeschichte, wohl aber haben wir noch keine einzige griechische Sittengeschichte. Aus keinem der bisherigen Handbücher erhält der Leser ein deutliches und vollständiges Bild des griechischen Liebeslebens, geschweige denn, daß er erführe, daß die Erotik der Schlüssel zum Verständnis der alten Kultur überhaupt ist, daß die Erotik nicht nur im Leben des einzelnen eine ungeheure Rolle spielte, sondern auch daß sie die Achse ist, um die sich das öffentliche Leben drehte, daß sie die Grund-

<sup>1</sup> Siehe die Anmerkung am Schlusse des Bandes.

<sup>2</sup> Hans Licht, Beiträge zur antiken Erotik. Mit 16 Lichtdrucktafeln. Paul Parey Verlag, Dresden. Privatdruck, 229 Seiten. M. 18.—





*Aphrodite.*

Griechische Terrakottafigur. IV. Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium.







Tan e Fer k t a f i g u r B l A l a r t

Albert Moll, Handbuch des Sexualwissens-  
schaften mit besonderer Berücksichtigung der  
kulturgeschichtlichen Beziehungen Mit 118 Ab-  
bildungen und 11 Tafeln Leipzig Vogel 1912

Friedrich S Krauss, Anthropophyten Jahr-  
bücher für folkloristische Erhebungen und For-  
schungen zur Entwicklungsgeschichte der ge-  
schlechtlichen Moral Leipzig, von 1904 ab

Josef Müller, Das sexuelle Leben der alten  
Kulturvölker Leipzig 1907

M Hirschfeld, Die Homosexualität des  
Mannes und des Weibes Berlin, Marcus 1914  
Jetzt in zweiter Auflage

M Hirschfeld, Jahrbuch für sexuelle Zwi-  
schenstufen mit besonderer Berücksichtigung  
der Homosexualität Leipzig, Spohr A n 1893  
in Bishe 24 Bände

M Hirschfeld, Monatsberichte und Vier-  
teljahrsberichte des Wissenschaftlich Human-  
itäten Komitees in Berlin Leipzig Spohr von  
1904 an

J K Proksch, Die Geschichte der veneri-  
schen Krankheiten Bd I Altertum und Mittel-  
alter Bonn 1895

G Vorberg, Über das Geschlechtsleben im  
Altertum Privatdruck Stuttgart 1923 Julius  
Püttmann Mit 31 Tafeln

### 3 ZUM VERSTANDNIS DER GRILCHISCHEN EROTIK

8 Zum Verständnis der in meinem Buche dargestellten Erotik der Griechen wird es gut sein,  
sich die Bedeutung der Erotik überhaupt klarzumachen. Schon in den Beiträgen habe ich  
darauf hingewiesen, daß sich alle Erscheinungsformen des menschlichen Lebens von den primi-  
tivsten Anfängen an über Hohen und Tiefen der kulturellen Entwicklung bis zu den weitvollsten  
Ausstrahlungen des geistigen Schaffens auf die beiden Elementarinstinkte, den Ernährungs-  
trieb und den Fortpflanzungstrieb zurückführen lassen. Dort schrieb ich: der Ernährungstrieb lehrte  
wie das Tier so auch den Urmenschen, sich die zunächst sehr primitive Nahrung suchen, dann  
sie schaffen und zubereiten, zwang ihn zu dem Nomadenleben der Jäger, Fischer und Hirten  
und brachte ihn dazu die dafür nötigen Geräte und Werkzeuge sich zu verfertigen, führte ihn  
den gewaltigen Schritt zum Ackerbau und zum Bau fester und wohllicher Häuser, lenkte ihn  
auf die Erfindung des Geldes um die dem Boden abgerungenen Lebensmittel, soweit er sie  
nicht zum eigenen Bedarf verwandte, zu verkaufen und aus dem Erlös Nahrungsmittel in ei-  
nem hohen Umfange zu produzieren. So wurde aus dem Ernährungstrieb das Verlangen nach  
Reichtum und der dadurch ermöglichten Ausbreitung wollte der Urmensch sein Leben erhalten,  
so wollte der fortgeschrittene andere zurückdrängen und beherrschen. Wie der Urmensch zum

Steinbeil griff, um einen andern zu erschlagen, der ihm im Wege stand, so erstreckt der fortgeschrittene ganze Arsenal von Waffen, vom schlichten Bogen des Jägers an bis zu den infernalischn raffinierten Mordgeräthen unserer modernen Zeiten Alle Kriege der Menschheit sind letzten Endes auf den Unerkennungsinstinkt, beziehentlich auf das aus ihm entwickelte Machtbedürfnis zurückzuführen Ebenso aber auch alle geistigen Errungenschaften, Wissenschaften und Künste, weil ja erst der ohne den Ernährungstrieb nie entstandene Wohlstand ein geistiges Leben in höherem Sinne und damit Wissenschaft und Kunst ermöglicht Das bekannte Wort Schillers „Es ist der Geist der sich den Körper baut“ kann man daher mit vollem Rechte auch umdrehn Alles das kann hier nur angedeutet werden, doch dürfte das Gesagte genügen um den Leser anzuregen diese Gedankengänge zu vervollständigen

Wir haben es hier nur mit dem zweiten der Utriebe zu tun, die beide zusammen alles pflanzliche, tierische und menschliche Leben aufbauen, dem Fortpflanzungstriebe Er ist das Supplement in dem gewaltigen Erscheinungskomplex, den wir Leben nennen, und alles was nicht in dem Ernährungstriebe seine Wurzeln hat, läßt sich auf den Fortpflanzungstrieb zurückführen wobei jedoch nicht gesagt sein soll, daß beide Triebe immer selbständig nebeneinander oder mit gleicher Stärke bestehen müßten vielmehr sind darin die denkbar meisten Variationen möglich Fest steht aber nicht nur die banale Tatsache daß ohne den Fortpflanzungstrieb das Menschengeschlecht schon längst ausgestorben wäre, sondern auch, daß dieser Trieb oder wie wir von jetzt an sagen wollen, die Liebe im Leben des einzelnen wie der Gesamtheit eine Rolle spielt, von deren Bedeutung und Umfang die meisten sich nur deshalb keine klare Vorstellung machen, weil das, was die Menschen durch die Jahrtausende hindurch von frühester Kindheit an als etwas Selbstverständliches hinnehmen, nur wenig Veranlassung zum Nachdenken gibt Das bekannteste Beispiel dafür ist der sternenubersäte Himmel Welches Menschenleben reicht aus um auch nur einen Bruchteil des Staunens und des bewundernden Erschauerns<sup>1</sup> zu empfinden daß diese unergründlichen Wunder in jedem auslosen müßten, wenn eben nicht die meisten durch die tägliche Gewohnung abgestumpft wären Wer könnte alle die Wunder aufzählen, die in der unscheinbarsten Wiesenblume im Schmetterlingsflügel, in den Kirchensternen der Schneeflocken Kristalle enthalten sind von dem Wunderbau des menschlichen Körpers gar nicht zu reden Wo auch immer sich Erscheinungen des Lebens uns darstellen da geben sie dem Nachdenkenden Probleme über Probleme auf aber das Rätsel aller Rätsel ist — die Liebe Schon das ist im höchsten Grade erstaunlich, daß die Liebe allen Menschen eigen ist, sie mögen auch sonst noch so verschieden sein in Gaben und Fähigkeiten in Geschmack und Neigungen, an Trieben und Wünschen Man wird nicht zwei Menschen auf dem



Fig. 1. Eine nackte Frau.

<sup>1</sup> „Das Schaulern ist der Menschliche bestes Teil.“ Goethe Faust II A. 622



S z 1 s M 11 e T e a k o t t a B e l A q u a r n

logischer Folgerichtigkeit ergibt, das in möglichster Kürze darzulegen, soll in diesem letzten Teile unserer einführenden Bemerkungen wenigstens versucht werden

Das bekannte Wort Goethes

„Wer den Dichter will verstehen  
Muß in Dichters Lande gehn“

gilt nicht nur vom Dichter. Auch wer ein Volk in seiner Gesamtheit verstehen will, wer seinen Charakter und seine Eigentümlichkeiten, seine Anschauungen und Sitten, sein staatliches und privates Leben, die Intimitäten seines erotischen Fühlens und Handelns kennenlernen und begreifen will, findet den Schlüssel zu diesem Verständnis in der Natur und Beschaffenheit des Landes.

Pausanias und Plinius berichten von dem unfeindlichen Klima des Landes Germania, von seinem schreckeneeregenden Urwaldern und schrecklichen Sümpfen (Mooren), seinen Herbststürmen und seiner Unwirtlichkeit und es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Menge der den Deutschen anhaftenden Charaktereigenschaften, zumal der Ernst der Lebensauffassung, der rastlose Fleiß, aber auch die pedantische Schweißlichkeit, die rigorose Moral, vor allem in der sexuellen Engherzigkeit sich zum Teil aus der Natur des von ihnen bewohnten Landes erklärt.

Die Griechen haben in der großen Lotterie des Lebens, wie man die Völkerwanderung durch die den einzelnen Nationen ihre Wohnsitze zuteilen wohl nennen konnte, ein ungemein glücklicheres Los gezogen als der Nordländer. Was Schiller den Chor in seinem Drama „Die Braut von Messina“ von Sizilien rühmend läßt:

„Woh! Wir bewohnen ein glückliches Land!  
Das die himmelumwandelte Sonne  
Ansieht mit immer freundlicher Blicke“,

kann auch der Grieche für sein kleines, aber von der Natur wie kaum wieder ein zweites begünstigtes Land in Anspruch nehmen. Von dem wohnigen Klima abgesehen, beruht der Hauptvorzug des Hellenenlandes darin, daß das Strömung eine von drei Seiten vom Meere umspülte Halbinsel darstellt, die mit ihrer vielzergliederten und darum unendlich langen Küste zahllosen Hafenplätzen Raum gab und dadurch die Möglichkeit frühzeitig entwickelten Handels und damit großen Wohlstandes bot, daß aber zu diesem Festlande auch eine Fülle von Inseln im Ägäischen Meere kam, diesem schönsten Teile des schönsten aller Meere auf dieser Erde, des Mitteländischen und daß durch diese Inselwelt schon in den allerältesten Zeiten selbst die kleinste Boote hin und her fahren konnten und so den Verkehr mit Asien vermittelten, so daß nur folgerichtig ja selbstverständlich, das griechische Mutterland auch einen großen Teil der kleinasiatischen Halbinsel mit Kolonien besiedeln und dadurch zu seinem Lande machen konnte. Ebenso günstige Verkehrsverhältnisse stellten die Verbindung mit der Apenninenhalbinsel dar, daher schon früh die Griechen dorthin übersetzten, das Land besiedelten und mit ihrer Kultur durchtranken, derart, daß man fast das ganze Unteritalien mit dem Namen „Großgriechenland“ benannte und auszeichnete.

Um diese nicht genug zu bewundernde Bewegungsfreiheit, die den Griechen durch die bevorzugte Lage ihres Landes ermöglicht wurde, so recht zu begreifen, stelle man sich als Gegenstück die Engeknauheit unseres deutschen Vaterlandes vor, das, auf allen Seiten von anderen Völkern zusammengequetscht, nur im Norden einen nicht ganz 1730 km langen Küstenstrich besitzt an nur zwei Meeren, von denen das eine, die Ostsee, noch dazu ein Binnenmeer ist, und man wird verstehen, warum die Griechen das freiste Volk der Erde wurden und warum sich bei ihnen

das Recht der Individualität in einer Freiheit entwickeln konnte, nun entwickeln mußte wie wir stiefmütterlich bedachten. Kummerer es zwar ahnen, nie aber ganz begreifen konnten.

10 Unendlich oft und aus viel berufenerer Feder<sup>1</sup> als der meinigen, sind die Vorzüge und Schönheiten des Griechenlands und seines Klimas geschildert worden. Dem Grundsatz dieses Buches getreu, nach dem nur Unbekanntes oder bisher nicht richtig Gewürdigtes zur Darstellung kommen soll, muß ich hier auf eine ausführliche Beschreibung dieses irdischen Paradieses verzichten, so wünschenswert für jeden Leser auch eine eingehende Kenntnis Griechenlands wäre. Doch soll wenigstens einem Manne das Wort erteilt werden, der nicht nur selbst längere Zeit in Griechenland weilte, sondern dem es auch gelungen war, mit seiner Liebe zur deutschen Heimat ein ungewöhnlich tiefes Verständnis für das Land und Volk der Hellenen zu gewinnen. Ich meine Emanuel Geibel, der in den Jahren 1838—1840 in Griechenland lebte: er war von dem russischen Gesandten Katakakis als Hauslehrer engagiert. Aus seinen Briefen an die Mutter seien hier folgende Stellen mitgeteilt:

„Ja, Griechenland ist schon, namentlich jetzt, wo der Herbst in goldenem Sonnenduft Abschied nehmend über die roten Berge zieht. Die brennende Sommerhitze ist vorüber: einzelne Regentage haben mit rauschenden Güssen das Land erfrischt, in den Tiefen grünt es aufs neue. Mit ewigem Farbenwechsel erquickt die Gebirge das Auge, wie ein silberner Spiegel blitzt das Meer herauf und der Himmel und die Wolken — da ist alles ein Schmelz: eine Glut, ein reizendes Farbenspiel, das alle Schattierungen durchmischt vom reinsten Lichtblau bis zum tiefsten biennendsten Purpur. Dabei weht um Mittag gewöhnlich ein leiser Wind, der die Strahlen besänftigt, von der See herüber, und wenn man um diese Zeit an den Ufern des trockenen Ilissos am Fuß des Hymettus hinwandert, oder nordwärts dem Parnass entgegen durch den Ölbald der alten Akademie: da legt sich wirklich eine klassische Ruhe auf die Seele, und man glaubt die Stimmung zu verstehen, in welcher Sophokles seine Tragödien schrieb und Plato seinen großen Ideen nachhing.“

Die einsamen Stunden der Nacht, welche ich in glücklicher Freiheit verleben darf, entschädigen mich für manches Herbe, das der Tag mir auferlegt. Dann schweife ich in doppelter Ausgelassenheit durch die südliche Nacht, die mir willig alle ihre Wunder aufschleift. Ich besuche die buschigen Grotten, die einst von Nymphen und Dryaden bevölkert waren, und horche dort dem lieblichen Geplätscher der Kaskaden, durch das dichte Lorbeergerauch dränge ich mich den Hügel hinauf und sehe, an die Ruine eines Kirchleins gelehnt, den Mond aufgehen, der, ruhig glanzend, wie eine erleuchtete Perlmutter Scheibe sich vom Gipfel des Pentelikon ab-



Tänzer n. t. Has ag. t. e. Bonzes at. t. e.  
Besel n. Antiquarium

<sup>1</sup> Die b. s. z. m. Jalre 1916 ersel enenen Besel re. lungen Griec enlands auel fremdsprach l. d. e. s. nd aufgazel lt und kurz et arakte- r. s. t. auf Se. te 12 ff. vor allem Se. te 19 ff. in lem s. l. nen Buche Gr eelenland Landschap en nd Bauten. Sel lde u. gen. deusel er He sender l. era. sgegeben on Ernst He. s. nger. M. t. 88 Vollb l. d. ern. Le. pz. g. Insul Verlag 19 6



Pa n Hosen Cl on d Cl l nd H len n o cle  
Cl on n Fos l o l r t g s Va nb l l B l An q

löst und hoher und höher hinaufschwebend  
das weite Tal mit silbernem Nebel füllt In den  
hohen Musikeln sinnen dann die Zikaden  
denn die Zeit der Nachtigallen ist vorüber und  
einzelne Musikrute wehen aus den Gärten her  
auf O sie sind schon, diese lauen attischen  
Nachte, das Herz wird einem groß in ihrem  
gelinden Wehen und der Seele wachsen um  
willkürlich Flügel Wenn ich dann nach Hause  
komme wo mich am Schreibtisch die freund-  
liche Lampe und die Pfeife erwarten nicht  
mehrt selten die alte Lust zu träumen und zu  
dichten in mir auf, und wenn auch meiste-  
was ich hinwerfe nur fragmentarisch wird  
ist doch schon das Bewußtsein des Schaffens  
und für sich immer ein großer Genuß und Lust

Gemeinlich führt uns jetzt unser Weg nach  
dem immer noch schönen Ölwalde der alt-  
Akademie oder nach dem gefeierten Hugel von  
Kolonos von dessen Höhe eine herrliche Aus-  
sicht links auf die Stadt und den Hymettos  
rechts auf das Meer und die Inseln dem Auge  
sich darbietet Dort sehen wir die Sonne unter-  
gehen, dann kehren wir im Abendrot heim und

erreichen mit dem plötzlich einbrechenden Dunkel unsere Wohnung Die Jahreszeit ist un-  
beschreiblich schön während ihn gewiß schon lange eingeheizt und vielleicht schon Eis und  
Schnee hebt liegt hier der Wintersonnenschein erquickend auf den grungewordenen Feldern  
um Ufer des Ilissos luhnen die Veilchen und in freier Luft reifen an den dichtbelaubten Bäumen  
die goldenen Orangen Das Goethesche Lied hat auch hier seine schöne Erfüllung gefunden  
Eine süße Ruhe der Natur, ein untrübsprechlicher Frieden, der sich unwiderstehlich auch dem  
Gemute mitteilt ist der Charakter des südlichen Winters er ist fast noch schöner als der  
brennende farbenprchtige Sommer mit seiner Fülle von Blumen und Düften

Der Aufenthalt in Griechenland wird mit jedem Tage belohnender Wenn das Land im Winter  
herrlich war, so ist jetzt, da der üppigste Frühling an allen Loden unaufrührsam hervorbricht  
die Mannigfaltigkeit seiner Reize kaum mit Worten zu beschreiben Das grüne Korn ist schon  
hochaufgeschossen Blumen aller Farben und Gattungen stehen im Felde die Biche springen  
voll und frisch von den Höhen um den Segen der Berge den Tälern zuzutragen und die Luft  
ist so lau so durchsichtig klar — die deutsche Sprache hat kein Wort für diesen ewig blauen  
Glanz weil uns die Sache fehlt Die bloße Existenz im Freien ist jetzt schon Genuß man braucht  
bloß diesen reinen Ather einzuatmen um sich heiter und erhoben zu fühlen Wenn ich bedenke  
welcher Anstalten es in Deutschland bedarf um einmal recht von Herzen vergnügt zu sein, und  
wie oft ein solcher Versuch geselliger Fröhlichkeit mißglückt, wie hoch lerne ich dann diesen  
Süden schätzen wo die Freude auf Berg und Tal ausgebreitet liegt und man nur die Hand aus-  
zustrecken braucht um sie zu besitzen Das deutsche Glück, ich meine das alltägliche Lebens-  
glück liegt im Reich der Gedanken, es gehören tausend leise Beziehungen, tausend kleine Ver-

stundnisse dazu, und vor allem die rechte Stimmung. Das sind aber lauter Dinge, aus denen man gar zu leicht heraustritt: ein abgeschmackter Philister, ein brutales Wort, ja eine trübe Wolke kommt dazwischen, und alle Glück, gute Stimmung und Freude! Hier ist das andere: das Glück liegt außer dir, es ist wie ein schönes Mädchen, auf dich wartend eingeschlafen. Du brauchst nur leise aufzutreten, damit es dir ungestum in die Arme fliehe. Ich weiß nicht, ob du das in Deutschland begreifen kannst, aber ich erlebte es alle Tage an mir selbst: wenn ich noch so verstimmt aus den dumpfen Stuben ins Freie hinauskomme und der warme Frühling wind mir dann um Kopf und Brust spielt, da flattern die trüben Gedanken schnell wie ein dunkles Gewolk, und die Seele juchzt befreit der frohlichen Sonne entgegen.

Hier ist es indessen völlig Sommer geworden: die Hitze ist an manchen Tagen schon sehr groß; in den Mittagsstunden ist es oft kaum möglich, auszugehen. Alle Bäume namentlich Eichen und Platanen, prangen im herrlichsten Laubschmuck, das Korn steht in hohen Ähren, und heute haben wir die ersten grünen Erbsen gegessen. Von wunderbarer Schönheit sind die Mondnächte. Da findet sich denn unser kleiner Freundeskreis, der noch durch einen jungen lebendigen Wiener, Krauseneck vermehrt ist, gewöhnlich abends auf Hausmanns geräumigem Balkon zusammen, und während unser Auge sich in den schönen im Mondlicht schaff hervor tretenden Formen der Akropolis erfreut, strömen wir aus tiefen türkischen Pfeifen den Dampf des kostlichen levantinischen Tabaks, hören auf das feine Geschwirr der Gitarren oder auf die rollenden Fortepianopassagen, die aus irgendeinem offenen Fenster in die laue Nachtluft herausquellen, und schwärzen vom Altertum, von künftigen Reisen und noch später von Deutschland und irgendeiner lieben Vergangenheit. Tagesneuigkeiten gibt es hier wenig; dafür ist über das gewöhnliche Leben, meine häuslichen Verhältnisse abgerechnet, so schon und mannigfach sich daß es aller jener künstlichen Reizmittel, deren man im Norden so ungenügend entbehrt, hier durchaus nicht bedarf. Ja, ich muß offen gestehen, so sehr mich manchmal eine tiefe Sehnsucht nach der Heimat und allen den Lieben dort ergreift: ich weiß kaum, wie ich mich in einem Lande wieder zurechtfinden werde, wo es alle Wochen fünfmal regnet und alle Tage Philister gibt. Verzage es auch nicht vor, daß zu leben, wo selbst der Winter lüchelt und wo die Nächte, die, wie Du weißt, von jeher den liebsten Teil meines Lebens ausmachen, so über alle Beschreibung schon sind.

11. Wenn schon ein Nordlinder das Land der Griechen



Εὐχόμενος ὁ κλεῖτον ἄνθρωπον, ἵνα τοῦτο πᾶσι  
 ἡ δόξα τοῦ Θεοῦ, ἡ δόξα τοῦ βασιλέως, ἡ δόξα τοῦ



Aphrodite Bronzstatue Berlin Antikar

mit solcher Begisterung preist, mit welchen entzückten Augen mögen die Griechen selbst ihr wonniges Land betrachtet haben, sie, die schönheitsfrohesten Menschen, die je auf dieser Erde gelebt haben! Wie Schönheit das Wort ist, mit dem man das Land der Griechen im treffendsten charakterisiert, so ist auch die Schönheit der Inbegriff des griechischen Lebens, ja der letzte Zweck ihres Daseins überhaupt. Schiller hat vollkommen recht, wenn er sagt:

„Dumals war nichts heilig als das Schöne,  
Keiner Freude schämte sich der Gott,  
Wo die keusch errötende Kamome  
Wo die Grazie gebot.“

Vollkommen verkehrt aber wäre es, wollte man nun etwa glauben, das Leben der Griechen sei eitel Sonnenschein gewesen.

Ganz im Gegenteil ist, so merkwürdig das auch auf den ersten Blick erscheinen mag, die durch die gesamte altgriechische Kultur hindurchklingende Grundstimmung ein fast erschreckender Pessimismus. Den Gedanken „Nicht geboren zu sein, ist das Beste, wenn man aber einmal lebt, so ist das Zweitbeste, so schnell als möglich zu sterben“ hat nicht nur Sophokles an einer bekannten Stelle seines Dramas „Ödipus auf Kolonos“ ausgesprochen, sondern er durchzieht wie ein roter Faden das gesamte Denken und Fühlen der Hellenen, soweit sie nicht Herdenmenschen sondern selbständig denkende freie Geister waren. „Wenn man es richtig bedenkt,“ sagt Euripides einmal, „so sollte

man den Neugeborenen beklagen, in Hinblick auf die Fülle des Jammers, der ihm bevorsteht. Den Toten aber, der von allem Leid erlöst ist, sollte man mit heiligen Freudeklängen auf dem letzten Wege begleiten.“ Mit der Aufzählung solcher pessimistischen Summen konnte man ganze Bücher füllen, und schon Stobaios hatte in seinem Florilegium eine ansehnliche Fülle von Stellen gesammelt, in denen ein frühzeitiger Tod als großes Glück gepriesen wird. Das öffentliche Leben, zumal das politische, bot eben doch viel Deprimierendes, der Schattenseiten, die in der nachfolgenden Darstellung, soweit es im Rahmen dieses Buches erforderlich ist, nicht verschwiegen werden sollen, waren zu viele, so daß auch den Griechen kein restloses Glück während ihres Erdenwallens beschieden sein konnte. Da ihr ganzes Leben sich in Sinnlichkeit und aus der Sinnlichkeit geborenem Schönheitsverlangen konzentrierte, so ist es ganz folgerichtig, daß sie nur der Jugend die Fähigkeit, glücklich zu sein, zubilligten. Daher die unzähligen Klagen über die Beschwerden des Alters, die schon in grauer Vorzeit, da sich die Gebilde des Mythos formten, in der Sage von Tithonos zum Ausdruck kommen und von da ab bis zum Ende der griechischen Welt nicht verstummen wollen. Dem Tithonos hatte Eos, die Göttin der Morgenröte (Aurora), die ihn liebte, von Zeus durch ihre Bitten ewiges Leben ausgewirkt, aber vergessen, für ihn auch um ewige Jugend zu bitten. So altert denn der unsterbliche Glücklich Unglückliche an der Seite seiner ewig jungen Gemahlin allmählich, wird im Laufe der Jahrzehnte zur unglücklichsten Jammergestalt, bis er von Zeus



aus Mitleid in eine Zikade verwandelt wurde — in eine Zikade weil diese nur zupend klagliche Laute von sich geben kann, und weil die Griechen ihr ein sehr langes Leben zuschrieben

Ruhrend klingt die Klage des Mimermos, des ältesten griechischen Sängers der Liebe „Was ist das für ein Leben, was für ein Glück ohne die goldene Aphrodite! Lieber möchte ich tot sein, als auf die heimlichen Freuden der Liebe und die wonnigen Gaben der Aphrodite verzichten, die Männer und Frauen gierig genießen solange ihnen die Blume der Jugend blüht. Wenn aber das schmerzliche Alter naht, das den Mann haßlich und schwach macht, dann nagend quälende Sorgen ihm im Herzen und selbst der Anblick der Sonne erfiehet ihn nimmer. Die Knaben wollen nichts mehr von ihm wissen, und den Mädchen ist er ein Gespött. So furchtbar gestaltet Gott das Alter.“

Das ist die Grundstimmung der Griechen von dem Augenblicke an, da sie in der Geschichte der Menschheit auftauchen, bis zum Untergange ihrer nationalen und sogar ihrer kulturellen Selbständigkeit. Wenn im zweiten vorchristlichen Jahrhundert der Philosoph Ariston aus Keos eine Verteidigungsschrift des Alters verfaßte, so ist das eine Ausnahme, von der wir leider nicht einmal wissen, wie sehr sie gelungen war, oder ob sie nicht vielleicht nur das am Schreibstisch ausgeklügelte Produkt eines abgewandenen Mannes darstellte, der mit den aus seinem Tintenfaße hervorgezauberten Floskeln sich über das unwiederbringlich verlorene Glück der Jugend mit mehr oder weniger großem Erfolge hinwegzutrostern versuchte.

Wenn man bedenkt, daß wir von diesem Werke im wesentlichen nur daher wissen, daß es von Cicero in seiner Schrift *de senectute* (über das Alter) erwähnt wird, und wenn man weiter erwägt, daß auch die Schrift des altgewordenen Cicero, so hübsch sie sich liest und so sehr sie von unserem würdigen Jakob Grimm geschätzt wurde, doch auch nur eine mehr als kümmerliche Verteidigung des nun einmal nicht zu verteidigenden Alters darstellt, so wird man auch von der Schrift des Ariston Ähnliches vermuten dürfen. Das ist auch durchaus begreiflich, ja beinahe selbstverständlich, da ja die gesamte griechische Kultur ein zwar über alle Begriffe wundervoller aber zum Erbarmen kurzer Volksfrühling ist. Das schöne Wort des Menander, das ursprünglich für den Einzelmenschen geprägt ist

Wenn die Götter leben, der stirbt für ihn\*

kann man mit vollem Rechte auch zum Motto für das gesamte griechische Altertum wählen

#### 4 DIE LEBENSIDEALE DER GRIECHEN

12 Wenn so den Griechen die Jugend als das kostlichste Gut und ihre Freuden und unter diesen zumal die Liebe als das höchste Glück galten, so dürfen andere Ideale nicht verschwiegen werden.

Bei Homer ruft Nestor der im Äther entschwindenden Athene nach: „Bleibe mir hold Göttin, und gewahre mir edlen Ruhm, mir selbst, meinen Söhnen und meiner züchtigen Gemahlin!“. Man kann sagen, daß mit diesen Worten das sittliche Ideal der Griechen ausgesprochen ist. Dadurch, daß Götter und Kinder miteingegriffen sind, zeigt sich, daß es sich dabei nicht nur um Sieg im Kriege oder im Wettkampf handelt, sondern daß damit die ideellen Wünsche für das Dasein überhaupt bezeichnet werden.

Nach Pindar ist Glück das erste zu erstrebende Ziel, das zweite ist der edle Ruf, wer beides erreicht hat und behält, der hat den schönsten Kranz gefunden.

Neben diesen mehr ideellen Gütern sind es aber selbstverständlich auch materielle, die dem Griechen als erstrebenswert erschienen, und um deren Gewährung er zu den Göttern betete.



Aphrodite Ero zestat ette Berl Antiquarium

Soviel ich weiß ist Theognis der erste, der neben dem bisher Genannten die Gesundheit als das erstrebenswerteste Glück hinstellt daneben als das vergnüglichste, das zu erreichen was man liebt<sup>2)</sup>, ein Ideal, das den Griechen so sehr aus der Seele gesprochen war, daß man, wie Aristoteles bezeugt, diesen Wunsch an der Vorhalle des Letoheiligtums zu Delphi eingeschrieben hatte

Die von Theognis absichtlich gewählte Undeutlichkeit in den Worten „zu erreichen was man liebt“, hat einen sonst so guten Kenner der griechischen Kulturgeschichte wie Büchhardt zu dem Zweifel verführt, daß es daher ungewiß bleibe, ob hier von eigentlicher Liebe oder nur überhaupt von Wünschen die Rede ist, die in Erfüllung gehen sollen. Büchhardt wußte eben nicht, wie so viele Gelehrte die über die griechische Kultur dickleibige Bücher geschrieben haben, daß der Grieche zweierlei Liebe kannte, die zwischen Mann und Weib und die gleichgeschlechtliche. Darum aber drückt sich Theognis scheinbar undeutlich, für den Kenner der griechischen Kultur aber verständlich genug aus, wenn er jedem seiner Leser

das wünscht, was ihm gemäch ist und was er sich nach seiner persönlichen Einstellung ersucht. Daß dem Theognis selbst bei diesen Worten das Junglingsideal vor der Seele schwebte, daß ihn das Heiß sein ganzes Leben lang zum Knaben zog, wird aus dem Kapitel, das über die homoerotische Literatur der Griechen handelt, sich ergeben.

Die Richtigkeit der hier vorgetragenen Erklärung der Theognisstelle geht auch aus einem Vergleich mit einem Gedichte der großen Dichterin Sappho hervor, das ich ob seiner Schönheit willen hier vollständig in einer von mir gewagten Nachdichtung anführen mochte

#### AN ANAKTORIA

Retterscharen oder auch Fußsoldaten  
Scheinen dem das Schönste zu sein auf Erden  
Dem 1er Schiffs Pracht — doch ich meine, schöner  
Ist was man liebhat

Auch nicht schwer ist's jedem das klar zu machen  
Denn die Frau die trüßliche Umseil au halten  
Dürfte unter all ihren schönen Freiern  
Folgte dem Fremdling

Der zum Fall das heilige Troja brach  
Liebend ließ durch Kypris sie sich betören  
Ihres Tods teilens und ihres Elends  
Nimmer gedenken

Leicht zu lenken ist ja das Herz des Menschen  
 Was er sieht, erfüllt ihn oft heiß mit Sehnsucht,  
 Wie ich jetzt, als wäre sie selbst zugegen,  
 Denke der Freundin

Konnt ich jetzt die holde Gestalt erlücken,  
 Ihrer Augen strahlende Sterne schauen,  
 Ach, wie gern auf lydische Kriegspartie  
 Wollt ich verzichten!

Man beachte auch hier ist im vierten Verse der Ausdruck ganz unbestimmt gehalten, und die Worte sind absichtlich zweideutig gewählt, sie meint aber damit ob du nun als Weib das Weib oder als Mann das Weib oder als Mann den Knaben begehrst

13 Wie dem nun auch sein mag, so viel ist über jeden Zweifel erhaben, daß zu den von den Griechen verehrten und von ihren Dichtern als Ideal verkündeten Lebensfreuden vor allem Schönheit und Liebe gehört. Das erhellt aus jeder Seite der griechischen Schriftsteller, und ich darf mich daher damit begnügen, aus der übergroßen Fülle der hierher gehörigen Schriftsteller das anmutige Liedchen zu zitieren, das die Griechen bei froher Weinlaune und dadurch gesteigerter Lebensfreudigkeit gewiß oft genug gesungen haben mögen

„Menschen ist die Gesundheit doch das Beste  
 Und zum zweiten des Leibes holde Schönheit  
 Drittens reich zu sein, ehrlich und gut  
 Viertens jung zu sein unter der Freunde Schar“

Überhaupt wird der heitere Lebensgenuß schon von Solon, dem berühmten Weisen, Staatsmann und Dichter, zu den erstrebenswerten Gütern gerechnet, und andere große Geister wie Pindar, Bäckhylides und Simonides stimmen ihm darin durchaus bei. Die ganze Kultur der Griechen ist ein einziger Lobgesang auf die Hedone, d. h. den heiteren Genuß des Lebens insbesondere der Freuden der Liebe. Das innerste Wesen der Griechen ist nackte Sinnlichkeit, die sich zwar sehr im Gegensatz zu den Römern selten bis zur Brutalität steigert, aber doch dem gesamten Leben ihren Stempel aufdrückt, ohne daß der Staat durch rigorose Gesetze oder die öffentliche Meinung durch heuchlerische



Crispe zwerger Jungfänger Liebeswerben Vase 111 Berlin Antiquarium



Jungl ng, e ne 1 vollen Skyplos balancierend, die rechte Hand zur Balance ausgestreckt  
Atrusch es richtig in ges Vasenstil. Berlin, A 11 quar u 1

Achtung das Bekenntnis zur Sinnlichkeit oder ihre Betätigung im Leben gehemmt hatte Daß diese Behauptung nicht übertrieben ist, wird das vorliegende Buch erweisen, aus dem hervorgeht, daß das gesamte Leben der Griechen, und nicht nur das private, ein einziges jauchzendes Bekenntnis zur Sinnlichkeit darstellt. Von vereinzelt Ausnahmen abgesehen, haben daher auch die großen Denker der Griechen das Recht der sinnlichen Freuden immer anerkannt, ja als selbstverständliches Glück des Menschen in Anspruch genommen. Erst als Greis hat Sophokles den bekümmerten Ausspruch getan, das Alter sei deshalb zu loben, weil es uns von der Sklaverei der Sinnlichkeit erlöse. In seiner Jugend hat der

große Dichter, wie später dargestellt wird, wesentlich anders gedacht.

Athenaios, der diese Ansicht des alten Sophokles zitiert, erinnert dann an einen Ausspruch des Empedokles, nach dem die Menschen einst überhaupt keine andere Gottheit gekannt hatten als die Liebesgöttin, der zu Ehren sie die Feste des Lebens feierten.

## 5. DIE ALLGEGWALT DER SINNLICHKEIT IM GRIECHISCHEN LEBEN

14. Selbst die Götter, und zwar schon in den homerischen Gedichten, unterliegen der Wollust. Um den Griechen im schweren Kampfe helfen zu können, beschließt Hera, ihren Gatten Zeus durch Wollust zu reizen. Sie schmückt und putzt sich auf das allersorgfältigste, was Homer mit belaglicher Breite beschreibt, aber damit nicht zufrieden, entleitet sie unter tüchtigem Vorwande auch noch von Aphrodite den „Zauberergürtel der Liebe und Sehnsucht, der alle Herzen der Götter bezwingt und der sterblichen Erdbewohner“. Aphrodite gehorcht der hehren Himmelskönigin.

„Und löste vom Busen den wunderkostlichen Gürtel,  
Buntgestickt dort waren des Zaubers Reize versammelt  
Schmachtende Liebe war dort und Sehnsucht, süßes Getändel  
Und einschmeichelnde Bitte, die selbst den Weisen betört.“

Darauf begibt sich die hehre Göttin zu Hypnos, dem Gotte des Schlafes, in den sie das Ansehen stellt, Zeus einzuschlafen, wenn sie mit ihm der süßen Liebe gepflogen hat, damit sie dadurch freie Hand gewinnt den Griechen zu helfen.



Apollo Bronzestatuette Berlin Antiquarium

„O geschah doch das, fernstreffende Herrscher Apollon!<sup>1</sup>  
Fesselten mich auch dreimal so viel unendliche Bande,  
Und ihr Gotter sähet es an und die Göttinnen alle,  
Siehe, so schlief ich doch bei der goldenen Aphrodite!“  
Also sprach er, da lachten laut die unsterblichen Gotter.“

Also kein Wort des Tadels oder gar moralischer Entrüstung: nur Spaß und Freude bereitet den seligen Gottern diese Verhöhnung der ehelichen Freue durch die Liebesgöttin selbst. Die ganze Liebesepisode ist ein Hymnus auf unverhüllte Sinnlichkeit und eine fast brutale Rechtfertigung dessen, was man seit dem Siegeszuge der modernen Aftermoral Sünde nennt.

15. Weiter macht Athenaios darauf aufmerksam, daß nach einer Bemerkung des Theophrast niemand das Leben des tugendhaften Aristides glücklich preise wohl aber das des Sybiriten Smindurides und des Sardanapal.<sup>2</sup>

Herakleides Pontikos, Schüler Platos und selbst namhafter Philosoph, hatte ein Buch „Über die Wollust“ geschrieben, aus dem uns mehrere Stellen erhalten sind. So wurde darin behauptet und begründet, daß der Luxus der Lebensführung und zumal die Wollust ein Reservatrecht der herrschenden Klasse sei, während die Arbeit und Mühsal den Sklaven und Armen zukame, und daß alle Völker, die Wollust und

Luxus schätzen, großzügiger und daher wertvoller seien als andere. Das zeige sich auch bei den Athenern, die trotz oder vielmehr wegen ihrer sinnlichen Lebensführung sich zu dem Heldenvolke der Marathonsieger ausbildeten.

Man wird diese Gedankengänge nicht bedingungslos unterschreiben können, es kam hier aber nur darauf an, diese Ansichten als bedeutungsvoll in der öffentlichen Meinung über das Recht der Sinnlichkeit zu registrieren. Simonides, der große Dichter, bekannte offen: „Ware das Leben der Sterblichen wohl lieblich ohne das Sinnen Glück.“<sup>3</sup> Ist doch nicht einmal das Leben der seligen Götter ohne dieses beneidenswert!<sup>4</sup> Ja, der Historiker Megakleides tadelt die Dichter, die im Leben des Herakles, des griechischen Nationalhelden, allzusehr die Mühen und Entbehrungen seiner irdischen Laufbahn betonen. Er weist vielmehr darauf hin, daß Herakles „im Umgange mit den Menschen am meisten Wollust genossen habe, indem er sich viele Frauen heiratete und mit noch mehr Jungfrauen Kinder zeugte“, wobei der zahlreichen Knabenliebschaften des Herakles, wie mit Iolaos, Hylas, Admetos und anderen, noch gar nicht gedacht wird.<sup>5</sup> Weiter erinnert Megakleides daran, daß Herakles zeit seines Lebens die Genüsse der Tafel sehr geschätzt habe, daß man die überall in Griechenland auf

<sup>1</sup> Smindurides war im Altertum wegen seines Luxus berühmt, Nachweise im Lexikon der griechischen Namen von Pauly-Benseler. Der Beinamen der unteritalischen Stadt Sybaris sind noch heute als Schlemmer und Genießer synonym. Über die opulente Lebensweise spricht ausführlich Athen. XII 518 c ff. Sardanapal, der letzte König Assyriens, erscheint bekanntlich auch in Goethes „Faust“ (II 101-6) als Typus des Wollustlings.

<sup>2</sup> Die griechische Mythologie zählt vierzehn Knaben auf, mit denen Herakles Liebe gepflegt hat. Man findet diese Liebschaften zusammengestellt und besprochen in der wichtigen Dissertation von R. Beyer, *Fabulae Graecae quatenus est quae aetate puerorum in amore commutatae sint* (Leipziger Doktorarbeit 1910, Seite 9-24).

sprudelnden warmen Quellen Bader des Herakles nenne ja daß besonders weich und wollustige Betten die Fabrikmarke Herakles trugen Woher came das alles, meint er wenn Herakles ein Verächter der Wollust gewesen wäre? Es sei sehr geschmacklos daß die Dichter nach Homer und Hesiod den Herakles diesen ausgesprochenen Genießer und Wollustling so schildern als sei er sein ganzes Leben mit der holzernen Keule dem Bogen und dem Löwen felle umhergelaufen <sup>1</sup>

16 Im zwölften Buche seines Sophistengastmahls gibt Athenaios einen ausführlichen Bericht über den Luxus und die sinnliche Lebensführung des Altertums Nach einigen theoretischen Betrachtungen über Schwelgerei und Wollust bespricht er mit den Feisen anfangend die einzelnen Völker des Altertums indem er von jedem das mittelt wodurch sie ihr Leben besonders uppig und wollüstig zu gestalten wußten und zählt dann endlich eine stattliche Reihe von Männern der griechischen Geschichte auf die an besonders raffiniertes Sinnenleben geknüpft waren Es ist nicht uninteressant daß darunter nicht wenige sind die wir als Fürter und Helden des griechischen Volkes kennen Manches davon wird in der folgenden Darstellung noch zu erwähnen sein einiges für die griechische Auffassung des Sinnenlebens besonders Charakteristisches sei hier schon angeführt

Der Perserkönig hielt sich nach Herakleides einen Harem von dreihundert Weibern Diese schliefen tagsüber, damit sie die Nächte frisch sind die sie bei brennenden Lampen mit Gesang und Musik hinbrachten und als Beischläferinnen des Königs Diese Haremsfrauen begleiteten den König auch auf der Jagd

Von den Lydern hatte Xanthos berichtet daß bei ihnen nicht nur Knaben, sondern auch Mädchen kastriert wurden um in den Palästen der Vornehmen als Eunuchen verwendet zu werden Über diese Sitte richtiger wohl Unsitte wird im Kapitel Kastration noch ausführlicher zu sprechen sein

Wie Timaios bezeugt war es bei den Tyriern Sitte daß die dienenden Mägde den Männern nackt aufwarteten Das wird durch Theopompos bestätigt der noch hinzufügt

Es war bei den Tyriern Gesetz daß die Frauen Gemeingut waren Diese legten sehr viel Wert auf die Körperpflege und turnten oft in Gemeinschaft mit den Männern bisweilen auch unter sich und es hatte für sie nichts Anstoßiges sich nackt zu zeigen Die Mahlzeiten nahmen sie nicht mit ihren Gatten ein sondern mit den Männern mit denen sie gerade zusammen waren auch tranken sie jedem zu



Fig. 16. Die Mägdin Terrakotta-Elephantine



Silen mit Nymphe Terrakotta. Leningrad, Eremitage

dem sie es wollten, sie wären nämlich auch trinkfest und von Antlitz hervorragend schön. Alle Kinder, die geboren werden, ziehen die Tyrrhener auf, oft ohne zu wissen, wer der Vater ist. Sind die Kinder herangewachsen, machen sie es wie ihre Väter, veranstalten oft Zechgelage und verkehren mit allen Weibern, die ihnen gefallen. Nicht einmal das gilt bei den Tyrrhenern als anstoßig, in aller Öffentlichkeit Knaben zu gebrauch(en) oder sich gebrauch(en) zu lassen, denn auch die Paderastie ist bei ihnen landesübliche Sitte. Ja, so fremd ist ihnen das Schamgefühl in sexuellen Dingen, daß sie, wenn etwa der Hausherr gerade geschlechtlichen Verkehr hat und jemand kommt und nach ihm fragt, dann ganz ruhig sagen, daß er gerade das und jenes macht oder mit sich machen läßt, wobei sie den jeweiligen Liebesakt mit der größten Ungeuerlichkeit genau bezeichnen.

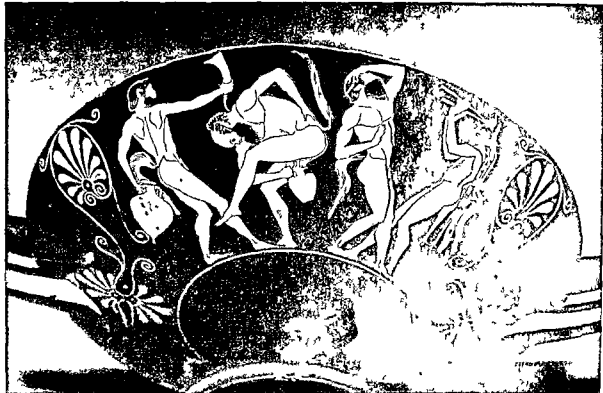
Sind sie aber mit Freunden oder Verwandten gesellig beisammen, haben sie folgenden Gebrauch. Wenn sie genug gezecht haben und an den Schlaf denken, dann führen, ohne daß die Lampen gelöscht wurden, Pagen ihnen Freudenmadchen hinzu oder auch bildschöne Jungen oder auch ihre eigenen Frauen. Haben sie sich an diesen genug erfreut, dann holen sie Junglinge in voller Jugendkraft, die sie nun wieder mit jenen Dinnen, Knaben oder Frauen vergnügen lassen. Sie huldigen der Liebe und dem geschlechtlichen Verkehr, teils sich gegenseitig zuschauend, meistens aber indem sie von Stangen, die an den Betten befestigt sind, Vorhänge herablassen. Sie sind zwar sehr toll auf Frauenliebe, weit mehr Gefallen finden sie aber an Knaben und Junglingen. Diese blühen bei ihnen in seltener Schönheit, da sie große Sorgfalt auf die Körperpflege verwenden und jedes storende Haar am Körper peinlich entfernen, eine Sitte, die übrigens bei allen abendländischen Völkern herrscht. Bei den Tyrrhenern gibt es viele zu diesem Zwecke eingerichtete Läden und eigens dazu geschultes Personal wie bei uns die Friseur. Man betritt diese Läden und läßt sich dort auf jede gewünschte Art und an jeder beliebigen Körperstelle behandeln, ohne sich irgendwie vor den Blicken der Straßenpassanten zu genieren.<sup>1)</sup>

Nach Athenaios waren die Sybanten die ersten, die heiße Wannenbäder liebten und sich bei ihren Trinkgelagen der Nachtgeschirre bedienten, eine wenig ruhmliche Neuerung, die laut einem Fragment aus den Komödien des Eupolis kein Geringerer als Alkibiades nach Athen übertragen haben soll.

Von der Üppigkeit der Bewohner der bekannten unteritalischen Stadt Tarent erzählt Klearchos, daß „sie sich jedes Haar am Leibe entfernten und in durchsichtiger purpurgesäumter Kleidung einhergingen. Als sie die Stadt Karbina in Apulien zerstört hatten, schleppten sie alle Knaben, Mädchen und noch jugendlichen Frauen in die Tempel und stellten sie nackt den Blicken der Besucher aus. Jeder, der dazu Lust hatte, durfte sich auf diese sozusagen rechtlose Schür stürzen und seine Wollust an der nackten Schönheit der dort zur Schau Gestellten befriedigen und das vor aller Augen, freilich auch vor den Augen der Götter, woran damals allerdings niemand dachte. Die Götter aber strafen solchen Frevel, denn bald darauf wurden alle diese Wollüstlinge vom Blitze erschlagen. Noch heute hat jedes Haus in Tarent so viel Gedenksteine vor der Türe, als damals auf jedes Haus Tote kamen; wenn aber ihr Todestag sich jährt, beklagt man die Verstorbenen nicht, noch erweist man ihnen die üblichen Ehren, sondern man opfert dem Zeus Katubates“, d. h. dem in Blitz und Donner herniederfahrenden Zeus.

<sup>1)</sup> Zum Verständnis der Stelle denke man daran, daß die Läden im Altertum, wie noch heute vielfach im Süden, nach der Straße zu offen waren. Mit der hier beschriebenen Dilation, d. h. der Entfernung unerwünschten Haarwuchses, werden wir uns in einem späteren Kapitel eingehender zu beschäftigen haben. Hier sei nur bemerkt, daß es sich weniger um die Entfernung der Schamhaare handelt, die zwar beim weiblichen Geschlecht, wie später dargelegt wird, als unschön, beim männlichen aber als wesentlich er reiz empfunden wurden, als vielmehr um die unschöne Bepanzerung der Beine der griechischen Lustknaben.





Satyrnanz Attische Schale, Schule des Durys um 470 v. Chr. Rom Vatikan

Die Stadt Massalia, das heutige Marseille, war nach mehreren übereinstimmenden Zeugnissen ein Hauptherd der gleichgeschlechtlichen Liebe, so daß sich das Sprichwort bildete „Schiffe nach Massalia!“<sup>1)</sup>

Interessant ist, wenn auch vielleicht nicht wörtlich zu verstehen, was Athenaios von den Bewohnern der kleinasiatischen Stadt Kolophon erzählt, daß manche von ihnen in ihrem Leben weder den Aufgang noch den Untergang der Sonne gesehen hatten, weil sie eben beim Aufgehen der Sonne noch betrunken und beim Untergehen schon wieder betrunken waren. Dazu wurde das von demselben Gewährsmann überlieferte, zu seiner Zeit noch bestehende Gesetz stimmen, nach dem Flotenspielerinnen, Tänzerinnen und ähnliche Halbwelt Damen nur von früh bis mittag und dann nur bis „zum Anzünden der Lampen“ bezahlt werden durften, weil eben während der übrigen Zeit alles betrunken war. Es ist nicht ohne Reiz zu sehen, mit was für Dingen sich die Gesetzgebung in jenen Zeiten befaßte.

17. Um auch noch von der Üppigkeit einzelner Männer der alten Geschichte einige Proben zu geben, so sei zunächst die Grabchrift mitgeteilt, die der schon früher genannte assyrische König Sardanapallos sich selbst gesetzt hat, wenn wir dem Zeugnisse des Amyntas Glauben schenken dürfen. „Ich bin König gewesen und solange ich das Licht der Sonne sah, habe ich gegessen, habe getrunken und den Freuden der Liebe gehuldigt, in der Erkenntnis, daß die Lebenszeit des Menschen nur kurz ist und mancherlei Wechsel und Unglück unterworfen, und daß von den Gutern, die ich hinterlasse, andere den Vorteil haben werden. Deswegen ließ ich keinen Tag vorbegehen, ohne so zu leben.“<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Von dieser Grabchrift gab es auch eine Fassung in Hexametern, die Athenaios VIII 335 e mitteilt und die von den Schriftstellern oft zitiert oder berucksichtigt wird. Diese zahlreichen Stellen sind gesammelt von G. Kinkel, *Epigrammata Graecorum fragmenta* Bd. I, S. 309. Leipzig, Teubner 1877.

Aristobulos wußte auch von einem Denkmal des Sardanapal in der von ihm unterworfenen Stadt Anchiale, an dessen steinernem Standbild die rechte Hand so gebildet war, als wollte sie etwas Wertloses mit dem Finger wegschnippen. Die Inschrift in assyrischer Sprache aber lautete: „Sardanapallos, der Sohn des Ankyndarxes, der Anchiale und Tarsos in einem Tage eroberte. Laß! Trinke! Liebe! Denn alles andere ist dagegen ein Nichts.“

Das scheint die Gebärde des Wegschnippens andeuten zu wollen.

Sehr merkwürdige Dinge erzählte Klearchos von Sagaris, einem Weichlinge aus dem hithynischen Volke der Mariandynen. Infolge seiner Verweichlichung aß er bis in sein Alter nichts als was ihm die Amme vorgekratzt hatte, damit er selbst der Mühe des Kriechens enthoben werde. Auch war er zu bequem, die Hand je tiefer zu führen als bis zum Nabel. Daher sagte Aristoteles darüber spottend, daß er selbst beim Wasserlassen niemals das Glied mit der Hand ergreifen habe, den Vers des Euripides:

„Die Hand ist rein, doch um so geiler ist das Herz.“

Der Redner Lysias erzählt von Alkibiades folgendes: „Einst reiste er mit seinem Freunde Aniochos nach dem Hellespont. Dort in Abydos heirateten sie gemeinsam ein Mädchen namens Medontis und wohnten ihr nacheinander bei. Darauf wurde ihnen eine Tochter geboren, von der sie sagten, sie wußten nicht, wer der Vater sei. Als nun diese heranwuchs, wohnten sie auch ihr bei, und wenn sie Alkibiades im Bette hatte, sagte er, es sei die Tochter des Aniochos und umgekehrt.“

Auch in der Komödie wurde Alkibiades wegen seiner verliebten Abenteuer weiblich durchgehelt, wovon Athenaios mehrere Proben gibt, und nicht ohne Grund führte der wegen seiner Schönheit allbewunderte Jüngling im Schildwappen einen blitzschlundernden Iros.



Symposion II II n. s. des Relief V. ap. S. an. In use in

Sagte doch Diogenes Laertius von Alkibiades, daß er „als Jüngling die Männer ihren Frauen entfremdet habe und später die Frauen ihren Männern“ und ähnlich der Komiker Phierekrates, Alkibiades, der erst kein Mann war, ist nun der Mann aller Frauen!<sup>1</sup>

In Sparta hatte er Ehebruch mit Timara, der Gattin des Königs Agis, getrieben, was er freilich nach Athenios nicht aus wollüstigen, sondern politischen Motiven erklärte. Nach demselben Autor war er auf seinen Feldzügen von zwei der damals berühmtesten Hetären begleitet.

Von Dionysios dem Jüngeren, dem Herrscher Siziliens, berichtete der Geschichtsschreiber Klearchos in seinen „Lebensbeschreibungen“ folgendes: „Als Dionysios in seine Mutterstadt Lokris gekommen war, ließ er das größte Haus der Stadt mit Schilbthymen und Rosen füllen, dann ließ er nach und nach die lokrischen Mädchen kommen, zog sie und sich rückt aus und wälzte sich mit ihnen auf dem Bette herum, wobei er nichts vergaß, was nur in Unzuchtigkeiten ausgeübt werden kann. Kurz darauf, als die so beleidigten Väter und Gatten die Eltern und Kinder des Dionysios in ihre Gewalt bekommen hatten, zwangen sie diese vor allem Anfang zu Unzucht, indem sie sich mit ihnen jeder nur erdenklichen Wollust hingaben. Nachdem ihre Begierden befriedigt hatten, hohnten sie ihnen Adeln unter die Fingernagel und töteten dann. Das selbe erzählt mit geringen Abweichungen auch Strabo, der noch hinzufügt: Dionysios habe im Festsaal Lauben mit verstümmelten Füßeln umherstreiten lassen, die von Liebküßten Mädchen eingefeilt werden mußten, dabei hätten einige der Mädchen ungleiche Sandalen tragen müssen, in einem Fuß eine hohe, am anderen eine niedrige.“

Von den Ausschweifungen des Demetrios Phalerens, des langjährigen Statthalters von Athen, hatte Duris erzählt: er erwähnt die üppigen von ihm veranstalteten Gelage und die heimlichen Orgien mit Weibern und die nächtlichen Jünglingsliebschaften: der Mann der anderen Leuten Gesetze gab und ihr Leben bevormundete, beanspruchte für sich selbst die größte Zuchtlosigkeit. Auch legte er großen Wert auf sein Aussehen, indem er das Haar blond färbte und sich schminkte. Er wollte schon sein und jedem, der ihm begegnete, wohlgefällig anzuschauen.“

Das Wohlleben als das wahre Lebensziel, das allein Glück bedeute, hatte ja auch eine ganze Philosophenschule auf ihre Lehren geschrieben. Sie war von Aristippos begründet worden, der nach dem Zeugnis des Athenaios auch sein Leben, „durch Üppigkeit der Kleidung und des Liebesgenusses verschonte“, wie uns Wieland in seinem etwas wertschweifigen, aber noch heute lesenswerten Romane „Aristipp“ die verfeinerten Lebensanschauungen und den raffinierten Luxus dieses großen Lebenskünstlers schildert. Seine bevorzugte Matresse war die berühmte Buhlerin Laïs.

Überaus bezeichnend für die Auffassung der Griechen von den sinnlichen Freuden sind die Gedanken, die der große Gelehrte und Musiktheoretiker Aristoxenos in seinem „Leben des Archytas“ den Polyarchos entwickeln ließ, der wegen seiner üppigen Lebensweise bekannt war und sich unter den Gesandten befand, die der jüngere Dionysios nach Talent geschickt hatte.

Im Gespräche mit Archytas und dessen Schülern kam die Rede auch auf die sinnlichen Freuden im weitesten Umfange des Wortes. Polyarchos hielt dabei einen langen Vortrag, in dem er nachzuweisen sucht, daß das ganze von den Ethikern aufgerichtete Tugendgebäude der menschlichen Natur zuwider sei: die Natur selbst verlange, daß wir die Lust zur Maxime unseres Lebens machen. Die möglichste Erhöhung des Lustgefühls sei das Ziel jedes vernünftigen Menschen, aber das Verlangen nach Lust zu unterdrücken, bedeute weder Vernunft noch Glück, sondern beweiße nur, daß der so handelnde das Wesen und die Bedürfnisse der menschlichen Natur nicht kenne. Sehr vernünftig habe man daher bei den Persern denen Belohnungen zukommen

<sup>1</sup> Alkibiades hatte nach Sueton Jul. Caes. 52 Cuius vero Caesaris sagax er se der Mann aller Frauen und die Frau aller Männer gewesen. vgl. Cic. Verr. II 8 192.



Aphrodite in einer Muschel  
Griechische Terrakottahgur aus Taman Leningrad, Freitag



Orgia tischer Tanz bei der Einweihung in die Mysterien des Dionysos, ein Freskenzyklus in der Villa Ippocampo bei Pompeji

lassen die irgendeine neue Lust ersonnen hatten. Ja, die Perser hatten nur deshalb den Medern ihr Reich genommen, um durch vergrößerte Macht und erhöhten Wohlstand auch den Kreis ihrer sinnlichen Vergnügungen erweitern zu können.

Wenn auch Polychos mit diesen Anschauungen sicherlich übertreibt, so muß doch zugegeben werden, daß in ihnen ein wahrer Kern steckt, wie schon aus dem, was in diesen einleitenden Bemerkungen ausgeführt wurde, sich ergibt. Jedenfalls wird der Leser sich nun zu Genüge auf das griechische Evangelium von der Hedone, der sinnlichen Lust, eingestellt haben, um von diesem Standpunkte aus in den folgenden Kapiteln die wichtigsten Erscheinungsformen der griechischen Kultur betrachten zu können. Er wird dann ein Volk kennen lernen, das wie wohl kein anderes die Sinnlichkeit zur Basis des Lebens gemacht hat, diese Sinnlichkeit aber mit einer hohen Ethik zu vereinen wußte und dadurch eine Lebenskultur schuf, die die Menschheit bewundern wird bis an das Ende aller Tage.



Leos mit I s Bogen Ma nos a e verm iel n el e ner Bo ze d s  
Lys i s os Ba m hap ol

ERSTES KAPITEL  
EHE UND FRAULEBEN

## 1 DIE GRIECHISCHE FRAU

18. Es braucht kaum noch ausdrücklich betont zu werden, daß die oft gehorte Behauptung, die Stellung der griechischen Ehefrau sei eine unwürdige gewesen, grundfalsch ist. Diese unrige Meinung mußte aufkommen, eben weil sie von unrichtiger Voraussetzung, von der verkehrten Einschätzung des Weibes ausging. So schlechte Politiker die Griechen während ihrer gesamten, freilich nur kurze Zeit dauernden Geschichte waren, ebenso vortreffliche Lebenskünstler sind sie allezeit gewesen. Deswegen gaben sie dem Frauentum die Grenzen, die die Natur ihm vorgeschrieben hatte. Was in unsern Tagen der geniale aber gerade darum so oft angefehlete Otto Weininger darlegte, daß es zwei weibliche Typen gibt, den Typus „Mutter“ und den Typus „Dirne“, das hatten die Griechen schon in den frühesten Zeiten ihrer Kultur erkannt, und danach handelten sie. Von dem Typus Dirne wird später die Rede sein, dem Frauentum konnte gar keine größere Ehre widerfahren, als die Griechen dem Typus Mutter entgegenbrachten. War das griechische Weib Mutter geworden, hatte es das Ziel seines Lebens erreicht. Dann wurden ihm zwei Aufgaben zuteil, die die griechische Frau als die denkbar höchsten betrachtete, die Führung des Hauswesens und die Erziehung der Kinder, der Mädchen bis zu ihrer Verheiratung, der Knaben bis zum Erwachen ihres seelischen Eigenlebens. So wurde den Griechen die Ehe ein Mittel zum Zweck, das Mittel zur Erzielung legitimen Nachwuchses und geordneter treulicher Haushaltung. Das Reich der Frau war durchaus die Hauslichkeit, aber in dieser war sie unumschränkte Herrin. Wenn man will, kann man solche Ehe nachtern nennen, ja man muß es, wenn man etwa an die Rolle denkt, die die moderne Frau im Gesellschaftsleben spielt. Aber dafür fehlte auch



Mutter mit ihrem Kinde. Terrakotta. Leninograd, Eremitage.



## I DIE GRIECHISCHE FRAU

18 Es braucht kaum noch ausdrücklich betont zu werden, daß die oft gehorte Behauptung, die Stellung der griechischen Ehefrau sei eine unwürdige gewesen, grundfalsch ist. Diese irrige Meinung mußte aufkommen, eben weil sie von unrichtiger Voraussetzung, von der verkehrten Einschätzung des Weibes ausging. So schlechte Politiker, die Griechen während ihrer gesamten fröhlich nur kurze Zeit dauernden Geschichte waren, ebenso vortreffliche Lebenskünstler sind sie allezeit gewesen. Deswegen gaben sie dem Frauentum die Grenzen, die die Natur ihm vorgeschrieben hatte. Was in unsern Tagen der geniale aber gerade darum so oft angefehdete Otto Weininger darlegte, daß es zwei weibliche Typen gibt, den Typus „Mutter“ und den Typus „Dirne“, das hatten die Griechen schon in den frühesten Zeiten ihrer Kultur erkannt, und danach handelten sie. Von dem Typus Dirne wird später die Rede sein, dem Frauentum konnte gar keine größere Ehre widerfahren, als die Griechen dem Typus Mutter entgegenbrachten. Was das griechische Weib Mutter geworden, hatte es das Ziel seines Lebens erreicht. Dann wurden ihm zwei Aufgaben zuteil, die die griechische Frau als die denkbar höchsten betrachtete, die Führung des Hauswesens und die Erziehung der Kinder, der Mädchen bis zu ihrer Verheiratung, der Knaben bis zum Erwachen ihres seelischen Eigenlebens. So wurde den Griechen die Ehe ein Mittel zum Zweck, das Mittel zur Erzielung legitimen Nachwuchses und geordneter treulicher Haushaltung. Das Reich der Frau war durchaus die Hauslichkeit, aber in dieser war sie unumschränkte Herrin. Wenn man will, kann man solche Ehe nüchtern nennen, ja man muß es, wenn man etwa an die Rolle denkt, die die moderne Frau im Gesellschaftsleben spielt. Aber dafür fehlte auch



Mutter und Kind. (S. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2114. 2115. 2116. 2117. 2118. 2119. 2120. 2121. 2122. 2123. 2124. 2125. 2126. 2127. 2128. 2129. 2130. 2131. 2132. 2133. 2134. 2135. 2136. 2137. 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2



Bad nder Marn orpla tik Pom, Thern enut seun

Freier? Hohheitsvoll, jeder Zoll eine Königin, tritt sie, in ihrer Frauenchne durch das prassende Gebrausen der Griechen beleidigt, unter die Schranke, sie mit Worten, die nur wahre Weiblichkeit findet, in ihre Schranken zurückweisend. Wie staunt sie über die Wandlung ihres Sohnes Telemachos, der vom Knaben zum mündigen Jungling heranreift, sie staunt über sie bescheidet sich, wenn ihn der Sohn zuuft

Aber geh' nun heim besorg deine Geschäfte  
 Spiel und Webstuhl und treib in besch'ener Arbeit  
 Deine Magde zum Fleiß! Die Rede gebührt den Männern  
 Und vor allen mir denn mein ist die Herrschaft im Hause  
 Staunend kehrt die Mutter zurück in ihre Gemacher  
 Und erweckt im Herzen die kluge Beile des Solnes

Finnt das nicht in eine andere Mutter, die Jesus gebiert und von der der Evangelist sagt „Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen“?

22 Hatte Homer solch liebliches Idyll wie die Musikaszenen schaffen können wenn sich die griechischen „jungen Mädchen“ in der Enge ihrer Hauslichkeit unglücklich gefühlt hätten? Wir brauchen diese Dinge hier nur anzudeuten daß die Leser unseres Buches mit den Gedichten Homers soweit bekannt sein durften daß sie sich der darin vorkommenden Frauenszenen annähern und daraus ihr Urteil über die Stellung der griechischen Frau damaliger Zeit und die Ehe berichtigen können. Nun weist schon Aristoteles darauf hin daß bei Homer der Mann den Eltern die Braut gleichsam abkauft er zahlt die Hedna die Brautgeschenke die in Naturgaben meist wohl in Rindern bestanden, und moderne Menschen konnten das vielleicht als unwürdig empfinden. Doch ist darauf hinzuweisen daß dieser Brauch der patriarchalischen, auch den alten Germanen und Hebräern geläufigen Ansicht entspringt, die jungfräulichen Töchter seien ein wertvoller Besitz des Hausstandes für dessen Hergabe eine Entschädigung verlangt werden müsse. Feiner ist schon bei Homer aus manchen Stellen zu erkennen, wie gerade der Übergang vollzog den Töchtern eine Mitgift zu geben kritische Leute konnten ja diesen auch heute üblichen Brauch unter Umständen noch unwürdiger finden zumal dann das Bestreben sich dokumentiert die Tochter um jeden Preis an den Mann zu bringen. Sehr bemerkenswert ist daß auch bei Homer die Mitgift im Falle der Scheidung an den Vater zurückzahlt beziehungsweise dafür eine große Buße bezahlt werden muß. Freilich spielt schon im homerischen Zeitalter die Untreue der



Paris und Helen mit Apollon und Eros. Hellen des Iliad  
 Neptun und Apollo

Frau eine große Rolle, brüt sich ja der gesamte Trojanische Krieg auf der Voraussetzung auf, daß Helen ihrem Gatten Menelaos die Treue bricht und dem schönen phrygischen Königssohn Paris in die Fremde folgt, und Klytemnestra, die Gattin des Volkerhuten Agamemnon, laßt sich während der langjährigen Abwesenheit ihres Mannes von Aegisthos verführen und mordet mit seiner Hilfe den heimgekehrten Gemahl nach trügerisch beziehendem Empfang im Bade „wie man den Stier an der Kuppe erschlägt“<sup>19</sup>. Der Dichter oder — was in diesem Falle dasselbe ist — die naive Volksanschauung ist freilich lebenswichtig genug, die Schuld dieser beiden Ehemänner von den Ehefrauen abzuwälzen und sie als Opfer von Aphrodite bewirkte Verblendung, beziehentlich als eine Wirkung der geheimnisvoll im Jantidenhause waltenden Schicksalsmächte hinzustellen. Das deutet aber nichts an der Tatsache, daß beide ruhmreiche Oberfeldherren des gewaltigen Völkerkriegs, dessen dichterischer Niederschlag sich in Homers Ilias und Odyssee erhalten hat, in der vom Dichter wiedergetragenen Überlieferung betrogene Ehemänner sind. So kann man wohl verstehen, daß der Schicksal des von schneider Weiberlist ermordeten Agamemnon in der Unterwelt heile Schmähungen gegen das weibliche Geschlecht ausstößt und damit den Reigen der in der griechischen Kultur so zahlreichen Misogynen eröffnet, wovon später noch die Rede sein wird.

#### Aber die Treue

Ging von mir weg, ohn' einmal die Augen des sterbenden V  
Zu drücken, noch ihm die kalten Lippen zu schließen  
Nichts ist scheußlicher doch nichts unverschämter auf Erden  
Als ein Weib, entschlossen zu solcher entsetzlichen Schandtaten  
Wie sie jene verübt die Grausame! welche den Liebhaber  
Ihrer Jugend mit Irt harrichtete! Ach wie entzückte  
Mich die Hoffnung, dalsam von meinen Leuten und Kindern  
Erudig begrabt zu werden. Doch jene, das Schicksal im Boßhaft  
Hat ihr eigenes Gedächtnis und alle Weiber der Nachwelt  
Ist sie entehrt, wenn eine sich auch des Guten befleißigt“<sup>20</sup>

23. Menelaos nimmt die Sache weniger trügerisch. Nach dem Falle von Troja versöhnt er sich mit der durchgebrannten Gattin, und in der Odyssee finden wir ihn freundlich und hochgeehrt in seinem angestammten Reiche Sparta an der Seite der Helena, die sich auch keineswegs gemert, von dem „Traume“ zu sprechen, den „Aphrodite gestiftet“.

Als sie auch dorthin, fern vom Vaterlande geföhrt  
Und von der Tochter getrennt, dem Ehebett und dem Gemahle  
Dem kein Adel gelichtet des Geistes oder der Bildung

In späterer Zeit mochte man wohl über die etwas schwächliche Versöhnlichkeit des Menelaos spotteln und hier ist, beiläufig gesagt, der letzte Grund zu suchen, warum in der grandiosen Groteske Offenbachs „Die schöne Helena“ gerade Menelaos die lächerlichste unter den vielen komischen Heldengestalten ist.

Nicht bei Homer, wohl aber schon bei den Dichtern des sogenannten epischen Kyklos findet sich die Erzählung, daß Menelaos nach der Lieberung Trojas seine beleidigte Ehre haben lassen wollen und Helena mit gezücktem Schwerte bedroht habe. Da habe aber diese „die Apfel ihres Busens“ entbloßt und dadurch den Menelos so sehr entzückt, daß er das Schwert reumütig wegwarf und das schöne Weib versöhnt in die Arme schloß, eine anmutige Geschichte, die auch von der späteren Literatur gern mehrzitiert wurde, so von Euripides und dem Latiner Ibykos, von der Komödie begierig aufgegriffen und auch den Vasenbildnern zum beliebten Vorwurfe wurde.



Aphrodite Kallipygos. Hellenische Marmorskulptur. New J. Nationalmuseum.

24. Man darf nicht vergessen, daß alles, was bisher von der Liebe des homerischen Zeitalters gesagt wurde, sich nur auf das Leben der Großen, der Könige und des Adels, bezieht und daß wir über die Stellung der Frauen in den unteren Ständen jener Zeit so gut wie nichts wissen. Wenn man aber bedenkt, daß uns der Homerische Ipos über das Leben der kleineren Leute als das sind Bauern, Viehzüchter, Fischer, Hirten, Fischer durchwegs penigend und ununterrichtet, so kann die Tatsache, daß es von den Frauen schweigt, recht wohl zum Beweise dafür gelten, daß die Frau auf das Leben im Haus und Hof beschränkt war und daß sich auch schon auf die Frau dieser Zeit das nachmals so berühmt gewordene Wort des Prokles anwenden läßt: daß die Frauen die besten seien, von denen man in Gesellschaft der Männer sowohl im Guten als im Bösen am wenigsten spricht.

25. Was uns der buotische Dichter Hesiodos in seinem Werke und in betitelten poetischen Bauernklendern über das Leben der griechischen Frau mitteilt, läßt diese Auffassung nur bestätigen. Hübische Worte findet der Dichter über das noch unverheiratete Mädchen, „das noch im Hause bei der lieben Mutter bleibt noch unerfahren in der Werke der goldgeschmückten Aphrodite“. Während draußen der grimmige Wintersturm über die hochwipfligen Fichten und Tannen umwirft und Menschen und Vieh vor Kälte erstarrt, sitzt nunmal sie im behaglich durchgeheizten Gemache im warmen Bad, erholet die Geschwindigkeit der jugendlichen Glieder durch Einreiben mit balsamischem Öl und huschelt sich in mollig in ihrem Bette zusammen. Über alltägliche Banalität kann sich zwar der Dichter selbst ein Bismarck nicht erheben und seine Vorschriften, daß der einfache Mann aus Nachbarschaft heiraten möge, etwa um das dreißigste Jahr herum, während die Frau acht und neunzehn Jahre sein solle und natürlich noch Jungfrau, lassen deutlich erkennen, daß die Liebe damals nicht allzuviel mit Poesie zu tun hatte. Aber diese philisterhafte Hausbackenheit der Frau kann auch schon damals und selbst unter diesen einfachen Menschen der niederen Stände nicht alltägliche Selbstverständlichkeit gewesen sein, sonst würde Hesiod nicht so eindringlich mahnen, daß „der kluge Mann alles prüft und das Beste wählt, um nicht den Nachbarn zur Schadenfreude zu heiraten“, wie er sich ebenso wenig wie psychologisch richtig ausdrückt. Denn, so sagt er weiter, „ein gutes Weib ist ein gar kostlicher Besitz, aber schlimmste Plage ist ein böses Weib das im Hause gleiches mit herumverschrotzt und selbst einen begüterten Mann auszugt und einem düßigen Alter überliefert.“

26. Es ist sehr bezeichnend, daß schon dieser alte, noch ganz naive einfache Bauer erschreckend tiefe Einblicke in das Wesen der Frau gewonnen hat. Von geringerer Bedeutung ist es, daß auch er alles Übel in der Welt auf ein Weib, nämlich auf die dumme und eitle Pandora zurückführt, die, von Epimetheus freundlich aufgenommen ihre Büchse öffnet und daraus alles Unheil auf die Menschheit ausgießt, denn hier stand der Dichter unmittelbar im Banne der mythologischen Überlieferung, aber schweicwiegend und sittengeschichtlich außerordentlich interessant ist, daß er mit eindringlichen Worten vor der Koketterie weiblicher Eitelkeit warnen zu müssen glaubt, vor solchen Mädchen, die durch kokettes Bewegen ihre posterioren Reize zu erholen suchen, die also den Mann gerade mit dem zu ködern beabsichtigt sind, was die Griechen um Junglinge besonders schätzten, derart, daß es Lukian wagen darf, das Gespräch überhaupt mit dem Ausdruck „Junglingsteil“ zu bezeichnen. Wenn Francesco M. Molza (1489–1544) in einer von Franz Blei verdeutschten Novelle das Motiv verwendet wie eine Frau, um ihren Mann zu ködern, ihre kallipygischen Reize hervorkehrt, so ist dies bei der Raffinerie des Renaissanceedichters nicht weiter verwunderlich. Daß es sich schon bei dem naiv einfaltigen Dichter des Bauernklendens findet, ist aber sehr beachtlich und beweist, daß eben schon damals, wie überhaupt zu allen Zeiten, das Weib sich der Mittel

bewußt war, die ihre Wirkung auf die Sinnlichkeit des Mannes selten oder nie verfehlen. Hesiod weiß auch schon, daß Jahreszeit und Temperatur nicht ohne Einfluß auf das geschlechtliche Leben sind. Wenn die Distel blüht und die Zikaden ihre hellen Stimmen erschallen lassen, wenn die Sommerhitze im Lande brütet, dann sind die Ziegen am fettesten und die Weiber am geilsten und am trügsten die Männer. Aber im Schatten der Felsen sitzt es sich dann gut und ein kräftiges Mähd und ein guter Trunk schaffen die nötigen Kräfte.

27. Mit fortschreitender Zeit bildete sich die hellenische Kultur immer mehr zu einer männlichen aus, was sich schon darin zeigt, daß von einer wirklichen Erziehung nur bei den Knaben die Rede ist. Die notwendigsten Elementarkenntnisse im Lesen und Schreiben empfangen die Mädchen zwar von ihren Müttern, desgleichen die Fertigkeit in weiblichen Handarbeiten, deren wichtigste das Spinnen und Weben war. Damit dürfte aber die weibliche Erziehung im wesentlichen erschöpft sein, wenn man noch ein wenig Unterricht in der Musik hinzunimmt. Von wissenschaftlicher Ausbildung ist nirgends die Rede, ja wir hören oft genug, daß die Frau nicht klüger zu sein habe als einem Weibe zukommt, wie z. B. Hippolytos bei Euripides ausdrücklich sagt. Der Grieche war eben von der Erkenntnis durchdrungen, daß die Mädchen und Frauen in die Frauengemacher gehörten, wozu sie keine gelehrten Kenntnisse brachten. Man kannte damals den geselligen Verkehr mit Frauen nicht, aber es ist falsch zu behaupten, daß dies die Folge der zurückgezogenen Lebensweise der Frauen gewesen sei. Vielmehr verwies die Erkenntnis, daß mit den Frauen bei ihrer völlig anders gearteten Psyche und ihren daher völlig abweichenden Interessen ein männliches Gespräch für nicht möglich sei, wie es besonders die hochkultivierten Athener als tägliches Brot verlangten, die Frau in die Abgeschlossenheit des Frauengemachs. Daß zumal die jungen Mädchen bis zu ihrer Verheiratung ein sehr zurückgezogenes und nach unseren Begriffen freudloses Dasein



Ma er che Amazone Penelope

geführt haben, dürfte überall, mit Ausnahme von Sparta vielleicht, die Regel gewesen sein. Nur bei besonderen Anlässen, etwa zur Schau eines festlichen Aufzuges oder zur Teilnahme an solchen oder bei Leichenbegängnissen waren auch die Mädchen in größerer Menge auf der Straße zu sehen, und dann mochten sich wohl auch Jüden zwischen den beiden Geschlechtern anknüpfen. So wird in einer lieblichen Idylle des Theokrit von einem Mädchen erzählt, wie sie zu einem Festzuge im Haine der Artemis bei dem auch unter anderen „wilden Tieren in Menge“ eine Löwin mitgeführt wurde von einer Freundin abgeholt wurde und sie bei dieser Gelegenheit den schönen Delphis sieht und sich rasend in ihn verliebt.

28. Mit der Verheiratung bekam die Frau wohl etwas größere Bewegungsfreiheit, doch war und blieb das Haus ihr Reich, auf das sie angewiesen war. Wie sehr die Maxime, die bei Euripides in die Worte gekleidet wird, daß eben das der Frau zum Tadel gereicht, wenn sie nicht zu Hause bleiben will, im Leben durchgeführt wurde, geht zum Beispiel daraus hervor, daß selbst bei der Nachricht von der furchtbaren Niederlage bei Chaeroneia, also in einem Falle, wo unsere Frauen in Angst und Verzweiflung auf die Straßen gelaufen waren, die Frauen Athens doch nur bis zu den Haustüren sich wagten, wo sie halb sinnlos vor Angst sich nach ihren Männern, Vätern und Brüdern erkundigten — über „selbst das empfind man als ihrer und der Stadt unwürdig“.

Ja, nach einer Stelle bei Hyperides läßt sich vermuten, daß die Frauen erst dann freien Ausgang hatten, wenn sie in solchem Alter waren, daß der auf der Straße ihnen Begegnende nicht fragte, wessen Gattin, sondern wessen Mutter das wohl sei. Daher erblickte man in der Schildkröte, auf der der Fuß der Aphrodite Urania des Pheidias in Elis ruhte, das Symbol des in der Enge des Hauses eingeschlossenen Lebens der Frau, daß nämlich die unverheirateten Mädchen bewacht werden mußten, und den Frauen häusliches Wesen und Schwärmereien ziemt. Zum mindesten verbot es die gute Sitte, daß die Frauen in der Öffentlichkeit sich in einen „Gynäkonomos“ zeigten, also eine, wohl ältere, männliche Vertrauensperson des Hauses, und meist wohl noch gefolgt von einer Sklavin. Es berührt uns eigenartig, daß sogar Solon diese Dinge gesetzlicher Regelung für wert erachtet hat, wenn er anordnete, daß die Frauen bei ihren Ausgängen zu Beerdigungen oder Festlichkeiten, nicht mehr als drei Kleidungsstücke mitnehmen dürfen, ferner an Speise und Trank nicht mehr als für einen Obolos (etwa 1/3 Pf.) zur Nachtzeit nur in einem Wagen mit brennender Laterne, Bestimmungen, die noch zu Plutarchs Zeiten bestanden zu haben scheinen. Aber Solon, den man im Altertume nicht mit Unrecht den Weisen nannte, wußte sehr wohl, was er mit solchen scheinbar belanglosen Verfügungen wollte: es ist nichts anderes als der Ausdruck des männlichen Prinzips, das die gesamte antike Kultur beherrscht.

29. Verkehrt wäre natürlich die Annahme, als ob diese und ähnliche Bestimmungen an allen Orten Griechenlands und jederzeit im selben Maße in Geltung gewesen wären. Dies bis ins



M i t e r   K n i t   H a l   k   l   l   l   i p   g e  
S c h e   b l i e   e r   A n g l o   B l   A   n n i n g





Tonfigur aus Tanagra.

Beispiel für den Faltenwurf der Gewandung. IV. Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium.

kleinste zu differenzieren, kann nicht die Aufgabe dieses Buches sein, ganz zu schweigen davon, daß das auch unsere Quellen gar nicht gestillt erlauben, uns kommt es nur darauf an, das Kulturbild in großen Umrissen zu entwerfen, wobei wir Griechenland als eine durch Sprache und Sitte zusammengefaßte Einheit betrachten ohne auf die Unterschiede, wie sie durch Ort und Zeit bedingt sind, jedesmal insiglich einzugehen, ohne Stellungnahme, die für das ganze Buch grundsätzlich eingenommen wird, wofür nicht ausdrücklich anderes bemerkt wird. Wenn Euripides mit großem Nachdruck von vernünftigen Heiminnern verlangt, daß sie nicht dulden sollten, daß ihre Frauen von anderen Frauen besucht werden weil diese „die Lehrmeisterinnen alles Schlechten“ seien, so steht er mit dieser Ansicht durchaus zwar nicht allein, aber die Praxis widerspricht ihm. So wissen wir, daß Frauen und zwar ohne Begleitung ihrer Männer, das Künstleratelier des Pheidias besuchten (ebens) den Hof des Pyrrhimos, eines Freundes des Perikles, um die dort gehaltenen pachtigen Pflanz zu bewundern. Wenn die Frauen den Perikles nach seiner berühmten Leichenrede begrüßten und mit Blumen überhäuften“, so scheint daraus zu folgen, daß der Anstoß den man wie schon erzählt wurde, in dem Gebahren der Athenerinnen nach der Kunde von der Schlacht bei Chironen nahm, hauptsächlich darin gefunden wurde, daß sie spät abends die vorübergehenden Männer befragten.

30. Wenn je, so gilt hier das Wort daß sich die Extreme berühren. Manche schlossen die Frauen in die mit Riegeln und Balken wohl verwahrte Gynäkonitis (Frauengemach) ein, an deren Schwelle sie wohl noch einen dicken Molosserhund Wache halten ließen wogegen man nach Herodot in Lydien nichts dabei fand, wenn sich die Mädchen ihre Ausstattung durch Prostitution verdieneten. Während die spartanischen Mädchen in der vom übrigen Griechenland oft verspotteten Tracht erschienen, die das Kleid bis zur Hüfte aufschlitzte, so daß beim Schreiten der Schenkel entblößt war, mußte sich in Athen nach Aristophanes selbst die verheiratete Frau in das Innere des Hauses zurückziehen, falls sie etwa im Fenster von einem vorübergehenden Manne gesehen wurde.

Man hat wohl behauptet, daß die große Zurückgezogenheit, in der die griechische Frau im allgemeinen sicherlich gelebt haben wird, zu enftaltigem Wesen und geistiger Beschränktheit geführt habe, und beruft sich dabei auf Anekdoten und Geschichten etwa der Art, was von der Frau des Königs Hieron erzählt wird Dieser sei eines Tages, von einem Widersacher wegen seines üblen Mundgeruchs verspottet, während nach Hause gelaufen und habe seine Frau zur Rede gestellt, warum sie ihn darauf nicht aufmerksam gemacht habe, worauf diese als „brave und bescheidene Frau“ gesagt haben soll „Ich dachte, das würde man auch so merken“ Gewiß, solche Anekdoten ließen sich mehrere anführen, aber ihre Beweiskraft, ihre Richtigkeit überhaupt vorausgesetzt, ist gering weniger deswegen, weil die Griechen ein anekdotenfreies Volkchen waren, als vielmehr deshalb, weil die allgemeine hohe Achtung, die die griechischen Männer den Frauen entgegenbrachten und von der wir zahlreiche, einwandfreie überlieferte Proben haben, unmöglich nur der geschlechtlichen und kindergebärenden Funktion der Frau gegolten haben kann Eins freilich darf man bei dem griechischen Manne nicht erwarten, das nämlich, was wir mit dem Worte Galanterie zu bezeichnen pflegen Wenn man drunter bewußte, sei es durch den eigenen Willen, oft durch die Tradition überlieferte Huldigung des Weibes lediglich ihres Geschlechtes wegen versteht, wobei der Mann völlig seine persönliche Würde und Überlegenheit außer Augen laßt, so wird man deraufes im griechischen Altertum vergeblich suchen Kein Grieche hatte auch je die Frage untersucht, welche Bezeichnung dem weiblichen Geschlechte mehr gezieme „Frau“ oder „Weib“ Wenn auch Walther von der Vogelweide in jenem bekannten Gedichte den Ausdruck Weib bevorzugt,

weil eben damit das innere Wesen der Weiblichkeit gekennzeichnet werde, während Frau den zufälligen Vorrang höherer Geburt bezeichne, so beweist doch schon Heinrich von Meisen, genannt Frauenlob, der deswegen so heißt, weil er dem Worte Frau den Vorzug gab, noch mehr aber die weitere Entwicklung des Sprachgebrauchs, wie sehr die Kultur immer mehr feminin geworden ist. Ein Mann wird es auch in heutiger Zeit nicht ablehnen, wenn man ihn als Mann bezeichnet, von ihm als einem Manne spricht und ihn mit Mann anredet. Der Mann ist eben stolz darauf, das Geschlechtswesen Mann zu sein, wenn auch dieser Stolz fast immer im Unterbewußtsein schlummert. Anders das Weib, obwohl das Geschlecht das einzige ist, dem sie ihre individuelle Persönlichkeit verlinkt.

31. Im griechischen Altertum waren solche Unterschiede ausgeschlossen. dort war Gynē (Weib) die Bezeichnung des Weibes ohne Rücksicht auf das Alter und gleichgültig, ob verheiratet oder nicht, und mit Gynai (Weib) angeredet zu werden, war weder der Königin noch der einfachen Frau aus dem Volke Schande, daher noch Jesus an der schon früher zitierten Stelle so auch zu seiner Mutter spricht. Dabei ist zu beachten, daß das Wort sprachlich die Gebärende bezeichnet, man also auch aus der Etymologie wieder ersieht, was wir schon früher betonten, daß der Grieche im Weibe eben hauptsächlich die Mutter seiner Kinder verehrte. Erst in der römischen Kaiserzeit kommt das Wort „domina“, das ist Herrin, als Anrede für Frauen des kaiserlichen Hauses auf, woraus sich durch Vermittlung des Französischen das Wort Dame entwickelt hat. Das griechische Wort für „Herrin“ (Despoina) sparten die Griechen für wirkliche Herrinnen auf, d. h. für Gattinnen von Königen, ohne es zur konventionellen Phrase zu erniedrigen, oder im Gegensatz zum Gesinde, denn im Hause waren die Frauen eben die Herrinnen in allem, was die eigentliche Domäne des Weibes ausmacht, wie das Plato an einer bekannten Stelle ausdrücklich hervorhebt. Nach modernem Empfinden nicht eben gelobt, aber für die Griechen sehr bezeichnend ist die Unterscheidung der Weiber in drei Klassen, wie sie der Autor der Rede gegen Neaira trifft: „Die Hetären haben wir zu unserem Vergnügen, die Kebsweiber zu taglichen persönlichen Bedienung und die Ehefrauen, um unsere Kinder zu gebären und unser Haus getreulich zu verwalten.“

Die Stellung der Kebsfrau war recht verschieden. wir hören von solchen, die durchaus Ligen tum des Herrn waren, der sie auch verkaufen konnte, z. B. in ein Bordell, doch kann man aus einem Gesetze, das Demosthenes anführt und in dem Mutter, Gattin, Schwester, Tochter, Kebsfrau in einem Atem genannt werden, wohl vermuten, daß das Verhältnis mit der Kebsfrau dem ehelichen ähnlich gewesen sein mochte. Übrigens war nur in der von Homer geschilderten Heroenzeit der Besitz einer oder mehrerer Kebsfrauen wenigstens bei den Vornehmen allgemein üblich, ja selbstverständlich, während für die historische Zeit die Zulässigkeit eines solchen Verhältnisses durchaus nicht feststeht, ja manches dagegen spricht und wahrscheinlich nur Zeiten der Not, wie vermehrte Sterblichkeit infolge von Krieg und Epidemien, behufs erhöhter Kinderproduktion neben der Gattin auch das Kebsweib erlaubten.

32. Daß man die Frauen hauptsächlich der Kindererzeugung wegen heiratete, geht nicht nur aus der offiziellen Verlobungsformel „zur Erzeugung rechtmäßiger Saat“ hervor, sondern wird auch von den griechischen Autoren unumwunden zugegeben. noch weiter ging man freilich in Sparta, wo nach Plutarch es nichts Ungewöhnliches war, daß „der Mann seine ehelichen Rechte einem sexuell Stückeren, von dem er besonders schöne und kräftige Kinder erwarten konnte, vorübergehend abtrat, ohne daß dadurch die Ehe getruht worden wäre.“ Man wird Plutarch bestimmen müssen, wenn er die spartanische Ehe mit einem Gestut vergleicht, bei dem es nur darauf ankommt, eine möglichst zahlreiche und rasstuchtige Nachkommenschaft zu erzielen.

An einer andern Stelle spricht Plutarch von einem gewissen Polignos, der seine eigene Frau verkuppelte, weswegen man in der Komödie über ihn spottete, daß er sich eine gutmelkende Ziege hielt.

Auch der aus der Neuzeit bekannte Stephanos war ein geübter Kuppler, der mit den Reizen seiner jungen Frau Fremde inlockte bei denen er Geld verdiente. Und der Fremdling, darauf hinein, wußte er es so einzurichten, daß er das Pärchen in diskreter Situation ertappte, worauf er dann von dem in flagranti Überraschten erhebliche Gelder erpreßte. In der selben Weise verkuppelte Stephanos auch seine Tochter, von einem gewissen Prunetos, den er im Bette seiner Tochter überraschte, erpreßte er 30 Mnen (etwa 300 Goldmark). Derartige wird uns aus der alten Literatur noch mehrfach berichtet, und wie oft mag es erst vorgekommen sein in Athen, von denen die Schriftquellen nichts melden. Daß die in ihren Liebesfreunden so schändliche Gestorten froh waren, wenn sie durch eine, wenn auch noch so hohe Zahlung sich aus der Schlinge ziehen konnten, erklart sich aus der Natur der Strafen, die für Verführung einer Ehefrau oder eines unbescholtenen Mädchens festgesetzt waren. Wir werden später über diese Strafen sprechen.

In dem feinsinnigen Athen und wohl im übrigen Griechenland erblickte man in der Ehe wenigstens wenn wir Plato glauben dürfen, auch die Erfüllung einer Pflicht gegen die Götter. Der Straßburger sollte in seinen Kindern Diener und Verehrer der Götter hinterlassen. Das galt ebenso als sittliche Pflicht, wie den Bestand des Staates durch Erzeugung von Nachkommen schrift zu sichern. Von bestimmten Gesetzen, welche die Ehe zur Pflicht machten, haben wir außer in Sparta keine sicher beglaubigten Nachrichten. Ja Solon soll die Einführung solcher Gesetze mit den bei seiner eigenen sexuellen Einstellung nicht unwahrscheinlichen Worten abgelehnt haben, daß das Weib wie ein Bleigewicht am Leben des Mannes hänge. Wenn Plato die Ehe zur gesetzlichen Forderung erhebt und Unkeuschheit mit Geldstrafen und Verlust der bürgerlichen



Die Szene: Demetrius und die Heirat des Polignos.  
Gravure von Hegeso, Athen.



Neuvermählte öft it d'r Hyg a Hellen si sel es Pel ef Rom Kap tol

Ihnenrechte gehindert wissen will, so stellt er sich wie öfters in den Gesetzen ganz auf den Standpunkt der Spartaner, bei denen nicht Ariston nicht nur Helose, sondern auch solche bestraft wurden, die spät und im meisten solchen, die eine schlechte soll wohl heißen eine unebenbürtige oder unfruchtbare Ehe schlossen. Hochachtungsvoll mit uns das Gesetz und mit dem großen Gesetzgeber. Thales soll Unverheirateten bestrafen. Die Thales waren in der hundertjährigen Rechten verurteilt, so durften sie nicht am Feste der nackten Kitharode in Gymnadien nicht teilnehmen mußten im Winter nicht in Kreise um den Markthierumziehen während man ein Spottlied auf sie sang, daß ihnen recht geschähe, da sie den Landesgesetzen ungehorsam seien und die jungen Leute heißen es ihnen in der sonst den Älteren dargeborenen Achtung und Aufmerksamkeit fehlen.

Als einst vor dem berühmten aber ehelosen spartanischen Feldherrn Derkyllos sich ein Jüngling nicht vom Platze erholte mit den schnippischen Worten: „Du hast ja auch niemanden erzeugt, der später vor mir vom Platze aufstehen wird“, wurde dieses Verhalten des Jünglings allgemein gebühert.

Allzuviel werden auch in Sparta diese Strafen und Zankungen nicht genützt haben, vielmehr scheint die Zahl der Unverheirateten in Griechenland zu ähnlich groß gewesen zu sein, sei es nun, daß das Verlangen nach einem geruhigen, durch keinerlei Sorgen um Weib und Kind beeinträchtigten Leben oder auch unglückselige Abneigung gegen das Weib überhaupt das Eingehen der Ehe verbot. Lehrreich ist dafür das Gespräch des Periplokomenus mit Palistion in der auf ein griechisches Original zurückgehenden Komödie „Miles gloriosus“ des Plautus.

#### PERIPLOKOMENUS

Ich hätte Gott sei Dank, gestrost  
Infolge meines Reichtums leicht ein Weib gekräft  
Aus guten Hause und mit reichem Mitgeft auch  
Doch keine Willelfer n soll m' das Haus  
Beteten

## PALASTRIO

Warum nicht? Das Kinderzeugen ist  
I in lustiges Geschäft

## PERIPI EKTOMI NUS

Viel lustiger ist es doch,  
I in freier Mann zu sein

## PALASTRIO

Du bist ein Mann, der sich  
Und andern raten kann

## PERIPI EKTOMI NUS

Nett war es, ein Weib,  
Ein braves, heimzuführen, wenn man irgendwo  
In weiter Welt ein solches finden konnte, soll  
Ich aber mir 'ne solche nehmen, die nur nie  
Die Bitte stellt: „Ach, Mannchen, kauf' mir Wolle, daß  
Ich dir einen weichen warmen Mantel machen kann,  
Einen warmen Winterock, der dich vor Kalte schützt.“  
Dergleichen hörst du nie von einem Weib. Doch eh  
Der Hahne krähen aus dem Schlaf mich weckt, da sagt  
Sie schon: „Mein lieber Mann, gib Geld, ich will damit  
Zum ersten meiner Mutter was zuliebe tun,  
Daß festlich sie den Tag begehen kann. Und gib  
Mir Geld auch zum Minervafeste für das Weib,  
Das vorsingt, für die Besprecherin, Traumdeuterin,  
Zageunerin und Wunderdeuterin, sodann  
Gehört sich auch für meine Plätterin ein nett  
Geschenk, schon lange ist die Kinlsbettwärterin  
Verstummt auf mich, weil sie noch nichts bekommen hat,  
Die wise Frau hat auch geklagt, ich hatt' ihr nicht  
Genug geschickt. Und willst du nicht der Amme was  
Zukommen lassen, die die Sklavenkinder saugt?  
Es wäre eine Schande, wenn sie nichts bekäme.  
Wie sie die Augenbrauen zieht!“ Das sind etw:  
Und vieles andre noch die Schiden, die das Weib  
Mich meiden lassen, das mir einen solchen Quark  
Vorschwatzen will.

## PALASTRIO

Die Götter meinen's gut mit dir,  
Denn hast du deine Freiheit erst mal eingeußt  
Dann kommst du schwerlich wieder in den alten Stand

33. Da nun sicherlich viele so dachten, anderseits die notorische Zahlenmehrheit der Mädchen in Griechenland schon durch die ewigen Kämpfe der einzelnen Straten untereinander, die viel und gerade das Beste in mitleidige Blut kosteten, ganz besonders in Erscheinung trat, so läßt sich daraus vermuten, daß das sitzengebliebene Mädchen, die „alte Jungfer“, keine Seltenheit in Griechenland gewesen sein mag, wenn auch freilich unsere Quellen sich nicht besonders ausführlich mit diesem bedauernswerten Typus des weiblichen Geschlechtes beschäffigen, aber doch

eben nur darum, weil in der griechischen Literatur das Weib überhaupt nur eine untergeordnete Rolle spielt und ganz besonders die alte Jungfer. Aber schon bei Aristophanes lesen wir die Klage der *Lyssistrata*

„Doch schnell ist die Jugend des Weibes dahin und soll sie diese verjährt hat  
Dann will niemand mich werben um sie dann setzt sie mich Hülft im Irren nach.“

Gewissermaßen das Gegenstück zur alten Jungfer bildet der kinderlose Ehemann in beiden Fällen ist der in der Natur der Sache liegende Zweck nicht erreicht. Es ist daher durchaus natürlich, daß man auch in Griechenland oft genug zu dem Kindersatz, der Adoption schritt nur daß damals noch ein Grund hinzukam, der heute kaum mehr maßgebend sein dürfte nämlich der Wunsch, jemanden zu hinterlassen, der den Gräbern ein Opfer und Inbesitzer darstellte.

Daß es nach dem Lykurgischen Gesetze in Sparta üblich war schwachliche und mißgestaltete Kinder in einer Schlucht des Taygetosgebirges auszusetzen, berichtet Plutarch. Selbst in Athen war dies nicht unerhört, zumal bei Mädchen nicht man setzte die Kinder in großen ernen Gefäßen aus, doch meistens so, daß die hilflosen Wämer von anderen, vielleicht kinderlosen oder besonders kinderliebenden Leuten gefunden und aufgezogen werden konnten. Auch kam es vor, daß man Kinder verkaufte, namentlich, wie Dio sagt, solchen Müttern, die nicht geboren hatten, aber ihren Mann auch nicht verlieren wollten. Daß es gar nicht so selten war beweist die neuere Komödie, in der das Motiv des untergeschobenen Kindes häufig wiederkehrt. Den ausgesetzten Kindern gab man oft Halsketten, Ringe oder andere Erkennungszeichen mit durch die sie dann später unter Umständen identifiziert werden konnten, was ebenfalls in der Komödie eine wichtige Rolle spielt.

Bevor wir nun die Einzelheiten einer griechischen Vermählungsfeier schildern, erinnern wir noch an das Gespräch, das bei Xenophon Ischomachos mit seiner jungvermählten Gattin führt und in dem er ihr die Pflichten einer griechischen Hausfrau ausführlich und mit beneidenswerter Navität auseinandersetzt. Die Quintessenz dieser Ermahnungen ist, daß die Hausfrau keusch und maßvoll sei, sie muß schneidern können, in der Zubereitung der Wolle erfahren sein, um jeder Magd das richtige Arbeitspensum zu erteilen. Das vom Manne erarbeitete Geld und Gut muß sie zusammenhalten und vernünftig verwenden. Ihre Hauptaufgabe ist die Ernährung und Erziehung der kleinen Kinder, sie hat nicht nur, der Bienenkönigin vergleichbar, an jeden Sklaven und jede Sklavin die ihnen zukommenden Arbeiten zu verteilen, sondern sich auch um die Gesundheit und das Wohlergehen des Hausgesindes zu kümmern. Sie muß die Hausgenossen in allem Wissenswerten unterrichten und sie weise und gerecht beherrschen. Auch die kleine, aber recht lesenswerte Schrift, die Plutarch unter dem Titel „Eheliche Anweisungen“ veröffentlicht und einem ihm befreundeten jungvermählten Paare gewidmet hat, enthält treffliche, auch heute noch beherzigenswerte Lehren.

## 2. HOCHZEITLICHE GEBRAUCHT

34 Begleiten wir nunmehr einen griechischen Jüngling vom Tage seiner Verlobung an bis in das eheliche Schlafgemach. Die Griechen waren und sind auch heute noch kluge Rechner, die Poesie eines längeren Brautstandes war ihnen fremd, Familie und Mitgift spielten eine größere Rolle als die persönlichen Eigenschaften des Mädchens. Doch wurde man hien mit der Annahme, daß die Mitgift gar nicht groß genug sein konnte, man sah vielmehr darauf, wenn es nur irgend wie zu ermöglichen war, daß die äußeren Verhältnisse einigermaßen gleich waren. Daher waren

Vater von Leuchtern mit geringer Mitgift durchaus nicht immer glücklich, wenn sich ein Reicher in das hübsche Lärchen des armen Mädchens vergriffen hatte, wie das Euklio in Plautus' „Aulularia“ komisch ausdrückt

„Da kommt mir in den Sinn Ein rechter Mann bist du,  
Mit großem Anfang doch der Armen Armster ich;  
Wenn ich nun meine Tochter dir zur Ehe gel,  
So sah' das aus als wärest du der Stier und ich  
Der Lsel. Nun mit dir zusammen eingejocht  
Wenn ich im gleichen Schritt die Last nicht tragen konnt,  
Ich läß' die Lsel bald im Dreck, doch du als Stier,  
Du sahst mich nicht als Litten wir uns nie gekannt  
Du warst mir fremd und meine Leste verachten mich  
Entspann' ein Streit sich unter uns an keinem Ort  
In l'ich' in einem sichern Strahl Die Lsel wiesen mir's  
Gehst, die P'ner stessen mich mit dem Gehörn  
Gefährlich von den Lseln zu den Rindern gehn.“

Daß die jungen Leute vor dem Verlobnis sich viel gesehen oder gar naber kennengelernt hatten ist sehr unwahrscheinlich, was schon daraus hervorgeht, daß Plato, um gegenseitige Enttäuschung möglichst zu verhüten, einem fixieren Verkehrl der beiden Kontrahenten das Wort redet, eine Forderung, die überflüssig wäre, wenn ein solcher in der Praxis schon bestanden hätte. So ist es denn verstandlich, daß der Mann die Ehe gar bald als eine drückende Fessel ansah und daß die junge Frau nur zu schnell enttäuscht war, wie das Sophokles einmal ergreifend ausdrückt

„... also oft  
Erkannte prüfend ich der Weiser Lärtes  
Los,  
Daß wir ein Nichts nur sind Solange  
wir noch jung  
In Vaterhause weilen ist das Leben  
schon  
Dann wohnung, Licht das Kind solange es  
ahnungslos  
Herangewachsen aber und zum Weiser  
gereift  
Vertraut man uns und ist st aus dem  
Vaterhaus  
Fert von den Eltern und der Götter  
Hausaltar  
Zu fremden Männern oder zu Barbaren  
gar  
Wenn dann uns eine Nacht dem Mann  
zu legen gab,  
Soll man darob noch glücklich und zu  
freuen sein?“

Plato verlangt sogar daß sie die Jugend  
Leute geg'ig für der Verlobung tauchsel en  
sle „soweit es geht der Antid zu  
l'ist. In Fünftel H' n' d' oll' eud da  
vo gekommen sin zur off' stel anerka t'n  
Site st es sel eled ge'le



Schmückung der Irat. Wandmalerei aus Herakleion, Ägypten





Συλλογή του Μουσείου του Σαράν, Νάπολι, Ιταλία

sehr richtig heißt, ist es weit besser, Fesseln zu tragen, als Sklave der Mitgift seiner Frau zu sein weshalb auch Plutarch an anderer Stelle eindringlich vor allzu reicher Heirat warnt

37. Wenn die gesetzlichen Formalitäten erfüllt waren, fand wohl im Hause des Schwiegervaters ein Familienfest statt, wie man aus einer schönen Stelle Pindars schließen möchte

„Wie der Hochzeitsvater oft mit reichlich gesegneter Hand  
Läßt den Kelch — es strömt des Weinstocks Tau darin —,  
Dann du ihm reichst  
Dem jungen Hylas draus des Fortuns Segen vom Haus in das Haus zu dir ringend die köstliche Gut  
Lauteren Goll'es des Mahles Ziel diesen Goldkelch schenkt um zu ehren den Sohn  
Und umher sein Freundesschwarm steht neulend die freunliche Braut ihm

Doch scheint solches Familienfest nicht überall in Griechenland Sitte gewesen zu sein

Daß man den Winter als die geeignetste Jahreszeit für die Vermählung betrachtete wird uns mehrfach berichtet, doch ohne Angabe von Gründen, ja der erste Monat hatte seinen Namen Gamelon von Gamos Hochzeit die Zeit des abnehmenden Mondes scheint frommer Aber gläubige nicht zur Eheschließung gewillt zu haben

Mancherlei Gebräuche waren vor dem eigentlichen Vermählungsakte üblich von allem natürlich Opfer an die eheschützenden Gottheiten, zumal also an Hera und Zeus, daß dabei die Galle des Opfertieres nicht mit verwendet werden durfte, ist ein leicht verständliches Symbol, damit der Ehe „Galle und Zorn“ fehle Auch Athene und Artemis und andere Götter wurden hier und da von den Heiratenden bedacht der Aphrodite opferte man meist am Tage der Hochzeit, und in dem kleinen Orte Thespia in Böotien bestand der schon Plautarch, daß die Neuvermählten in den Priostempel zogen, um vor der heiligen Erosstatue des Praxiteles Glück und Segen für die junge Ehe zu erbitten Vielerorts war es üblich, daß die Braut etliche Strahlen ihres Haares oder den Gurtel oder beides auf dem Altar darbrachte, wobei das Opfer des Haares wohl den Abschied von der Jugend, des Gürtels die Aufgabe der Jungfräulichkeit symbolisierte

Dem Opfer folgte oder ging voraus das Brautbad zu dem das Wasser von einem Kurben der nächsten Verwandtschaft aus einer Quelle oder einem Flusse geholt wurde, der für den betreffenden Ort besondere Bedeutung hatte, wie in Athen die Quelle Kallirhoe, in Theben der Fluß Ismenos In dem sogenannten zehnten Buche des Ausonius liest man die interessante Notiz „In der Landschaft Thoria ist es üblich daß die Braute in den Skamandros gehen in ihm baden und dabei das durch die Tradition geheiligte Wort sprechen „Nimm Skamandros, meine Jungfräulichkeit!“ Einmal war es bei diesem naiven Bruche vorgekommen, daß ein Jungling sich im Flusse dem badenden Mädchen als der Gott Skamandros vorstellte und ihre Bitte, ihr die Jungferschaft zu nehmen, buchstäblich erfüllte Vier Tage später, als die inzwischen Vermählte im Hochzeitszuge zum Aphroditetempel schritt, erblickte sie unter den Zuschauern den Jungling und rief angstlich aus „Da ist ja der Skamandros, dem ich meine Jungferschaft gab!“ worauf ihr zur Beruhigung gesagt wurde, daß sich auch im Maiandrosflusse bei Magnesia dieselbe Geschichte ereignet habe woraus sich zum mindesten die kulturhistorisch interessante Tatsache ergibt, daß die Sitte der im Flusse vor aller Augen badenden Braute mehrfach bestanden haben muß

An die Tatsache, daß in den primitiven Zeiten der Menschheit die Braut getraut wurde, erinnert die Zeremonie, die allerdings nur noch in Sparta üblich war Dort wurde ein scheinbarer Brautraub ausgeführt, scheinbar, weil vorher die Eltern der Braut davon verständigt waren Plutarch erzählt uns darüber folgendes Die Verheiratung selbst geschah auf die Art, daß jeder sich eine Jungfrau wählte, nicht aber eine kleine oder unmannbare, sondern eine solche, die

vollig erwachsen und heiratsfähig war. Die sogenannte Brautdienerin nahm die Geraubte in Empfang, schob ihr den ganzen Kopf kahl ab, zog ihr ein mannliches Gewand und Schuhe an, legte sie auf eine Streu und ließ sie im Finstern allein. Der Brautigam schlief sich dann, nicht betrunken, nicht durch Schwelgerei entkräftet, sondern bei volliger Nüchternheit und nachdem er, wie immer, mit seinen Tischgenossen gespeist hatte, heimlich zu ihr, löste ihr den Gürtel und trug sie aufs Bett. Wenn er eine kurze Zeit mit ihr zugebracht hatte, ging er wieder sitzsam weg, um an dem gewöhnlichen Orte in Gesellschaft der anderen jungen Männer zu schlafen. Ebenso hielt er es auch in der Folge, den Tag brachte er unter seinen Kameraden hin, schlief des Nachts bei ihnen, und besuchte seine Braut nur heimlich und mit größter Behutsamkeit, in dem er sich schämte und besorgte, es möchte ihn jemand in ihrem Hause bemerken. Doch war die Braut selbst dazu behilflich und wußte es immer so einzurichten, daß sie zu rechten Zeit und unbemerkt zusammenkommen konnten. Dies taten sie nicht etwa auf kurze Zeit, sondern manchem waren schon Kinder geboren worden, ehe er seine Frau bei Tage gesehen hatte. Eine solche Zusammenkunft diente nicht allein zur Übung in der Enthaltbarkeit und Maßigkeit, sondern sie beförderte auch die Fruchtbarkeit und bewirkte, daß sie sich immer mit neuer und junger Liebe umarmten, daß sie, anstatt durch einen zu häufigen Genuß gesättigt oder entkräftet zu werden, gleichsam einen Zunder der wechselseitigen Liebe und Zuneigung zurückließen.

38 Wenn dieser von Plutarch geschilderte Brauch als spezifisch dionysisch angesehen werden muß, so war die Sitte des Hochzeitsmahles wohl in ganz Griechenland üblich. Meist wurde er vom Brautvater in seinem Hause gegeben. Während sonst die Frauen den Schwarmes der Männer anblieben waren sie beim Hochzeitsmahl zugegen, hatten freilich, wie es scheint, an gesonderten Tischen ihren Platz. Der Aufwand bei diesem Mahle und die Bewirtung war natürlich nach den Vermögensverhältnissen und dem jeweiligen Geschmack ganz verschieden; unter den Kuchen fehlte der Sesamkuchen nicht, dem man nach Manudai eine fluchtbrammachende Wirkung zuschrieb. Ebenfalls symbolische Bedeutung hatte es, wenn beim Hochzeitsmahl



Die drei Grazien von Paganus e. W. Malerei Neapel



an schöneracker, mit Dorn und Eichenlaub geschmückter Kube n Siedle mit Cuck  
umbertung, sie den Gästen rabet und dala wuscht Ich empfing d m Siedle hien ich fand  
das Gute

Wenn man hier und da, z. B. in Booten, die Achse des Wagens nach der Ankunft im Hause des Brautigams verbrannte, so sollte das ein Omen dafür sein, daß die junge Frau nie den Wunsch hegen möchte, das Haus ihres Mannes wieder zu verlassen.

39 Unentbehrlich waren bei dem Zuge die Hochzeitsfiedeln, die von den Müttern des Bräutigams und der Braut entzündet wurden und von den zu Fuß nehnbeigehenden Begleitern des Zuges getragen wurden. Daß sämtliche Feindnehmer des Zuges festlich geschmückt waren, wurden wir bei dem ausgesprochenen Schönheitssinn der Griechen auch dann behaupten, wenn es nicht schon von Homer an bezeugt war. Das Kleid der Braut scheint in der Regel buntfarbig, das des Bräutigams aber, was sehr charakteristisch ist, nicht schwarz wie bei uns, sondern weiß, und zwar aus feinsten Wolle gewesen zu sein, ebenso das der männlichen Begleiter des Zuges. Braut



Entkleidungszene. Hellenistisches Relief

und Bräutigam waren bekränzt und mit buntfarbigen Bändern (Fimen) geschmückt; die Braut hatte kostliche Parfüms nicht gespart, und von ihrem Kopfe flatterte der flammende brautliche Schleier

Dem hochzeitlichen Zuge wurde von den Entgegenkommenden mancher Glückwunsch und scherzender Zuspruch dargebracht, wenn er sich unter Hohenbegleitung durch die Straßen der Stadt bewegte, wobei die Teilnehmer das Hochzeitslied, den nach dem Hochzeitsgott Hymen benannten Hymenios sangen

40. Bereits Homer erwähnt einen Hymenios auf dem Schilde des Achilles war auch eine Hochzeitsfeier dargestellt „Man führte die Braut unter dem Schirme der Fackeln durch die Stadt hin, und laut erscholl der Hymenaios, und Jünglinge als Tänzer drehten sich, und

unter ihnen erklangen Hohen und Phormingen, die Frauen aber traten an den Torweg und schauten staunend dem Zuge nach.“ Der Hymenaios wird auch bei dem Hochzeitszuge gesungen, der auf dem Schilde des Herakles dargestellt war, und den Hesiod ausführlich beschreibt. Vielleicht hatte auch Hesiod selbst ein Epithalamium auf die Hochzeit des Peleus und der Thetis gedichtet, aus dem Tzetzes (12. Jahrhundert) zwei Verse zitiert, die einen Preis des Peleus wegen der hohen Braut, die ihm zugefallen, enthalten. Aber von dem Inhalte dieser älteren Hymnen erfahren wir nichts Näheres. Kunstgemäß ausgebildet und dadurch in die Literatur eingeführt wurde der Hymenios durch Alkman in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts, er scheint diese Dichtungsart zu einer bedeutenden Höhe erhoben zu haben, wenigstens nennt ihn noch Leonidas aus Tarent „den singenden Schwan der Hymnen“. Einen weiteren Fortschritt in der Geschichte der griechischen Hochzeitslieder bedeutet vielleicht der Name des Stesichoros, der in der Zeit von 650 bis 555 gelebt hat, und von dem es ein Epithalamium der Helen gegeben sollte. Doch ist auch hiervon nichts Näheres bekannt, ja diese Notiz selbst ist so zweifelhaft, daß wir nicht einmal mit Sicherheit sagen können, ob Stesichoros wirklich ein solches Brautlied gedichtet hat

41. So sind die ältesten Hochzeitslieder der Griechen bis auf bloße Erwähnungen verschwunden, von ihrem Inhalte wird uns keine Kunde, und auch von den Hymnen der Sappho, welche diese Dichtungsart zur höchsten Vollendung führte, sind nur sehr kümmerliche Bruchstücke erhalten

Das ist nun so bedauerlicher, als nach den Zeugnissen des Altertums gerade die Hochzeitsgedichte die Perlen der Supplischen Poesie bedeuten. noch Himerios, der Soplist, schildert die Schönheiten zumal dieses Zweiges der Supplischen Dichtung mit glühender Begeisterung, wenn er sagt „Sie schreitet in das Schlafgemach, bereitet dem Brautigam das Bett, preist die Schönheiten der Jungfrauen, läßt Aphrodite, auf dem Wagen der Grazien sitzend, vom Himmel herabsteigen, von einer Schaar spielender Liebesgötter umgeben, sie durchflücht das Haar der Göttin mit Hyazinthenblüten und läßt es um die Schilde der Götter herumflattern, ein Spiel der Winde, und

die Erioten mit golddurchwirkten Flügeln und Locken lenken den Wagen und schwingen über dem Haupte die Hochzeitsfackel. Offenbar sind dies alles Auspielungen auf Stellen, die in den Hymnaen der Sappho vorkamen, und die Himerios als besonders charakteristisch hervorhebt.

Diese Hymnaen der Sappho bezeichnet Kochly sehr hübsch als „lyrische Dramen, die sich gleichsam in mehrere Akte gliedern, und in denen die bezeichnenden Teile der Hochzeitsfeier im Gesang geschildert und mit rhythmischer ihren Inhalt andeutender Aktion begleitet wurden“.

In alter Zeit war es Sitte, daß der Gatte selbst mit geschickter Hand das bräutliche Gemach zimmerte. So hatte es Odysseus gemacht, und er ruhmte sich dessen bei seiner Heimkehr von Ilion mit berechtigtem Stolz seiner Gattin gegenüber, um dadurch auch ihre letzten Zweifel, ob er wirklich der längst tot geglaubte Gatte selbst sei, zu überwinden. Aus der Bedeutung des Braues des bräutlichen Gemaches läßt sich wohl schließen, daß im Anfang eines Hochzeitsliedes der Sappho die Worte vorkamen:

„Rufet mir auf hoch auf Werkleute die Bräutliche kammen  
Hymenaus der Brautigam naht, gleich Ares zu schauen  
Nem gleich Ares nicht doch größer als einer der Großen  
Herrlich und hoch, wie der Iesische Sanger vor andern hervor apt“

Dann erging wohl die Aufforderung, das hochzeitliche Lager zuzurufen und mit Blumen zu schmücken. Jünglinge und Jungfrauen werden ermahnt, an dem Feste teilzunehmen zu dessen Verherrlichung bei der ungewöhnlichen Schönheit der Braut und den glänzenden Eigenschaften des Brautigams die Liebesgottin selbst vom Himmel herabkommt, strahlt in ihrer Schönheit, in der holden Begleitung der Grazien und Liebesgötter, wie wir sie eben aus den Worten des Himerios kennengelernt haben. Und nicht umsonst erging der Ruf die mutigen Genossen des Brautigams die blühenden Gespielinnen der Braut versammeln sich schon in des ersten glanzend erleuchteten festlich geschmücktem Hause, um beim frohen Mahle, bei Skoliengesang und Becherklang den Einbruch der Nacht und die Ankunft der Braut zu erwarten. Und schon wird es Nacht, und schon flammt von fern der Fackeln Glut und schon tont das alte und doch ewig junge Lied „Hymen, o Hymenaus! Der schwärmende, laumende Zug, wie wir ihn aus Homer und Hesiod kennen, bewegt sich heran, er führt die Braut hoch zu Wagen heim in das Haus des Brautigams, vor dem sich bereits Jünglinge und Jungfrauen in zwei gesonderten Choren geordnet und zu eifrigem frohlichem Gesangswettkampf gegenüber aufgestellt haben, während oben am Himmel der friedliche Hesperos leuchtet, der Stern der Liebe, den schon lange des Brautigams ungeduldige Sehnsucht heraufbeschworen hat, während die Braut in süßem Bangen vor seinem Erscheinen bebt. Und an ihn wenden sich zunächst die Jungfrauen mit ihrer Klage:

„Hesperos, schlimmster der Sterne soviel am Himmel erglänzen  
Hesperos, alles ja rufst du was liebende Sorge nicht hutet  
Denn wenn du erscheinst, wacht immer die liebende Sorge  
Nachts ja schleichen die Dämonen um und weichen nicht eler,  
Bis du als Morgenstern in der rosigen Frühe zurückkehrst  
Hymen o Hymenaus, o Hymen komm, Hymenaus!“

Aber die Jünglinge, obwohl sie beim Gelage in ganz andere Dinge gedacht haben, sind nicht umsonst aufgesprungen sondern sind entschlossen, die Palme des Sieges sich nicht so leicht zu kaufen entgehen zu lassen. Sofort ertönt ihr Gesangesang:



Hercules mit Onkel Pompejan und Windmal

„Hesperos, schonstei der Sterne, soviel am Himmel  
 eiglanzen,  
 Hesperos, alles ja bringst du, was Morgenrote ge-  
 trennt hat,  
 Bringest das Schaf und bringest die Geiß und der  
 Mutter das Sohnlam,  
 Bringest dem Mädchen den Mann. Zwei sprechen  
 die Mädchen: „Ich bleibe  
 Stets Jungfrau!“ Doch denken sie still: „Ach war ich  
 erst Weibchen  
 Hymen, o Hymenaeus, o Hymen, komm, Hyme-  
 naeus!“

So hat denn der Wettgesang begonnen. Es  
 gilt zunächst die Frage zu erörtern, ob der  
 jungfräuliche Stand, ob der Stand der ehe-  
 lichen Hausfrau den Vorzug verdiene. Die  
 Jungfrauen beginnen, sie sehen im Lose der  
 Gattin und Hausfrau nur die Sorge, nur die  
 Lasten

„Wie im Gebüge die Huten die Hyazinthe mit Füßen  
 Triten, daß abgeknickt die purpurne Blüte zu Erde  
 [Hinsinkt, wo sie von keinem beachtet im Staube drinwelkt,  
 Also die Jungfrau, wenn sie der Keuschheit Blume geopfert,  
 Wird von den Knaben geschmäht und von den Mädchen gemieden  
 Hymen, o Hymenaeus, o Hymen, komm, Hymenaeus!]<sup>1</sup>

Die Junglinge dagegen schildern das glückliche Los der Vermählten, die im geliebten Gatten  
 Stütze und Stolz findet

[ Wie auf kahltem Gefilde die Rebe, die einsam getrauert,  
 Ist sie der Ulme vermählt, sich emporhebt, Ranken und Trauben  
 Hoch um die Wipfel geschlungen, des Landmanns herzliche Freude,  
 Also die Frau, die in blühender Jugend den ehelichen Bund schloß,  
 Wird von dem Manne geliebt und erfreut die Herzen der Eltern  
 Hymen, o Hymenaeus, o Hymen, komm, Hymenaeus! ]

So und vielleicht noch in ein paar ähnlichen Vergleichen werden der jungfräuliche Stand und  
 der Stand der Hausfrau gegeneinander abgewogen, wessen Schicksal sinken muß, versteht sich von  
 selbst, indem jetzt der Brautgum zum Wagen tritt, die Braut herabzuholen und zu begrüßen.  
 Er geleitet sie in den festlich geschmückten, fackelglänzenden Saal, vollstimmig ertönt ihnen  
 von beiden Chören das Willkommen

„Heil dir, o Brautchen, heil dem Brautigam!“

Nebeneinander haben sie Platz genommen, und ein neuer Wettgesang erhebt sich. Zuerst  
 preisen die Junglinge die Braut. Sie blüht wie eine Rose, „viel heller als Gold“ strahlt ihre

<sup>1</sup> Die eingeklammerten Verse sind nicht mit Überlieferung, sondern nach dem Zusammenhange und dem Gesetze der Responsion ergänzt.

Schönheit, nur der goldenen Aphrodite vergleichbar, viel melodischer als der Leier Klang  
tönt ihre Stimme,

„Es ergießt sich ein sanfter Trüber  
Über ihr holde Antlitz“

Darum ist sie auch lange und viel mit Werbung en aller Art bestürmt worden — vergebens

„Gleichwie der Honigpfahl sich rettet vor dem ersten Ast  
Oben am ersten Ast und nicht auf flüchtiger vergiften —  
Nein doch nicht vergiften ist er nicht zu ertöten vermöchten

So auch die Braut, denn ist sie geblieben unerreicht allen Versuchen, keiner der vielen  
die ihre Hand zu erringen begehrten, mag sich rühmen sie auch nur nur die Imperspitze  
berührt zu haben. Aber endlich wählte sich ihr derjenige, dem der große Wurf gelungen. Es ver-  
steht sich, daß er des hohen Glückes würdig ist. Und so dürfen denn die Gefährten der Braut  
schon um dieser selbst willen kein Bedenken tragen auch nun ihr ein Fest zu bringen um zu  
preisen

„Lieber Bräutigam, sage, wenn schielst du nicht  
Schielst dem schlanken Baumel ein um rücken ab nicht

Aber er ist nicht bloß jung und schön, er ist auch stark und kühn, die Mithras dürfen ihn  
einem Achilles vergleichen, dem ewigen Ideal blühender Heldenkraft. Bei und einander  
wert in diesem gegenseitigen Zugeständnis ist der Friede geschlossen, welcher das jetzt erst  
recht beginnende Hochzeitsmahl besiegelt. Es zu verherrlichen, die Neuvermählten mit ihrem  
Segen zu kronen, wird Aphrodite aufge-  
rufen

„Komm o Kypris  
Komm und misch uns hin meinlen Gold  
pokalen  
Uns zum Festgehe den Nektar komm  
und  
Schenke uns voll an“

Und daß sie zu kommen bereit ist mit  
ihrem Gefolge, Eros, dem holden Knaben  
und den Göttinnen der Anmut, wissen  
wir ja bereits. Wenn aber die anderen  
Himmlichen nicht kommen und die irdi-  
sche Halle erfüllen, so feiern doch auch  
sie droben im Göttersaal das Fest der  
glücklichen Menschen, wie uns gar leben-  
dig der Sang eines begeisterten Erstes die  
Szene ausmalt, der in seiner Verückung  
den Himmel offen und die Gotter zu Ehren  
des Brautpaares zechen und toastieren  
sieht



Heides Lebespaar Helles selbes Helles



„Gemischt war der Mischkrug  
 Ambrosischen Tranks voll,  
 Und in Hermes die Kelle,  
 Inschenkt er den Gottern,  
 Und alle sie holen  
 Die Becher und pressen  
 Trankopfer und wünschen  
 Viel Gutes und Schönes  
 Dem Brautgatten zugleich und  
 Der geliebten Braut“

So dunkelt bei Sing und Spiel immer tiefer die Nacht herein. Die lang ersuchte Stunde ist gekommen. Rasch hat sich der Brautgatte erhoben mit kühnem Griff die zuchtig sich streubende Braut umfaßt und nach alter Heldensitte in schnellem Raube die schöne Beute davongetragen, gefolgt von seinem vertrautesten Freunde, einem Junglinge „von hohem Wuchs und starker Hand wohl befähigt, die Tür des Brautgemachs auch gegen einen gefährlicheren Eindringling zu verteidigen als die Mädchen sind, die in Hast sich erheben und in gut nachgerichtetem Schrecken dem Räuber nachstürzen, die Gespielin aus seinen Händen zu erretten Vergebens: sie sind ebenso ohnmächtig wie die Hühner in der Verfolgung des Habichts, der eins aus ihrer Mitte in seinen Fängen entführt hat. Als sie stemelos das Brautgemach erreichen, da wird eben die Tür zu geschlagen und sie hören drinnen den Geborgenen zugleich den mächtigen Riegel vorstoßen und das alte Sprichwort: „Zurück! hier sind schon genug Mädchen!“ mit hohnender Stimme ihnen zurufen, während draußen vor der verschlossenen Tür der getreue Hüter seinen riesigen Leib in bereiter Kampfstellung emporreckt, einem lustigen Ringen mit den „wackeren Dinnen“ keineswegs abgeneigt. Doch die Mädchen tun ihm den Gefallen nicht: sie kennen seine schwache Seite und wissen ihn zu prickeln. Es gab schon damals wie noch heutzutage Männer genug, die sich auf ihre kleinen Füße als eine besondere Schönheit etwas zugute taten. Und statt den Eindringling zu forcieren, den er nur zu gern verteidigt hätte, lassen sie zu lustiger Überraschung und allgemeinem Gelächter das Spottlied ertönen, das mit seinen prosaischen Ausdrücken zu den bisher gehörten hochpoetischen Gesängen einen neckischen Kontrast bildet:

„Selen klüfter die Füße des Pfortners  
 Und Rinslate verträuchelt zu den Solen  
 Und zehn Schuster haben sie gefügt.“

Doch nur einen Augenblick dauert das lustige Necken. Gilt es doch, der Gespielin, die mit dem Eintritt in das Brautgemach „bereits Hausfrau geworden“, die letzte Huldigung, den letzten Glückwunsch, das letzte Lebewohl darzubringen. Rasch haben sich die Jungfrauen neu geordnet und singen nun das Brautkammerlied, das Epithalamium im engeren Sinne, das den letzten Akt der ganzen Feier bildet, selbst wenn dieser noch als Nachspiel am anderen Morgen ein Wecklied folgen sollte.

42 Brautkammerlieder sind uns mehrere erhalten, zwar nicht aus alter Zeit, wohl aber das schönste in der kunstvollen Nachbildung des Theokrit, das für uns um so wertvoller ist, als es wie ausdrücklich bezeugt wird, entsprechende Dichtungen des Stesichoros und der Sappho verleiht hat und deshalb als Probe auch dieser Gattung der hochzeitlichen Poesie hier mitgeteilt werden mag. Einige einleitende Verse schildern die Situation:

„Einst im Isthos Menelaos, des Hönlimlocken, in Sparta  
 Fuhren den Ranz Jungfrauen auf Hyazinthenblüte  
 Tragen ihm Haar an der Kinn, der neu mit Gemäßen geschmückt in  
 Zelfvolden ersten der Stadt, die erlesensten ganz Lakademons“



Hochzeitstag Athenische Kylix des 4. Jahrh. Auf dem Wagen Braut und Bräutigam, dahinter die Freunde unter  
Athen, Nationalmuseum

Als sich der junge Atreide des Tyndaros Tochter, die holde  
Helen, die er geliebt, einschloß in die trauliche Kammer  
Traut auf sangen sie alle, sie schlugen im Takte den Podon  
Wechselnd mit zierlichem Fußrings hallte das Haus von dem Brautlied

Damit beginnt das Epithalamium im engeren Sinne, das vor der Tür des Brautgemaches ge-  
sungene Lied zum Preise der beiden Neuvermählten. Von der Schönheit und ausschweifenden  
Lieblichkeit des Originals gibt die Übersetzung freilich nur einen geringen Begriff.

Dir auch werden zuerst aus der silbernen Kanne wir nehmen  
 Duftendes Öl und es tröpfeln am Fuß der schattigen Platane  
 Und wir ritzen die Schrift in den Bast nach dorischer Sitte  
 Daß sie der Wanderer liest: Gib Ehr' dem Helenabraute  
 Heil dir, o Braut! Heil, Eileam dir, des erhabenen Schwagers  
 Ieto mög' euch verleihe die Jugendernährung in Leto  
 Irlische Nachkunft: Kypris die göttliche Kypris, der Liel  
 Wechselgeschenk und Zeus der Kronos! Zeus, der enden Reichtum  
 Diefel von allen Geschlechtern zu edlen Geschlechtern verleihe  
 Schrift und vergeßt nur nicht: wenn das Führlat nahe zu erwischen  
 Wir auch kehren zurück in der Ruh' wenn der Morgenverklärter  
 Reckt den plügenden Halm kühnend hervor aus dem Neste  
 Hymen o Hymen ius erfreue dich! Lese! Vom Hymen

43 Man merke sich die Poesie aus wie unter dem Gesänge der Hetairen, von den weichen Klängen der Flöten begleitet, das junge Paar die unzusammenhängenden Seligkeiten der ersten gemeinsamen Nacht auskostet, ziehe die Parallele mit der bei uns noch meist üblichen Gepflogenheit, diese Nacht durch den Aufenthalt in irgend

einem gleichgültigen Hotelzimmer zu verbringen und hore, damit der Idylle die Frische nicht fehlt, wie der Scholiast, das heißt der antike Kommentator des Theokrit, also irgend eine vertrocknete Gelichtenseele, den wunderlieblichen Bruch des Epithalamiums „erklärt“ Er sagt „Das Epithalamium singt man, damit das Schreien der Jungfrau, während sie von ihrem Manne vergewaltigt wird, nicht gehört werde, sondern in dem Gesänge der Mädchen untergehe“ So erklärt der Scholiast „des Festlieds juchzenden brautlichen Vollklang, welcher vom Mädchenreihen gleichhaltiger Jugend gespielt schmerzlich und neckend am Abend angestimmt wird“, wie Pindar, der freilich ein Dichter war, einmal so schon sagt

Aber auch die süßeste Hochzeitsnacht, oder, wie die Griechen ebenso schon wie wir sagten die „Nacht der Geheimnisse“ nimmt einmal ein Ende, denn den Sterblichen ist nicht vergönnt, was Zeus der Vater der Götter und Menschen sich erlaubte, als er mit Alkmene Brautlager hielt Da hatte er dem Sonnengotte befohlen während dreier Tage nicht zu leuchten, so daß die Brautnacht 72 Stunden wähnte in dieser Nacht zeugte Zeus den Herkles

44 Am anderen Morgen wurden die Neuvermählten wohl durch ein Strändchen geweckt und mit allerlei Geschenken von den Verwandten erfreut Von jetzt an zeigte sich die junge



Tanz der Kora (Theokrit, B. I. Staschev)

Fraß über den brautlichen Schleier, den sie der Ehegottin Hera wehte. An diesem Tage fand  
Viel im Hause des Vaters des jungen Ehemannes oder des letzteren statt, bei dem bezeichneter  
weise die Frauen, also auch die Neuvermählte, nicht teilnahmen, wohl aber scheint es sich  
wesen zu sein, daß die kühnerrischen Genüsse dieses Schmauses von der jungen Frau zugegen  
wurden, die demnach hier zum ersten Male ihre Kochkunst zu zeigen Gelegenheit hatte  
erkennt deutlich den Sinn. In der Hochzeitsnacht hatte der junge Ehemann seiner Frau gesagt,  
was ihr zukam, nun gehörte er vorläufig wenigstens wieder seinen Freunden und väterlichen  
Verwandten, während die junge Frau ihren Pflichten in der Küche nachzukommen hatte.  
es bei diesem Mahle recht lustig hergegangen zu sein scheint, ändert nicht, daß dieses Mahl  
die letzte und feierliche Beendigung der rechtlich vollzogenen Vermählung war, was  
man dazu möglichst viele Gäste als Zeugen zu haben pflegte.

Frau ohne den natürlichen Schleier, den sie der Ehegöttin Hera weihete. An diesem Tage fand ein Mahl im Hause des Vaters des jungen Ehemannes oder des letzteren statt, bei dem bezeichnenderweise die Frauen, also auch die Neuvermählten, nicht teilnahmen, wohl aber scheint es Sitte gewesen zu sein, daß die kulinarischen Genüsse dieses Schmauses von der jungen Frau zugerichtet wurden, die demnach hier zum ersten Male ihre Kochkunst zu zeigen Gelegenheit hatte. Man erkennt deutlich den Sinn. In der Hochzeitsnacht hatte der junge Ehemann seiner Frau gegeben, was ihr zukam, nun gehörte er vorläufig wenigstens wieder seinen Freunden und männlichen Verwandten, während die junge Frau ihren Pflichten in der Küche nachzukommen hatte. Daß es bei diesem Mahle recht lustig hergegangen zu sein scheint, läßt nicht, daß dieses Mahl erst die letzte und feierliche Beurkundung der rechtmäßig vollzogenen Verheiratung war, weswegen man dazu möglichst viele Gäste als Zeugen zu laden pflegte.

### 3 ZUSATZ UND ERGÄNZUNGEN

45. Über das weitere Leben der beiden Gatten können wir uns kurz fassen. Im allgemeinen verblieb nun die Frau in der Gynaikonitis, worunter man die sämtlichen Gemächer versteht, die das Reich der Frau bildeten. Gemeinsam war den beiden Gatten fortan nur das Schlafzimmer und der Speisestuhl, vorausgesetzt, daß der Hausherr nicht Freunde als Gäste bei sich hatte. Dann nämlich blieb die Mahlzeit der Freunde frauenlos, und keiner griechischen Frau, sofern sie nicht als Hetäre oder Buhlerin gelten wollte, wäre es je eingefallen, zu den Mahlzeiten des Ehegatten und seiner Freunde teilzunehmen. Man kann dies einseitig, ja man kann es unzart nennen, daß die geistigen Genüsse der Tafel durch diese Einrichtung unendlich gesteigert wurden, muß jedem einleuchten, der erhaben über den Zwang der Konvention da in denkt, welcher Art die Unterhaltung ist, solange bei einer modernen Gesellschaft die Damen zugegen sind, und wie aus der Unterhaltung Gespräche werden, wenn nach der gemeinsamen Tafel die Herren sich ins Rauchzimmer zurückgezogen haben. Ja, es ist schon so. Galanterie war den alten Griechen ein unbekannter Begriff, desto vertrauter war ihnen dafür aber die schwere Kunst der Lebensführung.

Wenn man es mit den natürlichen Gaben der Frau nicht vereinbaren zu können glaubte, sie an dem geistige Werte produzierenden Gespräche der Männer sich beteiligen zu lassen, so teilte man ihr dafür eine ungleich höhere Aufgabe zu, nämlich die Erziehung der Knaben bis zur Zeit, da man ihnen den kräftigeren Wind männlicher Erziehung um die Ohren wehen ließ, und die der Mädchen bis zu ihrer Verheiratung. Wie sehr man aber die Frau in dieser Tätigkeit verehrte, dafür wollen wir unter hunderten von Dokumenten nur den schönen Ausspruch des Alexis anführen: „In nichts offenbart sich Gott uns mehr als in der Mutter.“

Über die weiteren Aufgaben der Frau, die Aufsicht über alles bewegliche und unbewegliche Gut des Hauses und über die Sklaven und Sklavinnen, die Küche, Krankenpflege und was sonst noch immer die Domäne des Weibes ausmacht, ausführlich zu sprechen, ist nicht Aufgabe dieses Buches.

Weit gefehlt wie nun die Ansicht, daß die griechische Frau immer das im Eimerle der Küche verkümmerte Aschenbrodel, der Mann der unumschränkte Herr des Hauses gewesen sei. „Man kann die Natur des Menschen auch mit der Mistgabel nicht austreiben“, sagt Horaz an einer bekannten Stelle, und das gilt auch von der griechischen Frau. Die Natur des Weibchens läßt sich bei keinem Volke und zu keinen Zeiten verleugnen. Drei Faktoren waren es zumal, die der Frau auch in den glücklicheren Zeiten des Hellenentums bisweilen zur physischen und

moralischen Überlegenheit über den Mann verhalten gelegentliche geistige Superiorität oder angeborene, durch weibliches Raffinement unterstützte Herrschsucht oder die allzu tippige Mitgift Als Beispiel dafür darf man nicht etwa die mit Unrecht sprichwörtlich gewordene Xanthippe, die Frau des Sokrates, anführen, da diese eine brave, die ihr gesetzten Schranken nie übertretende



Dionysos mit der Muse der Musik Antike (ergänzte) Marmorgruppe

Hausfrau gewesen ist, und doch können Hausdrichen durchaus nicht selten gewesen sein, wie sich schon daraus ergibt, daß auch für diese in der Mythologie, dem treuesten Spiegel der Volksseele, ein Prototyp geschaffen war, nämlich in der lydischen Königin Omphale, die selbst den größten und herrlichsten der griechischen Helden, den Herakles, zu schimpflichsten Fron erniedrigt, so daß er mit dem Weibergewand umgeben zu ihren Füßen weibliche Arbeiten verrichtet, während sie das Löwenfell trägt und über dem zu ihren Füßen kauenden die Keule schwingt

Als Kuriosität sei noch erwähnt, was der freilich erst dem fünften nachchristlichen Jahrhundert angehörige Romanschriftsteller Achilles Tatios von der sogenannten Jungfernpöbe berichtet. Er sagt, daß bei Ephesos eine Grotte bestanden habe, die der Pan der jungfräulichen Artemis geweiht und in der er seine Flöte aufgehängt habe, mit der Bestimmung, daß nur reine Jungfrauen die Grotte betreten dürften. Wenn dabei gegen eine Jungfrau der Verdacht der Unkeuschheit entstand, schloß man sie in der Grotte ein. War sie schuldlos, so hörte man die Flöte hell klingen. Die Tür öffnete sich von selbst und das Mädchen kam gerecht fertig heraus. Im anderen Falle aber schwieg die Flöte und man hörte eine zeitlang Wehklagen, wurde die Tür dann geöffnet, war das Mädchen verschwunden.<sup>1</sup>



Ein griechisches Vasenbild aus der Villa Albani

47. Es läßt sich nicht mehr nachkontrollieren, wie sehr die von Plutarch mitgeteilte Geschichte, in der die Makellosigkeit der spartanischen Ehen gepriesen wird, auf Wahrheit beruht, als sehr charakteristisch sei sie aber hier mitgeteilt. „Geradas, ein Spartaner der älteren Zeit, gab seinem Gaste, der ihn fragte, wie man in Sparta die Ehebrecher bestrafe, die Antwort: „Bei uns gibt es keine Ehebrecher“ — „Wenn nun aber doch mal einer sich fände?“ — „Dann muß er zur Strafe einen Stier geben, der so groß ist, daß er mit seinem Kopfe über den Trygaitos hinüber reicht und aus dem Euiotis trinken kann.“ Da nun der Gast voller Verwunderung ausrief: „Wo in aller Welt ist ein so großer Stier zu finden?“ sagte Geradas lachend: „Und wo ist in Sparta ein Ehebrecher zu finden?“<sup>2</sup>

Wenn Plutarch auch ausdrücklich hervorhebt, daß es sich hier um die alte Zeit handelt, habe, so berichtet doch derselbe Plutarch von denselben Spartanern, daß man unbedenklich einen andern Mann das eheliche Bett habe besteigen lassen, wenn man ihn für geeigneter zur Erzeugung von Nachkommenschaft gehalten habe.

Es war wenigstens in Athen, wie es scheint, nichts Außergewöhnliches, daß der beleidigte Gatte den Ehebrecher tötete. Das tat z. B. Euphiletos, der den Eratosthenes mit seiner Frau im Bette überrascht hatte, wir zitieren darüber aus Lysias folgende Stelle: „Als ich mit meinen Begleitern die Tür des Schlafgemachs aufgestoßen hatte, sahen wir, die wir zuerst eintraten, ihn noch neben meiner Frau im Bette, die andern sahen ihn nackt auf dem Lager stehen. Ich aber stieß ihn herab, band ihm beide Arme auf dem Rücken zusammen und fragte ihn, warum er die Ehre meines Hauses verletzte. Er gab sein Unrecht zu, bat mich aber flehentlich, ihn nicht zu töten, sondern Geld anzunehmen. Darauf erwiderte ich: „Nicht ich werde dich töten, sondern das Staatsgesetz.“<sup>3</sup>

Ließ sich ein unbescholtenes Mädchen verführen, so waren, wenigstens im alten Athen, auch für dieses strenge, ja barbarische Strafen möglich. Bei Aischines lesen wir: „Unsere Vorfahren

<sup>1</sup> Achilles Tatios erzählt von der „Grotte der Artemis“ bei Ephesos in seiner „Lebensgeschichte“ (II, 10).

und ihm den Pantoffel ihres Fußes auf den gewaltigen Nacken setzt. So wurde der Pantoffel zum Symbol, und daraus erklärt sich die noch heute übliche, in hunderttausend Fällen nur allzu berechtigende Redensart von dem beklagenswerten Ehemanne, der unter dem Pantoffel steht. Der Pantoffel war das Züchtigungsmittel, dessen sich rabiate Ehefrauen bedienten, um ihren Mann Mores zu lehren, was um so praktischer war, als dem sandalenschliffenden Weibe die Pantoffeln jeder Zeit zur Verfügung standen, während es nach dem Stocke — die Griechen nahmen dazu, da die Tropen damals noch nicht das Rohrstockchen lieferten, die Nutkraxstrude — immer hin manchmal suchen mußten.

46. So ist es denn begreiflich, daß manchmal die Heftigen „Impusen“ oder „Lamien“ genannt werden, worunter man bekanntlich vampirähnliche Gespenster, deren eines Bein aus Erz, das andere aus Eisenmist war, verstand oder listliche Weiber, die man nach unserem Sprichgebrauch Hexen nennt.

In der öffentlichen Meinung Griechenlands konnte man an einem Manne, der des ewigen Linterleis der Ehefrümmung müde, in den Armen einer geistig ansehnlichen perfidigen Hetäre willkommene Abwechslung suchte und findet oder auch die Invidität des Alltags durch das Geplauder eines schönen Knaben zu veredeln wußte, keinerlei Grund zum Tadel finden. Von Untreue, wie wir das nennen, kann bei einem Griechen schon deshalb nicht gesprochen werden, weil kein Mann damals je auf die Idee gekommen wäre, daß die Verheiratung zugleich den Verzicht auf ästhetische Genüsse bedeute und noch weniger die griechische Frau das von ihrem Manne je erwartet hätte. Die Griechen sind darum nicht unsittlicher als wir, sondern sittlicher, weil sie die polygame Verleumdung des Mannes erkannten und durch handelten und auch das Tun anderer danach beurteilten, während wir trotz der gleichen Erkenntnis zu faule sind, offen daraus die Konsequenzen zu ziehen und, zufrieden, wenn nur der äußere Schein gewahrt wird, desto mehr im heimlichen sundigen. Dabei soll nicht verschwiegen werden, daß es auch bei den Griechen Stimmen gab, allerdings nur ganz vereinzelte, die eine gleiche Moral für beide Geschlechter in der Ehe forderten, so der etwas hausbackene Isokrates, und Aristoteles verlangt sogar in bestimmten Fällen Atimie, d. h. Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte von dem Ehemanne, der „mit einer oder einem anderen Umgang habe“, aber meistens sind solche Stimmen wie gesagt ganz vereinzelte, und dann hören wir meistens, daß man in Praxis danach gehandelt habe, vielmehr blieb es bei den Zuständen, wie sie die vierundachtzigjährige Sklavin Syra im „Merkatos“ des Plautus mit römischer Entrüstung beklagt:

„Bei Gott, die Frauen leben unter hartem Recht,  
Die Ärmsten, viel unbilligerem als wir das  
Der Männer ist. Denn wenn ein Mann ein Nebenweib  
Sich hält ohne Wissen seiner Frau und wenn das auch  
Die Frau erfährt, so bleibt der Mann doch unbestraft,  
Verläßt die Frau ohne Wissen ihres Mannes nur  
Das Haus, so macht der Mann eine große Sache draus  
Und löst die Ehe auf. Wenn doch das Recht der Frau  
Das gleiche wäre, wie der Männer Recht schon ist!  
Eine brave Frau begnügt sich ja mit ihrem Mann,  
Warum der Mann nicht auch mit seiner einen Frau?  
Ja, ging's nach mir, so traf's die Männer ebenso,  
Wenn er sich heimlich vor der Frau mit einem Weib  
Befasste, ausgestoßen würde, wie die Frauen  
Die sich etwas vergangen haben, ja, dann gab's  
Mehr Männer, die verstoßen sind als Weiber jetzt.“



Als Kuriosität sei noch erwähnt, was der freilich erst dem fünften nachchristlichen Jahrhundert angehörige Romanschriftsteller Achilles Tatios von der sogenannten Jungfernpöbe berichtet. Er sagt, daß bei Ephesos eine Grotte bestanden habe, die Pan der jungfräulichen Artemis geweiht und in der er seine Flöte aufgehängt habe, mit der Bestimmung, daß nur reine Jungfrauen die Grotte betreten durften. Wenn daher gegen eine Jungfrau der Verdacht der Unkeuschheit entstand, schloß man sie in der Grotte ein. War sie schuldlos, so hörte man die Flöte hell klingen. Die Tür öffnete sich von selbst und das Mädchen kam gerechtfertigt heraus. Im anderen Falle aber schwieg die Flöte und man hörte eine zeitlang Wehklagen. wurde die Tür dann geöffnet war das Mädchen verschwunden.<sup>1</sup>



lanzer n e Helle sches flöte Ron Vllr Alla

47. Es läßt sich nicht mehr nachkontrollieren, wie sehr die von Plutarch mitgeteilte Geschichte, in der die Makellosigkeit der spartanischen Ehen gepriesen wird, auf Wahrheit beruht. Als sehr charakteristisch sei sie aber hier mitgeteilt. Geradas ein Spartaner der älteren Zeit, gab seinem Gaste, der ihn fragte, wie man in Sparta die Ehebrecher bestrafe, die Antwort: „Bei uns gibt es keine Ehebrecher.“ — „Wenn nun aber doch mal einer sich fände?“ — „Dann muß er zur Strafe einen Stier geben, der so groß ist, daß er mit seinem Kopf über den Trygatos hinüber reicht und aus dem Eurotas trinken kann.“ Da nun der Gast voller Verwunderung ausrief: „Wo in aller Welt ist ein so großer Stier zu finden?“ sagte Geradas lachend: „Und wo ist in Sparta ein Ehebrecher zu finden?“

Wenn Plutarch auch ausdrücklich hervorhebt, daß es sich hier um die alte Zeit gehandelt habe, so berichtet doch derselbe Plutarch von denselben Spartanern, daß man unbedenklich einen anderen Mann das eheliche Bett habe besteigen lassen, wenn man ihn für geeigneter zur Erzeugung von Nachkommenschaft gehalten habe.

Es war wenigstens in Athen wie es scheint nichts Außergewöhnliches, daß der beleidigte Gatte den Ehebrecher tötete. Das tat z. B. Euphiletos, der den Klasthenes mit seiner Frau im Bette überrascht hatte. Wir zitieren darüber aus Lysias folgende Stelle: „Als ich mit meinen Begleitern die Tür des Schlafgemachs aufgestoßen hatte, sahen wir, wie wir zuerst ein drangen, ihn noch neben meiner Frau im Bette. Die andern sahen ihn nackt auf dem Lager stehen. Ich aber stieß ihn herab und ließ ihn beide Arme auf dem Rücken zusammen und fragte ihn, warum er die Ehre meines Hauses verletzte. Er gab sein Unrecht zu, bat mich aber flehentlich, ihn nicht zu töten, sondern Geld anzunehmen. Darauf erwiderte ich: „Nicht ich werde dich töten, sondern das Staatsgesetz.“

Ließ sich ein unbescholtenes Mädchen verführen, so waren, wenigstens im alten Athen, auch für dieses strenge, ja barbarische Strafen möglich. Bei Aischines lesen wir: „Unser Vorfahren



Aphrodite Kos (Les Cloué Paris, Louvre)

waren gegen Luthungen so streng und hielten die Sitteneinheit durch, Kinder so überaus hoch, daß einer der Bürger, der wahrnahm, daß seine Tochter geschändet sei und ihre jungfräuliche Blüte nicht sitz im bis zur Hochzeit bewahrt hatte, diese mit samt einem Pferde in einer oden Behausung vermauerte und durch Hunger umkommen ließ. Die Statue befindet sich noch jetzt in unserer Stadt und der Platz heißt beim Pferd und Mädchen. Nach dem Scholasten habe es sich um ein wildes Pferd gehandelt, das aus Hunger erst das Mädchen verbiß und dann selbst umkam. Es ist schwer zu sagen, ob die schenbliche Geschichte wahr ist. Wahrscheinlich ist sie erst aus dem später nicht mehr verstandenen Namen des Platzes in Athen entstanden.

Auch über die Bestrafung einer beim Ehebruch erappten Frau spricht Plutarchus aus Athen. Die Frau darf keinen Schmuck anlegen und die öffentlichen Tempel nicht besuchen, damit sie nicht unbescholtene Frauen verderbe, wenn sie aber doch lungeht oder sich schmückt, so soll der erste beste ihr die Kleider vom Leibe reißen und ihr den Schmuck nehmen und sie schlagen, aber nicht töten oder zum Krüppel machen, so daß ein solches Weib ehelos macht.

und ihr die Lust im Leben nimmt. Kuppler und Kupplerinnen aber sollen angeklagt, und wenn sie überführt werden, mit dem Tode bestraft werden, weil sie, während die nach der Wollust Lusternen sich noch scheuten, zusammenzukommen, gegen Entgelt ihre eigene Schamlosigkeit dazutaten und so die Sache bis zum Versuche und zur Verführung brachten.

48. Natürlich gab es hier und da auch noch mancherlei Lokalstücken. So erzählt Plutarch, daß man in Kyme die Ehebrecherinnen auf den Markt schleppte und sie auf einem dazu bestimmten Steine allen Blicken ausstellte, darauf ließ man sie auf einem Esel (nicht?) durch die ganze Stadt reiten. Der Ritt endigte mit nochmaliger Schaustellung auf dem Steine, auch blieb ihr fortan der entehrende Name „Eselreiterin“. In Lepreon in Elis wurden die Ehebrecherinnen drei Tagen gebunden durch die Stadt geführt und ihnen die bürgerlichen Rechte genommen auf Lebensdauer. Die Frau mußte während elf Tage auf dem Markte ohne Gürtel und in durchscheitnendem Hemde Pranger stehen und blieb ehelos.

Ehebrecherischer Verkehr wurde natürlich von willigen Dienerinnen und lusternen Kammern kätzchen mit einer gewissen Vorliebe angebahnt. Sie besorgten die Briefchen und kleinen Geschenke, Blumen und Obst namentlich die im Liebesverkehr besonders beliebten Apfel, auch angebissene — merkwürdig, wie auch hier der Apfel eine ähnliche Rolle spielt wie bei der Eva —, kurz, erledigten alle die heimliche Liebe vermittelnden Geschäfte, wie das von Ovid in der „Liebeskunst“ ebenso anschaulich wie graziös beschrieben wird. Solche Verknüpfung hatte die



Ta l n H l a s e p e t a e A p o l l o e l y l l n k o s e r a s e s p a l e

Amme der Phruia, die sich in ihren schönen Stiefsohn Hippolytos versend verhebt hatte, mit infernalischem Raffinement versucht, wie es Euripides in seinem Drama „Hippolytos“ meisterhaft schildert. Mit Hilfe solcher gefälliger Dienerinnen wurden die Laternen beschafft und angelegt, mittels derer der galante Freund durch das Fenster oder durch eine Bodenlücke in das Frauengemach einsteigen konnte, und alle die anderen Kniffe betätigt, durch die ehebrecherische Liebe zum Ziele führte, wie das damals nicht anders war als heutzutage. Daß klingende Münze die Gefälligkeit der Vermittlerinnen erhöhte, würden wir vermuten, auch wenn nicht manche Stellen es ausdrücklich bestätigten. Nichts anderes besagt ja letztes Indes auch der allbekannte Mythus von der schönen Danae, die ihr Vater, durch ein Orakel gezwungen, in einem „eisernen Turmgemach“ von der Außenwelt doppelt und dreifach abschloß und zu der doch Zeus kam umhüllt — hier hat Oskanbach das erlösende Wort gesprochen —

Zu Dank kamst du als Regen  
Zu werfen um die Minne S. 11  
Das Fraulein hatte nichts dergleichen  
Denn der Regen war von Geld.

49 Natürlich blieb die Vermittlung der verbotenen Liebesfinden nicht auf die Ammen, Dienerinnen oder Zofen beschränkt, vielmehr bildete sich allmählich ein besonderer Stand aus von allzeit gegen Geld und gute Worte gefälligen Gelegenheitsmacherinnen. Mit vollendeter Plastik und höchst verlustisch hat uns der im 3. Jahrhundert v. Chr. lebende Herondas eine solche im ersten seiner im Jahre 1891 aufgefundenen Minnramben gezeichnet. Er führt uns in das Zimmer der ehrbaren Frau Metricha, die mit ihrer Magd einsam bei ihrer weiblichen Arbeit sitzt. Ihr Gatte ist in Geschäften nach Agypten gefahren und schon fünfzehn Monate vergangen, ohne daß sie etwas von ihm gehört hätte. Da klopft es an der Türe erwartungsfreudig, daß es der jugentbehrte Gatte sein könne, springt sie auf, aber nicht er steht draußen, sondern Gyllis, in der uns der Dichter nun eine jener unheimlichen Fügen aber aufdringlichen und höchst raffinierten Gelegenheitsmacherinnen vorführt. Nach einigen unbedeutenden Begrüßungsworten laßt Herondas die beiden Frauen sich so unterhalten:

## GYLLIS

Dei, liches Kind wie lange wartest du  
Denn schon die Witwenzeit wo du dich einsam  
Herumwirst auf verlassener Lagerstatt?  
Seit Mantris nach Agypten fuhr ging ja  
Der zehnte Monat schon ins Land und er  
Schickt dir nicht einen Strich, nein hat dich ganz  
Vergessen — neue Becher winken ihm  
Dort aber ist der Gott in Heim — denn alles,  
Was unten auf der Erde ist und wird  
Ist in Agypten — Reichtum — Ringschulen  
Macht, schönes Wetter — Ruhm — Schaustellungen,  
Philosophen — Goldgeschmeide, junge Männer  
Der Gesel — steigender Tempel — der Iave Konf  
Das Museum — Wein — kurz alles Gute, was man  
Nur wünschen mag, und Welches erst so viel  
Daß selbst der Himmel, bei der Hadesbraut  
So viele Sterne sich nicht rühmen kann  
Und all — all von Anseln, wie die Götterinnen,



Tänzerin Rotfigiges Vasenbild Berlin Antiquarium

Die einst im Wettstreit um den Schönheitspreis  
 Zu Paris zogen — (beiseite) mögen sie dies Wort  
 Nicht hören! Drum was ficht dich an, daß du  
 Den Sessel warmst? Im Umsich bist du alt,  
 Und deine Schönheit wird der Asche Raul  
 Nimm andern Kurs und wende deinen Sinn  
 Zwei Tage nur oder drei und halte dich  
 Irohlich zu andern Frohen! In Schiff' bist nur  
 An einem Anker liegt, ist nicht gehörig  
 Gesichert! Wenn der schlimme Gast dir naht,  
 Der uns hinwegrafft — niemand mag ihn senden —,  
 Dann wirst du mit dir hadern! Oftmals brach  
 Ein wildes Wetter los aus heiterm Blau,  
 Und keiner weiß die Zukunft! Denn gar unsterblich  
 Ist unser Leben —

#### MITRICH

Was soll das nur?

*CRYSTIS (zu Metrich's Heraus tretend)*

Es steht doch

Niemand hier in der Nähe?



Man constatirt aus dem 5. Jahrh. v. Chr.  
Leplis mit Überschlag Rom, Hermannsheim

Mit welchem Aufzuge ich gekommen bin  
Mitrakine's Sohn, Pitakione's Enkel, Geyllos,  
In fünf Agonen sieggeliegt — als Knabe  
Zu Pytho, zweimal hat er in Kourthi  
Milchblüt'ge Burschen, zweimal Männer auch  
Zu Pisa überwunden mit der Faust —,  
Ein Mann, stämmig, und der kein Hündchen  
Vom Boden nimmt, ein unbehauenes Sichel  
Für Aphyrodit — als dich der edelste  
Bei Miso's Niederfahrt, du fühlst er gleich,  
Wie ihm das Blut in Wuthung kam — o tief du  
Die Liebe uns Hirt, und weder nichts verlißt er  
Mein Häuslein, noch im Juge be'stes Kind,  
Siebt weint er nur was vor und setzt mir zu  
Mit Schmeicheln und Streichen und verlißt vor Schmeicheln  
Doch, Metriche mein Kind des Lebtranchen,  
Dies eine tu mir zu Gefallen: Schließ dich  
Der Götter an, damit das Alter nicht  
Mit bösem Blute unversehens mich mischt  
Zweifach ist dein Gewinn ja: Du genießt  
Die süßesten Freuden, und — es wußt ich dir,  
Als du die Funst Überlebst' du's! Hor auf mich!  
Bei allen Mouten, ich mein' es gut mit dir

In diesem Falle hat die Kupplerin freilich kein Glück mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit und sie von Metrichie heimgeschickt, die aber gutmütig genug ist, ihr noch einen kräftigen Abschiedstrunk zu kredenzen, kennt sie doch die schwache Seite derartiger Weiber, deren Weisföndigkeit von den Autoren immer wieder hervorgehoben wird und namentlich in der Komödie ein stets aufs neue beklatschtes Motiv bildete.

50. War die Frau zu ängstlich, so stellten die Kuppler und Kupplerinnen auch wohl die eigene Wohnung zur Verfügung oder vermittelten ein drittes neutrales Liebesnest. Die zahlreichen Erwähnungen dieser illegalen Unterschlüpfe bei den alten Autoren und die vielfachen dafür üblichen Ausdrücke beweisen, wie verbreitet derartige Institute waren und wie oft sie in Anspruch genommen wurden, denn Angebot und Nachfrage stehen immer in unmittelbarer Wechselbeziehung.

Auch ein Fiennd mochte wohl die eigene Wohnung zur Vermittlung illegaler Liebesfinden hergeben, das bekannteste Beispiel kennen wir durch den Dichter Catullus, der seinem Freunde für solche Gefälligkeit nicht genug danken kann

<sup>2</sup> Im Fest des damaligen religiösen Götzenkultes Mithra ist eine mystische, leuchtend mystische Kult angeordnet. Er ist ein ähnlicher Kult bestand auf der Insel Kos, der Heimat des Heronius. Weiteres bei Roscher, Lexikon d. Myth. u. d. Myth. II 375.



Tänzerin.

Griechisches Relief. V. Jahrh. v. Chr. Berlin, Skulptorensammlung.







Tänzerin.

Griechisches Relief. V. Jahrh. v. Chr. Berlin, Skulpturensammlung.



Archaische Mädchenstatue 6. Jahrh. v. Chr. Ioniische Tracht  
Chiton mit Umhang. Athen, Akropolis-Museum

„Da hat sich rettend mir mein Allas genhrt  
Zum vielschritten Lande hat er mir den Pfad  
Geöffnet, den man mir so fest verschlossen,  
Er hat das Haus, die Herrin mir gegeben,  
Das Haus, wo wir der Liebe dürfen leben,  
Wohin, von hellem Gotterglanz umflossen,  
Sie leisen Schritts dem Harrenden genahet.  
Da ist die Schwelle, die ihr weißer Fuß betrat,  
Wo knisternd mit der Sohle sie gestanden.“

Natürlich kam es auch vor, daß der Ehemann von den galanten Seitenspielen seiner Frau Kenntnis hatte und sie stillschweigend duldete, ja daß er daraus materiellen Vorteil zog, wie denn in der dem Demosthenes falschlich zugeschriebenen Rede gegen Neaira die Frau mit ihren körperlichen Reizen die Kosten des Haushalts bestreiten muß. Häufiger aber mag der Mann im Falle der Untreue seiner Frau die Scheidung betrieben haben. Auf die juristischen Bestimmungen des Scheidungsverfahrens einzugehen, kann nicht unsere Aufgabe sein, wohl aber mag erwähnt werden, daß Scheidung auch noch aus anderen Gründen erfolgen konnte. Dazu gehörte Unverträglichkeit, für die Plato ein Schiedsgericht eingesetzt wissen wollte, ferner Kinderlosigkeit, was auch durchaus logisch erscheint, da ja der Grieche den Hauptzweck der Ehe eben in der Erzeugung legitimer Nachkommenschaft sah. Deswegen giffen Frauen, deren Schoß nicht gesegnet war, zu dem Mittel der Kindsunterschabung, da ja, wie Dio Chrysostomos sagt, „doch eine jede Frau gern ihren Mann behalten mochte“. Davon ist nur eine ganz natürliche Folge, daß auch der Gedanke der „Heirat auf Probe“ keine Unmöglichkeit darstellte. Von dem Kyniker Krates z. B. berichtete man, daß er „nach seinem eigenen Zugeständnis seine Tochter zu einer Heirat auf 30-tägige Probezeit hergegeben habe“.

51. Was bisher von der griechischen Ehe erzählt wurde, war der Versuch, die überall in den Autoren verstreuten Stellen, an denen

von der Ehe und der Frau die Rede ist, zu einem Gesamtbilde systematisch zusammenzufügen, das alles Wesentliche enthalten dürfte. Die so gewonnenen Resultate mögen nun noch durch

wie Herodotos bezeugt Istros zählt in den „Attischen Geschichten“ die verschiedenen Frauen des Theseus auf und sagt, die einen habe er aus Liebe gehabt, die andern als Siegesbeute und eine als rechtmäßige Gattin

Philipp von Makedonien nahm auf seinen Feldzügen keine Frauen mit, wohl aber Dareios, der von Alexander gestürzt wurde und der, obwohl er doch um seine Herrschereigenschaft kämpfte, 360 Kebsweiber miterschleppte, wie Dikaiarchos in seinem „Leben Griechenlands“ bezeugt

Sehr für die Weiblichkeit war auch der Dichter Euripides Hieronymos erzählte in seinen „Historischen Denkwürdigkeiten“, daß Sophokles auf die Bemerkung irgendjemandes, daß Euripides Weiberfind sei, bissig geantwortet habe „Ja, in seinen Dramen wohl, aber nicht im Bett“

Recht schlecht kommen die verheirateten Frauen in der Komödie „Die Kranzhändlerinnen“ des Eubulos weg, wo es von ihnen heißt „Geht ihr, wenn's heiß ist, aus dem Hause, dann fließen euch von den Augenbrauen zwei Bäche schwarzer Schminke herab, und von den Backen bis zum Halse zieht sich eine Furche von Schweiß und roter Schminke, und die auf die Stirn herabfallenden Haare sind mit Bleiglanz verklebt“ Ein Gast zitiert darauf aus der Komödie des Alexis „Die Seher“ folgende Worte „Ach, wir Armen, die wir die Freiheit und die Annehmlichkeiten des Lebens eingeatmet haben und nun als Sklaven unserer Frauen ein erbarmliches Leben führen. Und müssen es uns noch gefallen lassen, für den Verkauf unserer Freiheit keinen Gegenwert, sondern nur ein Gnadengeschenk zu bekommen, die Mitgift, die uns durch die Galle des Weibes verbittert wird, mit der verglichen die Galle der Männer der reine Honig ist. Wir Männer, von den Frauen auch noch so geküßt, verzeihen, sie aber machen uns noch Vorwürfe, wenn sie im Unrecht sind. Was sie nichts angeht, damit befassen sie sich, und was ihre Pflicht wäre, vernachlässigen sie. Sie lügen, und wenn's ihnen noch so gut geht, kommen sie aus dem Klagen nicht heraus.“ Anarchos preist die Zikaden glücklich, weil deren Weibchen keine Stimme haben, und Eubulos ebenso wie Aristophanes geben dem Gedanken Ausdruck, daß ein Mann, der zum ersten Male heiratet, nicht zu tadeln sei, da er ja den „faulen Schwindel“ noch nicht kenne, wer es aber zum zweiten Male tate, dem sei freilich nicht zu helfen. In dem selben Stücke des Eubulos will einer die Frauen in Schutz nehmen, „der Guter allerdinglichste.“ Es gelingt ihm auch, den bekannten Unheilstifterinnen einige gute Exemplare entgegenzustellen, so der Medea eine Penelope, der Klytaimestra eine Alkestis.

„Die Plaidra freilich wird man schmah'n — jedoch, l'heim Zeus,  
Ihr gegenüber steht die brave — ja doch wer?  
Wo nehme schnell denn hier ich noch ein braves Weib??  
Der bösen aber wußt ich aufzuzählen viele noch.“

Von Antiphanes werden die Worte zitiert „A: Er hat geheiratet — B: Was du sagst! Gestern habe ich ihn doch noch lebendig angetroffen.“

Von Menander die Verse

A: Nie wirst, wenn du verständig bist, ein Weib du freim  
Dein jetzt so schönes Leben endend! Ich — ich tat's,  
Ich nahm ein Weib, und eben darum warne ich dich!  
B: Doch ist's beschlossen und der Wurfel fälle nun  
A: So tu's. Ich wünsche alles Glück, denn in e'n Meer  
Von schlimmem Elend und Gefahren stürzt du dich.  
Wie sie kein andres Meer in gleicher Menge bürgt,  
Wo kaum von dreißig Schiffen dreie untergehn  
Doch nie wird seines Lebens froh, wer sich vermählt.

In einer anderen Komodie des Menander standen die Verse

„Der Teufel hole jenen, der zum erstenmal  
Ein Weib gefreit und den, der es als zweiter tut,  
Den dritten, vierten, jeden, der es danach tut.“

Eine Tragodie des Dichters Karkinos enthielt die Worte

O Zeus, was soll die Weiber man noch schmähen?  
Genügt doch völlig schon das eine Wort: Ein Weib!“

53. Wir mochten diese Dichtersätze noch durch einige andere ergänzen, bemerken aber ausdrücklich, daß auch damit nur eine bescheidene Auswahl zustandekommt: wollte man alle die Stellen sammeln, in denen griechische Autoren sich mehr oder weniger gütlich, im Ernst oder im Scherz gegen das weibliche Geschlecht wenden, so könnte man damit allein einen stattlichen Band füllen. Schon aus den Tragikern, zumal aus Euripides, könnte man hunderte solcher Ausfälle gegen das weibliche Geschlecht zusammenstellen, die sich alle mehr oder weniger in das Motto zusammenfassen lassen:

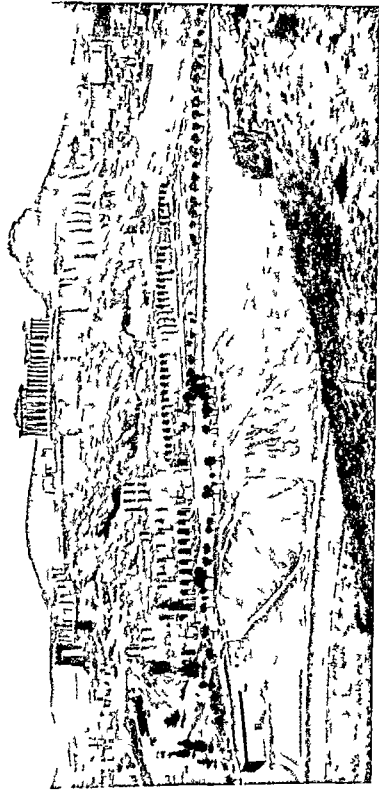
„Ein Weib befragen, besser ist es, als es sein.“

Um den Leser nicht zu ermüden, wollen wir uns mit einer kleinen Auswahl aus der Komödie begnügen. Da ist es wohl mehr als ein merkwürdiger Zufall, daß das älteste Fragment, das uns aus den Resten der altattischen Komödie erhalten ist, eine Schmähung der Frauen enthält. Mit komischem Pathos tritt Susarion aus Megara, der in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts die Komödie nach dem Demos Ikaria in Attika verpflanzt hatte, vor das Publikum, dem er zuruft, daß es ein Elend mit den Weibern ist, aber ein kaum zu vermeidendes Übel, so daß er zu dem verblüffenden Resultate kommt: „Sowohl Heiraten wie nicht Heiraten ist vom Übel.“

Aus Aristophanes sei zitiert:

„Ja weiser als Euripides ist doch kein andrer Dichter,  
Denn unverschämter gibt es nicht als solches Weibsgeschlecht.“  
Iuch an Bosheit gleich, ihr Weiber, gibt's, bei Gott! kein Ungeheuer,  
Frech, wie ihr, ist keine Wolfen, euch an Lücke gleich kein Feuer.  
„Nun, das Weibervolk zu hassen, end' ich nun und nimmermehr.“

54. Sehr drollig läßt Aristophanes öfters die Frauen selbst ihre Schlechtigkeit verkünden, wir zitieren aus den „Thesmophoriazusen“ eine dafür besonders charakteristische Stelle:



Das geht so weit schon, daß, wenn eine Blumen liest  
 Und einen Kranz flucht gleich es heißt, 'Die ist verliebt'!<sup>14</sup>  
 Wenn eine, herumwirtschaftend, entzweiwirft ein Geschirr,  
 Sogleich der Mann fragt, 'Wem zu Ehren zerbrach es dir,  
 Gewiß für den Gastfreund aus Korinth, ich steh' dafür'  
 Daß, wenn ein Mädchen krankelt, gleich der Bruder spricht  
 ,Die Farbe dieses Mädchens, sie gefällt mir nicht  
 Daß, will sich eine, welche keine Kinder zeugt,  
 Lins unterschieben, selbst sie dies nicht mehr erräthet  
 Da nie der Mann mehr aus der Wochenstube weicht  
 Die alten Männer, welche sonst wohl heimgeführt  
 In junges Weibchen, hat er also blaspheuiert,  
 Daß kein Befahrter freien will, mit Verweis auf ihn  
 ,Des alten Braut'gams ist die Frau Gebieterin'  
 Von ihm betort, versiegeln sie der Frau'n Gemach  
 Und legen Schloß und Riegel vor bei Nacht und Tag,  
 Um uns genau zu bewachen, halten sie obenein  
 Molasser Doggen, dem nächtigen Freund ein Stuk zu sein  
 Das kann man noch nachsehen. Aber was wir sonst gethan  
 In der Speisekammer naschen, was wir Gutes thun  
 Wein, Kuchen, Öl, das nicht einmal mehr leidet man

55 Nun liegt der Einwand sehr nahe, alle diese Stellen beweisen nichts oder nur sehr wenig für die Auffassung der Griechen von der Ehe und der Frau überhaupt, da sie zum größten Teil der Komödie entnommen sind, und diese wie bekannt ist nicht das wirkliche Leben, sondern dessen grotesk verzerrtes Spiegelbild darstellt. Gewiß, aber die Komödie schafft nicht völlig neue Anschauungen, sondern kritisiert und übertreibt nur schon vorhandenes, so daß auch die Komödie sehr wohl als Spiegel der Zeit gelten kann, ferner ist zu sagen, daß solche Ausfälle gegen die Ehe und das weibliche Geschlecht sich keineswegs nur in der komischen Dichtung finden, sondern die gesamte Literatur wie ein roter Faden durchziehen. Lediglich die Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum zwang uns, die Auswahl auf eine bestimmte Literaturgattung zu beschränken, aber schon aus Zeiten, als an eine kunstvolle Komödie noch nicht zu denken war, klingen zu uns Stimmen herüber, die an den Frauen kein gutes Haar mehr lassen. Schon im ersten Viertel des siebenten vorchristlichen Jahrhunderts hatte Semonides aus Amorgos seinem Gefühle in einem langen, uns noch erhaltenen Spottgedicht Luft gemacht, und seine Überzeugung von dem physiologischen wie dem moralischen Schwachsinn der Weiber mit verblüffender Deutlichkeit und Offenheit ausgesprochen und begründet. Der Dichter behauptet, daß unter zehn Frauen neun nichts taugen, und er sucht dieses Phänomen durch ihre Abstammung zu erklären. Die Unreinliche stammt vom Schweine ab, die Neunmalklugen vom Fuchse, vom Hunde die Neugierigen, von der fühllosen Erde die geistig Stumpfen, die nichts versteht als zu essen, dem stets wechselnden, nie zu berechnenden Meere ähnelt die Unbeständige, Launenhafte, den Esel muß sich die Faulen als Abnehmerin gefallen lassen, ebenso wie das boshafte Weib die Katze, die geckenhaft Putzsüchtige, die nur beständig nach Modeneuheiten ausspäht, leitet ihr Geschlecht vom Pferde her und endlich die Haßliche vom Affen.

Die Neunte stammt vom Affen ab, das ist für wahr  
 Das allergrößte Kreuz, das Zeus den Männern gibt,  
 Von Angesicht (rundhäßlich) zeigt ein solches Weib  
 Sich auf der Straße, lachen es die Leute aus

Und aller Ranke und Schwanke ist sie voll  
 Gral wie ein Aff und herzlich lachen kann sie nicht  
 Und keinem tut sie was zu lieb als putzt darauf  
 Ihr Dichten und ihr Trachten nur den ganzen Tag  
 Wie sie den Mann so sehr als möglich argern mag "

Nach dieser systematischen Zusammenstellung weiblicher Untugenden in nicht weniger als 82 Versen folgt dann in nur neun Zeilen das Lob der einen wahren Frau, der fleißigen Hausfrau und Mutter, die von der Biene abstammt und die

„geliebt und lieben in ihrem Gatten altert  
 als Mutter eines schönen preilichen Geselchts

56 Selbstverständlich fehlt es auch nicht an Stimmen, die das Lob der Frau verkünden. In der umfangreichen Anthologie des Stobaios beschäftigen sich mehrere Kapitel sehr ausführlich mit der Ehe, für die ebenso wie dagegen zahlreiche Zitate aus Dichtern und Philosophen beigebracht werden. Darunter finden sich dann neben sehr boshaften auch viele lobende und bewundernde Worte. So sagte der Komiker Alexandros: Ein edles Weib ist die Mutterin der Tugend, und selbst Theognis bekennt sich einmal zu der Meinung, daß „es nichts süßeres gebe als ein braves Weib“. Nach Euripides ist es falsch alle Frauen zusammenfassend zu tadeln, denn da es viele Frauen gibt, so wird man zwar manche schlecht, doch manche auch gut finden“. Gewiß, auch dieser Aussprüche ließen sich leicht noch mehrere zitieren, aber sie sind doch mehr oder weniger diffus und fast nie ist das Lob der Frau bedingungslos ausgesprochen. Es ist auch bezeichnend, daß in diesem Kapitel des Stobaios sich zwar ein Abschnitt mit der Überschrift „Tadel der Frauen“ findet, nicht aber parallel dazu ein „Lob der Frauen“.

Ein treffliches Schriftchen besitzen wir aus der Feder Plutarchs unter dem Titel „Ehliche Unterweisung“, einem jungen neuvermählten Paare gewidmet, mit dem Plutarch befreundet war.

Plutarch schrieb ferner eine noch erhaltene Monographie „Frauentugenden, richtig übersetzt „Heldenmütigkeit von Frauen“, eine



Fa zern Ma o koj e ael e er Br ze d s o Jul l Cl r  
 Rom Va kan

Sammlung von Beispielen in denen die Frauen Jugend und Heldenmut bewiesen haben Die Schrift knüpft an das bekannte Wort des Perikles in der Leichenrede an daß diejenigen Frauen die besten seien von denen man in Gesellschaft der Männer am wenigsten sprache sowohl im Guten wie im Bösen und behandelt das seit den Zeiten der Sophistik in den Philosophenschulen oft erörterte Thema, ob die Tugenden der Frauen mit denen der Männer verglichen werden können und kommt zu dem Ergebnis daß beide Geschlechter sittlich gleichwertig sind was durch geschichtliche Beispiele von ausgezeichneten Frauen veranschaulicht wird



J. n. l. t. t. der S. g. l. t. Ma. orsta u.  
Lon o. Er. cl. es Muse



## ZWEITES KAPITEL

KLEIDUNG / NACKTHEIT / GYMNASTIK  
SCHÖNHEITSWETTKÄMPFE / BADEWESEN

Sammlung von Beispielen, in denen die Frauen Tugend und Helden  
Schrift knüpft an das bekannte Wort des Perikles in der Leichen  
Frauen die besten seien, von denen man in Gesellschaft der Männer  
sowohl im Guten wie im Bösen, und behandelt das seit den Zeiten d  
sophenschulen oft erörterte Thema, ob die Tugenden der Frauen  
verglichen werden können und kommt zu dem Ergebnis, daß beide (w  
wenig sind was durch geschichtliche Beispiele von ausgezeichnet  
wird

## I KLEIDUNG

57 Die Frage, ob die Kleidung des Menschen eine Folge des erwachten Schamgefühls sei oder ob das Schamgefühl sich nach dem Gebrauche der Kleidung entwickelt habe, worüber man früher lebhaft disputierte ist im letzteren Sinne entschieden. Das ist heute keine Theorie mehr, sondern kann als erwiesene Tatsache betrachtet werden. Es erubrigt sich daher, die schon oft dargelegten Beweise hier zu wiederholen. Aus dem Verlangen sich gegen die Unbilden der Witterung zu schützen, erwuchs die primitivste Art der Bekleidung: man verwendete das Fell der behufs der Linderung eingelegten Tiere, und erst sehr langsam entstand aus der damit erfolgten Verhüllung des Körpers einerseits das Gefühl, daß man etwas zu verbergen habe, andererseits der Wunsch, sich zu schmücken oder durch die Kleidung einzelne Körperteile hervorzuheben und damit die sexuellen Reize zu unterstreichen. Den Körper zu schmücken ist noch heute der Hauptzweck der Bekleidung bei den Naturvölkern der heißen Zone. Es blieb der Zweck der Kleidung, auch nachdem die fortschreitende Kultur das sogenannte Schamgefühl entwickelt hatte, um den Körper gänzlich oder einzelne seiner Teile zu verhüllen. Je nachdem es das zum Eigentum der einzelnen oder des ganzen Volkes gewordene Schamgefühl, das man nun „Sitte“ nennt, verlangte. Es kann also für uns nicht in Frage kommen, die Kleidung der Griechen mit der Ausführlichkeit zu beschreiben, wie das etwa eine Geschichte der Kostüme tun würde, sondern unsere Aufgabe wird sich darauf beschränken, zu zeigen, inwieweit das Schamgefühl einerseits, das Schmuckbedürfnis andererseits die Mode beherrscht hat. Bis zur Zeit der auf das höchste entwickelten Kultur, wie sie uns im Griechentum sich darstellt, die beiden Faktoren Schamgefühl und Witterungsschutzbedürfnis sich in bezug auf die Kleidung schon nicht mehr trennen lassen, so ergibt sich daraus, daß hier von der Kleidung der Männer nicht viel zu sagen sein wird, aber auch die Frauenkleidung kann verhältnismäßig kurz behandelt werden, da bei der Zurückgezogenheit der griechischen Frauen, bei der sehr geringen Rolle, die sie in der Öffentlichkeit spielten, fast keine Gelegenheit vorhanden war, besonders prächtige Toiletten<sup>1</sup> spazieren zu



Knaabe mit Himation bekleidet. Römische Vasenmalerei.  
Wien, Kunsthistorisches Museum.

## 1. KLEIDUNG

57. Die Frage, ob die Kleidung des Menschen eine Folge des erwachten Schamgefühls sei oder ob das Schamgefühl sich nach dem Gebrauche der Kleidung entwickelt habe, worüber man früher lebhaft disputierte, ist im letzteren Sinne entschieden. Das ist heute keine Theorie mehr, sondern kann als erwiesene Tatsache betrachtet werden, es erübrigt sich daher, die schon oft dargelegten Beweise hier zu wiederholen. Aus dem Verlangen, sich gegen die Unbilden der Witterung zu schützen, erwuchs die primitivste Art der Bekleidung: man verwendete das Fell der behufs der Ernährung erlegten Tiere, und erst sehr langsam entstand aus der damit erfolgten Verhüllung des Körpers einerseits das Gefühl, daß man etwas zu verbergen habe, andererseits der Wunsch, sich zu schmücken oder durch die Kleidung einzelne Körperteile hervorzuheben und damit die sexuellen Reize zu unterstreichen. Den Körper zu schmücken ist noch heute der Hauptzweck der „Bekleidung“ bei den Naturvölkern der heißen Zone, es blieb der Zweck der Kleidung, auch nachdem die fortschreitende Kultur das sogenannte Schamgefühl entwickelt hatte, um den Körper ganzlich oder einzelne seiner Teile zu verhüllen, je nachdem es das zum Eigentum der einzelnen oder des ganzen Volkes gewordene Schamgefühl, das man nun „Sitte“ nennt, verlangte. Es kann also für uns nicht in Frage kommen, die Kleidung der Griechen mit der Ausführlichkeit zu beschreiben, wie das etwa eine Geschichte der Kostüme tun würde, sondern unsere Aufgabe wird sich darauf beschränken, zu zeigen, inwieweit das Schamgefühl einerseits, der Schmuckbedürfnis andererseits die Mode beherrscht hat. Da zu Zeit der auf das höchste entwickelten Kultur, wie sie uns im Griechentum sich darstellt, die beiden Faktoren Schamgefühl und Witterungsschutzbedürfnis sich in bezug auf die Kleidung schon nicht mehr trennen lassen, so ergibt sich daraus, daß hier von der Kleidung der Männer nicht viel zu sagen sein wird, aber auch die Frauenkleidung kann verhältnismäßig kurz behandelt werden, da bei der Zurückgezogenheit der griechischen Frauen, bei der sehr geringen Rolle, die sie in der Öffentlichkeit spielten, fast keine Gelegenheit vorhanden war, besonders prächtige „Toiletten“ spazieren zu



Knabe mit Himaton bekleidet, Rotfiguriges Vasenbild  
Wien, Kunsthistorisches Museum

## 1 KLEIDUNG

57. Die Frage, ob die Kleidung des Menschen eine Folge des erwachten Schamgefühls sei oder ob das Schamgefühl sich nach dem Gebrauche der Kleidung entwickelt habe, worüber man früher lebhaft disputierte, ist im letzten Sinne entschieden. Das ist heute keine Theorie mehr, sondern kann als erwiesene Tatsache betrachtet werden, es erubrigt sich daher, die schon oft dargelegten Beweise hier zu wiederholen. Aus dem Verlangen, sich gegen die Unbilden der Witterung zu schützen, erwuchs die primitivste Art der Bekleidung: man verwendete das Fell der Jhuufs der Ernährung erlegten Tiere, und erst sehr langsam entstand aus der damit erfolgten Verhüllung des Körpers einerseits das Gefühl, daß man etwas zu verbergen habe, andererseits der Wunsch, sich zu schmücken oder durch die Kleidung einzelne Körperteile hervorzuheben und damit die sexuellen Reize zu unterstreichen. Den Körper zu schmücken ist noch heute der Hauptzweck der „Bekleidung“ bei den Naturvölkern der heißen Zone, es blieb der Zweck der Kleidung, auch nachdem die fortschreitende Kultur das sogenannte Schamgefühl entwickelt hatte, um den Körper gänzlich oder einzelne seiner Teile zu verhüllen, je nachdem es das zum Eigentum der einzelnen oder des ganzen Volkes gewordene Schamgefühl, das man nun „Sitte“ nennt, verlangte. Es kann also für uns nicht in Frage kommen, die Kleidung der Griechen mit der Ausführlichkeit zu beschreiben, wie das etwa eine Geschichte der Kostüme tun würde, sondern unsere Aufgabe wird sich darauf beschränken, zu zeigen, inwieweit das Schamgefühl einerseits, das Schmuckbedürfnis andererseits die Mode beherrscht hat. Da zu Zeit der auf das höchste entwickelten Kultur, wie sie uns im Griechentum sich darstellt, die beiden Faktoren Schamgefühl und Witterungsschutzbedürfnis sich in bezug auf die Kleidung schon nicht mehr trennen lassen, so ergibt sich daraus, daß hier von der Kleidung der Männer nicht viel zu sagen sein wird, aber auch die Frauenkleidung kann verhältnismäßig kurz behandelt werden, da bei der Zurückgezogenheit der griechischen Frauen, bei der sehr geringen Rolle, die sie in der Öffentlichkeit spielten, fast keine Gelegenheit vorhanden war, besonders prächtige „Toiletten“ spazieren zu



Kleinmarmorlekleidet Rottfigur Vasenbild  
Wien Kunsthist. Museum

führen, so daß die Mode nicht umhinkend die Bedeutung im griechischen Knaben haben konnte wie etwa im heutigen

58 Knabenkleidung Was die griechische Kleidung zu allen Zeiten charakterisiert, ist Einfachheit und Würde. Das ist nicht ohne weiteres identisch mit Schönheit, wird es notwendig muß nur da sein, wo neben der Einfachheit auch Würde angedacht ist, nämlich in der Kleidung der Erwachsenen, und wohl ausnahmslos jeder wird, wenn er antike Gewandstatuen von Männern und Frauen betrachtet zugestehen müssen, daß diese Gewandung das Bewußtsein schon ohne jede Umschlingung, verdienstlich nicht dasselbe wird man nicht meinem Dafürhalten wenigstens von der Kleidung der griechischen Knaben behaupten dürfen. Während wir sonst in fast allen Dingen des Geschmacks unendlich tief unter den Griechen stehen und nun immer wieder von ihnen lernen konnten, will mich bedünken, als ob wir in unseren Knabeninzügen dem Ideale der Schönheit weit näher gekommen sind als die Griechen. Damit sind selbstredend nicht die scheußlichen Manchester Chauffeurinzüge gemeint, in die zunächst dank der durch den verlorenen Krieg erfolgten Verarmung Deutschlands, dann aber auch durch unsere Unkultur die Söhne selbst wohlhabender Eltern gesteckt werden — sondern ich meine die aus England zu uns gekommenen Matroseninzüge, die man schlecht hin als das Ideal der Knabenkleidung erscheinen, mit der Einschränkung freilich, daß man nicht, wie es in England wohl meist üblich ist, dazu junge Bekleider wählt. Was wieder eine greuliche Geschmacksverirrung ist, sondern die Jungen ihrem Alter und ihrem Bedürfnis nach ungehemmter Bewegungsfreiheit entsprechend in kurzen Hosen umherlaufen läßt.

59 Der griechische Knabe in seiner zwar kurzen aber die Formen des jugendlichen Körpers nicht zeigenden Chitonys war unvorteilhaft gekleidet. Es war dies eine Art Umhang, der auf der rechten Schulter oder auch auf der Brust durch einen Knopf oder eine Spange zusammengehalten wurde. Die Chitonys trug der Knabe vom Eintritt in das Ephebenalter, d. h. etwa vom 16. Jahre an. Kleinere Knaben trugen, wenigstens in Athen und bis zur Zeit des peloponnesischen Krieges nur einen kurzen Chiton, eine Art dünnes Hemd, wie man noch heute im Hafenviertel von Neapel die kleinen Jungen sehen kann, wenn sie es nicht vorziehen ganz nackt umherzu laufen. Aristophanes ruhmte die Abhartung und Einfachheit der alten Zeit mit den Worten:

Ein ehr'rer sah man die Knaben des Orts miteinander im Morgenlichte Straß  
In die Kulischule mit Lust gehen Kleid, wenn der Seelsee sich stolerte umher: "



Doysen Gl. 111. aton Rf. rge Vre 111  
Reel n Saatl M. 000



Vga des D k l l e e f a r n e e f r a s h o o  
Herikleia (hrea) M

Schwimmhose über die später noch zu reden sein wird. An demselben Tage in dem ich dies schreiben berichten die Zeitungen unter der himischen Überschrift: Nacktkultur in der Schule daß in Berlin Moabit gegen einen Lehrer das Disziplinarverfahren eröffnet wurde weil er seine Schüler nackt tunen ließ!

60 Die Kleidung der Männer bestand im wesentlichen aus dem Chiton dem wollenen oder linnenen Unterkleid (Hemd) und dem darüber geworfenen Himation. Drunter hat man sich ein großes viereckiges Tuch zu denken das man zuerst über die linke Schulter warf und mit dem Arme festhielt dann im Rücken nach der rechten Seite über den rechten Arm oder unter ihm hinwegzog und wieder über die linke Schulter oder den linken Arm schlug. An der Art wie man das Kleidungsstück mehr oder

Und bekannt ist es daß auch Iykurig die Karben Spartas dadurch abzuhalten suchte, daß er sie im Sommer und Winter ein und das selbe kummerliche Gewand tragen ließ nämlich solange sie noch klein waren etwa bis zum 17 Jahre den Chiton, später den Tribon worunter man einen kurzen Überwurf von grobem Stoffe verstand.

Die Frage liegt nahe, warum die Griechen die doch für Karbenscheuheit soviel Verständnis hatten für ihre Jungen keine vor teilhaftere Kleidung ersonnen haben. Nun weil sie beständig Gelegenheit hatten, die Karben und Junglinge im allerschönsten Kleide in pudrisscher Nacktheit zu sehen. Waren doch die Karben in den Bädern und den Palästen den Gymnasien und Ring schulen also dreiviertel des Tages nackt und zwar völlig nackt d. h. ohne die schenflische



Vg sl l r r l l n  
B l S a l M e

Frauen auch offenherzig genug sei, so daß manche Dame wieder nach Hause geschickt wurde oder sich durch die Hände der Kammerfrau eine Erweiterung ihrer Korsage gefallen lassen mußte, falls von ihren Brüsten nicht das Wort des Doktor Marrinus im „Faust“ galt

„Hier ist die Aussicht frei,  
Der Geist erhoben.“

In der Tat, weiter als es von den genannten Damen auf der Insel Kreta geschah, kann das Dekolleté nicht gut getrieben werden. Von der Hüfte bis zu den Füßen trugen sie einen Rock, der aus zahlreichen übereinandergelegten Stücken, gleichsam aus mehreren Rocken bestand. Den Oberkörper bekleidete ein ziemlich enganlegendes juckenähnliches Gewand, das mit Ärmeln versehen war; die Taille war stark eingeschnürt. Aus diesem Gewande traten die Brüste total entblößt in ihrer vollen Rundung hervor wie zwei reife Liebesäpfel lachten sie dem Beschauer entgegen.

Wir kommen später, wenn wir über Nacktheit und Entkleidung im Zusammenhang sprechen, nochmals auf dieses Kostüm zurück. Die kretischen Funde beweisen jedenfalls, daß die Raffiniertheit des Dekolletés und zwar, wie wir sahen, in ihrer herausforderndsten Form der ältesten griechischen Kultur nicht fremd ist, ferner daß sie wahrscheinlich und begreiflicherweise ein Reservatrecht der vornehmen Dame blieb, wie ja auch bei uns die Wohlstandigkeit der bürgerlichen Familie diesen höchsten Trumpf der weiblichen Mode als „nicht anständig“ ihren sittsamen Töchtern nicht zumuten zu dürfen glaubt.

62. Es ist durchaus folgerichtig und daher leicht zu begründen, daß mit der Weiterentwicklung der griechischen Kultur das Dekolleté, das in Kreta so vielversprechend begonnen hatte, aus der weiblichen Mode wieder verschwindet. Die prunkvollen Hoffeste, an denen die Damen mit der blendenden Nacktheit ihres Busens brillieren konnten, gerieten allmählich in Vergessenheit, da sich, von der kurzen Epoche der griechischen „Tyannen“-herrlichkeit abgesehen, überall Republiken bildeten und feiner weil, wie schon öfters angedeutet wurde, die Kultur sich mehr und mehr nach der männlichen Seite entwickelte, wodurch die Frauen aus der Öffentlichkeit verschwanden, so daß sie keine Gelegenheit mehr hatten, mit dem Raffinement ihrer Kleidung, richtiger gesagt Entkleidung die Sinne der Männer zu reizen.

Wohl finden wir in den griechischen Engewandstatuen noch hier und da ein schüchternes, meist spitz zugeschnittenes



Athenische Marmorstatue (Jahre v. Chr.) ionische Tracht mit feingewebtem Liniengewand, charakteristisch ist die „Straßwe“ des unteren Gewandes um die Beine. Athen, Akropolismuseum.





Atalanta. Marmorstatue Paris, Louvre

weniger geschickt umwarf, erkannte man die formale Bildung des Trägers. Das milde Klima des Landes erlaubte oft genug, auf das Himation zu verzichten, also im bloßen Chiton auszugehen. Umgedreht verzichteten wieder manche auf den Chiton und gingen nur mit dem Himation bekleidet, so fast immer Sokrates, so Agesilaos, der treifliche Spartanerkönig, der selbst bei strenger Kälte und auch im Alter den Chiton entbehrlich fand, so Gelon, der Herrscher von Syrakus, und viele andere. Ausdrucklich wird das auch von Phokion erzählt, der, immer unbeschuht und ohne Chiton einherging, es sei denn bei ganz strenger Kälte, so daß die Soldaten witzelten, es müsse heute bitterkalt sein, da Phokion den Chiton trug. Das Wort *γυμνός*, das gewöhnlich „nackt“ heißt, wurde auch von denen angewendet, die ohne Chiton gingen.

Das Himation reichte meist bis zum Knie oder wohl noch ein Stück tiefer, es gar zu lang zu tragen, galt als Zeichen von Verschwendung oder Hochmut, damit hatte z. B.

Alkibiades als junger Mann des öftern Anstoß erregt, während die, bei denen das Himation schon oberhalb des Knies endete, als unanständig erschienen, zumal sich so hinzusetzen, daß das Himation über das Knie hinaufrutschte, galt direkt als schamlos, was bei dem Mangel an Unterhosen ja am Ende auch begreiflich ist. So wird das zu verstehen sein, was Lukian von dem Zyniker Alkidamas erzählt, der sich bei einem Gastmahl „halbnackt, d. h. eben mit hochgerutschtem Himation, hinlegt, sich auf die linke Hand stemmt und mit der Rechten den Pokal hochhält, ungefähr in der Stellung, wie die Maler den Herakles in der Höhle des kentaurischen Pholos zu malen pflegen.“ Das gilt als unanständig, weil die Entblößung hier durch nichts motiviert ist, wenn aber derselbe Alkidamas darauf, um das reine Weiß seines Körpers zu zeigen, sich „bis zum äußersten“ entblößt, so erregt das nur das Lachen der Gäste.

61. Was hier von der Kleidung der Männer gesagt wurde, bat, von unwesentlichen Modifikationen abgesehen, für die gesamte Griechenzeit Geltung. Bei der Frauenkleidung müssen wir schon etwas länger verweilen und verschiedene Epochen unterscheiden. Da ist es nun außerordentlich interessant, daß die Frauenkleidung sich zu keiner Zeit in Griechenland uppiger und raffinierter entfaltet hat als gerade während der hellenischen Vorgeschichte, die man mit dem Namen „Ägäische Kultur“ zu bezeichnen pflegt. Durch mehrere Denkmäler, Maleien und Kleinplastiken aus dem Palast zu Knossos auf Kreta sind wir über die Mode der vornehmen Frauen dieser ältesten Zeit, aus der kein literarisches Zeugnis auf uns gekommen ist, gut unterrichtet. Wir sehen die Damen des königlichen Hofes der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. in einem Kostüm auftreten, das unsere heutige Zeit unbedingt als schamlos bezeichnen würde, selbst wenn sie sich darin erinnern, daß in den verflochtenen Zeiten der Hoffeste im kaiserlichen Deutschland der Zeremonienmeister eigens zu prüfen hatte, ob die Dekolletage der geladenen



Atila ts Marn o s a ue Pa Lo vre

weniger geschickt umwarf, erkannte man die formale Bildung des Trägers. Das milde Klima des Landes erlaubte oft genug, auf das Himation zu verzichten, also im bloßen Chiton auszugehen. Umgedreht verzichteten wieder manche auf den Chiton und gingen nur mit dem Himation bekleidet, so fast immer Sokrates, so Apesilaos, der treffliche Spätkaiser. Ionier der selbst bei starrer Kälte und auch im Alter den Chiton entbehrlich fand, so Gelon, der Herrscher von Syrakus und viele andere. Ausdrücklich wird das auch von Phokion erzählt, der „immer unbeschuht und ohne Chiton einherging, es sei denn bei ganz strenger Kälte, so daß die Soldaten witzelten, es müsse heute bitterkalt sein, da Phokion den Chiton trug.“ Das Wort *γυμνός*, das gewöhnlich „nackt“ heißt, wurde auch von denen angewendet, die ohne Chiton gingen.

Das Himation reichte meist bis zum Knie oder wohl noch ein Stück tiefer, es galt zu lang zu tragen, galt als Zeichen von Verschwendung oder Hochmut, damit hatte z. B.

Alkibiades als junger Mann des öftern Anstoß erregt, während die, bei denen das Himation schon oberhalb des Knies endete, als unanständig erschienen, zumal sich so hinzusetzen, daß das Himation über das Knie hinaufschlitt, galt direkt als schamlos, was bei dem Mangel an Unterhosen ja am Ende auch begreiflich ist. So wird das zu verstehen sein, was Lakrion von dem Zyniker Alkidamas erzählt, der sich bei einem Gastmahl „halb nackt, d. h. eben mit hochgeschultertem Himation, hinlegt, sich auf die linke Hand stützt und mit der Rechten den Pokal hochhält, ungefähr in der Stellung wie die Maler den Herakles in der Hölle des Kentauren Pholos zu malen pflegen.“ Das galt als unanständig, weil die Entblößung hier durch nichts motiviert ist, wenn aber derselbe Alkidamas darauf, um das reine Weiß seines Körpers zu zeigen, sich „bis zum äußersten“ entblößt, so erregt das nur das Lachen der Gäste.

61 Was hier von der Kleidung der Männer gesagt wurde, hat, von unwesentlichen Modifikationen abgesehen, für die gesamte Griechenzeit Geltung. Bei der Frauenkleidung müssen wir schon etwas länger verweilen und verschiedene Epochen unterscheiden. Das ist es nun außerordentlich interessant, daß die Frauenkleidung sich zu keiner Zeit in Griechenland uppiger und raffinerter entfaltet hat als gerade während der hellenischen Vorgeschichte, die man mit dem Namen „Agäische Kultur“ zu bezeichnen pflegt. Durch mehrere Denkmäler, Malereien und Kleinplastiken aus dem Palast zu Knossos auf Kreta sind wir über die Mode der vornehmen Frauen dieser ältesten Zeit aus der kein literarisches Zeugnis auf uns gekommen ist, gut unterrichtet. Wir sehen die Damen des königlichen Hofes der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. in einem Kostüm auftreten, das unsere heutige Zeit unbedingt als schamlos bezeichnen würde, selbst wenn sie sich daran erinnern, daß in den verfloßenen Zeiten der Hofe in kaiserlichen Deutschland der Zeremonienmeister eigens zu prüfen hatte, ob die Dekolletage der geladenen

Frauen auch offenherzig genug sei so daß manche Dame wieder nach Hause geschickt wurde oder sich durch die Hände der Kammerfrau eine Erweiterung ihrer Korsage gefallen lassen mußte, falls von ihnen *Brusten nicht das Wort des Doktor Marrinus im Faust* gilt

„Hier ist die Aussicht frei  
Der Geist erhoben

In der That, weiter als es von den genannten Damen auf der Insel Kreta geschah kann das Dekollete nicht gut getrieben werden Von der Hüfte bis zu den Füßen trugen sie einen Rock, der aus zahlreichen übereinandergelegten Stücken fleischsam aus mehreren Rocken bestand Den Oberkörper bekleidete ein ziemlich enganliegendes jackenähnliches Gewand das mit Ärmeln versehen war die Taille war stark eingeschnürt Aus diesem Gewande traten die Brüste total entbloßt in ihrer vollen Rundung hervor wie zwei reife Liebesäpfel lachten sie dem Beschauer entgegen

Wir kommen später, wenn wir über Nacktheit und Entkleidung im Zusammenhang sprechen nochmals auf dieses Kostüm zurück Die kretischen Funde beweisen jedenfalls daß die Raffiniertheit des Dekolletes und zwar, wie wir sehen in ihrer herausforderndsten Form der ältesten griechischen Kultur nicht fremd ist ferner daß sie wahrscheinlich und begreiflicherweise ein Reservatrecht der vornehmen Dame blieb wie ja auch bei uns die Wohlstandlichkeit der bürgerlichen Familie diesen höchsten Triumpf der weiblichen Mode als nicht anständig ihren sittsamen Töchtern nicht zumuten zu dürfen glaubt

62 Es ist durchaus folgerichtig und daher leicht zu begreifen daß mit der Weiterentwicklung der griechischen Kultur das Dekollete, das in Kreta so vielversprechend begonnen hatte, aus der weiblichen Mode wieder verschwand Die prunkvollen Hoffeste an denen die Damen mit der blendenden Nacktheit ihres Busens brillieren konnten gerieten allmählich in Vergessenheit da sich, von der kurzen Epoche der griechischen Tyrannen herrlich abgesehen überall Republiken bildeten und ferner weil wie schon öfters angedeutet wurde die Kultur sich mehr und mehr nach der männlichen Seite entwickelte wodurch die Frauen aus der Öffentlichkeit verschwanden so daß sie keine Gelegenheit mehr hatten mit dem Raffinement ihrer Kleidung richtiger gesagt Entkleidung die Sinne der Männer zu reizen

Wohl finden wir in den griechischen Frauengewandstatuen noch hier und da ein schuchternes meist spitz zugeschnittenes



Dekollete, doch kann nicht die Idee davon sein, daß dies zur allgemeinen Mode geworden wäre, wohl aber scheint als Ersatz dafür die Sitte, die wieder durch das Klima begünstigt wurde aufgefunden zu sein so dünne Obergewänder zu tragen, daß dadurch die Formen der Brüste deutlich zu sehen waren wie man dies noch heute aus zahlreichen Denkmälern der bildenden Kunst, z. B. in den beiden prächtigen Frauengestalten auf dem Ostgiebel des Parthenon zu Athen beobachten kann.

Der Vollständigkeit halber sei noch bemerkt, daß auch eine Dekolletage der Reversseite nichts Unerhörtes war wenigstens kann man eine Stelle in den „Satiren“ des Varro nicht gut anders deuten: „der bei der Beschreibung

des Kostüms einer *Atlanta*<sup>1</sup> aufgeschätzten *Lagerin* sagt, sie spazierte mit so hochgerafftem Kleide einher, daß man, nicht nur die Waden, sondern beinahe auch den Hinteren nicht sah.“

63. In den der ägäischen Periode folgenden Zeiten hat die griechische Frauenkleidung verhältnismäßig einfache Gestalt angenommen. Auf dem bloßen Leibe wurde der hemdähnliche

Chiton getragen, dessen Form in ganz Griechenland im wesentlichen die gleiche war, abgesehen von Sparta. Dort war es üblich, daß die Mädchen kein weiteres Kleidungsstück außer diesem Chiton trugen, der schon oberhalb der Knie endete und an der Seite noch dazu hoch aufgeschlitzt war, so daß beim Schreiten der ganze Schenkel nackt gesehen wurde. Dies wird uns nicht nur von mehreren Schriftstellern übereinstimmend, also einwandfrei berichtet, es wird auch durch Vasenbilder und andere Denkmäler der bildenden Kunst bestätigt. Es wird auch dadurch zur absoluten Sicherheit erhoben, daß anderwärts, obwohl man doch in Griechenland in den Anblick des Nackten sitzram gewohnt war, über dieses Kostüm der spartanischen Mädchen gespottet wurde. Man nannte sie deshalb „Schenkelzeigerinnen“ und „sich dionisch kleiden“ sagte man von denen, die *φιλαργυρία* einen großen Teil ihres Körpers entblößten. Bei den Iun-



Marble statue of a woman, likely a Greek goddess or noblewoman, standing and wearing a long, draped garment (chiton). The statue is shown from the front, with its right arm slightly raised and its left arm hanging down. The background is dark and indistinct.



Marble statue of a woman, likely a Greek goddess or noblewoman, standing and wearing a long, draped garment (chiton). The statue is shown from the front, with its right arm slightly raised and its left arm hanging down. The background is dark and indistinct.

<sup>1</sup> Es ist das dieselbe *Atlanta* die so viel später als *Gnephros* in der Ilias erwähnt wird.



Aphrodite Kopie nach der knidischen Aphrodite des Praxiteles Pomm. Tiermuseum Neum.



Jungfrau der Palästina (Semele) und Dionysos (Dionysos) Innenbild der Schale des Dionysos

und Leibesübungen legten die spartanischen Mädchen auch dieses einzige Kleidungsstück ab und erschienen völlig nackt

Im übrigen Griechenland trug man als einziges Kleidungsstück den Chiton nur zu Hause, in der Öffentlichkeit war bei Frauen das Himation unerlässlich, das sich bis auf etwas verschiedenen Schnitt, den der anders geartete Körperbau der Frau bedingte, von dem Himation der Männer nicht wesentlich unterschied, wenn auch Zeit, Mode und schicht geringere Variationen nicht unwahrscheinlich machen

64 Wir brauchen auf solche Einzelheiten nicht einzugehen, da die Frage der Kleidung in diesem Buche nur insoweit zum Thema gehört, als sie in der Sitte und dem Lebensleben der Griechen irgendwelche Rolle spielt

Der die Hüften umschließende, das Kleid zusammenfassende Gürtel hat insofern erotische Bedeutung, als er das Symbol der Jungfrauenschaft war, so daß sich die schon bei Homer oft vorkommende Wendung „den jungfräulichen Gürtel lösen“ mit Leichtigkeit erklärt

Eine Schnürbrust, die genau dem Panzer des modernen Korsetts entsprochen hätte, kannten die Mädchen und Frauen Griechenlands nicht, wohl aber eine Brustbinde, die mit dem heutigen Bustenhalter verglichen werden kann. Dieses Busenband, das man um die Brüste und zwar meist unter dem Chiton also auf der bloßen Haut trug, hatte den Zweck, den Busen zu heben und dadurch nicht nur das unschöne Hangen der Brüste zu vermeiden, sondern sie auch voll erscheinen zu lassen oder auch über die fehlende Heftlichkeit hinwegzutäuschen, diente aber auch dazu, den Busen in allzu starker Üppigkeit zu beschränken, damit „den Brüste in den Händen des Liebenden Platz haben“. Dies alles würde demnach mit der Aufgabe des modernen Korsetts übereinstimmen, was aber die antike Busenbinde vom Korsett unterscheidet ist, daß sie keinerlei Einschnürung der Taille bezweckte<sup>1</sup>

65 Im übrigen waren auch schon den Damen des klassischen Altertums nicht wenige Toilettegeheimnisse bekannt, durch die fehlende Reize vorgetauscht oder wenigstens mangelhafte erhöht werden konnten, wenn es auch freilich nicht unwahrscheinlich ist, daß sich solcher Mittelchen weniger die ehrbaren Hausfrauen als vielmehr die allzeit gefälligen Damen der Demimonde bedienten, die man damals mit dem lebenswürdigen Namen Hetären, das heißt Freudenjungen auszeichnete. So hören wir von einer Binde, die dazu bestimmt war, einen allzu starken Leib einzuschränken, also wohl auch über vorhandene Schwangerschaft hinwegzutäuschen. Über weitere solcher Schönheitsmittel unterrichtet uns ein Fragment aus einer Komödie des Alexis: „Wenn eine zu klein ist, so trägt sie Horkemlagen in den Schuhen, wenn zu groß, ganz dünne Sandalen und zieht den Kopf zwischen den Schultern ein, wenn sie sich auf der Straße zeigt, der es an der hinteren Rundung fehlt, die legt einen Stoffersatz auf, so daß alle, die sie sehen, über ihre

<sup>1</sup> Die Schale des (Dionysos) wird viel fälschlich erwähnt, z. B. Arist. Metaph. 844 Lysistr. 1073

in solchem Aufzuge zu erscheinen. Bei Theokrit werden sie „nasse Kleider“ genannt, ein leicht verständlicher Ausdruck, den auch unsere Künstler anwenden, wenn sie von Gewändern sprechen, welche die Körperformen durchscheinen lassen.

## 2. NACKTHEIT

67. Die kaischen Gewänder, die, wie wir sehen, nur eine Kleidung vortuschen und die Körperformen nicht mit nicht verhüllten, sondern erotisch betonten, führen uns zu einer Besprechung der Rolle, welche die Nacktheit im Leben der Griechen gespielt hat. Umgegend darüber ist schon früher bei der Beschreibung des Kostümes der sprattischen Mädchen bei der Frage des Dekolletés und auch sonst gelegentlich gesagt worden.

Es ist eine ziemlich verbreitete Anschauung, die sich auch bei recht gebildeten Leuten findet, die mancherlei von der Antike wissen, ohne sich quellenmäßig damit beschäftigt zu haben, daß nämlich bei den Griechen die Nacktheit etwas ganz Alltägliches gewesen sei. Aber diese Annahme bedarf wesentlicher Einschränkung. Um der Frage auf den Grund zu kommen, muß man zwischen natürlicher und erotisch betonter Nacktheit unterscheiden.

Nun ist sicherlich richtig, daß die Griechen weit häufiger ganz oder teilweise nackt als sich in der Öffentlichkeit zeigten, als das etwa bei uns möglich war, und Wieland hat zweifellos recht, wenn er in seiner noch heute lesenswerten Schrift „Über die Ideale der griechischen Künstler“ sagt, daß die griechische Kunst darum die Meisterschaft in der Behandlung des Nackten erreicht habe, weil den Griechen der Anblick des Nackten etwas Alltägliches war. Es heißt da bei Wieland: „Die Griechen hatten mehr Gelegenheit, mehr Freiheit, die Schönheit, die ihnen die Natur und ihre Zeit darstellte, zu beschauen, zu studieren, zu kopieren, als die neueren Künstler je gehabt haben. Die Gymnasien, die öffentlichen Nationalkampfspiele, die Wettstreite um den Preis der Schönheit zu Lesbos, zu Ienedos, im Tempel der Cypris zu Basilis in Arkadien, die Ringspiele zwischen nackten Knaben und Mädchen zu Sprina, in Kietri usw., der berühmte Venustempel zu Korinth, dessen junge Priesterinnen zu besingen selbst Pindar nicht ersotet, die thessalischen Tänzerinnen, die an den Gastmahlen der Großen nackend tanzten, alle diese Gelegenheiten, die schönsten Gestalten unverhüllt in der lebendigsten Bewegung vom Wettsiege verschonert, in den mannigfaltigsten Stellungen und Gruppierungen zu sehen, mußten die Imagination der Künstler mit einer Menge schöner Formen anfüllen und durch Verpfehlung des Schönen mit dem Schöneren sie desto fähiger machen, sich zur Idee des Schönen zu erheben.“

68. Man sollte also denken und hat auch vielfach gedacht, daß den Griechen die Nacktheit unter allen Umständen ohne Anstoß erschienen sei. Das wird aber durch gewichtige Zeugnisse als unmöglich erwiesen. Plato sagt ausdrücklich: „Es ist noch gar nicht lange her, daß es bei den Griechen, wie noch heute bei den meisten Nichtgriechen, als unästhetisch und fieslich galt, wenn sich Männer nackt sehen ließen,“ und Herodot sagt dasselbe als Anschauung der „Lyder und der anderen Nichtgriechen“, ja er behauptet, daß es ihnen „als große Schande“ galt. Zur Bestätigung dieser Anschauung wird man sich schon auf das Beispiel des Odysseus beziehen dürfen, der schiffbruchig und nackt an das Gestade der Phäaken angespült wird und als er in der Nähe Mädchenreihen hort, sich „mit der starken Faust aus dem dichten Gebüsch einen laubichten Zweig bricht, des Mannes bloße zu decken.“ An den Nationalspielen zu Olympia war es bis zur 15. Olympiade, d. h. 720 v. Chr. üblich, daß die Wettläufer nicht völlig nackt,



Joueur d'Atlet • Jules-L. Marmontat • Tar. Louvre



sondern mit einem Schurz um die Hüften auftraten, wie Thukydides an einer bekannten und vielbesprochenen Stelle ausdrücklich bezeugt. Nur muß man sich hüten, diese teilweise Verhüllung auf „moralische“ Gründe zurückzuführen, vielmehr ist sie der Rest der durch den Orient beeinflussten Anschauung, wie sich aus den kurz vorher zitierten Stellen aus Plato und Herodot ergibt. Das folgt aber auch aus der Tatsache, daß die Griechen sich von der orientalischen Anschauung freimachten und von 720 an die Wettkämpfer und wohl auch die andern Kämpfer ganz nackt auftrieten ließen. Sehr bald schon empfanden also die Griechen, das gesündeste und ästhetisch am meisten durchgebildete Volk, das bisher die Erde kennt, eine Verhüllung der Geschlechtsgegend bei sonst unbekleidetem Körper als unnatürlich und erkannten, daß solche Verhüllung der Geschlechtsteile nur dann Sinn gehabt hätte, wenn man deren Funktionen moralische Minderwertigkeit zugeschrieben hätte. Aber gerade das Gegenteil war der Fall, weit entfernt, sich dieser Organe zu schämen, betrachteten die Griechen sie vielmehr mit einer Art frommer Scheu und erwiesen ihnen als den geheimnisvollen Trägern der Fortpflanzung, als den Symbolen der lebenserzeugenden unerschöpflich fruchtbaren Natur eine fast religiöse Verehrung. So muß man auch die Ausdrücke αἰδοῖσθαι und αἰδώς verstehen, nicht als „Schämteile“, daß man sich ihrer zu schämen hatte, sondern die das Gefühl der αἰδώς erwecken, d. h. Scheu und fromme Verehrung vor dem unbegreiflichen Geheimnis der sich stets erneuernden Fortpflanzungskraft der Natur und der dadurch ermöglichten Erhaltung des Menschengeschlechts. So wurde der Phallos zum religiösen Symbol, der Phallosdienst in seinen mannigfaltigsten Arten ist die naive Verehrung der unerschöpflichen Fruchtbarkeit der Natur und der Dank des natürlich empfindenden Menschen für die Fortpflanzung des Menschengeschlechts.

69. Über den Phalloskult wird an anderer Stelle noch zu sprechen sein, hier genügt es, zu betonen, daß er nicht, wie Unwissenheit oder Bosheit behauptet, eine krasse Unsittlichkeit darstellt, sondern das gerade Gegenteil, da er nichts anderes ist als die bis zur letzten Konsequenz getriebene, auf der natürlichen, also im höchsten Grade sittlichen Auffassung vom Wesen des Geschlechtlichen beruhende Anschauung von der Gottheit des Zeugungsprozesses. Die weitere Folge dieser Auffassung war, daß die Griechen bei allen Gelegenheiten, wo die Kleidung als unnötig, lastig oder unmöglich empfunden wurde, zur völligen Nacktheit übergingen, ohne sich irgendeines die Geschlechtsteile verhüllenden Schurzes oder Stofflappens zu bedienen.

Solche Geschmacklosigkeit gab es im alten Griechenland nicht. Wie schon aus dem Worte Gymnasion hervorgeht, das von γυμνός nackt, abzuleiten ist, wart man bei den Leibesübungen alle Kleidung von sich. Damit wird nun freilich nichts Neues gesagt, und es erübrigt sich, diese allbekannte Tatsache durch Stellen aus der alten Literatur, deren man unzählige anführen konnte, zu belegen. Auch die zahllosen bildlichen Darstellungen, die Szenen aus dem Gymnasion zum Vorwurf haben, also zumal die Vasenbilder, beweisen die völlige Nacktheit und fast noch mehr der Anstoß, den die etwas handschönen Römer der alten Zeit an dieser restlosen Entblößung nahmen, wie ein Vers des Ennius zeigt, den Cicero erhalten hat:

„Mit der öffentlichen Nacktheit nimmt die Schande ihren Anfang.“

Gingen doch die Römer so weit, daß sie es nicht für anständig hielten, wenn heranreifende Knaben mit ihren Vätern, Schwiegervätern mit den Schwiegersöhnen gemeinsam badeten. Plutarch bestätigt dies, fügt aber hinzu, daß sie sehr bald von den Griechen die unbefangene

<sup>1</sup> Phallos (γάλλος) nennen die Griechen das männliche Glied, zumal wenn es zu irgendeinem Zwecke aus Harn, noch häufiger aus Hefe, besonders Feigenbaumholz künstlich nachgebildet wurde. Das Wort hängt sprachlich zusammen mit γάλλω, (I fühl, Pflöck), was auch in der Bedeutung Lese verbreitet wird. Vgl. z. B. Arist. Thesm. 391, 138 771, A. P. IX. 337. Der Phallos entspricht dem und schon Laipans.



Auffassung des Nackten gelernt hatten und dann ihrerseits wieder den Griechen die Sitte vermittelten, daß Männer und Frauen gemeinsam badeten.

### 3 GYMNASTIK

70. Wenn also, um zum Thema zurückzukehren, die Nacktheit in den Gymnasien eine den meisten bekannte Tatsache sein dürfte, so ist es vielleicht nicht überflüssig, einige Worte von den Gymnasien überhaupt zu sprechen, von denen sich viele, durch die heutige Bedeutung des Wortes beeinflußt, eine falsche Vorstellung machen dürften. Die Normalanlage eines griechischen Gymnasiums wird von Vitruvius, der zur Zeit des Kaisers Augustus lebte und ein wertvolles Werk über die Baukunst hinterlassen hat, in der Hauptsache folgendermaßen beschrieben. Das Gymnasium, wie der uns geläufigere lateinische Ausdruck lautet, enthält zunächst ein großes Peristyl, d. h. einen von Säulen umgebenen Platz im Umfang von zwei Stadien (371 m), und zwar umgeben auf drei Seiten von einfachen Säulengängen, auf der vierten Seite von einem doppelten, innerhalb dessen sich das Ephebeion befand, der Übungsplatz für die Epheben, d. h. die nach Eintragung in das Gemeindebuch ihres Demos für volljährig und bürgerlich selbständig erklärten jungen Männer, was in Athen in der Regel im 18 Jahre geschah. An den Seiten waren Bäder, Hallen und sonstige Räumlichkeiten verteilt, wo sich Philosophen, Rhetoren, Dichter und alle die zahlreichen Freunde männlicher Schönheit zur Unterhaltung zusammenzufinden pflegten. An das Peristyl schlossen sich weitere Säulengänge, darunter der *Lykos*, der hauptsächlich den Übungen der Männer gedient zu haben scheint. Mit dem Gymnasium verbunden war wohl meist auch die *Palastra*, der Haupttummelplatz der Leibesübungen und Spiele der Knaben. Daß die sämtlichen Räume mit Kunstwerken aller Art, mit Altären und Standbildern des *Hermes*, *Herakles* und zumal des *Eros*, aber auch der *Musen* und anderer Gottheiten, geschmückt waren, bedarf kaum ausdrücklicher Hervorhebung zu werden. Zu der Schönheit der durch die regelmäßigen Leibesübungen auf das harmonischste entfalteten Knaben-, Junglings- und Manneskörper kam so noch der tagliche Anblick zahlreicher Wunderwerke der Kunst. Man versteht, wie sich die Griechen zu dem schönheitsfreudigsten Volke entwickeln mußten, das jemals auf Erden wandelte. Man versteht aber auch, daß gerade ein Altar und das Standbild des *Eros* in keinem Gymnasium und in keiner *Palastra* der Griechen fehlte: mußte doch der tagliche Anblick der höchsten männlichen Schönheit zu der das ganze Volk besessenden homoerotischen Liebe führen.

Goethe beschreibt in der „Italienischen Reise“ einmal ein Ballspiel, das er in der *Arena* zu Verona gesehen hat. „Die schönsten Stellungen, weit, in Marmor nachgebildet zu werden, kommen dabei zum Vorschein. Da es lauter wohlgewachsene, rustige junge Leute sind, in kurzen, knappen, weißer Kleidung, so unterscheiden sich die Parteien nur durch ein farbiges Abzeichen. Besonders schön ist die Stellung, in welche der Ausschlagende gerät, indem er von der schiefen Fläche herunterläuft und den Ball zu treffen ausholt, sie naht sich der des *Borghesischen* Fechters.“ Nun stelle man sich eine athenische oder spartanische *Palastra* vor, erfüllt von dem frohen Knabenlachen der sich dort in der nackten Pracht ihrer geschmeidigen Glieder tummelnden männlichen Jugend, das Ganze unter dem wonnigen Blau des griechischen Himmels, und man wird zum mindesten zugeben, daß dort irdische Schönheit ihre höchsten Triumphe feierte.

71. So wurden die griechischen Gymnasien und Palastren, ursprünglich die Stätten, da sich die männliche Jugend in Leibesübungen aller Art stahlte und ihren Körper zur höchsten

Harmonie entfaltete zu Orten die man aufsuchte, um viele Stunden des Tages dort zu verweilen und beim Anblick der höchsten Schönheit zu verplaudern, die ausgedehnten Säulenhallen dienten zu regelmäßigen Spraezungen Philosophen und Wanderlehrer versammelten dort die Scharen ihrer Schüler und Zuhörer um sich. Erst später im zweiten Jahrhundert v. Chr., wurde das Ephebeninstitut in Athen reorganisiert und vereinigte nun im Diogeneion und Ptolemaion, in dem sich neben zahlreichen Schulzimmern auch eine umfangreiche Bibliothek befand, die körperliche und geistige Ausbildung der Jugend. Aber erst im fünften nachchristlichen Jahrhundert hören wir, und zwar in Karthago von einem Gymnasium das ausdrücklich als Spracheninstitut und Erziehungsstätte genannt wird. Was aber unsere Zeit freilich auch unser Klima aus den Gymnasien der Hellenen gemacht hat das möge Gott im Himmel richten!

72 Nach dem übereinstimmenden Zeugnisse aller Quellen hielten die Griechen ihre Gymnasien frauenrein d. h. kein weibliches Wesen durfte diese der Ausbildung des Mannlichen zugehört. Stätten je betreten ja selbst an den Volksfesten der großen Nationalspiele waren Frauen als

Zuschauer ausgeschlossen. Pausanias sagt ausdrücklich bei Erwähnung des Iseion (Lycäon) bei Olympia daß von diesem die Frauen hinabgestürzt zu werden pflegten die dabei ertappt wurden sich als Zuschauerinnen zu den Olympischen Spielen eingeschlichen zu haben oder auch nur an den ihnen verbotenen Tagen also wohl während der Festzeit, den Alpheiosfluß der den Festplatz von dem übrigen Gelände abtrennte überschritten zu haben. Nur in einem Falle habe man davon abgesehen als sich die Mutter des Peisistratos, um in begreiflicher Mutterfreude dem erhofften Siege ihres Sohnes beizuwohnen, eingeschlichen hatte. Der Fall entbehrt nicht einer gewissen Tragikomik. Um nicht erkannt zu werden hatte sie die männliche Tracht eines Mükampfers angelegt. Als nun ihr Sohn siegte, wollte sie in ihrer Freude um ihn zu beglückwünschen, die Schranken die den Kampfplatz abteilten übersteigen wobei ihr aber das Mißgeschick passierte daß sich ihre Kleidung hochstreckte und man sie als Frau erkannte. Man ließ sie zwar in Anerkennung ihrer Mutterliebe, hauptsächlich aber mit Rücksicht auf ihre Familie, aus der schon mehrere Olympiasieger hervorgegangen waren unbestraft verflucht aber um ähnliche Vorkommnisse in Zukunft zu vermeiden, daß die Wettkämpfer auf dem Kampfplatze nackt aufmarschieren mußten.



Ta zera n kos hem Gewand An ke Marm is a ue  
It m Va lan

73 Allerdings wird das Verbot, das Frauen von dem Anblick der öffentlichen Wettspiele

ausschloß, nicht überall in Griechenland mit gleicher Strenge bestanden haben, wenigstens hat Böckh glaubhaft gemeldet, daß in den Wettkämpfen der afrikanischen Griechenkolonie Kyrene Frauen zuschauen durften und der eben genannte Pausanias sagt, daß man den unverheirateten Mädchen den Anblick der Olympikämpfe nicht verboten habe. Auch hätte die Demeterpriesterin nach demselben Autor das verbotene Recht, zuzuschauen, sie hätte sogar einen bestimmten Platz dazu auf den Stufen ihres aus weißem Marmor gebauten Altars. Die Philologen haben sich den Kopf zerbrochen, warum man zwar den Jungfrauen, nicht aber den verheirateten Frauen das Recht zugestanden habe, sich die Kämpfe der nackten Knaben und Junglinge anzuschauen, man kommt es vor als sei das Problem sehr leicht zu lösen, wenn man nur daran denkt, daß die Griechen das schönheitsfeudigste Volk waren, das je existierte. Sie wollten sich eben in ihren Nationalfesten nur mit Schönheit umgeben, deshalb erlaubten sie den jungen Mädchen zuzuschauen, während sie die Frauen zu Hause bleiben ließen.

74. Übrigens wird das Gesagte nur für den dorischen Stamm gelten, von dessen freier Auffassung ja schon früher mehrfach Rede war. Bei den manchmal etwas pedantischen Attikern mag es allerdings ausgeschlossen gewesen sein, daß Mädchen den Kampfübungen der männlichen Jugend zuschauten.

Die Dorier und zumal Sparta waren eben in jeder Beziehung vorurteilsfrei. Man hört spartanische Anschauung heraus, wenn Plato verlangt, daß Junglinge und Jungfrauen unterschiedslos gymnastische Übungen betreiben, und zwar wie das damals schon zwar existierende, war, mit nackten Körpern, aber man begreift auch, wenn die damals schon zwar existierende, aber noch nicht dominierende Philisterhaftigkeit seine Vorschläge als unschicklich empfindet. Trotzdem wurde seine Forderung unter den nicht dorischen Staaten wenigstens von den Bewohnern der Insel Chios erfüllt, wo nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Athenaios kein Mensch daran Anstoß nahm, in den Gymnasien dem Wettrufen und Wettringen nackter Knaben und Mädchen zuzuschauen.

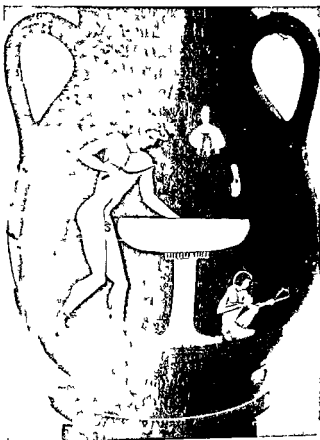
Von Sparta vollends wissen wir, daß dort die Mädchen ebenso sehr gymnastische Übungen trieben wie die Junglinge, ob sie dabei vollkommen nackt oder nur sehr leicht bekleidet waren, ist von den Gelehrten alter und neuer Zeit ausführlich erörtert worden. Die Frage ist deshalb nicht mit absoluter Sicherheit zu entscheiden, weil das Wort *γυμνός*, wie wir schon früher Gelegenheit hatten, zu erinnern, sowohl nackt<sup>1</sup> wie auch „nur mit Chiton bekleidet“ heißen kann. Indessen scheint mir die Frage nicht von solcher Bedeutung, daß es sich lohnte, damit viel Zeit zu verschwenden. Sicher ist jedenfalls, daß die spartanischen Mädchen, wenn auch nicht vollkommen nackt, so doch jedenfalls so leicht bekleidet ihre Leibesübungen abhielten, daß die Moralhelden unserer Zeit aus dem Entsetzen oder wohl richtiger aus der sinnlichen Leere nicht herausgekommen wären, auch ist es wohl mehr als wahrscheinlich, daß derartige zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger verschieden gehandhabt werden mochte. Wenn man die ziemlich zahlreichen Stellen der alten Schriftsteller, an denen hierüber berichtet wird, unbefangen nachprüft, kann man nur an völlige Nacktheit denken, und so haben es auch die römischen Autoren, die der Sache doch immerhin noch wesentlich näher standen als wir, ausgesprochen, wie es z. B. Propertius, Ovid, Martial nicht ohne vernünftiges Schmunzeln und unbehohlene Zustimmung tun. So ist es erklärlich, wenn der Ausdruck „sich dorisch bekleiden“ mit „sich entblößen“ gleichbedeutend wurde, was ja auch dann stimmen würde, wenn die Mädchen die früher beschriebene leichte Alltagskleidung trug, deren sie als „Schenkel zeigerinnen“ von den übrigen Griechen nicht selten geneckt wurden, auch bei ihren Leibes-

für Elis ausdrücklich bezeugt, die Prunierten wurden unter anderem auch dadurch ausgezeichnet, daß man ihnen gewisse gottesdienstliche Funktionen übertrug. Auch bei dem später zu erwähnenden Feste der Panathenaien wurden die Jünglinge der verschiedenen Phylen nach ihrer körperlichen Schönheit und Gewandtheit für den Fackellauf ausgewählt.

War somit die Freude am Nackten eine allgemeine Eigentümlichkeit der griechischen wie überhaupt der südlichen Völker, so ist es fast selbstverständlich, daß auch im Leben der Einzelnen es mannigfaltige Gelegenheiten gab oder geschaffen wurden, das Auge an nackter Körperschönheit zu erfreuen. Diese Freude ist stärker als etwa sonst vorhandene moralische richtiger gesagt konventionelle Bedenken. Man wird annehmen dürfen, daß das Beispiel des lydischen Königs Kandaules nicht ohne Beispiel geblieben sein wird und ebenso, daß bei den schönheitsfrohen Hellenen die peinlichen Folgen fehlten, die bei der Pruderie der in diesem Punkte vorurteilsgetrübten Lyder nicht ausbleiben konnten. Kandaules war in seine Gemahlin sehr verliebt und sehr stolz auf ihre Schönheit. Er prahlte anderen gegenüber mit dieser Schönheit, und es ließ ihm keine Ruhe, bis nicht sein Gunstling Gyges seine Frau nackt gesehen hatte. Dieser wehrte sich zwar dagegen mit aller Macht, da — wie er meinte — eine Frau mit ihrem Unterrocke zugleich ihre Schamhaftigkeit auszuge. Kandaules aber gab nicht nach und wußte es so einzurichten, daß Gyges sich im ehelichen Gemache versteckt hielt und die Königin abends beim Entkleiden belauschen konnte.

So erzählt Herodot, und er berichtet weiter, wie die Königin aber doch die Anwesenheit des Gyges wahrnimmt, sich aber zunächst aus Schamhaftigkeit nichts merken läßt, später jedoch den Gyges vor die Wahl stellt: „Entweder der muß aus dem Wege geräumt werden, der der gleichen gewollt hat, oder du, der du mich nackt gesehen und ungeziemende Dinge getan hast.“ Gyges totet darauf den Kandaules und bekommt so die Gemahlin und das Reich.

79. Daß man bei privaten Festlichkeiten nackte oder in kaischen Gewändern die erotische Wirkung der Nacktheit noch steigernde Flötenspielerinnen auftreten ließ, wurde schon früher bei Erwähnung des von Hippolochos geschilderten Hochzeitsmahles gesagt. So wurden zu Schmausereien und Trinkgelagen nackte Mädchen oder je nachdem auch nackte Knaben hinzu gezogen, um die Wirkungen des Alkohols zu steigern und nicht nur dem Bacchus, sondern auch dem Amor zu huldigen. Antarchos, der Gunstling Alexanders des Großen, liebte es, sich von einem schönen, nackten jungen Mädchen den Wein einschenken zu lassen. Wie der stoische Philosoph Persmos, der Vertraute des Königs Antigonos, erzählt, fand einst beim Könige ein Gelage statt, bei dem man sich anfangs sehr ernst und wissenschaftlich unterhielt. „Als aber



Badender Jüngling mit Denerkuabe. Typische Form des Beckens. Berlin, Antiquarium.

übungen getragen hatten. Auch die Frage, ob bei den Übungen der so bekleideten, oder richtiger gesagt, entkleideten Mädchen männliche Zuschauer zugelassen waren, wird sich nicht einwandfrei feststellen lassen, da auch hierin die Nachrichten sich zu widersprechen scheinen. Wenn z. B. Plutarch behauptet, daß diese Übungen der entkleideten Mädchen vor den Augen der Junglinge stattgefunden hätten, und zwar mit dem ausdrücklichen, gegen Plato polemisierenden Zusatz, daß dies erotische Gründe gehabt habe, nämlich die heiratsfähigen Junglinge zur Eheschließung zu ermutigen, so widerspricht dem, daß Plato einmal ausdrücklich sagt, es habe in den spartanischen Turnhallen der Grundsatz gegolten „Zieh dich aus und tu wie du machst“, womit also das den Römern so anstoßige Herumtreiben müßiggaffender Zuschauer ausgeschlossen gewesen wäre.

75. Daß trotz der völligen Entblößung in den Gymnasien auf Anstand und Zucht gehalten wurde, geht aus einer Stelle des Aristophanes hervor:

Auf dem Turnplatz dann, wenn die Knaben zu ruhen, in den Sand hin sinken, so mußten  
Sie die Beine ausstrecken, um schamhaft nichts tiefer drin erblicken zu können.  
Und standen sie auf, so versuchten sie gleich in dem Sande die Spur zu verhindern.  
Daß Lieben len nicht der Natur Abbild, unsere Begierden erregte.  
Dann soll te doch auch kein Knabe sich je bis unter den Nabel herunter  
Es umblickt, darum ein gekräuselter Hum ihm die Scham wie ein reisender Fisch.

#### 4 SCHÖNHEITSWETTKÄMPFE UND WILDIRES ÜBLER NACKTHEIT

76. Nicht leicht zu entscheiden war die Frage. Haben die Griechen in der künstlerischen Darstellung des unbekleideten Menschenleibes deshalb die höchste Meisterschaft erreicht, weil sie so oft Gelegenheit hatten, vollendet schöne Menschen nackt zu sehen, oder hatten sie deshalb solche Freude an nackten Menschen, weil ihr Auge durch die Kunst für das Wunder des unbekleideten Menschenleibes empfänglich und verständnisvoll geworden war? Zwischen beiden Tatsachen wird eine harmonische Wechselwirkung bestanden haben, durch die Kunst wurde die Freude an der Nacktheit erhöht, und die vielfachen Gelegenheiten, ideal schöne Menschen nackt zu sehen, mußte befruchtend auf die Kunst zurückwirken.

Sicherlich wird es nicht mehr wunderbar erscheinen, daß diese fast unbändige Freude der Griechen an körperlicher Schönheit zu der überall beliebten Einrichtung der Schönheitswettkämpfe führte, deren einige an früherer Stelle wenigstens schon genannt wurden. Die meisten kennen wir aus Athenaios, der sie leider nur kurz erwähnt, sich aber darüber ausführlich ausspricht, welche Preise den siegreichen Mädchen zuerteilt wurden, womit wir aber unsere Leser nicht einmunden wollen. Jedenfalls waren diese Wettkämpfe mit einer mehr oder weniger vollständigen Entblößung der um den Preis ringenden Mädchen verbunden.

77. Götinnen selbst hatten für solche Schönheitswettkämpfe das erlauchteste Beispiel gegeben. Hera, Pallas Athene und Aphrodite stritten sich, wer von ihnen die schönste sei, und Vater Zeus hatte in seiner Weisheit das Urteil darüber von sich abgewälzt und dem trojanischen Prinzen Paris überlassen. Tausendmal ist dieser Schönheitswettkampf in der Literatur und Kunst alter und neuer Zeit dargestellt worden, im neckischsten vielleicht von Lukian im zwanzigsten Gottergespräch, das ich in meinen „Beiträgen zur antiken Erotik“ Seite 94 ff. vollständig in deutscher Übersetzung mitgeteilt habe.

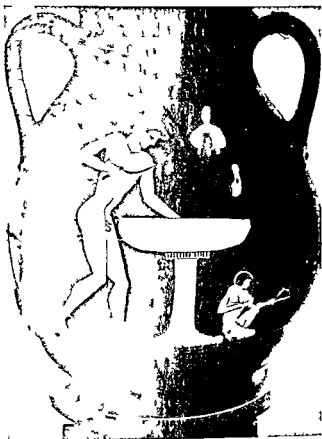
78. Daß die Griechen auch Schönheitswettkämpfe unter Junglingen gekannt haben, ist bei ihrer mannlichen Einstellung an sich schon wahrscheinlich genug, wird aber von Athenaios wenigstens

für Elis ausdrücklich bezeugt, die Privilegien wurden unter anderem auch dadurch ausgezeichnet, daß man ihnen gewisse gottesdienstliche Funktionen übertrug. Auch bei dem später zu erwähnenden Ieste der Pnythe waren wurden die Jünglinge der verschiedenen Phylen nach ihrer körperlichen Schönheit und Gewandtheit für den Fackellauf ausgewählt.

War somit die Freude am Nackten eine allgemeine Eigentümlichkeit der griechischen wie überhaupt der südlichen Völker, so ist es fast selbstverständlich, daß auch im Leben der Einzelnen es mannigfaltige Gelegenheiten gab oder geschaffen wurden, das Auge am nackten Körperschönheit zu erfreuen. Diese Freude ist stärker als etwa sonst vorhandene moralische richtiger gesagt konventionelle Bedenken. Man wird annehmen dürfen, daß das Beispiel des lydischen Königs Kandaules nicht ohne Beispiel geblieben sein wird und ebenso daß bei den schönheitsfrohen Hellenen die peinlichen Folgen fehlten, die bei der Prudenz der in diesem Punkte vorurteilsgeläubten Lyder nicht ausbleiben konnten. Kandaules war in seine Gemahlin sehr verliebt und sehr stolz auf ihre Schönheit. Er prahlte anderen gegenüber mit dieser Schönheit und es ließ ihm keine Ruhe, bis nicht sein Günstling Gyges seine Frau nackt gesehen hatte. Dieser wehrte sich zwar dagegen mit aller Macht, da — wie er meinte — eine Frau mit ihrem Unterrocke zugleich ihre Schamhaftigkeit auszuge. Kandaules aber gab nicht nach und wußte es so einzurichten, daß Gyges sich im ehelichen Gemache versteckt hielt und die Königin abends beim Entkleiden belauschen konnte.

So erzählt Herodot und er berichtet weiter, wie die Königin aber doch die Anwesenheit des Gyges wahrnimmt, sich aber zunächst aus Schamhaftigkeit nichts merken läßt, später jedoch den Gyges vor die Wahl stellt: „Entweder der muß aus dem Wege geräumt werden, der der gleichen gewollt hat, oder du, der du mich nackt gesehen und ungeziemende Dinge getan hast.“ Gyges tötet darauf den Kandaules und bekommt so die Gemahlin und das Reich.

79 Daß man bei privaten Festlichkeiten nackte oder in lösschen Gewandern die erotische Wirkung der Nacktheit noch steigernde Flötenspielerinnen auftreten ließ, wurde schon früher bei Erwähnung des von Hippolochos geschilderten Hochzeitsmahles gesagt. So wurden zu Schmausereien und Trinkgelagen nackte Mädchen oder je nachdem auch nackte Knaben hinzu gezogen, um die Wirkungen des Alkohols zu steigern und nicht nur dem Bacchus, sondern auch dem Amor zu huldigen. Anaxarchos, der Günstling Alexanders des Großen, liebte es sich von einem schönen nackten jungen Mädchen den Wein einschenken zu lassen. Wie der stoische Philosoph Persaios, der Vertraute des Königs Antigonos erzählt, fand einst beim Könige ein Gelage statt, bei dem man sich anfangs sehr ernst und wissenschaftlich unterhielt, als aber



Bade der Jungfrau mit dem Knaben. Typische Form des Badebeckens. Berlin. Antiquarium.



das Zeichnen scharf wurde, kamen unter anderen Belustigungen auch thessalische Lanzenmänner in den Saal, die, abgesehen von einem Gürtel, splitter nackt tanzten, was den Gästen so ausnehmend gefiel, daß sie entzückt ihren Beifall äußerten, von ihren Sitzen aufsprangen und den König glücklich priesen, daß er sich immer solche Augenweiden leisten könne<sup>1</sup>. Bei der schon erwähnten Hochzeit, von der uns Hippolochos erzählt, traten auch nackte Akrobaten auf, die mit blanken Schwertern gefährliche Kunststücke vollführten und Feuer speien. Daß derartige nicht selten war, sondern zumal in der hellenistischen Zeit sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, beweisen zahlreiche Vasenbilder, auf denen solche Künstlerinnen entweder ganz nackt oder nur mit einem Schurze bekleidet dargestellt sind.

80 Daß bei der nunmehr genugsam besprochenen Vorurteilslosigkeit mit der die Griechen der Nacktheit gegenüberstanden, das Nackte auch in den gottesdienstlichen Handlungen nicht ausgeschlossen war, versteht sich von selbst und braucht daher nur durch ein Beispiel erläutert zu werden. Aus den künstlerischen Darstellungen ist uns geläufig, daß bei den Umzügen in den Dionysosfesten nackte Jünglinge und Frauen ihre Schönheit zur Schau stellten. Es war verkehrt darin nur die Laune des freischaffenden Künstlers zu erblicken, denn Lukian sagt ausdrücklich von solchem Umzuge: Der Kern der Truppen des Bacchus bestehe aus etlichen Regimentern halbnackter, rasender Weiber und diese Weiber hätten statt aller Rüstung und Waffen Efeurkranz um die Stirne, Schurzen von Hirschkalbshäuten um die Hüften, kleine, mit Efeu umwundene Wurfspieße ohne Eisen in der Hand und leichte, runde Schilde am Arm, die wenn man sie nur anführe, einen dumpfen Schall von sich gäben. noch waren auch einige junge splitter nackte Bauernburschen dabei, welche Schwänze am Rücken und kleine Hörner wie sie bei jungen Böcken hervorsprossen vor der Stirne hatten und die possierlichsten Sprünge und Gebarden machten.<sup>2</sup>

## 5 BADEWESEN

81 Noch eine Gelegenheit sei kurz erwähnt, bei der es den Griechen möglich war, menschliche Körper nackt zu sehen, nämlich die öffentlichen Bäder.

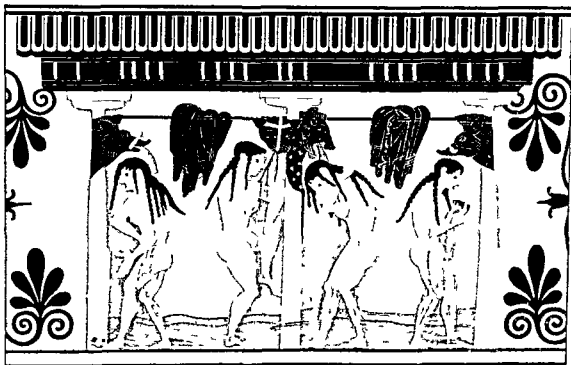
Schon im homerischen Zeitalter war es allgemein üblich, im Meere oder den Flüssen zu schwimmen und zu baden, doch war auch damals schon der Luxus der warmen Bäder — denn als Luxus wurden diese fast vom gesamten Griechentum betrachtet — durchaus gewöhnlich. Ebenso war es selbstverständlich, daß einem einkehrenden Gastfreunde zunächst ein warmes Bad bereitet wurde. Im Bade wurde er von einem oder mehreren Mädchen bedient, sie gossen ihm das lauwarme Wasser über und, salbten ihn mit flüssigem Öle<sup>3</sup>, d. h. sie massierten ihn tüchtig mit ihren von Öl befeuchteten Händen, um dadurch die Haut des Badenden geschmeidig zu machen. Später zog man es vor, sich im Bade von einem Knaben bedienen zu lassen.

82 Die besseren Familien hatten schon in ältester Zeit ihre Privatbäder, außerdem gab es wohl fast überall öffentliche. In den seltenen Fällen, wo diese fehlten, standen die Bäder der Gymnasien und Palästran zur Verfügung, so nach Pausanias in dem Orte Antikyra in Phokis.

Ob die öffentlichen Bäder in alter Zeit nach den Geschlechtern getrennt gewesen waren, wie man aus einer Stelle des Hesiodos vermuten möchte, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, da der dort gebrauchte Ausdruck „weibisches Bad“, das der Dichter den Männern verbietet, sich sowohl auf ein „Frauenbad“, wie auf ein Bad nach Frauen Art beziehen kann, womit, wenn letztere Auffassung richtig ist, dann wohl ein Bad in der den Frauen angenehmen warmen



Liebeszene am Brunnen  
Schwarzfigürliches Vasenbild VI. Jahrh. v. Chr. Berlin Antiquarium



Brunnenhaus mit badenden Mädchen  
Schwarzfigürliches Vasenbild. VI. Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium

das Zeichen schufte wurde, kamen unter anderen Belustigungen auch thessalische Tänzerinnen in den Saal, die, abgesehen von einem Gurtel, splitterackt tanzten, was den Gästen so ausnehmend gefiel, daß sie entzückt ihren Beifall äußerten, von ihren Sitzen aufsprangen und den König glücklich priesen, daß er sich immer solche Augenweide leisten könne<sup>1</sup>. Bei der schon erwähnten Hochzeit, von der uns Hippolochos erzählt, traten auch nackte Akrobatinnen auf, die mit blanken Schwertern gefahrliehe Kunststücke vollführten und Feuer speien. Daß derartige nicht selten war, sondern zumal in der hellenistischen Zeit sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, beweisen zahlreiche Vasenbilder, auf denen solche Künstlerinnen entweder ganz nackt oder nur mit einem Schürze bekleidet dargestellt sind.

80. Daß bei der nunmehr genugsam besprochenen Vorurteilslosigkeit, mit der die Griechen der Nacktheit gegenüberstanden, das Nackte auch in den gottesdienstlichen Handlungen nicht ausgeschlossen war, versteht sich von selbst und brucht daher nur durch ein Beispiel erläutert zu werden. Aus den künstlerischen Darstellungen ist uns geläufig, daß bei den Umzügen in den Dionysosfesten nackte Junglinge und Frauen ihre Schönheit zur Schau stellten. Es war verkehrt, darin nur die Laune des freischaffenden Künstlers zu erblicken, denn Lukian sagt ausdrücklich von solchem Umzuge: Der Kern der Truppen des Bacchus bestehe aus etlichen Legementen halbnackter, rasender Weiber und diese Weiber hätten statt aller Rüstung und Waffen Feukranze um die Stirne, Schürzen von Hirschkalbshäuten um die Hüften, kleine mit Fellen umwundene Wurfspieße ohne Eisen in der Hand und leichte runde Schilde am Arm, die, wenn man sie nur anrühre, einen dumpfen Schall von sich gäben. noch waren auch einige junge, splitterackte Bauernburschen dabei, welche Schwänze im Rücken und kleine Hörner wie sie bei jungen Böcken hervorsprossen, vor der Stirne hatten und die possierlichsten Sprünge und Gebarden machten.<sup>2</sup>

## 5. BADEWESEN

81. Noch eine Gelegenheit sei kurz erwähnt, bei der es den Griechen möglich war, menschliche Körper nackt zu sehen, nämlich die öffentlichen Bäder.

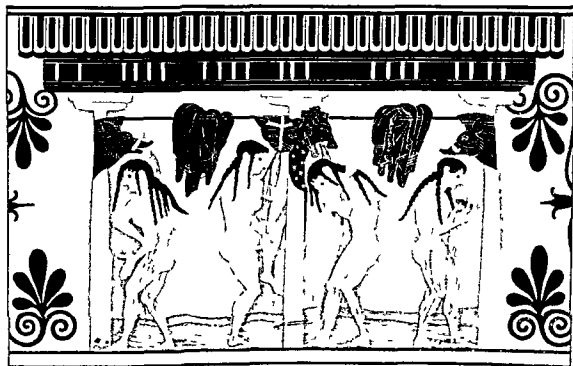
Schon im homerischen Zeitalter war es allgemein üblich, im Meere oder den Flüssen zu schwimmen und zu baden, doch war auch damals schon der Luxus der warmen Bäder — denn als Luxus wurden diese fast vom gesamten Griechentum betrachtet — durchaus gewöhnlich. Ebenso war es selbstverständlich, daß einem einkehrenden Gastfreunde zunächst ein warmes Bad bereitet wurde. Im Bade wurde er von einem oder mehreren Mädchen bedient, sie gossen ihm das lauwarme Wasser über und „salbten ihn mit flüssigem Öle“, d. h. sie massierten ihn tüchtig mit ihren von Öl befeuchteten Händen, um dadurch die Haut des Badenden geschmeidig zu machen. Später zog man es vor, sich im Bade von einem Knaben bedienen zu lassen.

82. Die besseren Familien hatten schon in ältester Zeit ihre Privatbäder, außerdem gab es wohl fast überall öffentliche, in den seltenen Fällen, wo diese fehlten, standen die Bäder der Gymnasien und Palästran zur Verfügung — so nach Pausanias in dem Orte Antikyra in Phokis.

Ob die öffentlichen Bäder in alter Zeit nach den Geschlechtern getrennt gewesen waren, wie man aus einer Stelle des Hesiodos vermuten möchte, laßt sich nicht mit Sicherheit sagen, da der dort gebrauchte Ausdruck „weibisches Bad“, das der Dichter den Männern verbietet, sich sowohl auf ein „Frauenbad“, wie auf ein Bad nach Frauen Art beziehen kann, womit, wenn letztere Auffassung richtig ist, dann wohl ein Bad in der den Frauen unangenehmen warmen



Liebeszene am Brunnen  
Schwarzfiguriges Vasenbild. VI Jahrh v Chr. Berlin, Antiquarium



Brunnenhaus mit hidenden Mädchen  
Schwarzfiguriges Vasenbild VI Jahrh v Chr. Berlin, Antiquarium

Temperatui gemeint sein dürfte. Mit dieser Auffassung würde übereinstimmen, daß die Spartaner wenigstens, von deren ruhigeren Sitten wir schon früher mehrmals sprachen, den Gebrauch der warmen Bäder als Verweichlichung verpönten und bei ihren ältesten Bädern im Eurotas blieben. Nach einem Fragmente des Herimippos wurde warmbaden dem ehrbaren Jünglinge ebenso wie Trunkenheit verwehrt und es scheint, daß, wenn in den Schriften der Alten von den Bädern ist die Rede ist, damit meistens warme Bäder gemeint sind. Plutarch berichtet ausdrücklich von Phokion, daß man ihn nie in den öffentlichen Bädern gesehen habe, und Demosthenes erblickt im Besuche des Badehauses geradezu schlechte Disziplin der Matrosen. Dazu stimmt, daß Aristophanes die Jugend davor warnt, weil sie den Mann schlapp machen und verweichlichen, daß man sie in früheren Zeiten nicht innerhalb der Stadtmauern duldet, und daß Plato in seinem Idealstaate sie nur alten und kranklichen Leuten zubilligen will, nach unserer Auffassung gewiß harte Urteile, die sich aber ungewungen aus der Natur des südlichen Klimas erklären lassen. Daß das Urteil darüber sich mit der Zeit änderte und schon nach dem Peloponnesischen Kriege die warmen Bäder zu alltäglichen Gewohnheit wurden, erhellt aus zahllosen Stellen in den alten Schriftwerken.

83 Neben den eigentlichen Badegelegenheiten gab es auch Schwitz- und Dampfbäder, die schon von Herodot als selbstverständlich erwähnt werden. Doch gehört eine ausführliche Schilderung der alten Bäder mit ihren verschiedenen Zellen, Räumen, Hallen usw. selbstverständlich nicht in das vorliegende Buch. Daß man vollkommen nackt d. h. ohne unsere alberne Schwimmhose badete, bedarf nicht ausdrücklicher Erwähnung. Wenn mehrere Nachrichten daraufhin zu deuten scheinen — es ist keineswegs ausgemachte Sache —, daß in den öffentlichen Bädern Männer und Frauen getrennt waren, so erklärt sich das nicht aus der heuchlerischen Pruderie unserer Zeit, sondern aus der schon öfters erwähnten Tatsache, daß die Griechen das „schöne Geschlecht“ vom öffentlichen Leben ausschlossen und daß ihrem Gesellschaftsbedürfnisse die Knaben und Jünglinge vollkommen genugten, die eben nach ihrer ästhetischen Einstellung das schöne Geschlecht repräsentierten. Übrigens badeten auch die Frauen in ihren Bädern vollkommen nackt, wie es zahlreiche Vasenbilder zeigen, nur ganz vereinzelt sieht man auf solchen auch Mädchen mit einem spinnwebedunnen, höchst fragmentarischen Hemd. Mit der Zeit bildete sich aber auch die Sitte heraus, daß das männliche und weibliche Geschlecht zusammen badete, doch weiß ich dafür, abgesehen von Vasenbildern, nur eine Stelle des zur Zeit des Kaisers Commodus lebenden Lexikographen Pollux anzuführen, der dabei die höchst fragliche, weil sonst nirgends belegte Behauptung aufstellt, daß sich dabei beide Geschlechter, ebenso die Badediener, welche mit den Frauen beschlafung waren, eines Schurzes bedient hätten. Freilich ist dabei auch wohl Verstand aus dem Komode des Theopompas

Umlegen! um die Hüften d. esen Schurz  
 Ze p. uns des Schamteils l. ergen des Gewin!

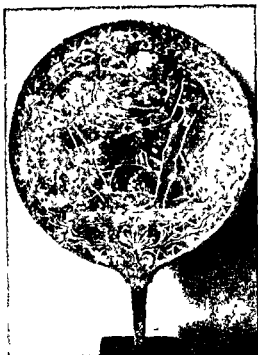
Falls wir die aus dem Zusammenhang herausgerissene Stelle aber nicht richtig verstehen, was zum mindesten fraglich ist, so ist sicher, daß sie sich auf ganz späte Zeit bezieht. Außer dieser Stelle und einer Erwähnung bei dem Lustspildichter Pherekrates wußte ich keinen literarischen Beleg für den Gebrauch eines Schamteilschurzes während des Badens bei den Griechen anzuführen.

Temperatur gemeint sein dürfte. Mit dieser Auffassung würde übereinstimmen, daß die Spartaner wenigstens, von deren ruhigeren Sitten wir schon früher mehrmals sprechen, den Gebrauch der warmen Bäder als Verweichlichung verpönten und bei ihren kalten Bädern im Eurotas blieben. Nach einem Fragmente des Hermippos wurde warmbaden dem ehrbaren Jünglinge ebenso wie Trunkenheit verwehrt und es scheint, daß, wenn in den Schriften der Alten von den Bädern die Rede ist, damit meistens warme Bäder gemeint sind. Plutarch berichtet ausdrücklich von Phokion, daß man ihn nie in den öffentlichen Bädern gesehen habe, und Demosthenes erblickt im Besuche des Badehauses geradezu schlechte Disziplin der Matrosen. Dazu stimmt, daß Aristophanes die Jugend *δρακοί* warnt, weil sie den Mann schlapp machen und verweichlichen, daß man sie in früheren Zeiten nicht innerhalb der Stadtmauern duldet, und daß Plato in seinem *Idylstrate* sie nur alten und kranklichen Leuten zubilligen will, nach unserer Auffassung gewiß heute Urteile, die sich aber ungewungen aus der Natur des südlichen Klimas erklären lassen. Daß das Urteil darüber sich mit der Zeit änderte und schon nach dem Peloponnesischen Kriege die warmen Bäder zur alltäglichen Gewohnheit wurden, erhellt aus zahllosen Stellen in den alten Schriftwerken.

83 Neben den eigentlichen Badegelegenheiten gab es auch Schwitz- und Dampfbäder, die schon von Herodot als selbstverständlich erwähnt werden. Doch gehört eine ausführliche Schilderung der alten Bäder mit ihren verschiedenen Zellen, Räumen, Hallen usw. selbstverständlich nicht in das vorliegende Buch. Daß man vollkommen nackt d. h. ohne unsere überne Schwimmbüchse badete, bedarf nicht ausdrücklicher Erwähnung. Wenn mehrere Nachrichten daraufhin zu deuten scheinen — es ist keineswegs ausgemachte Sache — daß in den öffentlichen Bädern Männer und Frauen getrennt waren, so erklärt sich das nicht aus der heuchlerischen Prüderie unserer Zeit, sondern aus der schon öfters erwähnten Tatsache, daß die Griechen das schöne Geschlecht vom öffentlichen Leben ausschlossen und daß ihrem Gesellschaftsbedürfnisse die kranken und Jünglinge vollkommen genügten, die eben nach ihrer ästhetischen Einstellung das schöne Geschlecht repräsentierten. Übrigens badeten auch die Frauen in ihren Bädern vollkommen nackt, wie es zahlreiche Vasenbilder zeigen, nur ganz vereinzelt sieht man auf solchen auch Mädchen mit einem spinnwebedünnen, höchst fragmentarischen Hemd. Mit der Zeit bildete sich aber auch die Sitte heraus, daß das männliche und weibliche Geschlecht zusammen badete, doch weiß ich dafür abgesehen von Vasenbildern nur eine Stelle des zur Zeit des Kaisers Commodus lebenden Lexikographen Pollux anzuführen, der dabei die höchst fragliche, weil sonst nirgends belegte Behauptung aufstellt, daß sich dabei beide Geschlechter, ebenso die Badediener, welche mit den Frauen beschlufft waren, eines Schurzes bedient hätten. Er zitiert dabei auch zwei Verse aus einer Komödie des Theopompos:

„Umlegen! um! Le Histen! Le en Schurz  
Zeig uns des Schamteil! Lergen! Les Gewand!“

Es will mir die aus dem Zusammenhang herausgerissene Stelle überhaupt nichtig vorkommen, was zum mindesten fraglich ist, so ist sicher, daß sie sich auf ganz späte Zeit bezieht. Außer dieser Stelle und einer Erwähnung bei dem Lustspieldichter Pherekrates wußte ich keinen literarischen Beleg für den Gebrauch eines Schamteilschurzes während des Badens bei den Griechen anzuführen.

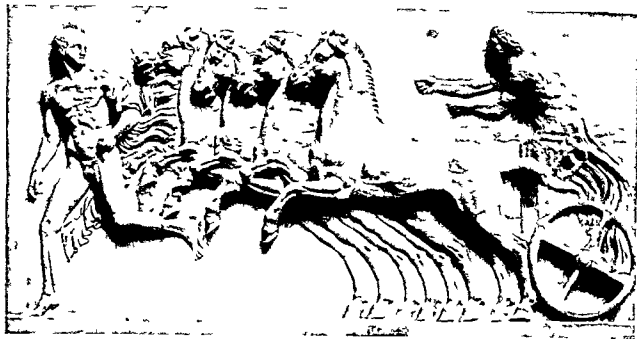


Peleus und Thetis. Die sonst nackte Thetis trägt eine Art  
Schlangenzettel. Grabstätte eines Bronzespiegels.  
Rom, Vatikan

DRITTES KAPITEL

VOLKSFESTE UND IM VOLKSLEBEN WURZELNDE  
GEBRAUCHE, PHALLOSKULT, DIE ANDROGYNI  
IDEE DES LEBENS





Griechisches Viergespann. Hellespontisches Relief. London. Sammlung des Herzogs von Leinster.

## 1. VOLKSFESTE

84. Wir bewundern noch heute die griechische Kultur und werden sie immer bewundern und von ihr zehren, da unsere eigene Kultur mit dem Geiste des Altertums unlöslich verknüpft ist. Wie sehr griechische Wissenschaft und Kunst das moderne Leben befruchtet hat und täglich neu befruchtet, das wird den meisten nur darum nicht so recht klar, weil es durch die Jahrhunderte hindurch zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Aber es gibt keine Vollkommenheit auf dieser Erde, auch die Griechen waren nicht vollkommen, ja in der Politik waren sie große Stumper, und ihre innere Zerrissenheit, ihre kleinliche Parteipolitik, ihr beständiger eifersüchtiger Hader findet vielleicht nur in der innerpolitischen deutschen Geschichte ihr Gegenstück. Um es mit einem Worte zu sagen, es fehlte den Griechen der politische, oder wenn man will, der nationale Mittelpunkt. Auch die berühmten Kampfspiele zu Olympia in Elis, der nordwestlichen Landschaft des Peloponnes, waren das nicht, wenn sie auch freilich im Laufe der Zeit ihren lokalen Charakter verloren hatten und zum Besitztum der ganzen Nation geworden waren, so sehr, daß man nach Olympiden, den vierjährigen Zwischenräumen zwischen Fest und Fest in ganz Hellas rechnete, und zwar seit 776 v. Chr. Man nennt diese und noch andere zwar Nationalspiele, aber doch nur deshalb, weil die ganze Nation, richtiger gesagt, alle Stämme sich daran beteiligten: eine nationale Einigung vermochten auch diese Spiele nicht zu erzielen. Wohl war, so lange die Ekeheira, die Gottesfrieden, herrschte, also während der fünf Festtage, eine gewisse Einheit vorhanden, und der Dichter hat nicht unrecht, wenn er singt:

„Harrend strömten die Völker auf Elis' Ebene zusammen  
Selbst den erbittertesten Haß hemmte die heilige Zeit.“

Aber wie bei diesen Kampfspielen der lobliche Wettstreit der Städte und Landschaften das treibende Moment war, so war auch der partikularistische Eifersuchtszwist nur aufgeschoben,



Faus Kampfer u t sel weren Faus rie nen Hellen s sel es Rel ef Rom Lateran

rung der Sitten d h des sexuellen Lebens der Griechen ist Nur das Wichtigste mag zur Orientierung oder Erinnerung des Lesers erwähnt werden Wie der Kultus des Zeus in Olympia uralt war, so glaubte man auch, daß schon Herakles oder Pelops diese Spiele begründet hatte nach einer Zeit der Vergessenheit waren sie um 800 v. Ch. durch Iphitos, den König von Elis, erneuert worden Man feierte das Fest in jedem fünften Jahre, und zwar zur Zeit des ersten Vollmonds nach der Sommersonnenwende, also Anfang Juli Während der Festspiele sollten alle Waffen ruhen das Land Elis, in dem das Nationalheiligtum lag, war für alle Zeiten als unverletzlich unter die Obhut des Gottes gestellt

Die Wettkämpfe oder Agone waren teils gymnische d h solche in denen die Kraft und Gewandtheit des nackten (gymnos = nackt) Körpers die Entscheidung herbeiführte, wie Lauf, Ringen Faustkampf, Diskuswurf u a, teils hippische (hippos = Pferd), nämlich Wettrennen mit Rossen oder Maultieren mit dem Zwei oder Viergespann oder mit dem Rennpferde Die Olympiade wurde nach dem Sieger benannt, der im Wettlauf den ersten Preis erhalten hatte, zur pietätvollen Erinnerung an die alte Zeit, da nur Wettkämpfe im Laufen stattgefunden hatten

86 Wenn in den ältesten Zeiten der Siegespreis irgendein Wertgegenstand gewesen war, so wurde später auf Befehl des Delphischen Orakels dem Sieger nur ein schlichter Kranz aus den Zweigen des Ölbaums gereicht die — bezeichnend genug für das Empfinden der Hellenen — ein schöner Knabe dem noch beide Eltern lebten, wofür der Grieche das entzückende Wort „doppelt umblüht“ erfunden hat, mit goldenem Messer von dem heiligen Ruhmeskranzbaume abschneiden mußte Man kämpfte eben bloß um die Ehre und den Ruhm und ein Olympiasieger wurde nach den Worten Ciceros bei den Griechen fast mehr geehrt als zu Rom ein triumphierender Feldherr Die Kränze wurden auf einem aus Gold und Elfenbein gearbeiteten Tische im Tempel des Zeus vor dem Bilde des Gottes ausgestellt Hier zu den Füßen des siegverleihenden Gottes standen auch die Sessel der Hellanodiken welche die Siegespreise verteilten Die Sieger erschienen, begleitet von ihren Freunden und Verwandten und vielem Volk, das, soweit es der Raum zuließ sich in die Hallen und Galerien des Tempels drängte Nun wurde noch einmal durch den Herold jedes Siegers Name und Vaterland ausgerufen und durch einen der Hellanodiken ihm eine Wollenbinde (Tanie) um das Haupt gewunden und der Siegeskranz aufgesetzt, Heilige Hymnen,

um nach den Festtagen sich von neuem und zügelloser auszutoben Aber freilich ein unvergleichliches farbenfrohes frisches und reges Leben war es was sich in der Festwoche in den Ufern des Alpheios abspielte

85 Eine eingehende Schilderung, des Olympiastes und der anderen Nationalspiele liegt nicht im Rahmen dieses Buches dessen Aufgabe die Schilde



Sogenannter Fa-  
kämpfer Ma-  
morstatue Pa-  
s, Lou-  
re

sagt Pindar, strömten hernieder, wenn nach des Herakles alten Satzungen des Zeus wahrhafter Kampfrichter um das Haar legt des grünen Ölzweigs Schummer. Hierauf zogen die Bekränzten mit ihren Freunden zu den Altären, um zu opfern, dabei erschollen von den begleitenden Choren Siegesgesänge, die bisweilen von einem befreundeten Dichter sogleich für diesen Fall verfertigt waren, in Förmung eines solchen aber sang man gewöhnlich ein älteres Lied des Archilochos, das den Sieger Herakles und seinen Genossen Iphitos feierte

Heil dir im Siegeskranz gewalt'ger Herakles  
Heil Iphitos Heil dem edlen Kampferpaar  
Trahalla Heil dem Sieger!

Dann folgte ein Festmahl, das die Eleer den Siegern zu Ehren im Speisesaal des Prytanions, im Herde des Heiligtums, veranstalteten. Im Prytanion und draußen durch die ganze Ekklesiasammlung herrschte heute Freude. Wenn der schonen Selene geliebtes Abendlicht leuchtete, dann erschallt die ganze Flur bei festlichen Gelagen von Siegesgesängen. Pindar

Ein olympischer Sieg fällt dem Hellenen fast mehr als dem römischen Feldherrn ein Triumph weihn er erlangt, der hätte nach dem Ausspruch Pindars die Stulen des Herakles erreicht, er hatte das höchste irdische Glück errungen, und der weise Dichter mahnt ihn daß nicht noch höher zu steigen strebe und verlange, den Gottern gleich zu werden. Chilon von Sparta einer der sieben Weisen, starb aus Freude über den Sieg seines Sohnes Drigoras aus Rhodos, aus einem im Faustkampf ausgezeichneten Geschlechte, das sich von Herakles ableitete. Er hatte zweimal in Olympia und mehrmals in den übrigen Nationalspielen gesiegt. Als er in Olympia seine beiden Söhne siegen sah, rief ihm ein Spartaner zu „Storb, Drigoras, denn du wirst doch nicht in den Himmel steigen.“ Und er starb, als die beiden Junglinge ihn umarmten und ihm ihre Kränze auf's Haupt setzten. Die Sieger haben das Recht, in der Altis eine Siegestatue zu errichten, aber erst wer dreimal gesiegt, durfte sich in ganzer Größe und in voller Tracht bilden lassen. Gewöhnlich wurde er als Kämpfer in der Gattung dargestellt, in welcher er sich ausgezeichnet, oft in dem Moment, in dem er gesiegt. Die Altis muß eine außerordentliche Menge solcher Statuen besessen haben, denn Pausanias, der nur die ausgezeichnetsten nennt, zählt mehr als 200 auf. Reiche Sieger in den یتerlichen Wettkämpfen ließen sich selbst, ihre Wagenlenker, Posse und Wagen in Bronze aufstellen.

Große Ehren erwarteten den Olympiasieger in seiner Vaterstadt, denn durch seinen Siegesruhm wurde ja auch sie verherrlicht. Im Purpurgewande auf einem von vier weißen Rossen gezogenen Wagen sitzend, begleitet von Freunden und Verwandten zu Fuß und zu Wagen zog er unter dem Jauchzen des Volkes in die Stadt ein. Man riß einen Teil der Stadtmauer und des Tores nieder, um seinem Wagen breite Bahn zu machen, eine Stadt, die solche Männer besaß, glaubte sagt Plutarch, keiner Mauern zu bedürfen. Der Festzug bewegte sich durch die Hauptstraße zu dem Tempel der Hauptgottheit, in welchem der Sieger seinen Kranz als Weihgeschenk niederlegte. Hierauf wurde ein großes Siegesmahl gehalten. Bei dem Zuge, sowie bei dem Festmahle erschollen feierliche Chorgesänge. Für ein großes Glück wurde es erachtet, wenn ein ausgezeichneter Dichter, wie Pindar, einem Sieger für ein solches Fest ein Siegeslied dichtete, dann war er eines dauernden Ruhmes gewiß. Gewöhnlich wurde das Siegesfest mit dem Siegeslied in den folgenden Jahren wiederholt. Auch noch andere Belohnungen wurden dem Sieger zuteil, man errichtete ihm Ehrenstatuen in den Gymnasien und Palästreis, auf dem Markte oder an dem Eingang eines Tempels. In Athen erhielt nach einem Gesetze des Solon der Olympionike (Olympiasieger) ein Geschenk von 500 Drachmen (400 M.), sowie das Recht eines Ehrensitzes bei allen öffentlichen Schauspielen, auch wurde ihm die Ehre zuteil, im Prytanion gespeist zu



Dionysosfest der Frauen  
Attische Schale des Hieron V Jal rh v Chr Berlin, Antiquarium

sagt Pindar, strömten hernieder, wenn nach des Herakles alten Satzungen des Zeus wahrhafter kampfreicher um das Haar legt des grünen Ölzweigs Schummer. Hierauf zogen die Belohneten mit ihren Freunden zu den Altären um zu opfern, dabei erschollen von den begleitenden Choren Siegesgesänge, die bisweilen von einem befreundeten Dichter sogleich für diesen Fall verfertigt waren, in Ermangelung eines solchen aber sang man gewöhnlich ein älteres Lied des Archilochos das den Sieger Herakles und seinen Genossen Iolaos feierte

Heil dir im Siegeskranz gewaltiger Herakles  
Heil Iolaos Heil dem edlen Kämpferpaar  
Fralalla Heil dem Sieger

Dann folgte ein Festmahl, das die Elter den Siegern zu Ehren im Speisesaal des Prytaneions, am Herde des Heiligtums, veranstalteten. Im Prytaneion und draußen durch die ganze Festversammlung herrschte heute Freude. Wann der schönen Selene geliebtes Abendlicht leuchtet dann erschallt die ganze Hur bei festlichen Gelagen von Siegesgesängen. (Pindar)

Ein olympischer Sieg galt dem Hellenen fast mehr als dem römischen Feldherrn ein Triumph. Wer ihn erlangt, der hatte nach dem Ausspruch Pindars die Sulen des Herakles erreicht. Er hatte das höchste irdische Glück erlangt, und der weise Dichter mahnt ihn, daß er nicht noch höher zu steigen strebe und verlange, den Gottern gleich zu werden. Chilon von Sparta einer der sieben Weisen, starb aus Freude über den Sieg seines Sohnes Diagoras aus Rhodos aus einem im Faustkampf ausgezeichneten Geschlechte, das sich von Herakles ableitet. Er hatte zweimal in Olympia und mehrmals in den übrigen Nationalspielen gesiegt. Als er in Olympia seine beiden Söhne siegen sah, rief ihm ein Spartaner zu: Sterb Diagoras, denn du wirst doch nicht in den Himmel steigen! Und er starb. Als die beiden Junglinge ihn umarmten und ihm ihre Kränze aufs Haupt setzten. Die Sieger haben das Recht, in der Altis eine Siegestatue zu errichten, aber erst wer dreimal gesiegt, durfte sich in ganzer Größe und in voller Tracht bilden lassen. Gewöhnlich wurde er als Kämpfer in der Gattung dargestellt, in welcher er sich ausgezeichnet, oft in dem Moment, in dem er gesiegt. Die Altis muß eine außerordentliche Menge solcher Statuen besessen haben: denn Pausanias, der nur die ausgezeichnetsten nennt, zählt mehr als 200 auf Reiche Sieger in den ritterlichen Wettkämpfen ließen sich selbst, ihre Wagenlenker, Rosse und Wagen in Bronze aufstellen.

Große Ehren erwarteten den Olympiasieger in seiner Vaterstadt, denn durch seinen Siegesruhm wurde ja auch sie verherrlicht. Im Purpurgewande auf einem von vier weißen Rossen gezogenen Wagen sitzend begleitet von Freunden und Verwandten zu Fuß und zu Wagen, zog er unter dem Jauchzen des Volkes in die Stadt ein. Man riß einen Teil der Stadtmauer und des Tores nieder, um seinem Wagen breite Bahn zu machen, eine Stadt, die solche Männer besaß, glaubte sagt Plutarch, keiner Mauer zu bedürfen. Der Festzug bewegte sich durch die Hauptstraße zu dem Tempel der Hauptgottheit, in welchem der Sieger seinen Kranz als Weihgeschenk niederlegte. Hierauf wurde ein großes Siegesmahl gehalten. Bei dem Zuge, sowie bei dem Festmahl erschollen fröhliche Chorgesänge. Für ein großes Glück wurde es erachtet, wenn ein ausgezeichnete Dichter, wie Pindar, einem Sieger für ein solches Fest ein Siegeslied dichtete, dann war er eines dauernden Ruhmes gewiß. Gewöhnlich wurde das Siegesfest mit dem Siegeslied in den folgenden Jahren wiederholt. Auch noch andere Belohnungen wurden dem Sieger zuteil, man errichtete ihm Ehrenstatuen in den Gymnasien und Palästen, auf dem Markte oder an dem Eingang eines Tempels. In Athen erhielt nach einem Gesetze des Solon der Olympionike (Olympiasieger) ein Geschenk von 500 Drachmen (400 M.), sowie das Recht eines Ehrensitzes bei allen öffentlichen Schauspielen, auch wurde ihm die Ehre zuteil, im Prytaneion gespeist zu



Dionysosfest der Frauen.  
Attische Schale des Hieron. V. Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium

sagt Pindar, „stromten hermeder, wenn nach des Herakles alten Satzungen des Zeus wahrhafter Kampfrichter um das Haar legt des grünen Ölzweigs Schummer“ Hierauf zogen die Belämpften mit ihren Freunden zu den Altären, um zu opfern, dabei erschollen von den begleitenden Choren Siegesgesänge, die bisweilen von einem befreundeten Dichter sogleich für diesen Fall verfertigt waren in Ermangelung eines solchen aber sang man gewöhnlich ein altes Lied des Archilochos, das den Sieger Herakles und seinen Genossen Iolaos feierte

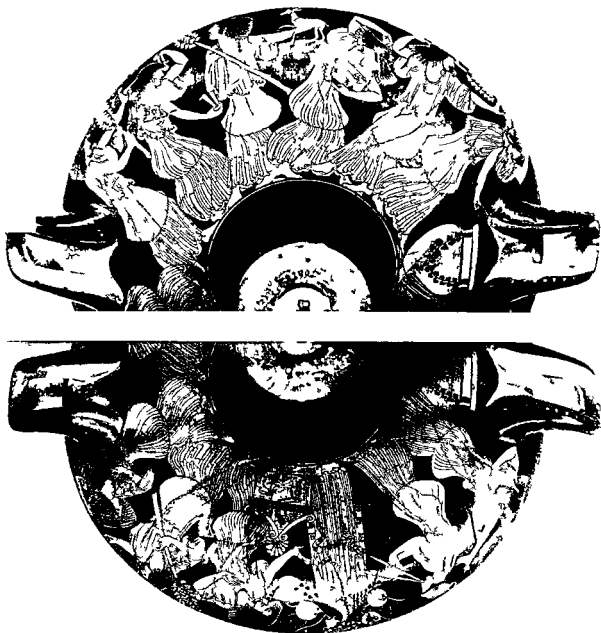
Heil dir im Siegeskranz gewalt'ger Herakles  
Heil Iolaos Heil dem eilen Kämpferpaar,  
Tralalla Heil dem Sieger!

Dann folgte ein Festmahl, das die Eleer den Siegern zu Iliken im Speisesaal des Prytanions, am Herde des Heiligtums veranstalteten. Im Prytanion und draußen durch die ganze Festversammlung herrschte laute Freude. Wann der schonen Selene geliebtes Abendlicht leuchtete, dann ertschallt die ganze Flur bei festlichen Gelagen von Siegesgesängen (Pindar)

Ein olympischer Sieg galt dem Hellenen fast mehr als dem römischen Feldherrn ein Triumph, weil ihn erlankt, der hatte nach dem Ausspruch Pindars die Säulen des Herakles erreicht, er hatte das höchste irdische Glück errungen, und der weise Dichter mahnt ihn, daß er nicht noch höher zu steigen strebe und verlange, den Gottern gleich zu werden. Chilon von Sparta, einer der sieben Weisen, starb aus Freude über den Sieg seines Sohnes Diagoras aus Rhodos, aus einem im Faustkampf ausgezeichneten Geschlechte, das sich von Herakles ableitete hatte zweimal in Olympia und mehrmals in den übrigen Nationalspielen gesiegt. Als er in Olympia seine beiden Söhne siegen sah, rief ihm ein Spartaner zu „Stuh, Diagoras, denn du wirst doch nicht in den Himmel steigen!“ Und er starb, als die beiden Jünglinge ihn umarmten und ihm ihre Kränze auf's Haupt setzten. Die Sieger haben das Recht, in der Altis eine Siegestatue zu errichten, aber erst wer dreimal gesiegt, durfte sich in ganzer Größe und in voller Treue bilden lassen. Gewöhnlich wurde er als Kämpfer in der Gattung dargestellt, in welcher er sich ausgezeichnet, oft in dem Moment, in dem er gesiegt. Die Altis muß eine außerordentliche Menge solcher Statuen besessen haben, denn Pausanias, der nur die ausgezeichnetsten nennt, zählt mehr als 200 auf. Reiche Sieger in den ritterlichen Wettkämpfen ließen sich selbst, ihre Wagenlenker, Rosse und Wagen in Bronze aufstellen.

Große Ehren erwarteten den Olympiasieger in seiner Vaterstadt, denn durch seinen Siegesruhm wurde ja auch sie verherrlicht. Im Purpurgewande auf einem von vier weißen Rossen gezogenen Wagen sitzend, begleitet von Freunden und Verwandten zu Fuß und zu Wagen, zog er unter dem Jauchzen des Volkes in die Stadt ein. Man riß einen Teil der Stadtmauer und des Tores nieder, um seinem Wagen breite Bahn zu machen, eine Stadt, die solche Männer besaß, glaubte sagt Plutarch, keiner Mauern zu bedürfen. Der Festzug bewegte sich durch die Hauptstraße zu dem Tempel der Hauptgöttheit, in welchem der Sieger seinen Kranz als Weihgeschenk niederlegte. Hierauf wurde ein großes Siegesmahl gehalten. Bei dem Zuge, sowie bei dem Festmahl erschollen feierliche Chorgesänge. Für ein großes Glück wurde es erachtet, wenn ein ausgezeichneter Dichter, wie Pindar, einem Sieger für ein solches Fest ein Siegeslied dichtete, dann war er eines dauernden Ruhmes gewiß. Gewöhnlich wurde das Siegesfest mit dem Siegeslied in den folgenden Jahren wiederholt. Auch noch andere Belohnungen wurden dem Sieger zuteil, man errichtete ihm Ehrenstatuen in den Gymnasien und Palästen, auf dem Markte oder an dem Eingang eines Tempels. In Athen erhielt nach einem Gesetze des Solon der Olympionike (Olympiasieger) ein Geschenk von 500 Drachmen (400 M.) sowie das Recht eines Ehrensitzes bei allen öffentlichen Schauspielen, auch wurde ihm die Ehre zuteil, im Prytanion gespeist zu





Dionysosfest der Frauen  
Attische Schale des 5. Jhdts v. Chr. Berlin, Antikarium.

werden. In Sparta kam zu ähnlichen Auszeichnungen noch die Ehre, in der Schlacht an der Seite des Königs zu kämpfen.<sup>21</sup>

87. Nach Olympia schickten viele Staaten besondere Festgesandtschaften, die oft mit großer Pracht auftraten, um das gemeinsame Fest zu verherrlichen und ihre Heimat in besonderem Glanze erscheinen zu lassen. Auch eine große Messe war mit dem Feste verbunden, zu der fahrendes Volk aller Art, freiwillige Mädchen und Knaben in Scharen hinstromten. Man hörte dort alle Mundarten der griechischen Sprache. Freunde trafen sich, die sich jahrelang nicht gesehen hatten, man lernte die großen Männer der Zeit kennen, schloß neue Freundschaften, Geschäfts- und Familienverbindungen. Seit der Mitte des fünften Jahrhunderts hörte man in Olympia auch Vorträge von Rednern, Sophisten, Geschichtsschreibern und Dichtern, und je weiter die Zeit fortschritt, desto mehr mag das Sensationelle auch in Olympia eine Stätte gefunden haben. So gab der halbverrückte Wanderphilosoph Peregrinos Proteus im Jahre 165 n. Chr., um noch berühmter zu werden, bekannt, daß er sich bei der olympischen Festfeier öffentlich verbrennen werde, was er, von der Menge gedrängt, auch wirklich ausführte, wie sehr ihm auch der vorläufige Entschluß leid getan haben mochte.

88. Im Zusammenhange unserer Darstellung interessiert uns auch das Kostüm, das die Olympiastkämpfer trugen. Hierüber belehrt uns eine wichtige, freilich auch viel umstrittene Stelle in dem Geschichtswerke des Thukydides, nach der in der ältesten Zeit die Wettkämpfer zwar sonst nackt, aber mit einem Schurz um die Hüften aufgetreten seien. Das ist durchaus glaublich, doch muß man sich hüten, diese Verhüllung der Geschlechtsteile auf moralische Bedenken nach unserem heutigen Sittenkodex zurückzuführen, sondern muß darin einen Rest der orientalischen Anschauungen erblicken, von denen das ältere Griechentum sehr stark beeinflußt war. Die Asiaten aber hielten es, wie schon früher erwähnt wurde, für schimpflich, den Körper zu entblößen, und man wird nicht fehl gehen, wenn man diese Furcht vor dem Anblick des Nackten mit dem uralten Dämonenglauben in Verbindung bringt. Tatsache ist jedenfalls, daß die griechischen Wettkämpfer in Olympia, zum mindesten die Läufer mit der 15. Olympiade, d. h. seit 720 v. Chr., diesen Schurz ablegten und von da ab in völliger Nacktheit auftraten.

89. Die Pythien, das Fest des pythischen Apollo zu Delphi, wurden ursprünglich alle neun Jahre gefeiert und zwar mit musischen Wettkämpfen, d. h. dem Wettstreit von Sängern mit Kitharbegleitung, die man daher Kitharoden nannte. Seit 586 aber fand das Fest alle fünf Jahre statt, jedesmal im dritten Olympiadenjahre, und der musische Agon wurde erweitert, indem nun auch Auletai (Flötenspieler) und Auloden (Sänger mit Flötenbegleitung) auftraten, auch fugte man gymnische und luppische Spiele hinzu, in denen der dem Apollo heilige Lorbeer zum Siegeskranz verwendet wurde.

Nationalspiele waren auch die Isthmien und Nemeen, jene auf dem Isthmus von Korinth am Poseidonheiligtume, diese im Haine des Zeus bei Nemea gefeiert, und zwar beide in jedem dritten Jahre. Daneben gab es eine Menge kleinerer Lokalspiele, die an Bedeutung mit den vier großen, zumal den olympischen, sich nicht messen konnten und von denen im Rahmen unserer

<sup>21</sup> Ein kleines Gegenstück aus dem heutigen Griechenland. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ schrieben am 25. April 1924 über die Byronfeier auf der Akropolis: „Die griechische Nation hat ihre Dankbarkeit für den Dichterlord durch eine eindrucksvolle Feier am Todestage Byrons zum Ausdruck gebracht. Zehntausende von Menschen drängten sich auf dem zur Akropolis hinauf führenden Hügel. Aller Augen waren auf die majestätische Säulenhalle des Parthenons gerichtet, wo der Mond ein mildes Licht ergoß. Plötzlich hörte man Harfenakkorde aus dem Tempel dringen. Gleichzeitig schritten in Reihen zu zweien aus dem Tempel der jungfräulichen Athene 300 anmutige junge Mädchen in fließenden altpriesterlichen Gewändern, das Haar mit bunten Bandern durchflochten. Sie sangen im Chor Byrons „Mädchen von Athen“ nach der von Gounod komponierten Weise. Es folgten Deklamationen Byronscher Gedichte, und um Mitternacht zog die Menge unter dem Abingen der britischen Nationalhymne den Hügel abwärts nach Athen. Auch griechische Tänze wurden im Rahmen der Festfeier von Zöglingen der griechischen Höheren Töchtertänze ausgeführt.“



Iacel Ie Sz H llen Ies Rel of Ro a y li Allu

weniger handgreiflichen Neckereien Viele Teilnehmer an dieser mit unseren Maskenbällen vergleichbaren Prozession erschienen kostümiert, mit besonderer Vorliebe als Nymphen, Horen, Bakchanten und Satyrn, und es ist klar, daß die von der mythologischen Tradition vorgeschriebene leicht Bekleidung zu allerlei erotischen Scherzen herausforderte. Natürlich fehlten auch ausgeschmückte Tänze nicht, wie sie uns anschaulich und hübsch von Longos in seiner unmutigen Erzählung von der Liebe des Daphnis und der Chloë beschrieben werden. Dort heißt es unter

anderem: Die Zuschauer lagen schweigend da und freuten sich. Doryas aber erhob sich, forderte ihn auf, ein dionysisches Lied auf der Soma zu spielen und tanzte ihnen darauf einen Weinlesetanz. Im Tanze ahnte er bald das Abnehmen der Trauben nach. Bald das Herbeischaffen der Körbe, dann das Füllen der Fässer, endlich das Kosten des Mostes. Das alles stellte Doryas im Tanze so richtig und deutlich dar, daß die Zuschauer die Weinstöcke zu sehen glaubten und die Kelter und die Fässer und den Doryas wirklich trinken zu sehen meinten. Manche Teilnehmer fuhren dabei auf Wagen, von denen herab sie allerlei Tollheiten und Scherze trieben, so daß 'Spaß vom Wagen' sprichwörtlicher Ausdruck wurde. Man wird hierin das Urbild der im romanischen Karneval beliebten Korfahrten mit Konfettiwurfen und ähnlichen Scherzen erblicken dürfen. Daß bei diesem wie bei allen Dionysosfesten der junge Wein in Strömen floß, bedarf nicht ausdrücklicher Erwähnung, wohl aber daß man wie auch schon in den landlichen Dionysien, feierliche Dithyramben im Wettkampfe sang und dramatische Vorstellungen gab. deren Schauplatz wohl das Ienaion war, woher das Fest seinen Namen hatte. Das Lenaeon war ein dem Dionysos geheiligter Bezirk südlich der Akropolis mit zwei Tempeln und einem Theater.

94 Im folgenden Monat Anthestierion wurden die Anthestierien gefeiert, am ersten Tage wurde der geporene Wein angezapft, am zweiten dem Kannenfeste trank man den neuen Wein bei öffentlichem Mahle um die Wette. Durch ein geheimes Opfer, das die Gemahlin des Archon Basileus des zweiten Regierungsbeamten, dem Dionysos brachte, wurde ihre Vermählung mit dem Gotte symbolisiert. Der dritte Tag hieß das Topffest, weil in ihm Topf mit gekochten Hülsenfrüchten als Spende für den chthonischen, d. h. unterirdischen Hermes und die Seelen der Verstorbenen ausgestellt wurden.

95 Im Monat Phagelion (März/April) folgten dann endlich die 'großen' oder 'studischen' Dionysien, die mehrere Tage dauerten und durch ihre Pracht viel Leute vom Lande und aus der Fremde herbeilockten. Auch hier war eine glänzende Prozession zu bewundern, bei der Chöre jubelnde Dithyramben zur Ehre des Dionysos sangen und zwar wurden die Chöre, die dann auch schöne Reigen tanzten von Knaben gestellt. Wir haben noch eine Urkunde, in der den Knaben und ihrem Lehrer, der sie für Gesang und Tanz ausbildete, Anerkennung



Wettläufer im Stadion. Schwarzfigurige Malerei auf einer panathenaischen Preisamphora des 5. J. v. Chr. Rom, Vatikan.

auch andere „kuschmachende“ Pflanzen werden genumt. Nach Photios aßen die Frauen in dieser Zeit Knoblauch, um durch den wenig appetitlichen Mundgeruch die Männer abzuschrecken.

## 2. WEITERE FESTE

92. An den ländlichen Dionysien wurde ein riesiger Phallos oder mehrere in feierlicher Prozession umhergetragen. Dabei waren allerhand bauerische Lustbarkeiten, groteske Tänze und scherzhafte Neckereien üblich, in denen es an mehr oder weniger derben erotischen Anzüglichkeiten nicht mangelte. Besonderen Spaß machten am zweiten Tage des Festes die Askolien<sup>1</sup>, das Schlauchfest, bei dem nackte Knaben auf einem prall gefüllten, mit Öl gut eingefetteten Schlauch oder Sack abwechselnd mit einem Beine herumhupften; bei dem Bestreben, sich oben zu halten und nicht abzurutschen, mag es zu höchst spaßhaften Stellungen, aber bei der Anmut der jugendlichen „Sackhüpfer“ auch zu sehr schönen Bildern gekommen sein. Nach Vergil hat man auch in Italien sich an diesen Späßen erfreut.

93. Bald nach den ländlichen Dionysien feierte man die Lenaien, das Kelterfest, in Athen selbst, den Hauptteil des Programms bildete ein großer Schmaus, zu dem die Stadt das Fleisch lieferte, und eine Polonaise durch die Stadt mit den bei den Dionysosfesten üblichen, mehr oder

<sup>1</sup> Ob der Name *askolien* von *askos* („Schlauch“) abzuleiten ist, steht nicht völlig fest.

117 nur zwei zu erwähnen sind. In Korinth wurden außer den großen irthmischen  
 118 noch die Hellenia zu Ehren der Pallas gefeiert. Dabei fand ein Wettlauf schöner Jung  
 119 statt, die dabei Fackeln in den Händen trugen.

In Myken wurden bei Beginn des Frühlings zu Ehren des Nationalhelden Diokles Spiele ab  
 gehalten. Die Dioklerie. Die Berichte über Diokles lauten verschieden, aber seinen Tod erzählte  
 man, daß er im Kampfe an der Seite seines Lieblings gefochten und im Augenblicke der Gefahr  
 ihn mit dem Schilde bedeckt und getödtet habe, dabei aber selbst gefallen sei. Ihm zu Ehren feierte  
 man die Dioklerie, bei denen zum Andenken an seinen Opfertod für seinen Liebling ein Wett  
 kampf der Junglinge im Küssen stattfand wie das Theokrit schildert.

120 I ruhl'ng, um sein G al n je k m J l r  
 k mpft um len P l u s im Kuß die junge S el a r  
 Un l wer am süßesten auf Lippe L j p e drückt  
 kehrt kranzgekel mu kt zur Muter l m l glückt "

Dieser Wettkampf schöner Knaben im Küssen<sup>1</sup> wird zwar novellistisch ausgeschmückt aber  
 anschaulich und im Großen und Ganzen wohl im Geiste der Antike. In dem Roman Antinous<sup>2</sup>  
 von Aimé Guion und Albert Tozza<sup>3</sup> beschließt die ein ähnliche Fest im ägyptischen Theben  
 in dem ihr Roman spielt vorzusetzen.

90. Gymnische Agone, Volksspiele, Gesang und Tanz in späterer Zeit auch theatralische  
 Aufführungen waren auch mit dem Feste der Ekusmien verbunden, von denen später noch  
 zu reden sein wird. Wenn die Ekusmien trotz ihrer Heiligkeit oder vielmehr gerade deswegen,  
 wie schon hier gesagt werden mag, des erotischen Untertones nicht entbehrten, so war dies im  
 noch höherem Maße bei dem athenischen fünftagigen, nur von Frauen zu Ehren der beiden  
 Thesmophoren d. h. gesetzgebenden Göttinnen Demeter und Persephone, gefeierten Thes  
 mophorienfeste der Fall. Wenn auch über die Einzelheiten manche Unklarheit herrscht, so  
 läßt sich doch im wesentlichen folgendes darüber aussagen. Die tiefere Idee, die dem Feste zu  
 grunde lag, war die Erinnerung an Demeter, die als Erfinderin des Ackerbaus erst eine  
 Regelung des menschlichen Lebens überhaupt ermöglichte und zumal das weibliche und ehe  
 liche Leben entscheidend beeinflußte. Stien und Kinderzeugen ist nach Auffassung und Sprach  
 gebrauch der Griechen gleich. daher feierte man das Fest im Satimonal, den man auf Kreta  
 und Sizilien Thesmophorios, in Boötien Dmatrios, in Attika Pyanepsion nannte und der un  
 gefähr unserem Oktober entspricht. Wenn man dem Herodot glauben darf, war dieser Kultus  
 schon bei der pelagischen Urbefölkerung Griechenlands verbreitet gewesen. Jedenfalls war er  
 in ganz Hellas üblich und erstreckte sich bis auf die entferntesten Kolonien in Thrakien, Sizilien,  
 Kleinasien und an die Küsten des Schwarzen Meeres.

91. Die attischen Thesmophorien, die uns zum Teil durch das übermüthige Lustspiel des Aristo  
 phanes Die Thesmophoriazusen<sup>4</sup>, d. h. die Frauen am Thesmophorienfeste, bekannt geworden  
 sind, wurden vom neunten bis dreizehnten Tage des Monats Pyanepsion gefeiert. Alle Frauen,  
 die sich an dem Feste beteiligen wollten, mußten sich vorher neun Tage lang des geschlecht  
 lichen Umgangs enthalten. Die Klugheit der Priesterin forderte das als einen Akt der Frommig  
 keit, der wahr Grund war natürlich, daß die Frauen nachher um so zügelloser, durch die lange  
 Enthaltensamkeit aufgepeitscht, an den erotischen Orgien teilnehmen konnten. Um sich in dieser  
 geforderten ihnen wahrscheinlich schwer genug gewordenen Keuschheit zu stützen, legten die  
 Frauen kühlende Kräuter und Blätter in ihr Bett namentlich von Agnus Castus, Keuschlamm.

<sup>1</sup> Es soll n f v l w gen ernd n daß e v s o t d l cher Kenn d r a t k Fe e e N l s o n i der Diokle e r ke nen  
 erot sel en H e r g r u n d e r b l k t, o d r g l a u t daß d e K n a l e n u r d e G a b e f l s Heros Diokle s k ste )



Wetläufer in Stadion. Griechische Malerei. Persepolis. Die Aufnahme des Paten G. J. J. und R. von V. A. n.

auch andere kuschelmachende Pflanzen werden genannt. Nach Photios aßen die Frauen in dieser Zeit Knoblauch, um durch den wenig appetitlichen Mundgeruch die Männer abzuschrecken.

## 2. WEITFRIESEN

92. An den kindlichen Dionysien wurde ein riesiger Plallos oder mehrere in feierlicher Prozession umhergetragen. Dabei waren allehand buerische Lustbarkuten, groteske Finze und scherzhafte Neckereien üblich, in denen es an mehr oder weniger derben erotischen Anzüglichkeiten nicht mangelte. Besonderen Spaß machten am zweiten Tage des Festes die Askolien<sup>1</sup>, das Schlauchfest, bei dem nackte Knaben auf einem prall gefüllten mit Öl gut eingefetteten Schlauch oder Sack abwechselnd mit einem Beine herumhüpften, bei dem Bestreben, sich oben zu halten und nicht abzuwutschen, mag es zu höchst spaßhaften Stellungen, aber bei der Anmut der jugendlichen Stiekhüpfer auch zu sehr schönen Bildern gekommen sein. Nach Vergil hat man auch in Italien sich an diesen Späßen erfreut.

93. Bald nach den kindlichen Dionysien feierte man die Lararien, das Kelterfest in Athen selbst. den Hauptteil des Programms bildete ein großer Schmaus, zu dem die Stadt das Fleisch lieferte, und eine Polonaise durch die Stadt mit den bei den Dionysosfesten üblichen, mehr oder

<sup>1</sup> Ol. I. Nam. αὐτὸν αὐτὸν (Schlauch) auf den Stiel und so g. f. s.



Bacch. d. e. Szene. Hellen. d. e. Relief. No. V. H. A. B.

weniger handfeste Neckereien. Viele Teilnehmer an dieser mit unseren Maskenbällen vergleichbaren Prozession erschienen kostümiert mit besonderer Vorliebe als Nymphen, Horen, Bakchanten und Satyrn, und es ist klar, daß die von der mythologischen Tradition vorgeschriebene leichte Belustigung zu allerlei erotischen Scheizen herausforderte. Natürlich fehlten auch ausgelassene Tänze nicht, wie sie uns anschaulich und hübsch von Longos in seiner rühmlichen Erzählung, von der Liebe des Daphnis und der Chloë beschrieben werden. Dort heißt es unter

anderem: Die Zuschauer lagen schweigend da und freuten sich. Dryas aber erhob sich, forderte ihn auf, ein dionysisches Lied auf der Sphinx zu spielen, und tanzte ihnen darauf einen Weinlesetanz. Im Tanze ahmte er bald das Abnehmen der Trauben nach, bald das Herbeischaffen der Körbe, dann das Füllen der Fässer, endlich das Kosten des Mostes. Das alles stellte Dryas im Tanze so artig und deutlich dar, daß die Zuschauer die Weinstöcke zu sehen glaubten und die Kelter und die Fässer, und den Dryas wirklich trinken zu sehen meinten. Manche Teilnehmer fuhren dabei auf Wagen, von denen herab sie allerlei Tollheiten und Scherze trieben, so daß Späße vom Weifen sprichwörtlicher Ausdruck wurde. Man wird hierin das Urbild der im romanischen Karneval beliebten Korseffritten mit Konfettwerfen und ähnlichen Scherzen erblicken dürfen. Daß bei diesem wie bei allen Dionysosfesten der junge Wein in Strömen floß, bedarf nicht ausdrücklicher Erwähnung, wohl aber daß man wie auch schon an den ländlichen Dionysien feierliche Dithyramben im Wettkampfe sang und dramatische Vorstellungen gab. deren Schauplatz wohl das Lenaion war, woher das Fest seinen Namen hatte. Das Lenaion war ein dem Dionysos geheiligter Bezirk südlich der Akropolis mit zwei Tempeln und einem Theater.

94 Im folgenden Monat Anthesterion wurden die Anthesterien gefeiert, am ersten Tage wurde der geporene Wein ungezapft, am zweiten, dem Kannenfeste, trank man den neuen Wein bei öffentlichem Mahle um die Wette. Durch ein geheimes Opfer, das die Gemahlin des Archon Basileus, des zweiten Regierungsbeamten, dem Dionysos brachte, wurde ihre Vermählung mit dem Gotte symbolisiert. Der dritte Tag hieß das Topffest, weil in ihm Topfe mit gekochten Hülserfrüchten als Spende für den chthonischen, d. h. unterirdischen Hermes und die Seelen der Verstorbenen ausgestellt wurden.

95 Im Monat Elaphebolion (März/April) folgten dann endlich die „großen“ oder städtischen Dionysien, die mehrere Tage dauerten und durch ihre Pracht viel Leute vom Lande und aus der Fremde herbeilockten. Auch hier war eine glänzende Prozession zu bewundern, bei der Chöre jubelnde Dithyramben zur Ehre des Dionysos sangen, und zwar wurden die Chöre, die dann auch schöne Peisen tanzten, von Knaben gestellt. Wir haben noch eine Urkunde, in der den Knaben und ihrem Lehrer, der sie für Gesang und Tanz ausbildete, Anerkennung



Dionysos mit dem in einen Weinstock verwandelten Ampelos. London, Brit. Museum





ist charakteristisch, daß dieses der Vereinerlichung der Knabenschönheit dienende Fest, das sechs bis zehn Tage dauerte, bei den Spartanern solch hohe Geltung hatte, daß sie sich nicht leicht durch irgendwelche storende Ereignisse von seiner Feier abhalten ließen<sup>1</sup>

98. Im Boedromion (September / Oktober) feierte man die altberühmten und hochheiligen Eleusinen. Die Einzelheiten des Festes, das sich über neun Tage erstreckte, sind schwer zu bestimmen, brauchen aber in unserem Zusammenhange nicht dargelegt zu werden. Das ursprünglich ländliche Fest bekam später, als man an die Vorstellung von dem Absterben und Wiederaufleben des Sarrhorns, das in der Geschichte der von Hades geraubten, ein halbes Jahr in der Unterwelt, das andere im Sonnenlichte lebenden Persephone sein mythisches Gegenbild hatte, tiefere Gedanken über die Unsterblichkeit knüpfte, einen stark religiösen, mysteriösen Charakter, entwickelte sich zum Geheimkultus, in dem man sich durch besondere mysteriöse Gebräuche einweihen ließ und dessen Geheimnisse man nicht verraten durfte. Auch damals schon — nicht erst seit dem christlichen Abendmahl — spielte neben den Leiden, dem Tode und der Auferstehung einer Gottheit Brot, Wein und Blut eine geheimnisvolle Rolle.

In den ersten Tagen wurden Opfer, Reinigungen und Waschungen vorgenommen bei einem Festzuge zum Meer, ebenso himnende Umzüge. Am sechsten Tage bewegte sich auf der heiligen Straße von Athen nach Eleusis, etwa 15 km, der große Festzug, als dessen Führer Iakchos galt, wie Dionysos in der Sprache der Eleusinischen Mysterien hieß, Tausende nahmen daran teil, mit Eppich und Myrte bekränzt, Fackeln, Ackerwerkzeuge und Ähren in den Händen tragend. Iakchos führte als strahlender Stern die Mysteren (die Eingeweihten) zur heiligen Feier in der Bucht von Eleusis,



Dikshwerfer Marmorstatue Paris, Louvre

<sup>1</sup> Lane Beschreibung des Knabenanzes bei Athen IV 631 b — Wenn man sich über die Gymnopaeden und andere Unklarheiten besteht, so sind doch folgende Notizen nicht anzusehen. Bekk. an I 234. „Als den Gymnopaeden sagten in Sparta nackte Knaben tanzten und tanzten zu Ehren des karnischen Apollon.“ Hesych. s. v. γυμναδία. „Nach einem ist es ein spartanisches Fest, das die Knaben den Altar im Amyklon umkreisen, wobei sie sich gegenseitig auf den Rücken seligen. Das ist aber falsch. Denn sie feiern ihr Fest auf dem Markte, auch finden keine Schläge statt, sondern in den zugehörigen Clorgeschlechtern nackte Knaben.“ Vgl. noch Pausan. III 11, 9. So das sub v. γυμναδία Athen. IV 68 b. Hygin. s. v. γυμναδία. Zu allem stimmt, daß man im Amyklonischen Heiligtum die Bronzestatue eines nackten Clorgeschlechters mit der charakteristischen Bekränzung gefolgt ist. Vgl. s. Wolters Arch. II 11 (1907) 20.

wo in den nun folgenden Nächten die Berge von den begeisterten Gesängen widerhallten und der Willen des Meeres den Schall der Fackeln widerspiegeln.

99. Im Pyanepsion (November/Dezember) feierte man in Athen, Sparta, Kyzikos u. a. die Pyanepsion, benannt nach pyanos, einem Gericht aus Hulsenfuchten oder Gerstengraupen, ein Lantefest zu Ehren des Apollon und der Artemis. Es war dabei Brauch, daß Knaben mit der Eresione, einem mit Wolle umwundenen und zu einem Kranze vereinigten Ölweige, von Haus zu Haus zogen und dabei volkstümliche Lieder sangen und freundliche Gaben heischten.

In demselben Monat feierte man in Athen das Fest der Oshophoria, benannt nach den oshoi, den mit Trauben versehenen Weinranken, die teils von zwei aus jeder Phyle ausgewählten schönen, als Mädchen<sup>1</sup> verkleideten Knaben, denen noch beide Eltern lebten (siehe oben Seite 112), einer Prozession vorangetragen, teils von ausgesucht schönen und gewandten Ephyen im Wettlauf aus dem Tempel des Dionysos in den der Athene Skiras im Hafen von Phaleron gebracht wurden. Der Sieger erhielt als Preis eine Schale mit einem aus den fünf hauptsächlichsten Jahresprodukten Wein, Honig, Kase, Mehl, Öl gemischten Trank und führte mit einem Chort (wohl der anderen Knaben) einen fiöblichen verliebten Tanz auf. Über die uns befremdende Verkleidung der beiden Knaben berichtet Plutarch, der die Einsetzung des Festes auf Theseus zurückführt, folgendes: „Er soll nämlich nicht alle Jungfrauen, die das Los getroffen hatte, mit nach Kreta genommen, sondern zwei Jünglinge, die mit ihm sehr vertraut waren, und die mit einer weiblichen und zärtlichen Bildung einen tapfern unerschrockenen Mut verbunden. Sie dazu ausgewählt haben. Diesen gab er durch warme Bäder, durch Bewahrung vor Sonne und Luft, durch Salbung der Haut und Haare und durch weiblichen Schmuck ein ganz anderes Ansehen, er gewohnte sie, Stimme, Gang und Gebärden der Jungfrauen so gut als möglich nachzuahmen und steckte sie so unter die anderen Mädchen, ohne daß sie sich von ihnen unterschieden oder von jemandem erkannt wurden. Nach seiner Rückkunft hielt er einen feierlichen

Aufzug, in Begleitung jener Jünglinge, welche ebenso gekleidet waren wie die, welche jetzt an dem Feste die mit roten Trauben behangenen Reben tragen. Man trägt diese, der Sage nach, dem Bakchos und der Ariadne zu Ehren, oder, was wahrscheinlicher ist, weil Theseus um die Zeit der Weinlese zurückgekommen ist.<sup>2</sup>“

Daß man als Träger der Traubenranken gerade die allerschönsten Knaben auswählte, erhellt unter anderem aus einem



Taonene Boeotischer Krater. Berlin, Antiquarium.

<sup>1</sup> D. h. sie trugen altmännische Tracht, die den Eindruck erweckte, als ob es Mädelchen seien. Mitdlange 141. B. r. 42, 43 (Bakchos in lauem filzigen Gewand mit Holzweigen geschmückt). Olrik 14 und manche Einzelheiten über das Fest unklar. Vgl. auch Prell Christ 28.

<sup>2</sup> Hieraus ergibt sich schon der Name des Festes (Analogie der Rankentragerei zu allerlei Scherz-Veranlassungen, die an *oxophoria* „Rankentragerei“, von *oxos*, auch *oxos*, Weinranke, mußte dem griechischen Olus wie „Halsbinder“ klingen, von *oxos*, Halseisen (so z. B. Arist. gen. anim. 1, 12), wofür man auch *oxos* und *oxys* sagt.



Tänzen le Mana I - Florenz, Uffizien

Buche des Alkiphron, in dem ein Mädchen, das wohl von der Insel Lesbos nach Athen gekommen war, um das Fest mit anzusehen, ihrer Mutter darüber berichtet: Ich bin ganz fassungslos, liebste Mutter, und ich kann es nicht über mich gewinnen, dich zu heiraten, mit dem mich der Vater, wie er neulich sagte, verloben will, den Kapitanssohn aus Methymna, seitdem ich jenen Knaben aus Athen gesehen habe, damals, als du mich in die Stadt zur Feier des Oskophorienfestes schicktest. Denn er ist schön, und seine Locken sind dichter als das Moos des Wildes und sein Lachen ist süßer als der friedliche Spiegel des Meeres, und in dem blauen Schein seiner Augen liegt ein Schimmer wie auf der bläulichen Meeresfläche, die von den Strahlen der Sonne geküßt wird. Und wenn du sein Antlitz siehst, so glaubst du, daß auf seinen Wangen die Götzen selber thronen, und daß auf seinen Lippen Rosen vom Busen der Venus ausgestreut sind.<sup>1</sup>

100 Im echtes Knabenfest waren die zu Athen am Tage nach den Oskophorien gefeierten Thesien. Die Hauptsache war dabei ein Paraderaufzug der athenischen männlichen Jugend, an den sich gymnastische Wettkämpfe anschlossen. Hier wimmelte es von Knaben jeder Altersstufe, sie waren etwa viermal so zahlreich vertreten wie die Jünglinge oder Männer. War doch Theseus das ideale Vorbild der Knaben zu dem sie emporblickten und dem sie nachhelften. Wer als Turner Tüchtiges leistete, nannte sich mit Stolz einen Thesiden. Aber auch als patriotischer Sohn und Schüler war Theseus den attischen Knaben Vorbild. Selbst bei den Epitaphien, dem Totenfest, waren Wettläufe und Wettkämpfe unzähliger Knaben und Jünglinge üblich.

Im Mumelchion (April/Mai) feierte man an den verschiedensten Orten der alten Welt die Adonis. Nach dem ursprünglich orientalischen Mythos wurde Adonis, ein wegen seiner Schönheit noch heute sprichwörtlich bekannter Jüngling, der Liebling der Aphrodite, auf der Jagd von einem

über getötet und von der Göttin leidenschaftlich betrauert. Zeus bewilligte ihr, daß er alljährlich auf kurze Zeit zu ihr aus dem Schattenreiche zurückkehren dürfte. Dies wurde durch das Adonisfest symbolisiert und zwar beklagte man im ersten Tage das Verschwinden des Adonis, im zweiten herrschte Jubel und Freude über seine Wiederkehr. Das Fest wurde zumal von den Frauen mit großer Pracht gefeiert, die dabei Bilder des Adonis und der Aphrodite aufstellten oder auch umhertrugen, dabei wurden klagende Lieder auf den Tod und jubelnde auf seine Rückkehr gesungen, von denen uns noch schöne Proben in den Gedichten Theokrits und Bionys erhalten sind.

101 Im Monate Thargelion (Mai/Juni) feierte man in Ithilien alle neun Jahre die Daphnephoria. Der Name bedeutet „Lorbeertröpfelfest“ und erklärt sich daher, daß in feierlichen Zuge dem ein Karbe, dessen beide Eltern noch lebten, voranschritt, ein schöner Karbe, der sogenannte Daphnephoros (Lorbeerträger) zum Tempel des Apollon Ismenios, die sogenannte Korymbos mit Lorbeer, Blumen und Wollbinden geschmückten Ölbaumzweig trug, der oben in einer bronzenen Kugel versehen war, von der kleinere Kugeln herabhängen und unten mit einem kleinen aber kleineren Kugel in diesen Kugeln erblickte man schwerlich mit Recht Sphärole von Sonne, Mond und Steinen.

102 An dem Feste der Mynychien, das man zur Erinnerung an den herrlichen Sieg von Salamis feierte, führen iltienische Epheben nach Salamis, wo eine Ruderrigatta stattfand, die ein Festzug, Opfer und gymnische Spiele. Wir hören von einem Dauerlauf, in dem sich die Epheben mit den salaminischen Junglingen maßen, ebenso von einem Fackelzug.

An dem der Artemis und dem Apollo gefeierten Thargelienfeste traten Männer und Karbenchore auf und zwar waren allem Anscheine nach die Karbenchore besonders beliebt.

Bei den in Kolophon gefeierten Thargelien wurde, falls nach Hungersnot, Pest oder ähnlichen Katastrophen eine Entsühnung der Stadt notwendig wurde, der sogenannte Pharmakos, d. h. ein zu Saline bestimmter Mensch, zu dem man bezeichnenderweise den allerhöchsten aussuchte, durch die Stadt geführt, um alle Befleckung aufzunehmen, und dann hinausgeführt. Außerhalb der Stadt gab man ihm Brot, Käse, Feigen in die Hand und peitschte ihn nach Hipponax mit Zweigen der Wildfeige und mit Meerzwiebeln die Geschlechtsteile, wobei man eine bestimmte Flötenmelodie spielte.

103 Es ist geradezu erstaunlich, wie viele ausgelassene Tänze, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen, uns in den alten Schriftstellen begegnen. So tanzte man in Elis zu Ehren der Artemis Kardakia, wo schon der Name jedem Kenner des Griechischen die Unzüchtigkeit der dabei gebotenen Tänze beweist. Weiter erotische Tänze zählt Nilsson auf, der dazu bemerkt:

Also sind diese ausgelassenen Tänze mitunter auch Lieder und Mummenschauz in dem Dienst der jugendlichen Göttin für einen großen Teil der griechischen Welt bezeugt. Lakonien, Elis, Sizilien, Italien. Das Geschlechtsleben wird düß und unverhüllt in den Kult eingeführt. Die phallische Ausstattung spielt hier bei einem Opfer an Artemis eine Rolle, die wir sonst gewohnt sind, nur in dem Kult des Dionysos und der Demeter zu finden.

Das Gefolge des Dionysos besteht aus ithyphalischen Dämonen, die Fruchtbarkeits- und Vegetationsgeister sind. Ihre Tänze wurden von ihren menschlichen Verehrern nachgebildet, man führte auch Mummenschauz auf, die überall diesen Geistern zu folgen scheinen.

Es ist nun nicht merkwürdig, wenn Ähnliches sich in dem Kult einer Fruchtbarkeitsgöttin zeigt, wie es Artemis war. Ihr Gefolge ist natürlich weiblich, außer in einem unsicheren Falle. Die weiblichen Geister, die den Satyrn entsprechen, sind so veredelt worden, daß die Verwandtschaft kaum mehr merkwürdig wird. Man muß sich aber noch einmal der homerischen

Hymnen an Aphrodite erinnern, „den Nymphen aber parrten sich in Liebe die Silene“ und der Illustrationen dazu auf Vasen, die die Museen nicht öffentlich ausstellen konnten, z B auf den Außenseiten der Phineusschale

Solche Tänze gehörten zu dem Kult der Artemis Korythalia, ihr Fest über, die Titheniden, heißt ein Ammenfest Es ist möglich, daß die Tänze an einem andern Feste derselben Göttin aufgeführt wurden, aber nichts hindert, sie für die Titheniden in Anspruch zu nehmen, denn die Geltung der Göttin war lange nicht so eng, wie der Name des Festes andeutet Eine Spur führt darauf, daß auch die Titheniden eine Fruchtbarkeitsfeier von allgemeiner Bedeutung waren Während die Ammen die kleinen Kinder zur Artemis Korythalia trugen, wurde in der Stadt eine Art Laubhüttenfest abgehalten, wie an den Hyakinthien (s oben Seite 120), zu vergleichen sind auch die Hütten an den Karneen Diese Hütten kommen auch außerhalb Griechenlands vor bei Festen der Fruchtbarkeitsgötter, besonders Erntefesten Warum nur die männlichen Kinder zu der Göttin hin ausgetragen wurden, und zwar von ihren Ammen, nicht von ihren Müttern, entzieht sich unserem Wissen und macht den Eindruck, als ob die Festfeier etwas herabgekommen wäre Jedenfalls glaubte man, daß die Göttin den kleinen ihren Segen gewähren und daß sie in ihrem Schutz besser gedeihen würden<sup>1</sup>

104 Orgiastische Tänze waren noch bei vielen andern Artemisfesten üblich, doch würde näheres Eingehen darauf nur Wiederholung des früher schon Gesagten bedeuten

Auf das wilde Föhren der Mädchen an den Dionysosfesten braucht hier nicht nochmals hingewiesen zu werden, da diese Dinge bekannt genug sind, daß dabei der Phyllos eine große Rolle spielte, ist schon früher gesagt Auf einer rotfigurigen Vasenscherbe



Aphrodite Anaktonete. Marmor. Rom. Vatikan

von der Akropolis in Athen sieht man eine vollkommene Mauer, die einen Philloschwallm in ekstatisch verzückter Tanzstellung Phallen aus Stein oder anderem Material sowie phallische Figuren und Figurenchen werden bei den Ausübungen wissenschaftlich gefunden Wenn die Dionysischen Orgien ursprünglich dem Gotte der Fruchtbarkeit galten so wurden sie allmählich Symbol des Höheren nämlich der durch die Ekstase erlohten und errichteten Vereinigung mit dem Göttlichen ein Trieb, der tief im Menschenherzen wurzelt und dem Dionysos seinen Sitzesatz durch die griechische Welt verdankt

Über die uns beim ersten Anblick so seltsam anmutenden phallischen Umzüge ist schon früher gesprochen hier sei noch einiges nachgetragen Wie solche phallischer Umzug zu denken ist ersieht man aus einer Stelle Plutarch's, wo es heißt Das Dionysienfest wurde in der Zeit volkstümlich und ausgelassen gefeiert, man trug einen Weinkrug umher und einen Weinstock darauf kam ein Karabe der einen Bock führte dann ein anderer mit einem Karabe voll Wein und über allem war der Phallos Auch in dem großartigen Aufzuge den Ptolemäus Philadelphos in Alexandria veranstaltete wurde ein Riesenschallos mitgeführt

105 Aus einer freilich sehr verunstalteten Inschrift wissen wir daß man selbst in tiefer Mißregeln traf damit der Phalloszug sicher in die Stadt geleitet wurde Daß die Karaben der großen Dionysien in Athen Phallen schlecken mußten war schon früher Seite 104 erwähnt interessant ist daß wir noch heute eine Rechnung der Insel Delos besitzen nach der die zu diesem Zwecke einmal aufgefertigte Riesenschallos aus Holz 43 Drachmen 30 M. kostete hatte ein gewisser Karkos hatte ihn geschnitten und Sostratos bemalt

106 Leider hat Pausanias der von den dem Dionysos und der Demeter gefeierten Mysterien spricht es nicht für recht gehalten das was man dabei alljährlich nichts dem Dionysos zu Ehren tut dem großen Publikum mitzuteilen An anderer Stelle berichtet er daß bei dem

Feste der Skieren in Arkadien die Frauen gezeißelt wurden das ist das weibliche Gegenstück zu der früher erwähnten Geißelung der sportlichen Knaben und Junglinge

Wie bei den Thesmophorien so auch auch bei dem Feste der Demeter Mysira anweit Pellene im Peloponnes der Zutritt von Männern verboten zu sein kein Mann männlichen Geschlechts durfte sich sehen lassen Das Fest dauerte sieben Tage in der Nacht nach dem dritten Tage war die Hauptfeier am Tage danach hielten sich die beiden Geschlechter durch um so derbere Neckereien und Handgreiflichkeiten schalllos

Daß bei Demeterfesten das männliche Geschlecht wenigstens zeitweilig ausgeschlossen war, wird uns auch sonst mehrfach bezeugt so für das Fest in Argolis in Lakonien für die Demetermysterien auf der Insel Kos und viele andere, die aber



Πηνελόπεια ἡ Σαπφώ  
ἡ Σαπφώ ἡ Σαπφώ



He najgrołt Mari or Ro Hemeu eu

weil nichts wesentlich Neues gesagt werden konnte, hier nicht einzeln aufgezählt zu werden brauchen

107. Auch Aphrodite, die große Spenderin der Liebe, war ursprünglich Göttin der Vegetation und Fruchtbarkeit, kaum anderswo in Griechenland dürfte sie so verehrt gewesen sein wie auf der Insel Kypros (Zypern)

Wir wissen von einer Festversammlung, die alljährlich zu Paphos auf Zypern stattfand und zu der Mütter und Frauen von der ganzen Insel zusammenströmten, um zu verheirateten Frauen sich nach dem nicht weit entfernten Palapaphos (Alt-paphos Golgoi), wo dann allerhand erotische Mysterien stattfanden, über die wir hauptsächlich von den Kirchenvätern hören, die freilich in ihrem christlichen Zorne mehr belächeln, als daß sie vernünftig und zusammenhängend berichteten. Man übergab den Eingeweihten Salz und einen Phyllos, worauf sie als Gegengabe der Göttin eine Münze überreichten. Damit war die Sitte der religiösen Prostitution verbunden, die nach Herodot nicht nur in Paphos, sondern überhaupt auf der ganzen Insel Kypros üblich war. Wenn er sie mit der ähnlichen Sitte in Babylon vergleicht, so wird man daraus folgern müssen, daß sich die Mädchen einmal im Leben nach dem Heiligtume der Aphrodite (Mylitta) begeben und sich dem ersten besten Fremden preisgeben. In seinem Rom in Antikris, die Priesterin der Isthia, hat H. V. Schumacher diese Sitte auf Grund der Quellen höchst anschaulich beschrieben. Die Tempelprostitution wird später noch ausführlicher geschildert werden.

### 3 DIE ANDROGYNLIDITÄT DES LEBENS

108. Wir werden in einem späteren Kapitel uns ausführlich mit der griechischen Homosexualität zu beschäftigen haben. An dieser Stelle muß immerhin das vorweggenommen werden, daß die Griechen eine geradezu staunenerregende Ahnung der im embryonalen Zustande doppelt



geschlechtigen Natur des Menschen und der androgynen Idee des Lebens überhaupt hatten. Daher begegnen wir in der griechischen Kulturgeschichte nicht wenigen Anschauungen und Gebrauchen, die in der Vorstellung von der doppelgeschlechtigen Naturanlage des Menschen oder einzelner Gotter wurzeln.

In Amathus auf der Insel Zypern wurde eine mannweibliche Gottheit verehrt, in deren Kult sie einmal im Jahre ein Jungling in das Wochenbett legen und eine in Geburtswehen liegende Frau nachahmen mußte. Es geschah dies zu Ehren der Amdne, die mit Thes is auf Zypern geknudet und dort im Wochenbett, ohne geboren zu haben, gestorben sein sollte wie der Historiker Pausanias erzählte. Er erwähnt auch den auf Zypern verehrten doppelgeschlechtigen Gott Aphroditos nach Macrobius war sein Standbild häufig mit weiblicher Körperform und Kleidung aber männlichen Geschlechtsstilen. Bei Opfern trugen die Männer weibliche die Frauen männliche Kleidung. Um diese Gebräuche zu verstehen werden wir uns zunächst mit der Gestalt des Hermaphroditos zu beschäftigen haben.

109 Hermaphroditos wuchs nach der am ausführlichsten von Ovid erzählten Sage zu einem blendend schönen Knaben auf, der im Alter von 15 Jahren die Liebe der Salmakis der Nymphe einer Quelle gleichen Namens in Karrien, entflammte, von ihr gegen seinen Willen in das Wasser hinabgelockt und zum Liebesgenuß gezwungen wurde. Auf ihren Wunsch mit dem Geliebten getrennt zu werden wurde sie von den Gottern mit ihm zu einem einzigen doppelgeschlechtigen Wesen vereint. Der Quelle wurde von Hermes und Aphrodite nach dem Tode des Hermaphroditos die Eigenschaft verliehen daß jeder Mann, der sich in ihr badet als semivir, d. h. halb Mann, halb Weib, daraus hervorgeht und in seinem Charakter effeminiert.

Dabei ist sehr wahrscheinlich daß im Unterbewußtsein des Volkes schlummernd Vorstellungen von der androgynen Entstehung des Lebens ebenso wie auch die Berührung mit orientalischen androgynen Kulturen mitgewirkt haben. Solche Ausstrahlungen der Anschauungen des Orients sind uns in Griechenland mehrfach bezeugt, erinnert sei an den Kleidertausch bei Hochzeitsgebräuchen. So trug in Sparta die Braut männliche Kleidung, auf der Insel Kos der Brautigam, ebenso wie der Priester des Herakles und dieser selbst, weibliche Kleidung. In Argos feierte man alljährlich ein Fest, zu dem Männer und Frauen die Kleidung des anderen Geschlechtes trugen, das Hybristika-fest, über das später zu reden ist.

Die mythologische Fälschung hat ergeben, daß die Vorstellung von androgynen Gottheiten bereits in der ältesten Zeit entstanden und nicht etwa erst ein Produkt der sogenannten Dekadenz ist, wenn auch der Name Hermaphroditos noch nicht bei Homer und Hesiod sondern zum ersten Male bei Theophrast vorkommt. Aus dieser Stelle ergibt sich, daß man ein oder auch mehrere Bilder des Hermaphroditos im Innern des Hauses aufstellte und diese Bilder am vierten und siebenten Tage der Monate bekümmerte, wobei zu beachten ist, daß der vierte Tag dem Hermes und der Aphrodite heilig war und nach Proklos als besonders günstig für den Liebesgenuß galt. So wird man in Hermaphroditos ein in dem dunklen Bewußtsein von der androgynen Idee des Lebens wurzelndes, durch das sinnlich ästhetische Verlangen künstlerisch ausgebildetes Wesen erblicken dürfen, das als guter Damon des Hauses und des privaten Lebens, weniger als Gottheit des öffentlichen Kultus verehrt wurde. Daher hören wir auch nichts von besonderen Heiligtümern oder gar Tempeln des Hermaphroditos nur für den attischen Demos Alopeke wird ein solches, vielleicht nur eine Kapelle, bezeugt.

Desto größer ist aber die Bedeutung des Hermaphroditos für die bildende Kunst. Seit dem vierten Jahrhundert v. Chr. schmückte man Zimmer in den Privathäusern, Gymnasien, Bädern mit Statuen oder Gemälden, die den Hermaphroditos darstellen meist als blühend schönen

Junbling mit weiblichen Brüsten uppig entwickelten Glutren und männlichen Genitalien. Besonders schon sind die mehrfach auf uns gekommenen schlafenden Hermaphroditen in wohliger Ruhe und doch grübler Haltung die alle Reize des mannweiblichen Körpers zur vollen Geltung bringt, liegt der Hermaphrodit halb seitlich gewendet auf einem mit prächtiger Decke geschmückten Ruhebette, die Arme unter dem Haupte verschränkt. Dieser Typus war besonders beliebt, wie die zahlreichen Repliken beweisen: die schönsten sieht man in den Offizien zu Florenz und in der Villa Borghese zu Rom, andere im Herminmuseum in Rom, im Louvre zu Paris und in der Eremitage in Petersburg. Kultbilder des Hermaphroditos sind aus dem früher genannten Grunde selten: ein solches hatte der ältere Polyklos in Bronze geschaffen, wovon man in der schönen Marmorstrasse des Berliner Museums (Nr. 192) eine Kopie erblicken darf. Weit häufiger sind die Darstellungen des Hermaphroditos, die nur um des sinnlichen Reizes willen erschaffen sind. Erwähnt seien hermaphroditische Eros, Dionysos und Satyrgealten: auch Priapos ist uns mehrfach in hermaphroditischer Bildung erhalten. In Rom und Athen sieht man Reliefs mit hermaphroditischen Tänzern. Häufig erscheint Hermaphroditos in Statuen und Hermen, wie er mit beiden Händen das Gewand hochhebt, um auf das erigirte Glied aufmerksam zu machen. Ein schönes pompejanisches Wandbild zeigt, wie Hermaphroditos festlich geschmückt wird, wobei ihm Priapos einen Spiegel vorhält.

Noch sinnlicher und noch heftiger Auffassung zum Teil stark obszön wirken die Darstellungen, die den Hermaphroditos im Liebesverkehr mit Priap oder mit Satyrn zeigen. Bald zieht ihm ein Eros neckisch das Gewand fort, bald betrachten Satyrn lustern seine Reize oder verschlingen sich mit ihm zu vollendeten oder der Vollendung nahe kommenden Umarmungen.

Die große Zahl der auf uns gekommenen Bilder und Statuen des Hermaphroditos beweist die allgemeine Begehrtheit dieser erotischen Motive.

110 Eine hermaphroditische Gottheit war auch Leukippos, zu dessen Ehren man in Phrygien auf Kreta das Fest Apodysia, „das Entkleidungsfest“, feierte. Leukippos war ursprünglich ein Mädchen gewesen, das auf Bitten seiner Mutter von Leto (Latona) in einen Junbling verwandelt wurde.



Hermaphroditos aus der Villa Albani

So erzählt Antonius Liberalis, der hinzufügt, daß man in Phrastos darum der Leto Phytia (der Erschaffenden) opferte, weil sie dem Mädchen männliche Geschlechtsteile erschaffen habe, und daß die Braute vor der Brautnacht neben einem Holzbilde des Leukippos gebettet wurden, welches weibliche Kleidung und Formen jedoch männliche Genitalien hatte. Der Name Entkleidungsfest dürfte daher kommen, daß man bei dieser Zeremonie das Holzbild entkleidete, was dann die junge Bräut weiter zu tun hatte, ist unschwer zu erraten, zumal wenn man daran denkt, was wir früher von der Tempelprostitution erzählten.

111 Diese sonderbaren Gebräuche scheinen sogar in der Komödie ihren Niederschlag gefunden zu haben. Von Menanders Komödie „Der Androgyn oder der Krete“ sind zwar nur kümmerliche Bruchstücke erhalten, aber schon der Doppeltitel läßt den Rückschluß auf hermaphroditische Szenen zu, und das um so mehr, als in dem Stücke ein Brautbad irgendeine Rolle spielte.

Als die Argiver durch den Spartanerkönig Kleomenes im Felde besiegt waren, bewaffneten sich die Frauen unter Führung der Telesilla und retteten die Stadt. Zur Erinnerung daran wurde das Hybristika-fest gefeiert, bei dem die Geschlechter die Kleider tauschten. Um die Volkszahl zu vermehren, hatte man in Sparta (vorübergehend?) Ehen zwischen Vollbürgerinnen und Perioiken erlaubt. Da letztere aber nicht als ebenbürtig galten, mußten nach Plutarch die Frauen sich künstliche Bärte anlegen, bevor sie das Ehebett bestiegen. Ähnlich ist die Sitte auf der Insel Kos, nach der die jungen Ehemänner in weiblicher Tracht ihre Frauen in Empfang nahmen, auch brachten dort die Priester in weiblicher Kleidung dem Herakles Opfer. In Sparta erwartete die Braut in männlicher Kleidung, d. h. im Himation, Schuhen und mit kurzgeschorenen Haaren, ihren Gatten.

112 Auf die verschiedenen Erklärungsversuche dieser und ähnlicher Gebräuche näher einzugehen, erübrigt sich, da ich sie sämtlich für verfehlt halte. Nach meiner Überzeugung haben wir darin einen neuen Beweis der tief im Unterbewußtsein des griechischen Volkes wurzelnden Ahnung von der androgynen Idee des Lebens zu erblicken.

#### 4 WEITFRES VON DEN VOLKSFESTEN

113. Wohl nicht staatlicher Anerkennung, aber desto größerer Beliebtheit erfreuten sich die überall auf griechischem Boden gefeierten Aphrodisia. Wie schon der Name sagt, sind darunter ursprünglich Feste zu verstehen, die man zu Ehren der Aphrodite beging, und bei denen natürlich die gefälligen Dienerinnen der Aphrodite, die Dirnen und Hetären, nicht fehlen durften, ja aus Plutarch ergibt sich, daß man wenigstens in späterer Zeit mit dem Namen Aphrodisia die Ausschweifungen bezeichnete, denen sich die Matrosen nach den langen Entbehrungen der weiberlosen Seefahrt hinzugeben pflegten. Detaillierte Beschreibungen solcher Feste sind uns nicht erhalten.

Ein echtes Hetärenfest waren die Aphrodisien auf der Insel Aigina, das den Abschluß des Poseidonfestes bildete. Dort spielte Phryne die bekannte Szene, von der Athenaios erzählt:

„Es war aber Phryne tatsächlich mehr an den Teilen schon, die man nicht zu zeigen pflegt, und es war nicht leicht, sie nackt zu sehen, denn sie pflegte einen enganliegenden Chiton zu tragen und benutzte nicht die öffentlichen Bäder. Als aber an der Eleusinenfeier und am Poseidonfeste das ganze Griechenvolk versammelt war, legte sie vor aller Augen die Gewänder ab, löste das Haar und stieg nackt in das Meer, was gab dem Apelles die Anregung zu seiner aus



Hermaj l ro lit  
Hellen s el r m sel e Statue Berl n Skulj ure sammlu g

So erzählt Antonomus Liberalis, der hinzufügt, daß man in Phastos darum der Leto Phytia (der Erschaffenden) opferte, weil sie dem Mädchen männliche Geschlechtsteile erschaffen habe, und daß die Braute vor der Brautnacht neben einem Holzbilde des Leukippos gebettet wurden, welches weibliche Kleidung und Formen, jedoch männliche Genitalien hatte. Der Name Entkleidungsfest durfte daher kommen, daß man bei dieser Zeremonie das Holzbild entkleidete, was dann die junge Braut weiter zu tun hatte, ist unschwer zu erraten, zumal wenn man daran denkt, was wir früher von der Tempelprostitution erzählten.

111. Diese sonderbaren Gebrauche scheinen sogar in der Komödie ihren Niederschlag gefunden zu haben. Von Menanders Komödie 'Der Androgyne oder der Krater' sind zwar nur kümmerliche Bruchstücke erhalten, aber schon der Doppeltitel läßt den Rückschluß auf heimi- aploditische Szenen zu, und das um so mehr, als in dem Stücke ein Brautbad irgendeine Rolle spielte.

Als die Argiver durch den Spartanerkönig Kleomines im Felde besiegt waren, bewaffneten sich die Frauen unter Führung der Telesilla und belagerten die Stadt. Zur Erinnerung daran wurde das Hybistika-fest gefeiert, bei dem die Geschlechter die Kleider tauschten. Um die Volkszahl zu vermehren, hatte man in Sparta (vorübergehend) Ehen zwischen Vollbürgerinnen und Lakonen erlaubt. Da letztere aber nicht als ebenbürtig galten, mußten nach Plutarch die Frauen sich künstliche Bärte anlegen, bevor sie das Ehebett bestiegen. Ähnlich ist die Sitte auf der Insel Kos nach der die jungen Liebhaber in weiblicher Tracht ihre Frauen im Empfang nahmen. Auch brachten dort die Priester in weiblicher Kleidung dem Herakles Opfer. In Sparta erwartete die Braut in männlicher Kleidung, d. h. im Himation, Schuhen und mit kurzgeschorenen Haaren, ihren Gatten.

112. Auf die verschiedenen Erklärungsversuche dieser und ähnlicher Gebrauche näher einzugehen, erübrigt sich, da ich sie sämtlich für verfehlt halte. Nach meiner Überzeugung haben wir darin einen neuen Beweis der tief im Unterbewußtsein des griechischen Volkes wurzelnden Ahnung von der androgynen Idee des Lebens zu erblicken.

## 4. WEITFRES VON DEN VOLKSFESTEN

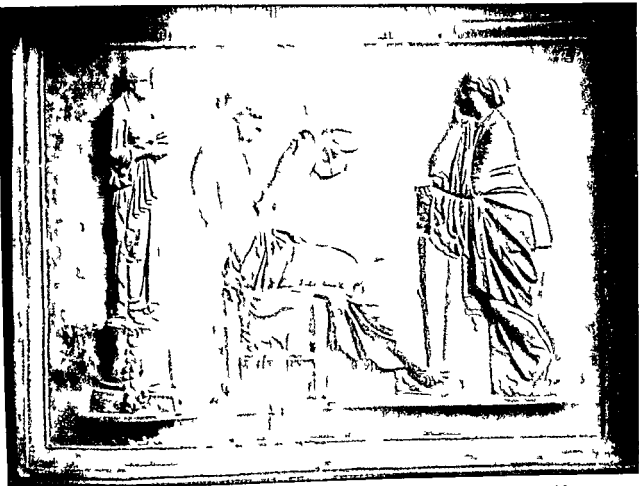
113. Wohl nicht staatlicher Anerkennung, aber desto größerer Beliebtheit erfreuten sich die überall auf griechischem Boden gefeierten Aphrodisia. Wie schon der Name sagt, sind darunter ursprünglich Feste zu verstehen, die man zu Ehren der Aphrodite beging, und bei denen natürlich die gefälligen Dienerinnen der Aphrodite, die Dirnen und Hetären, nicht fehlen durften, ja aus Plutarch ergibt sich, daß man wenigstens in späterer Zeit mit dem Namen Aphrodisia die Ausschweifungen bezeichnete, denen sich die Matrosen nach den langen Entbehrungen der weberlosen Seefahrt hinzugeben pflegten. Detaillierte Beschreibungen solcher Feste sind uns nicht erhalten.

Ein echtes Hetärenfest waren die Aphrodisien auf der Insel Aigina, das den Abschluß des Poseidonfestes bildete. Dort spielte Phryne die bekannte Szene, von der Athenaios erzählt.

„Es war aber Phryne tatsächlich mehr an den Teilen schon, die man nicht zu zeigen pflegt, und es war nicht leicht, sie nackt zu sehen, denn sie pflegte einen enganliegenden Chiton zu tragen und benutzte nicht die öffentlichen Bäder. Als aber an der Eleusinenfeier und am Poseidonfeste das ganze Griechenvolk versammelt war, legte sie vor aller Augen die Gewänder ab, löste das Haar und stieg nackt in das Meer, das gab dem Apelles die Anregung zu seiner aus



Hermes liro lit  
Hellenistisk romersk Statue. Berlins Skulpturensamling



JungeFra mte emV gsel rzenl n rh Sa ed A l d o l pla leH me Marm l f N a l Na on n m

dem Meer emporsteigenden Aphrodite Auch Praxiteles der berühmte Plastiker gehörte zu ihren Verehrern und formte nach ihrem Modell seine knidische Aphrodite

114 Am tüppigsten und unzuchtigsten wurden die Aphrodisien begiefl cl erwe se in dem Hafenbabel Korinth begangen wo nach Alexis die zahllosen Freidenmadchen sogar ihr eigenes Aphroditefest feierten Natürlich durerten solche Feste bis in die Nacht ja wohl die Nacht hin durch in der die Hetären die Füllen der Aphrodite in rauschenden Scharen durch die Straßen fluteten Eine solche Nachtfeier nannte man Pnyxchis was dann auch beliebter Hetärenname wurde Die Hetären fast nackt in duftigsten Gewändern in Scharen aufgereiht um die Worte des Fabulos zu zitieren verkauften um geringes Lutzelt ihre Gunst die jeder sicher und ohne Gefahr genießen durfte

Das Fest der Aphrodite Anosia das man in Elissaien feierte dürfte homosexuellen Hintertun und gehabt haben da es unter Ausschluß der Männer begangen wurde doch sind Einzelheiten darüber nicht überliefert wir wissen nur das es ne daß dabei auch erotische Geißelungen eine Rolle spielten

115 Der lebenswurd ge freundliche fast immer verlebte Gott Hermes hat in Griechenland verhältnismäßig nur wenig Feste dafür erinnerte an ihn fast auf Schritt und Tritt die merkwürdige Einrichtung der sogenannten Hermensäulen oder wie man richtiger sagen würde Hermenpfiler Man verstand darunter Steinpfeiler mit ausgebeutetem kopfe der zunächst den Gott Hermes später auch andere darstellte und einem Phallos

zollte Auf der Insel Simos feierte man ihm die Eleuthera, zur Erinnerung an irgendeine politische Befreiungstat, die aus mannmannlichem Liebesbunde erwachsen war, woraus so oft in Griechenland Heldentum und echte Vaterlandsiebe hervorging

118. Über das Fest, das die Einwohner von Kios Prusias am Schwarzen Meere dem Hylas feierten, ist nichts Nüheres bekannt Aber wir wissen, daß auch dieses Fest in den Urgründen der Homöerotik wurzelte Hylas war ein schöner Knabe, den Herakles über alles liebte Er begleitete ihn auch auf dem Argonautenzuge, wurde aber, als er aus einer Quelle Wasser schöpfte, von den Quellnymphen, die von heißer Leidenschaft zu ihm eigriffen wurden, in das Wasser hinabgezogen

Soviel über die im Hellenenlande gefeierten Feste Aus der überreichen Menge des Stoffes wählten wir das heraus, was uns für die Zwecke des vorliegenden Buches besonders charakteristisch erschien Vollständigkeit ist dabei weder erreicht, noch auch beabsichtigt worden, wir wissen noch von vielen anderen Festen, deren Erwähnung indessen nur Wiederholung des schon Gesagten bedeuten würde

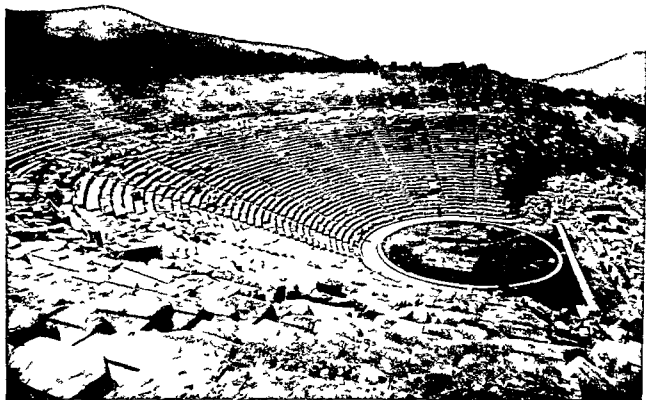


Alois d'Aplreite: Kultur in Cefolge Vases in den Meilen Florenz Musei etreco



## **VIERTES KAPITEL**

**DAS THEATER: TRAGODIE, KOMODIE,  
SATYRSPIEL, PANTOMIMUS, BALLETT**



R e d s T e a t e r s z u E p i d a u r o s

## DAS THEATER

119 Neben den Festen und festlichen Gebräuchen sind die öffentlichen Aufführungen für die Erkenntnis der Sitten eines Volkes von größter Wichtigkeit. Selbstredend hat sich auch unsere Darstellung des griechischen Theaterwesens darauf zu beschränken, das für das sexuelle Leben der Griechen Bezeichnende herauszuheben und wir müssen die Kenntnis der griechischen Dramatik, wenigstens der erhaltenen Dramen als selbstverständliches Postulat allgemeiner Bildung voraussetzen. Unsere Aufgabe wird sich demnach im wesentlichen darauf beschränken, zu zeigen, welche erotischen Motive auf der griechischen Bühne den Zuschauern vorgeführt wurden und welche Darbietungen mit erotischem Hintergrund man in Griechenland öffentlich zu sehen bekam. Dabei wird sich die den meisten seltsam dem Wissenden selbstverständlich erscheinende Tatsache herausstellen, daß auch auf der griechischen Bühne die homoerotische Komponente des Liebeslebens keineswegs ignoriert oder aus irgendeinem Grunde unterdrückt wurde, vielmehr eine bedeutungsvolle ja fast überwiegende Rolle spielt. Es wird daher manches was systematisch in ein späteres Kapitel gehört, bereits hier erwähnt oder auch ausführlich dargestellt werden.

## I DIE ATISCHE TRAGODIE

Von Aischylos und Sophokles sind uns je 7, von Euripides 19 dramatische Werke vollständig erhalten. Über diese soll hier zunächst nicht gesprochen werden, sondern nur über die wenigen Werke der attischen Tragödie, die uns in Buchstücken erhalten sind. Sind doch die vollständig erhaltenen Werke allgemein viel bekannter als die Fragmente, so daß deren Kenntnis zu vermitteln nur wichtiger erschien.

### I AISCHYLOS

120. Unter den Dramen des Aischylos, von denen wir nur durch gelegentliche Zitate Kenntnis haben, ist hier wegen des pädophilen Inhaltes der „Laos“ zu nennen. Es war das erste Stück einer Tetralogie, mit der der Dichter in der 78. Olympiade (467 v. Chr.) unter dem Archonten Theagenides den ersten Preis erwarb, die anderen Stücke waren Oedipus, Die Sieben gegen Theben, und das Satyrspiel Sphinx.

Aus dem Drama Laos sind leider nur zwei beängstigte Wortglossen erhalten, doch sind wir in der Lage, über den Inhalt einiges auszusagen.

Es hat nämlich die Vermutung viel für sich, daß die Liebe des Laos zu dem Knaben Chrysispos, dem schönen Sohne des Pelops, den Hintergrund zu den weiteren tragischen Schicksalen des unglücklichen Königs bildete. Laos gilt ja nach vielfacher Überlieferung den Griechen als Begründer der Knabenliebe. Man wird auch die Nachricht hinzuziehen dürfen, nach der Pelops, der seines Knaben beraubte Vater, über den Räuber jenen furchtbaren Fluch aus gesprochen habe, der dann, sich unheimlich forterbend, über dem Sohne und den Enkelkindern des Laos waltete, bis er durch den Tod des Oedipus, der nach langem, jammervollem Leben von den Himmlischen entsühnt wurde, sein Ende fand. Freilich muß man sich hier vor einem großen Irrtume hüten, in den tatsächlich manche, sonst treffliche Kenner der Antike, verfallen sind. Nicht, daß Laos einen Knaben liebte und mit ihm verkehrte, treibt den Vater zum Fluch, also nicht etwa das „Widernatürliche“ der Leidenschaft, wie man nach der heutigen Auffassung der Knabenliebe annehmen möchte, sondern einzig und allein, daß Laos den Knaben raubt, ihn wider Willen des Vaters entführt. Nicht die umgekehrte Triebrichtung macht den Laos schuldig, sondern die von ihm angewendete Gewalt. Zwar ist der Raub der in den primitiven Zeiten allgemein übliche Beginn jeder sexuellen Gemeinschaft, und wir wissen, daß der Mädchen und Knabenraub als religiöse Zeremonie sich bis in die Zeiten höchster Kultur mehrfach erhalten hat, aber ebenso sehen wir überall, daß der Raub ein scheinbarer bleiben muß, und daß die Anwendung wirklicher Gewalt von der öffentlichen Meinung wie vom Gesetz in gleicher Weise verurteilt wurde. Daß diese Auffassung von der Schuld des Laos die richtige ist, lehrt ein Vergleich mit der auf Kreta üblichen Form des Knabenraubes, über die wir später reden werden.

121. So darf man sagen, daß das Drama des Aischylos seine eigentliche Tragik darin fand, daß der königliche Held Laos infolge eines Verstoßes gegen die konventionelle Form zum fluch beladenen Manne wird. Er glaubte, den Knaben rauben zu dürfen, wo er doch frei und offen um den schönen Preis hatte werben können. Der über seinem Haupte ausgesprochene Fluch enthält eine furchterliche Ironie: was in seiner Jugend sein höchstes Entzücken bildete, ein holder Knabe, wird ihm, dem Verheirateten, versagt, seine Ehe bleibt kinderlos, und als er doch

vom Schicksal einen Sohn erzwingt, muß er durch unglückselige Schicksalsverkettung von der Hand des so heiß ersuchten Sohnes fallen. Die Mordhand des Sohnes vom blindwutenden Schicksal geführt, rächt den frevelnden Eingriff, den einst der Vater in den freien Willen eines freigeboienen Knaben sich erlaubte. Der Mord durch den eigenen Sohn nimmt aber seine allereisten Anfänge mit dem Erscheinen der furchterlichen Sphinx, denn um das Land von dieser Plage zu befreien, zieht Laios nach Delphi, um vom Gotte des Lichtes Hilfe oder Rat zu erleben. auf dem Rückwege aber tritt ihm unerkannt der Sohn entgegen, dem er ein blutig Opfer fällt. Mit einem Male fällt nun auch ein Licht auf den tieferen Sinn jener bekannten Ratselfrage der Sphinx „Der Mensch“, so hieß die Lösung, „am Morgen des Lebens frisch und hoffnungsfroh, am Abend ein schwaches zerbrochenes Geschöpf.“ Laios war der Typus dieses bedauernswerten Geschöpfes, und der Sohn, der eben den Vater erschlagen hatte, war allein von allen so klug, das Rätsel zu lösen. Wer von solcher Tragik nicht erschuttert ist, sondern, nach unserer heutigen Anschauung die Schuld des Laios in der Liebe zu dem Sohne des Pelops begründet. für den hat der Dichter nicht geschrieben.

122. An anderer Stelle habe ich über die weitverbreitete Meinung gesprochen, daß in den homerischen Gedichten sich keine Spur von Knabenliebe vorfände, und daß erst eine späte, entartete Zeit an das Vorkommen von Knabenliebe in Homers Werken glaube. Nun, daß der Liebesbund des Achilles und Patroklos nicht erst in den Zeiten der Dekadenz, sondern schon in der Zeit schonster Frühlingsblüte hellenischer Kultur nicht anders als erotisch gedeutet wurde, beweist Aischylos mit seinem Drama „Die Myrmidonen“. Das Stück hatte die Episode zum Inhalt, in der Achilles, von Agamemnon schwer gekrankt, sich zurnend des Kampfes enthalt und sich dafür in seinem Zelte mit Patroklos tröstet. Den Chor der Tragödie stellten seine Myrmidonen dar, die ihn schließlich überreden, sie unter Anführung des Patroklos am Kampfe teilnehmen zu lassen. Das Drama endete mit dem Tode des Patroklos und dem verzweiferten Schmerz des Achilles.



Schauspielmasken Neapel, Nationalmuseum

## 2 SOPHOKLES

123 In den Fragmenten, die uns aus dem dramatischen Lebenswerke des Sophokles erhalten sind, ist oft von Knaben und Jünglingsliebe die Rede

Das erscheint dem nicht wunderbar, dem das Leben des Dichters bekannt ist Der große Tragiker, von dessen Mannesschonheit unter anderen Denkmalern vor allem die herrliche Statue im Lateran noch heute bereedtes Zeugnis ablegt, war schon als Knabe mit hoher Aemut geschmückt Im Tanzen in der Musik und in den gymnischen Künsten hatte er es zu solcher Vollendung gebracht, daß ihm wiederholt der Siegeskranz auf die dunklen Locken gedrückt wurde Und als die Griechen sich anschlachten, die herrliche Schlacht bei Salamis festlich zu feiern, da schien ihnen der jugendliche Sophokles so sehr die Verkörperung der Knabenhaftigkeit zu sein, daß sie ihn nicht mit der Leier in der Hand den Reigen der Knaben einführen ließen<sup>1</sup>

124 Der strahlende Held der Ilias, Achilles, begegnet uns als schöner Knabe in dem Stücke, welches „Die Liebhaber des Achilles“ hieß und wahrscheinlich ein Satyrspiel war Hier dieses Drama, aus dem nur sehr dürftige Bruchstücke erhalten sind, hat Rudolf Beyer ausführlich geschrieben und dabei wahrscheinlich gemacht, daß das Stück auf dem Gipfel des Ithion vor der Höhle des Chiron des berühmten Kentauren und Heldenetzehers, gespielt habe Achilles erscheint als Schüler und Liebling des Chiron, die Schönheit des Knaben läßt sich noch aus dem Verse ermessen „Er schleudert aus seinen Augen Blicke, die wie Lanzen verwunden“ Ein längeres Fragment von neun Versen vergleicht die Liebe mit einem Schneeball der spielen den Knaben in der Hand zerfließt Man darf mit Beyer vermuten, daß damit Chiron auf sein unbestimmtes Sehnen zu dem Knaben anspielt Schließlich holte dann Thetis ihren Sohn wieder von dem Erzieher ab, und die Satyrn suchen Chiron über den Verlust des Geliebten zu trösten Wahrscheinlich waren auch die Satyrn, die den Chor bildeten, als Liebhaber des Knaben aufgetreten, daß sie „am Ende getauscht und gezüchtigt“ abziehen mußten, vermutet Bode

Der aus der Ilias bekannte Troilos, der dritte Sohn des Priamos, von dessen Jünglingsschonheit schon der Tragiker Phrynichos geschwärmt hatte, erscheint in einem Drama des Sophokles gleichen Namens als der Geliebte des Achilles Nur das wird uns über den Inhalt dieses Stückes überliefert, daß Achilles seinen Liebling bei gymnastischen Übungen versehentlich getötet habe Er hatte also dasselbe Mißgeschick erfahren wie Apollon, der beim Diskusspiel den von ihm geliebten Knaben Hyakinthos durch einen unglückseligen Zufall tötete Achilles beklagte seinen Tod, aus dieser Klage ist uns ein Vers erhalten, in dem Troilos *ἀδελφότης* genannt wird, d h ein Knabe, der nach seinem Verstande ein Mann ist

Daß selbst in den Dramen des Sophokles obszöne Ausdrücke vorkamen, wird im Ergänzungsband durch einige Beispiele erwiesen

## 3 EURIPIDIS

125 Die uns aus der Besprechung des Aschyleischen Dramas „Laos“ schon bekannte Sage von Chrysippos, dem jungen Liebhlige des Laos, hat auch Euripides einem Drama zugrunde gelegt Der Anlaß zu diesem Drama, das nach dem Helden „Chrysippos“ hieß, war ein persönliches Erlebnis des Dichters selbst Zu den schönsten Jünglingen, die in jener Zeit

<sup>1</sup> Nach anderer Version war er nicht dem Ithion sondern der Höhle des Chiron begegnet Vgl G L Lessing Leben des Sophokles unter F



Kopie des S. 1. peler Pel. ef. Ron. Villa Alban.

hellenischer Sinnenfreude in den Straßen Athens die Augen auf sich zogen gehörte Agathon, der Sohn des Tisamenos. Es ist derselbe Agathon, von dem Aristophanes in den *Thesmophoriazuszen* die bekannte geistreiche Charakteristik entwirft und der in Platons *Symposion* eine bedeutende Rolle spielt. Derselbe Agathon, der als tragischer Dichter noch von Aristoteles hoch gepriesen wird. Den Zeitgenossen des Agathon schien es als sei ein Gott hernabgestiegen und wandle in irdischer Gestalt unter den Menschen. Viele aber drängten sich nach der Liebe dieses Epheben, seine Schönheit führte zu jener Eifersuchtszene zwischen Sokrates und Alkibiades, die Platon im *Gastmahl* so kostlich geschildert hat. Es wird uns nun berichtet, daß auch der Spotter Euripides von den ungewöhnlichen Reizen dieser Wundererscheinung sich habe besiegen lassen. Ja ihm zu Liebe habe er seinen Chrysispos gedichtet und auf die Bühne gebracht. Wenn diese Nachricht richtig ist und wir haben keinen Grund sie anzuzweifeln, so darf man vermuten, daß der Held des Stückes eben Chrysispos, nach dem schonen Vorbilde Agathon, vom Dichter erschaffen war und daß der Dichter sich selbst in der Rolle des Laios gedacht habe. Nun findet sich aber bei Cicero eine Notiz, aus der hervorgeht, daß die Grundtöne des Stückes verlangende Sinnlichkeit war und daß die Wünsche des um die



den Gärten“ von Alkamenos  
Beispiel der klassischen Gewandung

Nicht einmal getreulicher wie ich  
Gäbe minnend hin sie sich  
Dem Einen Treuen,  
Flattern wird sie zu immer neuen!

#### MÄDCHEN

(singt)

Schmale nicht die jungen Mädchen!  
Blüht doch die Lust auf unsern Wadchen,  
Haucht um die weiche Hufte,  
Uns um den Busen süß Gedufte!  
Doch du, Sühle  
Hast dich geschmiegelt, dich betuncket,  
Recht wie des Grabes Buhle

#### ALTE

Daß der Bettgust dir reiße  
Fort dir das Kissen unterm Steiße  
Gleite wenn schon die Lust lüstet  
Daß dir im Bett ein Drache liege,  
Daß er sich brunstig in dich schmiege,  
Wenn sich der Mund zum Kuß dir spitzt

#### MÄDCHEN

Ach wie wird es werden mit mir?  
Noch kommt er nicht mein Guter!  
Allein, einsam weil ich hier  
Und ausging doch die Mutter —

(lazarus selbsterledend)

Wohin das darf ich nicht erzählen, wenn ich's auch weiß!

(singend)

Sei gut, Amme! dich fleh' ich,  
Den stillen Freund hol mir her,  
Damit du an ihm dich dann auch vergnugst! Hilf, hol ihn!

#### ALTE

(singend)

Niemals sollst du mir doch betören  
Meinen Lieblingen, ich komm' zuerst!  
Sollst mein Stündchen mir nicht stehlen noch stören!

#### MÄDCHEN

Ja sing', so viel du nur willst, und guck' wie ein Wieselchen aus  
Es kommt zu dir doch keiner eher denn zu mir!

#### ALTE

Dich ins Grab zu geleiten!

Ja, ja!





Aphrodite , in den Gärten“ von Alkamenes  
Paris, Louvre. Beispiel der kosschen Gewandung

Nicht einmal getreulich wie ich  
Gabe minnend ihm sie sich  
Dem Einen Treuen  
Flattern wird sie zu immer neuen!

#### MÄDCHEN

(singt)

Schmäle nicht die jungen Mädchen!  
Blüht doch die Lust auf unsern Mädchen,  
Haucht um die weiche Hüfte,  
Uns um den Busen süß Gedufte!  
Doch du Sühle,  
Hast dich geschmeigelt, dich betouchet,  
Recht wie des Grales Buhle!

#### ALTE

Daß der Bettgurt dir reiße  
Fort dir das Kissen unterm Steiße  
Gleite, wenn schon die Lust litzet!  
Daß dir im Bett ein Drache liege,  
Daß er sich brunstig an dich schmiege,  
Wenn sich der Mund zum Kuß dir spitzt

#### MÄDCHEN

Ach! wie wußt es werden mit mir?  
Noch kommt er nicht, mein Guter!  
Allein, einsam weil ich hier  
Und ausging doch die Mutter —

(lax v. schenredend)

wohin, das darf ich nicht erzählen, wenn ich's auch weiß!

(singend)

Sei gut, Amme! dich fleh' ich,  
Den stillen Freund hol mir her,  
Damit du an ihm dich dann auch vergnugst! hilf, hol ihn!

#### ALTE

(singend)

Niemals sollst du mir doch betören  
Meinen Liebsten, ich komm' zuerst!  
Sollst mein Stundchen mir nicht stehlen noch storen!

#### MÄDCHEN

Ja sing, so viel du nur willst, und guck' wie ein Wieselchen aus,  
Es kommt zu dir doch keiner eher denn zu mir!

#### ALTE

Dich ins Grab zu geleiten!

Ja, ja!



Aphrodite „in den Gärten“ von Alkamenes  
Paris, Leuvre. Beispiel der klassischen Gewandung

MÄDCHEN

*Dich ins Bett zu geleiten, das ware neu!*

ALTE

Nichts Neues!

MÄDCHEN

*Was konnt' an so alter Schachtel auch Neues sein*

ALTE

*Nein, Alter tut mir keinen Schaden!*

MÄDCHEN

*Was denn sonst?*

*Vielleicht die Runzelkratze mehr? die Schminke mehr?*

ALTE

*Was neckst du mich?*

MÄDCHEN

*Was streckst und reckst du den Kopf hinaus?*

ALTE

*Ich singe für mich von Epigenes, dem Buhlen treu!*

MÄDCHEN

*Was hast du außer dem Alter für 'nen Buhlen treu?*

ALTE

*Er wird's dir zeigen! Kommen wird er bald zu mir!*

MÄDCHEN

*Da ist er schon!*

*(Ein schmucker Jungling kommt von fern daher)*

ALTE

*Nicht deinethalb, Grasaffe du!*

*Nichts will er von dir!*

MÄDCHEN

*Doch, doch, o Mutterchen Gallensucht!*

*Er wird's dir zeigen, tret' ich vom Fenster hier zurück!*

ALTE

*Zurück auch ich, daß meine Großmut dich beschamt!*

*(Beide ziehen sich vom Fenster zurück)*

*(Der Jungling kommt s. o. end daher)*

## JÜNGLING

Durft' ich Kusse nippen von junger Lippe,  
Ohn' erst einer verschrumpften alten Rippe  
In ekler Lust liebend zu nahn,  
Nimmer ertragen kann solches der freie Mann!

## VI II

(am Fenster)

Achzend sollst du die ekle Lust nur bußen!  
Keine Charixene wirst du sättigen müssen!  
Dem Gesetz gemäß also zu tun,  
Fordert Gerechtigkeit, weil es das Volk gebeut!

(Für sich)

Doch geh ich hin zu horehen, was es denn nuchen wird!

(Tritt zurück)

## JÜNGLING

O Gotter, fand ich meine Schöne nur allein,  
Zu der die Sehnsucht mich vom frohen Becher trieb

## MADCHIN

Schon ubertolpelt hab ich, alte Heve, dich!  
In dem Wahn, ich bliebe drinnen, ist sie auch hinein!

## VI I I

(aus der Haustür ruckend)

Da ist der Holle selber schon, dess' ich gedacht!  
Komm, o komm! komm, o komm, süßes Lieb!  
Komm herein, süß in meinen Armen  
Sei diese Nacht wach mit mir, Trauter du!  
Unaussprechlich Verlangen, o Freund,  
Lockt zu deinen Locken mich!  
Es betort Sehnsucht mein Herz wonniglich!  
Wie sie mich flammend halt umfahn!  
Laß mich! ich fleh' dich, Eros, an!  
Gieb, daß er zu mir ins Bette  
Diese Nacht sich bette!

## JÜNGLING

Komm, o komm! komm, o komm, süßes Lieb,  
Eilig herab, die Pforte nur zu öffnen!  
Doch kommst du nicht, her in den Staub bett' ich mich!  
O du Herz, wonniglich  
Laß in deinem Schoß mich ruhn,  
Hufte hinab mit fingernder Hand gleiten mich!  
Warum, Kypris, weckst du für sie nur Wahnsinn?  
Laß mich! ich fleh' dich, Eros, an!  
Gieb, daß sie zu mir ins Bette  
Diese Nacht sich bette!



Der Dichter Menander und die Personifikation der Komödie. Hellenistisches Relief, Rom, Lateran

So herzenstief, wie es gebeut der Sehnsucht heißes Wehe,  
 Wehklagt' ich dir' Holdeste, drum erhöre mich' ich flehe'  
 Mach' auf! o küsse, herze mich'  
 Denn von dir leide Schmerzen ich'  
 Du meiner Gedanken goldner Hort, Biene du des Liedes,  
 Du Kypris' kind, Pflegling der Huldgotin, du Wonnenanthitz'  
 Mach' auf! o küsse, herze mich'  
 Denn von dir leide Schmerzen ich'

(Wie er an die Tür pocht, tritt ihm die Alte entgegen)

ALTE

Was pochst du an? he, willst gewiß zu mir?

JÜNGLING

Wie so?

ALTE

Du hast an der Tür gerissen!

JÜNGLING

Hol' mich der Henker, wenn —

ALTE

Weswegen sonst denn kämst du sammt der Fackel her?

JÜNGLING

Nein, einen gewissen Phuggaer will ich suchen!

ALTE

Wen?

JÜNGLING

Nicht deinen Buhlen welchen du zu erwarten scheinst!

ALTE

So wahr Aphrodite, magst du wollen oder nicht!

(Faßt ihn beim Arm)

JÜNGLING

Es kommen ja heut die Sachen über sechzig Jahr  
Noch nicht zur Sprache, aufzuschieben sind die noch,  
Die unter zwanzig werden diesmal abgemacht

ALTE

So war es, Herzchen, unter dem alten Regiment,  
Jetzt ist beschlossen, uns zuerst in Betracht zu ziehn!

JÜNGLING

Ja zu ziehn, wie im Brettspiel, oder zu passen, wenn man will!

ALTE

Beim Schmause gepaßt nicht hast du heute, sondern gepacht

JÜNGLING

Das versteh ich gar nicht! Pochen aber muß ich hier!

ALTE

Ja wenn du zuvor an meinem Pfortlein angeklopft!

JÜNGLING

Jetzt aber such ich wirklich gar kein Beutelsieb

ZWEITE ALTE

Ich weiß, man liebt mich! Doch du wunderst dich, mich hier  
Vor der Tür zu finden Schnell und gib dein Maulchen her!

JÜNGLING

O laß mich, Herzchen, ich wittre deinen Buhlen

## ZWEITE ALTE

Wen?

## JÜGLING

Den besten jungen Maler!

## ZWEIFTE ALTE

Sprich, wer wäre das?

## JÜGLING

Der Lebste, der für die Leichenkammer die Vasen malt.  
Geh, geh, damit er dich draußen hier nicht gar erblickt.

## ZWEITE ALTE

Was du willst, ich weiß es, weiß es —



Schlaupener aus der Konode Terrakottastatette  
aus Tanagra Paris Louvre



Philcher Schlaupener Terrakottastatette aus  
Tanagra Paris Louvre



JÜNGLING

Ich gleichfalls, was du!

ZWEITE ACTE

Doch so wahr mir Aphrodite, der ich eigen bin,  
Ich hasse dich nicht!

JÜNGLING

Mein altes Hexchen, du bist verrückt!

ZWEIFTE ACTE

O dummes Zieren! zu meinem Lager fuhr ich dich!

JÜNGLING

Wozu man nur Ziehstangen für Brunneneimer kauft  
Man könnte ja immer ein dergleichen altes Weib  
In die Brunnen senken, und dran herauf die Eimer ziehen

ZWEIFTE ACTE

Das Spotten, rat ich, laß du ihm! gleich folge mir!

JÜNGLING

Das hab ich nicht mal nötig, wenn du dem Staate nicht  
Ein Hundertel erst von meinem Vermögen zur Verfügung!

ZWEIFTE ACTE

So w du Aphrodite, laß dich nicht so leicht, was mir  
In jungen Mädchen zu liegen wohl beliebt!

JÜNGLING

Da in Altenweiberarmen zu schlafen mir schlecht beliebt,  
So folge ich nicht und folge gewiß nicht!

DREIHE ACTE

(es geht eine Scene fort)

\*

Aber hier!

Das wird beim Himmel dich zwingen!

JÜNGLING

Und — was ist denn das?

DREIHE ACTE

Ihr habt gehorcht unsern Gesetzen jetzt zu sein

JÜNGLING

Doch wie, wenn der Nachbar einer oder ein guter Freund  
Jetzt kam und auch erkante?



Zeus in Schlangengestalt und Leda. Athen. Nationalmuseum.

ZWEITE ALTE

Pah! keine Mannsperson  
Hat über mehr als einen Scheffel hie Hand!

JÜNGLING

Und kann man sich nicht frei schwören?

ZWEITE ALTE

Schliche gelten nicht

JÜNGLING

So geb ich mich an als invalid!

ZWEITE ALTE

Dann gibt es was!

JÜNGLING

Was soll ich machen?

ZWEITE ALTE

Komm und folge mir ins Haus

JÜNGLING

Das ist ja Notzucht formlich!

ZWEITE ALTE

Ja diomedische

JÜNGLING

So laß das Brautbett breiten dir auf Rosmarin,  
Mit Trauerschleifen schmücke dich, leg' neben dich  
Vier Rebenschosse, zu Häupten hin ein Tranennapf,  
Weilwasser in lauter Schale stelle vor die Thür —

ZWEITE ALTE

Du kaufst am Ende gar nur einen Kranz?

JÜNGLING

Ja wohl!

Wenn du nur die Lichter überdauerst, doch ich glaub',  
Zusammen fällst du drinnen gleich zu einem Häufchen Staul

(Seh ihn hinaus Heppen das junge Mädel an kommt)

MADCHEN

Wo schleppst du hin den?

ZWEITE ALTE

Meiner ist's! ich fuhr ihn heim!

## MÄDCHEN

Nicht tust du wohl dran! hat er ja doch das Alter nicht  
Bei dir zu schlafen, so ein junges Blut! bedenk',  
Eher seine Mutter konntest du sein, als seine Frau!  
Beim Himmel, wolft ihr ernstlich auf diesem Gesetz bestehn,  
So füllt ihr die Welt mit lauter Ödipussen an!

(Sie befreit ihn)

## ZWEITE ALTI

Du Erzverruchte! diese Rede hat der Neid  
Dir eingegeben! warte, du sollst mir bußen, du —

(Geht wutend ab)

## JÜNGLING

Beim Zeus, dem Erretter! Großes hast du an mir getan!  
Du Herzensmädchen, des alten Weibes mich zu befreien!  
Für solche Huld und Gute bring' ich dir auch zur Nacht,  
Recht einen großen, warmen, vollen Liebesdank!

(Will mit ihr hinein, eine noch ältere Alte tritt entgegen)

## DRITTE ALTI

He! du! wohin, du Gesetzesubertreterin, schleppest  
Du den Buhlen, der ja nach des Gesetzes klarem Spruch  
Zuvor bei mir muß schlafen?

## JÜNGLING

Ach, ich arme Haut!  
Aus welchem Loch gekrochen kommst du, Krotenaas!  
Ja! diese Hexe, greulicher noch, als jene war!

## DRITTE ALTE

Hinein! hinein!

(Will ihn hineinzerren)

## JÜGLING

(zum Mädchen)

Um Gottes willen, dulde es nicht,  
Daß sie mich hineinschleppt! hilf mir! hilf!

(Das Mädchen entfernt sich)

## VIERTE ALTE

Wohin mit der —? He da! du! wohin?

## JÜGLING

Nicht ich mit ihr! sie schleppt ja mich!  
Doch wer du sein magst, Heil und Segen über dich,  
Daß du in der Not dich mein erbarmst —

(er sieht sie jetzt erst an)

O Herkles!  
 O I me t Keiwl unten! o Dioskuren o  
 D e Hevte ist ja noch wieder viel entsetzlicher!  
 Was hast du denn, mit Erlaubnis für ein Ungelucke?  
 Ein Affen elleicht, mit Kreide und Mennig ulerschm ernt?  
 Ein alt Gerippe, das aus dem Jenseits auf erstet?

# VIERTE ALLE

Das Spotten laß und geh mit mir!

# DRITTE ALLE

Nein, geh mit mir!



Statue der Komödie (Masken) Antike Skulptur  
 London British Museum

VIERTL ALTE

Dich laß ich nun und nimmer!

DREITL ALTE

Nun und nimmer ich!

(Sie zeren beide an ihm)

JÜNGLING

Ihr werdet mich noch zerreißen, verwunschene Äser ihr!

DREITL ALTE

Mir, mir zu folgen ist dem Gesetz nach deine Pflicht!

VIERTE ALTE

Mitnichten, sobald ein häßliches altes Weib erscheint!

JÜNGLING

Doch werd ich von euch vorher so ganz und gar ummirt,  
Sagt an, wo komm ich am Ende zu jener Schönen dann?

VIERTE ALTE

Da such du zu! Aber erst gib's hier zu tun!

JÜNGLING

An welcher von euch, an welcher von euch denn mann' ich mich frei?

DREITL ALTE

Du fragst noch? hierher!

JÜNGLING

Aber so laß auch du mich los!

VIERTE ALTE

Hierher! zu mir her!

JÜNGLING

Ja, wenn diese los mich läßt!

DREITL ALTE

Dich laß ich nun und nimmer!

VIERTE ALTE

Nun und nimmer ich!

JÜNGLING

Ihr wart so wahr gefährliche Fährleut!

### DRITTL ALTE

Wie denn das?

### JÜNGLING

Ihr wisset die Leute, die fahren sollten mit euch — entzwei

### DRITTE ALTE

Sei still und geh mit mir hinein!

### VIERTL ALTE

Nein, nein mit mir!

### JÜNGLING

O weh mir Armen! dicht bis an die Tür geschleppt  
Hat mich die Entsetzliche

### VIERTE ALTE

Nein, ich laß dir nichts voraus!  
Ich sturze mich mit ins Haus hinein!

### JÜNGLING

Bei den Gottern, nein!  
Es ist besser einem Übel, wie zweien verfallen sein

### VIERTL ALTE

So wahr mir Hekate magst du wollen oder nicht

### JÜNGLING

Dreimal beklagenswert ich, der ich so faulem Pfuhl  
Die ganze Nacht durch frohen soll und den Tag dazu!  
Und bin ich mit der kaum fertig, muß ich zur Phryne da  
Die einen Seffel Schminke auf ihren Kiefern hat  
O bin ich beklagenswürdig nicht? ein klaglicher,  
Ein Mißgeschicklicher Mann gewiß, beim Retter Zeus  
Wenn ich mit solchen Ungeheuern entern soll!

(Ab mit den Leuten Alten)

### 4 ALEXIS

132 Alexis stammte aus Thurium in Unteritalien und hat ungefähr von 392—288 gelebt und nach Suidas 245 Komödien hinterlassen.

Die erste seiner Komödien, die uns hier interessiert, hieß „Agonis“ (Name einer Hetäre). Über den Inhalt geben die dürftigen Fragmente keinen Aufschluß, doch steht fest, daß Misgolas: dem attischen Demos Kollytos in diesem Stücke irgend eine Rolle spielte. Die Leidenschaft der Misgolas für schöne Knaben, zumal solche, die Zither spielen konnten, ist uns mehrfachzeugt, so heißt es z. B. bei Aischines: „Es ist dieser Misgolas, des Naukratides Sohn, aus Kolly

zwei sonst ein Mann schon an Körper und Seele, aber immer hat er es mit Knaben zu tun und er ist es gewohnt, beständig einige Zitherspiele und Zitherspielerinnen um sich zu haben " Auf diese Leidenschaft hatte schon Antiphanes in den "Fischern" angespielt und Timokles in der "Sipphe" In der Komödie des Alexis nun sagte irgend ein Mädchen zu ihrer Mutter (Gr 3)

O liebe Mutter, gib mir nicht, ich bitte dich,  
Den Misgolas, da ich kein Zitherspieler bin "

Fr 242 (aus dem "Hypnos") "Denn ist der Junge auch keinen Schnittlauch, damit er seinem Liebhaber beim Küssen keinen Verdruß macht "

## 5 TIMOKLES

133. In seiner Komödie "Orestautokleides" spielten die Knabenliebschaften des Autokleides irgend eine Rolle

Gemeint ist jener Autokleides aus Hagnus, über den der Redner Aischines in der bekannten Rede gegen Timarchos herzieht Die Situation war nun vielleicht so gedacht, daß wie einst den Orest (daher der Titel) die Furien, so nun den Padophilen Autokleides eine Schar von Hetären verfolgt, daraufhin deutet wenigstens Gr 25, in dem geschildert wird, wie eine Anzahl von Hetären, nicht weniger als elf, bei dem Unglücklichen selbst im Schlaf Wache halten



Wandernder Händler Schaupspieler aus der Komödie Eurakottastastette Münden, Museum für antike Kleinkunst

## 6 MENANDROS

134. Menandros aus Athen, des Diopenthes und der Hegesistrate Sohn, der von 342 bis 291 lebte, war ein Neffe des eben von uns als Dichter der mittleren Komödie besprochenen Alexis, durch den er auch in die Technik der Komödie eingeführt wurde Schon im Alter von einundzwanzig Jahren errang er einen Sieg, doch wenn ihm auch noch siebenmal dieses Glück zu teil wurde, so gehört doch auch er zu den Dichtern, denen die Nachwelt noch größere Verehrung und Liebe zollte als die Zeitgenossen Über seine Komödie "Androgynos oder der Kreter" ist schon früher (Seite 130) gesprochen

In Ir 363 wird das Benehmen eines cinaedus geschildert mit einem Seitenhieb auf den Kleisippos, des Chabrias Sohn, von dem es hieß, daß er sogar die Steine aus dem Grabmal seines Vaters verkauft habe, um seinem Wohlleben frönen zu können



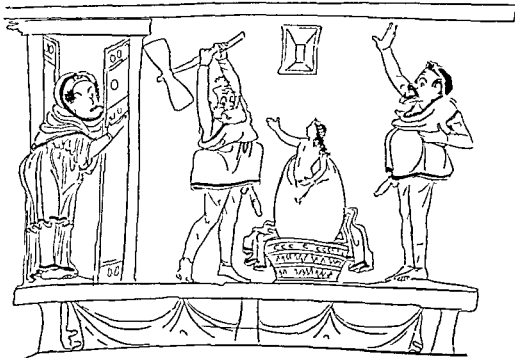
„Und doch I in jung gewesen einst auch ich  
 Doch nahm nicht fünfmal täglich ich ein Pail  
 Noch trug ich Unterkleidung aber jetzt,  
 Noch salbte ich das Haar, doch jetzt un I ba I oft  
 Entfernt jedes Haar an Arm und Be n  
 Un I werde zum Ktesippos wer len ba I“ usw.

## RÜCKBLICK UND ERGÄNZUNG ZUR TRAGISCHEN UND KOMISCHEN DICHTUNG

135 Die Tragödie der älteren Zeit ist in der Verwendung erotischer Motive nicht sparsam außer dem Agamemnon<sup>1</sup> des Aischylos, der die Ermordung Agamemnons durch die ehebrüchliche und von rasender Eifersucht ergriffene Gattin zum Inhalt hat, wußte man fast keine Tragödie, deren Kern die Liebe bildet, anführen können, abgesehen von den komischen Motiven, über die wir bereits gesprochen haben. Man hielt anfänglich tragischen Ende Liebesgeschichten nicht für geeignet, um am Feste des Gottes der höchsten Begeisterung die Menschen das Erhabene im tragischen Schicksal empfinden zu lassen.

Schon Sophokles verwendete die Liebesleidenschaft weit häufiger, aber auch nur als nebenwirkendes Motiv, z. B. die Liebe der Medea zu Jason in den Kolchierinnen<sup>2</sup>, der Hippodamia zu Pelops im Oinomos<sup>3</sup> usw. Als wesentlicher und einziger Inhalt erscheint die Liebesleidenschaft nur in einem einzigen seiner Dramen nämlich der „Phädra“, in der die unwiderstehliche, bis zum Frevel sich steigende Liebe der Phädra zu ihrem schönen Stiefsohn Hippolytos die Achse ist, um die sich das ganze Stück dreht. Es ist dies das älteste Beispiel einer griechischen Liebestragödie im eigentlichen Sinne. Wir dürfen annehmen, daß die glänzende Darstellung der dämonischen Liebesleidenschaft auf die Zuschauer einen gewaltigen Eindruck machte und eine starke Anregung für die spätere Bearbeitung erotischer Sagen wurde. Nicht nur daß Euripides dasselbe Motiv in zwei Dramen verwendete, von denen eins noch erhalten ist, auch sonst war nach Pausanias später gerade die Sage von Phädra und Hippolytos (selbst Nichtgriechen falls sie nur die griechische Sprache erlernt hatten<sup>4</sup>), überall bekannt. Euripides wendete sich mit Vorliebe erotischen Stoffen zu und verwandelte dadurch die heroische Tragödie in eine Art bugeiliches Trauerspiel, denn wenn er auch oft genug Namen und Gestalten der Heroenzeit beibehielt, so waren es doch Menschen seiner Zeit, und die Empfindungen und Leidenschaften, die der Dichter darstellte, sind der ganzen Menschheit zuteil und nicht mehr an eine bestimmte Zeitepoche gebunden.

Nun hatte die Erotik von der attischen Bühne Besitz ergriffen und Euripides und die späteren Tragiker werden nicht müde, die Allgewalt der Liebe, ihre Doppelnatur — höchste Seligkeit und brandendstes Leid — in immer neuen Variationen zu schildern und die Zuschauer in alle Tiefen und Abgründe dieses größten aller Rätsels — das die Menschen Liebe nennen, blicken zu lassen. Euripides war auch der erste, der es wagte, das Motiv des Inzestes auf der Bühne darzustellen, im „Aiolos“ nämlich, der die Liebe der Karake und ihres Bruders Makrinos in ihren tragischen Folgen zum Inhalt hatte. Ähnliche Motive wurden dann noch häufiger von den Tragikern späterer Zeit verwendet, es sei nur daran erinnert, daß nicht nur die Liebe der Byblis zu ihrem Bruder Karinos, sondern auch der Myrrha zu ihrem Vater Kinyras, der Hippolyte zu ihrem Vater Klymenos auf der Bühne vorgeführt wurde. Jedenfalls dürfte Ovid nicht übertrieben, wenn er nach einer langen Aufzählung erotischer Tragödien sagt, daß es die Zeit nicht



Mythologischer Mythos Die Geburt der Helena Phrygische Bar Mitzva

erlaubt, alle Mühe zu machen, ja daß sein Buch schon mit der Erwähnung des bloßen Titel angefüllt werden würde

136 Während noch Aristophanes, also der Hauptvertreter der alten Komödie, dagegen polemisiert, daß mit Euripides die Darstellung der Liebesleidenschaft sich die Bühne eroberte, die als Mittelpunkt und treibende Kraft eines Dramas — denn mit Erotik sind auch seine eigenen Stücke, wie wir sehen, erfüllt — so änderte sich auch das mit der neuen Komödie. Wie im Leben sich die Frauen von der in alter Zeit von ihnen geforderten Zurückgezogenheit immer mehr emanzipierten, so nahm auch in der Komödie die Liebe des Mannes zum Weibe einen immer größeren Raum ein. Allmählich bildete die Liebesintrige und das sentimentale Liebesleben den Hauptinhalt der Lustspiele. Dabei sagt Plutarch mit Recht, daß die „Dichtung eines Menander durch ein einziges Band zusammengeführt werde, durch die Liebe, die wie ein gemeinsamer Lebensstrich durch alle seine Komödien ergossen sei.“ Doch bleibt auch jetzt noch die sinnliche Seite der Liebe die Hauptsache, denn alle die Mädchen der neuen Komödie, um die die Jünglinge in verhängender Leidenschaft werben, sind Hetären. Noch immer lebte man der Überzeugung, daß die Liebe eine Pflichterfüllung, das Verhältnis mit einer Hetäre eine Liebesangelegenheit sei.

Weitere Ausführungen über den Inhalt der griechischen Tragödie und Komödie sind im Rahmen unseres Buches nicht möglich, wer noch mehr Belehrung wünscht, muß sich an die größeren Literaturgeschichten wenden.

137 Daß die antike Bühne mit wenig Schauspielern auskam und daß auch die Frauenrollen von männlichen Schauspielern gegeben wurden, darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden.

Neben den abenteuerlichen Masken, tollen Einfärbungen und Späßen ist die antike Komödie noch dadurch charakterisiert, daß die Schauspieler als Diener des befruchtenden Gottes einen wohl meist aus Leder gefertigten Phallos trugen. Nach dem, was wir früher über den Phalloskult ausgeführt haben, wird diese Sitte wenigstens nicht mehr unverständlich erscheinen. War doch die Komödie aus den Liedern der alten Phallosprozessionen erwachsen.



Phalloseller Satyr oder Terrakottastatue Münden Museum für antike Kunst

Vorbedingung alles Seins religiöse Verehrung zollten, deren letzte Ausläufer in der Komödie, wenn auch in das Groteske verzerrt, noch unschwer zu erkennen sind

### III SATYRSPIEL, PANTOMIMUS, BALLETT

138 Wie allgemein bekannt sein dürfte, folgte der Aufführung der ersten Tragödien das sogenannte Satyrspiel, das an die Heiterkeit der früheren Dionysosfeiern erinnernd das Verlangen des Publikums nach derberer Kost befriedigte und nach den seelischen Erschütterungen der tragischen Schicksale durch Scherz und Spaß das Gleichgewicht wieder herstellte. Solche Satyrspiele, von denen nur ein einziges sich erhalten hat, der „Kyklops“ des Euripides, erfreuten sich bis in die Alexandrinische Periode großer Beliebtheit, ohne daß wir über ihren Inhalt wesentliches aussagen konnten. Auch die attische Komödie der alten Zeit fand noch lange ihre Nach-

Sollte der Schauspieler als nackt erscheinen, so trug er ein meist mit falscher Brust und falschem Bauch grotesk ausgestopftes enganligendes Leibchen, an dem die Brustwarzen und der Nabel deutlich markiert waren. Der Phallos scheint mit der Zeit mehr und mehr abgekommen zu sein; wenigstens sind uns nicht wenige Vasenbilder mit szenaischen Darstellungen bekannt, auf denen er fehlt. Ich hörte offenbar zumal bei den Komödien, wo er bei solchen Szenen in denen mythologische Motive komisch verändert wurden, das Groteske unterstrichen und die Komik der Situationen steigerte. Der Chor des Satyrdramas trug einen Schutz aus Ziegenfell aus dem vorn der Phallos hinten das Satyrschwänzchen hervorsah.

Der moderne Mensch wird fragen, ob die Komödie mit ihren stark erotischen oft höchst obszönen Darbietungen auch von Frauen und Kindern besucht worden sei. Ein Verbot hat sicherlich nicht bestanden, möglich ist, daß die Komödie vielleicht mehr von den Hetären als von den ehrbaren Bürgerfrauen besucht wurde, aber auch die Anwesenheit von Knaben ist genügend bezeugt. Was das seltsam oder gar anstößig empfindet, muß eben immer wieder daran erinnert werden, daß die Alten dem Geschlechtlichen durchaus nur gegenüberstanden, daß sie es als etwas Selbstverständliches nicht mit dem Schleier des Geheimnisvollen umgaben, sondern ihm als der

immer sie lebte durch die „dionysischen Künster“ weiter, die von ihrem Hauptsitze auf der Insel Teos aus überall in den Fürstenhöfen, in den Militärgarnisonen und in allen größeren, oft auch in kleineren Städten „dionysisches Treiben“ verbreiteten.

139 Daneben nahm die Posse einen immer größeren Umfang an und wenn wir, wie wahrscheinlich, dem Polybios glauben dürfen hielt mit dieser Unzahl von Schauspielern, Sängern, Tänzern usw. überall „ionische Zugellosigkeit und Unsittlichkeit“ ihren Einzug. In der römischen Kaiserzeit wurden die Dialogeptionen der Fragödien und Komödien noch aufgeführt, um dann allmählich, etwa vom dritten nachchristlichen Jahrhundert an, vom Pantomimus verdrängt zu werden, dessen Wirkung fast nur auf sinnlichen Reizen beruhte.

Durch unablässige Übung und streng geregelte Lebensweise hatten es die Pantomimen dahin gebracht, daß sie über eine absolute Herrschaft über ihren Körper verfügten und durch geschmeidige Gelenkigkeit jede Bewegung mit vollendeter Anmut ausführen konnten. Natürlich traten nur die schönsten und graziösesten Gestalten als Pantomimen auf. In schlupfrigen Szenen, welche die eigentliche Wurze dieses Schauspiels waren, verband sich die verführerische Anmut der Darstellung oft mit einer Üppigkeit und Schamlosigkeit, der das Äußerste für erlaubt galt. Wenn der schöne Bathyllus die Leder tanzte, dann fühlte sich selbst die frechste Mimenspielerin solcher Meisterschaft in der Kunst des raffinierten Sinnenkitzels gegenüber als landliche Novize und Schülerin.

140 Besonders beliebt waren Darstellungen aus der Mythologie, eine ausführliche Schilderung eines solchen mythologischen Balletts lesen wir in den „Metamorphosen“ des Apuleius. Die

Bühne stellte das Idagebirge dar, aus Holz hoch aufgeführt, mit Gebüsch und lebenden Bäumen bepflanzt, von dem Quellen herab fließen man sieht Ziegen grasen. Die Paris, ein schöner Jüngling in phrygischem Gewande, weidet. Jetzt tritt ein bildhübscher Knabe auf, nackt, nur daß ein kurzer Mantel um seine linke Schulter flatterte. Blondes Haar, aus dem zwei goldene und durch ein goldenes Band vereinigte Fittiche herausragten, krönte seinen Scheitel und wallte auf dem nackten Rücken. Merkur ist es, tanzend schwebt er herbei, überreicht dem Paris einen goldenen Apfel und deutet durch Gebarden den Auftrag Jupiters an, worauf er beend sich zurückzieht.

Nun tritt Juno auf, eine schöne Frau mit Dürdem und Zepter, dann stürzt Minerva herein, mit blankem Helm, Schild und Lanze.



Apl rod te nd Arus Pon jeja sel e Wand nal e Neaj el Na onaln useum





110 e 1 lende Hietare Ma orrel ef a s der el emal gen Samn l g Ludo Rom Tl rmenm s n



Zeus und der Herakles bei Zeus Phrygier aus Lenngad Gemälde

sen und sich doch so ziemlich mit der Philosophie bekannt gemacht hat wenn man dich den edelsten Studien und dem Umgang mit den alten Weisen entsagen sieht, um dich hinzusetzen und dir die Ohren volltadeln zu lassen während du einem Zwitter von Weib und Mann zu siehst wie er in einem uppigen weiblichen Aufzug einherstolzelt und mit den wollustigsten Gesängen und Bewegungen die verrufensten Frauen des Altertums, die Phaidren und Parthenopen und Phodopen und was weiß ich wie die unzuchtigen Balge alle heißen, darstellt und sich zu dem allen noch pfeifen und trillern und die Mensur mit den Füßen schlagen läßt Und später Wahrhaftig, das hatte mir noch gefehlt daß ich mich mit diesem langen Barte und mit diesem grauen Kopfe mitten unter einen Haufen albernere Weiblein und wahnwitzigen Männer gesetzt und den wollustigen Gliederverdrehungen so eines heillosen Taugenichts zugelatscht ja wohl gar mit unanständigem Entrücken Bravo! Bravissimo! zugeschrien hätte!<sup>1</sup>

Unter den von Lukian hier genannten Vorwürfen befinden sich auch solche inzestuösen Inhalts so die Liebschaft des Demophon den Lukian irrtümlich Akamas nennt, mit seiner Schwester Phyllis der Phaidra mit ihrem Stiefsohne Hippolytos (vgl. oben Seite 160) der Skylla mit ihrem Vater Minos Natürlich fehlten in Griechenland auch homoerotische Motive nicht von den Knabenliebschaften die auf der Bühne getanzt wurden nennt Lukian die Geschichte von Apollo und Hyakinthos Die Aufzählung der Szenen die im Pantomimus vorgeführt wurden füllt bei Lukian viele Seiten man ersieht daß so ziemlich alle erotischen Motive der griechischen Mythologie und deren gibt es erstunlich viele im Pantomimus verwendet wurden

142 Unter dem mythologischen Deckmantel wurden sogar Liebesszenen mit Tieren aufgeführt Das bekannteste Beispiel ist der Pantomimus Pasiphae Wie die Sage erzählt hatte Poseidon dem Könige Minos von Kreta aus Zorn wegen eines unterlassenen Opfers dessen Gattin Pasiphae mit heftiger Leidenschaft zu einem besonders schönen Stiere erfüllt Ihrer Not kam der berühmte Baumeister Daidalos zu Hilfe, der eine Kuh aus Holz fertigte und mit einem natürlichen Felle bekleidete Im hohlen Leib dieser Kuh verbarg sich Pasiphae und wurde so von dem Stiere befruchtet dem sie den Minotaurus das bekannte Ungeheuer half Stier halb Mensch gebär!<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Oder wie es O d (ars an II 24) e mal m l r  
1 alba enscl l cl er Oel s (en bo emque um sem  
zg po n ert als gescl ack elt ausd ack „E 1 alboel s ger Mens l e  
mq e bo e n)

143 Daß solche Szenen auf den griechischen Theatern in der Kaiserzeit nichts Unerhortes waren, beweist die Tatsache, daß wir dazu mehrere Parallelen aufzählen können, ja man ging sogar so weit, daß man das mythologische Motiv und die Vermummung mit dem Tierfelle aufgab und Begattungsszenen von Mensch und Tier in puris naturalibus auf der Bühne aufführte. Den Kern von Lukians Schrift „Lukios oder der Esel“ bildet bekanntlich das Motiv, daß Lukios durch eine Zauberei in einen Esel verwandelt wurde, der aber das menschliche Denken und Empfinden beibehielt. Das Ende der Abenteuer des menschlichen Esels Lukios bildet die Liebesgeschichte mit der vornehmen Dame in Thessalonike. Lukian erzählt dieses Abenteuer ausführlich genug, wir können die in sich recht lesbare Episode hier nur kurz skizzieren und müssen den wüßbegierigen Leser auf den Originaltext oder auf die allerdings etwas verkürzte Wieslandsche Übersetzung verweisen.

Die vornehme und sehr reiche Dame hat von den wunderbaren Eigenschaften des Esels gehört, in dem freilich niemand einen verzauberten Menschen vermutet. Sie kommt, sieht, verliebt sich in ihn. Sie kauft ihn und behandelt ihn nun ganz als ihren Geliebten. Das seltsame Liebespaar wird aber belauscht und man beschließt, aus den seltenen Fähigkeiten des geheimnisvollen Esels ein öffentliches Schruspiel zu machen. Im Theater soll vor aller Augen vorgeführt werden, wie der Esel mit einer zum Tode verurteilten Frau (einer Christin?) das Beilager vollzieht. „Als nun endlich der Tag gekommen war, den Menekles zu den öffentlichen Schauspielen, die er auf seine Kosten der Stadt geben wollte, angesetzt hatte, wurde ich folgendermaßen ins Amphitheater gebracht. Man legte mich auf ein kostbares Sofa, dessen Holzwerk mit indischem Schildkrot überzogen und mit goldenen Buckeln eingelegt war und das Weibsbild mußte sich neben mich legen, hierauf wurden wir, wie wir waren, auf einer Tragmaschine ins Amphitheater getragen und mitten in demselben unter allgemeinem Irendengeschrei und Handeklatschen der Zuschauer niedergesetzt. Neben uns stand ein Tisch, der mit den leckersten Schüsseln reichlich besetzt war, und verschiedene schöne Knaben, die uns Wein in goldenen Gefäßen einschenkten. Unvermutet werde ich eines Menschen gewahr, der mit einem Korb voll Blumen, worunter ich auch frische Rosen<sup>1</sup> hervorblicken sah, bei den Zuschauern herumging. Ich, ohne einen Augenblick zu zaudern, springe vom Sofa herab und auf den Blumentragei zu. Jedermann glaubt, ich tue es, um zu tanzen, aber mir war es um ganz was anderes zu tun. Ich durchstoberte die Blumen eine nach der andern und sobald ich die Rosen herausgeknirgt hatte, fraß ich sie gierig auf. Noch waren alle Augen mit Verwunderung auf mich gerichtet, als mir auf einmal meine tierische Maske, wenn ich so sagen darf, abfällt, der bisherige Esel aus aller Augen verschwindet und der vorige Lucius, der in jenem gesteckt hatte, nickend dasteht.“

Erst allmählich beruhigt sich das enttäuschte Publikum. Lucius aber, froh wieder Mensch zu sein, halt es für seine Anstandspflicht, jener vornehmen Dame, die ihn als Esel so geliebt hatte, einen Abschiedsbesuch zu machen. Er wird auch freundlich von ihr empfangen und eingeladen, mit ihr zu Nacht zu speisen. Den Schluß mag uns Lucius wieder selbst erzählen. „Endlich, wie die Nacht schon ziemlich weit vorgerückt und es Zeit zum Schlafengehen war, stehe ich auf, kleide mich, nichts Boscs thnend, vielmehr in der Meinung, es recht gut zu machen, hurtig aus und stelle mich meiner Dame dar, fest überzeugt, ihr durch die Vergleichung mit meiner ehemaligen Eselsgestalt nur desto mehr zu gefallen. Aber wie sie sah, daß alles an mir so menschlich war, spie sie mit Verachtung vor mir aus und befohl mir, mich augenblicklich aus ihrem Hause zu rücken und ihretwegen schlafen zu gehen, wohin ich wollte. Ich Armer, der ich mir diesen plotzlichen Unwillen gar nicht erklären konnte, fragte sie mit Erstarren: Und was für

<sup>1</sup> Rose n sollten d. Entzauberungs n tcl se n, das dem Esel d e f t l e r, i e n e l l e e G e s a l t w e d e r g e b e n w u r d e.





Tänzerin und Akrobatin, auf dem Kopfe ein Gefäß balancierend  
Kretische Terrakottafigur in Gestalt eines Gefäßes. IV. Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium



Fänzerin und Akrobatin auf dem Kopfe ein Gefäß balancierend  
Cnecische Terrakottafigur in Gestalt eines Gefäßes. IV. Jhdh. v. Chr. Berlin, Antiquarium.



Eglen Tanz. Rotfigurige attische Skyphos (zweite Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr.) Rom. Vatikan

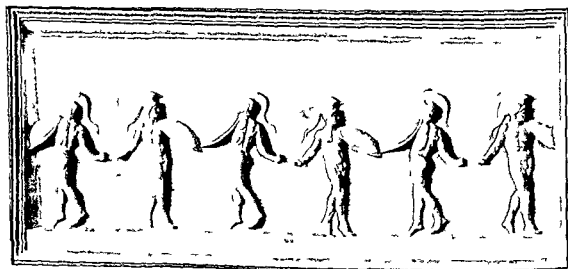
144 Zu den theatralischen Vorstellungen im weiteren Sinne konnte man auch die Tänze rechnen, die in der Antike immer Schaustellung waren. Den modernen Gesellschaftstanz, in der Gestalt des *Ball* von *Façon* und *Tanzweisen* zunächst zu ihrer eigenen Belastigung nach den Klängen der Musik tanzen, kennt das Altertum nicht. Der Tanz der Hellenen ist rhythmisch und mimisch, d. h. er ist der körperliche Ausdruck einer innerlichen Vorstellung und wirkt durch Bewegung wie die Dichtung durch das Wort. Dabei war der griechische Tanz eine wirkliche Kunst, kein sinnloses Sichdrehen, sondern jederzeit die rhythmische Darstellung innerer Vorgänge, in deren Ausdruck alle Teile des Körpers, nicht zum wenigsten die Hände und Arme Anteil hatten. Deshalb hatten die schouheitsfrohen Griechen außerordentliche Freude an den Darbietungen der Tanzkunst, in der man die Jugend fleißig übte, um zumal die Feste und Schauspiele, ebenso sehr aber auch Schmausereien, Gelage und andere private Festlichkeiten damit zu verherrlichen. Das gilt schon für die ältesten Zeiten, von den schonen Tanzweisen der vorhistorischen agaischen Periode und ihrer sehr freien Kostümierung sprechen noch heute die kreischen Funde zu uns, und auch Homer erwähnt mehrfach rhythmische Tänze, die die Zuschauer unterhalten und erfreuen sollten. Während der gesamten antiken Kulturperiode begegnen uns die Tänze als Schaustellung körperlicher Schouheit und unmutiger Bewegung überall in

der Literatur wie in der bildenden Kunst, abgesehen von den allenthalben in den Schriften der Alten zerstreuten Erwähnungen besitzen wir noch mehrere Monographien über die Tanzkunst, und noch heute entzücken uns zahlreiche Wandgemälde aus Pompeji und Vasenbilder durch die unbeschreibliche Schönheit und unrrachaltliche Grazie nicht weniger als durch die edle halbe oder gänzliche Nacktheit der jugendlichen Tänzer und Tänzerinnen

145 Ein auch nur halbwegs vollständiger Überblick über die Geschichte der griechischen Tanzkunst würde ein Buch für sich ergeben. Wir haben uns hier entsprechend dem Zwecke unserer Darstellung auf diejenigen Abarten der griechischen Tänze zu beschränken, in denen mehr oder weniger ein erotisches Moment zutrifft

Wenn wir eben sagten, daß die Griechen den Gesellschaftstanz in unserem Sinne nicht gekannt haben, so bedarf das insofern der Ergänzung, als Plato etwas Ähnliches wenigstens zu meinen scheint, wenn er es für wünschenswert erklärt, daß bei festlichen Gelegenheiten Junglinge und Mädchen tanzen, um sich vor der Eheschließung kennenzulernen. Es ist das dieselbe Stelle, an der er verlangt, daß die beiden Geschlechter mehr Gelegenheit haben sollen, sich nackt zu sehen, „soweit es wenigstens die Rücksicht auf die Schamhaftigkeit beider zuläßt“, doch ist noch sehr fraglich, ob unter Platos Forderung der paarweise Gesellschaftstanz in unserem Sinne zu verstehen ist, oder ob es nicht vielmehr, was mir zum mindesten wahrscheinlicher dünkt, so gemeint ist, daß die Junglinge ihre Reigen und Tänze vor den Augen der Mädchen aufführen sollen und umgekehrt. Doch selbst, wenn er Gesellschaftstänze, wie sie bei uns Mode sind, gefordert hatte, so ergibt sich gerade daraus, daß sie wenigstens in Attika nicht üblich waren, auch wird uns nirgends überliefert, daß dies später der Fall gewesen ist. Ebensovienig entspricht die bekannte Darstellung auf dem Schilde des Achilles in der Ilias einem modernen Gesellschaftstanz, vielmehr sind es Reigen von Junglingen und Jungfrauen, die sich nicht getrennt, wie sonst üblich, sondern gemeinsam produzieren

„Blühen le Junglinge dort und vielgefeierte Jungfrauen  
Tanzten all einander die Hände am Knochel sich haltend  
Selbne Gewande umschlossen die Junglinge, hell wie des Öles  
Sanfter Glanz, und die Mädchen verhüllte zarte Leinwand



Wallerstanz (Lyril etc) Nes Attikel R. lief sel alterem Vasen id Rom, Vatikan

Jedliche Tänzerin schmückte ein lieblicher Kranz, und den Tänzern  
 hingen goldne Dolche an silbernen Riemen herunter  
 Bald nun lupften jene mit wohlgemessenen Tritten  
 Leicht herum, wie oft die Iefestigte Scheibe der Topfer  
 Sitzend mit prüfenden Händen herum kreht, ob sie auch laufe,  
 Bald dann lupften sie wieder in Ordnungen gegeneinander  
 Zahlreich stand das Gedräng um den lieblichen Reigen versammelt,  
 Innig erfreut, vor ihnen auch sang ein pottlicher Sanger,  
 Ruhren die Harfe und zwei Hauptummeler tanzten im Kreise,  
 Wie den Gesang er begann und dreheten sich in der Mitte "

Dasselbe gilt von dem, was Lukian über die Ephebeninze der Spartaner erzählt

Man sieht ihre Jünglinge sich mit ebenso vielem Eifer auf das Tanzen als auf die Waffen  
 übungen legen, um von den Übungen des Fechtens auszuruhn, tanzen sie, daher sitzt immer  
 ein Flötenspieler mitten in ihren Gymnasien, der, indem er ihnen vorspielt, mit dem Fuße die  
 Mensur dazu schlägt, während sie, in Rotten abgeteilt, nach derselben alle Arten von Golo-  
 tionen machen, bald kriegerische, bald tänzerische, welche die trunkene Begeisterung des Wein-  
 gottes oder die sanfteren Regungen der Göttin der Liebe ausdrücken Auch ist immer dies eine  
 von den Liedern, die sie unter dem Tanzen zu singen pflegen, eine Anrufung der Aphrodite und  
 der Eroten, daß sie ihnen tanzen und hüpfen helfen sollen, das andere hingegen, das anfangt  
 „Munter, ihr Knaben, vorwärts den Fuß“ enthält Regeln, wie sie tanzen sollen Das näm-  
 liche pflegen sie auch bei dem Tanze, den sie Hormos, d. i. Halskette, nennen, zu beobachten  
 Dieser Hormos wird von Jünglingen und Jungfrauen in einem bunten Reigen getanzt den Reigen  
 führt ein Jüngling, dessen Tanz aus huter kriegerischen Schritten, wie er sie einst im Felde zu  
 machen hat, besteht, dann folgt eine Jungfrau, die ihren Gespielinnen mit dem sanften und  
 zierlichen Schritt ihres Geschlechtes vortanz, in diesen schließt sich wieder ein Jüngling, der  
 mit dem Vortanzei, und in den zweiten Jüngling das zweite Mädchen, das mit der Vortänzerin  
 einen Schritt halt und so fort, so daß das Ganze gleichsam eine aus mannlicher Tapferkeit und  
 weiblicher Bescheidenheit durcheinander gewundene Kette ist Außerdem haben sie noch einen  
 andern Tanz, den sie Gymnopaedia nennen“ (darüber vgl. oben Seite 120f)

146 Daß in Griechenland überall Tänze von Knaben und Jünglingen sich größter Belieb-  
 heit erfreuten, braucht nicht erst ausdrücklich durch die Zeugnisse der Schriftsteller bestätigt  
 zu werden Wir können aus der eindruckenden Fülle nur eine kleine Auswahl geben So heißt  
 es bei Lukian

„Zu Delos wurden auch die Opfer nie anders als mit Tanz und Musik verrichtet Chöre von  
 Knaben, von den Auserlesenen aus ihrer Mitte angeführt, tanzten dabei im Reichen zur Flöte  
 und Zither, und die Gesänge, die diesen Chören vorgeschrieben waren und wovon alle lyrischen  
 Dichter voll sind, hießen Hyporchemata, d. h. Tanzlieder "

Daß diese und ähnliche Tänze der Knaben und Jünglinge nicht nur die spätere Kriegstätig-  
 keit zeigen, sondern auch die Gewandtheit und körperliche Schönheit der Tanzenden in  
 das hellste Licht setzen sollten, bemerkt Athenaios ganz ausdrücklich und erinnert zur weiteren  
 Illustration an die Tänze, die von den Knaben zu bestimmten Zeiten auf dem Waldgebirge  
 Helikon der schraufendigen Menge vorgeführt wurden „Man strebte“, so heißt es dort, „auch in  
 der Bewegung der Arme nach Schönheit und übertrug diese Bewegungen in die Tanzkunst und  
 von dort wieder in die Turnküllen Denn auch in der Ausbildung der Musik und in der Pflege  
 des Körpers war die Ausbildung des mannlichen Ideals das Ziel, und unter den Klängen der  
 Musik übte man sich für die künftigen Waffenübungen "



Korallzene Mermer-Carneto

Er zählt dann eine stattliche Menge von Tänzen auf ohne je doch über ihre Art nähere Angaben zu machen, so daß es für uns bloße Namen sind, mit denen wir den Leser nicht behelligen wollen<sup>1</sup>.

147. Wenn auch die bisher besprochenen Tänze des erotischen Untertones nicht entbehren so steht doch die älteste mir bekannte Erwähnung eines Tanzes mit ausgesprochenem erotischem Einschlag erst bei Herodot der erzählt Kleisthenes der mächtige Herrscher von Sikyon hatte eine bildschöne Tochter namens Aganiste um sie zu hüten stromten aus ganz Griechenland und

Italien die vornehmsten Junglinge zusammen. Im Jähling verweilen die Frauen im Hofe des Kleisthenes der sie während dieser Zeit auf Herz und Nieren prüft. Schließlich hat der Athener entscheidende Sieg herangekommen und verheiratete Kleisthenes nach einem Opfer an ein zendes Festmahl nach dem die Frauen ihre musikalischen und gesellschaftlichen Tüchte entfalten. Hippokleides, der reichlich dem Weine zugesprochen hatte, entzückte alle durch die Fülle und den Wit seiner Einfälle dadurch übermütig gemacht, produzierte er sich unter Flötenbegleitung in einem lasciven Tanze. Noch hielt Kleisthenes, wenn er auch finster dreinschaute in sich. Als aber Hippokleides auf den Tisch stieg, auf ihm immer gewagtere Tänze ausfuhrte und schließlich auf dem Tische Kopf stand mit den Beinen in unumstündiger Entblößung gestützt, da herrschte ihn der erhoffte Schwiegervater entsetzt an „O Sohn des Teisandros du hast die Braut verrannt“, worauf dieser mit den Worten „Das ist dem Hippokleides schnuppe lachend den Saal verließ.“

148. Wenn die hier geschilderte Schamlosigkeit sozusagen in geschlossener Gesellschaft geschah so könnte man doch Tänze genug die nach unseren Begriffen durch unzuchtig genannt werden müssen und die in aller Öffentlichkeit getänzt wurden. Dazu gehören die früher schon genannten unzüchtigen Tänze bei den Artemisfeiern und der Kallibidestanz, ferner die berühmte Sikinnis. Über den Namen waren sich schon die Alten im unklaren, über den Charakter des Tanzes wissen wir wenigstens so viel, daß ihn die Satyrn in dem nach ihnen benannten Satyrdrama zu tanzen pflegten, und daß er durch seine grotesken Bewegungen und bei ausfinden den Entblößungen von einer nach unseren Begriffen geradezu unglaublichen Unanständigkeit gewesen sein muß. Zu der stimulierenden Wirkung dieses Tanzes trugen die weichen Klänge der begleitenden Flöten das Ihre reichlich bei.

<sup>1</sup> Es seien wenige Beispiele genannt. Opfereinsatzträger, Feuerzange (von der zange arge Verselabuloter I) Blau Welchland Moser Beltrugia, Huel Ungestu, Le Lone Millersel, u. g. Die selbs in den d. noch zallge ande e



T ankelage n t Sp el und Tan Roff gur ger M sel krug M seum n Corne o

Nicht weniger unanständig oder wie man nach antikem Maßstab sagen mußte, erotisch war der *Koßos*. Das Wesen des Tanzes bestand in einem Hin und Hertrummeln, wodurch man die Bezeichnetheit darstellen wollte, dazu kamen groteske und unanständige, die Körperformen kontrastlich hervorhebende Bewegungen und scheinbar unabsichtliche Entblößungen, so daß der Name *Koßos* schließlich der Typus eines unzuchtigen Tanzes überhaupt wurde.

Zusammenfassend kann man sagen, daß im *Koßos* das verkörpert wurde, was die moderne Wissenschaft der sexuellen Psychopathie unter dem Worte *Exhibitionismus* versteht, nur mit dem grundlegenden Unterschiede, daß sich die Hellenen über solche von Zeit zu Zeit gebotenen Ausstellungen freuten und durch die zeitweilige Lethargie solcher Extravaganzen das öffentliche Argernis klug vermieden.

149 Mit dem Tanze als künstlerischer Dichtung ist das Ballspiel nahe verwandt, das mit seinen harmonischen, die Schönheit der Körperformen in hellstes Licht setzenden Bewegungen fast ein Tanz in antikem Sinne genannt werden kann, wie man verstehen wird, wenn man sich der früher zitierten Stelle (§ 101) erinnert, in der Goethe ein Ballspiel beschreibt, das er in der Arena zu Verona gesehen hatte. Mit solchem Ballspiele laßt schon Homer die Phäaken ihren Gast Odysseus erfreuen:

„Und Alkinoos hieß den mutigen Hektor einzeln  
Mit Laodamas tanzen, weil keiner mit ihnen sich wagte.  
Diese nahmen sogleich den schönen Ball in die Hände,  
Welchen Polybos künstlich aus purpurner Wolle gewirkt.  
Einer schleuderte diesen empor zu den schattigen Wolken,  
Rückwärts gelangt, dann sprang der andre hoch von der Erde  
Auf und fing ihn behend, ehe sein Fuß den Boden berührte.  
Und nachdem sie den Ball gradeauf zu schleudern versucht,  
Tanzten sie schwebend dahin auf der allernährenden Erde  
Mit oft wechselnder Stellung, die an lern' Junglinge klatschten  
Rings im Kreise dazu, es stieg ein lautes Getöse auf.“

Athenaios beschreibt verschiedene Arten des Ballspiels, gibt sehr gelichnte Erläuterungen über Namen und Herkunft dieser Spiele und zitiert unter andern auch aus einer Komödie des Damos diese Verse:

„Und Knabe warf den Ball,  
An Jahren mocht er siebzehn zählen wohl,  
Auf Kos wo Götter wandeln, wie es scheint.  
So oft uns streifte dieses Knaben Blick  
Beim Werfen oder Fangen seines Balls,  
Laut schrien wir auf: Wie ist der Knabe schön!  
Die Anmut und der Cheder Harmonie  
In der Bewegung oder wenn er sprach!  
Ein Selbheitswunder! Niemals harr ich je  
Noch sah ich früher solcher Anmut Reiz  
Um Schlimmrem zu entgehen, eilt ich fort  
Und ach schon krankt vor Liebe mir das Herz.“

150 Außer den öffentlichen Festen boten vor allem Gastmähler und Trinkgelage Gelegenheit, bei den einschmeichelnden Klängen der Musik, namentlich der sinnlichen Flöten, das Schauspiel des Tanzes zu genießen. Griechische Trinkgelage, oder wie die Hellenen sagten, *Symposien*, sind in den allgemein bekannten Darstellungen griechischen Lebens so oft geschildert worden, daß sich eine eingehende Beschreibung für uns erübrigen würde, auch wenn die Aufgabe dieses Buches nicht durch die Beschränkung auf die Sitten im engeren Sinne des Wortes begrenzt





Symposion-Szene. Trinker mit Flötenspielerinnen und Musikanten. Römische Attische Schale. Rom, Vatikan.

würde. Nicht zuletzt sei auf zwei Schriften aus dem Altertume selbst verwiesen, deren Lektüre nicht dringend genug jedem empfohlen werden muß, der sich mit dem Geiste des Griechentums bekannt machen will, auch wer der Sprache der Hellenen nicht mächtig ist, kann sich den Genuß dieser Schriften durch die in den verschiedensten Ausgaben, vom teuersten Luxusdruck bis zu dem billigen Reclamheft, zugängigen Übersetzungen leicht verschaffen. Es sind das die beiden unter dem gleichen Titel „Symposion“ auf uns gekommenen Schriften des Plato<sup>1</sup> und Xenophon. Wenn uns die anmutige Erzählung Xenophons durch ihre lebendige Wahrheit und Fische mitten in die gesellschaftlichen Zustände seiner Zeit versetzt, so wird die gestreichte und dabei leichtverständliche Philosophie Platons mit den duftenden poesieverklärten Gesprächen über das Wesen der Liebe den Leser, falls er noch nicht völlig von der Trivialisität des Alltags zermürbt ist, immer wieder aufs neue entzücken und mit schmerzlich süßer Sehnsucht nach dem Blütenzeitalter der Menschheit erfüllen — er wird mit Goethe das Land der Griechen mit der Seele suchen.<sup>2</sup>

Nur kurz mag erwähnt werden, daß der Wein im alten Griechenland so wohlfeil war, daß auch die Sklaven und Lohnarbeiter davon ihr tägliches vollgerütteltes Maß erhalten konnten.

<sup>1</sup> Vgl. die von Jakob Hegner, Hellenikon, veröffentlichte in der Heidelberger Antiquarischen Anstalt. Das Gesamtwerk ist herausgegeben von Carl Brühl. Erster Band: Die Kithara. Zweiter Band: Die Lyra. Dritter Band: Die Flöte. Vierten Band: Die Orgel. Fünftens Band: Die Harfe.

<sup>2</sup> Mit der Erwählung der ersten sollen zwei an der ersten Stelle leicht gemacht werden. Weil es das Leben ohne Sorgen in all den Umständen noch das „Solltens“ und „Nicht“ des Alltags. Die Flöte der ersten und die Flöte der zweiten. Die Flöte der dritten. Die Flöte der vierten. Die Flöte der fünften. Die Flöte der sechsten. Die Flöte der siebten. Die Flöte der achten. Die Flöte der neunten. Die Flöte der zehnten. Die Flöte der elften. Die Flöte der zwölften. Die Flöte der dreizehnten. Die Flöte der vierzehnten. Die Flöte der fünfzehnten. Die Flöte der sechzehnten. Die Flöte der siebenzehnten. Die Flöte der achtzehnten. Die Flöte der neunzehnten. Die Flöte der zwanzigsten. Die Flöte der einundzwanzigsten. Die Flöte der zweiundzwanzigsten. Die Flöte der dreiundzwanzigsten. Die Flöte der vierundzwanzigsten. Die Flöte der fünfundzwanzigsten. Die Flöte der sechsundzwanzigsten. Die Flöte der siebenundzwanzigsten. Die Flöte der achtundzwanzigsten. Die Flöte der neunundzwanzigsten. Die Flöte der hundertsten.

daß man im Weingenuß des Guten oft etwas zu viel tat, daß das weibliche Geschlecht dem Weine besonders huldigte, daß in manchen Orten, wie Milet und Massilia, den Frauen verboten war, Wein zu trinken und sie auf das nuchterne Wasser angewiesen waren.

Der Umtrunk, also das Symposion im eigentlichen Sinne, begann erst nach dem Essen. Man wählte meist durch Wurf ein Præsidium, den sogenannten Symposiarchos oder Basileus, dessen Anordnungen sich die Gäste zu unterwerfen hatten. Er bestimmte das Verhältnis, nach dem der Wein mit Wasser gemischt werden sollte, ferner alles das, was wir heute den Kommen zu nennen pflegen. Natürlich richtete sich dies nach dem geistigen Niveau der in der Gesellschaft Teilnehmenden. Unter geistig ungelegten Männern war es üblich, die Freuden des Weines durch angeregte Unterhaltung zu würzen und zu veredeln, wovon uns Plato, Xenophon, Plutarch und andere in den schon genannten Schriften wundervolle Proben geben. Aber auch dem Scherz und Spott war reichlicher Spielraum vergönnt und das natürlich um so mehr, je weiter die Gabe des Bacchus ihre stimulierende, richtiger gesagt, ihre hemmungsausschaltende Wirkung übte.

151 Man darf solche Scherze nicht mit der kritischen Brille betrachten. Plutarch führt mehrere an, die man gewiß geistlos nennen kann, die aber den Gästen in ihrer feuchtholischen Weinlaune sicherlich manchen Spaß gemacht haben. „Einem Stimmler trug der Symposiarch auf, zu singen, einem Kahlkopf, sich zu krummen, einem Lahmen, zu tanzen. Dem Philosophen Agapostolus der sehr schwach auf den Beinen war, befohl man, auf dem rechten Bein stehend das Glas zu leeren oder ein Pfand zu zahlen. Als aber die Reihe an ihn kam, Bedingungen zu stellen, verlangte er, daß alle so trinken sollten, daß sie seinen Fuß sahen. Darauf ließ er ein leeres Gefäß kommen und mit dem kranken Fuße hinein und trank sein Glas aus. Die Gäste aber, da sie ja seinen Fuß nicht sehen konnten, zahlten die ausgemachte Strafe.“

Wie Lukian berichtet, war es auch eine beliebte „Stase“, nackt umherzutanzten oder die Flötenspielerin dreimal im Saale umherzutragen.

Bedienc wurden die Gäste beim Symposion meist von jungen Sklaven, deren vorzüglichste Geschicklichkeit in der anmutigen Darreichung der gefüllten Trinkbecher bestand. In dem reizenden vierten Gottergespräche Lukians, in dem die Entführung des troischen Königs Knaben Ganymedes geschildert wird und seine Einweisung in den Dienst des Mundschenken und Lieblings des Zeus, wird hervorgehoben, wie der Knabe erst lernen muß, den Becher zu reichen. Wenn man dem Xenophon glauben darf, verstanden sich am besten auf diesen zierlichen Anstand die perischen Mundschenkknaben, die den Becher hochst anmutig mit drei Fingern darboten. Jedenfalls verlangte, wie Pollux ausdrücklich bemerkt, der Anstand, daß die dienenden Knaben die Trinkschale auf den Fingerspitzen balancierten. Der aufwartende Knabe ging der Reihe nach von Gast zu Gast, ihm die Trinkschale füllend oder ihm eine vom Mischkrug frisch gefüllte darreichend. Daß es während dieses Umganges zu mancher zärtlichen Berührung durch die Gäste kam, wurde der Kenner des Griechentums vermuten, auch wenn es nicht zählt. Lukian: „Hier muß ich doch im Vorbeigehen an eine kleine Begebenheit erinnern, die zwar nur als Episode zu betrachten ist, aber doch das ihrige dazu beitrug, das Gastmahl interessant zu machen. Ich hatte einen schönen jungen Sklaven, der zum Einschenken bestellt war und hinter Kleodemos stand, lacheln sehen, und es interessierte mich, die Ursache davon zu wissen. Ich beobachtete ihn also genau, und wie der schöne Gany med sich bald darauf wie der näherte, um die Trinkschale vom Kleodemos zurückzunehmen, bemerkte ich, daß ihm dieser den Finger streichelte und ein paar Drachmen, wie mir deuchte, zugleich mit der Schale in die



Symposionszene mit Kottabosspiel Vasenbild Rom, Vatikan

Hand druckte. Der Knabe lächelte beim Streicheln seines Fingers abermals, das Geld aber bemerkte er nicht, denke ich. Die beiden Drachmen fielen also klirrend auf den Boden, worüber ich den Philosophen und den Knaben sehr rot werden sah. Die nächsten Nachbarn fragten, wem das Geld gehöre, aber es blieb ungewiß, denn der Knabe leugnete, daß es ihm entfallen sei, und Kleodemos, neben welchem das Klirren gehört worden war, tat nicht, als ob er dabei interessiert wäre. Man machte also nichts weiter daraus und ließ es um so mehr dabei bewenden, als es nur wenige bemerkt hatten. Doch glaube ich, daß Aristametos einer von diesen war. Denn bald darauf nahm er Gelegenheit, den Knaben, ohne daß es in die Augen fiel, aus dem Saale zu entfernen und winkte dagegen einem von den handfesten Burschen, die über die gefährlichen Jahre hinaus sind, irgendeinem Mauleseltreiber oder Stallknecht, sich statt des Knaben hinter den Kleodemos zu stellen. Und so ging denn diese kleine Begebenheit vorüber, die dem Kleodemos zu großem Schimpfe hatte reichen können, wenn sie rüchbar geworden und nicht vielmehr durch die Klugheit des Aristametos, der das Vorgefallene auf Rechnung des Weines schrieb, auf der Stelle unterdrückt worden war.<sup>1</sup>

Während des Gelages wird dem Gastgeber ein Brief des nicht eingeladenen und darüber verärgerten Philosophen Hektimokles überbracht, in dem es unter anderem heißt: „Dieses wenige habe ich aus vielem, was ich hatte anführen können, beigebracht, damit Du siehst, was für einen Mann Du übergangen hast, um einen Diphilos zu bewirten und ihm sogar Deinen Sohn zu übergeben. Es paßt recht gut dazu; denn er ist dem Knaben angenehm und hat sich in Gunst bei ihm zu setzen gewußt. Ich könnte, wenn es einem Manne wie mir nicht unständig wäre, von dergleichen Dingen zu reden, noch mehr hinzusetzen. Du darfst Dich aber, wenn Du

<sup>1</sup> Das Peinliche des Vorfalles liegt einmal darin, daß Kleodemos seine philosophische Würde vergessen hat, denn als Philosoph stand er über den Leidenschaften oder sollte es wenigstens, dann und vor allem darin, daß er sich mit einem Sklaven einläßt.

hinter die Wahrheit kommen willst, nur bei seinem Pädagogen Zopyros erkundigen. Denn das sei fern, daß ich seine Hochzeitsfreude storen oder den Denunzianten zumal so schändlicher Beleidigungen weichen wollte. Wiewohl Diphilos nichts Besseres um mich verdient hatte, da er mir schon zwei Schüler abgespenst gemacht hat, über der Philosophie zu Ehren will ich lieber schweigen."

Weiter heißt es bei Lukian

„Als nun der Bediente zu lesen aufhorte, warfen alle Gäste die Augen auf den jungen Zenon und seinen Lehrer Diphilos, deren verblüffte Miene, Blässe und sichtbare Verlegenheit die Beschuldigung des Hetonmokes nur zu sehr bestätigten. Aristametos wurde unruhig und hatte Mühe, seine innere Bewegung zurückzuhalten, wiewohl er uns zum Trinken einlud und das Vorgegangene auf die beste Seite zu legen suchte, indem er den Bedienten des Philosophen mit der gewöhnlichen Antwort, es solle besorgt werden, zurückschickte. Bald darauf wurde auch Zenon unsichtbar, nachdem ihm sein Kammerdiener, als auf des Vaters Befehl zugewinkt hatte, daß er sich wegbegeben möchte."

In der Stellung eines einschenkenden Knaben war nach Pausanias der Satyr des Praxiteles gebildet

152 Wenn der im zwölften Jahrhundert lebende gelehrte Erzbischof Lustithios behauptet, daß man zum Dienste des Weinschenkens auch Mädchen verwendet habe, so dürfte das ein Irrtum sein, wie jeder wissen muß, der sich nur einigermaßen in die Psychologie des Griechentums hineingelegt hat, auch wußte ich keine griechischen Schriftquellen für solchen Brauch anzuführen. Wohl mochte übermutige Weinlaune zuweilen die das Gelage mit ihre Nüchtheit anregenden gefälligen Hetären mit dem Geschäfte des Weinschenkens und ähnlichen Verrichtungen betrauen, aber nach der ganzen ästhetischen Einstellung der Hellenen war dies ein Vorrecht ihrer jungen Sklaven. Allerdings beschreibt Mikal ein Relief, auf dem ein Mädchen aus einem Krüge die Schalen der auf zwei Ruhebetten gelagerten Gäste füllt, während drei Mädchen dazu Musik machen. Doch kann dies sicherlich nur als Ausnahme bezeichnet werden.

Wie hoch man übrigens den Dienst des Mundschenken einschätzte, geht auch daraus hervor, daß bei öffentlichen Festen dieses Amt von Knaben und Junglingen aus den allerbesten Familien verrichtet wurde. So berichtet Athenaios

„Bei den Alten schenkten den Wein ein die alleredelsten Knaben, so bei Homer der Sohn des Menelaos, auch Euripides war als Knabe Mundschenk. Wenigstens sagt Theophrast in seinem Buche über die Trunkenheit: „Ich höre, daß auch der Dichter Euripides zu Athen den Mundschenk machte für die sogenannten Tänzer. Diese tanzten aber in dem Fempel des Delischen Apollo, und zwar waren es die ersten der Athener und hatten dabei die Theraischen Gewänder<sup>1</sup> an.“ Und Sappho lobt ihren Bruder Larichos öfters, weil er im Prytaneion (Stadthaus) von Mytilene Mundschenk war. Und auch bei den Römern hatten den Mundschenkendienst die alleredelsten Knaben zu verrichten, bei den öffentlichen Opfern in Nachahmung der aolischen Sitte."

Daß daneben die Freuden des Bechers durch mancherlei Schaustellungen von Tänzern, Akrobaten und Sängern beiderlei Geschlechtes je nach Laune und Geschmack gewürzt wurden, bedarf kaum ausdrücklicher Erwähnung, von den Tänzerinnen, die an den Gastmahlen der thessalischen Großen nackt tanzten, war schon früher die Rede. Gesang und Tanz waren schon bei Homer vom Trinkgelage untrennbar, bildliche Darstellungen von Symposien wird man wenige finden, bei denen Flöten oder Kitharaspielderinnen fehlen. Wenn fröhlich ernste Männer beim Umtrunk ernster Unterhaltung pflegen wollten, so schickten sie wohl die Flöten

<sup>1</sup> Geht nach der Insel Thera he. te Santorin, im Ägäischen Meere



Erbrechender Mann beim Symposion Vase bild Rom Vatikan

spielerinnen heim, wie es Eryximachos bei Plato tut mit der Bemerkung daß die Flotenspielerinnen sich selbst etwas vorspielen möge, wenn sie wolle, oder den Weibern im Frauengemache, und noch heftiger eifert Plato im 'Protagoras' dagegen, wo er sagt „Viele sind aus geistiger Armut nicht imstande sich miteinander beim Becher zu unterhalten Deshalb verteuern sie die Flotenspielerinnen und mieten für schweres Geld die fremde Stimme der Flöte und unterhalten sich durch deren Stimme. Wo aber gute, edle und gebildete Zecher zusammenkommen, da findet man keine Flotenspielerin, noch einen, noch Lautenschlägerin, sondern sie sind untereinander sich selbst genug zur Unterhaltung, ohne diese Possen und Tändeleien durch ihre eigene Stimme, jeder in seinem Teile bald redend, bald hörend in guter Ordnung, und sollten sie auch noch so viel Wein getrunken haben.“

153 Derartige Anschauungen durften über die Ausnahme gebildet haben, der allgemeine Geschmack mochte auf die Tänzeinnen nicht verzichten, die natürlich später auch zu andern Zwecken verwendet wurden ja nach Athenaios wurden sie manchmal dem Meistbietenden geradezu versteigert, und die Vasenbilder lassen über die erotische Funktion der Tänzeinnen und Flotenspielerinnen keinen Zweifel zu. In einem Drama des Chairemon hieß es von solchen freundwilligen Mädchen: „Die eine lag da und zeigte im Mondeslicht die nackte Brust, da sich ihr Gewand von der Schulter verschoben hatte einer andern ward beim Tanzen die linke Hüfte entblößt, nicht bot sie im Anblick des Himmels ein lebendes Bild eine andere entblößte die wohlgerundeten Arme, während sie einer andern den zarten Nacken verhüllte. Wieder eine



Hochzeitsszug. Linke Hälfte. Rothfiguriges Attisches Schalenbild. Berlin. Antiquarium.

entbloßte, da das geschlitzte Faltenkleid sich öffnete, den Schenkel so daß sich die Blume ihres strahlenden Leibes über alle Erwartung entfaltete.

Bei dem verschwenderisch üppigen Hochzeitsfeste des Makedoniers Karinos, das Athenaios ausführlich beschreibt, werden unter den Ergötzlichkeiten neben den Flötenspielerinnen auch Symbykistrien genannt, das sind Mädchen welche die Symbyke, ein dreieckiges Suteninstrument spielten. In diesem Falle waren sie von der Insel Rhodos und traten in so hauchdünnen Kleidern auf, daß sie manchem der Gäste völlig nackt vorkamen. Im weiteren Verlaufe des Festes erschienen Ithyphallen als Tänzer, die dazu phallische Lieder sangen, außerdem Gaukler und Gauklerinnen, die nackt zwischen im Boden aufgestellten Schwertern tanzten und Feuer spielten. Später trat ein Chor von hundert Sängern auf, der das Hochzeitslied vortrug. Danach wieder Tänzerinnen, die als Nereiden und Nymphen kostümiert waren. Während man dem Weine immer mehr zusprach und die Dämmerung kam, wurde ein Zimmer geöffnet, das rings mit weißen Fächern ausgeschlagen war. In ihm traten jugendliche Gestalten auf in den Kostümen der Najaden, des Eros, der Artemis, des Pan, Hermes und anderer Gestalten der Mythologie mit silbernen Leuchtern Licht spendend, in den anmutigsten Stellungen ihrer mehr oder weniger entbloßten Körper.

Die Symbykistrierinnen erfreuten sich wegen ihrer allbereiten Willfährigkeit großer Beliebtheit, bei Plutarch werden sie einmal mit den Kindern in einem Atem genannt.

Aus anderen Stellen der griechischen Schriftsteller ergibt sich, daß bei den Zechgelagen zu mal Akrobatenkunststücke beliebt waren die sich mit Becken so beschreiben lassen:



Hochzeitzug Rechte Hälfte Rotfigürliches attisches Schalenbild Berlin Antiquarium

„Ein Mann, der die Künste des Tanzen für Geld sehen ließ, führte ein anmutiges Mädchen und einen schönen, halb zum Junglinge erwachsenen Knaben herein, eine Flotenspielerin folgte. Der Knabe ergriff die Kithara und schlug die Saiten, und in sein Spiel stimmte die Flöte ein. Dann schwing die Kithara, das Mädchen ließ sich einige Reifen geben, die sie nach den Tönen der Flöte tanzend, kunstfertig in die Höhe wirbelte und wechselnd auffing. Mehr und mehr wurden ihr gereicht, bis ein ganzes Dutzend steigend und sinkend zwischen ihren Händen und der Decke des Stabes schwelben und die Zuschauer der Anmut ihrer Bewegungen wie ihrer Gewandtheit lauten Beifall zollten.“

Jetzt wurde ein großer Reif hereingebracht, der ringsum mit spitzen Messern besteckt war. Er wurde auf den Boden gelegt und dort befestigt. Das Mädchen begann den Tanz von neuem, überschlug sich, daß sie in die Mitte des Reifens zu stehen kam, und stürzte sich ebenso wieder heraus mit mehrmaliger Wiederholung, so daß den Zuschauern brügte, daß sich das schöne Mädchen verletzen konnte. Dann trat auch der Knabe auf und tanzte mit einer Kunst, die das Ebenmaß des jugendlichen Körpers noch deutlicher hervorhob. Die ganze Gestalt wurde zu ausdrucksvoller Bewegung, man konnte nicht unterscheiden, ob Hinde oder Hacken oder die Füße mehr Anteil an dem Eindruck hatten, den die Anmut seiner Stellungen auf die Zuschauer machte. Rauschender Beifall wurde auch ihm, und mehrere der Anwesenden waren der Meinung, der Knabe sei ihnen noch lieber als das Mädchen.“

154. Schmausereien und Trinkgelage fanden im Altertum in den Privathäusern statt, Restaurants in unserem Sinne konnte man nicht, ebensowenig in der alten Zeit Hotels. Zwar gab es



(aukrumen mit Sel werttanzer n Potfigures Vasenbild Neapel, Nationalmuseum)

wenigstens im späteren Athen manche der Örtlichkeiten, wo man zusammenkam, um zu würfeln, zu zeichnen und gesellige Unterhaltung zu haben, wie es bei Aischines einmal heißt „Er verlebte seine Tage im Spielhause, wo man Hühner und Wachteln aufeinander losläßt und würfelt“, doch kann man derartige Stätten nicht Restaurants im heutigen Sinne nennen. Auch auf Hotels konnte man in der alten Zeit verzichten, denn bereits in der von Homer geschilderten Zeit war das Gastrecht so weit entwickelt, daß Reisende in fremden Orten freundlicher Aufnahme gewiß sein konnten. Das war auch noch in der historischen Zeit der Fall. Bekannt ist die Erzählung Herodots, daß Miltiades, der vor seinem

Hause saß und Leute vorbeigehen sah, die er an der Kleidung als Fremde erkannte, aufstand und ihnen gastliche Unterkunft anbot. Ja wir wissen von Gesetzen, die in Erinnerung an Zeus Aemos, den Beschützer des Gastrechts, die freundliche Behandlung von Fremden und ihre gastliche Aufnahme regelten und zur Pflicht machten. Selbst bei nichtgriechischen Völkern begegnet uns diese hohe Achtung des Gastrechts, so bestimmte ein Gesetz des unteritalischen Volksstammes der Lukaner, daß man einem Fremden, der nach Sonnenuntergang Aufnahme suchte, diese ihm bei festgesetzter Strafe nicht verweigern durfte.

Mit der Entwicklung des Verkehrs konnte natürlich die private Gastfreundlichkeit nicht gleichen Schritt halten, und so entstanden allmählich Einrichtungen, die unseren Gasthäusern entsprachen. Die ersten Anfänge davon darf man in der schon bei Homer und Hesiod erwähnten Lesche erblicken. Es war das eine Gemeindegasse, die heimatlosen und bedürftigen Leuten als nächtliche Herberge diente. Auch trat man dort wohl bei rauhem Wetter unter oder traf sich zu müßiger Unterhaltung, denselben Zwecken diente damals die Schmiede. Interessant ist aber, daß schon Hesiod vor beiden Orten als Stätten des Müßiggangs warnt, in denen der Mann „um sich vor der winterlichen Kälte zu schützen, sich behaglich wärmend die Zeit vertrödelte, während d'heim mannigfache Arbeit ungetan bleibt“. Auch später war der Aufenthalt in den Leschen, deren es wohl überall, zum mindesten in Athen und in Boiotien mehrere gab, nicht an Delphi, die auf Kosten der Kinder erbaut war und zur Unterhaltung und Unterkunft der zahllos nach Delphi strömenden Fremden diente. Nach der ausführlichen Beschreibung des Pausanias waren die beiden Längsseiten des Gebäudes mit figurenreichen, uppigen Gemälden des Polygnotos geschmückt, von denen das eine die Eroberung Trojas und die Abfahrt der Griechen, das andere den Besuch des Odysseus in der Unterwelt darstellte.



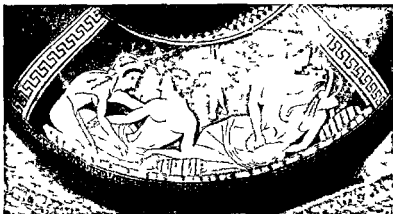


Herren beim Symposion Rotfiguriges Vasenbild Leningrad, Eremitage

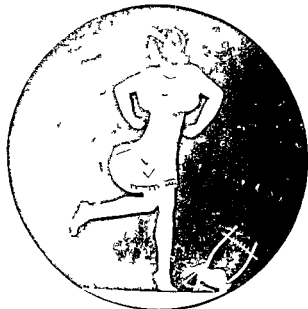
Mit der Zeit gab es in jedem halbwegs größeren Orte ein Pandokeion (Gasthaus), an besonders besuchten Stellen, wie Olympia oder Knidos, wo alljährlich wegen des berühmten Tempels und des praxiteischen Aphroditestandbildes, nicht zuletzt auch wegen der dort gebotenen Liebesfreuden die Fremden in großen Scharen zusammenströmten, wurden solche Unterkunftsstätten auf öffentliche Kosten unterhalten. Wenn nun auch Thukydides erzählt, daß das von den Spartanern in Plataea neben dem Heratempel errichtete Gasthaus 200 Fuß lang war und eine Fülle von Fremdenzimmern enthielt, so müssen wir uns doch diese Fremdenhöfe so primitiv wie nur möglich vorstellen. So mußte man sich sein Bettzeug selbst mitbringen, weshalb man nie ohne einen oder mehrere Sklaven reiste, die das Gepäck zu tragen hatten.

155. Natürlich waren diese Gasthäuser nach ihrem Range ganz verschieden: es gab darunter, wie überall und zu allen Zeiten, richtige Rauberhöhlen, wo der Fremde seines Lebens nicht sicher war. So erzählt Cicero:

„Als zwei Freunde aus Arkadien zusammen eine Reise machten und nach Megara kamen, kehrte der eine bei einem Gastwirte ein, bei einem Gastfreunde der andere. Als sie nach dem Abendessen sich zur Ruhe begeben hatten, traunte in tiefer Nacht der, welcher bei dem Gastfreunde logierte, daß der andere ihn zu Hilfe rufe, weil ihn der Gastwirt ermorden wolle. Zuerst erschreckt, faßte er sich bald und schlief wieder ein in dem Gedanken, daß dem Traume keine Bedeutung beizumessen sei. Dann aber traunte er abermals, diesmal hat der Freund, da er ihm im Leben nicht zu Hilfe gekommen sei, solle er wenigstens seinen Tod nicht



Liebeszene Rotfiguriges Vasenbild Brüssel, Musée du Cinquantenaire



Tänzer in kurzen Chiton. Nofigur. Vasenbild. Lanxgrad. Fremdtage.

Daß die Gasthäuser nicht selten von Wunzen wimmelten, wurden wir auch ohne ausdrückliche Erwähnung z. B. durch Aristophanes gelehrt. Aus demselben Schriftsteller erfahren wir, daß die Gasthäuser oft von Frauen betrieben wurden. Da außerdem wohl in den meisten Gasthäusern noch eine Menge gefälliger Mädchen den intimsten Wünschen der Reisenden entgegenkamen, so ist erklärlich, daß Theophrast Gasthaus und Bordell in einem Atem nennt und daß überhaupt die Gastwirte mehr noch die Gastwirtinnen in wenig gutem Ruf standen.

Strabo will wissen, daß in einem phrygischen Dorfe in einem Gasthause während eines nachteiligen Erdbebens ein Mädchenhändler mit einer großen Zahl von Mädchen umgekommen sei. Eine Notiz, die deswegen interessant ist, weil aus ihr hervorzugehen scheint, daß nicht nur die Gastwirte selbst Dirnen für die Wünsche der Gäste bereit hielt, sondern auch, daß sich geschäftstüchtige Kuppler mit ihrer lebenden Ware in den Gasthäusern einquartierten, um das Mädchenfleisch in klingende Münze umzusetzen, indem sie die Mädchen auf längere oder kürzere Zeit an die Gäste gegen Bezahlung vermieteten. Umgekehrt brachten vornehme und zumal reiche Gäste ihre Dirnen gleich mit, wenn sie auf ihren gewohnten Harem nicht

ungerichtet lassen. Der Gastwirt habe ihn ermordet, auf einen Wagen geladen und darüber Dünge geworfen, er soll sich am Stadttor einfänden, noch ehe der Wagen auf das Feld gefahren wurde. Dieser Traum ließ ihm keine Ruhe, so daß er früh morgens am Stadttor auf den Wagen wartete. Auf seine Frage, was auf dem Wagen sei, ergriff der Fuhrmann erschreckt die Flucht. Der Leichnam wurde unter dem Dünge hervorgezogen und der Gastwirt bestraft.

Ein griechisches Gasthaus dürfte auch der Schauplatz der Geschichte gewesen sein, die ebenfalls von Cicero erzählt ist, wo bei der Wirt aus Habgier einen Fremden ermordet und das blutige Schwert um den Verdacht von sich abzuwälzen, einem anderen Reisenden unterschob.



Bogenspielende Cäcile. Rötfigures Vasenbild. Neapel. Nationalmuseum.

verzichteten wollten bezüchentlich ließen nach ihrer Ankunft im Gasthause sich Mädchen dort hin kommen Dies tut z B nach dem Berichte des Plutarch Demetrios, der langjährige Herrscher Athens, der sich auf der Akropolis im Parthenon einquartierte und, wie man ihm in einem ihm als vielgesungenen Spottweise vorwarf

Der die Akropolis zum Gasthaus machte  
Und in der Jungfrau Tempel Huren brachte

Je mehr mit fortschreitender Zeit der Reiseverkehr sich entwickelte, um so mehr nahm die Zahl der Gasthäuser zu natürlich in allen Abstufungen so daß man, wie Plutarch sagt, reiche Auswahl hatte später hören wir auch von sehr komfortabel eingerichteten Hotels in denen man nach Epiktet auch länger verweilen mochte als unbedingt nötig war Besonders gilt dies von der nordafrikanischen Stadt Karthago im Nildelta deren Bewohner wegen ihrer Üppigkeit bekannt waren die in rauschenden zahlreichen Festen zum Ausdruck kam Strabo berichtet „Auf dem Kanal der Alexandria mit Karthago verbindet, hört Tag und Nacht der Verkehr der hin und her fahrenden Schiffe nicht auf Männer und Frauen tanzen ungeniert bis zur äußersten Zügellosigkeit teils auf den Schiffen teils in den am Kanal gelegenen Gasthäusern, die wie geschaffen sind für solche ausgelassenen und wollustigen Treiben

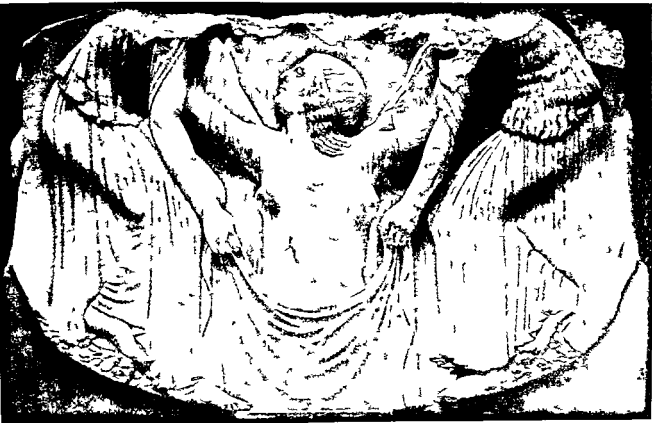


Szene aus einem Tanz bei dem die Tänzerinnen ihren Unterkörper  
entblößen Rotfiguriges Vasenbild Leontograd Eremitage



Los neben e ner He me Terrako ag u lje  
Be l n Antiquar u n

SECHSTES KAPITEL  
RELIGION UND EROTIK



Geburt der Aphrodite Marmorrelief von der sogenannten Ludovisi-Gruppe Thermenmuseum Rom

156 Wer völlig befangen ist in der jüdisch-christlichen Anschauung, daß das sittliche Ideal des Menschen in der „Abtötung des Fleisches“ besteht, daß den Frommen in der ewigen Seligkeit das dauernde Zusammensein mit den geschlechtslos gedachten Engeln als höchste Belohnung nach dem zeitlichen Tode winkt, der wird nun schwerlich zu der Ansicht verstehen können, daß zwischen Erotik und Religion überhaupt ein Zusammenhang besteht. Und doch besteht dieser Zusammenhang und zwar ein überaus inniger. Die protestantische Kirche mit ihrer düstern nebelhaften Nordlandsstimmung hat zwar in ihren äußeren Formen wenigstens Sinnlichkeit und Religion zu trennen gewußt, und sehr mit Recht sagt Mortimer in Schillers Tragödie „Maria Stuart“

„Es haßt die Kirche, die mich auferzog  
Der Sinne Reiz kein Abbild duldet sie  
Allein das körperlose Wort verehrend.“

In der Tat sind sich die meisten Bekenner der protestantischen Religion des erotischen Untertons ihrer Religiosität überhaupt nicht mehr bewußt, was aber durchaus nicht besagt, daß in dem Unterbewußtsein, zwar nicht leicht bemerkbar, aber darum nicht weniger wirkungsvoll, die erotischen Schwingungen vorhanden seien. Wer aber in katholischen Gegenden sich nur einigermaßen mit den kirchlichen Gebräuchen vertraut gemacht hat, der sieht, wieviele dieser Gebräuche, wenn nicht gar die meisten, auf der natürlichen und darum gesunden Sinnlichkeit des Menschen basieren, ja zum großen Teile in der Erotik wurzeln, was freilich auch hier den

man ist bekennen des Katholizismus nicht zum Bewußtsein kommt, wohl aber dem kundigen Beobachter viel leichter als beim Protestantismus in die Augen fällt. Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß das religiöse Bedürfnis und die Erfüllung des religiösen Verlangens in der großen Leile verdrängte Erotik ist vermischt auch bewußt. Die katholische Kirche rechnet mit dieser Tatsache, und daraus erklärt sich zum großen Teil ihr beispielloser Erfolg. Man denke dabei nur an die Ohrenbeichte. Wer sich näher mit diesem Thema beschäftigen will, den verweise ich auf die einschlägige Literatur, von der einige Werke in den Anmerkungen am Schlusse des Buches genannt sind.

157. Schon in den mannigfaltigen Sagen von den Weltanfängen begegnen uns erotische Vorstellungen. Nicht ein Gott hat nach der Meinung Hesiods die Welt erschaffen sondern nach ihm Chaos, dem unendlichen leeren gähnenden Raum, entstand die bruchbrausende Erde und Eros, „der schönste von allen Unsterblichen, der Gebärer über Sinn und Gemüt aller Götter und Menschen.“ Schon aber regt sich die Liebe, jenes göttliche Naturgesetz des Werdens, welches das Männliche und Weibliche scheidet, um es wieder zusammenzuführen und zu paaren und daraus durch Begattung und Zeugung eine Generation nach der anderen entstehen zu lassen.



Den Himmel umtrent die Götter Uranos und sie verstanden darunter die die Erde mit Leuchtigkeit und Wärme durchdringende Zeugungskraft des Himmels, durch welche die Erde alles Lebende hervorbringt. Allrechtlich naht sich Uranos der Erde (Gaia), jagert sich über sie und umfängt sie brünstig in befruchtender Umarmung. In den Dramen des Aischylos heißt es „Der hehre Himmel verlangt durch die Erde zu umfassen, und Liebe ergießt die Erde und Sehnsucht nach Vereinigung mit ihm, der vom Himmel herderstromende Regen macht die Erde schwanger und diese gebiert den Tieren das Futter und den Menschen die Brotfrucht.“

Die Frucht der Liebesumarmung des Uranos und der Gaia sind die Titanen<sup>1</sup>, deren Zahl verschieden angegeben wird und die mancherlei Erscheinungen des Himmels, der Erde und des Meeres repräsentieren. Weiter die drei Kyklopen, die nicht mit denen bei Homer verwechselt werden dürfen, Vertreter gewaltiger Naturkräfte und ebenso die Hekatoncheiren, hundertarmige Riesen. Kyklopen und Hekatoncheiren wurden allmählich ihrem eignen Vater zu mächtig und nun ersinnt

Sogenannte Apollone von Capri. Museo  
Napoli. Nationalmuseum.

die griechische Phantasie einen wahrhaft grandiosen Mythos. Der Vater stoßt die Unholde in den Schoß der Erde zurück. Sie aber ruft ihre Söhne, die Titanen, und fordert sie auf, ihre geklunkte Mutterehre an dem Vater zu rächen. So ist aus der brünstigen Liebe racheheischender Haß geworden. Aber die Söhne wagen es nicht, die Hand gegen den Vater zu erheben, nur der listige Kronos erklut sich bereit. Ihm gibt die Mutter eine mächtige Harscharfe Sichel. Kronos versteckt sich und als Uranos zur nächtlichen Liebesumarmung sich auf die Gna hernabsenkt, da springt Kronos aus dem Versteck hinzu und mißt mit der Sichel das gewaltige Zeugungsglied des Vaters ab und schleudert es hinter sich. Aus den herabtraufelnden Blutropfen gebiert die Erde die Erinyen, Giganten und melischen Nymphen, Dämonen der Rache, der Gewalt, der blutigen Taten. Das abgeschnittene Zeugungsglied selbst fällt ins Meer und aus seinem weißen Schaume<sup>1</sup> wird Aphrodite, die holdselige Liebesgöttin, geboren.

158 Wenn auch religiöse Reformatoren wie Xenophanes und Pythagoras immer wieder auf das allzu Menschliche hinwiesen, das der Vorstellung der Griechen von ihrer Gotterwelt anhaftete, so scheint das nicht allzuviel Erfolg gehabt zu haben. Das Volk hatte sich nun einmal an die derb sinnliche Auffassung von seinen Gottern gewöhnt und

<sup>1</sup> In manche Handb. d. d. l. e. t. n. a. n. A. p. l. o. d. i. t. e. s. e. aus dem S. d. l. m. e. des Meeres geboren. Ist natürlich toller Unsin. In d. r. a. l. t. e. n. Q. u. e. l. l. e. d. e. s. e. s. M. y. t. u. s. (Hes. II. 190) ist es ganz leicht d.

Das Glied aber selb. wamm lange Zeit auf dem Meere und um es herum war viel Schaum, der von dem unsterblichen Gl. ede ausging, und in ihm wurde A. p. l. o. d. i. t. e. erzeugt. Das Glied nun ell. ar vor dem Akte al. g. e. s. c. h. n. t. e. n. w. r. d. war bereit zu m. t. s. p. e. r. m. a. e. r. f. u. l. l. t. e. t. z. t. q. u. i. l. t. d. e. s. l. e. r. a. s. s. u. n. d. i. n. t. d. e. m. M. e. e. r. e. z. e. g. i. e. d. e. A. p. l. o. d. i. t. e. v. o. n. M. e. e. r. s. c. h. a. u. m. i. t. k. e. n. R. e. d. e.



Aphrodite von Melos Marmor Paris, Louvre



daß die griechischen Dichter sie schilderten und die Künstler sie darstellten. Das Wesen der griechischen Götter ist nicht der bis zur äußersten Konsequenz durchgeführte sittliche *ästhetische* Gedanke und ihre eigene Seligkeit ist nichts anderes als die durch keine Krankheit, kein Alter, keinen Tod getrubte Möglichkeit, die Genüsse einer verfeinerten Sinnlichkeit, Schönheit, Anmut, Freude bis zur letzten Nahe auszukosten. Schillers Worte „Dahmals war nichts heilig als das Schöne“ sind in der Tat der Schlüssel zum Verständnis der griechischen Mythologie und damit des griechischen Lebens überhaupt.

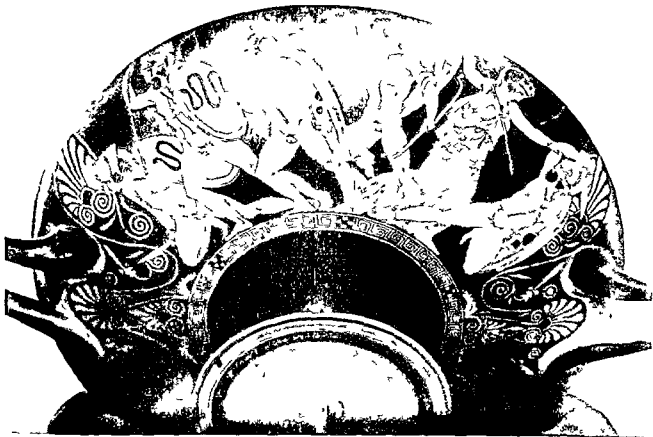
An dieser Auffassung von dem Wesen des Göttlichen muß man festhalten, wenn man den unzähligen erotischen Abenteuer dieser Götter mit Unbefangenheit gegenüber treten will; ferner darf man nicht vergessen, daß das griechische Land in viele Landchen zerfiel, von denen jedes natürlich seine eigenen Lokalsagen hatte. Diese Lokalsagen sämtlich hier auch nur erwähnen zu wollen, liegt selbstverständlich nicht in der Aufgabe unseres Buches. Wir teilen die wichtigsten erotischen Motive der griechischen Götterlehre zusammen, ohne auch nur den Versuch zu machen, Vollständigkeit zu erzielen.

159 Wir beginnen mit Zeus, dem obersten Gotte des Lichts, dem Vater der Götter und Menschen. Den zahlreichen Ehen und Liebesbündeln des Gottes liegt die Verteilung von der befruchtenden Feuchtigkeit des Himmels zugrunde, die aber natürlich im Laufe der Zeit vergessen wurde. Dazu kam, daß viele vornehme Geschlechter ihren Ursprung mit begrifflicher Eitelkeit auf Zeus zurückführten. Von alledem blieb schließlich nur der erotische Kern übrig und so erscheint Zeus als der himmlische Freier und Beglucker einer schier unabschätzbaren Reihe von sterblichen und unsterblichen Frauen und Mädchen, was wiederum nicht nur unzähligen Dichtern und bildenden Künstlern immer neue Motive sinnlich blühender Erfindungen gibt, sondern auch der Gattin und Schwester Hera immer erneute Eifersucht begründet und das um so mehr, als Zeus durch den Raub des schönen trojanischen Königsknaben Ganymedes auch

die Knabenliebe in den lichten Höhen des Olymps sanktionierte. Von der Eifersucht der Hera war schon früher die Rede, und wenn man die unzähligen Liebschaften des Zeus vom moralischen Standpunkte aus als Ehebrüche auf faßt, so kann man ihr nicht so ganz unrecht geben. Aber die Dichtung wird auch nicht müde, die Ehe des Zeus und der Hera mit allem Zauber der Poesie zu erklären. Im religiösen Kultus feierte man diese Vermählung im Frühling als die „heilige Hochzeit“, die segensreiche Vermählung zweier Himmelsmächte, denen die Erde alle Fruchtbarkeit verdankt. Eine Erinnerung an das erste Beilager des Zeus und der Hera in den seligen Gegenden des Okeanos, wo nach Euripides Ambrosia strömt und wo die Erde den Baum des Lebens mit den goldenen Hesperidenäpfeln hatte wachsen lassen.



Aegus vor Tlemis, Rotfiguriges Schalenbild, Berlin, Antiquarium



*Gigantenkampf Rotfigurige Schale von Aristophanes bemalt Berlin, Antiquarium*

ist die wundervolle Erzählung in der Ilias, in der Hera, nachdem sie den unsterblichen Leib mit allen Reizen der Jugend und Schönheit geschmückt hat, dem Gatten naht Aphrodite hatte ihr den wunderkostlichen Gurtel gewährt, „den Zauber der Liebe und Sehnsucht, der alle Herzen unsterblicher Gotter bezahmt und sterblicher Menschen.“ So erscheint die hienarmige Göttin vor dem Gemahl, der auf hohem Berge dem Kampfe der Griechen und Trojaner zuschaut, aber, von ihrem Liebreiz betört, alles um sich herum vergißt und voll Inbrunst seine Gemahlin umarmt (vgl. Seite 23f)

Zur Erinnerung an die heilige Hochzeit feierte man ferner an vielen Orten Griechenlands Frühlingsfeste mit Blumen und Kränzen, führte das Bild der Hera brautlich geschmückt im Festzuge umher, flocht ihr ein Brautbett, das man mit Blumen überschüttete, kurz, feierte das Ganze wie eine menschliche Hochzeit, da ja jene himmlische als Vorbild und Stiftung der Ehe überhaupt galt

Aber auch in dieser gottlichen Ehe ging es nicht ohne Sturm und Gewitter ab, was kosmologisch nur die logische Folge der Naturbedeutung der beiden Gottheiten ist. Da sich nun gerade in Griechenland die atmosphärischen Erscheinungen, wie Regen, Sturm, Gewitter besonders heftig und plötzlich entwickeln, so lag die Vorstellung ehelichen Streites der beiden Himmelsmächte ziemlich nahe. Mit der ihnen eigenen Naivität und Anschaulichkeit haben die griechischen Dichter auch dies vermenschlicht, so schon Homer in der großen Zankszene am Ende des ersten Buches der Ilias, wo Zeus den Zwist mit den Worten beendet



Aphrodite und Zeus

„Sitze denn ruhig und schweig und gehorche da  
meinem Gebote!  
kaum wohl schützten dich sonst die Unsterblichen  
all im Olympos,  
Fret ich hinan, ausstreckend zu dir die unnah-  
baren Hände  
Also Zeus, da erschrak die stolz blickende Hera,  
Schweigend saß sie nunmehr und bezwang die  
Stürme des Herzens.“

Von den weiteren Szenen ehelichen  
Streites zwischen Zeus und Hera die bei  
Homer geschildert werden sei nur noch  
in die Erinnerung, daß die Gattin am  
Himmel aufhängt, so daß sie frei im Wel-  
tenraume schwebt einer schweren Amboß  
in jedem Fuße. Schon Homer hatte diese  
seltsame Szene kosmologisch gedeutet in  
dem er in den Amboß Erde und Meer  
sah und im ganzen ein Bild des höchsten  
Gottes, der die Luft und alles Seiende in  
der Schweben hält.

Wie sie selbst ihrem Gatten die eheliche  
Treue wahrte, so erwartet sie das von allen  
Vermählten und wird zur Schutzgöttin der  
Ehe.

Daß das Feuer zu den Menschen vom  
Himmel gekommen war, so galt Hephaistos,  
der Gott des Feuers, als Sohn des  
Zeus und der Hera. Seine Lahmheit, in  
der man die „wackelnde und flackernde  
Flamme“ wiedererkennen will, erklärte  
eine bei Homer mitgeteilte Sage daraus.

Daß Zeus, als er einst bei einem Streite der Mutter beistand, ihn am Fuße packte und aus dem  
Olymp herabschleuderte. Daher sind seine Beine schwächlich geblieben, um sich zu stützen  
hat er sich aus Gold zwei Mädchen geschaffen „mit jugendlich reizender Bildung“, die aber  
belebt und beseelt sind. Nicht ist sein Nacken, und die Brust, die er als Schmied trägt,  
ist mit zottigen Haaren besetzt.

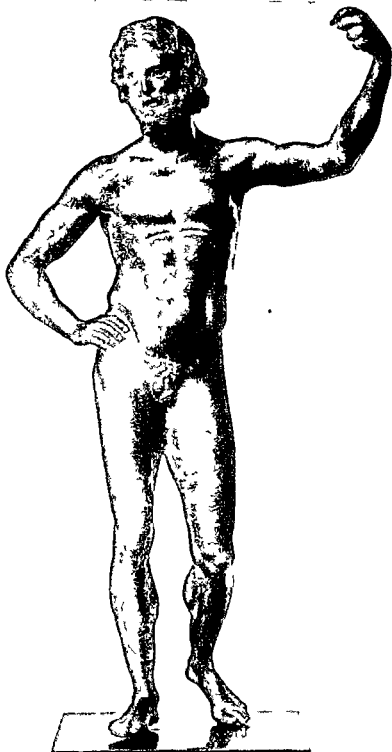
Als seine Gattin erscheint in der lemnischen Sage Aphrodite, da diese nun nach anderer  
Sage Gemahlin des Ares ist, so entstand mit Leichtigkeit jene Erzählung die der Sänger Demo-  
dokos den Phäaken mit behaglicher Ausführlichkeit und reichlicher Pikanterie vortragt und  
die in immer neuer Version als überaus beliebtes Motiv in der Literatur und bildenden Kunst  
alter und neuer Zeit wiederkehrt. Helios, der alles sehende Sonnengott, hatte dem Hephaistos  
verraten, daß Aphrodite in Abwesenheit ihres rußigen Gatten sich mit dem stattlichen und  
schönen Ares den Freuden der Liebe ergebe. Zornig eilt er in seine Werkstatt und schmiedet  
ein Netz aus so feinen Ketten, daß sie keinem sterblichen noch unsterblichen Auge wahrnehm-  
bar sind. Dieses Netz brachte er heimlich an seinem Ehebett an. Dann nahm er scheinbar

Abschied von seiner Gattin Die Liebenden gehen in die ausgestellte Falle Als sie im süßesten Liebesrausche schwelgen, fühlen sie sich plötzlich von den künstlichen Banden des Netzes umstrickt, so daß sie sich nicht mehr zu regen vermögen<sup>1</sup> In dieser peinlichen Lage überrascht sie Hephaistos, der nichts Ehrgeres zu tun hat, als den ganzen Götterhimmel zusammenzurufen als Zeugen dieser schanden Eheirung, denn er will vom Vater die Braut geschenke zurückhaben, die er ihm gab „für sein schamloses Güzüchte“ (vgl. Seite 24)

Diese des Humors und der Pikanterie nicht entbehrende Geschichte ist in der alten und auch neueren Literatur oft behandelt und hat unzähligen graziösen Malern zum Vorwurf gedient<sup>2</sup> Mit Recht konnte Ovid sagen, daß im ganzen Olympe kein Geschichtchen bekannter war als dieses Ovid selbst hat ja in seiner „Liebeskunst“ das peinliche Abenteuer des Ares und der Aphrodite mit sichtlichem Behagen als Episode ausgemalt, nicht ohne ihm manche komedienhafte Züge hinzuzufügen, so z. B. daß Aphrodite sich mit ihrem Buhlen über Hände und Füße ihres Gatten, des Schmieds, lustig gemacht und seinen hinken den Gang nachgeahmt habe

161. Daß auch der Kult der jungfräulichen Göttin Pallas Athene des erotischen Untertons nicht entbehrte, wurde schon früher

erwähnt Eine gewisse Komik hat die ursprünglich sehr tiefinnigen Sage an, daß Athene in voller Waffenrüstung aus dem von Hephaistos mit einer Axt gespaltenen Haupte des Zeus



Poseidon. Bronzestatuette aus Delos. Berlin. Antiquarium

<sup>1</sup> Bei Ovid Ars Amatoria II 583 heißt es: sie konnten weder sich auflösen, noch sich befreien. Brandt hat in seiner erklärenden Ausgabe von Ovids Ars Amatoria I 123 die Dictionen selbsterlösende und befreiend. 1902 in FS 110 und 231. In der letzten Ausgabe des Ares und der Aphrodite I 123 sind die Dictionen selbsterlösende und befreiend.



Sirene Terrakotta Berlin, Antiquarium

geboren sei. Diese Sage, die von den älteren Dichtern wie Hesiod und Pindar mit religiösem Ernste erzählt wird und uns auf unzähligen Vasenbildern begegnet, gab der späteren Zeit Veranlassung zu Ulk und Spott. So hat Lukian in seinem achten Gottergespräch die Sage nicht ohne Witz folgendermaßen parodiert:

#### VULCAN

Wozu legest du meine Dienste, Jupiter? Ich bringe dir, wie du bist, eine so scharfe Axt mit, daß ich Steine mit einem Hieb damit durchhauen konnte.

#### JUPITER

Sehr wohl, Vulkan, so hast du mir gleich den Kopf entzwei.

#### VULCAN

Du willst wohl erproben, ob es in dem meinigen noch richtig sei? Sprich im Ernst und sage mir, was ich tun soll.

#### JUPITER

Nimm den Hirnschädel aufspalten, sag ich dir, gehorche, oder du wirst mich böse machen. Ich wäre nicht zum ersten Male. Laß es also nicht darauf ankommen, habe aus allen Kräften zu und zaudere nicht länger. Denn ich kann die Wehen nicht länger aushalten, die mir das Gehirn durchwühlen.

#### VULCAN

Siehe zu, Jupiter, daß wir kein Unheil anrichten! Die Axt ist scharf, sie wird dir, wenn hier was zu gebären ist, keine so sanfte Hebamme sein wie Lucina.

#### JUPITER

Habe nur herzhaft zu, ich weiß, daß es mir wohl bekommen wird.

#### VULCAN

Ich gehorche, so schwer es mir auch wird, denn was will man machen, wenn du Befehlst? (Er spaltet dem Jupiter den Kopf auf.) Ha! was ist das? ein Mädchen in vollständiger Rüstung! Nun wundert es mich nicht länger, daß du so grauliches Kopfweh hattest und eine Zeit her so böser Laune warst! Es ist kein Spaß, eine so große Tochter, und von Fuß auf gewaffnet, unter der Hirnhaut auszubringen! — Wie? Sie tanzt schon den Waffentanz, ohne ihn gelernt zu haben? Wie gewandt sie sich dreht und hüpft und den Schild schüttelt und den Speer schwingt und von ihrer eigenen Gottheit zusehends immer stärker begeistert wird! Aber das größte Wunder ist, daß sie so schön und in so wenigen Augenblicken schon mannbar geworden ist. Sie hat zwar blaugraue Augen, aber zum Helme steht es ihr nicht übel. Ich bitte dich, Jupiter, laß sie meinen Hebammenlohn sein, gib sie mir zur Gemahlin!

#### JUPITER

Du verlangst etwas Unmögliches, Vulcan! Sie will ewig Jungfrau bleiben. Ich für meinen Teil wollte dir nicht entgegen sein.

#### VULCAN

Das ist alles, was ich will, für's übrige laß mich sorgen. Ich will schon gewaltsam mit ihr fertig werden.

#### JUPITER

Wenn dir's so leicht scheint, so mache es, wie du kannst, ich weiß aber, daß du nicht viel Freude davon haben wirst.



Apollo und Daphne Wandmalerei Pompeji



Apollo und Daphne Wandmalerei Pompei



S rene Terrakotta Berl n, Ant quarium

gehoren sei. Diese Sage, die von den älteren Dichtern wie Hesiod und Pindar mit religiösem Ernst erzählt wird und uns auf unzähligen Vasenbildern begegnet, gab der späteren Zeit Veranlassung zu Ulk und Spott. So hat Lukian in seinem rechten Gotteigenspruch die Sage nicht ohne Witz folgendermaßen parodiert:

#### VULCAN

Wozu lernst du mir die Dienste Jupiter? Ich bringe dir, wie du tust, alles eine so scharf Axt mit, daß ich Steine in Eisen ließ damit durchhauen konnte.

#### JUPITER

Sehr wohl, Vulkan. Ich tue mir nur gleich den Kopf entzwei.

#### VULCAN

Du willst wohl erproben, ob es in dem meingen noch richtig sei? Sprich im Ernst und ich will thun soll.

#### JUPITER

Mit dem Hirschschädel auf palten, sag ich dir, gehorche oder du wirst mich los machen. Ich war nicht zum ersten Male. Laß es also nicht darauf ankommen, heute aus allen Kräften zu und zaudere nicht länger. Denn ich kann die Wehen nicht länger aushalten, die mir das Gehirn durchwählen.

#### VULCAN

Sieh zu, Jupiter, daß wir kein Unheil anrichten! Die Axt ist scharf, sie will dir, wenn hier was zu gebären ist, keine so sanfte Helimme sein wie Lucina.

#### JUPITER

Heute nur herzhaft zu. Ich weiß, daß es mir wohl bekommen wird.

#### VULCAN

Ich gehorche so schwer es mir auch wird, denn was will man machen, wenn du lachst? (Er schlägt dem Jupiter den Kopf auf.) Ha! was ist das? ein Mädchen in vollständiger Rüstung! Nun wundert es mich nicht länger, daß du so gräuliches Kopfweh hattest und eine Zeit her so böser Laune waist! Es ist kein Spaß, eine so große Tochter, und von Fuß auf gewaffnet, unter der Hirnhaut auszubringen! — Wie? Sie tanzt schon den Waffentanz ohne ihn gelernt zu haben? Wie gewandt sie sich dreht und hüpft und den Schild schüttelt und den Speer schwingt und von ihrer eigenen Gottheit zusehends immer stärker begeistert wird! Aber das größte Wunder ist, daß sie so schön und in so wenigen Augenblicken schon mannbar geworden ist. Sie hat zwar blaugraue Eulen augen, aber zum Helme stellt es ihr nicht übel. Ich bitte dich, Jupiter, laß sie meinen Hebammenlohn sein.

#### JUPITER

Du verlangst etwas Unmögliches, Vulkan! Sie will ewig Jungfrau bleiben. Ich für meinen Teil wollte dir nicht entgegen sein.

#### VULCAN

Das ist alles, was ich will. Fürs übrige laß mich sorgen. Ich will schon gewaltsam mit ihr fertig werden.

#### JUPITER

Wenn dir's so leicht scheint, so mache es, wie du kannst, ich weiß aber, daß du nicht viel Freude davon haben wirst.





Apollo und Daphne. Wandmalerei, Pompeji

In den letzten Worten sollte Zeus recht behalten, wir lesen nämlich bei Apollodoros: „Einst kam Leto zu Hephaistos, um sich von ihm eine Rüstung schmieden zu lassen. Dieser, dem Apollon die Laufpräf gegeben hatte, wurde von Begierde zu ihr ergriffen und begann sie, die vor ihm sich zu verfallen. Als er nun mit vieler Mühe, er war ja lahm, sie fust erreichte, wollte er sie vergewaltigen. Athene aber als keusche Jungfrau stieß ihn von sich, so daß sich sein Same auf ihren Schenkeln entlud. Den die Göttin voll Abscheu mit einer Wollstocke abwischte und auf die Erde warf, aus diesem auf die Erde gefallenen Samen wuchs Erichthonios empor, den die Göttin heimlich aufzog, da sie ihn unsterblich machen wollte.“

162 An die Geburt des Phoibos Apollon, des Gottes der Sonne und des Lichtes, knüpft sich die Sage von der rasenden Eifersucht der Hera, die die von Zeus schwangere Leto (Latona) über die helle Erde herumhetzt, bis sie in dem kleinen, damals noch im Meere unstill umherrunden Inselnland Delos eine bescheidene Zuflucht findet. Der Gott des Lichtes, der Herr der Welt, von seiner durch Haß verfolgten Mutter in bescheidenster Umgebung geboren. Die Parallele mit der Geburt Christi drängt sich auf. Schon aber ergibt sich der ungeheure Unterschied der beiden Weltanschauungen, der jüdisch christlichen und der antiken. Wenn es bei Luk. heißt: „Und sie gebär ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatte sonst keinen Raum in der Herberge“, so ist das gewiß ein ruhrendes Bild, schlicht und innig, das zumal der bildenden Kunst unzählige Anregungen zu wundervollen Darstellungen gegeben hat. Wahre Schönheitsorgien aber feiert die griechische Dichtung, wenn sie die Geburt ihres Lichtgottes schildert. „Leto kniet auf den Knien nieder, faßt die heilige Palme mit der Hand, und hervor aus ihrem Schoße springt der Gott des Lichts, begrüßt von der dunklen Meeresflut, die sich im leisen Anhauch der Winde rings um die Insel emporhebt, und von dem lauten Jubel der Götinnen. Gleich greift er nach Bogen und Kithara, und wie er dahinschreitet, der lichte Gott mit den wallenden Locken und den klingenden Pfeilen, da strahlt ganz Delos in goldenem Glanze.“



Apol. Leto so. Marmor Neapel. Nat. al. n. eum.

So trat der Griechenheiland in das Leben ein, um nun den Kampf zu beginnen mit den Mächten der Finsternis, die man sich als scheußliche Drachen vorstellte, und um danach seine eigentliche Mission zu erfüllen, nämlich die Menschen mit Licht, Sonne und Lebensfreude zu beglücken. Als seine Mutter Leto von dem ungeschlachteten Riesen Tityos mit lusternem Griffe betastet wird, erlegt er den Unhold mit seinen nie fehlenden Pfeilen und bannt ihn in die Unterwelt, um dort für alle Ewigkeit als Symbol unerlaubter Geschlechtsgier bestraft zu werden.

Als Gott des Lichtes und der Freude erwählt er sich zu seinem holden Lieblich und Gespielen den Hyakinthos. Es war der Junger des Griechenheils, der „an seiner Brust lag“. Aber alles Schöne blüht nur kurze Zeit. Unglücklicher Zufall oder nach anderer Version Eifersucht des gleichfalls in den schönen Knaben verliebten Windgotts Zephyros laßt die beim gemeinsamen Spiel geschlenderte Diskusscheibe auf das Haupt des Hyakinthos herniedersausen, so daß er in zartester Jugend blute stirbt, worauf die Erde aus seinem Blute die nach ihm benannte Blume aufwachsen laßt. Ein sinniges, früh zum Volkslied gewordenes Symbol der so schnell vergänglichlichen Zeit der Jugendblüte und des süßen Frühlings, dessen Blumen unter der glühenden Sonnenscheibe, worauf der Diskus hindentet, und in der Glut des sommerlichen Hundssterns schnell dahinwelken. Zur Erinnerung an den schönen, so früh verstorbenen Lieblich des Apollo feierte man im Juli das Fest der Hyakinthien, vgl. Seite 120.

Zu dem Reizvollsten, was die Mythologie von Apollo erzählt, gehören die Sagen von seinem Hirtenleben. Schon Homer weiß davon, wie er in den Schluchten des Waldgebirges Ida dem Laomedon die Rinder hütete und zu Pherai in Phessalien seinem Freunde Admetos denselben Dienst erwies. Als er die Herden vor sich htrieb, musizierte und sang Apollo so wunderbar, daß die wilden Tiere aus den Schlupfwinkeln des Gebirges hervorkamen und lauschten, die buntgesprenkelte Hirschkuh aber, das Lieblichstier des Apollo, tanzte zierlich dazu, wie es in einem schönen Chorliede des Euripides heißt. Immer aber ist der Gott von leuchtender Schönheit und unwiderstehlicher Lieblichkeit, bald in der Einsamkeit an der Hirtenflöte oder der Zither sich erfreuend, bald mit den Nymphen sich jugend oder mit schönen Knaben zierlich spielend. Die einzelnen Lokalsagen zählen eine stattliche Anzahl von Lieblichen des Apollo auf, was die Kirchenväter in ihrem Unverständnis mit sittlicher Entrüstung buchten, wobei es ihnen aber auf Fälschung nicht ankam, wenn sie die einzelnen Lokalsagen zu einer einheitlichen Sage zusammenfassen und dadurch den Anschein erwecken, als habe man überall in Griechenland dem Gotte so viele Liebschaften augeichtet. Wir begnügen uns mit dieser einmaligen Feststellung, die für alle noch zu erwähnenden Gotterliebschaften gilt. Unter den von Apollo geliebten Mädchen ist die schöne, aber spröde Daphne am bekanntesten, die ihre Jungfräulichkeit nicht opfern will und, um der Verfolgung durch Apollo zu entgehen, auf ihren Wunsch von den Göttern in einen Lorbeerbaum verwandelt wird, der von nun an dem Apollo heilig ist.

163. Weniger bekannt, aber von Pindar durch das Gold lauterster Poesie verklart ist die Liebe des Apollo zur Euadne, der Pflegetochter des arkadischen Königs Aipyros. Als sie ihre Schwanger-



Endymion. Hellenistisches Marmorrelief. Rom, Kapitolsches Museum.

senaf : \* nicht verheimlichen kann, begibt der Pflegevater sich nach Delphi, um das Orakel darüber zu befragen. Währenddessen überkommen die Königstochter, wie sie in alter Sitten unschlichkeit Wasser schöpfen geht, die Wehen, sie gebiert heimlich im Walde einen Knaben, den sie in ihrer Not dort liegen lassen muß, zwei Schlangen aber kommen und nützen ihn mit Honig. Der Pflegevater kommt aus Delphi mit dem Bescheid zurück, der neugeborene Knabe sei Apollos Sohn und werde der Stammvater eines unsterblichen Geschlechtes von Schem werden. Überall fragt er nun, doch niemand weiß von dem Knaben, die Mutter aber holte ihn aus dem Walde hervor, wo er unter Veilchen versteckt lag, und nannte ihn darum Limos, das heißt „Sohn der Veilchen“, abzukuten von Ion, das Veilchen.

Weiter erzählte die Sage, daß Apollo sich die Liebe der Kyrene, der Tochter des thessalischen Königs Hypseus, erzwungen habe. Auch diese Sage hat Pindar in der ihm eigenen Art wundervoll verklärt mit seiner hohen Auffassung von den Göttern vertragen es sich nicht, daß Apollo sich die Liebe der Kyrene erzwinge, darum schildert er, wie im Herzen Apolls die Liebe kauft mit dem Adel seiner Seele streitet, und verlegt diesen Konflikt in ein Zwiegespräch zwischen Apollo und Chiron, dem weisen Kentaur und Heldenerehrer. Apollo und Chiron sind wie Himmelskinder, die zwei Seelen in der Brust des Gottes oder der jugendlich stürmische Apollo, der Gott der Weisheit. Daher erklärt sich auch der humorvolle, ja neckische Ion Chirons, er ist seinen Rat, aber er weiß, daß Apollo sich nicht anders entscheiden wird, als er tut. So überhört er bei Pindar

„So wuchs Kyrene auf in Hypseus' Pflege,  
Die schongearmte. Aber nie gefielen  
Am Webstuhl ihr die Hin- und Widerwege  
Noch der Drehetänze I reuden und der Mädchen hauslich Spielen,  
Vielmehr bewehrt mit scharfen, ehernen Speeren  
Und dem Weidmesser stritt sie mit den Tieren  
Des Hochwalds, sie vernichtend. Ruh gewähren  
Wollte sie und Friedensfülle ihres Vaters Kuhn und Stieren  
Nur selten daß der Ruh Gefährte lang,  
Der süße Schlaf, dem Morgenrot entgegen  
Ihr auf die Augenlider sank  
So sah sie einst Apoll, der Treffende, I eschwert  
Mit brutem Kocher. Just rang sie im Streite  
Allein mit mächt'gem Leu und unbewehrt,  
Und alsogleich rief er vom Haus den Chiron sich zur Seite  
„Verlaß die I eil'ge Grott' und I staun' hier an den Mut,  
Mein alter Meister, und die Kraft des Weibes,  
Fürchtlos hebt sie das Haupt und streitet gut,  
Der Jungfrau Herz steht himmelhoch ob aller Muth des Laibes  
Der wilde Sturm der Furcht ist nie  
Durch ihre Brust gezogen  
Wer in der Menschenwelt erzeugte sie?  
Und welche Sippe hat sie aufgezogen,  
Die in der schattigen Waldberge Schluchten I eitet,  
Endloser Stärke froh, vor allen Maiden?  
Ziemt sich's, daß Gotterhand nach ihr sich hebt?  
Sprich, darf auf ihrem Lager man die süße Halmfrucht schmecken?  
Und der Kentaur gab erst sogleich Antwort und Rat  
Mit sanftem Lächeln unter milden Brauen  
„Geheimen Schlüssel heil'gen Liebens hat  
Die kluge Überredungskunst, Apoll, bei allen Frauen,



Apol on Wandmalere Pompej

Doch wehrt den Gottern dies die Scham,  
 Wie Sterblichen auf Erden  
 Mit Erstgenuß im Ehbett wonnesam  
 Vor andrer Angesicht beglückt zu werden  
 Denn dich auch, dem die Lüge zu berühren  
 Ein Frevel ist, dich trieb das wilde Bangen  
 Der Sehnsucht an, dies ible Wort zu führen  
 Weshalb fragst du nach Abkunft jener Maid, Herr, voll Verlangen,  
 Da selbst du aller Dinge bestimmtes Ende  
 Und alle Pfade kennst, sie zu begehen,  
 Du weißt, wieviel Lenzgrün die Erde spende,  
 Wieviel Sand in Meer und Stromen Wogensturz und Windhauch drehen  
 Du siehst der Zukunft Was und Wann gewiß  
 Doch muß es sein, gelt ich dir mehr als weise,  
 Apollo, so verkünd ich dies  
 In diese Waldschlucht kamst für sie du als Gemahl  
 Du wirst sie übers Weltenmeer entführen,  
 In Zeus, des Herrn erlesnes Gartental  
 Dort machst du sie zur Königin, um Städte zu regieren

164 Noch häufiger ist in der griechischen Mythologie von den Knabenliebschaften des Apollo die Rede. Rudolf Beyer zählt in seiner Abhandlung über die homoerotischen Fabeln der Griechen nicht weniger als neunzehn Lieblinge des Apollo auf, wobei er noch den von Hesiod einmal erwähnten Ileus übersehen hat. Von Hyakinthos war schon früher die Rede. Hier sei noch nachgetragen, daß auch die bildende Kunst sich des Motivs des von Apollo, beziehentlich Zephyros geliebten Hyakinthos mit Vorliebe bemächtigte, wovon noch mehrere uns erhaltene Vasenbilder Zeugnis ablegen. Auch bei den Dichtern, zumal der alexandrinischen Epoche, erfreute sich die Liebe des Apollon und Hyakinthos großer Beliebtheit. Auf die andern von Apollo geliebten Knaben und Junglinge hier näher einzugehen, erubrigt sich, da Beyer die sämtlichen dafür in Frage kommenden Nachrichten des Altertums fleißig und gewissenhaft zusammengestellt hat.

Daß Apollo als Liebhaber der männlichen Jugend auch als ihr ideales Vorbild und Schutzgott verehrt wurde, ist jedem ohne weiteres verständlich, der auch nur halbwegs in das Wesen der griechischen Homoerotik eingedrungen ist. Daher fehlte sein Standbild neben dem des Hermes und Herakles in keinem griechischen Gymnasium.

Die bildende Kunst stellte den Apollo als lichte, schöne Jünglingsgestalt dar und wiederholt dieses Motiv in ungezählten Variationen, von denen so zahlreiche auf uns gekommen sind, daß wir hier darüber, weil allen Gebildeten bekannt, nicht zu sprechen brauchen. Nur auf eine Darstellung, eine der reizvollsten, mochte ich kurz eingehen, weil sie mir bisher nicht richtig ge-  
 deutet zu sein scheint.

Wir lesen bei Plinius in seiner Aufzählung der aus Erz gebildeten Werke des Praxiteles: „Er schuf auch einen Apollo an der Grenze des Knaben- und Jünglingsalters, der einer empor tonos (Eidechsentoter)“. Nun sind uns mehrere Statuen erhalten, die einen nackten, zarten, etwas mädchenhaft gebildeten Knabenjüngling darstellen, der die linke Hand an einen Baumstamm stützt, an dem eine Eidechse emporläuft, gegen die er die rechte Hand erhebt, von diesen stehen die besten Kopien im Vatikan und im Louvre. Weiter ist bekannt, daß die Eidechse als ein Tier, das die Sonnenstrahlen liebt, dem Apollo sympathisch ist, ferner daß sich eine besondere

Art von Weissagung mit die  
sem zierlichen Tierchen be  
schäftigte. Aber wie in aller  
Welt soll nun der Gott dazu  
kommen, das Tierchen zu  
töten? Zwar ist der Name  
„Eidechsentöter“ aus dem  
Altertum überliefert, aber  
folgt daraus, daß diese Er  
klärung richtig ist? Bei un  
befangener Prüfung wird man  
das Motiv so deuten, daß der  
Licht- und Sonnengott Apollo  
mit seinen durch den Wurf  
pfeil symbolisierten warmen  
Strahlen die Eidechse aus  
ihrem Verstecke hervorlockt,  
um sich an ihren graziosen  
und flinken Bewegungen zu  
erfreuen.

Ich vermute aber, daß das  
Motiv noch einen erotischen  
Hintergrund hat. Das griechi  
sche Wort für Eidechse be  
deutet nämlich zugleich das  
männliche Glied, und zwar  
mit Vorliebe das des Knaben  
und Junglings. Nun haben  
wir von Martial ein Epi  
gramm, das lautet: „Schöne  
die auf dich zukriechende  
Eidechse, sie will von deinen  
Fingern vergehen“<sup>1</sup>. So liegt  
der Gedanke sehr nahe, daß  
die Bilder des „Eidechsentöten  
den“ Apollo dem Knaben  
freundlichen Gotte Symbol  
sind, der das Tierchen nicht  
etwa töten will, vielmehr „die

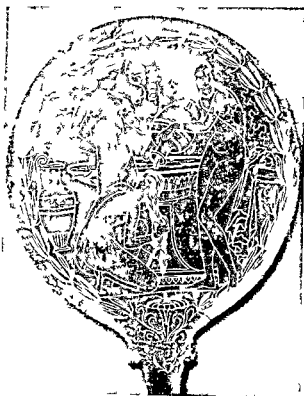
<sup>1</sup> Martial XIV 173 Saurocto os Co  
rinthus

Ad te reptant puer insidiose lacertae  
Parce cupit digne illa perire tuus

Das Verbum perire sterben vergehen  
wird mit Vorliebe in der Bedeutung ge  
braucht, an Liebe vergehen\*



Apollon Sauróktónos les Praxiteles Marmor Rom Vatikan



Badeszene Paenonischer Spiegel Berlin Antiquarium

deren Gunst, was sich im meisten in der Sage vom schönen Hippolytos darstellt, worüber wir früher schon sprachen, auch von Artemis Oithia und der Geißelung der Knaben an ihrem Altare war schon die Rede

Die Geschichte von dem schönen Jäger Aktaion, der das zweifelhafte Glück hatte, die Artemis inmitten ihrer Nymphen im Bade zu belauschen, darauf von der erzürnten Göttin in einen Hirsch verwandelt und von seinen eigenen Hunden zerrissen wurde, ist so bekannt, daß sie hier nur erwähnt zu werden braucht Weniger bekannt ist daß sie den Siprontes aus demselben Grunde in ein Weib verwandelte

Mit asiatischen Anschauungen durchsetzt ist der Kult der berühmten Artemis von Ephesos Hier ist sie nicht jungfräulich gedacht, sondern als Amme und allernährende Mutter, wie das schon die vielen Brüste ihres Kultbildes andeuten unter ihrer zahlreichen Priesterschaft befanden sich auch viele Hierodulen und kastrierte Nach asiatischer Sage war der Dienst der ephesischen Artemis von den Amazonen gegründet, unter denen sich die Griechen kriegerische Frauen fremden Stammes dachten, die mit den berühmtesten Helden der Heroenzeit kämpften, so war Penthesilea, die Königin der am Thermodon (Nordküste Kleinasiens) wohnenden Amazonen, den Trojanern zu Hilfe gekommen und nach tapferem Kampfe von Achilles getötet Herakles unternahm einen siegreichen Zug in das Land der Amazonen

Schon Homer nennt die Amazonen „männlich“, aber erst die spätere Sage bildete ihren Staat zu einer vollendeten Gynäiokratie (Weiberstaat) aus Ihre Überlegenheit über die Männer gründete sich auf eine schwere Niederlage der Männer in einem Kriege, nach anderen auf klimatische, ja auf astronomische Verhältnisse Die Knaben wurden nach der Geburt geblendet

Eidechse“ hervorlockt, um mit ihr zu spielen, bis sie unter seinem schmeicheln den Finger vor Lust und Liebe vergeht

165. Daß auch der Kult der jungfräulichen Artemis des erotischen Untertons nicht entbehrte, wurde schon früher (S 124f) erwähnt Die Griechen stellten sich diese Göttin als jungfräulich herbe Schönheit vor, von hoher Gestalt und ragendem Wuchs, so daß sie unter ihren Nymphen immer die schönste und größte ist Meist dachte man sie sich jugend oder sonst in schneller Bewegung leicht bekleidet und hochaufgeschürzt bisweilen zu Pferde oder auf einem von Hirschen gezogenen Wagen An manchen Orten Griechischlands weihten ihr die Mädchen bei der Verheiratung den jungfräulichen Chiton oder den Gurtel woher sie den Beinamen die Gurtel losende hatte auch weihten ihr die Frauen nach der Niederkunft Gurtel und Gewand Wie Artemis selbst eine Göttin von herber Keuschheit ist, so stehen alle keuschen Junglinge und Mädchen in ihrer beson-



oder gelahmt, oder wenigstens in der körperlichen Ausbildung vernachlässigt, nur die Mädchen wurden durch gymnastische Übungen zu Jagd und Kampf ausgebildet. Kallimachos schuldet Tänze der Amazonen mit kriegerischem Charakter

In ihrem Namen<sup>1</sup> wollte man in späterer Zeit finden, daß den Mädchen der Amazonen die eine oder auch beide Brüste abgeschnitten oder ausgebrannt wurden, damit sie beim Spannen des Bogens und Schleudern der Speere nicht gehindert wurden. Diese Etymologie ist unwahrscheinlich, doch ist eine endgültige Deutung des Namens noch nicht bekannt. Sie kleideten sich nach Art der Männer mit einem kurzen Chiton, der oft die rechte Brust nackt läßt. So stellte sie auch die bildende Kunst mit Vorliebe dar, doch ist von der Verstümmelung der einen Brust schon aus ästhetischem Grunde nichts zu bemerken. Sie kämpften mit den schweren Waffen der Helden, besonders gern aber mit Pfeil und Bogen und der gefürchteten ein- oder zweischneidigen Axt, sie waren glänzende Reiterinnen, doch kumpften sie gelegentlich auch vom Streitwagen. Wenn so die Amazonen als das zu denken sind, was der Lateiner mit dem Worte *virago* (Mann weib) bezeichnet, so ist doch nirgends in den Quellen eine Umkehrung des Geschlechtstriebes als Voraussetzung anzunehmen. Immerhin ist zu bemerken, daß sie als hebeabgeneigt galten und daß die späteren Dichter mit Vorliebe von ihrer Keuschheit reden. In der bildenden Kunst der Alten sind die Amazonen ein beliebtes Motiv, doch ohne besondere sexuelle Note.

Als Gottin der weiblichen Fruchtbarkeit endlich wurde Artemis in Persien und anderen Teilen Asiens verehrt, wo sie den Namen Anaktis führte und durch Tempelprostitution zahlreicher Hierodulen verehrt wurde.

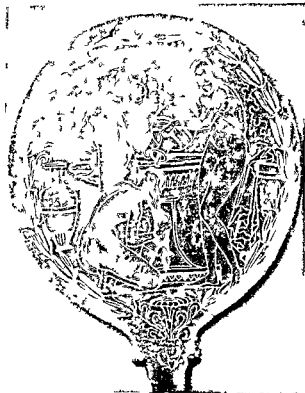
166 Die Gestalt des Kriegsgottes Ares, wie sie allen Lesern zumal aus der Ilias bekannt ist, bietet für die zarten Regungen der Liebe und Sinnlichkeit wenig Raum, daß trotzdem auch um ihn die erotischen Fabeln ihre Fäden spinnen, beweist die früher (Seite 196 f.) erwähnte Sage von der Buhlschaft des Ares und der Aphrodite. Auch der bilden den Kunst ist dies Motiv nicht fremd, der sogenannte Ares Ludovisi in Rom zeigt den Gott mit abgelegten Waffen in bequem ausrunder Stellung während ein Eros mit seinen Waffen spielt. Besonders beliebt sind aber Gruppen, die Ares zusammen mit Aphrodite darstellen und von denen viele auf uns gekommen sind, in Marmor, auf Gemmen und in pompejanischen Gemälden. Zumal die letzteren zeigen eine stark sinnliche Note, meist greift Ares der Geliebten wollüstig an die Brust und zieht das ihre Reize verhüllende Gewand weg.

167. Wenn in diesen Bildern Aphrodite nur das liebegewäh-



Ares und Aphrodite. Wandmalerei Neap.

<sup>1</sup> *Virago* = Brust, und *apriat* vom



Badeszene P aenes n sel er Spiegel Be l Antiquarium

Eidechse<sup>n</sup> hervorlockt, um mit ihr zu spielen, bis sie unter seinem schmeicheln den Finger vor Lust und Liebe vergeht

165. Daß auch der Kult der jungfräulichen Artemis des erotischen Untertons nicht entbehrte wurde schon früher (S 124f) erwähnt Die Griechen stellten sich diese Göttin als jungfräulich herbe Schönheit vor von hoher Gestalt und ragendem Wuchs, so daß sie unter ihren Nymphen immer die schönste und größte ist Meist dachte man sie sich jagend oder sonst in schneller Bewegung leicht bekleidet und hochaufgeschürzt, bisweilen zu Pferde oder auf einem von Hirschen gezogenen Wagen An manchen Orten Griechenlands weihten ihr die Mädchen bei der Verheiratung den jungfräulichen Chiton oder den Gürtel woher sie den Beinamen „die Gürtel losende“ hatte, auch weihten ihr die Frauen nach der Niederkunft Gürtel und Gewand Wie Artemis selbst eine Göttin von herber Keuschheit ist, so stehen alle keuschen Junglinge und Mädchen in ihrer beson-

deren Gunst was sich am meisten in der Sage vom schönen Hippolytos darstellt, worüber wir früher schon sprachen auch von Artemis Orthia und der Geißelung der Knaben an ihre Altäre war schon die Rede

von der Geburt der Aphrodite und ihren Empfang bei den Gottern in immer neuen Variationen darzustellen und mit allen Farben sinnensfroher Lust auszuschmücken. Ja, die ganze antike Dichtung und bildende Kunst ist eigentlich ein einziger Hymnus auf die Allgewalt der Aphrodite und des Eros, und man würde einen stattlichen Band anfüllen, wollte man die hierhergehörigen Stellen auch nur annähernd vollständig sammeln.

Von Plato an unterschied die philosophische Spekulation eine Aphrodite Urania, die Göttin der reinen und ehelichen Liebe und die Pandemos, die Göttin der freien Liebe und der käuflichen Liebesfreuden. In das Volksbewußtsein dürfte diese Spitzfindigkeit kaum übergegangen sein, wenigstens ergibt sich aus Lukian, daß die Hetären sowohl der Urania als auch der Pandemos opferten.

Die Macht der Aphrodite erstreckt sich über die ganze Welt. Sie ist die himmlische Aphrodite im engeren Sinne des Wortes, d. h. sie ist die Göttin der Atmosphäre und aller himmlischen Erscheinungen. Sie herrscht aber auch auf dem Meere, dessen vom Sturm erregte Wellen sie besänftigt, sie verleiht glückliche Fahrt und frohliche Heimkehr.



Fig. 1. Aphrodite von Ota. Marmor. London, British Museum.

chen, die den Menschen und Göttern die Freuden der Liebe für die Griechen untrennbar, darum ist Aphrodite auch die



Aphrodite Menophantos Louvre

rende und liebestauschende Weib ist, so ist das nur die letzte Abstufung ihrer ursprünglich viel umfassenderen Funktionen. Aphrodite bedeutet zunächst die Liebe des Himmels zur Mutter Erde und den Werdetrieb des Kosmos, dann den schöpferischen Fruchtsinn des Lebens überhaupt, zumal in der geschlechtlichen Zeugung, den die Naturreligion von Mensch und Tier auch auf die Götter überträgt. Der Kultus der Aphrodite, ursprünglich orientalischen Charakters, vereint das Schöne und das Hässliche, das Edle und das Niedrige, das Sittliche und nach unseren Anschauungen Unsittliche in seltsamer Mischung.

Der Dienst der Aphrodite ist von jener großen semitischen Volksfamilie, die von Kleinasien bis nach Babylon und Arabien verbreitet war, vermutlich durch Vermittlung der Phönizier nach Griechenland gekommen. Daher die beiden Hauptstapelplätze des phönizischen Verkehrs, die Inseln Kypros und Kythera als die ältesten Sitze ihres Kultes, ja als ihr Geburtsland galten.

Von der Geburt der Göttin aus dem ins Meer geschleuderten Zeugungsgliede des Uranos war schon früher die Rede (Seite 193). Wie es im homerischen Hymnos auf Aphrodite heißt, „trugen sanfte Zephyrwinde sie im weichen Schäume der bewegten Fluten zu Kypros ins Land, wo sie die Horen empfangen, kostlich kleideten und schmückten und in den Kreis der unsterblichen Götter führten. Auch Eros geleitete sie und der schöne Himeros, das aber blieb nun ihre Ehre und ihr Anteil unter den Menschen und den unsterblichen Göttern: magdliches Kosen und Lächeln und Schalkhaftigkeit, süße Lust und Liebe und sanfte Anmut.“

Dichtung und bildende Kunst der Griechen ward nicht müde, den Mythos

von der Geburt der Aphrodite und ihren *Lampfung* bei den Gottern in immer neuen Variationen darzustellen und mit allen Farben sinnfroher Lust auszusmücken Ja, die ganze antike Dichtung und bildende Kunst ist eigentlich ein einziger Hymnus auf die Allgewalt der Aphrodite und des Eros, und man wurde einen stiftlichen Band anfüllen, wollte man die hierhergehörigen Stellen auch nur annähernd vollständig sammeln

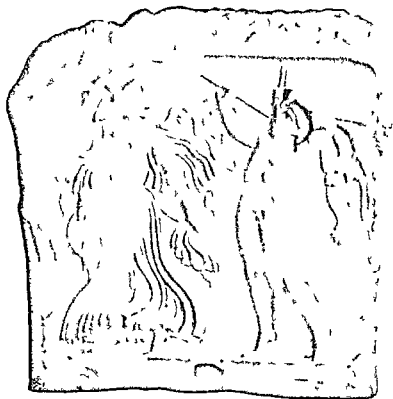
Von Plato an unterschied die philosophische Spekulation eine Aphrodite Urania, die Göttin der reinen und ehelichen Liebe und die Pandemos, die Göttin der freien Liebe und der kauflichen Liebesfreuden In das Volksbewußtsein durfte diese Spitzfindigkeit kaum übergegangen sein, wenigstens ergibt sich aus Lukian daß die Hetären sowohl der Urania als auch der Pandemos opferten

Die Macht der Aphrodite erstreckt sich über die ganze Welt Sie ist die himmlische Aphrodite im engeren Sinne des Wortes d h sie ist die Göttin der Atmosphäre und aller himmlischen Erscheinungen Sie herrscht aber auch auf dem Meere, dessen vom Sturm erregte Wellen sie besänftigt, sie verleiht glückliche Fahrt und frohliche Heimkehr

168 Mit diesen beiden Seiten im Wesen der Göttin haben wir uns hier nicht näher zu beschäftigen, sondern verweisen darüber auf die bekannten mythologischen Handbücher Wohl aber ist es Pflicht von der Aphrodite zu sprechen, die den Menschen und Gottern die Freuden der Liebe beschert Liebe und Schönheit ist für die Griechen untrennbar, darum ist Aphrodite auch die



Sogenannte Aphrodite von Ota. Mar. London Brit. Museum



Tafel I Male Antik v. M. o. l. f.

schmückten Aphrodite. Besonders uppig waren diese Liebesfeste auf der Insel Cypern, dem unvergleichlich wunigen Länd, das von den Wohlgeruchen der dort in uppigster Picht blühenden Blumen duftete von Mythen, Rosen, Anemonen, Gramen usw., die alle Aphrodite hatte entstehen lassen. Das Fest gilt der Erinnerung an ihre Geburt aus dem Meere, wo sie die glückselige Insel zuerst betreten hatte, am Strande von Paphos versammelte sich das Volk, um die Göttin zu empfangen und im festlichen Jubel nach ihren heiligen Gärten hinauf zugeleitet. Von den Frauen und Mädchen der Insel wurde das Bild der Göttin im heiligen Meere gebadet und darauf geschmückt, wonach sie selbst unter Mythenbüschen im Flusse badeten zur Vorbereitung auf die darauf folgenden Liebesorgien.

Solche Venusfeste wurden im sinnensvollen Griechenlande allüberall gefeiert, besonders glanzvoll und uppig in Knidos an der kleinasiatischen Küste, wo Aphrodite ein weithin berühmtes Heiligtum hatte, das von Lukian folgendermaßen beschrieben wird:

„Kam man nun in die Nähe des Heiligtums, so kam man als aus aphrodisische Lüfte von dort her entgegenweht. Der Fußboden der Vorhalle war nämlich nicht etwa wie sonst mit toten glatten Steinplatten ausgelegt, sondern — wie ganz begreiflich im Aphroditetempel — vollständig mit lebenden Bäumen und Sträuchern bepflanzt, die mit ihrer Blätter- und Blütenpracht sich zu einer uppigen, weithin duftenden Liebe zusammenschlossen. Zumal die fruchtereiche Myrte prangte dort im Heiligtum ihrer Herrin in uppiger Fülle, nicht weniger alle anderen Bäume, die sich durch besondere Schönheit auszeichnen. Nirgends sah man durch die Länge der Zeit ausgetrocknete oder verwelkte Zweige, sondern alles prangte in strotzender Fülle

Gottin des Frühlings, der Blumen und Blüten, zumal der Myrten und Rosen, die durch sie gedeihen und mit denen sie sich bekränzt und schmückt. In ihrer selbst erwacht im jungen Lenz die Liebe mit Blumen geschmückt schreitet sie durch die Wälder zu ihrem Geliebten, und wo sie sich zeigt, folgen ihr die wilden Tiere des Gebirges schmeicheln und ergeben sich dem süßen Liebe, wie es im homerischen Hymnus heißt. In den Frühling fielen die meisten Feste, die man der Aphrodite feierte und die man nichts beging, in blühenden Gärten und Lauen mit Reigen, Tänzen und Musik und ungezügelter Hingabe an Liebe, „die süßen Gaben der goldge-

mit frischen Trieben. Dabei fehlte es nicht an Blumen, die zwar keine Früchte tragen, denen aber die Schönheit der Früchte ersetzt, himmelhochstehende Zypressen und Platanen und unter ihnen der Baum, der während seines Menschendaseins von Aphrodite nichts wissen wollte, sondern vor ihr geflohen war: der Lorbeer.<sup>1</sup> An allen Bäumen rankte sich in enger Umschlingung liebender Liliämpfen. Uppige Rebstocke trugen schwer an der Last ihrer Trauben. Denn wohnhaft ist Aphrodite mit Dionysos im Land, und beide zusammen spenden kostliche Lust von einander getrennt aber erfreuen sie mich. Wo die Bäume dichtes stunden und reichlichen Schritten spenden, waren freundliche Sitze errichtet, in denen man in Mahlzügen einnehmen konnte, wovon die Städte selbst früher nur selten Gebrauch machten, die große Menge aber ließ es sich dort gut gehen und erfrischte sich in allerlei Lustgetümel.

169 Aber die bittere Wahrheit, die das Nibelungenlied in einem seiner wenigen wirklich schönen Verse ausdrückt: wie Liebe mit Leide zu jungst liden kann, blieb selbst der Aphrodite nicht erspart. Der kurzen Frühlingstrost folgt der gluthitze Sommer, der die Blumen und Blüten verdorren läßt und die Acker und Felder ihrer Zierde beraubt. Um das zu symbolisieren, ersann die Griechenphantasie eine Reihe von Sagen, die in ihren Einzelheiten je nach der Örtlichkeit an der sie spielen, voneinander abweichen, in ihrem Kern aber alle dasselbe bedeuten: Ein schöner mit allen Reizen geschmückter Jüngling wird von Aphrodite gehebt, muß aber durch frühzeitigen Tod zu ihrem nunmehr losen Schmerz von ihr scheiden. Es ist die unendlich ruhende Gestalt des schönen Adonis. vgl. Seite 123f.

Am bekanntesten ist Aphrodite als Göttin der weiblichen Schönheit und der Liebe. Dichtung und bildende Kunst schwelgen darin.

<sup>1</sup> Anklänge an Daphnophoros.



Aphrodite (Paphos) - Marmor - Neapel - Nationalmuseum



Aphrodite und Adonis, Wandmalerei, Pompeji



bei dem Parisurteil (siehe oben Seite 163 ff.) zu sichern gewußt gleichzeitig ein bemerkenswertes Symbol für die schmerzliche Tatsache, daß es dem Weibe nichts verschlügt, Jammer und Elend zu stiften, dafern es nur die eigenen Ziele seiner kleinlichen Eitelkeit erreicht. Wie unter dem Einfluß der Aphrodite und mit ihrer Hilfe Paris das Herz der Helena betört, ist von den Dichtern und bildenden Künstlern der Antike mit besonderer Vorliebe dargestellt worden, und noch Goethe läßt in der Beschwörungsszene im zweiten Teile des „Faust“ den schönen Jungling auf alle Anwesenden seine Verführungskünste ausüben. Von den alten Dichtern hat vielleicht keiner das dämonisch Betörende im Wesen des Paris mit glühenderen Farben ausgemalt als der große Lehrmeister der Liebe Ovid, der eleganteste aller römischen Poeten.

171. Ebenfalls zum trojanischen Sagenkreise gehört die Liebe der Aphrodite zu Anchises, die in dem homerischen Aphroditehymnus mit großer dichterischer Schönheit und sinnlicher Glut geschildert wird. Die Frucht dieses Liebesbundes ist Aeneas, der während seines an Glück und Unglück reichen Lebens sich dauernd des Schutzes der Aphrodite erfreut, bis er nach dem Fall seiner Vaterstadt nach langen Irrfahrten und Abenteuern endlich im Lande Italien der Stammvater des Julischen Geschlechtes wird.

Wenn Aphrodite sich der Herzen der Menschen bemächtigt und heiße Liebe in ihnen entzündet, da ist kein Widerstand und keine Wahl, die Göttin wird dann zur Dämonin, die die Frauen betört, daß sie zwar oft im Bewußtsein, das Falsche zu tun, aber kraftlos sich der süßen Leidenschaft hingeben. So von Aphrodite betört erscheint schon in der Ilias Helena, so Medea, die in ihrer Liebesraserei zu Ison alle Pflichten der Pietät gegen Eltern, Geschwister, Heimat und Vaterhaus vergißt, dem schönen Fremdling nach Griechenland folgt und schließlich von ihm verschmaht zur furchtbaren Dämonin des Hasses und der Rache wird, der sie die beiden eigenen süßen Kinder hinwegjagt. Die dämonische Macht der Aphrodite mußten dann zumal die drei kretischen Frauen Ariadne, Pasiphaë, Phaedra erfahren, deren Schicksal mit unerbittlicher Grausamkeit zeigt, wie weit Liebesraserei gehen und zu welcher Verzweiflung die Liebe führen kann. Ariadne der Typus der verlassenen Geliebten, Pasiphaë das Opfer der unvernünftigen Lust, Phaedra das typische Beispiel der in mordenden Haß umgeschlagenen verschmähten Liebe.<sup>1</sup> Diese Frauen und noch viele andere mußten durch Aphrodite erfahren, wie sehr wahr spricht Euripides in einem längeren Bruchstücke aus einer uns unbekannten Tragödie die Liebe schilderte, wobei er unter anderem sagte, sie sei Tod und unwiderstehliche Gewalt, wutende Raserei und heißes Verlangen, Bitternis und Quäl, die größte Naturgewalt, aber auch die Mutter alles Schönen. Finden doch selbst nach dem Tode die von solch dämonischer Liebe Ergriffenen noch



Sitzende Figur Terrakottafigur Berlin, Antiquarium

<sup>1</sup> Näheres über Ariadne oben Seite 122 über Pasiphaë Seite 166 über Phaedra Seite 160.



Das Lelissa Wand der Pnyx

rodite auf Cypern der auf dem Eiland auch alle Kultur eingeführt hatte indem er die Menschen lehrte die Schafe zu zähren und die Wolle zu bereiten, das Metall aus den Eingeweiden der Erde zu schürfen und es zu kunstvollen Werken zu bearbeiten. Von bezaubernder Schönheit veremigte er mit der Mannlichkeit des starken Haischais und Kulturbringers die uppige Weichlichkeit des orientalischen Liebesfürsten.

Orientalischer Einfluss vertrat sich auch in der Fälschung eines andern Lieblinges der Aphrodite, des aus der Syke vom Ikonischen Küste stammenden Paris. Auch er ein blendend schöner Junge mit allen Reizen der Orient, glänzend in Ausübung der Musik und zierlich im Tanze aber unkriegerisch und weichlich ganz orientalisches Typus so daß ihm 7 B von Vergil „dulcissimus“, d. h. kastrierte Gestalten als Gefolge gegeben werden. Aphrodite hat ihm eine schier unheimliche Macht über die Frauen verliehen, so daß es ihm leicht wird, als Gastfreund des Königs Menelaos in Sparta dessen Götter Helenen zu betören, die dem schönen Fremdling nach Troja folgt und damit den Jammer des trauenerreichen Trojanischen Krieges heraufbeschwört. Aphrodite hatte ja durch das Versprechen der schönsten Frau sich den Sieg

170. Die Göttin der Schönheit ist zugleich die Göttin der Liebe. Sie ist die Königin der Seelen, ihr unterwirft sich jedes Element, sie kann das fündliche Streitende vermählen. Sie macht aber nicht nur bei den Menschen und Göttern, sie selbst lückerlose Sterbliche wie Unsterbliche, ihrer Huld. Sie besänftigt ihre Liebhaber, in allem nur erduldet das Glück verleiht die Schönheit und Jugend, Reichtum und Macht, Freude und Wonne. So Kinyras den schon Homer als ersten König von Cypern kennt und der nach Pindar als Karbe der Liebling Apollons war. Er war auch der erste Priester der Aph-

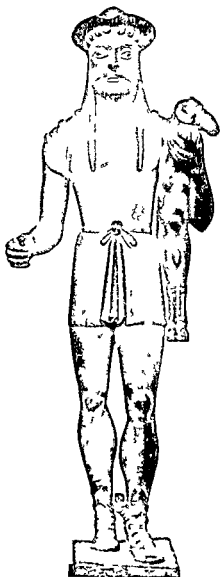
bei dem Präsens (siehe oben Seite 163 ff.) zu sichern gewußt gleichzeitig ein bemerkenswertes Symbol für die schmerzliche Tatsache, daß es dem Weibe nichts verschuldet, Jammer und Leid zu stiften, sofern es nur die eigenen Ziele seiner kleinhirnigen Eitelkeit erreicht. Wie unter dem Einfluß der Aphrodite und mit ihrer Hilfe Paris das Herz der Helena betört, ist von den Dichtern und bildenden Künstlern der Antike mit besonderer Vorliebe dargestellt worden, und noch Goethe lebt in der Beschwörungsszene im zweiten Teile des „Faust“ den schönen Jüngling auf alle Anwesenden sein Verführungskunst ausüben. Von den alten Dichtern hat vielleicht keiner das dämonisch Betörende im Wesen des Paris mit glühenderen Farben ausgemalt als der große Lehmeister der Liebe Ovid der eleganteste aller römischen Poeten.

171. Ebenfalls zum trojanischen Sagenkreis gehört die Liebe der Aphrodite zu Anchises, die in dem Homerischen Aphrodithymnus mit großer dichterischer Schönheit und sinnlicher Glut geschildert wird. Die Frucht dieses Liebesbundes ist Amor, der während seines im Glück und Unglück reichen Lebens sich dauernd des Schutzes der Aphrodite erfreut, bis er nach dem Tode seiner Vaterstadt nach langen Irrfahrten und Abenteuern endlich im Lande Italien der Stammvater des Julischen Geschlechtes wird.

Wenn Aphrodite sich der Herzen der Menschen bemächtigt und heiße Liebe in ihnen entzündet, da ist kein Widerstand und keine Wahl: die Götter sind dann die Dämonen, die die Frauen betört, daß sie zwar oft im Bewußtsein das Falsche zu tun aber kampflos sich der süßen Leidenschaft ergeben. So von Aphrodite betört erscheint schon in der Ilias Helenus, so Medea, die in ihrer Liebessucht zu Jason alle Pflichten der Pietät gegen Eltern, Geschwister, Heimat und Vaterhaus vergißt, dem schönen Fremdling nach Griechenland und folgt und schließlich von ihm verstoßen wird zum furchtbaren Dämonen des Hasses und der Rache wird, der sie die beiden eigenen süßen Kinder hinopfert. Die dämonische Macht der Aphrodite mußten dann zumal die drei kretischen Frauen Ariadne, Pasiphae, Phaedra erfahren, deren Schicksal mit unerbittlicher Grausamkeit zeigt, wie weit Liebesrauschei gehen und zu welcher Verzweiflung die Liebe führen kann. Ariadne der Typus der verlassenen Geliebten, Pasiphae das Opfer der unnatürlichen Lust, Phaedra das typische Beispiel der in mordenden Haß umgeschlagenen verschmähten Liebe. Diese Frauen und noch viele andere mußten durch Aphrodite erfahren wie sehr wahr später Iupiter in einem längeren Bruchstücke aus einer uns unbekannten Tragödie die Liebe schilderte, wobei er unter anderem sagte, sie sei Tod und unwiderstehliche Gewalt wutende Rache und heißes Verlangen, Bitternis und Qual, die größte Naturgewalt, aber auch die Mutter alles Schönen. Unden doch selbst nach dem Tode die von solcher dämonischen Liebe Fingierten noch



Streckler-Satyr-Terrakottafigur Berlin Antiquarium



Hermes. Bronzestatue te Boston Museum

keine Ruhe, wie nach Vergil die unglücklich Liebenden in einer eignen Stätte in der Unterwelt ohne Rast und Ruh auf einsamen Pfaden in einem Myrtenhaine umherwandeln

Solche Macht liegt nicht nur immanent im Wesen der Aphrodite begründet, sondern sie verdankt sie auch dem Liebeszauber, als dessen Erfinderin sie den Griechen galt. Wie Pindar erzählt, brachte Aphrodite dem Ison die Iynx und lehrte ihn die dazu nötigen Zauberformeln damit, aus dem Herzen der Mädchen Scham und kindliche Ehrfurcht weiche und daß die Sehnsucht nach Hellas über der Liebeglühenden ihre mächtige Geißel schwinne. Auch das verlassene Mädchen bei Theokrit bekennt sich dieses Liebeszaubers um den traulosen Geliebten zu bannen. Iynx ist der griechische Name des Wendehals (Iynx torquilla), d. h. das unruhige Farbenspiel des schimmernden Halses das ruhelose Regen und Wallen der Lustesgefühle symbolisieren heißt. Um den Liebeszauber zu vollbringen, wurde er „verspeichelt“, d. h. in einem vierspeichigen Rade mit Flügeln und Füßen befestigt, worauf das Rad in schnelle Drehung versetzt wurde.

172 Selbstverständlich erweckt nicht bloß Aphrodite das Liebesverlangen, sondern sie führt es auch zur Vollendung. Der Grieche schämte sich eben der süßen Gaben der Aphrodite, wie ihre Dichter das nennen, nicht, und so findet auch ganz konsequent der sinnliche Liebesgenuß in den Anschauungen vom Wesen der Göttin und in ihrer Kultus seinen Niederschlag. Da die sinnlichen Freuden ein Gebot der Göttin sind, so ist auch die uns zunächst schwer

verständliche Sitte der religiösen Tempelprostitution sehr wohl begreiflich. Sie braucht hier nur erwähnt zu werden, da sie in dem Kapitel das sich mit der künftigen Liebe in Griechenland beschäftigt, ausführlich besprochen wird. Dasselbe gilt von der Aphrodite als Göttin der Hetären, während von der Aphrodite in ihrer Eigenschaft als Schützerin der Ehe schon früher die Rede war (Seite 109). Bei der schon mehrfach erwähnten natürlichen Auffassung des Geschlechtlichen ist es nur folgerichtig, daß sich die Aphrodite Hetaira, d. h. die Schutzgöttin der Hetären, allmählich zur Aphrodite Porne entwickelte, was wörtlich übersetzt die „Hure Aphrodite“ heißt und nichts anderes bedeutet, als daß alle Abarten des geschlechtlichen Genießens oder wie wir das nennen, alle nur irgend erdenkbaren Formen der Unzucht im Schutze der Aphrodite standen. Das gibt sich schon in der Sprache zu erkennen, indem man

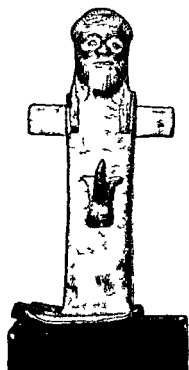
für Aphrodite eine Menge von Beinamen erfand, die nach unseren Begriffen als höchst schamlos bezeichnet werden mußten. So hören wir von einer Aphrodite Peribaso, d. h. „die auf den Strich gehende“, und einer Trymalitis d. h. „die Durchbohrte“.

Mit fortschreitender Zeit fand auch der Kult der sogenannten Syrischen Aphrodite Eingang in Griechenland, so daß sie im hellenistischen Zeitalter in nicht wenigen griechischen Orten verehrt wurde. Es ist dieselbe Göttin, die nach Tacitus in Smyrna unter dem Namen der Aphrodite Stratonikeis verehrt wurde, womit man das Andenken an Stratonike, die Gemahlin des syrischen Königs Antiochus Soter (180–261 v. Chr.), ehren wollte. Laikou hat über den merkwürdigen Kult dieser Göttin in dem Phallosdienst und Kastraten eine große Rolle spielen eine höchst interessante und kulturhistorisch wichtige Abhandlung geschrieben, die aber zu lang ist, um hier mitgeteilt werden zu können. Wir dürfen uns mit ihrer Erwähnung um so mehr begnügen, als sie in der klassischen Übersetzung Wielands auch dem Nichtgriechen leicht zugänglich ist, auch manche Einzelheiten daraus von uns schon gelegentlich zitiert wurden.

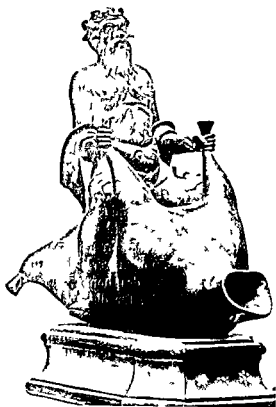
173 Wie im Dienste der Syrischen Göttin der Phallos eine hervorragende Bedeutung hat, so war überhaupt im Aphroditekult alles von Wichtigkeit, was an das Geschlechtsleben erinnert oder die Vorstellung von Sinnlichkeit und uppiger Fruchtbarkeit erweckt. In erster Linie natürlich die Geschlechtsteile selbst, von denen Bilder oder Nachbildungen verschiedentlich im Aphroditendienste verwendet wurden, wollten doch manche schon das homerische Beiwort *philommeides* (die das Lachen hebt) mit der Vorliebe der Aphrodite für die niedere (die Geschlechtsteile) in Beziehung bringen.

In Paphos überreichte man nach Clemens Alexandrinus bei der Einweihung in den Aphroditenkult den Eingeweihten Salz und einen Phallos. Auch die *Venus Fisica*, die man zumal in Pompeji verehrte, wird sich am leichtesten durch das griechische Wort *Physis* im Sinne von Geschlechtsteil erklären lassen.

Myrte und Apfel waren der Aphrodite heilig, Apfel brachten Liebende als Geschenk oder warfen sie der Geliebten zu, um ihre Neigung anzudeuten. So heißt es in einem Distichon: „Hier diesen Apfel werfe ich dir zu, wenn du mich lieben willst, so nimm ihn an und gib mir deine Jungfruschaft; willst du aber nicht, so nimm ihn, um zu lernen, wie schnell die Jugend dahingeht.“ Catull zeichnet einmal allerliebste das Bild eines Mädchens, dem der Liebhaber einen Apfel zugeschiekt hat. Halb erfreut, halb ängstlich birgt sie ihn in ihrem Schoße, als plötzlich die Mutter hereintritt, springt sie auf, ohne in dem Apfel zu denken, der nun verräterisch von ihrem Schoße herabrollt. Indes dem wegen des verratenen Geheimnisses betrubten Mädchen holde Röte der Scham die Wangen färbt. So hat der Apfel nicht nur in der biblischen Legende vom Evaapfel eine erotisch symbolische Bedeutung. Bei den Griechen geht dies zurück auf die Sage von Akontios, der die Kydippe liebte, ohne Gegenliebe zu finden. Um sie zu erringen, schrieb er die Worte „Ich schwore bei der Artemis, daß ich den Akontios heiraten werde“ auf einen Apfel und warf ihr ihn im Tempel der Artemis zu. Kydippe las diese Worte laut, warf aber dann den Apfel weg. Später in Krankheit



An der Basis der Statue der Aphrodite



Satyr a. d. dem Weinschlauch. Bronzestatette Neapel, Nationalmuseum

auch stück verblühte Ausräucher des einst so uppigen Istar Kultes, wie sich noch in der Sprache zu erkennen gibt, denn das Fremdwort *perustery*, mit dem die Griechen die Taube nannten, bedeutet „Vogel der Istar“. Bei Apulius erscheint Venus auf einem prachtvollen Wagen, den vier weiße Tauben ziehen und Sperlinge und andere Vögel begleiten. Sappho läßt die Göttin auf einem von Sperlingen gezogenen Wagen einführen, denn der Sperling gehört wegen seiner verliebt sinnlichen Natur zum Gefolge der Aphrodite.

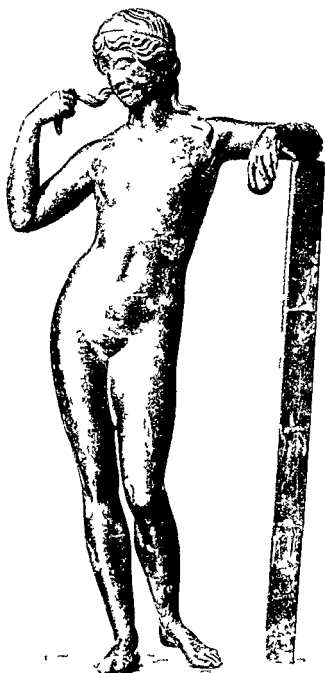
175 Auch die lebenswürdige Gestalt des Gottes Hermes ist von erotischen Anschauungen beeinflußt. So war schon früher Gelegenheit, von dem ithyphallischen Hermes zu reden (Seite 131 f.), sein Bild findet man daher oft zusammen mit dem der Aphrodite, wovon allein Pausanias mehrere Beispiele anführt.

Dem Gotte der Herden und Hirten haftet etwas Ursprünglich Neues an, was sich in seinem dauernden Verkehr mit den Nymphen der Wälder und Berge manchmal zu ziemlicher Derbheit steigert. Schon als kleines Kind in der Wiege hatte er in dem bekannten Streite mit seinem Bruder Apollo, den der homerische Hermes hymnus so wundervoll schildert, sich unmannerlich aufgeführt, indem er sich plötzlich auf die Armeben stützte und einen Wind fahren ließ, des Bruches duldenden Diener, den ruchlosen Boten.

Über die Bedeutung der Hermenpfeiler ist schon früher gesprochen worden, ebenso über Hermes als Vorsteher und Schutzer der Gymnasien und Palästen und der in ihnen verkehrenden

verfallen und vom Orakel befehlt, daß dann der Zorn der beleidigten Göttin zu erkennen sei, erlöste sie die Wünsche des Akontios. Auch an die schon, aber spröde Atalante mag erinnert werden, die nur den Heiraten wollte, der sie im Wettlauf überliste. Milanion, der sie liebte, steuerte auf der Rennbahn goldene Äpfel aus, mit deren Sammeln Atalante Zeit verlor und so von dem Liebenden besiegt wurde. Diese Äpfel hatte Milanion von Aphrodite zum Geschenk erhalten.

174 Im Tierreich sind wegen ihrer verliebten Natur die Aphroditen heilig. Bock, Widder, Hase, Taube und Sperling. Dabei findet sich der Widder häufig auf Münzen von Cypern, eine Aphrodite Epitragia, die auf dem Bock reitende war nicht nur in Athen bekannt, und in Elis sah man von der Meisterhand des Skopas eine Aphrodite auf dem Bock. Tauben wurden in vielen Heiligtümern der Göttin zumal auf Cypern und Sizilien, in ganzen Scharen gehalten, eine orientalische Sitte, deren letzte Reste man in den Truben auf dem Marcusplatz in Venedig noch heute beobachtet, wohn der Taubenkult von Konstantinopel aus gekommen war. Daß zumal die Hochzeitsparchen die Marceustauben so gern füttern, ist der letzte, wenn



Aphrodite m t dem Af f l  
B o crestatu tie Ma elen Clv l out k



So graße ein Weibsel auch Bronze atete Neigel  
Na onalmose n

nach stark verbläute Ausläufer des einst so uppigen Istrikulies wie sich noch in der Sprache zu erkennen gibt, denn das Fremdwort persistiert, mit dem die Griechen die Taube nannten bei deutet Vogel der Istar. Bei Apulius erscheint Venus auf einem pruchtvollen Wagen den vier weiße Tauben ziehen und Sperlinge und andere Vögel begleiten. Sappho läßt die Göttin auf einem von Sperlingen gezogenen Wagen einherfahren, denn der Sperling gehört wegen seiner verlieht sinnlichen Natur zum Gefolge der Aphrodite.

175 Auch die lebenswichtige Gestalt des Gottes Hermes ist von erotischen Anschauungen beeinflusst. So war schon früher Gelegenheit von dem ithyphallischen Hermes zu reden (Seite 13 f.) sein Bild findet man dabei oft zusammen mit dem der Aphrodite, wovon allein Pausanias mehrere Beispiele anführt.

Dem Gotte der Herden und Huten haftet etwas Ursprünglich Naives an, was sich in seinem dauernden Verkehr mit den Nymphen der Walder und Berge manchmal zu ziemlicher Derbheit steigert. Schon als kleines Kind in der Wiege hatte er in dem bekannten Streite mit seinem Bruder Apollo den der homerische Hermes hymnus so wundervoll schildert, sich unmannerlich aufgeführt, indem er sich plötzlich auf die Arme stützte und einen Wind fahren ließ des Bauches dulddenden Diener, den ruchlosen Boten.

Über die Bedeutung der Hermenpfeiler ist schon früher gesprochen worden, ebenso über Hermes als Vorsteher und Schützer der Gymnasien und Palästen und der in ihnen verkehrenden

verfallen und vom Orakel belehrt, daß dann der Zorn der beleidigten Göttin zu erkennen sei, erhalte sie die Wünsche des Akontios. Auch in die schöne, aber spöde Atalante mag einnert werden, die nur den heiraten wollte, der sie im Wettlauf übertrife. Milamion der sie liebte, stürzte auf der Rennbahn goldene Äpfel aus, mit deren Stämmeln Atalante Zeit verlor und so von dem Laubenden besiegt wurde. Diese Äpfel hatte Milamion von Aphrodite zum Geschenk erhalten.

174 Im Tierreich sind wegen ihrer verliehten Natur der Aphrodite ähnlich: Bock, Widder, Hase, Taube und Sperling. Da hier findet sich der Widder häufig auf Münzen von Cypern, eine Aphrodite Epitriptos, die auf dem Bock reitende, war nicht nur in Athen bekannt, und in Elis sah man von der Meisterhand des Skopas eine Aphrodite auf dem Bock. Tauben wurden in vielen Heiligtümern der Göttin, zumal auf Cypern und Sizilien, in ganzen Scharen gehalten, eine orientalische Sitte, deren letzte Reste man in den Trüben auf dem Marcusplatz in Venedig noch heute beobachtet, wohn der Taubenkult von Konstantinopel aus gekommen war. Daß zumal die Hochzeitsparaden die Marcustrüben so gern füllten, ist der letzte, wenn

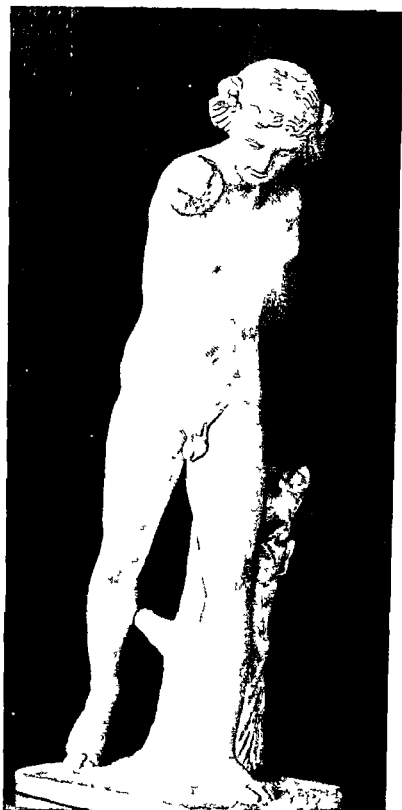




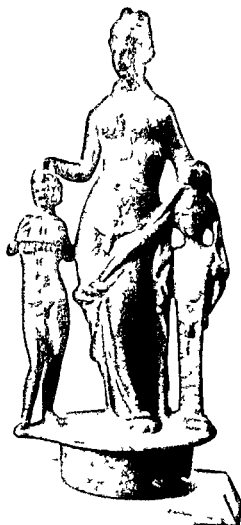
Aphrodite mit dem Apfel  
Brocestatuette von der Glyptothek

mannlichen Jugend Als solcher hat er auch die Künstler zu immer neuen Darstellungen begeistert, sie bilden ihn als reifen kaffigen Jungling, die Chloris meist zurückgeschlagen, so daß die Anmut der jugendlichen Formen auf das schönste zur Geltung kommt Aber auch im verliebten Spiel mit den Nymphen ist Hermes ein beliebter Vorwurf der bildenden Kunst, viel leicht am schönsten und charakteristischsten ist die berühmte Gruppe in der Villa Farnesina zu Rom, die den Hermes zeigt, wie er mit zutlichem Blick zu einer fast nackten Nymphe sich neigt, während er mit der einen Hand ihre Brust liebkost und mit der andern ihn das sparliche Gewand vom Schoße wegzieht

176. Eine ewig verliebte Göttin ist Eos (Aurora), die Gottheit der Morgenrote, die Homer die rosenfingrige nennt und dem im Süden oft beobachteten Phänomen, daß die Sonne vor ihrem Aufgange ein rosenfarbiges Bild ihrer Strahlen fächerartig wie ausgebreitete Finger über den Himmel sendet Nach Apollodor hatte Aphrodite der Eos diese allzeit verliebte Natur geschaffen, weil sie sich mit Ares eingelassen hatte So liebt sie denn alles Schöne, zumal die mannliche Jugend und raubt sich, was ihr das Herz entzündet, eine Symbolisierung, daß der taufrische Morgen nur kurz ist und zu schnellem Zugreifen auffordert So raubt sie den Kleitos, den Kephalos, den Orion, den Tithonos Letzterer scheint ihr am besten gefallen zu haben, denn er war so schön, daß seine Schönheit sprichwörtlich war



Hermes Marmorstatue Mailand



II pl ro 1 t pl all sel er Herme Bronzeg 11e  
Pa s Lo re

So erbat sie denn für diesen ihren Liebhaber, den sie zu ihrem Gemahle machte, sich von Zeus für ihn ewiges Leben, vergaß aber, auch um ewige Jugend zu bitten. In ihrer Burg an den Stromungen des Okeanos erfrischte sie sich mit ihm der süßen Liebe, bis er älterte und Ios aus leicht begreiflichen Gründen seiner überdrüssig wurde. Die heimatliche modern umstehende Verblendung des ungleichen Paares ist ein leichtverständliches Symbol des immer erneuten jungen Morgens und des Tages der, Anfangs frisch und schön, unter der zunehmenden Hitze gleichsam verdorrt und veraltet. Auch in dem Sohne wiederholt sich das Symbol. Memnon, nach Homer der schönste von allen, die vor Troja kämpften, fällt durch die Hand des Achilles, dem er den hebräerfreundlichen Antilochos, erschlagen hatte. Darum lassen noch heute die zu seiner Erinnerung gesetzten Memnonstulen in der Nähe des ägyptischen Theben einen klagenden Ton hören, wenn die zärtliche Mutter Aurora am Himmel aufgeht und mit ihren ersten Strahlen das Bild ihres Sohnes vergoldet.

177. Daß auch Selene (Luna), die Mondgöttin, das „strahlende Auge der Nacht“, verliebter Natur war, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Einst hatte sie in den Armen des Zeus geliebt, dem sie die schöne Pandia gebar. In Arkadien galt Pan als ihr Schutzherr, der nach Veigil ihre Liebe durch eine Herde weißer Lammerei erworben hatte. Am bekanntesten aber ist ihre Liebe zu Endymion, dem schönen Jungen, den sie, wie er im Waldgebirge Latmos

schief, überraschte und seitdem allnächtlich mit ihrer Minne beglückte. Man glaubt darin das Symbol des Todesschlafes zu erkennen, in deren Nacht noch das milde Licht der Liebe dringt. Lykymnios aus Chios hatte freilich gedichtet, daß Hypnos, der Gott des Schlafes, sich in den schönen Endymion verliebt habe. Er sah aber die süßen Augen seines Endymion so gerne, daß er sie ihn auch nicht, wenn er ihn einschlaferte, zumachen ließ, sondern er ließ ihn sie offen halten, damit er ganz die Wonne des Anschauens genießen kann.

Von der Entstehung des Orion, des bekannten prachtvollen Sternbildes, unter dem sich die Alten einen Riesen dachten, der mit geschwungener Keule oder mit glänzendem Wehrgehänge am Himmel einherschleudert oder auch als gewaltiger Jäger, erzählte man folgende seltsame Geschichte. Zeus, Poseidon und Hermes kamen auf der Erde wandernd einst zum alten Hyrieus in Theben, von dem sie trotz seiner Armut mit großer Gastfreundlichkeit aufgenommen wurden.

Zum Danke stellten die Götter dem Alten eine Bitte frei. Er sagt ihnen darauf, daß er schon lange Witwer sei, sich auch nicht nach einer zweiten Frau sehne, wohl aber nach einem Sohne. Die Götter beschließen, seine Bitte zu erfüllen. Man bringt die Haut des vorher geschlachteten Rindes herbei, in welche die Götter ihren Samen senken. Die Haut wird in die Erde vergraben, und aus ihr geht nach neun Monaten ein Knabe hervor, der sich zu dem gewaltigen Orion entwicelt. Die wohl aus etymologischer Deutelei entstandene Sage soll andeuten, daß ein so gewaltiger Riese wie Orion nicht eines, sondern dreier Väter bedurfte und daß er wie fast alle Riesen, aus der Erde hervorgegangen ist.

Herangewachsen betätigt er seine starke Sinnlichkeit auch in fieselnder Art. So vergewaltigt er in der Frunkenheit die Töchter, nachher die Götter. seines Gastfreundes aus Chios des Königs Omopion, wofür er vom Vater geblendet wird, sich nach dem Sonnenanfgang hintrüppelt, wo das Licht seiner Augen in den Strahlen der Sonne von neuem entzündet wird. Später gelüstete es ihn nach der Artemis und er suchte sich in ihr zu verheiraten, worauf ihn der Skorpion schluckt, der den Riesen mit seinem giftigen



Al. G. Broussais del. Paris, L. G. W.



D a s B o z s t a t u e P a t h e z

Stachel tötet Nach einer anderen Fabel die Pindar erzählte, hatte Pleione mit ihren Söhnen die Luste des Orion errigt, da sie fünf Jahre lang verfolgt, worauf Zeus die ganze Gruppe unter die Sterne versetzt, die drei dringenden Frauen als die Plejaden, den Riesen als Orion und seinen Hund als den Hundstern, den Sirius.

178 Wenn den Griechen die Schönheit als das Höchste erschien und sie ihr immer von neuem huldigten, so ist begreiflich, daß in dem bunten Gewimmel ihrer Gottheiten auch solche waren, die als Spender und Verleiher der Schönheit gedacht und verehrt wurden. Auf die reizenden Fabeln der hellenischen Sinnensfreude und Phantasie von diesen Gottheiten eronnen hat, hier näher anzugehen, wurde den Umfang des vorliegenden Buches über Gebühr anschwellen lassen. Wir können dem Leser nur dringend raten, sich einmal mit der griechischen Mythologie eingehend zu beschäftigen — eine Welt voll von Schönheit und Poesie wird ihm dabei aufgehen. In unserem kurzen, noch dazu nach ganz bestimmten Gesichtspunkten ausgewählten Überblick kann nur das Allerwichtigste notwendig gestreift werden. Daher müssen wir uns mit der bloßen Erwähnung der Horen begnügen, die man sich als die Sinnbilder der Jahreszeiten dachte, insofern nämlich als sie Blumen, Blüten und Früchte alle zur rechten Zeit

hervorbrachten. Die Dichter und Künstler bildeten sie als liebliche mit goldnem Geschmeide, Blumen und Früchten geschmückte, sonst aber nur leicht und durchsichtig gekleidete Mädchen. Besonders umnützig unter den meist in der Dreizahl gedachten Horen ist die Göttin des Frühlings, die bei den Griechen Chloris, bei den Römern Flora heißt. Boreas, der gewaltige Gott des Nordwinds und Zephyros, der liebliche Westwind, hatten sich beide in sie verliebt, sie aber schenkte ihre Huld dem Zephyros, dem sie fortan in ruhender Liebe vereinigt bleibt. Im schönen, leider stellenweise zerstörten Gemälde in Pompeji stellt den jugendlich schonen mit Mythen bekränzten Zephyros da, wie er einen blühenden Zweig in der linken Hand haltend von zwei roten bekleideten schlummernden Geliebten ruht, da ein dritter Eros das Gewand vom Oberkörper wegnimmt.

Mit fortschreitender Zeit wurden die Horen mehr mit den Stunden des Tages identifiziert und die Jahreszeiten durch männliche Gestalten dargestellt.

Vielleicht noch reizendere Gestalten als die Horen sind die Chariten oder, wie die Latiner saßen, die Grazien. Auch sie erscheinen meist in der Dreizahl und verkörpern alles, was es im



Heimoug de Val e l el Donyos Wandge alde Pomiej

Leben Reizendes, Heiteres, Anmutiges, sinnlich Schönes gibt. Es ist sehr bezeichnend für die Kultur der Hellenen, daß solche Verherrlichung des nackten Sinnenreizes nicht etwa erst der späteren Zeit der Dekadenz wie man so schön sagt, ungehört, sondern daß schon die uralten, im Nebel der Vorgeschichtlichkeit sinnenden Dichter, wie der mythische Hymnensänger Parnassos, von den Chariten und ihren sinnlichen Reizen gedichtet hatten. Diese Göttinnen sind überall, wo es heißt heitere Lebensfreude zu betreiben, bei Tanz und Spiel, beim frohlichen Mahle, wann Saiten und Lieder erklingen. Nach Theognis singen sie im Verein mit den Musen auf der Hochzeit des Kadmos und der Harmonia die Worte: „Was schon ist, das ist auch lieb, was nicht schon, das ist nicht lieb“, Worte, die so recht das Wesen der Chariten verkörpern, ja die Quintessenz der griechischen Lebensweisheit überhaupt bedeuten. Sie selbst sind liebreizende Gestalten, immer lachend und tanzend, singend und springend. Sie baden in den Quellen und Flüssen und kranzen sich mit den Blumen des Irüblings, zumal mit Rosen. Während die älteren Künstler sie noch bekleidet darstellten, wird mit fortschreitender Zeit ihre Gewandung immer düftiger, bis sie dann meistens völlig nackt in der bekannten sich umarmenden Stellung erscheinen, so daß der Ausdruck „nackt wie die Grazien“ zum Sprichwort wurde.

Mit den Grazien oft vereint sind die Musen, die Göttinnen der Kunst im weitesten Sinne des Wortes, die meist in der Zahl neun gedacht werden und unter denen hier Euterpe die Muse der erotischen Poesie, besonders zu nennen ist.

Als Personifikation der Jugendblüte erscheint bei den Dichtern und bildenden Künstlern Hebe, die mit den Horen, Chariten und Nymphen zum Gefolge der Aphrodite gehört. Auch Homer ist bekannt, wie sie dem Ares im Bade behelflich ist, wie sie zum Spiele des Apollon mit den Musen den Göttern trinkt und ihnen bei ihren Gelagen die Becher kredenzt. Als Herakles nach einem Leben voll unendlicher Mühen unter die Götter aufgenommen wurde, bekam er die Hebe zur Gattin. Ihr Dienst als Mundschänkin war inzwischen überflüssig geworden, da Eros dem Zeus das Herz bewegt hatte, so daß er den schönen troischen Königsknaben Ganymedes in seinen Himmel entführte, damit er ihm als Page den weingefüllten Pokal reiche und als Liebling mit ihm das Lager teile. Über Eros und Ganymedes werden wir in dem Kapitel über die Knabenliebe ausführlich zu sprechen Gelegenheit haben.

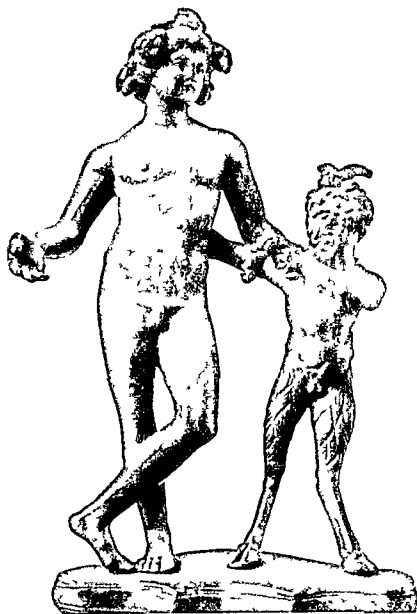
Im Gefolge der Aphrodite ist endlich Hermaphroditos zu erwähnen, von dem schon früher eingehend die Rede war. Hier sei noch nachgetragen, daß nach Plinius die bildende Kunst auch Hermaphroditos kannte.

179 Das weibliche Geschlechtsleben und zumal die Entbindung steht nach der Auffassung der Alten in inniger Beziehung zum Monde, so daß alle Göttinnen, die selber am Monde Anteil haben, also Hera, Artemis, Aphrodite, Athene, zugleich auch Schutzerinnen der Frauen während ihres gesamten sexuellen Lebens, hauptsächlich auch während ihrer schweren Stunde sind. Doch kannte man auch eine besondere Göttin der Entbindung, die Eileithyia, die als Tochter der Hera galt und deren Name die Schmerzen der Entbindung ausdrückt, daher schon von Homer an auch mehrere Eileithyien gedacht werden. Heiligtümer von ihr gab es an den verschiedensten Orten Griechenlands, am bekanntesten ist wohl in Tegea das der knienden Eileithyia, man glaubte nämlich, daß in kniender Stellung die Geburt am leichtesten erfolge.

Die große Mutter der Götter, die Zeus, Poseidon, Hades geboren und damit die Grundlage des gesamten Götterstaates geschaffen hat, ist Rhea, meist mit dem Beinamen Kybele, der auf die Höhlen und höhlenartigen Heiligtümer der Gebirge Phrygiens hindeutet, wo ihr neben der Insel Kreta hauptsächlich Verehrung gezollt wurde. Ihr Kultus zeigt der Natur jener Waldgebirge entsprechend wilde Erhabenheit. Panther und Löwen sind ihre Begleitung. Sonst ist sie der

kypriſchen und ſyriſchen Aphrodite verwandt, mit der ſie, zumal in Lydien, oft identifiziert wird Ihre Priester und Veſelirer ſind fanatiſche Schwarmgeiſter, die mit wuſtem Geſchrei, mit rauschender Muſik von Hornern und Pfeifen, Pauken und Kaſtagnetten im Scheine lodernder Fackeln durch Wald und Gebirge ſtreifen und ihren orgiſtiſchen Wahnsinn ſoweit treiben daß ſie ſich ſelbſt oder auch gegenseitig verwunden, wie noch im heutigen Orient Derwiſche und Fakire, oder gar ſich entmannen Am meiste blühte dieſer religiöſe Unfuß, der in den Orgien der mittelalterlichen Flagellanten ſein Gegenſtück findet, in der Gegend der phrygiſchen Stadt Pessinus am Fluſſe Sangarios Dort befand ſich auf dem hochragenden Berge Dindymon nach dem die Göttin oft Dindymene heißt, ein heiliger Fels — Agdos genannt, und eine Höhle, die als das älteſte Heiligtum der Rhea Kabele Agdistis galt, dort zeigte man auch das Grab ihres geliebten Attis

Auch Attis iſt wie der früher (Seite 123 f.) erwähnte Adonis und ähnliche Geſtalten der griechiſchen Mythologie ein Symbol der ſüßen Schönheit, aber auch der ſchmerzlichen Kurze und Hinfälligkeit des Lebens mit ſeinem beſtändigen Wechſel von Geburt und Tod, Frühling und Winter, Freude und Leid Pausanias erzählt die Sage in folgender Geſtalt Als Zeus einſt ſchlief, hatte er eine Pollution und ſein Saame floß auf die Erde, dieſe aber ſiebar nach ungemessener Zeit einen Dämon, d. h. eingottliches Weſen namens Agdistis und zwar hatte es ſo wohl männliche als weibliche Geſchlechts- teile Die Götter aber brachten Agdistis und ſchnittten ihm die männlichen Geſchlechts- teile ab weil



Dionysos in Pin Bronzeſtatue Priaphe z



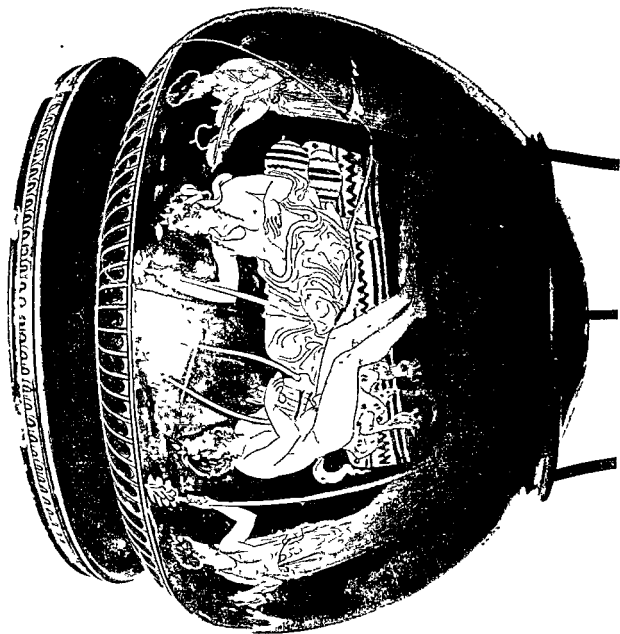
es fürchteten, daß ihnen dieses Wesen sonst zu mächtig werden würde. Aus den abgeschnittenen Seiten aber wuchs ein Mandelbaum empor, von dessen Früchten nach der Reife die Tochter des Flußgottes Sanytos sich etliche nahm und in ihren Busen versenkte, worauf die Mädchen sofort verschwanden, das Mädchen selbst aber schwanger wurde. Sie gebär einen Knaben, der unter den Füßen der Lindlichen Hure heranzuwuchs und immer von einem Bock umschwirrt wurde. Als er größer wurde, ward ihm solch wunderbare Schönheit zu eigen wie keinem anderen Menschen, so daß die Göttin Agdistis (Ilha Kybele) in heißer Liebe zu dem Knaben entbrannte.

Als er zum Jüngling herangereift war und nun Attis hieß, sollte er mit der Königs-Tochter von Pessinus vermählt werden. Mitten unter die Freuden der Hochzeit tritt Agdistis, von rasender Leidenschaft gepackt und erfüllt alle Götter mit dämonischem Schrecken und verwirrt ihren Geist. In wilder Flucht rennt Attis ins Gebirge, mißt sich mit scharfem Messer unter einer Fichte das zeugende Glied ab und verblutet an der gräßlichen Wunde. Sein Geist flieht in die Fichte über und aus seinem herniedertröpfelnden Blute sprießen Veilchen auf und umschlingen in zärtlicher Umkränzung den Fichtenbaum, ein sinniger Gedanke, daß die Sitten der Toten in Blumen und Bäumen weiterleben. Namenlos ist der Schmerz der Agdistis, kann den schonen Geliebten nicht missen und flucht Zeus an um Wiedervereinigung. Der aber vermag ihr nichts anderes zu gewähren, als daß der Leib des schonen Jünglingsknaben nicht von läßlicher Verwesung umstellt werde, sein Haar nicht verblähe und daß sein kleiner Finger allem weiter lebe und sich immer bewege. Da dies der liebebeherrschenden Göttin nicht genügte, so nimmt sie die kostbare Fichte und trägt sie in ihre Höhle, um sich dort in ihrem Anblick abgrundtiefem Schmerze zu überlassen.

180 Von dem Gotte Dionysos, dem tiefinnigen und poesieverklärten Symbole der unerschöpflichen Fruchtbarkeit der Erde, und von den ihm geführten Festen zu sprechen, war schon früher mehrfach Gelegenheit, so daß hier nur wenig nachzutragen ist. Ebenso schon wie richtig sagt Preller: „Es ist kein anderer Kultus, wo der durch die ganze Naturreligion ausgebreitete Pantheismus und Hylözoismus auf so vielseitige Weise und in gleich lebhaften und trefflichen Zügen zu Tage trat. Diefür ist dieser Dienst aber auch bildreicher, begeisterter als irgend ein anderer. Man sehe sich um in der überschwenglichen Fülle von Dichtungen und bildlichen Schöpfungen, die ihm ihren Ursprung verdanken, und man wird voll Bewunderung verzeihen, das alles in einer kurzen Skizze zusammenzufassen. In der Poesie ist der Dithyrambos, die Komödie, die Tragödie mit dem Satyrdrama ganz oder zum größten Teil aus den Antrieben des Dionysos dienstes hervorgegangen. Die bewegtere Musik und die gleichartige Darstellung ideeller Geschichten in bildlichen Tänzen und Chören hat sich gleichfalls am weitesten in seinem Kreise ausgebildet. Und wer von dem Reichtum an Motiven, den die bildende Kunst von diesem Dienste empfangen einen Begriff haben will, der durchlaufe irgend ein Museum, irgend eine Sammlung von Abbildungen antiker Skulpturen oder Vasenbilder oder sonstiger Bildwerke. Überall und immer unter neuen und unverhofften Gestalten und in einer gleich überschwenglichen Fülle und Mannigfaltigkeit von Summungen und Gruppen wird ihm Dionysos und seine begeisterte Umgebung entgegentreten.“<sup>1</sup>

In Theben hatte Semele eine der berühmten Kadmostöchter, mit Zeus der Liebe gepflogen, aber von der eifersüchtigen Hera beschwätzt, verlangte sie Zeus in seiner vollen Herrlichkeit als den Gott des Donners und Blitzes zu sehen. Menschen jedoch können den Anblick der göttlichen

<sup>1</sup> Ich mochte hinzufügen, daß das Wesen des Dionysos ne erdags in dem Roman „Dionysos“ des Holländers L. Couperus eine schöne dichterische Gestaltung gefunden hat.



Dionysos inmitten seines Throns ruhend

Links Marode mit Phrysiastab, Seiten Laster spielend; rechte Nymf lie, eine Platte mit einer Weintraube  
und zwei Kelchen tragend Attischer Deinos (folle see Krater), V. Jahrh. v Chr. Berlin, Antiquarium

er fürchteten, daß ihnen dieses Wesen sonst zu mächtig werden würde. Aus den abgeschnittenen Seiten der aber wuchs ein Mandelbaum empor, von dessen Ästen sich der Reif der Milch des Hlufgottes San, wos sich etliche nahn und in ihren Busen versenkte, worauf die Milch sofort verschwand. Das Mädchen selbst aber schwanger wurde. Sie gebar einen Knaben, der unter den Zügen des Mädelchen klar hervawuchs und immer von einem Bock umschwirrt wurde. Als er größer wurde, ward ihm solch wunderbare Schönheit zu eigen, wie keinem andern Menschen, so daß die Göttin Aphidistis Ihn Kabele in heißer Liebe zu dem Knaben entbrannte.

Als er zum Jüngling herangereift war und nun Attis hieß, sollte er mit der Königs-Tochter von Pessinus vermählt werden. Mitten unter die Freuden der Hochzeit tritt Aphidistis von rasender Eifersucht gepescht und erfüllt alle Gäste mit dämonischem Schrecken und verwirrt ihren Geist. In wilder Flucht rennt Attis ins Gebirge, mißt sich mit scharfem Messer unter einer Fichte das zeugende Glied ab und verblutet in der gräßlichen Wunde. Sein Geist flieht in die Lichte über und aus seinem herniedertinkenden Blute sproßen Vögelchen auf und umschlingen in zärtlicher Umkränzung den Lichtenbaum, ein sanfter Gedanke, daß die Seelen der Toten in Blumen und Blumen weiterleben. Namentlos ist der Schmerz der Aphidistis, kann den schönen Geheften nicht missen und flieht Zeus an um Wiedervereinigung. Der aber vermag ihr nichts anderes zu gewähren, als daß der Laib des schönen Jünglingsknaben nicht von häßlicher Verwesung entstellt werde, sein Haar nicht verblähe und daß sein kleiner Finger allem weiter lebe und sich immer bewege. Da dies der liebeherrschenden Göttin nicht genügt, so nimmt sie die kostbare Lichte und trägt sie in ihre Hölle, um sich dort in ihr im Anblick abgrundtiefem Schmerze zu überlassen.

180 Von dem Gotte Dionysos, dem tiefinnigen und poesieverklärten Symbol der unerschöpflichen Fruchtbarkeit der Erde, und von den ihm gefeierten Festen zu sprechen, war schon früher mehrfach Gelegenheit, so daß hier nur wenig nachzutragen ist. Ebenso schon wie richtig sagt Preller: „Es ist kein anderer Kultus, wo der durch die ganze Naturreligion ausgebreitete Pantheismus und Hylöismus auf so vielseitige Weise und in gleich lebhaften und trübenden Zügen zu Tage trat. Dafür ist dieser Dienst aber auch bildreicher, begeisterter als irgend ein anderer. Man sehe sich um in der überschwenglichen Fülle von Dichtungen und bildlichen Schöpfungen, die ihm ihren Ursprung verdanken, und man wird voll Bewunderung verzichten, das alles in einer kurzen Skizze zusammenzufassen. In der Poesie ist der Dithyrambos, die Komödie, die Tragödie mit dem Satyrdrama ganz oder zum größten Teil aus den Antrieben des Dionysos dienstes hervorgegangen. Die bewegtere Musik und die gleichartige Darstellung vieler Geschichten in bildlichen Tänzen und Chören hat sich gleichfalls im weitesten in seinem Kreise ausgebildet. Und wer von dem Reichtum an Motiven, den die bildende Kunst von diesem Dienste empfangen, einen Begriff haben will, der durchlaufe irgend ein Museum, irgend eine Sammlung von Abbildungen antiker Skulpturen oder Vasenbilder oder sonstiger Bildwerke. Überall und immer unter neuen und unverhofften Gestalten und in einer gleich überschwenglichen Fülle und Mannigfaltigkeit von Stimmungen und Gruppen wird ihm Dionysos und seine begeisterte Umgebung entgegentreten.“<sup>1</sup>

In Theben hatte Semele eine der berühmten Kadmostöchter, mit Zeus der Liebe gepflogen, aber von der eifersüchtigen Hera beschwatzt, verlangte sie Zeus in seiner vollen Herrlichkeit als den Gott des Donners und Blitzes zu sehen. Menschen jedoch können den Anblick der göttlichen

<sup>1</sup> Ich möchte hinzufügen, daß das Wesen des Dionysos neuerdings in dem Roman „Dionysos“ des Holländers L. Couperus eine schöne dichterische Gestaltung gefunden hat.

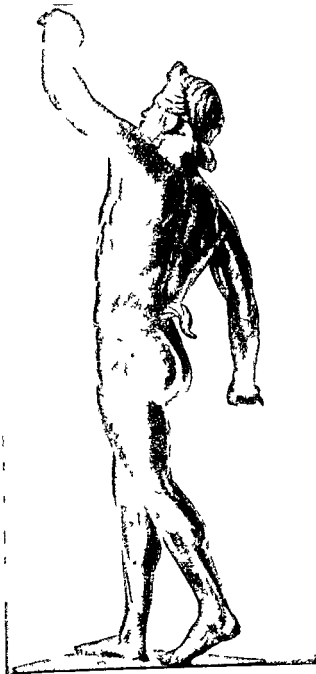


Majestat nicht ertragen, und so stürzt das torichte Weib in den Flammen, nachdem sie vorher einen Fetus geboren hat, den Zeus in seinen Schenkel einnaht, um ihn nach erfolgter Reife zum zweiten Male zu gebären. Auch diese Sage, deren tiefer Sinn in der unendlichen Muhe und Liebe, mit der die Rebe behandelt sein will leicht zu erkennen ist, hat dem witzigen Lukian Stoff zu Spott und Ulk gegeben, wenn er den Hermes zur Hebamme macht, der dem Zeus „Wasser holen und alles Ubrige besorgen muß was bei Wochnerinnen üblich ist“

Zum blühenden, strahlend-schönen Epheben herangewachsen, pflanzt Dionysos den Weinstock, berauscht sich, seine Pflegerinnen und alle Gottheiten und Dämonen des Waldes und der landlichen Flur mit dem neu geschaffenen kostlichen Tranke und schwärmt mit seinem Gefolge in rauschenden Zügen umher etwas weichlich, fast weibisch anzusehen und doch mit der unwiderstehlichen Kraft süßer Lust und seliger Trunkenheit

Des Dionysos Liebe zu der schönen Ariadne und deren Aufnahme unter die Gestirne ist von der Dichtung oft genug behandelt worden um als bekannt vorausgesetzt werden zu dürfen. Wie Seneca schreibt, floß bei dem Belagerer des Dionysos mit Ariadne aus hartem Felsen der kostlichste Wein. Weniger bekannt ist, daß die mystische Seite im Dionysoskulte zumal in Argos ausgebildet war, und daß man in Lerna dem Gotte Mysterien feierte, die als Nachahmung der eleusinischen betrachtet werden dürfen, jedoch einen stark obszönen Charakter hatten. Nach Herodot hatte die dabei übliche Phallosprozession Melampus eingeführt, und Herakleitos überliefert, daß man dabei sehr unanständige Lieder sang. Nach unseren Begriffen höchst unzüchtig waren auch die in Thrakien der Göttin Korymbos gefeierten dionysischen Mysterien, von denen wir schon bei Erwähnung der „Baptai“ des Eupolis zu sprechen Gelegenheit hatten.

Eine große Menge der Lokalsagen, die sich im Laufe der Zeit an Dionysos ansetzten hat der im vierten nachchristlichen Jahrhundert lebende Nonnos in seinem Hesekopos „Dionysakchos“ in farbenreicher, durch zahlreiche erotische Episoden gewürzte Darstellung gebracht. Der Phyllos hatte im Dienste des Dionysos, wie schon früher mehrfach erwähnt wurde, naturgemäß eine



Tanzender Satyr. Bronzestatue. Athen. Nationalmuseum.



Priapos Bronze Muechel in  
Museum für antike Kleinkunst

wacht Lotus auf, stößt den zudringlichen Priap von sich und weckt schreiend alle Schläfer, die beim Mondschein unter allgemeiner Heiterkeit den enttauschten Liebhaber anstauen<sup>10</sup> In seiner Wut tötet er das schuldig unschuldige Grautier, und das ist der Grund, warum man von da ab dem Priapos Esel opfert

183 Der hier solch bedauernswerte Rolle spielende Priapos ist die Personifikation des Geschlechtstriebes in seiner brutalsten Gestalt

Priapos galt meist als Sohn des Dionysos und einer Nymphe oder der Aphrodite und war der schützende Dämon der Wäsen, Gärten und Weinplantagen, der Ziegen, Schaf- und Bienenzucht Man kann auch sagen, er ist das Prinzip, das der Gestalt des Eros zugrunde liegt, ins Grobe umgesetzt, wie ja auch Eros in ältesten Zeiten in Thespias (Boiotien) in einer dem Priapos ähnlichen Gestalt verehrt wurde Daß man ihm Esel opferte, wird man natürlich nicht mit den aus Ovid eben erwähnten Fabeln zu erklären haben, sondern der wahre Grund ist wohl der, daß der Esel als besonders zügellos galt, aus demselben Grunde war ihm auch die Gans heilig Man verehrte

den Priapos bei fast allen Mysterien, nicht nur den dionysischen, nach Diodor unter derben Scherzen und Lachen<sup>11</sup> Der älteren Poesie der Griechen noch unbekannt, taucht Priapos in einer Komödie des Xenichos auf, die „Priapos“ betitelt war, doch ist Näheres darüber nicht bekannt Daß er auch sonst auf der Bühne vorkam, beweist die Entrüstung des Macrobius und Augustinus Eine große Rolle spielt Priapos dann in der alexandrinischen Literatur, zumal in den Gedichten der Palatinischen Anthologie und der Bukoliker, eine Sammlung lateinischer Gedichte, zum Teil stark erotischer, oft obszöner Art hat sich unter dem Namen Carmina Priapea erhalten

Zahllos sind die Darstellungen in der bildenden Kunst, selbst auf Münzen, zumal von Lampsaikos am Hellespont, darunter — sehr bezeichnend für die antike Auffassung des Sexuellen — nicht wenige, die den Priapos mit ergiebigem Gliede zeigen

184 In Rom wurde der Priaposkult verhältnismäßig spät eingeführt Man verehrte ihn in den Städten in besonderen Heiligtümern, auf dem Lande, wie Pausanias sagt, überall dort, wo man Ziegen, Schaf- und Bienenzucht betrieb, ebenso verehrten ihn Schiffer und Fischer Man schrieb dem Priapos nicht nur die Förderung der Ackererträge zu, sondern dachte sich ihn auch als Abwehrer der Diebe oder der Vögel So war auf Äckern und in Gärten die roh gefertigte, rot angestrichene Holzfigur eines nackten Priapos mit mächtigem ergiebigem Gliede zu sehen, meist eine Sichel in der Hand, nicht selten Schilfbündel am Kopfe, die im Winde rauschen und die Vögel verschrecken sollten Da nun der Phallos aber auch zum Schutze der Gräber verwendet wurde, so erscheint Priapos auch als Grabsschmuck

185 Auf die Frage, ob Priapos und Dionysos ursprünglich identisch waren, brauchen wir hier nicht näher einzugehen, in der Dichtung wurde Priapos zum Gefolge des Dionysos gehörend gedacht so daß Moschos sogar von mehreren Priapen sprach Ferner brachte man ihn mit Hermaphroditos in nahe Beziehung mit dem er ja auch tatsächlich manche Ähnlichkeit hat, so z B in der bildenden Kunst die Art, wie er das Gewand hebt, um seine erotisch stark potenzierten Reize zu zeigen, und die nicht selten ganz weiblich geformten Brüste, so daß man bei manchen bildlichen Darstellungen im Zweifel sein kann, ob ein Hermaphrodit oder ein Priap gemeint ist Auf manchen Bildwerken ist Priapos mit Hermaphroditos zusammen dargestellt



Silen, auf dem Rücken einen Kantharos balancierend  
 Innenh. II einer attischen Schale des Kaelrylion, 5. Jahrh. v. Chr. Der Silen hatte einen riesigen stehenden bis über d. Brust reichenden Malleus, der modern übermalt und durch einen kleinen ersetzt ist.  
 Berlin, Antiquarium.



Priapos Bronze Münden  
Museum für antike Kunst

wacht Lotus auf, stoßt den zudringlichen Priap von sich und weckt schreiend alle Schlafen, die beim Mondschein unter allgemeiner Heiterkeit den enttauschten Liebhaber anstauen<sup>2)</sup> In seiner Wut tötet er das schuldig unschuldige Grantier, und das ist der Grund, warum man von da ab dem Priapos Esel opfert

183. Der hier solch bedauernswerte Rolle spielende Priapos ist die Personifikation des Geschlechtstriebes in seiner brutalsten Gestalt

Priapos galt meist als Sohn des Dionysos und einer Nymphe oder der Aphrodite und war der schützende Damon der Wiesen, Garten und Weinpflanzungen, der Ziegen, Schaf und Bienenzucht Man kann auch sagen, er ist das Prinzip, das der Gestalt des Eros zugrunde liegt, ins Grobe umgesetzt, wie ja auch Eros in ältesten Zeiten in Thespien (Boiotien) in einer dem Priapos ähnlichen Gestalt verehrt wurde Daß man ihm Esel opferte, wird man natürlich nicht mit den aus Ovid eben erwähnten Fabeln zu erklären haben, sondern der wahre Grund ist wohl der, daß der Esel als besonders zeugungskraftig galt aus demselben Grunde war ihm auch die Gans heilig Man verehrte

den Priapos bei fast allen Mysterien, nicht nur den dionysischen, nach Diodor unter derben Scherzen und Lachen<sup>3)</sup> Der älteren Poesie der Griechen noch unbekannt, taucht Priapos in einer Komödie des Xenarchos auf, die „Priapos“ betitelt war, doch ist Näheres darüber nicht bekannt Daß er auch sonst auf der Bühne vorkam, beweist die Entrüstung des Macrobius und Augustinus Eine große Rolle spielt Priapos dann in der alexandrinischen Literatur, zumal in den Gedichten der Palatinischen Anthologie und der Bukoliker, eine Sammlung lateinischer Gedichte, zum Teil stark erotischer, oft obszöner Art hat sich unter dem Namen Carmina Priapea erhalten

Zahllos sind die Darstellungen in der bildenden Kunst, selbst auf Münzen, zumal von Lampsakos am Hellespont, darunter — sehr bezeichnend für die antike Auffassung des Sexuellen — nicht wenige, die den Priapos mit erigiertem Gliede zeigen

184. In Rom wurde der Priaposkult verhältnismäßig spät eingeführt Man verehrte ihn in den Städten in besonderen Heiligtümern, auf dem Lande, wie Pausanias sagt, überall dort, wo man Ziegen, Schaf und Bienenzucht betrieb, ebenso verehrten ihn Schiffer und Fischer Man schrieb dem Priapos nicht nur die Förderung der Ackererträge zu, sondern dachte sich ihn auch als Abwehrer der Diebe oder der Vögel So war auf Äckern und in Gärten die roh gefertigte, rot angestrichene Holzfigur eines nackten Priapos mit mächtigem erigierten Gliede zu sehen, meist eine Sichel in der Hand, nicht selten Schilfbündel am Kopfe, die im Winde rauschen und die Vögel verschrecken sollten Da nun der Phallos aber auch zum Schutze der Gräber verwendet wurde, so erscheint Priapos auch als Grabschmuck

185. Auf die Frage, ob Priapos und Dionysos ursprünglich identisch waren, brauchen wir hier nicht näher einzugehen, in der Dichtung wurde Priapos zum Gefolge des Dionysos gehörend gedacht, so daß Moschos sogar von mehreren Priapen sprach Ferner brachte man ihn mit Hermaphroditos in nahe Beziehung, mit dem er ja auch tatsächlich manche Ähnlichkeit hat, so z. B. in der bildenden Kunst die Art, wie er das Gewand hebt, um seine erotisch stark potenzierten Reize zu zeigen, und die nicht selten ganz weiblich geformten Brüste, so daß man bei manchen bildlichen Darstellungen im Zweifel sein kann, ob ein Hermaphrodit oder ein Priap gemeint ist Auf manchen Bildwerken ist Priapos mit Hermaphroditos zusammen dargestellt





Silen, auf dem Rücken einen Kantharos balancierend.

Innenbild einer attischen Schale des Kachrylion. V. Jahrh. v. Chr. Der Silen hatte einen riesigen stelen-  
den bis über die Brust reichenden Phallus, der modern übermalt und durch einen kleinen ersetzt ist.  
Berlin, Antiquarium.



Priapos Bronze München  
Museum für antike Kunst

wacht Lotus auf, stößt den zudringlichen Priap von sich und weckt schreiend alle Schläfer, die beim Mondschein unter allgemeiner Heterleit den enttauchten Liebhaber anstaunen" In seiner Wut tötet er das schuldig unschuldige Grautier, und das ist der Grund, warum man von da ab dem Priapos Esel opfert

183 Der hier solch bedauernswerte Rolle spielende Priapos ist die Personifikation des Geschlechtstriebes in seiner brutalsten Gestalt

Priapos galt meist als Sohn des Dionysos und einer Nymphe oder der Aphrodite und war der schützende Damon der Wiesen, Garten und Weinpflanzungen, der Ziegen, Schaf und Bienenzucht Man kann auch sagen er ist das Prinzip das der Gestalt des Eros zugrunde liegt, ins Grobe umgesetzt wie ja auch Eros in ältesten Zeiten in Thespien (Boiotien) in einer dem Priapos ähnlichen Gestalt verehrt wurde Daß man ihm Esel opferte, wird man natürlich nicht mit den aus Ovid eben erwähnten Fabeln zu erklären haben, sondern der wahre Grund ist wohl der daß der Esel als besonders zeugungskrafftig galt aus demselben Grunde war ihm auch die Gans heilig Man verehrte

den Priapos bei fast allen Mysterien nicht nur den dionysischen, nach Diodor unter derben Scherzen und Lachen Der älteren Poesie der Griechen noch unbekannt taucht Priapos in einer Komödie des Xenichos auf, die "Priapos" betitelt war doch ist Näheres darüber nicht bekannt Daß er auch sonst auf der Bühne vorkam beweist die Entrüstung des Macrobius und Augustinus Eine große Rolle spielt Priapos dann in der alexandrinischen Literatur, zumal in den Gedichten der Palatinischen Anthologie und der Bukoliker, eine Sammlung lateinischer Gedichte zum Teil stark erotischer, oft obszöner Art hat sich unter dem Namen Carmina Priapica erhalten

Zahllos sind die Darstellungen in der bildenden Kunst selbst auf Münzen, zumal von Lampsakos am Hellespont, darunter — sehr bezeichnend für die antike Auffassung des Sexuellen — nicht wenige, die den Priapos mit erigiertem Gliede zeigen

184 In Rom wurde der Priaposkult verhältnismäßig spät eingeführt Man verehrte ihn in den Städten in besonderen Heiligtümern, auf dem Lande, wie Pausanias sagt, überall dort, wo man Ziegen, Schaf und Bienenzucht betrieb, ebenso verehrten ihn Schiffer und Fischer Man schrieb dem Priapos nicht nur die Forderung der Ackereignisse zu sondern dachte sich ihn auch als Abwehrer der Diebe oder der Vögel So war auf Äckern und in Garten die roh gefertigte, rot angestrichene Holzfigur eines nackten Priapos mit machtigem erigiertem Gliede zu sehen, meist eine Sichel in der Hand, nicht selten Schilfbündel am Kopfe, die im Winde rauschen und die Vögel verschrecken sollten Da nun der Phallos aber auch zum Schutze der Gräber verwendet wurde, so erscheint Priapos auch als Grabschmuck

185 Auf die Frage, ob Priapos und Dionysos ursprünglich identisch waren, brauchen wir hier nicht näher einzugehen, in der Dichtung wurde Priapos zum Gefolge des Dionysos gehörend gedacht, so daß Moschos sogar von mehreren Priapen sprach Ferner machte man ihn mit Hermaphroditos in nahe Beziehung mit dem er ja auch tatsächlich manche Ähnlichkeit hat, so z B in der bildenden Kunst die Art, wie er das Gewand hebt, um seine erotisch stark potenzierten Reize zu zeigen, und die nicht selten ganz weiblich geformten Brüste, so daß man bei manchen bildlichen Darstellungen im Zweifel sein kann, ob ein Hermaphrodit oder ein Priap gemeint ist Auf manchen Bildwerken ist Priapos mit Hermaphroditos zusammen dargestellt



Silen, auf dem Rücken einen kantharos balancierend  
 Innenbild einer attischen Schale des Kachrylion. V. Jhd. v. Chr. Der Silen hatte einen riesigen stelen-  
 den bis über die Brust reichenden Phallus, der modern übermalt und durch einen kleinen ersetzt ist.  
 Berlin, Antiquarium.

(stehend) durch ihre Namen auf ithyphallische Eigenschaften schließen lassen. Dazu paßt gut die Notiz des Pausanias, daß auf dem Helikon der Kult des Priapos heimisch war.

Triphalos (der Mann mit den drei penes) war der Titel einer nicht erhaltenen Komödie des Aristophanes in der vermutlich das Geschlechtsleben des Alkibiades durchgehacht wurde. Auch Varro hatte eine seiner Satiren Triphallus betitelt, sie handelte über die Mannheit. Ebenso hieß nach Gellius eine Komödie des Naevius.

Tychon hieß ein ithyphallischer Dämon im Gefolge der Aphrodite, der nach Strabo zumal in Athen, nach Diodor auch bei den Ägyptern als Priapos verehrt wurde.

187 Eine lebenswichtige Gestalt ist der Gott Pan, der freundliche Berggeist, Schutzer der Herden und Symbol der friedlichen Natur, den Hermes im arkadischen Waldgebirge Kyllene zeugte. Seltsam im Aussehen, mit Hocksäßen, zwei Hörnern und langem Barte ist er zumal der Gott der Ziegenherden, die man in den griechischen Bergablagen überall weiden und springen sieht. Mit ihm tanzen, singen und musizieren die Nymphen, wenn sie nicht gerne mit ihm der süßen Liebe pflegen, denn Pan ist ständig verliebt. Die seltsamen Stimmen und Laute, die man in den einsamen Bergen hört, der Widerhall der himmelhochragenden Felsen Arkadiens hatte die schöne Sage geboren, nach der Pan die Nymphe Echo liebt, die ihm aber kein holdes Narkissos vorzieht und sich in unerfüllter Sehnsucht nach ihm verzehrt, bis ihr Leib dahin schwindet und von ihm nur noch die Stimme übrigbleibt. Narkissos nämlich, der in einem eigenen Bild im Spiegel des Baches geschaut hatte, verliebte sich in seine eigene wundervolle Schönheit, bis er in dieser unerwiderten Leidenschaft verschmachtete. Ein tiefsinniges und unendlich ruhendes Symbol der Frühlingsblume, die im Bache sich spiegelnd nach kurzer Blüte verweht. Ähnlich sinnige Sagen rankt die Poesie der Griechen um die Gestalt der Nymphe Syrinx, der Personifikation der Hirtenflöte, oder der Pitys, der personifizierten Fichte, mit deren Zweigen sich Pan das

Haupt zu schmücken pflegt.

Der für unsere Darstellung wichtigste Zug im Wesen des Pan ist seine beständige Lusternheit. Wie Longus sagt, hat keine Nymphe vor ihm Ruhe, aber nicht immer hat er bei seinen Abenteuern Glück. Ovid erzählt davon eine Geschichte, die er selbst als höchst humoristisch bezeichnet. Einst erblickte Pan den jugendlichen Herakles zusammen mit Omphale, in deren unwürdigem Frondienste er mals zu schmachten und Schicksal dem Helden



Satyr lie im I el e m Sel wa lf u r g s Vase b id W u r z b u r g U n e r s t a t

als Strafe für die im Wahnsinn begangene Ermordung seines Freundes Iphitos auferlegt hatte. In die sem Dienste sank er selbst zum Weibe hinab, indem er Wolle spann und Frauenkleidung anlegte, wie das Dichter und Künstler oft darstellen. Kaum hatte Pan die Omphale gesehen, als er sich rasend in sie verliebte. „Weg mit den Nymphen des Gebirges,“ sagte er, „nichts habe ich mit euch mehr zu schaffen, nur Omphale, die schone, ist noch meine Liebe.“ Nicht sattsehen konnte er sich an ihr, der das von kostlichem Parfüm duftende Haar losgebunden auf die entblößten Schultern herabhing, er bewunderte ihre nackten Brüste, deren rosige Knospen mit Goldtinktur gefärbt waren.<sup>1</sup> Darauf bereiten die beiden in einer idyllischen Grotte, an der vorbeirauschend ein geschwätziger Quell zu süßem Traumen einladet, sich das Mahl, und Omphale kleidet den Herakles in ihre Gewandung: sie reicht ihm das purpurngefärbte Hemd, den zierlichen Gürtel, der für den Leib des Helden zu eng ist. Sie weitet ihm die beengende Tunika, Armspangen und die engen Schuhe wollen ihm nicht passen. Omphale selbst legt die Kleidung des Herakles an, das Löwenfell kleidet sie, und stolz sieht sie den bezwungenen Helden zu ihren Füßen liegen. Nach dem Mahle besteigen sie das gemeinsame Lager.

Um Mitternacht schleicht sich Pan heran, schon ist er am Lager und streckt vorsichtig tastend die Hand aus. Da berührt er das Löwenfell und fährt entsetzt zurück wie der Wanderer, der unvorsichtig auf eine Schlange getreten ist. Nach der andern Seite tastend fühlt er die weiche Frauenkleidung, er steigt auf das Bett und legt sich neben die vermeintliche Omphale. Mit zitternder Hand zieht er ihr das leichte Gewand hoch: da fühlt er die Haare an den Schenkeln des Herakles, der, wie er weiter tastet, erwacht und den Frechling mit mächtigem Schwunge vom Bette herabwirft, so daß er vor Schmerz sich kaum vom Boden erheben kann und noch von Herakles und Omphale weidlich ausgelacht wird.

<sup>1</sup> Ovid spricht von seiner Zeit, in der solches Raffinement nicht ungewöhnlich sein mochte: vgl. das erfolgreiche Werk von Heinrich Stadelmann, *Messalina. Ein Bild des Lebens aus Roms Imperatorenzeit* 1. 2. Bde. Halle 1891. Vorratsausgabe Halbleider 1891. 30. — Paul Arretz, Verlag, Dresden. Bei Juvenal (6, 122) erscheint Messalina im Bordell „nackt mit vergoldeten Brüsten“, was ich ebenfalls von einer goldfarbenen Tinktur verstehe: allerdings konnte man auch an einen der Brüste bedeckenden und sie dadurch hervorhebenden goldenen Schmuck denken. Vgl. darüber Digest. 34, 2, 32 § 9 und Hubner im „Hermes“ 1896.



Ixions Strafe am Rade. Campanische Amphora  
Berl. n. Ant. quarium



Ieda n den Sel an Te rako afg r Be l n  
Ant q a um

188 Mit diesem kurzen Überblick über die Erotik in der griechischen Göttersage ist das Thema keineswegs erschöpft, nur wenig, es konnte ausführlicher behandelt werden, das meiste wurde nur kurz angedeutet, manches mußte überhaupt weggelassen werden, um den Umfang dieses Kapitels nicht zu sehr anschwellen zu lassen. Doch läßt auch schon dieser knappe Abriss zur Genüge erkennen, wie sehr die religiösen Vorstellungen der Griechen von Erotik durchtränkt sind. Bisher haben wir nur von der griechischen Götterwelt gesprochen, zu Mythologie gehören aber auch die Sagen und Geschichten von den Heroen, und unsere Darstellung wäre ohne diese eine wesentliche Lücke aufweisend. Man kann man getrost behaupten, daß es kaum eine griechische Sage gibt, in der nicht die Erotik den Mittelpunkt oder zum mindesten den Hintergrund bildet. Dar aus folgt, daß wir uns auf das Allerwichtigste beschränken müssen, andernfalls ein ganzes Handbuch der griechischen Sagen zustande käme. Wir dürfen wir die Kenntnis wenigstens der meisten Sagen als bekannt voraussetzen und werden daher nur folgen, den nur das erwähnen, was entweder durch besondere Eigenart sich auszeichnet oder weniger bekannt sein dürfte. Der freundwillige Leser wird auch hier dringend gebeten, sich die Mühe, aber auch die Freude zu machen, zur Ergänzung des hier Gesagten ein großes Handbuch über griechische Mythologie durchzuarbeiten. Endlich sei noch bemerkt, daß wir alle Sagen mit pädophilem Inhalte später behandeln werden.

Unter den Lapithen Thessaliens wuchs Kaimis als bildschöne Jungfrau auf, die sich der Liebe des Poseidon rühmen durfte. Als Lohn für ihre Gunstbezeugung hat sie sich vom Gotte aus, daß sie in einen Mann verwandelt wurde, was ihr auch gewährt wurde. Vielleicht handelt es sich bei dieser Sage um die im Unterbewußtsein schlummernde Vorstellung von der Frau mit der männlichen Seele, was die Lateiner eine *virago* nennen.

Ein Lapithe war auch Ixion, ihr König, den es in seiner Frechheit nach der hehren Himmelskönigin Hera gelustet, die scheinbar auf seine Wünsche einging und ihm ein Wolkengebilde in ihrer Gestalt beilegt. Die Frucht dieser seltsamen Umarmung sind die Kentauren. Ixion aber ist schamlos genug, sich der vermeintlich von Hera genossenen Gunst in trunkenen Laune zu rühmen, worauf er zur Strafe in der Unterwelt auf ein ewig rollendes Rad geflochten wird. Auch der Nationalheld der Lapithen, Peirithoos, der Sohn des Zeus, mußte frevelnde Liebe schwer büßen, da er versuchte, dem Hades seine Gattin Persephone zu entführen, wofür er in der Unterwelt in ewigen Ketten schmachten muß.

Der fleischlichen Lust ihrer Erzeugung entsprechend sind auch die Kentauren ein Geschlecht von wildesten Sinnlichkeit, die immer nach Weiberfleisch lüstern sind und im ewigen Weinrausch



L. la n t dem Sol an Terrako afg Be l n,  
Antiqua um

188 Mit diesem kurzen Überblick über die Erotik in der griechischen Göttersage ist das Thema keineswegs erschöpft, nur wenig konnte ausführlich behandelt werden, das meiste wurde nur kurz angedeutet, manches mußte überhaupt weggelassen werden, um den Umfang dieses Kapitels nicht gar zu sehr anschwellen zu lassen. Doch läßt sich schon dieser knappe Abriss zur Genüge erkennen, wie sehr die religiösen Vorstellungen der Griechen von Erotik durchtränkt sind. Bisher haben wir nur von der griechischen Götterwelt gesprochen. In der Mythologie gehören aber auch die Sagen und Geschichten von den Helden, und unsere Darstellung würde ohne diese eine wesentliche Lücke aufweisen. Nun kann man getrost behaupten, daß es kaum eine griechische Sage gibt, in der nicht die Erotik den Mittelpunkt oder zum mindesten den Hintergrund bildete. Daraus folgt, daß wir uns auf das Allerwichtigste beschränken müssen, andernfalls ein ganzes Handbuch der griechischen Sagen zustande käme. Wir dürfen wir die Kenntnis wenigstens der meisten Sagen als bekannt voraussetzen und werden daher im folgenden nur das erwähnen, was entweder durch seine eigene Eigenart sich auszeichnet oder weniger bekannt sein dürfte. Der freundwillige Leser wird sich hier dringend gebeten, sich die Mühe, aber auch die Freude zu machen, zur Ergänzung des hier Gesagten ein großes Handbuch über griechische Mythologie durchzuarbeiten. Endlich sei noch bemerkt, daß wir alle Sagen mit pedophilem Inhalt später behandeln werden.

Unter den Lapithen Thessaliens wuchs Kallisto als bildschöne Jungfrau auf, die sich der Liebe des Poseidon widmen durfte, als Lohn für ihre Gunstbezeugung bat sie sich vom Gotte aus, daß sie in einen Mann verwandelt würde, was ihr auch gewährt wurde. Vielleicht handelt es sich bei dieser Sage um die im Unterbewußtsein schlummernde Vorstellung von der Frau mit der männlichen Seele, was die Iatruer eine *virago* nennen.

Ein Lykion war auch Lyon, ihr König, den es in seiner Frechheit nach der hehren Himmelskönigin Hera gelustet, die scheinbar auf seine Wünsche einging und ihm ein Wollengelbde in ihrer Gestalt beilegt. Die Frucht dieser seltsamen Umarmung sind die Kentauren, Lyon aber ist schamlos genug, sich der vermeintlich von Hera genossenen Gunst in trunkenen Laune zu rühmen, worauf er zur Strafe in der Unterwelt auf ein ewig rollendes Rad geflochten wird. Auch der Nationalheld der Iapigen, Peirithoos, der Sohn des Zeus, mußte fivelnde Liebe schwer büßen, da er versuchte, dem Hades seine Gattin Persephone zu entführen, wofür er in der Unterwelt in ewigen Ketten schmachten muß.

Die fivelnden Lust ihrer Erzeugung entsprechend sind auch die Kentauren ein Geschlecht von wildesten Sinnlichkeit, die immer nach Weiberfleisch lustern und im ewigen Weinrausch

sich auf die üppigsten Abenteuer einlassen. Besonders wild ging es bei der von den Dichtern und bildenden Künstlern oft geschilderten Hochzeit des Parisheos und der Hippodamia her, als die Gäste vom Weine und Anblick der schönen Braut berauscht waren. Der wilde Kentaur Furiot greift nach den Brüsten der Braut und sucht sie auch sonst sinnlich zu betören, worauf man ihm, wie die Odyssee erzählt, Nase und Ohren abschneidet und ihn hinauswirft, während nach der üblicheren Version die heiße Kentauren-Lapithenschlacht beginnt, die mit dem Siege der Lapithen endet.

189 Eine Gestalt wie die Potiphar des Alten Testaments hatten wir schon früher (Seite 160) in Phaidra kennengelernt. Ähnlich ist die Sage von Sthenobora, der Gattin des Protos, des Herrschers von Tyrus. Sie entbrannte in heißer Leidenschaft zu dem schönen Junglinge Bellerophon, da sie ihn aber nicht verführen konnte, wandelte sich ihre vermeintliche Liebe in glühende Rache. „Entweder mußt du sterben,“ spricht sie zu ihrem Mann, „oder töt' den Bellerophon, der nach der Blume meines Leibes trachtet.“ Protos ist schwach genug, den Verleumdungen des schamlosen Weibes zu glauben. Er schickt den reinen Junglingsknecht zu seinem Schwager nach Lykien mit einem Briefe, in dem er mit geheimnisvollen Runen heischt, den Überbinger des Schreibens zu töten. Aber der ruchlose Anschlag gelang nicht. Vielmehr ward jene Fahrt nach Lykien für Bellerophon die Anfang großtätiger Heldentaten. Interessant ist, daß auf manchen Vasenbildern dem Heldenjünglinge der Urruf in Gegenwart der Sthenobora ausgehandigt wird, die ihn noch immer mit schmerzend lästernen Blicken umhüllt.

190 Zwei Idealgestalten männlicher Jugend sind das Bruderpaar Kastor und Pollux (Polydeukes). Als ihre Mutter gilt Leda und man erzählte, daß Zeus selbst in Gestalt eines Schwanes begewohnt habe

„Wundersam auch Swanen kommen  
Aus den Buchten hergechwommen  
Maje täusch' rein bewegt  
Ruhig schwellen l'zart füllig  
Aber st'z un'sell' t'gefall'g  
Wie sch' Haut und Schmal'el regt  
Immer al' r'sel'ent ver allen  
Brust'n l'kuhn'sch zu gefüllen  
Segeln l'ra'el durch alle f'rt  
Sein Gef'el' l'it'sel' schwellend  
Well's l'z, auf Wogen wellen l'  
Dringt er zu dem l'eigen Oit  
De'n l'ern sel'wimm'n l'nn und wie l'er  
Mit ruh'g plänzen l'em Gehe l'er,  
Bil'l' auch in regem prächtigen Streit  
Des l'euen Mäl'hen al'z lenken  
Daß sie zu ihren D'ent nicht denken  
Nur an die eigne Siel'erheit.“

So schildert Goethe im Faust, in der klassischen Walpurgisnacht, wie sich der in einen Schwan verwandelte Zeus der königlichen Leda nähert. Dichter und bildende Künstler alter und neuer Zeit wurden nicht müde,



Europa flem'scher Terrakottastatue aus Taagra  
Leiz. V. J. 1. J. n. Chr.



dieses Motiv in immer erneuten Variationen darzustellen. Das Weitere wird von der Mythologie verschieden erzählt: nach der häufigsten Version gebar Leda ein Ei, aus dem die beiden Dioskuren d. h. Söhne des Zeus, geboren wurden. Sie wuchsen zu einem Brüderpaar heran, in dem sich alles vereinigte, was nach griechischer Auffassung den Jüngling ziert, so daß man mit einem Worte sagen darf, daß man in ihnen den Idealtypus des Jünglings erblicken kann.

Aus dem Liebesleben der beiden Brüder ist der Raub der Töchter des Leukippos durch Kastor und Pollux aus Dichtung und bildender Kunst hinlänglich bekannt.

Dasselbe gilt von der Entführung der schönen phoinikischen Königstochter Europa durch Zeus. Bei Sidon sah er sie auf blühender Wiese Blumen sammeln, worauf er von Liebe entflammt sich in einen Stier verwandelt, sie auf seinen Rücken lockt und durch das Meer nach Kreta euführt.

191 Weniger bekannt, obschon ebenfalls ein häufiges Motiv dichterischer wie bildender Kunst, ist die schöne Sage von Prokne und Philomele, die in ihren Einzelheiten freilich sehr verschieden erzählt wird. Der Grieche hörte in dem schluchzenden Gesange der Nachtigall eine wundtunge Klage, daum war ihm die Nachtigall ursprünglich ein schönes Mädchen, das schwaches Leid erfahren hatte und von den Göttern aus Mitleid zum Vogel verwandelt wird. Mit einem Manne war sie vermählt, den es nach ihrer Schwester gelüstet, er tut ihr Gewalt an, er dem Vorwande seine Gattin sei gestorben. Aber diese erfährt die Wahrheit und droht sich, wachen daher er ihr die Zunge ausschneidet und sie versteckt hält. Durch ein kunstreiches Geand in dem sie ihre Geschichte durch eingewebte Figuren und Zeichen ausdrückt, weiß sie die Schwester zu unterrichten, worauf sie zur Rache den kleinen Sohn Itys (Itolos) zerstückeln und den Vater zum Mahle vorsetzen. Als dieser das Graßliche merkt und die Schwestern mit gekücktem Beile verfolgt, werden alle in Vogel verwandelt: Tereus, der Vater, in einen Wiedehopf, Prokne in eine Schwalbe, Philomele in die Nachtigall.

192 Liebliher ist die Sage von Ion, den die attische Königstochter Kreusa nach heulich gepflogener Liebe dem Apollo geboren hatte. Sie setzt das Knablein in derselben Grotte aus, in der sie den Apollo geliebt hatte. Dieser aber erbarmt sich des hilflosen Kindes und bringt es nach Delphi, wo es von der Prophetin erzogen wird und zu einem blühenden Jünglinge heranwachst. In Ion stellt sich uns wieder der Idealtypus des wundervollen, mit allen Gaben des Geistes und Körpers geschmückten Junglings dar, an denen die griechische Literatur und Kunst so reich ist. Vom Tempeldiener steigt er zum Oberaufseher des Tempels und seiner kostbaren Schätze empor.

Indessen hatte sich Kreusa mit Xuthos vermählt, aber ihr Schoß blieb ungesegnet, so daß sich das Ehepaar an das Orakel wandte, wo ihm der Bescheid ward, der werde ihr Sohn sein, der ihnen beim Heraustreten aus dem Tempel zuerst begegne. Nach mancherlei Verwicklungen klärt sich alles aufs schönste auf, worauf Xuthos den Ion als seinen Sohn anerkennt. Die Sage war von Sophokles in dem nicht erhaltenen Drama „Kreusa“ dargestellt, dann von Euripides in dem wundervollen noch vorhandenen Drama „Ion“.

193 Auch die eigentliche Heldensage der Griechen ist an erotischen Motiven überreich, so daß wir uns auch hier dieselbe Beschränkung auferlegen müssen.

Der gewaltigste aller griechischen Helden ist Herakles. Als Alkmene mit diesem Lieblingssohne des Zeus schwanger geht, weiß Hera, von nagender Eifersucht gefoltert, mit großer List ihm den Schwur abzunotigen, daß der an einem bestimmten Tage Geborene der gewaltigste Herrscher werden soll. Schnell eilt sie dann nach Argos, wo eine ihrer Freundinnen im siebenten Monat schwanger lag, beschleunigt als Geburtsgöttin diese Geburt und halt die Wehen der Alkmene zurück, so daß Eurystheus vor Herakles geboren wird. Da Zeus trotz aller Wut seinen





Herakles in der Unterwelt. Notfigur ge. Leky hos Berlin Antiquarium

Herakles hatte eben kein Herakles sein müssen, wenn er sie nicht sichtlich in einer Nacht mit seiner Liebe beglückt hatte. Wenn auch die fünfzig Thespiaden eigentlich die Landesnymphen sind, so daß also auch hier die Allegorie des Naturmythus deutlich zu erkennen ist, so behagte es doch schon den alten Mythographen in dieser Liebesnacht einen eklatanten Beweis der ungewöhnlichen Kraft des Herakles zu sehen, so daß sie diesen fünfzigfachen Liebeskampf als die dreizehnte Arbeit des Helden bezeichneten.

194 Die zwölf Arbeiten, die Herakles im Frondienste des feigen und schwächlichen Königs Eurystheus dank der Tücke seiner bösen Stiefmutter Hera verrichten mußte, durften allgemein bekannt sein, so daß sie hier übergangen werden können, zumal sie im allgemeinen natürlicherweise des erotischen Untertons entbehren. Ich brauche daher nur eine wenig bekannte Kleinigkeit zu erwähnen.

Als Herakles um den greulichen Hellenhund Kerberos zu holen in die Unterwelt eindringt, findet er dort das berühmte Freundespaar Theseus und Peirithoos, die wegen ihres tollkühnen Versuches Persephone, die Gemahlin des Hades, zu entführen, an einem Felsen angewachsen waren. Es gelingt dem gewaltigen Helden, den Theseus loszureißen, als er es auch bei dessen

Schwur halten muß, so wurde der schwächliche feige Eurystheus Herrscher über Argos, und Herakles geriet bei ihm in schimpflichsten Frondienst. Sein ganzes Leben lang wird er von Hera mit dem wütenden Hasse verfolgt, wie ihn nur die erbarmliche Eifersucht eines Kleinlichen, auch von der größten Erhabenheit unberührten Weibes beugen kann, und muß so unschuldig durch nicht zu sagende Mühen und Arbeiten dafür büßen, daß Zeus, in seiner Erzeugung die Wonnen der Liebe auf drei Nächte ausgedehnt habe dadurch, daß er die Sonne einen Tag nicht hatte aufgehen lassen. Aber Liebeswegen List. Zeus gelingt es, Hera zu beugen, daß sie sich das neugeborene Kind an die Brust legt, doch dieses saugt so heftig, daß sie es von sich wirft, so daß die göttliche Milch in weitem Bogen umherspritzt, wodurch am Steinhimmel die Milchstraße entstand.

Als er achtzehn Jahre alt war, erlegte er nach einer Lokalsage von Thespias einen mächtigen Löwen. Um dem Untier aufzulauern, übernachtete er als Gast bei dem Könige Thespias, der fünfzig Töchter hatte, eine schöner und wollüstiger als die andere. Aber

Ficunde versucht, wunt  
ihn ein mächtiges Erd-  
beben vor weiterem Ein-  
griff in die Rechte des  
unterirdischen Reiches.  
Die komische Dichtung  
malte mit einem gewis-  
sen Behagen aus, wie bei  
dem Ioseph dem The-  
sens, der mit dem Gesäß  
am Felsen angewachsen  
war, dieser Körperteil  
am Steine hängenbleibt,  
so daß er nun als Hypo-  
lissos, d. h. mit glattem  
weil abgewetztem Hin-  
terteil umherlaufen muß.  
Man kann sich unschwer  
vorstellen, wie die Athe-  
ner diesen Bühnenwitz  
betrachtet haben mögen,  
zumal ihnen ja aus ihrem  
Aristophanes bekannt  
war, daß sie selbst als  
seefahrende Leute, die  
daher ihr Gesäß bestän-  
dig auf den Ruderbänken  
abwetzten, so genannt  
wurden, und Aristophanes  
daher von ihrem  
(Salamis A) sprachen  
konnte. Wer eine ge-  
mäßten in die Sprüche



Herakles kämpft mit dem Löwen. Sel. varzfigungse Vase. Berlin. An. quatuor.

der attischen Komödie eingeweiht ist, weiß, welche obszönen Lebenssinn das hochlustige Publikum dabei heraushören sollte und sicherlich auch herausgehört hat.

195. Durch seine zwölf Taten, die in den Lokaldichtungen noch um manche andere vermehrt wurden, war Herakles zum strahlenden Nationalheld der Griechen geworden, zu dem zumal die männliche Jugend mit heiliger Begeisterung emporblickte. So sang der Griechenknabe:

„O Herakles! Leh mir mein Mund die Worte  
Zu künden, was die Brust durchwogt! So herrlich  
So unerreichbar hoch wie du wird mich  
Ein Vorbild bis zum späten Tod mich leuchten.“

Um so schmachlicher erscheint der Frondienst, der viel schlimmere als der beim König Eurystheus in den Herakles am uppigen Hofe der lydischen Königin Omphale hinabsank, wo der



Herakles in der Unterwelt. Rötfigurige Lekythos, Berlin, Antiquarium.

Schwein halten muß, so wurde der schwächliche feige Eurystheus Herrscher über Argos, und Herakles geriet bei ihm in schimpflichsten Frondienst. Sein ganzes Leben lang wird er von Hera mit dem wütenden Hasse verfolgt, wie ihn nur die erbarmliche Eifersucht eines kleinlichen, auch von der größten Eitelkeit unberührten Weibes hegen kann, und muß so unschuldig durch nicht zu sagende Mühen und Arbeiten dafür büßen, daß Zeus bei seiner Erzeugung die Wonnen der Liebe auf drei Nächte ausgedehnt hatte, dadurch, daß er die Sonne einen Tag nicht hatte aufgehen lassen. Aber Letztlich gegen List Zeus gelingt es, Hera zu überwinden, daß sie sich das neugeborene Kind an die Brust legt, doch dieses saugt so heftig, daß sie es von sich wirft, so daß die göttliche Milch in weitem Bogen umherspritzt, wodurch am Steinhimmel die Milchstraße entstand.

Als er achtzehn Jahre alt war, erlegte er nach einer Lokalsage von Thespias einen mächtigen Löwen. Um dem Untier anzulauern, übernachtete er als Gast bei dem Könige Thespias, der fünfzig Töchter hatte, eine schöner und wollustiger als die andere. Aber

Herakles hatte eben kein Herakles sein müssen, wenn er sie nicht sämtlich in einer Nacht mit seiner Liebe beglückt hatte. Wenn auch die fünfzig Thespiaden eigentlich die Landesnymphen sind, so daß also auch hier die Allegorie des Naturmythus deutlich zu erkennen ist, so behagte es doch schon den alten Mythographen, in dieser Liebesnacht einen eklatanten Beweis der ungewöhnlichen Kraft des Herakles zu sehen, so daß sie diesen fünfzigfachen Liebeskampf als die „dreizehnte Arbeit“ des Helden bezeichneten.

194. Die zwölf Arbeiten, die Herakles im Frondienste des feigen und schwächlichen Königs Eurystheus dank der Tücke seiner bosen Stiefmutter Hera verrichten mußte, dürften allgemein bekannt sein, so daß sie hier übergangen werden können, zumal sie im allgemeinen natürlicherweise des erotischen Untertons entbehren, ich brauche daher nur eine wenig bek.

Als Herakles, um den greulichen Hellenhund Kerberos zu holen, in die Unterwelt eindringt, findet er dort das berühmte Freundespaar Theseus und Peirithoos, die wegen ihres tollkühnen Versuches, Persephone, die Gemahlin des Hades, zu entführen, an einem Felsen angeworfen waren. Es gelingt dem gewaltigen Helden, den Theseus loszureißen, als er es auch bei

Freunde versucht, warnt ihn ein mächtiges Erdbeben vor weiterem Eingriff in die Rechte des unterirdischen Reiches. Die komische Dichtung malte mit einem gewissen Behagen aus, wie bei dem Losreißen dem Theos der mit dem Gefäß am Felsen angewachsen war, dieser Korperteil am Steine hängenbleibt, so daß er nun als Hypobolpos, d. h. mit glattem weil abgewetztem Hinterteil umherlaufen muß. Man kann sich unschwer vorstellen, wie die Athener diesen Bühnenwitz beklatscht haben mögen, zumal ihnen ja aus ihrem Aristophanes bekannt war, daß sie selbst als saufende Leute, die daher ihr Gefäß beständig auf den Ruderbanken abwetzten, so genannt wurden, und Aristophanes daher von ihrem Salamis A. . . . .



Herakles Kampf mit dem Löwen. Schwarzfigurige Vase. Berlin. Antiquarium.

der attischen Komödie eingeweiht ist, weiß, welche obszönen Lebensinn das lachstüchtige Publikum dabei heraushören sollte und sicherlich auch herausgehört hat.

195. Durch seine zwölf Taten, die in den Lokaldichtungen noch um manche andere vermehrt wurden, war Herakles zum strahlenden Nationalheld der Griechen geworden, zu dem zumal die männliche Jugend mit heiliger Begeisterung emporblickte. So sang der Griechenknabe:

„O Herakles, leh mir mein Mund die Worte  
Zu künden, was die Brust durch vogt! So herrlich,  
So unerreichbar hoch wie du, wird nie  
Ein Vorbild bis zum späten Tod mir leuchten.“

Um so schmachlicher erscheint der Frondienst, der viel schlimmere als der beim König Eurystheus in den Herakles am uppigen Hofe der lydischen Königin Omphale hinabsank, wo der



Herakles in der Unterwelt. Rotfigurige Lekythos. Berlin, Antiquarium.

Schwur halten muß so wurde der schwächliche feige Eurystheus Herrscher über Argos, und Herakles geriet bei ihm in schimpflichsten Frondienst. Sein ganzes Leben lang wird er von Hera mit dem wütenden Hasse verfolgt wie ihn nur die erbarmliche Lebenssucht eines kleinlichen, auch von der größten Eitelkeit unberührten Weibes hegen kann und muß so unschuldig durch nicht zu sagende Mühen und Arbeiten dafür büßen, daß Zeus bei seiner Erzeugung die Wonnen der Liebe auf drei Nächte ausgedehnt hatte dadurch daß er die Sonne einen Tag nicht aufgehen lassen. Aber Letztendlich gegen List Zeus gelingt es Hera zu überreden, daß sie sich das neugeborene Kind an die Brust legt doch dieses saugt so heftig daß sie es von sich wirft so daß die göttliche Milch in weitem Bogen umherspritzt wodurch am Steinhimmel die Milchstraße entstand.

Als er achtzehn Jahre alt war erlegte er nach einer Lokalsage von Thespias einen mächtigen Löwen. Um dem Untier aufzulauern übernachtete er als Gast bei dem Könige Thespias der fünfzig Töchter hatte eine schöne und wollustiger als die andere. Aber

Herakles hatte eben kein Herakles sein müssen wenn er sie nicht sämtlich in einer Nacht mit seiner Liebe befruchtet hätte. Wenn auch die fünfzig Thespiaden eigentlich die Landesnymphen sind so daß also auch hier die Allegorie des Naturmythus deutlich zu erkennen ist, so behagte es doch schon den alten Mythographen in dieser Liebesnacht einen eklatanten Beweis der ungewöhnlichen Kraft des Herakles zu sehen, so daß sie diesen fünfzigfachen Liebeskampf als die dreizehnte Arbeit des Helden bezeichneten.

194 Die zwölf Arbeiten des Herakles im Frondienste des feigen und schwächlichen Königs Eurystheus dank der Fackel seiner bosen Stiefmutter Hera verrichten mußte, dürften allgemein bekannt sein so daß sie hier übergangen werden können zumal sie im allgemeinen naturheiterweise des erotischen Untertons entbehren. Ich brauche daher nur eine wenig bekannte Kleinigkeit zu erwähnen.

Als Herakles, um den greulichen Höllehund Kerberos zu holen, in die Unterwelt eindringt findet er dort das berühmte Freundespaar Theseus und Peirithoos die wegen ihres tollkühnen Versuches, Persephone, die Gemahlin des Hades, zu entführen, an einem Felsen angewachsen waren. Es gelingt dem gewaltigen Helden, den Theseus loszureißen als er es auch bei dessen

Freunde versucht, warnt ihn ein mächtiges Erdbeben vor weiterem Eingriff in die Rechte des unterirdischen Reiches. Die komische Dichtung mußte mit einem gewissen Behagen aus, wie bei dem Losreißen dem Theus, der mit dem Gesäß im Felsen angewachsen war, dieser Korperteil am Steine hangen bleibt, so daß er nun als Hypopolpos, d. h. mit glattem, weil abgewetztem Hinterteil umherlaufen muß. Man kann sich unschwer vorstellen, wie die Athener diesen Bühnenwitz beklatscht haben mögen, zumal ihnen ja aus ihrem Aristophanes bekannt war, daß sie selbst als seefahrende Leute, die daher ihr Gesäß beständig auf den Ruderbanken abwetzten, so genannt wurden, und Aristophanes daher von ihrem „Salamis A“ sprechen konnte. Wer einigermaßen in die Sprache der attischen Komödie eingeweiht ist, weiß, welcher obszönen Nebensinn das hochlustige Publikum dabei heraushören sollte und sicherlich auch herausgehört hat.



Herakles kämpft mit dem Löwen. Schwarzfigurige Vase. Berlin, Antiquarium.

195 Durch seine zwölf Taten, die in den Lokaldichtungen noch um manche andere vermehrt wurden, war Herakles zum strahlenden Nationalhelden der Griechen geworden, zu dem zumal die männliche Jugend mit heiliger Begeisterung emporblickte. So sang der Griechenkna-

„O Herakles! Lieb mir mein Mund die Worte  
Zu künden, was die Brust durchwogt! So herrlich,  
So unerreichbar hoch wie du wird nie  
Ein Vorbild bis zum späten Tod nur leuchten.“

Um so schmerzlicher erscheint der Frondienst, der viel schlimmere als der beim König Eurystheus, in den Herakles am uppigen Hof der lydischen Königin Omphale hinarbeitete, wo der



heirliche Held das Schimpflichste erfährt, was nach griechischer Auffassung nur denkbar war, das heißt zum Weiberknecht und selbst zum Weibe wurde

196 Wie Herakles der Held der ganzen griechischen Nation, so ist Theseus der Nationalheld des ionischen Stammes. Auf dem Wege von Trozen, wo er seine Knabenjahre verlebt hatte, nach Athen vollführt er sechs gewaltige Heldentaten, die jedem Leser von Kindheit an bekannt sein dürften. Als er dann, ein zarter Jungling im schleppenden ionischen Gewande mit zierlich aufgebundenem Haare durch die Stadt zu seinem Vater geht, spotten die bei einem Tempelbau beschäftigten Arbeiter des schönen Mädchens, das so allein herumstreiche. Da wußt er einen mit Baumaterial beladenen Wagen so hoch in die Luft, daß alle staunen und jeder Spott verstummt.

Als Theseus die sieben athenischen Knaben und Mädchen, die im Labyrinth zu Kreta dem Minotauros (siehe oben Seite 122) in jedem neunten Jahre geopfert werden mußten durch Erlegung des Untiers errettet hatte, herrschte großer Jubel und eitel Freude. Unter Gesang und Lautenklang, mit den Kranzen der Freude und Liebe geschmückt, tanzt Theseus mit Ariadne und den befreiten Knaben und Mädchen zum Gedächtnis an die Windungen des Labyrinthes den kunstvoll verschlungenen Geranostanz, dessen Formen sich auf der Insel Delos, wo Theseus, nachdem er die schlafende Ariadne auf der Insel Naxos verlassen hatte, gelandet war, bis in späteste Zeiten erhalten haben. Daß Theseus für die Reize der weiblichen Liebe mehr als empfänglich war, ist bekannt genug, so daß wir die Namen seiner zahlreichen Geliebten hier nicht aufzuzählen brauchen. Der Historiker Istros, ein Schüler des Kallimachos, hatte in seinen „Attischen Geschichten“ von den Liebschaften des Theseus gesprochen und dabei drei Klassen unterschieden: die einen habe er gehabt „aus Liebe“, die andern, „weil er sie erbeute hatte“, die dritten „in rechtmäßiger Ehe“.

197. Die Argonautensage und die übrigen Heldenmarchen kann ich hier nur, soweit sie erotischen Charakters sind, kurz registrieren. Da ist es zunächst nicht uninteressant, daß man schon in der griechischen Sage eine Art der Steinachschen Verjüngungskur kannte. Als Medea mit Iason vom Argonautenzuge nach Griechenland kam, verjüngte sie ihren ihr etwas zu alt gewordenen Gatten durch die ziemlich robuste Methode des Aufkochens, eine ähnliche Operation nahm sie mit seinem hochbetagten Vater Arion vor, dem abgelebten Greise, indem sie Zauberkräuter in einem goldenen Kessel kochte und ihm den Sud davon zu trinken gab, der aber offenbar zu stark ausgefallen war, so daß der arme Greis, nach einigen Quellen wenigstens, daran sterben mußte. In ähnlicher Weise verjüngte sie auch die Nysaischen Nymphen, die Ammen des Dionysos, indem sie diese mit ihren Männern von neuem zusammenbrachte, woraus sich ergibt, daß die kluge Medea über das letzte und wirksamste Verjüngungsmittel recht wohl Bescheid wußte.

Wie dann Medea später furchtbare Rache an dem ihr vermeintlich untreuen Gatten nimmt, wie sie, von maßloser Eifersucht und unauslöschlichem Hasse entflammt, ihre beiden herzigen Knaben tötet und die Nebenbuhlerin durch infernalische Tücke zu toten weiß, das ist aus alter und neuer Dichtung und bildender Kunst bekannt.

198. Dasselbe gilt auch von den Gestalten und Ereignissen des thebanischen und trojanischen Sagenkreises. Als Thetis, die Unsterbliche, dem Menschensohne Peleus vermählt werden sollte, straubte sie sich lange, da sie nicht in den Armen des Sterblichen ruhen wollte. Darob entspann sich dann ein schwerer Kampf, der an die Brautnacht der Brunhilde erinnert, nur daß die Sagen der Hellenen unendlich zarter und poetischer sind als die Gebilde der germanischen Mythologie. So mußte Peleus nach Pindar „die Meerfrau Thetis ringend erfassen“, und Ovid malt mit großem Behagen aus, wie sich Thetis, die sich in wohliger Nacktheit außer Siesta ergeben will, in tausend

Gestalten verwandelt, um sich der Begierlichkeit des Peleus zu entziehen, bis sie durch seine Listen besiegt wird, sich ihm ergibt, um in dieser Liebesumarmung den großen Achilles zu empfangen. Ein höchst erotisches Gemälde, das bis zur äußersten Grenze geht. Dann folgte die von den griechischen Dichtern mit besonderer Vor-

liebe verherrlichte Hochzeitsfeier der Thetis mit dem sterblichen Manne, an der alle Himmlischen teilnahmen (vgl. oben S. 63), die auch von der bildenden Kunst in immer erneuten, immer schöneren Variationen dargestellt wurde. Friedrich erschien auch Eros bei dem Hochzeitsmahl, die Göttin der Zwietracht, die den beucheltigten Erisapfel unter die Gäste warf, was das Parisurteil und danach



Herakles und Telephos. Wandbild aus Herkulaneum nach einer pergamenischen Original. Neapel, Nationalmuseum.

den ganzen Jammer des Trojanischen Krieges zur Folge hatte. Ein tiefsinniges Symbol für die beangstigende Wahrheit, daß allem irdischen Glücke ein starker Tropfen Wermut beigemischt ist.

Allbekannt ist die Gestalt des Odysseus, des leiderfahrenen, listreichen, starken Dulders. Aber weniger bekannt dürfte die Sage sein, daß man in der Gegend von Pellana, wo einst Tyn-dareos und Ikarios mit ihren Kindern gewohnt hatten, ein Bild der „Schamhaftigkeit“<sup>1)</sup> sah, das Ikarios nach dem Abschiede von seiner Tochter Penelope geweiht hatte. Umsonst hatte

<sup>1)</sup> Das Wort Aidos ist kaum zu übersetzen. Es bedeutet nicht „Schamhaftigkeit“ in unserem Sinne, sondern das, was der Lateiner pietas nennt, d. h. die keusche Hingabe an die jeweilige Pflicht. Penelope befindet sich in einem Konflikt der Pflichten: soll dem Vater nicht weichen, soll aber auch dem geliebten Manne die Treue nicht brechen. Deshalb verhüllt sie ihr Antlitz, um ihren Seelenkonflikt zu verbergen; und zu bitten, nicht weiter in sie zu dringen. Die Geschehnisse von der Schamhaften Penelope erzählt schon und ausführlich La Fontaine III, 20, 10.

Die Ethik des Wortes „Du wirst Vater und Mutter verlassen und deinem Ehegatten anhängen“ war demnach schon dem griechischen Altertum seit uralter Zeit bekannt und brauchte nicht erst von Jesus nach mosaischem Vorbild neu geprägt zu werden (1. Mos. 2, 24, vgl. Mark. 10, 7; Matth. 19, 5).



Achilles unter den Töchtern des Lykomedes Wandgemälde  
Neapel Nationalmuseum

er den Odysseus zu bestimmen versucht, von der steinigten Insel Ithaka in die lieblichen Taler von Lakemon umzuziehen, hatte umsonst der Tochter zugeredet, dazubleiben. Schweigend hatte diese ihr Antlitz verhüllt und war dem geliebten Manne gefolgt.

Als man überall in Griechenland warb und sammelte um alle namhaften Helden zum Rachezuge gegen Troja aufzurufen, dessen Prinz Paris durch die Entführung der Helena und den Raub unermesslicher Schätze ganz Griechenland beleidigt hatte, da brachte Thetis ihren Sohn Achilles, den blutjungen herrlichen Eros, in mütterlicher Sorge auf, daß er nicht an den Kriegsgewinn teilzunehmen brauche, nach der Insel Skyros wo er unter den Töchtern des Königs Lykomedes aufgezogen werden sollte. Das ist soviel ich weiß, das älteste und wohl auch einzige Beispiel von Koedukation im

griechischen Altertum. Die Griechen waren für solchen Unfug zu verurteilt, sie hatten das als ein Zusammenspannen von Pferd und Ochs bezeichnet.<sup>1</sup>

Die Folgen dieses Erziehungskunststücks blieben natürlich nicht aus, da sich Achilles unter den Jungfrauen eben nicht als Jungfrau fühlte, so daß des Königs Tochterlein Deidameia eines schönen Tages der Mutter errotend gestehen mußte, daß sie von dem zarten in Mädchenkleidern umherlaufenden Mitzogling ein Kind unter dem Herzen trüge. Dieses Knäblein wurde der später so namhafte Held Neoptolemos. Den als Mädchen verkleideten Achilles hatte in einem berühmten von Pausanias beschriebenen Gemälde schon Polygnotos dargestellt. Seitdem blieb es ein beliebter Vorwurf der bildenden Kunst, ein besonders charakteristisches, stark erotisches Gemälde von der Hand des Giulio hängt im Museo civico zu Verona.

Bei der Zerstörung Trojas mußte Kassandra es sich gefallen lassen, vom Bilde der jungfräulichen Pallas hinweggezerrt zu werden, um der Kraft des lokrischen Aias ihre jugendliche Blume zum Opfer zu bringen.

19 Die sogenannten Nosten, d. h. die Gedichte, in denen die Heimkehr der Helden von Troja erzählt wurde, boten mannigfache Gelegenheit zur Schilderung erotischer Abenteuer. So ist auch das schönste und bekannteste dieser Gedichte, die Odyssee, reich an erotischen Situationen. Wir brauchen nur Namen wie Kalypso, Kirke, Nausikaa, die Sirenen, die Phäaken usw.

<sup>1</sup> Bekanntlich hatte Odysseus, in dem am Trojazuge teilgenommen zu haben, was nun geleistet und was dadurch dokumentiert, daß er Pferd und Ochs zusammen auf den Pflug spannte. — Über Koedukation habe ich geschrieben in Marcuse's Zeitschrift für Sexualwissenschaft Bd. VIII, S. 18 ff.

zu nennen, um in jedem Leser die Erinnerung an farbenfreudig und sinnlich ausgemalte Bilder zu erwecken.

Wir stehen am Ende unserer Betrachtung der religiösen und mythologischen Anschauungen der Griechen. Wenn auch gerade dieses Kapitel einen anfangs weder geahnten noch beabsichtigten Umfang annehmen mußte, so bin ich mir hier mehr denn sonst der Unzulänglichkeit meiner Darstellung bewußt, denn der Stoff ist zu riesengroß, um in einem Überblick mehr als summarisch behandelt werden zu können. Aber auch so wird der Leser zu seiner Verwunderung gelernt haben, wie sehr auch Religion und Mythologie der Griechen von Erotik durchtrankt sind. Aber nochmals sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß das hier Besprochene nur eine fragmentarische Auswahl darstellt, wer die ganze Fülle der Erotik kennenlernen will, die den mythologischen Vorstellungen der Griechen zugrunde liegt, kann an dem gründlichen Studium eines der ausführlichen Handbücher über diesen Gegenstand nicht vorbeigehen.

---



Tanzendes Mädchen Terrakottafigur aus Priene Berlin, Antiquarium

SIEBENTES KAPITEL

DIE EROTIK IN DER GRIECHISCHEN LITERATUR



Schlafend e Tros n e ner Il e Ter ako tafigu  
B l Priva l e z



Dionysische Szene Rotfigurer attischer Glökenkrater Paris, Louvre

200 In einer Sittengeschichte darf ein Überblick über Literatur und Kunst schon deswegen nicht fehlen, weil die in der Schrift niedergelegten oder vom bildenden Künstler geschaffenen Geisteswerke ein treues Spiegelbild der Zeit darstellen. So werden wir nur solche Werke in den Kreis unserer Betrachtung ziehen können, die ausgesprochen erotischen Charakter haben oder in denen erotische Episoden in größerem Umfange enthalten sind. Auch werden wir hier die umfangreiche homoerotische Literatur nicht berücksichtigen, da diese in dem Kapitel von der Knabenliebe eingehend behandelt werden wird. Ebenso wenig wird hier von der tragischen und komischen Dichtung zu reden sein, da über die Erotik dieser beiden Dichtungsarten bereits im vierten Kapitel gesprochen wurde. Aber auch mit diesen Einschränkungen ist der Stoff noch riesengroß.

Diese Aufgabe wird dadurch noch wesentlich erschwert, daß es an brauchbaren Vorarbeiten bis jetzt so gut wie gänzlich fehlt, denn noch immer ist die Geschichte der erotischen Literatur und Kunst der Griechen, die wir so brennend nötig hatten, ungeschrieben, nur daß hier und da in den größeren Handbüchern sich schüchterne Andeutungen finden. So war ich darauf angewiesen, ohne nennenswerte Vorarbeiten die griechische Literatur zu dem angegebenen Zwecke durchzusehen. Wer auch nur eine Ahnung von dem Umfange der griechischen Schriftwerke hat, die uns erhalten sind oder deren Inhalt sich durch die exakte Methode philologischer Forschung rekonstruieren läßt, wird von den Kräften eines einzelnen nicht Unmögliches, was



in diesem Falle absolute Vollständigkeit bedeuten würde verlangen dürfen. Wenn je, so gilt in dem unerschöpflichen Gebiete der klassischen Altertumswissenschaft das Wort, daß unser Wissen nur Stückwerk ist.

## I DAS KLASSISCHE ZEITALTER

### 1 DIE EPISCHE DICHTUNG

201 Wir beginnen unseren Überblick mit der mythischen Vorzeit und gehen von der bekannten Bemerkung des Cicero aus, daß es schon vor Homer Dichter gegeben hat. Das ist unzweifelhaft richtig und Spuren davon finden sich in den homerischen Gedichten in nicht geringer Zahl. Aber von all den Gedichten, die vor Homer entstanden hat sich nichts erhalten. Ihre Schöpfer waren die Pfadfinder, die dem Homer die Wege bahnten, die Sprache modulierten und den epischen Vers, die Langzeile des Hexameters, schufen, ihre Werke gerieten in Vergessenheit, als am literarischen Himmel die Sonne der homerischen Poesie aufging. Gleichwohl ist mancherlei Kunde auch aus dieser Zeit auf uns gekommen, und die griechische Literaturgeschichte berichtet von einer stattlichen Anzahl von Dichtern, die vor Homer gelebt haben, wenn auch freilich die meisten davon nur Namen sind, Erfindungen einer späteren Zeit, um das älteste poetische Schaffen mit der plastischen Vorstellung bestimmter Dichter verknüpfen zu können.

Einer der ältesten dieser sagenhaften Dichter war Pimphios, von dem Pausanias berichtet, daß er Hymnen auf Eros gedichtet habe. Diese Notiz ist deswegen für uns wertvoll, weil wir daraus ersehen, daß die Griechen bereits für die älteste Zeit ihrer Literaturgeschichte die Verehrung des Eros annehmen, und so kann man mit vollem Rechte behaupten, daß Eros am Anfange der hellenischen Kultur steht, wenn auch freilich in den homerischen Gedichten der Gott Eros zufälligerweise mit Namen nicht genannt wird. Wohl aber wird in der Theogonie des Hesiod Eros durchaus folgerichtig unter den ältesten Gottern, d. h. unter denen, die seit den frühesten Zeiten existierten, erwähnt.

Wesentlich bekannter als der wohl ganz mythische Pamphios ist der halb sagenhafte Orpheus, der als ein Sinnbild der Vereinigung dionysischer und apollinischer Religion zu betrachten sein durfte. Wenn auch Aristoteles seine Existenz leugnete, so wurde er doch so sehr zum Träger der poetischen Produktion seiner Zeit, daß die Literaturgeschichte noch heute von der Orphischen Vorzeit spricht. Jedem, auch wenn er sonst nicht viel vom klassischen Altertum weiß, ist bekannt, wie Orpheus in die Unterwelt hinabstieg, um seine durch einen Schlangenbiß früh verstorbene Gattin Eurydike von dem Beherrscher der Unterwelt durch die Macht seines Gesanges zurückzuerbitten. Hades, der Gott der Unterwelt, ließ sich auch wirklich durch den wundervollen Gesang des Orpheus rühren und gestattete ihm, seine Gemahlin in das Leben zurückzuführen, jedoch unter der Bedingung, daß sich Orpheus nicht nach ihr umblicke, bevor er an das Tageslicht gekommen sei. Diese Bedingung war zu hart für einen Sterblichen, von Sehnsucht bezwungen, blickte Orpheus zurück, und die Gattin entschwand als ein Schatten auf immer wiedersehen zurück in das Reich des Hades. So ist der am Anfange der griechischen Literaturgeschichte stehende Orpheus ein leuchtendes Beispiel rührender Gattenliebe, er wird uns später noch einmal, dann freilich am anderen Ufer der Liebe, begegnen.

Daß die beiden großen Nationalepen der Griechen, Homers Ilias und Odyssee, von Eros durchtrankt sind und viele farbeglühende mit allen Mitteln der Kunst ausgeführte Gemälde

von hohem sinnlichen Reize enthalten, war schon früher mehrfach erwähnt, so daß sich hier ihre Besprechung erubrigt. Dasselbe gilt von den sogenannten homerischen Hymnen, in denen viertens die Liebe der Aphrodite zu Aineias mit großer Anmut, sinnlicher Leidenschaft und nicht ohne pikanten Beigeschmack geschildert wird. Auch sonst hatte ich schon öfter Gelegenheit, auf die in den homerischen Hymnen enthaltene Erotik hinzuweisen. Auch auf die Gedichte des sogenannten epischen Kyklos brauche ich hier nicht näher einzugehen, da die in ihnen enthaltene Erotik zum größten Teile auf der Verherrlichung der Junglingsschönheit beruht und ihre mannweibliche Komponente ebenfalls früher schon erörtert wurde. Selbst von den erhaltenen Gedichten des Hesiodos braucht hier nicht gesprochen zu werden, da die erotischen Bestandteile seiner Dichtung, wie der Pandora-mythos, die wenig lebenswürdige Charakteristik der Weiber, die schon damals immer sprunghafte Koketterie und anderes bereits früher erwähnt wurden.

Von Hesiod besitzen wir ferner ein Gedicht, das „der Schuld des Herakles“ betitelt ist. Es schildert den Kampf des Herakles mit dem Unhold Kyknos, seinen Namen



Aphrodite tetrastis. Marmor. Syrakus, Museum.

hat es von der, einen großen Teil des Gedichtes einnehmenden Beschreibung des Schicksals des Herakles

Im Anfange erzählt der Dichter, wie Zeus, um der Welt einen Retter und Heiland zu schenken, in heißer Liebe zu der schönen Alkmene, der Gattin des thebanischen Königs Amphitryon, entbrant

„Sie übertraf bei weitem alle anderen irdischen Frauen an Schönheit und stattlicher Gestalt, an klugem und sittemäßigem Sinn und ihm keine gleich. Von ihrem Antlitze und aus ihren dunklen Augen strahlte ein Liebreiz wie bei der goldgeschmückten Aphrodite. Während Amphitryon, der, um eine Blutschuld zu sühnen, seine Gattin nicht berührt, auf einem Kriebszuge begriffen ist, naht sich ihm Zeus. Nachdem er ihre Liebe genossen und sich entfernt hat, kehrt der Gatte zurück, dem gewaltige Sehnsucht nach der Gemahlin das Herz erfüllt. Wie wenn ein Mann mit Freuden einer schweren Krankheit oder schlimmer Gefangenschaft entgangen ist, so heutig kehrt Amphitryon damals von brutaler Kriebsarbeit und gern in sein Haus zurück. Den ganzen Rest der Nacht lag er in den Armen seiner lieben Gemahlin, sich erfreuend an den Güssen der goldgeschmückten Aphrodite.“

Alkmene wird schwanger und gebiert Zwillingsskaben, von Zeus den Herakles, von Amphitryon den Iphikles.

Interessant ist Fragment 179. „Hesiod und viele andere erzählen von Teiresias, daß er einst in Arkadien zwei Schlangen zugeschnitten habe, wie sie sich begatteten. Er verwundete die eine, da wurde er aus einem Manne zu einem Weibe und verkehrte auch von da ab mit Männern. Apollo aber sagte ihm, wenn er den beiden Schlangen wieder aufsaße, wie sie sich begatteten, und er dann die eine verwunde, werde er wieder zum Manne werden. Das geschah denn auch. Nun stritten sich einmal Zeus und Hera darüber, wer bei der Umarmung den höheren Genuß empfinde, der Mann oder das Weib. Da nun Teiresias beides aus eigener Erfahrung kannte, befragten sie ihn danach und erhielten zur Antwort: „Von der Wollust gemeßt beim Beischlaf der Mann nur ein Zehntel, ganz nur kostet aus das Weib zehntel Zehntel der Wonne.“

Diese Antwort nahm Hera übel und machte den Teiresias blind, Zeus aber verließ ihm zur Entschädigung die Gabe der Weissagung und ein lauges Leben.“<sup>2</sup>

## 2 DIE LYRISCHE DICHTUNG

202. Nicht viel größere Ausbeute als die bisher besprochene epische Dichtung der Griechen wird uns ihre Lyrik ermöglichen. Zwar ist die lyrische Poesie der Griechen zum allergrößten Teile erotischer Natur, aber, und das ist einer der wesentlichsten Unterschiede zwischen der griechischen und der modernen Lyrik, das Ziel der Erotik sind fast immer Knaben und Junglinge, die von den griechischen Lyrikern besungen werden. Ausführlich werden wir uns daher erst in dem späteren Kapitel über die griechische Knabenliebe mit der lyrischen Dichtung zu beschäftigen haben und können uns hier auf wenige Mitteilungen über die Liebe des Mannes zum Weibe beschränken.

Der erste lyrische Dichter der Griechen, der die Liebe zwischen Mann und Weib besingt, ist Mimnermos aus Kolophon um das Ende des siebenten vorchristlichen Jahrhunderts. Etwas weislich, sentimental, dabei immer verheißt er die Freuden des Lebens und seine sinn

<sup>1</sup> So nach scholl. vett. Luc. 183. nach a. deren (s. Kinkel) ge. eßt das Weib  $\frac{1}{10}$ , der Mann  $\frac{1}{10}$ .

<sup>2</sup> Wir haben der Romancesparasse wegen die verschiedenen Berichte (s. Kinkel, Seite 153 f.) zusammengezogen und verkürzt.

lichen Genüsse und klagt über das schnelle Verblühen der Jugend und des Liebesglückes. Seine Liebe und Dichtung galt der Nanno, einer schönen Florentinerin.

Der erste wahrhaft große Lyriker der Griechen ist Archilochos aus Paros, um 650 v. Chr. Eine leidenschaftliche unruhige Persönlichkeit, dem die Dichtung eine Beichte von dem Überquell seiner Gefühle bedeutet. Er verliebte sich in Neobule, die Tochter des reichen Lykambe. „Heiße Liebesglut entströmte seinen Gedichten. Die Leidenschaft umschlingt sein Herz, entteuft der Brust die zarte Seele, Nacht wird es vor seinen Augen, und bis ins innerste Mark fühlt



Aphrodite und Eros. Klappespeigel. Kunst an lei

er die Liebesqualen. Doch Neobule erhörte seine stürmische Werbung. Ein gutes Geschick hat uns ein Bild des heißgeliebten Mädchens erhalten. Sie trug ein Myrtenreis und lichelte, der Rose frische Blüte und ihr Haar fiel wallend über Schultern, Rücken hin, Haar und Busen entströmte Wohlgeruch, so daß ein Greis sich noch verlieben konnte. Aber als Vater Lykambe die Verlobung wieder aufhebt, da verliert der Dichter jedes Maß, er beschimpft nicht nur den Vater wegen seines Wortbruchs, sondern er schandet seine eigene Liebe, indem er die Ehre und Keuschheit seiner einstigen Braut in Frage stellt. Noch spätere Jahrhunderte haben schreuernd von der Rache des Dichters Archilochos gesprochen. Er kannte sich wohl selbst am besten, wenn er sich einem Igel vergleicht, der sich zusammenrollt und die Stacheln gegen den Feind kehrt.

Der chronologischen Reihenfolge nach wäre nun Semonides aus Amorgos, um 625 v. Chr., zu nennen, und zwar sein nicht allzu geistreiches Spottgedicht auf die Frauen, von dem wir aber schon früher gesprochen haben. Auch Hipponax aus Ephesos, um 540 v. Chr., muß hier erwähnt werden, freilich nur um der beiden sehr gelassnen Verse willen, die uns durch Stobaios erhalten sind.

„An zweiten Tagen nur kann eine Frau dich laben  
Am Tage der Hochzeit, und wenn man sie tot begraben

Von Kerkiras aus Megalopolis, der zur Zeit des Königs Philippos lyrische Spottgedichte schrieb, die man Mehamboi nannte, interessiert uns hier nur der Vers

„In Syrakus war einst ein kallipygisch Mädchenpaar“,

Worte, aus denen mit zwingender Sicherheit hervorgeht, worauf es den Griechen auch bei ihrer Liebe zum weiblichen Geschlecht in allererster Linie ankam, vgl. auch oben Seite 212

203 Alkaios aus Mitylene einer der größten und vielseitigsten unter den Lyrikern der Griechen, hatte Liebeslieder in größerer Zahl geschrieben, von denen freilich wie meist von der griechischen Lyrik nur kümmerliche Bruchstücke erhalten sind. Die „weichenlockige, süßschmelzende“ Sappho hatte er in seinen Liedern verherrlicht, hatte aber bei den schonen Dichtern deren Herz von Männerliebe nichts wissen wollen, keine Erhöhung gefunden.

Durchaus Herold der Liebe und des heiteren Lebensgenusses ist Anakreon aus Ieos, der auch im höchsten Alter von Wein und Liebe nicht lassen wollte. Geradezu kühnlich sind die auf uns gekommenen Trümmer seiner Dichtung, denn was man früher, so noch die sogenannten deutschen Anakreontiker, wie Hagedorn, Uz u. a., als Poesie des Anakreon bewunderte, hat sich als spielende Nachahmung aus sehr verschiedenen Zeiten herausgestellt (die sogenannten Anakreontae). Was hier als Liebe uns entgegentritt, sind Tindeln, die zwar artig und nett zu lesen sind, aber keinen Anspruch darauf machen können, als echte Dichtung zu gelten.

Das teuerste Gold der Poesie leuchtet uns aber aus den Gedichten der Sappho entgegen, die ohne Zweifel zu den größten Dichtergenieen aller Zeiten gerechnet werden muß. In ihren Versen spricht nur das liebende und liebebegehrende Herz, und die Bilder und Gedanken, die es mit dem nie fehlenden Eingefühl echter Empfindung getroffen hat, blieben Jahrhunderte hindurch das oft nachgeahmte, selten aber wieder erreichte Vorbild der erotischen Dichter. Gleichwohl kann auch von Sappho hier nicht ausführlich gesprochen werden, da es die Homöerotik ist, die Leben und Dichten des lesbischen Wundermädchens ausfüllt. Wir kommen also später auf Sappho zurück und begnügen uns hier erneut darauf hinzuweisen, daß die gleichgeschlechtliche Liebe den Griechen nicht Verfall, wohl aber Aufstieg ihrer Kultur bedeutet, dadurch daß sie ihnen geistige Werte schuf, die alle Zeiten überdauern und immer von neuem zu staunender Bewunderung herausfordern.

204 Für Mädchenchoire hatte schon Terpandros Lieder gedichtet, die dann durch den großen Alkman oder Alkmaion (um 650 v. Chr.) zur höchsten Blüte gebracht wurden. Ihm gebührt das Verdienst, die musikalische Ausbildung der spartanischen Mädchen gefordert zu haben. Zwischen dem Dichter und seinen Sängern, denen er in seinen Liedern gelegentliche Huldigungen darbringt, scheinen auch persönliche Beziehungen intimer Art gewaltet zu haben, wie dies bei der freieren Lebensweise der spartanischen Mädchen un schwer geschehen konnte.

Ebenso dürfte wie die Bruchstücke aus den Liedern des Alkman sind die des Siziliers Stesichoros, der um 600 v. Chr. seine Blütezeit hatte. Er hatte, wie Plato berichtet, ein Schmachtedicht auf die Heimführung der Helena geschrieben und war dafür von der erzürnten Heroine mit dem Verluste des Augenlichtes bestraft worden, das er erst wiederbekam, als er die berühmte „Palinodie“ dichtete, nach der nicht Helena selbst, sondern ein von Zeus erschaffenes Idol dem Verführer Paris nach Troja folgte und dadurch die Ursache des trauerreichen Krieges wurde, während die wahre Helena nach Ägypten entführt worden sei. Es liegt auf der Hand, daß die Erzählung von der Blendung des Dichters und seiner Heilung durch Helena nicht der wahre Grund der einwandfrei bezeugten Palinodie gewesen sein kann. Will man also nicht etwa glauben, daß der Dichter eine zufällige vorübergehende Augenerkrankung als Racheakt der Heroine auslegen zu müssen glaubte, was mehr als unwahrscheinlich ist, so muß man schon annehmen, daß der Druck der öffentlichen Meinung, denn dem Glauben der Dorier war Helena eine Kultgöttin, den Stesichoros zwang, seine Schmählung gegen Helena zu widerrufen, mochte sie auch noch so sehr in der Überlieferung der Sage begründet sein. Wenn diese Erklärung

richtig ist, und alle Wahrscheinlichkeit spricht für sie, dann hätten wir in der Palnodie des Stesichoros den ersten Markstein auf dem Wege der Effemination zu erblicken, die langsam zwar, aber durch die Jahrhunderte siegreich fortschreitend schließlich zu dem Zustande des modernen Feminismus führte.

Stesichoros hatte auch das Motiv der unglücklichen Liebe rührend und ergreifend verwendet, in der Dichtung nämlich, in der er von der Liebe der schönen Kalyke erzählte, die sich selbst den Tod gab, weil sie von ihrem Geliebten Eurthlos verschmäht wurde. Athenaios bezeugt uns drucklich, daß in den Gedichten des Stesichoros das erotische Moment eine große Rolle spielte und auch unter den Bruchstücken seiner Dichtungen finden sich mehrere erotische Motive. So führte er die später so beliebte Gestalt des Hirten Daphnis in die Poesie ein, der von einer Nymphe geliebt wurde, dann aber wegen Treulosigkeit durch sie ein bedauernswertes Ende fand. Auch hatte Stesichoros das blutige Schicksal der Rhodina besungen, die trotzdem sie dem Haischios von Komathi angetraut war, doch von ihrem geliebten Leontichos nicht lassen wollte.

Erotische Motive sind auch in den Dichtungen des Simonides (556—468) und seines Neffen Bakchylides zahlreich vorhanden, natürlicherweise, da bei beiden der Mythos von dessen Reichtum an Erotik wir früher ausführlich sprachen, eine große Rolle spielt. Aber diese Motive sind so mit den Dichtungen verflochten, sind so sehr integrierender Bestandteil, daß eine Analyse dieser Frontik zugleich eine Analyse der einzelnen Gedichte bedeuten würde. Dasselbe gilt auch von den uns erhaltenen Dichtungen des Pindaros (etwa 518—442), des gewaltigsten und erhabensten aller griechischen Lyriker, von dem wir so glücklich sind, nicht weniger als 44 Epinikien zu besitzen. Es sind das Gesänge sehr verschiedenen Umfangs, die zur Verherrlichung eines Sieges in den vier großen nationalen Festen gedichtet waren und die teils in Ode und Stelle beim Siegesmahle, meist aber erst während beim feierlichen Einzuge in die Vaterstadt von einem Chore vorgetragen wurden. Den Kern des Siegesliedes bildet fast immer ein von Pindar mit grandioser Kunst erzählter Mythos, der in irgendeiner Beziehung zum Siege oder seiner Famahe steht. Aus diesen Mythen ließ sich eine stattliche Anzahl von erotischen Motiven herauslösen, wenn zu ausführlicher Analyse im Rahmen dieses Buches Platz wäre.

### 3 DIE PROSA

205 Auch die Prosawerke der klassischen Literaturperiode, von denen jetzt kurz gesprochen werden soll, bieten mancherlei erotische Ausbeute.

Schon bei Pherekydes von Syros, den die Griechen für ihren ältesten Prosaiker halten, las man erotische Geschichten wie das erst



Tanzendes Mädchen mit Kitharode oder Rhythmosspieler. Fragment eines Vasenbildes. (Aus der Sammlung des Louvre.)



Legendes Model en Terrakot ahgur aus Boot en Be l n A t qua um

vor einem Vierteljahrhundert auf einem ägyptischen Papyrus gefundene Fragment beweist, in dem die heilige Hochzeit<sup>1</sup> des Zeus anmutig beschrieben wird.

Auch in dem Geschichtswerke des Herodot finden sich einige erotische Erzählungen, wie die von Iphigeneia und der Tochter des Agamemnon und seiner Tochter oder die Geschichte von der Gattin des Intaphernes oder die hübsche von uns schon früher (S. 174) erzählte Geschichte von Hippokleides, der sich seine Braut vertragen hatte.

und andere mehr, worüber ich in einem Sonderaufsatze<sup>2</sup> berichtet habe.

Das älteste Beispiel einer in griechischer Sprache ausführlich und mit bewusster Kunst erzählten Liebesnovelle ist die von dem Arzt und Geschichtsschreiber Ktesias, der sieben Jahre lang in Persien gelebt hatte, verfaßte ruhmvolle Geschichte von dem Mederkönige Suvanguos und der Sakerkönigin Zinnaris.

Timaios erzählte von den Liebesabenteuern des schönen Daphnis. Er war auch der erste, der von der unglücklichen Liebe der Dido zu Äneas gesprochen hatte.

Phylarchos führte in die Literatur das Motiv von der ebenso schönen wie spröden Daphne ein, die von Apollo geliebt, aber auf ihre Bitten, um dem Ungestüm des Gottes zu entgehen, in einen Lorbeerbaum verwandelt wurde. Er hatte auch von Dimoties erzählt, der am Meere die angespülte Leiche eines sehr schönen Mädchens fand und mit ihr eine Zeitlang geschlechtlich verkehrte. Als das aber nicht mehr anging, begrub er den Leichnam und tötete sich selbst.

In großer Menge finden sich Liebesgeschichten in den fast überall entstehenden Sammlungen von Lokalsagen, die zumal in den ionischen Städten Kleinasiens wie Pilze aus der Erde hervorschoßen. Zumal die Lokalsagen der üppigen Stadt Milet waren so reich an erotischen Motiven, daß der um den Anfang des ersten vorchristlichen Jahrhunderts lebende Aristides, der Boetaccio der Griechen, seine Sammlung erotischer Novellen meist schlüpfriger Art in mindestens sechs Büchern „Milesische Märchen“ nannte.<sup>3</sup> Welcher Beliebtheit sich diese Kinder einer lasziven Muse erfreuten, geht daraus hervor, daß sie von Cornelius Sisenna ins Lateinische übersetzt wurden, und aus einer Notiz des Plutarch nach der im Gepäck eines Offiziers des Crassus im Partherkriege des Jahres 53 v. Chr. auch ein Exemplar der Milesischen Märchen gefunden wurde. Erhalten haben sich diese Novellen nicht, doch können wir uns von ihrer Art eine Vorstellung machen durch die erotischen Erzählungen, die Apuleius seinen „Metamorphosen“<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Hans Lietz, Sexuell soziale Entwicklung des Herodotus, „Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen“, Jahrgang XXII (1922) S. 6 ff.

<sup>2</sup> Der Titel ist veröffentlicht in: anders zu denken, D. J. Oeller, in: Pauly-Wissowa-Beilage, Bd. 27, 37 ff. 1. Aufl. 1922. Es ist nicht zu übersehen, daß es sich also um erotische Streiche der Nymphen handelt.

beigegeben hat. Auch die früher (Seite 60) von uns erzählte Geschichte von dem Bräutbad im Skamander dürfte eine Art milesischen Marchens sein.

Wenn man in der berühmten Erzählung von der Matrone zu Ephesus ein milesisches Märchen erblicken darf, so war eins der Leitmotive dieser Märchen der Nachweis, daß keine Dame so sitzend ist, daß sie nicht bisweilen von Liebe zu einem unrechtmäßigen Liebhaber bis zu Haselei entflammt wurde, wie Linnopolos bei Petron sagt, der uns diese Geschichte in folgender Form überliefert hat:

„Zu Ephesus war eine gewisse Dame wegen ihrer Keuschheit sehr berühmt, so daß alle Frauen aus den benachbarten Gegenden der Seltenheit wegen, hinstiegen, um sie zu sehen. Da nun der teure Fliegemeißel dieser züchtigen Dame starb und aus der Welt getragen wurde, so war es ihr viel zu wenig nach der gewöhnlichen Art die Leiche mit fliegenden Haaren zu begleiten und die entblößte Brust vor allem Volke zu schlagen, sondern sie folgte ihm sogar bis in sein Grabmal nach.

Der Verstorbene wurde in eine Gruft nach griechischer Weise gebracht und hier fing sie nun an seinen Leichnam zu bewachen und Tag und Nacht zu weinen. Ihre Betrübnis war so gewaltig, daß sie sich zu Tode hungern wollte. Weder Anverwandte noch Freunde konnten sie davon abbringen.

Zuletzt wurde noch der ganze Magistrat an sie abgeschickt, aber er mußte mit einer abschlägigen Antwort wieder abziehen. Schon hatte sie den fünften Tag ohne Nahrung zugebracht und alle Welt wurde über die Tugend dieser außerordentlichen Frau gerührt und weinte mit ihr und war ihretwegen höchst bekümmert.

Diese tröstlose Dame begleitete noch ein ihr ungewöhnlich zugetrautes Mädchen und trauerte und weinte die bittersten Tränen mit ihr, als wenn der letzte Mann auf dem Erdboden gestorben wäre und wenn die Lampe im Begräbnis ausgehen wollte, so goß es wieder frisches Öl hinein. In der ganzen Stadt wurde von weiter nichts gesprochen. Groß und klein jung und alt bekannten mit einem Munde, daß bei ihnen das einzige wahrhaftige Beispiel von der reinsten Keuschheit und Liebe erschienen sei.

Unterdessen hatte der Befehlshaber der Provinz nicht weit von dem Gewölbe, wo die Dame ihren erstgestorbenen Mann beweinte, einige Spitzbuben ans Kreuz hängen lassen. Die folgende Nacht bemerkte ein Soldat, welcher bei den Kreuzen die Wache hatte, damit man keinen Spitzbuben davonstehlen und begraben möchte, ein helleuchtendes Licht unter den Monumenten und



Tanzende Mädchen. Potfiger Kater. Paris, Louvre.



horte von dort ein kligliches Wimmern. Nach einem Sehen des ganzen menschlichen Geschlechts hüpfte ihm das Herz im Leibe, zu wissen, was das war, und was dort geschehe.

Er schlich sich also dahin und stieg in das Gewölbe, und wie er ein reizendes Weib erblickte, so stützte er und glaubte, es sei ein Gespenst und ein Blendwerk böser Geister. Bald darauf aber, wie er die dazwischen liegende Leiche gewahr wurde und die Armen betrachtete und das göttliche Gesicht von Nageln zerkratz, so trüferten ihm mit seinen Gedanken die Wahrheit und hielt sie für eine Dämonie, welche über den Verlust ihres Mannes tröstlos sei. Er holte eine kleine Mahlzeit aus seinem Schnappsacke, trichtete sie freundlich der Dämonie dar und trug alle Trostgründe, die er wußte, der Betrübnis auf die beweglichste vor, damit sie nicht in ihrem verbliebenen Schmerz beharre und ihre schöne Brust mit unnutzen Seufzern abzehle. 'Wir müssen alle sterben! Das ist nicht zu ändern!' sagte er, 'wir müssen einmal in dergleichen Hauskum zucken' und fugte noch alles übrige hinzu, wovon sonst sich diese Schwärmer in dem Heizen heilen lassen. Aber ihr Schmerz wuchs noch mehr bei diesen Trostgründen, sie erzürnte sich darüber, schlug sich wütend den Busen, riß ihre Locken aus dem Haupte und streute sie auf ihren geliebten Gemahl.

Der Soldat aber war kein Mann, der sich so leicht abschrecken ließ. Er fuhr fort mit seinen Trostgründen und gab sich alle Mühe, sie zu brechen, daß sie etwas Speise zu sich nähme. Ihre Begleiterin wurde zuerst überwunden, der nektarische Geruch vom Wein hatte ihre Begierden erregt, schuchtein reichte sie ihm Hand dem freundlichen Mann entgegen, erquickte sich mit Speise und Trank und fing selbst an, die Hartnäckigkeit ihrer Frau zu bestürmen.

'Was wird dir's helfen?' sagte sie, 'wenn dich nun der Hunger wird aufgezehrt haben?' 'Wenn du dich lebendig begrimst?' 'Wenn du deinen reinen Geist von dir stoßest, ich ihn noch das Schicksal abruft!'

'O hebe Frau dein abgeschiedenes Gemahl, weiß nichts von deinem Harn, ihn ruht nicht deine Qual!'

'Willst du wider den unveränderlichen Willen des Schicksals ihn wieder lebendig machen? Oder willst du nicht lieber die weiblichen Vorurteile ablegen und noch so lange die Freuden des Lebens genießen, als es erlaubt ist?' Siehe, selbst diese Leiche sollte dich belehren, wie flüchtig das Leben ist!'

Kein Sterblicher wird dadurch beleidigt, wenn man ihn zwingt, Speise zu sich zu nehmen und zu leben. Also ließ sich denn auch endlich diese Dämonie, von dem Fasten einiger Tage ausgehungert, von ihrem hartnäckigen Entschlusse zurücke bringen und erquickte sich nicht weniger begierig mit der Speise, durch deren Anblick sich das Mädchen vorher hatte überwinden lassen.

Übrigens wußt ihr, was der Mensch verlangt, wenn er sich satt gegessen und getrunken hat. Mit eben den Schmeicheleien, wodurch der Soldat die Dämonie bewegt hatte, nicht mehr sterben zu wollen, griff er nun auch ihre Keuschheit an. Dieser Jungling schien ihm nicht haßlich und unartig zu sein, und das Mädchen stand dem Soldaten treulich bei, weil ihm das aufgeweckte Leben durch ihn sehr wohl behagte, und rief oft ihrer tugendhaften Frau zu:

Selbst wider dich willst du hartnäckig immer streiten?

Du heilst, und deine Liebe schmeichelt du?

O häufe nicht auf Leiden größeres Leiden!

Wer dich getrosset hat, Ma larme, liegt hier!

Was soll ich euch länger aufhalten? Ihr wißt vielleicht, wie schnell der Übergang von Traurigkeit zu Liebe ist? Die Dämonie fistete auch hier nicht länger, und der unüberwindliche Soldat überredete sie, auch dieses Fasten aufzuheben.



Zeus und Ganymed. Rotfiguriges Vasenbild. Rom, Vatikan.

Sie lagen nicht nur diese Nacht zusammen, in welcher sie Hochzeit machten, sondern auch den folgenden und dritten Tag. Freilich schlossen sie die Türen der Gruft zu, damit jedermann von Bekannten oder Unbekannten an das Monument kommen würde, glauben mochte, die keuscheste Frau unter dem Monde habe über dem Leibe ihres Mannes den Geist aufgegeben. Ubrigens ergötzte den Soldaten sowohl die Schönheit der Dame als auch das Geheimnis und er kaufte, soviel ihm sein Vermögen erlaubte, das Beste, was er erhalten konnte, und trug es, sobald die Nacht herüberbrach, in das Gewölbe.

Wie die Verwandten eines von den ans Kreuz Gehenden bemerkten, daß keine Wache mehr zugegen sei, zogen sie ihn bei Nacht herab und erwiesen ihm noch die letzten Pflichten und der Soldat wurde, während er im Busen seiner Geliebten lag, hingerichtet. Bei aufgehender Morgendämmerung bemerkte er, daß ein Dieb in dem einen Kreuze mangelte. Er fürchtete sich vor Lebensstrafe und lief zu seiner Getrösteten und erzählte ihr, was sich zugetragen habe. Er batte sie nur noch um diese einzige Gefälligkeit, daß sie ihn zur Ruhe bestatten und mit dem unseligen Grabe ihres Mannes auch zugleich ihren Freund bedecken möge.

Die Dame war nicht weniger barmherzig, als sie keusch war, und rief: Ach! Das will die Gottheit nicht zulassen, daß ich zu gleicher Zeit die zweien Sterblichen, welche ich am liebsten liebte, in einem Grabe sehen soll! Nein! Besser ist es, daß ich den Toten aufbauge, als den Lebenden umbringe. Nach dieser Rede befahl sie, daß man den Leichnam ihres Mannes aus dem Sarge zöge und an das Kreuz hänge, von welchem der Dieb war gestohlen worden. Der Soldat bediente sich der List der klugen Dame und den Tag darauf verwundete sich alles Volk und konnte nicht begreifen, wie es der Verstorbenen müsse gemacht haben, daß er sich ans Kreuz geschlagen hatte.<sup>1</sup>

206 Unter den Schriften des Atheners Xenophon (um 430–354) ist eine fast ganzlich dem erotischen Problem gewidmet, das lebenswürdig innutige „Gastmahl“. Das Mahl wurde von dem reichen Athenier Kallias zu Ehren seines schonen Lieblings Autolykos gegeben, der in den Panathenaea des Jahres 422 v. Chr. im Paukration gesiegt hatte. Im Gegensatz zu dem platonischen Symposion nehmen hier auch Spaßmacher, Tänzerinnen und Lautenspielerinnen teil, ebenso ein schöner Knabe, der seine gymnastischen und musischen Kunststücke zum besten gibt. Nach mancherlei Gesprächen ernster und heiterer Natur hält Sokrates eine Rede über die Liebe, deren Kern darin wurzelt, daß man sich mehr von den geistigen Anlagen als von den körperlichen Reizen eines Knaben fesseln lassen müsse. Den Beschluß bildet ein mythologisches Ballett, eine Liebesszene zwischen Dionysos und Ariadne darstellend, die auf die Gäste einen solchen Eindruck macht, daß „die Unverheirateten schworen, sich baldigst eine Frau zu nehmen, und die Verheirateten ihre Pferde besteigen, um schleunigst zu ihren Frauen heimzukommen“.

Auch die „Anabasis“, in der Xenophon den verunglückten Zug des jüngeren Kyros gegen seinen Bruder Artaxerxes und den mühsamen und gefährlichen Rückzug des griechischen Söldnerheeres schildert, ist hier zu nennen, da wenigstens gelegentlich erotische Fragen gestreift werden, z. B. die Liebe eines noch Unbärtigen zu einem Bärtigen, Raub von Knaben und Mädchen, die ruhrende Geschichte von Episthenes und dem schonen Knaben und ihrem gegenseitigen Opfermute, durch den der Knabe vom Tode gerettet wird. Der „Oikonomikos“, die Schrift über die beste Führung eines Haushalts, war schon früher (Seite 56) erwähnt und aus ihr die reizvolle Schilderung des Familienlebens des jung verheirateten Ischomachos zitiert worden. Auch in dem „Hieron“, einem

<sup>1</sup> Hier Milet II eben andere Sätze wie Ephesus. Nach Rhodios, Kreta usw. nicht zu ek. einen Überblick über die Eros des erotischen Motives gibt E. Rohde in seinem wertvollen Buche über den griechischen Roman, zweite Auflage, Leipzig 1900, Seite 42 ff.



Athena Zeus e nischenkend Skyphos Weo Museum

Gespräche zwischen Simonides und dem sizilischen Könige Hieron werden erotisch Fügen berührt, auf die wir später noch zurückkommen werden. Endlich muß hier noch die *Kyropaidia* (Die Erziehung des Kyrus) ein pädagogisch-politischer Tendenzroman erwähnt werden wegen der eingelegten erotischen Novellen, von denen die Geschichte von der Pantheia und ihrer zührenden Liebe und Treue am reizvollsten ist.

207 Daß auch die auf uns gekommenen Werke der griechischen Beredsamkeit, also der Redner im weitesten Umfange des Wortes Beiträge zur Geschichte der antiken Erotik liefern möchte auf den ersten Blick wunderbar erscheinen. Und doch ist es so nicht nur, daß die Redner es lieben, zur Unterstreichnng ihrer Ansichten und Behauptungen Beispiele und Parallelen aus Sage und Geschichte anzuführen, nein manche Reden behandeln nnturgemäß juristische Fälle aus gesprochen sexuellen Charaktere, von denen wir wenigstens die wichtigsten hier kurz besprechen wollen. So haben wir von Antiphon eine Rede, der sich ein unehelicher Sohn bedient, um gegen seine Stiefmutter wegen eines ihrem Manne gereichten Liebestrankes zu klagen. Interessant ist, wie es der Redner Andokides verstand, die gegen ihn herrschende politische Mißstimmung in das Gegenteil zu verkehren: er kannte das unbrüchige Schönheitsbedürfnis seiner Mitbürger und so stattete er aus seinen reichen Mitteln, die er sich im Auslande durch glückliche Handelsgeschäfte erworben hatte wie Plutarch erzählt einen Knabenchor auf das glanzendste aus, durch den er sich alle Herzen im Staune eroberte.

Von dem Helden Iysris ist hier zunächst der erotische Brief<sup>1</sup> zu nennen, den Platon seinem Dialog „Phaidros“ eingelegt hat, mit dem merkwürdigen Thema, daß man eher dem Nichtliebenden als dem Liebenden den Lohn der Minne gewähren solle. Auch andere erotische Briefe des Iysris sind wenigstens teilweise auf uns gekommen, und es scheint, als ob Iysris diese später so beliebte Gattung als erster in die Literatur eingeführt hat. Am berühmtesten unter seinen Helden war die junge Antiochene und die Verteidigungsrede des Themistokles, der von dem schwinkehaften Antiocheneus auf das raffinierteste überlistet, die Verletzung seiner Untertanin durch den Mord des Ehebrechers gesühnt hatte.

208 Daß sich mit fortschreitender Entwicklung auch die Philosophie des Problems der Liebe bemächtigte und ihr Wesen zu ergründen suchte, ist an sich wahrscheinlich genug und wird durch die philosophischen Schriftwerke bestätigt. Denn die Liebe ist, wie Plutarch einmal sagt, ein schwer zu ergründendes und kaum zu lösendes Rätsel. Wenn auch freilich die philosophische Spekulation der griechischen Veranlagung entsprechend sich lieber mit dem männlichen Eros als mit der weiblichen Aphrodite beschäftigte.

Von den Schriften des Plato, soweit sie sich mit erotischen Problemen befassen, sind 1. Die „Symposion“ (Gastmahl) Phaidros an späterer Stelle zu behandeln, da sie entweder ganz oder wenigstens zum großen Teile homoerotischen Fragen gewidmet ist.

Mit fortschreitender Zeit nimmt das Interesse an dem Problem der Liebe zu. Schon im 4. J. v. Chr. Aristoteles dann sein Schüler Theophrastos hatten Bücher über die Liebe geschrieben, und zwar hat der letztere nicht viel Gutes an der Liebe übriggelassen. Sein Schüler und Freund Demetrios von Phaleron, der bekannte peripatetische Philosoph, der aber auch als Staatsmann Bedeutung hatte und zehn Jahre (317–307) Regent von Athen war, hatte einen „Eroika“ geschrieben, der nicht auf uns gekommen ist. Nicht erhalten ist auch die Schrift des Phainias aus Lesbos über die Tyinnen, die aus Motiven der Rache getötet wurden. Das Buch war reich an erotischem Novelleneffekt, da ja viele Tyrannen aus Gründen der Eifersucht ihren Tod fanden. Eine Probe aus seinem Buche werden wir in dem Kapitel über die Knabenliebe bringen.

Unter „Eroika“, richtiger „Eroika“ konnte man auch von Klearchos aus Soloi auf Zypern in diesem Buche, aus dem noch mehrere Bruchstücke erhalten sind, hätte Klearch durch mythologische und geschichtliche Beispiele die Natur der Liebe zu ergründen gesucht. Man las darin von der Liebe des Perikles zur Aspasia und dem strikten erotischen Verlangen dieses berühmtesten aller griechischen Staatsmänner, von einem bedauerlichen Liebesabenteuer des Epaminondas, von der Leidenschaft des Lyderkönigs Gyges zu seiner Geliebten und dem gewöhnlichen Gräbdenkmal, das er ihr nach ihrem Tode errichten ließ. Auch an seltsamen Anekdoten fehlte es nicht. Eine Frau hatte sich unsterblich in einen Knaben verliebt und ein Pfau in ein Mädchen so sehr, daß er den Tod des Mädchens nicht überlebte. Klearch hatte aber auch über die Gebräuche und ihre Gründe gesprochen, wie sie beim Liebeswerben üblich waren: warum Liebende Blumen und Äpfel in den Händen tragen oder die Tür der Geliebten mit Blumen bekranzen. Wenn es danach verlangt, mag diese endlosen Betrachtungen bei Athenaios, der daraus lange Bruchstücke zitiert, nachlesen.

Hieronymos von Rhodos wie noch viele andere Schriftsteller dieser Zeit gefiel sich darin, in seinen „Geschichtlichen Denkwürdigkeiten“ auch allerlei erotische Anekdoten zu erzählen, von denen uns Athenaios mehrere den Sokrates, Sophokles und Euripides betreffende erhalten hat.

## II. DAS HELLENISTISCHE ZEITALTER

### 1. DIE DICHTUNG

#### a) EPISCH. UND LYRISCHE GEDICHTE

209. Auch in der nachklassischen Periode der griechischen Literatur, die man unter dem Namen der hellenistischen Zeit zusammenfaßt, und die man meist mit dem Tode Alexanders des Großen (323 v. Chr.) beginnt, spielt die Erotik eine große, ja beinahe noch größere Rolle als in der sogenannten klassischen Zeit. Charakteristisch ist, daß, je mehr fremde Elemente in das Griechentum eindringen, um so mehr die Knabenliebe zurücktritt, das weibliche Moment fängt an in der Literatur einen um so breiteren Raum einzunehmen, als, zumal in den Großstädten, der Verkehr der Junglinge mit den Hetären zunahm.

Viele Dichtungen dieses Zeitalters sind verloren gegangen, und wir sind auf ihre römischen Nachahmungen durch Catull, Tibull, Propertius, Ovid angewiesen, aus denen wir auf die starke Sinnlichkeit jener Gedichte einen Rückschluß machen können. So hatte Philetas aus Kos neun erotischen Elegien ein Epos „Hermes“ geschrieben, dessen Inhalt die Liebesabenteuer des Odysseus mit Polymela, der Tochter des Aiolos, bildeten. Sein Freund war Hermesianax aus Kolophon, von dem man drei Bücher Elegien hatte, die seiner Geliebten Leontion gewidmet waren und Erzählungen von der Allmacht der Liebe enthielten. Athenaios hat uns daraus ein

längeres Fragment von 98 Versen erhalten, in denen die Dichter mit lebenswürdiger Anmut aufgezählt werden, die bis auf seine Zeit in ihren Dichtungen geliebte Frauen und Mädchen verherrlicht hatten. Dabei erlaubte er sich freilich auch manche Kuhnheit, so wenn er den Anakreon zum Liebhaber der Sappho macht, was ja schon aus chronologischen Gründen ausgeschlossen ist. Auch über viele andere in seinen Elegien behandelte Liebesgeschichten sind wir durch mancherlei Zitate ziemlich gut unterrichtet. So hatte er erzählt, daß der reiche, aber nicht vornehme Jungling Arkeophon die Königstochter von Zypern, namens Arsinoë, geheiratet habe. Aber seine Werbung war umsonst, trotz kostbarer Brautgeschenke wies ihn der Vater ab. Da bestach er die Amme, daß sie sein Liebesbote wurde. Aber die hochmütige Arsinoë verriet es den



Silenus mit Lyra und Hermes mit Kaskade. Griechische Vasenmalerei.  
Berlin, Antiquarium

Eltern die die Amme grausam verstümmelten und aus dem Hause trieben Arkeophon tötete sich aus Gram, als man den allbeliebten Jüngling zu Grabe trug, schaute Arsinoë höhnisch aus dem Fenster dem Leichenzuge nach, worauf Aphrodite, die über solche Hartnäckigkeit ergrammt war, die Hochmütige in einen Stein verwandelte. Diese Sage wurde allmählich zu einem Lieblingsmotiv der hellenistischen Lyrik und in immer neuen Variationen von den verschiedensten Dichtern nacherzählt, so daß sie noch zu Plutarchs Zeiten auf Zypern lebendig war.

Der bedeutendste Dichter dieser Zeit ist Kallimachos aus Kyrene, der etwa von 310—240 lebte. Wir haben hier keine Veranlassung auf ihn einzugehen, da er als Epiker nicht in Gräze kommt, höchstens war ein Standchen an ein geliebtes Mädchen, namens Konopion zu erwähnen und einige wenige Epigramme erotischen Inhalts, von denen aber nicht weniger als zwölft dem Iphigeneion gewidmet sind. In seinem Hymnus auf Apollo hat der Dichter die Liebe des Gottes zu der schönen Kyrene mit besonderem Behagen ausgemalt.

Apollonios Rhodios (um 295—215) ist der Verfasser des noch erhaltenen Epos *Argonautika*, das in vier Büchern die Fahrt der Argonauten nach Kolchis, ihre Abenteuer dort und die Rückfahrt schildert. Das bedeutende und, von einzelnen Entgleisungen abgesehen, hoch stilvolle Werk von zusammen nicht weniger als 5830 Versen enthält nicht wenig erotische mit sinnlicher Glut und Kraft ausgeführte Episoden. Die Liebe ist der Kern des ganzen Epos, der Höhepunkt der Darstellung bildet das dritte Buch, in dem der Dichter nach der Annahme der Iphigeneion, der Muse der Liebesepöise, die Bezwingung der Königstochter Medea durch die ihr zuteil werdenden Pfeile des Eros mit wandervoller Ausmalung ihrer Seelenkämpfe, also mit starker Betonung des psychologischen Moments darstellt.

Unter den zahlreichen Gedichten des Euphoriion aus Chalkis waren zum mindesten die epischen reich an erotischen Motiven. Er selbst nahm es mit der Liebe nicht so genau. In seiner Jugend soll er der Liebling des Dichters Archibulos aus Thera gewesen sein, weswegen er in einem sehr lustigen, aber wegen der Wortspiele nicht übersetzbaren Epigramm des Krates verspottet



Tanzen! Männer Rottig ges Vasenbild Berlin Antiquarium

wurde. Später ermüdete er sich zum Gelichten der alten, wollustigen, aber reichen Witwe Nikria, wo durch er sich große Reichtümer erwarb, aber auch zu dem von Plutarch mit geteilten Sprichworte Anlaß gab, mit einer reichen alten Frau schlafen wie Euphoriion. Von ihm stammt vielleicht, wie Friedrich Nietzsche vermutete, die sonst nur bei Suidas überlieferte Anekdote, daß der Dichter Hesiod von den zwei Brüdern eines vergewaltigten Mädchens aus Versen statt des wirklichen Täters getötet sei.

Auch andere Gedichte des Euphronion, wie „Der Thraker“ und „Hyalanthos“ enthielten hauptsächlich erotische Sagen. So war im „Thraker“ unter anderem die Liebe der Hyalanthys zu ihrem Vater Klymenos behandelt, Liebe zwischen Vater und Tochter kam auch im „Apollodoros“ vor. Endlich hatte man von Euphronion noch eine Anzahl erotischer Epigramme.

## b) DIE GEDICHTE DER ANTHOLOGIE .

210 Das Epigramm, das in der klassischen Periode namentlich durch Simonides zu hoher Vollendung geführt worden war, hatte sich im Laufe der Zeit immer mehr von seiner eigentlichen Bestimmung entfernt, von der nämlich, als Inschrift, zumal auf einem Grabdenkmal, zu dienen. Allmählich, besonders nach Alexander dem Großen, wurde es mehr und mehr eine selbständige Dichtungsgattung, wurde die beliebteste Form für poetischen Gedankenaustausch mannigfachster Art. Ernst und Scherz, Freude und Trauer, Freundschaft und Liebe, die Freuden der Tafel und des Zechgeluges, kurz, was nur immer die Augenblicksstimmung erregen mochte, fand im Epigramm bereiten Ausdruck. Unter den Unzähligen, von denen uns Epigramme erhalten sind, findet sich mancher Name von gutem Klang, und wenn auch der Weizen von der Spire nicht gesäubert ist, so stören wir doch auch hier über die Fülle der unendlichen Formen, in denen uns das griechische Leben entgegentritt.

Schon im Altertum begann man die überall zerstreuten Blumen zu einem Strauße zu sammeln. Meleagros aus Gadara, der selbst ein namhafter Epigrammatiker war, vereinigte im letzten Viertel des ersten vorchristlichen Jahrhunderts eine stattliche Anzahl Epigramme zu einer alphabetisch geordneten Anthologie; eine zweite gab Philippos heraus, der zu Caligulas Zeit lebte. Beide sind, nebst einer dritten, der des Agathias, in die uns erhaltene Anthologie des Konstantinos Kephalaos übergegangen, der in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts n. Chr. lebte und in seiner Anthologie viele Hunderte von Epigrammen mannigfachsten Inhalts sammelte. Da diese Anthologie in einer Handschrift der Bibliotheca Palatina zu Heidelberg (Nr. 23) erhalten ist, so bekam die Sammlung den Namen Palatinische Anthologie.

Im vierzehnten Jahrhundert veranstaltete ein Monch namens Planudes eine andere Anthologie in sieben Büchern, die zwar sehr viele Epigramme der Palatina wiederholt, dafür aber nicht nur häufig bessere Lesarten bietet, sondern auch fast vierhundert Gedichte enthält, die dort fehlen. Zu dieser Sammlung gab einen Nachtrag von erotischen Epigrammen, die Planudes ausgelassen hatte. L. Sternbach heraus unter dem Titel: Anthologiae Planudeae appendix Bar. berno. Vaticanae (Leipzig 1890).

Die Palatinische Anthologie ist in fünfzehn Bücher eingeteilt, von denen für unsere Zwecke hauptsächlich das V. Buch in Frage kommt, das nur erotische Epigramme enthält. Das VII. Buch umfaßt nicht weniger als 748 zum Teil prächtige Epigramme, und zwar ausschließlich Grabchriften. Daß die Sinnlichkeit in dieser Sammlung zurücktritt, ist klar: dem Ernste des Todes weicht die heiße Leidenschaft und macht der das Grab überlebenden Lernerung Platz. Die sinnliche Seite der Liebe tritt dann wieder im VI. Buche hervor, das 442 Epigramme umfaßt, die zum größten Teil der heiteren, oft pottenden Weisheit ihre Entstehung verdanken. Buch VII enthält pädophile Gedichte und wird daher später von uns behandelt.

Ich gebe in der nun folgenden Übersicht die Anordnung in der Palatinischen Handschrift auf und stelle die jedem einzelnen Dichter gehörigen Epigramme zusammen und lasse die Dichter, soweit das möglich ist, in chronologischer Folge Revue passieren.



211. Asklepiades aus Simos, ein Zeitgenosse des früher genannten Philotas, hat uns etwa vierzig Epigramme hinterlassen, von denen die meisten erotischer Natur sind. In einem mahnt er das geliebte Mädchen, ihre Jungfernschaft nicht gar zu spröde zu hüten, da sie ja doch im Hades keinen Liebhaber finden würde, nur im Leben könne man glücklich sein. Wir hören von drei Hetären, richtigen Händlern, die ihre Klienten, die Siekute, bis aufs Hemd ausplündern und die nach Meinung des Dichters gefühlerlos sind als die Sirenen. Ein anderes, süß ist im Sommer ein schneegekühlter Trank, süß ist den Schiffen in Sturmesnot ein freundlich aufleuchtender Stern — aber süßer ist es mit seinem Mädchen unter einer Decke das Liebespiel treiben.

Nikandros vitzelt darüber, daß niemand in der Umarmung mit der eigenen Frau Gefallen finde, sondern daß nur ein fremdes Bett reizt.

Posidippos aus Alexandria schuldet in seinen Epigrammen mit Vorliebe lustig, G. Lage und Abenteuer mit Hetären. Dasselbe gilt von Hedylos, von dem man das hübsche Epigramm liest:

„Gliederlosend den Brechus und gliederlosender Venus  
Tochter, die schlimmste ist gliederlosende Gicht.“

Dioskourides, der uns später als glühender Verherrlicher der Epichlophie bekannt wird, hat auch eine Reihe trübsinnlicher Epigramme der Liebe des Mannes zum Weibe hinterlassen. Wir bringen zwei seiner Epigramme im Ergänzungsband und zitieren hier nur das erste:

„Nasen I machen sie noch, die geschwätzigen, rosigen Lippen  
Süßleischschmelzen des Mund eines nektarischen Munds  
In den unter den Brauen blutstrahlenden wonnigen Augen  
Sind I meinem innersten Herz I allen um I Netze I gestellt  
Weiß wie Milch die Brüste die blenden len, zwilingsge eilten,  
Denen an schöner Gestalt keinerlei Blume sich gleicht.“

212. Ein Name von gutem Klang ist Antipatros aus Sidon oder Tyros, dessen Epigramme sich durch Schwung und blühende Sprüche auszeichnen, doch ist gerade von seinen erotischen Gedichten leider nur ganz wenig und ziemlich Belingloses auf uns gekommen.

Noch bedeutender ist Meleagros aus Gadara in Syrien, der, wie schon erwähnt, die älteste uns bekannte Epigrammensammlung veranstaltete. Von seinen eigenen Epigrammen haben wir noch etwa 130, von denen mindestens 60 der homoerotischen Liebe gewidmet sind. Seine Epigramme zeichnen sich durch flüssige und graziöse Sprüche, aber auch durch Sentimentalität aus, ihr Inhalt ist im wesentlichen die Liebe. Unter den vielen Mädchen, denen der größte Dichter in immer neuen Wendungen huldigt, sind es zumal Zenophila und Heliodora, die ihm das Herz erfüllen, in zwei zierlichen Epigrammen gibt er uns eine ganze Leporellohiste einer stattlichen Anzahl seiner Liebchen. Er liebt unter anderen die weißwangige Demo, die aber einen Juden ihm vorgezogen zu haben scheint oder, wie der Dichter sich ausdrückt, „die muschelnde Liebe“. Die einst so schöne Timarion wird nun, da sie gealtert ist, in einem bissigen und bis in die intimsten Einzelheiten obszön durchgeführten Gleichnis mit einem abgetakelten Schiffe verglichen. Hübsche Worte der Liebe findet der Dichter in drei Epigrammen für die schöne Phanion. Vor allem wird er nicht müde, die Reize der Zenophila und Heliodora zu preisen. Er lobt ihre musikalischen Fertigkeiten und ihre kluge Rede, ihre Schönheit überstrahlt alle Blumen auf der Wiese, er bittet die Mücken, die schlafende Geliebte zu verschonen, vergeblich, selbst diese unverständigen Tiere freuen sich an ihren üppigen Gliedern. Ein andermal schickt er eine Mücke als Liebesbotin zu ihr oder beneidet den Becher, an dem sie nuppte, er wünscht als Raumgott sich ihr nahen zu dürfen, oder er preist ihre Reize, die sie von Venus



*Zeus und Hera. Pompejanisches Wandgemälde, Neapel, Nationalmuseum*

und den Grazien selbst empfangen habe. Noch tiefer vielleicht ging seine Leidenschaft für Heliodora, der er auch nach dem Tode ein lebendes Andenken bewahrte, wie das zart und tief empfundene Grabepigramm lehrt, das er für sie dichtete. Der Kranz auf ihrem Haupte, heißt es ein andermal, welkt sie aber strahlt als Kranz des Kranzes. In einem Epigramm gelingt ihm das hübsche Bild, wie Heliodora mit seinem Herzen Ball spielt, in einem andern die ruhende Bitte an Eros, seine Liebesglut zu stillen.

Noch andere Töne hat der Dichter auf seiner Leier. In einem reizenden Gedicht schickt er dem Eros einen Steckbrief nach wie einem entlaufenen Sklaven. Aber Eros ist gar nicht entlaufen, er hat sich nur in den Augen der Zenophila versteckt. Oder der Dichter klagt über die unwiderstehliche Gewalt dieses Knaben und die unerträgliche Glut, die er entficht. Warum so wunderbar scheint da ihn doch Aphrodite, die Tochter der kühlen Flut, geboren zu haben? Drum soll der unnütze Schlingel verkauft werden, wie er aber den Dichter so während zuwenden Blicks ansieht, da empfindet dieser wieder Mitleid. Nun gut, dann mag er als Spielzeug für die Zenophila bleiben.

213 Der durch Cicero bekannte Dichter Archias klagt darüber, daß man dem Eros nicht entrinnen könne, das sei aber auch ganz natürlich, da er geflügelt sei und daher den Menschen stets einhole.

Einer der vorzüglichsten erotischen Dichter der Anthologie ist Philodemos aus Gai. Bekannt ist er als Epikureer aus Ciceros Zeit, der ihn als feingebildeten, lebenswürdigen und gelehrten Mann schildert. Von seiner umfangreichen schriftstellerischen Tätigkeit interessiert uns hier nur die von ihm herausgegebene wohl dem Piso gewidmete Sammlung von Epigrammen, in denen er seine und Pisos reiche Erfahrungen auf dem Gebiete der Liebe und Zechereien dichterisch niedergelegt hatte. Wenn wir dem Cicero glauben dürfen, so hatte er in diesen „hochgelehrten Versen Leidenschaften aller Art, jede nur dankbare Unzucht, Schlemmereien und Zechgelage endlich seine Ehebrüche dargestellt, so daß man darin sein Leben wie in einem Spiegel betrachten konnte.“ Cicero fügt noch hinzu, daß sich diese Verse großer Bekanntheit erfreuten und bei Horaz finden wir in der berühmten Strophe von den sexuellen Ausschweifungen ein wörtlich übersetztes Zitat aus Philodemos. Es ist das jene Stelle, an der Horaz darlegt, man solle sich nicht mit verheirateten Frauen einlassen, die hatten immer Ausreden. Bald sagen sie „jetzt nicht, später“, oder „ja, wenn du mehr begehrt“, oder „warte, bis mein Mann fort ist.“ Das sei etwas für Kastrierte, die hatten so lange Zeit, er hielte es mit Philodemos und ziehe solche vor, die nicht lange Umstände machten und für billiges Geld zu haben seien.

Im Interesse der kulturgeschichtlichen Forschung ist es zu beklagen, daß diese Epigramme des Philodemos nicht vollständig auf uns gekommen sind. Immerhin sind uns in der Palatinischen Anthologie aus der Sammlung des Philippos doch wenigstens vierundzwanzig erhalten, denen man bei teilweise großer Lüsternheit das Lob des Witzes, der Anmut und Eleganz nicht versagen kann. Er will die Lampe vom nachtlischen Lager entfernen und die Tür verschlossen wissen, das Lager soll allein wissen, was Venus an süßen Heimlichkeiten bietet. — Sechzig Jahre schon zählt die Hetäre Charito, aber noch blüht das Gewirr ihrer dunklen Locken, noch stehen aufrecht die marmorweißen Hügel ihrer Brüste, die keine neidische Busenbinde verdeckt, noch trüffeln von ihrem runzellosen Körper ungezählte Reize, kurz, wer sich nach tuppiger Liebe sehnt, findet hier noch immer ein Betätigungsfeld. — Hübsch, weil dramatisch belebt, ist das Gedicht, das den Handel eines Jünglings mit einer jener für Geld immer willfahigen Mädchen schildert, ein Frage- und Antwortspiel, wie die Überschrift in der Handschrift lautet.

Grüße dich! — Grüße dich auch! — Wie nenn ich dich? — Kummert dich dieses? —  
 Nicht so eilig! — Auch du sei es nicht! — Hast du schon wen? —  
 Stets den, welcher mich liebt — Willst heute du mit mir zu Abend  
 Speisen? — Wofern du's willst — Wohl, und wieviel ist der Preis?  
 /r le nur nichts voraus! — Neu find ich das — Sondern soviel dir,  
 Wenn du geschlafen, bedunkel, zahle mir — Billig genug  
 Wo denn bist du? Ich schicke — Betracht es dir! — Sage, wann kommst du? —  
 Wann du es haben willst — Will es sogleich — Dann voran!

Neben müßiger Spielerei, z. B. daß es schon in seinem Namen Philodemos begründet sei, daß er viele Mädchen des Namens Demo lieben müsse, finden wir solch lebenswahres Stimmungsbild wie die Worte der enttauchten Geliebten

„Mitten in finsterner Nacht verließ ich das Lager des Gatten  
 Stahl mich heimlich zu dir kriechen! un! regendurchnäßt  
 Un! nun sitzen wir müßig un! faul? Un! wollen nicht endlich  
 Wir zum Werke nun gehn wie sich für Liebende ziemt?“

Mit schonen Worten fordert er ein andermal Seleno, die Mondgöttin, auf, ihm beim Werke der Liebe ihr mildes Licht zu spenden, sei doch auch sie einst von Indymion entflammt gewesen und wisse daher, was Liebe ist — Ein zartes Mädchen, fast noch Kind, läßt jetzt schon den gewaltigen Brand ahnen, den sie bald überall entflammen wird, schon wetzt Eros auf dem Schleifstein die unfehlbaren Pfeile

Eifersuchteleien und verheißte Launen seiner Geliebten geben ihm Veranlassung zur Klage

„Siehe du weinst sprichst klaglich, es kummert dich, was dich nichts angeht,  
 Eifersuchtest umarmst häufig und kusstest mich oft,  
 Wie die Verliebten das tun Doch sag ich Ich lege mich zu dir,  
 Und du zögerst noch lang? Abern dann bist du un! kalt“

„Abgeblitzt“ konnte man das folgende Epigramm überschreiben

„Warte doch, reizendes Kind! Wie heißt du? Wo kann man dich treffen?  
 Was du als Zahlung verlangst, geh ich Was redest du nicht?  
 Sprich wo wohnst du? Ich schicke nach dir Bist doch nicht versagt schon?  
 Nun dann Stolze! Heu! Gb! du den Gruß nicht zurück?  
 Nun ein andermal denn wir sprechen uns wieder gefügig  
 Macht ich schon andre als dich! Mä!chen, für Leute lebe wohl!“

Mit zunehmendem Alter werden seine Worte milder mit leiser Klage denkt er der Jugend und ihrer süßen Liebesspiele, in deren Stelle nun weisere Klugheit tritt, aber er tröstet sich resigniert mit der Wahrheit Alles zu seiner Zeit

### c) POSSE KINADENDICHTUNG, MINUS, BUKOLIK, MINIAMBUS

214. Von den rein lyrischen Leistungen dieser Zeit ist uns so gut wie nichts erhalten. Alexandros Aitolos, nach seiner Heimat Aitolien benannt, um die Wende des dritten vorchristlichen Jahrhunderts, hatte in seiner Liege, Apollon den Gott der Weissagung Geschichten von unglücklicher Liebe prophezeien lassen. Eine Probe davon hat uns Parthenios erhalten, nämlich die Geschichte von der verbrecherischen Liebe der Gattin des Phobios zu dem schönen Anthous, den sie vergeblich zu verführen sucht und dann aus Rache in einen Brunnenschacht hinstürzt

In Unteritalien, zumal dem uppigen<sup>1</sup> Farent, hatte sich eine besondere Art von Possen entwickelt, die Hilarionagodie oder der sogenannte Phylax, doch hatte sich diese Gattung derbei Volkskomik auch in ganz Griechenland verbreitet. In die Literatur brachte sie Rhinthon aus Funt eingeführt, dem man rechtunddiesig solcher Possen zuschrieb, die meist Ervesten von Stücken des Euripides gewesen zu sein scheinen. Ihrhalten hat sich von diesen Possen nichts Nennenswertes über aus den Vasenbildern mit phylarkischen Bühnenszenen oder aus der Plautinischen Fignkomodie Amphitruo kommen wir uns noch eine Vorstellung von dem derben, stellenweise höchst obszönen Charakter dieser Volksbelustigungen machen. Nach einer Notiz des Athenaios war übrigens Phylaken nur der unteritalische Name für Phallosträger. Man unterschied nach Aristoxenos dem berühmten Musiker und Biographen, zwei Arten dieser Volksposse: die Hilarodie oder Simodie und die Migodie oder Lysiodie<sup>2</sup>, beide mit Gesang und Tanz, doch mit dem Unterschiede, daß in erster Art der Schauspieler Männer und Weiberrollen gab und die Begleitung von Suteninstrumenten, während in der zweiten Gattung Pauken und Cymlia die Begleitung bildeten, die Weiberrollen in Männerkleidern gegeben wurden und ein wichtiges Moment die unzüchtigen Tänze waren. (vgl. S. 160—168).

Nach Semos trugen die ithyphallischen Schauspieler die schon früher erwähnten Funt, worunter man trikotartig enganliegende Hosen zu verstehen hat. Diese waren nach Poll auch bei den sogenannten Gynonen d. h. Stelzentänzer, üblich.

Hinter den phylarkischen Dichtungen stand die sogenannte Kinaendichtung an erster Unrständigkeit nicht zurück. Auf Name und Inhalt dieser poetischen Abart werden wir in dem Kapitel von der homoerotischen Literatur zurückkommen, doch muß sie schon hier erwähnt werden, weil einer ihrer Hauptvertreter, Sotades aus Maroneia auf Kreta, diese Dichtungsart dazu benutzte, um den Großen und Fürsten seiner Zeit, namentlich in bezug auf ihre sexuellen Extravaganzen die Wahrheit zu sagen. So hatte er eins dieser Gedichte gegen Belesstich, die Mitresse des Königs Ptolemaios II (285—247 v. Chr.) gerichtet, welcher der König, wie Plutarch erzählt, als Aphrodite Belesstich einen Tempel errichtet hatte. In einem obszönen Weise (vergleiche den Fignzungsbrand) verspottete er die Ehe des Königs mit dessen Schwester Arsinoe, wonach dieser in der Geschichte den Beinamen Philadelphos führt. Der König

war dadurch auf das tiefste verletzt und ließ den Dichter lange in Gefängnisse schmachten, aus dem es ihm schließlich zu entfliehen gelang, jedoch ohne Erfolg, denn er wurde auf hoher See von einem Admiral des Königs wieder aufgegriffen und auf dessen Befehl in einem bleiernen Kasten ins Meer geworfen.

Kleomachos, ein Fustikumpfer aus Magnesia, verheißte sich, wenn wir dem Strabon glauben dürfen



Rechte des Hylarionagoden oder der Volkskomik. (vgl. S. 160—168).

<sup>1</sup> vgl. Pl. (dey Gyl) war r. s. l. D. y. l. e. p. a. n. z. u. l. l. n. k.

<sup>2</sup> Der Name erklärt sich aus dem Namen des Dichters Semos d. h. s. Magale. G. H. l. o. l. a. l. n. W. k. g.



Knebelpele Melpomene aus Marmor Paris Louvre

in einen Knädel darstellt und ein von diesem unterhaltenes Mädchen und wurde dadurch zu ähnlichen Charakterdarstellungen in dialogischer Form angeregt.

215 Die realistische Richtung der hellenistischen Poesie und ihre Vorliebe für die Genrebilder des Alltags begünstigte die Entwicklung des Mimus, über den wir schon früher (Seite 167f.) gesprochen haben. Von den erwachsenen Originalmimen etwa eines Sophron und anderer hat sich nichts Nennenswertes erhalten, unter dem was auf uns gekommen ist, nehmen die schon stark stilisierten Mimen des Theokrits die erste Stelle ein. Die Einreihung der bukolischen, d. h. Hirtenpoesie in die Geschichte der griechischen Literatur und die Wertschätzung des Theokrit gehört nicht zu unserer Aufgabe. Wir haben es hier nur mit der, soweit das angeht, kurzen Registrierung der Erotik in den auf uns gekommenen dreißig größeren Gedichten Theokrits zu tun, wozu noch vierundzwanzig kurze Epigramme kommen, den umfangreichen homoerotischen Inhalt verweisen wir in ein späteres Kapitel. Ohne Erotik ist kaum eins der theokritischen Gedichte, wir können daher nur das Wichtigste erwähnen und müssen den Leser bitten, das hier Gesagte durch eigene Lektüre der Gedichte des Theokrit zu vervollständigen.

was mit um so größerem Rechte geschieht, als die Beschäftigung mit dem sizilischen Dichter, den bekanntlich Goethe den „Blumen singenden, Honig Illenden, freundlich winkenden“ nennt, eine Quelle reinen Vergnügens ist. Im ersten Gedicht wird im Wechselgesange zwei Hürten von der unglücklichen Liebe des Daphnis, des Haupthelden der bukolischen Liebesdichtung, seinem Leiden und frühzeitigen Sterben erzählt. Das zweite ist das wundervolle Lied von der Klage des verlassenen Mädchens und ihren Versuchen, den treulosen Geliebten durch magische Künste zurückzugewinnen. In tiefer Nacht, beim Mondenschein, beginnt sie mit ihrer Zauberei, bei der weder das magische Rad Iynx (siehe oben Seite 216) fehlt, noch ein Wachs bild, das sie sich von dem Geliebten gemacht hat und das sie im Feuer schmelzen läßt, auf daß auch der Treulose in gleicher Glut zu ihr dahinschmelzen möge.

„Siehe, nun ruht das Meer, nun ruhen schweigend die Winde,  
Doch mein Leid ruht nicht, mein Leid tief innen im Busen,  
Sondern ich werde so ganz nach ihm von Sehnsucht gefoltert,  
Der anstatt zur Gattin zur elenden Dirne mich machte

Immer stärker werden ihre Beschworungen, aus denen wir einen tiefen Blick in den Liebesaberglauben jener Zeit tun können. Das geheimnisvolle Zauberkraut Hippomanes<sup>1</sup> soll helfen, eine Flocke von des Treulosen Gewande wird zeizupft und im Feuer verbrannt, ein Eidechse<sup>2</sup> wird zerrieben und einem Liebestianke beigemischt, den sie ihm bei sich bietender Gelegenheit beibringen will.

Und nun, einsam und verlassen, in tiefer Nacht, alles schweigt, selbst das Gebell der wachen Hunde ist verstummt, vergegenwärtigt sie sich in zärtlicher Rück Erinnerung die Geschichte ihrer unglückseligen Liebe, wie alles so kam, vom ersten Blicke an, da sie den wunder vollen Jungling schaute, in Gesellschaft seines schönen Freundes, wie sie dann liebeskrank heimkehrte und zehn Tage und Nächte in brennendem Fieber darniederlag. Wunderherrlicheres hat nie ein Dichter geschrieben, hier vollendet sich der geheimnisvolle Kreislauf, in dem die Natur zur Poesie und die Poesie zur Natur wird. Nun kann sie ihre Sehnsucht nicht mehr meistern, sie schickt ihre vertraute Freundin zu ihm.

„Sage ihm dann ‚Simantha begehrt dich zu sprechen‘ und bring‘ ihn  
Also sprach ich, sie ging und brachte den strahlenden Jungling  
Mir in das Haus, den Delphis Allein, wie ich eben ihn sehe  
Über die Schwelle der Tür mit leichtem Fuße sich schwingen,  
Mehr wie der Schnee erkalte! ich da, und mir von der Stille  
Tropfelte nieder der Schweiß gleich rinnendem Tau des Morgens  
Keinen Laut auch zwang ich hervor, selbst nicht wie im Schlafe  
Wimmernden Lauts aufstöhnen zur lieben Mutter die Kindlein,  
Starr wie ein Puppchen von Wachs war rings der blühende Leib mir  
Als mich geschn der Verstockte, den Blick zur Erde er senkte,  
Setzte sich hin auf das Lager und redete sitzend die Worte  
„Traun, mir eilstest du vor nicht weniger, als ich, Simantha,  
Neulich im Lauf voreilte dem anmutsvollen Philinos,  
Da du in deine Behausung mich notigtest, eh ich von selbst kam  
Selbst auch wär ich gekommen, beim süßen Iros, gekümmen,  
Samt drei Freunden bis vier, dein Liebender, gleich in der Dämmerung,

<sup>1</sup> Vom Hippomanes hatte man verschiedene Vorstellungen. 1. das hier genannte Kraut, das zumal in Arkadien wuchs, 2. ein fleischiger kahler Auswuchs auf der Stirn des neugeborenen Füllens, den die Mutter gleich nach der Geburt abbeißt. 3. eine schlangenförmige Masse, die in rüstigen Stuten aus den Geschlechtstheilen trocknet. Ausführlich darüber Brandt in seiner erklärenden Ausgabe von Ovids *Art Amatoria*. Leipzig, Dörtenische Buchhandlung 1902, zu II 100 und auf Seite 223f.

<sup>2</sup> Über die erotische Bedeutung der Stura (Eidechse) vgl. oben Seite 205.

Dich, du Honigapfel, zugleich mich selber besingend  
 Oft in der Stille der Nacht! Auch elf Hirschkäther du nisth' ich,  
 Alle mit Blossen geschmückt, und dann vier Lunge der Bärn  
 Komm nur gerne zu mir, du sollst nicht schlechter es finden!  
 Laß das blaue Meer, wie es will, aufschäumen zum Ufer,  
 Lieblicher soll in der Höhle bei mir ja die Nacht du vergehen  
 Dort sind Lorbeerbäume und dort auch schlanke Zypressen,  
 Dunkeler Ffeu ist dort und ein gar süßrauliger Weinstock,  
 Kalt rinnt dort auch ein Bach, den mir der bewaldete Atwa  
 Aus hell schimmerndem Schnee zu ambrosischem Trunke darlegt  
 Wer doch mochte dafür sich Meer auswählen und Tuten?  
 Aber wofern ich selber zu zottig dir danke von Anselu,  
 Lichene kloben sind hier, und es glimmt noch Glut in der Asche  
 Gern ja ertrag ich's von dir, und wenn du die Seele mir brennst  
 Oder mein einziges Auge, das mir vor dem Feuerstein weit ist!

Sein Liebesgeflüster geht im Urtext noch weiter — er tröstet sich schließlich damit, daß es ja noch andere Mädchen gibt, noch viel schönere, die ihm „zu nachtheiliger Spuk-Gesellschaft“ einladen würden.

In dieser Stimmung zeigt den Kyklopen das sechste Gedicht, in dem der verlebte Geck tuchend zum Narren gehalten wird. Es ist ein Dramalett zwischen den Huten Daphnis und Dimoitas. Zunächst singt Daphnis und macht den Kyklopen darauf aufmerksam, wie Galatea rasend in ihn verliebt sei und auch ihre Liebe deutlich genug zu erkennen gebe, da Kyklop das aber gar nicht zu merken scheine. Dimoitas in der Rolle des Kyklopen erwidert, daß er sich absichtlich so stelle, als bemerke er das Liebeswerben der Galatea nicht, um durch seine Kulte ihre verliebte Glut zur höchsten Raserei anzufachen. In der Mischung von Eitelkeit, Leichtgläubigkeit und Roheit des liebenden Narren liegt höchste Komik.

217. Das zehnte Gedicht des Theokritos ist ein Zwiegespräch zwischen zwei Schnitteln. Der erste gesteht, daß Liebeskummer sein Herz verzehrt, und singt darauf ein Lied zum Lobe seines Mädchens. Der andere setzt diesem sentimentalischen Gesänge ein Schnitterlied von echtem Schrot und Korn entgegen und lacht über die nutzlosen Liebesgedanken, die sich für einen fleißigen Arbeitsmann nicht paßten.

Im vierzehnten Gedichte klagt ein Jungling seinem Freunde, wie höhnisch ihn seine Geliebte bei einem lustigen Gelage behandelt habe, er sei nun hinter ihre Treulosigkeit gekommen und wisse sich keinen andern Ausweg mehr, um sein Herzeleid loszuwerden, als in die weite Welt zu wandern und unter die Soldaten zu gehen. Der Freund billigt das und rat ihm, in das Heer des Königs Ptolemäus einzutreten.

Über das fünfzehnte Gedicht ist bereits früher (Seite 124) gesprochen, ebenso über das achtzehnte, das Brautlied der Helena (Seite 67f). Das neunzehnte Gedicht, das die philologische Kritik fälschlich und wohl mit Recht, dem Theokrit abspricht, ist eine Oanistys, das heißt „Liebesgeflüster“, und zwar zwischen einem Rinderhirten, namens Daphnis, und einem Mädchen, das zunächst etwas sprode tut, dann aber recht gefällig ist, nachdem ihr Daphnis ein feierliches Herratsversprechen gemacht hat. Bemerkte sei, daß der uns aus Goethes Versen im I. ausgetauschte Vergleich des Busens mit einem Apfelpaar<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Die älteste Stelle, in der griechischen Literatur der Vergleich des wohl eben Brustes mit Äpfeln ist wohl das I. 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.



Der Äpfelchen begehrt ihr sehr  
Und schon vom Paradiese her  
Von Freuden fühl' ich mich bewegt,  
Daß auch mein Garten solche trägt\*

auch bei den Griechen beliebt war Als das Mädchen sich halb unwillig, halb erfreut darüber beschwert, daß ihr Daphnis in die Brust gegriffen hat, sagt dieser

„Dies dein Äpfelchenpaar, so jugendlich zart noch, versuch' ich\*,

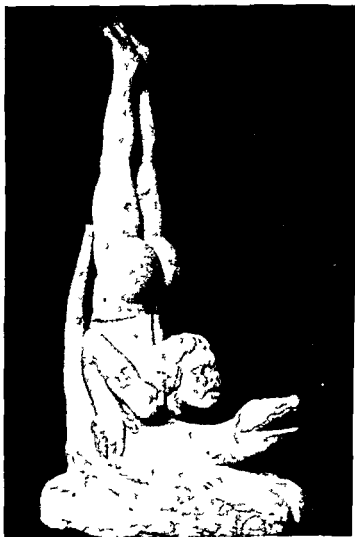
wonach die Liebkosungen immer intimer werden Das Gedicht, das nicht gerade zu den wertvollsten der griechischen Bukolik gehört, schließt mit den Versen

„Also, ganz von Wonne die blühenden Glieder erwärmet,  
Flüsterten beide vertraut in heimlicher Liebesumarmung  
Sie nun raffte sich auf und entwandelte Ziegen zu weiden  
Hold die Augen verschämt doch hupft in dem Busen das Herz ihr  
Er zu den grasenden Färren noch voll von der Wonne des Lagers“

218. Moschos aus Syrakus lebte im zweiten vorchristlichen Jahrhundert und hat neben einem längeren Gedicht „Europa“ mehrere poetische Kleinigkeiten hinterlassen Die „Europa“ umfaßt

165 Verse, den Inhalt bildet die bekannte Erzählung von der Liebe des Zeus zu Europa, der Tochter des phönizischen Königs Agenor, und ihre Entführung durch Zeus, der dem Mädchen, während sie mit ihren Gespielinnen auf der Wiese am Meer Blumen pflückt, in Gestalt eines schönen Stieres naht und so zutun lieh und zahm ist, daß Europa ihn streichelt, schließlich sich ihm auf den Rücken setzt, worauf der Stier schleunigst zum Strande rennt, mit seiner schönen Last durch das Meer bis Kreta schwimmt, wo sich Zeus in seiner wahren Gestalt zu erkennen gibt und das feierliche Beilager vollzogen wird Sehr hübsch ist das zweite Gedichtchen, eine Art Steckbrief, den Aphrodite hinter ihrem entlaufenen Sohne, dem Schalk Eros, eilaßt, mit dem Versprechen eines Kusses als Belohnung für den, der ihn den Flüchtling wiederbringt

Den Reigen der griechischen Bukoliker beschließt Bion aus Philossa bei Smyrna, der gegen Ende des zweiten Jahrhunderts vor Christus lebte Seinen Klagegesang auf den Tod des Adonis haben wir schon früher (Seite 124) erwähnt das ihm freilich wohl mit Unrecht zugeschriebene Hochzeitslied, das Epi



Gaulier Antikes Marmorwerk London, Britisches Museum

thalamum des Achill und der Deidameia ist leider nur als Fragment von 31 1/2 Versen auf uns gekommen. Darin wird erzählt, wie der Knabe Achilles, um nicht an den Greueln des Krieges teilnehmen zu müssen, von der angstlichen Mutter in Mädchenkleidern zum Könige Lykomedes auf der Insel Skyros gebracht wird, wo er ganz als Mädchen erzogen wird. Aber die männliche Seele läßt sich nicht unterdrücken: nicht weicht er von der Seite der Deidameia, streichelt zärtlich ihre Hand und nimmt ihr manche der weiblichen Arbeiten ab. „Aber immer ging sein Sehnen und Trachten auf gemeinsames Lager. So sprach er denn wohl zu ihr: „Liebe, die andern, deine Schwestern, schlafen alle gemeinsam, aber ich schlafe allein und allein schläfst auch du, Jungfrau. Und doch sind wir beide gleichaltrige Mädchen, sind beide schön und schlafen allein in getrennten Betten. Die Nacht ist grausam, die mich mit häßlich-er Bosheit von dir trennt. Denn ohne dich kann ich nicht mehr leben.““ Hier bricht das sinnlich-liebende Fragment ab. Über seinen Verlust kann uns auch nicht hinwegtrosten, daß wir in anderen Quellen den weiteren Verlauf der Sage kennen. Danach gelangt Achill an der Küste seiner Wünsche und zeugt mit Deidameia den Neoptolemos. Bald darauf wird er durch die bekannte List des Odysseus aufgespürt und geht als strahlender Held in den Trojanischen Krieg.

Die sonst noch erhaltenen rechtzehn kleinen Gedichte und Gedichtfragmente des Bion atmen zarte Tändelei und weiche Sentimentalität. So erzählt er von einem Traume, in dem Eros zu ihm gekommen sei, den Erosknaben an der Hand, und habe ihm anbefohlen, ihn in der bukolischen Saugkunst zu unterrichten. Das geschwelt denn auch, und der Liebling läßt sich die größte Mühe an. Aber der Schüler ist eigensinnig und achtet nicht der Lehren des Meisters, vielmehr singt er ihm Liebeslieder vor und unterweist ihn in den Liebesabenteuern der Götter und Menschen. Oder Bion richtet tiefempfundene Worte an den Hesperos, den Abendstern, das „goldne Licht der lieblichen Schaumgeboirenen“, und bittet ihn um seinen milden Glanz, daß er ihm scheine bei dem nachtlichen Werke der Liebe. Oder ein Knabe, der nach Vögeln trachtet, findet auf einem Baume den Eros sitzen. Solchen Vogel hat er noch nie gesehen, und er zeigt seinen Fund einem alten Ackersmann, der ihn lieb hat. Der aber schüttelt bedächtig das Haupt und sagt: „Hüte dich vor diesem Vogel und laß die Hände von ihm, das ist ein böses Tier, vor dem du weit fliehen mußt. Du bist glücklich, solange du es nicht kennst. Wenn du erst herangereift bist, dann wird es von selbst zu dir kommen und sich in deinem Herzen festsetzen.“

219. Im Jahre 1891 wurde in Ägypten ein Papyrus aufgefunden, der eine größere Zahl von Gedichten des Herondas enthielt, den man bis dahin nur sehr wenig aus gelegentlichen Zitaten kannte. Herondas stammt wahrscheinlich von der Insel Kos und lebte in der Mitte des dritten vorchristlichen Jahrhunderts. Seine Gedichte, die man Mimamben nennt, das heißt Mimen in jambischen Hinktrimetern, steigen tief in das tägliche Leben hinab, das sie packend und mit erschreckender Wahrheit schildern. Erhalten sind sieben Szenen, das verführerische Gebären einer Kupplerin, das freche Auftreten eines Hurenwirts, der attische Beredsamkeit vor dem Gerichtshof in Kos auskramt, der Schulmeister, der einem Taugenichts von Schüler auf Wunsch von dessen Mutter tüchtig das Gesäß ausklopft, die das Asklepiosheiligtum anstaunenden und darin opfeirenden Weiber, eine Lebersuchtige, die ihren Leibsklaven nach Laune bestraft und begnadigt, die beiden Freundinnen, die sich sehr intim über die Bezugsquellen von Olisboi unterhalten, endlich der Besuch der Frauen im Laden des verschlagenen Schusters Kerdon. Von diesen Szenen haben wir die erste, die Kupplerin, schon früher (Seite 76f.) erwähnt und zum großen Teil zitiert, die sechste, das Gespräch über die Olisboi, werden wir in dem Kapitel über die Tribadie mitteilen.

Sechs Jahre nach der Wiederauf-  
 stehung des Herondas find man in  
 einem Papyrus des zweiten vorchrist-  
 lichen Jahrhunderts ein erotisches Frag-  
 ment, das man 'Des Mädchens Klage'  
 betitelt hat und das die leidenschaft-  
 lichen Ausbrüche einer verlassenen He-  
 rare enthält, die von ihrem treulosen  
 Liebhaber nicht lassen mag

## 2 DIE PROSA

220 Um wenigstens kurz auch von  
 der Prosa dieser Zeit zu reden, so sei  
 zunächst der schon früher erwähnte  
 Historiker Phylarchos genannt, der ein  
 großes, in 28 Büchern eingeteiltes Geschichtswerk geschrieben hat, das hier nur deshalb erwähnt  
 wird, weil es mit erotischen Sagen und üppigen Liebesgeschichten in zwar amüsanten, aber  
 wenig wissenschaftlicher Weise durchsetzt war. So finden sich bei ihm die Sagen von Apoll  
 und Daphne, die Liebschaft der Chilonis mit ihrem Stiefsohn Akrotatos, die Schandtät des  
 Phryllos, der aus Liebe zu der Gemahlin des Ariston zum Tempelrauber wurde, die schaurige  
 Geschichte von der Leichenliebe, die wir schon erzählt haben (Seite 254). Alles bisher Genannte  
 lernen wir ausführlich aus Puthenios kennen, während sich Fragmente zahlreicher anderer  
 Liebesgeschichten aus Phylarchos auch bei Apollodoros und dann zumal bei dem für solche  
 Dinge besonders empfänglichen Athenaios finden. So sollen die Bewohner von Byzanz solche  
 Trinker gewesen sein, daß sie gleich in den Wirtshäusern übernachteten und ihre eigenen  
 Wohnungen samt ihren Frauen an die Fremden vermieteten. Oder am arabischen Meer-  
 busen befand sich eine Quelle, wer sich mit ihr die Füße benetzte, dem wüchse das Glied  
 zu unglaublicher Größe an und könne entweder überhaupt nicht, oder nur unter heftigsten  
 Schmerzen und mit großer Muhe in den alten Zustand zurückgebracht werden. Oder in Indien  
 wüchse eine weiße Wurzel, wenn man diese dem Fußwasser zusetze, würden die Männer die  
 damit die Füße baden, impotent und eunuchenhaft, Knaben die so behandelt wurden,  
 bekamen bis zu ihrem Tode keine Erektion. Weiter hatte er von indischen Wunder-  
 mitteln gesprochen, die während der Kohrbitation unter die Füße gelegt, ungeheuer stimuliert  
 wirkten, bei andern fielen das Gegenteil. Oder die Geschichte von dem Fleisanten  
 weibchen Nikar, welches das 30 Tage alte Kind seiner Wärterin so liebgewonnen hatte, daß es  
 tötete, wenn es das Kind nicht sah, ja daß es keine Nahrung zu sich nahm. Wenn aber  
 das Wurmchen schlief, ergriß das Elefantenweibchen mit dem Rüssel Strohbuschel und wehrte  
 damit die Fliegen von ihm ab, wenn es schrie, schaukelte es mit dem Rüssel die Wiege und  
 schlieferte das Kind ein.

Derartige Geschichten scheinen dem Phylarchos besonders gefallen zu haben. Hatte er doch  
 auch von einem Adler erzählt, der mit einem Knaben eine rührende, dessen Tod überdauernde  
 Freundschaft geschlossen hatte.

221 Selbst in den Werken über Landwirtschaft, die zwar im Original sämtlich verloren  
 gingen, aus denen aber im zehnten nachchristlichen Jahrhundert eine Auswahl in 20 Büchern



Komo-Lensene. Rotfiguriges einpanselvasenbild. Berlin. Antiquarium

die sogenannten Geoponika gemacht wurden, findet sich eine Fülle von erotischen Sagen, so die von Daphne Kyparissos Myrsine, Pitys, Dendrobano Rhodon, Ion, Narkissos, Kito

### III DIE ZEIT DES ÜBERGANGS

#### I DIE DICHTUNG

222 Die Zeit von etwa 150 vor Christus bis etwa 100 nach Christus wird in der griechischen Literaturgeschichte die Periode des Übergangs zum Klassizismus genannt. Wir beginnen naturgemäß den Überblick auch dieser Zeitspanne, die sich durch den allmählich mehr und mehr überhandnehmenden orientalischen Einfluß charakterisiert, mit der Dichtung. Parthenos aus Nikaia, der meist in Unteritalien lebte und als Lehrer Verpils bekannt ist, hatte in lateinischen Gedichten erotischer Art geschrieben, so Liegen, eine „Aphrodite“, Metamorphosen. Neben die erotischen Verwandlungssagen einen breiten Raum einnehmen und zum Beispiel die unglückliche Liebe der megarischen Königstochter Skylla zu König Minos erzählt wurde. Parthenos hat er wie er sich selbst rühmt die rührende Geschichte von Byblis und Kaunos in Hellenika erzählt, von denen er sechs zitiert. Byblis war zu ihrem Bruder Kaunos in Liebe verliebt, dieser floh vor ihrer ständigen Leidenschaft in das Land der Leleger und gründete die Stadt Kaunos. Die Schwester aber, von Jammer überwältigt, zumal sie sich auch die Schuld daran zuschrieb, daß Kaunos die Heimat mied, endete ihr Leben durch eigene Hand. Parthenos' Tränen entstanden eine Quelle, die man Byblis nannte. Ferner schrieb Parthenos in Pisa eine noch erhaltene Sammlung Geschichten unglücklicher Liebe als eine Art Quellenbuch für seinen Freund, den römischen Dichter Cornelius Gallus, in diesem von uns schon mehrfach zitierten Buche sind 36 Beispiele unglücklicher Liebesleidenschaft aus verschiedenen Quellen Dichtern und Historikern zusammengestellt.

Ein Quellenbuch, das aber wohl mehr zur Unterhaltung bestimmt war, sind die 50 mythologischen Erzählungen des Konon, die uns wenigstens im Auszug durch Photios der 857–879 Patriarch von Konstantinopel erhalten sind. Auch sie sind reich an erotischen Motiven und für uns schon deshalb wichtig, weil sie einige Sagen enthalten, die wir sonst nicht oder wenigstens nur in anderer Gestalt kennen.

223 Von der rein lyrischen Dichtung dieses Zeitrums hat sich wenig erhalten. Nichts das für unsere Zwecke in Frage käme. Wohl aber ist wieder von einigen Epigrammendichtern zu sprechen. Parmenion macht eine Dirne darauf aufmerksam, daß Zeus die Danae in Gestalt eines goldenen Regens gewann. Er böte ihr auch Gold, denn mehr als Zeus könne er ihr wahrhaftig nicht geben. Lollus Bissus sagt der Hetäre Korinna, er habe nicht Lust, von Gold zu fließen oder sich in einen Ochsen oder Schwan zu verwandeln wie Zeus. Er biete ihr die üblichen zwei Obolen (etwa 25 Pfennige), fliehe aber auch nicht fort, das heißt sei ein ständiger Kunde. Marcus Argentarius erzählt, wie er die Jungfrau sehr liebte und sie ihn endlich nach vielen Überredungskünsten mit sich nimmt. Ängstlich hüten die Liebenden ihr süßes Geheimnis, aber plötzlich ertappt sie die Mutter und sagt: „Tochter, Hermes ist gemeinsamer!“

224 Die dramatische Produktion dieser Zeit beschränkt sich fast ganz auf Mimus und Pantomimus. Bei höheren Festen griff man wohl auf die großen Tragödien und Komödien der

Es ist das ein Syllabus, der nicht weislich, sondern wenn man es nicht glücklicherweise in der Geschichte der Literatur findet, so ist es ein halbes Dutzend. Ein andermal Epigramm lautet: „Bist du nicht gepreßt und wirst du nicht reißend? Warst du nicht gepreßt und wirst du nicht reißend? Auf der Lipp der Änagon drückend lege ich meine Leber auf den Lipp.“ Das andere verspricht, wie es die Lampe der Zeuge.“

klassischen Dichter zurück, aber im allgemeinen wünschte man derbere, die Sinne mehr befriedigende Kost. Von den Mimosdramen der Kaiserzeit können wir uns durch die Wandgemälde der Villa Pamphili in Rom eine Vorstellung machen. Verschiedene dieser Bilder bringen wir in der Geschichte der erotischen Kunst.

Ein solcher Mimos ist uns auf einem Papyrus aus Oxyrhynchos, wenigstens in seinem Schlußteil erhalten. Es handelt sich um die Befreiung der Hetäre Chariton aus der Gewalt des Inderkönigs, der sie der Mondgöttin opfern will. Der Befreier ist der Bruder des Mädchens, der von einem Narren assistiert wird, der die Feinde durch ein Trommelfeu von — Furzen in die Flucht schlägt. Nachdem der Inderkönig sinnlos betrunken gemacht ist, gelingt die Befreiung. Das Stück wurde durch Pauken und Kastagnetten begleitet.<sup>1</sup>



Oklasmatanzerin Terrakottafigur Berlin, Antiquarium

Gleichfalls aus Papyrusfunden kennen wir die Klage eines Knaben über seinen gestorbenen Hahn, das Standchen eines Junglings vor dem Hause der Geliebten und die sentimental Liebeseergüsse eines Nachtschwärms.

Im Pantomimus trat der Gedankennhalt hinter dem Sinnenkitzel fast ganz zurück. Wir haben über diese wollustige Art der antiken Theateraufführungen schon ausführlich genug gesprochen (Seite 163 ff.), so daß hier nur noch wenig nachzutragen ist. Bathyllus aus Alexandria hatte in Rom den komischen Pantomimus zur höchsten Raffinertheit ausgebildet. Zwischen den einzelnen Szenen gab es wohl auch Chorgesänge, doch waren sie sicher untergeordnet. Als Literaturgattung kann man jedenfalls diese Ballette nicht betrachten. Begleitet wurden diese mimischen Tänze mit Instrumentalmusik. Trotzdem Philosophen wie Seneka und Marc Aurel dagegen eiferten und Kaiser wie Trajan und Justinian sie zu verbieten suchten, erhielten sich die Pantomimen bis an das Ende des Altertums.

<sup>1</sup> H. Reichl in seinem schönen Aufsatz „Antike und moderne Mimosoper und Operette und der Papyrusfund von Oxyrhynchos“ (Die Musik VIII 80 ff. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, November 1925) sagt:

Dieser Hahnswurst ist von einer ungeheuren elementaren Dröhligkeit. Trotz seiner Verschlagenheit und narrischen Frechheit gerät er immer wieder aus einer peinlichen Verlegenheit in die andere. So wird er einmal von einem Haufen mit großen Bögen bewaffneter Indierinnen angegriffen, die wohl einen der Operenchöre bildeten. Aber wie later Zeus hat er im gefährlichsten Moment immer einen gewaltigen Donnerschlag bereit. Sein Bauchlein ist ein derartig starker Gasentwickler, daß ihm jeden Augenblick dumpf drohnender Donner zur Verfügung steht. So heißt es einmal: „Mein Popo ist zusammengekniffen, doch bald werden, wie der Sturm auf dem Meere, meine Winde ihr Säusen hören lassen.“ Davor flucht entsetzt auch die stärkste feindliche Übermacht. Aber als Mann von Welt fragt er, ehe er seine duftende Kanonade beginnt, seine zarte Herrin Chariton um Erlaubnis. Da nun solche Donner schläge nicht dem Schauspieler nach Belieben abverlangt werden können, sind sie in dieser antiken Oper in Musik gesetzt, und das Orchester bläst im rechten Augenblick Tusch! daß das in den Komischen Partien dieser Oper recht oft geschah, beweist das musikalische Zeichen *rogdy*, das sich in und neben dem Text häufig findet. Der Stolz auf die abwehrende Kraft seiner Winde ist bei diesen windigen Burschen so groß, daß er sich sogar eine Göttin der Winde erfindet. So ruft er einmal aus: „Ich weiß, daß mein Gesäß zweckmäßig eingerichtet ist — so sehr nämlich habe ich Bauchgrinsen, daß ich unendliche Stürme herantreibe.“ Gut tun der Winde, wenn ich entkomme, lasse ich dir ein Ständchen aus Silber gießen und stelle es auf.“ Vielleicht hat diese übermütige musikalische Pose wirklich den Schluß, daß die Helden mit allen ihren Getreuen heimkommen in das heitere Griechenland und der Clown seiner winligen Göttin wirklich die silberne Statue noch errichtet unter dem lauten Lachen, Jubeln und Lachen der Mimoschöre.

225 In diese Zeit fallen auch wahrscheinlich die Anfänge des griechischen Liebesromans. Als ersten Vorläufer dieser Gattung betrachtet man gewöhnlich den sogenannten *Ninosroman*, von dem zwei Buchstücke in einem Papyrus der Berliner Sammlung enthalten sind. Der Inhalt der Fragmente betrifft die Liebe des Ninos und der Semiramis. Wir lernen gleich hier das Grundschemata fast aller griechischen Romane kennen. Daraus brauchen wir auch auf den griechischen Roman die düsternste Leistung der hellenischen Literatur nicht näher zuzugehen, und das um so weniger, als in dem bekannten und trefflichen Buche von Fränkel eine ausführliche Analyse der griechischen Romane gegeben wird. Im *Ninosfragment* war zuerst von der Jugend der beiden Liebenden die Rede, dann von der Werbung um das Mädchen, von der Trennung der beiden (hier durch Krieg, anderswo durch Seuchepandemie usw.) und endlich von der nach Gefahren aller Art erfolgten glücklichen Wiedervereinigung. Das ist mit allen oder weniger großen Abweichungen das Schema aller griechischen Liebesromane, und es ist wirklich dem Leser zu viel zugemutet, wollten wir die beklagten Nummern dieses *Stilbuchs* in jedem einzelnen der erhaltenen Romane durchgehen, die mit Ausnahme weniger Stellen zum Sterben hingeweiht sind. Der Grieche konnte über ein Roman gar keine Meisterschaft machen, weil das was den Lebensnerv des Romans ausmacht, die Psychologie der menschlichen Liebe ihm bei seiner Einstellung in die durchaus sinnliche Kultur verschlossen blieb. So kann es sich immer nur um einzelne Abenteuer und rein sinnliche Sehnsucht, aber um eigentlich psychologisch vertiefte Darstellung des Seelenlebens handeln. Wir begnügen uns hier mit diesen Andeutungen; später sollen die einzelnen Romane kurz aufgezählt werden.

Ein gewisser Protaphorides aus Kyzikos hatte erotische Unterhaltungen<sup>1</sup> und Spaßgeschichten geschrieben, die freilich für uns bloße Namen ohne Inhalt sind. Der selbe gilt von den erotischen Schriften des Asopodoros aus Philus, worunter Rohde, der beste Kenner der griechischen Novellistik eine Art erotischer „Dichtung in Prosa“ versteht.

226 Von der wissenschaftlichen Prosa dieses Zeitabschnittes ist für unsere Zwecke nur wenig zu erwähnen.

Die aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert stammende „Bibliothek“ des Apollodoros ist ein hauptsächlich für Schulzwecke gedichtetes Sammelbuch der griechischen Mythologie. Wenn man sich unserer Ausführungen im sechsten Kapitel erinnert, in dem wir die Menge der erotischen Sagen der Griechen besprachen, deren Kenntnis wir zum großen Teil dem Apollodor verdanken, so staunt man vom heutigen Standpunkt aus über die unbefangene Naivität, mit der die Griechen auch wo es sich um die Erziehung und wissenschaftliche Ausbildung ihrer Jugend handelte, dem Geschlechtlichen gegenüberstanden.

Zur Zeit Neros lebte die gelehrte Pimpflei, die Frau eines Grammatikers und selbst eine berühmte Philologin, die literargeschichtliche Lesefrüchte in dreunddreißig Büchern zusammenge-schrieben hatte. Von ihrem Büchlein „Über den Liebesgenuß“ wissen wir nichts als den Titel.

Allmählich beginnen sich auch die Ärzte für speziell sexuelle Probleme zu interessieren. So schrieb der zur Zeit des Kaisers Trajan lebende Rufus aus Ephesus über „Satyriasis und Samenfluß“, aus welchem Büchlein sich noch unbedeutende Fragmente erhalten haben.

227 Plutarchos aus Chironeia (etwa 46–120 n. Chr.) ist ein so vielseitiger Schriftsteller, daß es sehr seltsam wäre, wenn er nicht auch dem erotischen Probleme das größte Interesse entgegengebracht hätte. In der Tat finden sich in seinen zahllosen Schriften Stellen mit erotischen Details in großer Menge. Wir erwähnen hier nur die eigentlichen Monographien, die sich mit

erotischen Dingen befassen. Übrigens sind manche Einzelheiten aus den übrigen Schriften schon oft genannt und werden auch weiterhin erwähnt werden. Außerdem gedanke ich eine bereits vorbereitete Monographie über die Erotik bei Plutarch demnächst zu veröffentlichen.

Schon in der Jugendschrift, dem künstlerisch nicht sehr wertvollen „Gastmahl der sieben Weisen“, werden erotische Fragen mehrfach erörtert.

Ganz dem erotischen Problem ist die wichtige und schöne Schrift „*Eiotikos*“ (*Amatorius*) gewidmet, die in anmutiger und in reigender Form das in der alten Literatur so oft erörterte Thema behandelt, ob der Knabenliebe oder der Frauenliebe der Vorzug zu geben sei. Das liebenswürdige, durch eingelegte Novellen noch reizvoller wirkende Gespräch, dessen Hauptsprecher Autobulos ist, der Sohn Plutarchs, gibt sehr im Gegensatz zu dem später zu besprechenden Dialoge Lukians mit dem ähnlichen Titel „*Erotes*“ der Frauenliebe den Vorzug und stellt letzten Endes ein hohes Lied der Ehe und der von Plutarch bei jeder nur möglichen Gelegenheit gepriesenen weiblichen Tugend dar. Eine eingehendere Analyse der Plutarchischen Schrift kann ich mir hier schon deswegen ersparen, als ich sie soeben in neuer Übersetzung und mit ausführlicher Einleitung im Verlage Paul Aretz, Dresden, herausgegeben habe.<sup>1</sup>

Daß auch in den neun Büchern der „*Fischgespräche*“ erotische Fragen hie und da erörtert werden, braucht nicht ausdrücklich betont zu werden.

Erwähnen müssen wir auch die „*ehelichen Vorschriften*“, die einem neuvermählten, dem Plutarch befreundeten Ehepaar gelten und eine Menge zum Teil recht hausbackener, zum Teil trefflichen Lehren enthalten. Wie schon Plato, so ist auch Plutarch von der sittlichen Gleichwertigkeit der beiden Geschlechter überzeugt und will sie durch geschichtliche Beispiele erweisen. In diesem Sinne ist seine Schrift „*Die Tugenden der Frauen*“ abgefaßt. So hatte er auch eine nicht erhaltene Schrift des Inhaltes geschrieben, daß auch die Weiber unterrichtet werden mußten, gleichfalls nicht erhalten sind seine Schriften „*Über die Schönheit*“, „*Über die Liebe*“, „*Über die Freundschaft*“, „*Gegen die Wollust*“. Nicht von Plutarch stammen die fünf herzlich unbedeutenden, unter seinem Namen überlieferten „*Liebesgeschichten*“.

Betreffs der Einschätzung des Plutarch ist im Rahmen unserer Darstellung nur zu erwähnen, daß er literarische Kunstwerke nach ihrem sittlichen Gehalt bewertet. Als höchstes Ideal



Gauler n. Rotfiguriges Vasenbild. Leningrad. Eremitage.

<sup>1</sup> Plutarch *Eiotikos*. L. n. Gespräch über die Liebe. Z. eiter Aretz Druck. Ganzleider 1a dgebunden 120 M. 1andgebundener Inter n. band 33 M.

erscheint ihm die Lauterkeit des Familienlebens, das er nicht nur durch seine Schriftstellerei, sondern auch durch sein eignes Leben warm befürwortet hat. Besonders charakteristisch ist seine kleine Schrift „Vergleich zwischen Aristophanes und Menander“, in der er klipp und klar ausspricht, daß er der dezenten Korrektheit unbedingt den Vorzug gibt vor lasziver Gemüthsart. Plutarch war eine sittlich hochstehende, aber recht hausbrückene Natur.

#### IV. DIE NACHKLASSISCHE ZEIT

##### 1. SOPHISTIK, GEOGRAPHIE, GESCHICHTE, BUNTSCHRIFTSTELLEREI

228. Über die nachklassische Periode der griechischen Literatur, die man von etwa 100 v. Chr. bis zum Anfang des sechsten nachchristlichen Jahrhunderts rechnet, muß der Vollständigkeit wegen einiges gesagt werden, wenn auch freilich nur das Wichtigste registriert werden kann. Der Leser, der sich eingehender mit dieser Nachblüte der hellenischen Literatur bekannt machen will, muß auf die größeren Handbücher verwiesen werden, von denen ihm das wertvollste Buch von Christ Stählin Schmid am bequemsten die gewünschte Auskunft erteilen wird.

Zunächst ist ein Dichter erotischer Epigramme zu erwähnen (siehe den Ergänzungsband), auch hier mag wieder bemerkt werden, daß die Dichter rein pädophiler Epigramme, wie Straton, in einem späteren Kapitel behandelt werden.

Die Erotik bildet auch in dieser Zeit nach wie vor das Hauptthema der Lyrik, wie es schon der Rhetor Maximus Tyrius sehr richtig hervorhebt und durch Beispiele erhärtet. Leider sind die davon auf uns gekommenen Reste zu spärlich, als daß sie hier aufgeführt werden könnten.

In den zahlreichen auf uns gekommenen Schriften des geistreichen Syriens Lukianos (Samosata) (um 120—180) nimmt das Erotische einen so großen Raum ein, daß ich im Jahre 1921 darüber eine besondere Monographie<sup>1</sup> geschrieben habe. Ich darf mich daher hier mit dem Hinweis auf dieses Buch begnügen, und das um so mehr, als im Laufe der Darstellung schon wiederholt Gelegenheit war, lange Stellen aus Lukian zu zitieren und das auch weiterhin der Fall sein wird.

229. Eine unerschöpfliche Fundgrube für die Geschichte der erotischen Literatur der Griechen ist dann die „Reisebeschreibung Griechenlands“ des im zweiten nachchristlichen Jahrhundert lebenden Pausanias aus Magnesia, der ganz Griechenland bereiste und was er dabei für Sage und Geschichte, Archäologie und Kunst Merkwürdiges fand und horte, in seinem für uns außerordentlich wichtigen Buche aufzeichnete, das man mit einem gewissen Rechte den ältesten Bäderer genannt hat. Die darin enthaltenen Liebesgeschichten hier sämtlich nachzu erzählen ist natürlich unmöglich, wir begnügen uns damit, in der Anmerkung am Schlusse dieses Bandes die wichtigsten wenigstens zu erwähnen.

Auch Phlegon aus Tralles, ein Freigelassener des Kaisers Trajan, hatte in seiner Geschichtschronik und zumal in seinen „Wundergeschichten“ manches erotische Material überliefert, doch sind die auf uns gekommenen Fragmente leider inhaltlich recht unbedeutend, bis auf das eine lange Bruchstück, dem Goethe den Stoff zu seiner Ballade „Die Braut von Korinth“ entnommen hat, und das er in dem „Anthropodemus Plutonicus“ des Johannes Pratorius, Magdeburg 1668, kennengelernt hatte.

Nicht allzuviel laßt sich auch mit den Fragmenten des Favorinos anfangen, der ein Zwitter gewesen sein soll und den Christ hübsch den „Typus der gelehrten Klatschbase in rhetorisch-

<sup>1</sup> Abhandlungen aus dem Gebiete der Sexuallforschung, Bd. III, Heft 3. Marcus & Weber, Bonn 1921.



philosophischer Einkleidung und damit den Begründer der Buntschriftstellerei" nennt. Er hatte nicht nur über die Liebestechnik des Sokrates geschrieben, sondern auch eine Sammlung von Anekdoten über die Philosophen der klassischen Zeit und ein großes Sammelwerk „Bunte Geschichte" in 24 Büchern.

Marcus Tullius, zur Zeit des Kaisers Commodus (regierte 180–192) hat uns 41 Vorträge über verschiedene Themen hinterlassen, von denen zumal der über den Sokratischen Eros für uns von Wichtigkeit ist, der später behandelt wird.

Von den verschiedenen Trägern des Namens Philostratos, von der philologischen Wissenschaft noch nicht genügend geschieden, sind hier folgende Schriften zu nennen. Das Leben des Apollonios von Tyana in acht Büchern. Das Werk, das auf Wunsch der Kaiserin Julia Domna (gest. 217) verfaßt wurde, wahrscheinlich um in dem bekannten Wundermanne, Reiseapostel und Schwindler, der im ersten Jahrhundert lebte, ein Pendant zu Christus zu zeichnen, enthält trotzdem eine Fülle erotischer Details und ist dadurch ein interessanter Beweis dafür, wie unbefangen man noch um diese Zeit dem Sexuellen gegenüberstand. Um nur einige Beispiele zu erwähnen, so hören wir neben verschiedenen homoerotischen Stellen von der Sinnlichkeit des Euxenon, von der Meinung des Pythagoras über den geschlechtlichen Umgang, von der Keuschheit des Apollonios, der selbst als Knabe und Jungling nichts Geschlechtliches getrieben habe und auch später den geschlechtlichen Verkehr verwarf, von einem pikanten Attentat eines Eunuchen auf eine Haremsdame, von einem in der Brunst gefangenen Pantherweibchen, von dem Wahnsinn des Helenomythus, von der Doppeltgeschlechtlichkeit des Aithers, den vielen Zwittern in Ephesus, und noch manches andere sexueller Art, was heutzutage in einem Buche das einer Kaiserin gewidmet ist, kaum zu finden sein dürfte.

Weiter sind uns unter dem Namen des Philostratos 64 Liebesbriefe erhalten, die unter einer an die Kaiserin Julia Domna. Die anderen sind teils an Knaben, teils an Mädchen gerichtet, nicht selten so, daß dasselbe Thema bald einem Jungen, bald einem Mädchen gilt, doch muß freilich gesagt werden, daß die ungleich reizvolleren meist die Knabenbriefe sind. Endlich bieten die von Philostratos hinterlassenen „Bilder", d. h. Beschreibungen einer Galerie von 65 Gemälden in Aetapel, mancherlei Anlaß zu uppiger Ausmalung erotischer Szenen. Eine Vorstellung von diesen Bildern gibt dem Nichtphilologen der



Tanzendes Mädchen. Selenebild. Lenograd. Eremtage.

schöne Aufsatz von Goethe Philostrats Gemälde<sup>1</sup>, in dem die Bilder eingehend beschrieben werden<sup>1</sup>

230 Claudius Aelianus aus Präneste bei Rom hat in den 17 Büchern „Über die Natur der Tiere“ eine Fülle pikanter Erotika aus dem Tierleben zusammengestellt Seine „Bunte Geschichte“ in 14 Büchern stellt sich als eine reichhaltige Anekdotensammlung mit einer Fülle erotischer Details dar Aus beiden Büchern haben wir schon mancherlei Zitate beigebracht Erhalten sind auch zwanzig Briefe seine Anklageschrift gegen den toten Kaiser Elagabal (218–219), die „Mannweib“, ist verlorengegangen

Vielleicht kein antiker Autor ist in unserer Darstellung so oft zitiert als Athenaios aus Naukratis der zur Zeit des Kaisers Marcus Aurelius das riesige Sammelwerk „Das Symposion“ in fünfzehn Büchern geschrieben hat eine schier unergündliche Fundgrube für die Altertumswissenschaft und zumal auch für die Kenntnis des sexuellen Lebens der Antike

Das Gastmahl fand im Hause des Iarensios Larensis statt eines vornehmen hoch gebildeten Roms eingeladen waren 29 Gäste aller Fakultäten, Philosophen Rhetoren Dichter Musiker, Ärzte Juristen auch Athenaios der nun in dem uns vorliegenden Werke seinem Iktios di Timokrates berichtet, was alles bei jenem Gastmahl gesprochen wurde Das dreizehnte Buch ist ganz erotischen Fragen gewidmet

Unterhaltungen über die Liebe und die erotischen Dichter<sup>2</sup>, so wird nach Anrufung der Muse Erato das Thema präzisiert Die Disposition die freilich durch gelegentliche Episoden unterbrochen wird ist leicht zu erkennen zunächst wird über die Ehe und die verheirateten Frauen gesprochen der zweite Teil behandelt in begrablicher Breite das weitverzweigte Kapitel des Hetärenwesens während der dritte Teil sich mit der Knabenliebe beschäftigt

Eine eingehende Analyse dieses dreizehnten Buches habe ich früher in einer Sonderschrift gegeben<sup>3</sup>, hier seien nur einige Details mitgeteilt

Nach dem Hinweise darauf, daß ein alter Mann nicht ein junges Weib freien soll folgt eine lange Liste des Elends und Jammers, der durch die Weiber in die Welt gekommen ist Ganze Kriege haben sie verschuldet von dem Trojanischen an bis zu dem unglückseligen Kriege, der zehn Jahre lang um einiger geraubten Mädchen willen um die Mauern der Stadt Kyrria tobte Ganze Geschlechter sind um der Weiber willen dahingemordet, und in viele Häuser, die vor dem blühten, zog der Unfriede ein durch der Weiber Eifersucht und Leidenschaft Die Macht der Liebe ist eben unbesiegbär, eine Wahrheit, die durch einige schöne Zitate aus Euripides und Pindar gestützt wird Wie über Eros mächtige Leidenschaften unheilvoll entflammen kann, so ist er doch auch das Edelste und Erhabenste, was die Menschheit kennt, er ist das hohe ethische Prinzip, das zwei freie Menschen in Liebe zusammenführt Am schönsten und reinsten zeigt sich dies aber nach der Meinung der Griechen in dem Liebesbunde zweier Junglinge, und so werden hier bereits folgerichtig einige Worte über die Jünglingsliebe gesprochen obwohl dieser doch der ganze dritte Teil gewidmet ist

Wenn auch das dreizehnte Buch ausschließlich das erotische Problem behandelt, so kommen Notizen und Episoden erotischen Inhalts auch in den andern Büchern so massenhaft vor, daß man ein ganzes Werk füllen würde, wollte man alles das nur zusammenstellen, was Athenaios an sexuellem und sonst sittenengeschichtlich wichtigem Material enthält Bei die Sprachen von Hellas und Rom beherrschende Leser kann mit Hilfe des trefflichen Index in der Karlsruher

<sup>1</sup> Mor z v. Delw. und L. A. E. n. e. n. f. e. l. d. e. s. e. r. B. i. l. d. e. r. i. n. d. e. r. K. a. r. l. s. r. u. e. r. K. u. n. s. t. a. l. l. n. o. c. h. g. e. m. a. l. t. E. i. n. e. B. e. s. c. h. r. e. i. b. u. n. g. d. e. r. e. i. n. z. e. h. n. B. i. l. d. e. r. n. h. a. b. e. n. w. i. r. v. o. n. d. e. m. E. n. k. e. l. d. e. s. P. h. i. l. o. s. t. r. a. t. o. s.

<sup>2</sup> H. L. C. h. t. D. r. e. v. c. h. e. K. a. p. i. t. e. l. a. u. s. d. e. m. T. e. i. l. g. e. s. p. a. c. h. e. n. d. e. s. A. t. h. e. n. a. i. o. s. S. e. x. u. a. l. p. r. o. b. l. e. m. Z. e. i. c. h. t. f. ü. r. S. e. x. u. a. l. w. i. s. s. e. n. c. l. a. s. t. u. n. d. S. e. x. u. a. l. p. o. l. i. t. i. k. 5. J. a. h. r. g. a. n. g. 11. H. e. f. t. N. o. v. e. m. b. e. r. 1909. S. a. u. e. r. l. a. n. d. e. r. s. V. e. r. l. a. g. F. r. a. n. k. f. u. r. t. a. M.



Amor und Isylle  
Terrakottagruppe aus Kleinasien III Jh v Chr Berlin Antiquarium

Ausgabe sich das Material zusammensuchen, die anderen müssen sich mit dem, was wir bisher aus Athenaios zitierten und noch weiter zitieren werden, begnügen

231. Auch an Traumbüchern, zum Teil sehr umfangreichen, hatte die griechische Literatur keinen Mangel. Sie müssen deshalb hier erwähnt werden, weil der Traum am subtilsten die seelischen Vorgänge widerspiegelt, mithin überreich an Erotik ist. Daher gehen natürlich die antiken Traumbücher auch sehr ausführlich auf die erotischen Träume ein, wie das bedeutendste der uns erhaltenen Traumbücher, das des Artemidoros aus Ephesus, beweist. Von diesem Buche hat Dr. Friedrich S. Krauß im Jahre 1881 eine vortreffliche Übersetzung veröffentlicht. Aus leicht erklärlichen Gründen mußte er damals von einer Verdeutschung der derb erotischen Träume absehen, weniger wegen des erotischen Inhalts an sich, als vielmehr, weil Dinge, gegen die sich unser Gefühl aufbaut, z. B. getraumter Beischlaf mit der Mutter, mit der größten Naivität und Selbstverständlichkeit behandelt werden. Der lebenswürdigen Aufforderung des Herrn Dr. Krauß folgend, habe ich seinerzeit in der „Anthropophyta“ die von Krauß ausgelassenen erotischen Stellen vollständig übersetzt, von denen ich im Ergänzungsbande einige Proben gebe. Selbstverständlich enthielten auch die andern mehr oder weniger vollständig auf uns gekommenen Traumbücher erotische Träume in Menge, doch muß ich mich hier schon aus Raumangel auf Artemidoros beschränken.

## 2. LIEBESROMAN UND LIEBESBRIEFE

232. Warum die Griechen auf dem Gebiete des Liebesromans nur Mäßiges leisteten, ist schon früher (Seite 278) kurz begründet. Bei dort ausgesprochenen Tendenz folgend, sollen hier die auf uns gekommenen Romane kurz registriert werden.

Chariton aus Aphrodisias in Karien schrieb im zweiten nachchristlichen Jahrhundert die Liebesgeschichte von Chaireas und Kallirrhoe in acht Büchern. Der Hochzeit des Paares folgt baldige Mißhandlung der Frau durch den eifersüchtigen Gatten, die Scheintote wird bestattet, aber von Raubern fortgeführt. Trotz verlockendster Angebote wählt Kallirrhoe ihrem Manne die Treue, mit dem sie nach wechselvollen Erlebnissen wieder vereinigt wird.

Xenophon aus Ephesus behandelte in fünf Büchern die Liebe des Abrokomes und der Antheia. Der Held der Geschichte zeigt den Typus des schönen, aber sproden Hippolytos (siehe oben Seite 160). Auch hier folgen der Hochzeit baldige Trennung und mancherlei Erlebnisse der sich nach einander. Schnenden Beide bestehen siegreich alle Versuchungen, finden sich wieder und feiern eine süße Liebesnacht. Das kulturgeschichtlich Interessanteste an dem Romane ist der stark hervortretende Isiskult, mit dem die erotischen Geschehnisse der Erzählung nicht ungeschickt verknüpft sind.

Betreffs der „Geschichte des Apollonios, Königs von Tyros“, des sogenannten Trojromans des Diktys, und der mehrfachen Fassungen des Alexanderromans müssen wir, so reizvoll auch deren eingehende Analyse wäre, auf die bekannten Handbücher der griechischen Literaturgeschichte verweisen.

Auch das reizende Märchen von Amor und Psyche kann hier nur erwähnt werden, da der wahrscheinlich uralte Stoff zwar sicherlich zuerst in griechischer Prosa dargestellt wurde, uns aber nur in der Gestaltung des Apuleius erhalten blieb.

Der Syrer Iamblichos hatte in seinen „Babylonischen Geschichten“ von der Liebe des Rhodanes und der Sinonis erzählt. Wir haben von dem Werke nur einen durch Photios erhaltenen Auszug, was nicht allzusehr zu beklagen ist, da es dem Verfasser nur auf die Effekte aufregender

Situationen und unmotivierter Spannung ankommt. Die schöne Sinonis erregt das Verlangen des Königs, der die beiden in Gefangenschaft setzt, aus der sie sich zu befreien wissen, um nun vom Könige verfolgt zu werden, bis nach einer Menge von Abenteuern Rhodanus zum Feldherrn des Königs ernannt wird, ihm den Sieg gewinnt und schließlich mit Sinonis wieder vereinigt wird. Bemerkenswert ist, daß das Sinnlich-Erotische in diesem Roman stark hervortritt, wie wenigstens Plotinos behauptet, ohne jedoch davon Beispiele zu geben.

Ebenfalls nur einen kurzen Auszug haben wir aus den 24 Büchern des Romans „Unglaubliche Geschichten aus Thule“ von Antonius Diogenes. Dieser Roman, der den Spott des Lukian in seiner „Wahren Geschichte“ herausforderte, von der wir später noch sprechen werden, ist nach unserem Wissen das erste Beispiel für die Verbindung von Reisefantastik und Erotik.

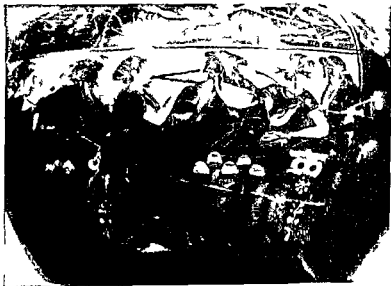
Der längste der uns vollständig erhaltenen griechischen Romane, die Liebesgeschichte von Theagenes und Charikleia in zehn Büchern, hat den Heliodoros aus Lemes zum Verfasser. Der Roman schildert anschaulich und spannend, dabei sehr ehrbar und dezent die Schicksale der als kleines Kind ausgesetzten äthiopischen Königstochter, die nach vielen Gefahren als solche wieder feierlich anerkannt und dem Theagenes, den sie bei den pythischen Spielen kennen und lieben lernte, vermählt wird.

Ganz anderer Art sind die vier Bücher Hirtengeschichten von Daphnis und Chloë, die Longus aus Lesbos geschrieben hat. Bekannt ist, daß Goethe diesen bukolischen Roman überaus gern gelesen hat, der ihn freilich, wie Rohde nachwies, nur in einer sehr verfälschten französischen Übersetzung gelesen hatte. Hier ist alles noch „heidnische“ Gesinnung und Sinnenfreudigkeit. Das Büchlein schildert in anmutigen Einzelbildern die Schicksale zweier ausgesetzter Kinder, die von gutmütigen Hirten aufgenommen werden, sich schließlich als Kinder reicher Eltern entpuppen, aber an die lieblichen Fluren ihrer glücklichen Kindheit solche Anhänglichkeit bewahren, daß sie dorthin zurückkehren, um fern der Stadt sich zu vermählen und zu sammenzuleben. Die ländliche Flur, die mit großer, zumal von Goethe gepriesener Anschaulichkeit geschildert wird, belebt der Dichter mit anmutigen Gestalten von Panen, Nymphen und schalkhaften Liebesgöttern. Abenteuer und Gefahren bedrohen auch hier das liebende Paar, Seeräuber entführen den Daphnis, Chloë wird hinweggeschleppt, reiche Freier werden der Chloë, der Homoiot Gräthion dem Daphnis gefährlich, aber alle diese Abenteuer sind nur Episoden, die Hauptsache ist dem Dichter die meisterhaft gelungene Schilderung der allmählich sich immer intimer gestaltenden Beziehungen der beiden Liebenden, vom ersten Erwachen der noch unverständenen erotischen Neigung bis zur endlichen sexuellen Vereinigung. „In all diesen Dingen“, sagte Goethe am 20. März 1831 zu Eckermann, „ist ein großer Verstand, so auch, daß Chloë gegen den beiderseitigen Willen der Liebenden, die nichts Besseres kennen, als nackt neben einander zu ruhen, durch den ganzen Roman bis ans Ende ihre Jungfrauschaft behält, ist gleichfalls vortrefflich und so schon motiviert, daß dabei die größten menschlichen Dinge zur Sprache kommen. Man müßte ein ganzes Buch schreiben, um alle großen Verdienste dieses Gedichts nach Würden zu schätzen. Man tut wohl, es alle Jahre einmal zu lesen, um immer wieder daran zu lernen und den Eindruck seiner großen Schönheit aufs neue zu empfinden.“

Hier einige Proben aus dem Scherferroman des Longus: „Nun gingen sie zu ihren Schafen und Ziegen zurück, besichtigten diese und als sie merkten, daß alles in Ordnung sei, die Unterhirten, die Ziegen und Schafe, setzten sie sich an den Stamm einer Eiche und sahen nach, ob sich Daphnis beim Sturze irgendeinen Körperteil blutig gequetscht habe. Verwundet war nun zwar nichts und es blutete auch nichts, aber mit Erde und Lehm war das Haar und der übrige

Körper bedeckt. Daher beschloß Daphnis zu baden, bevor Lamon und Myrtale etwas von dem Vorgefallenen merkten. So ging er denn mit Chloë zu der Nymphengrotte, gab der Chloë seinen kurzen Rock und den Ranzen zum Aufbewahren, trat an die Quelle heran und bespulte das Haar und den ganzen Körper. Und es war sein Haar schwarz und dicht und der Körper sonnenverbrannt, so daß man meinen sollte, es rühre diese Farbe von dem Schatten des Haares her. Der Chloë aber, die zusah, dachte Daphnis gar schon zu sein, und weil er ihr damals zum ersten Male schon erschien, glaubte sie, das Bad sei in seiner Schönheit schuld. Während sie ihm den Rücken abspulte, fühlte sie unter ihren Fingern das weiche nachgiebige Fleisch, so daß sie heimlich sich selbst prüfte, ob das ihre noch weicher sei. Chloë hatte nun keinen andern Wunsch mehr, als den Daphnis bald wieder im Bade zu sehen. Als sie am folgenden Tage auf der Weide gekommen waren, setzte sich Daphnis unter der gewohnten Eiche nieder, blies auf seiner Hirtenflöte und beruhsichtigte dabei die Ziegen, die am Boden liegend seinen Liedern zu lauschen schienen. Chloë aber setzte sich daneben, sah auf die Schafherde, aber noch mehr auf Daphnis. Wiederum erschien er ihr schon wie er die Hirtenflöte blies, und jetzt meinte sie, die Musik sei in seiner Schönheit schuld, so daß sie nach ihm die Flöte ergriß, ob sie nicht auch dadurch schon werde. Sie überredete ihn, wieder ein Bad zu nehmen, sah ihm beim Baden zu, und der Anblick machte ihr Blut feuriger. Sie lobte seine Schönheit, ehe sie zurückkehrte, und dieses Lob war der Anfang der Liebe. Doch was mit ihrem Innern vorging, wußte sie nicht, da sie ein unerfahrenes auf dem Lande herangewachsenes Mädchen war und noch von keinem das Wort „Liebe“ hatte nennen hören. An nichts hatte sie mehr Gefallen, die Augen gingen ihr über, und oft rief sie „Daphnis“. Nahrung war ihr zuwider, des Nachts fand sie nicht Schlaf, um ihre Herde kümmerte sie sich nicht, bald lachte sie, bald vergoß sie Tränen. Jetzt schlief sie, jetzt sprang sie auf, blaß war ihr Antlitz, dann wieder überzog es flammen des Rot.

Was Daphnis der Chloë fern, schwatzte er mit sich selbst folgenderweise: Was in aller Welt tut mir der Kuß der Chloë an? Ihre Lippen sind zarter als Rosen und ihr Mund süßer als Honigwaben, aber ihr Kuß ist bitterer als der Stachel der Biene. Oft habe ich Bocklein geküßt, oft junge eben geborene Hündchen und das Kalbchen, das uns Dorkon geschenkt hatte. Aber der Kuß jetzt ist ein ganz anderer: der Atem geht mir aus, stummisch klopft das Herz, meine Seele harmt sich ab, und doch will ich wieder küssen. O der unselige Sieg, o die ungewohnte Krankheit, von der ich noch nicht einmal den Namen zu nennen weiß! Hat Chloë als sie mich küssen wollte, Gift zu sich genommen? Wie konnte sie dann aber im Leben bleiben? Wie schon singen die Nachtigallen, meine Syrinx aber ist stumm! Wie munter hupfen die Bockchen, ich aber sitze und tug da! Wie herrlich blühen die Blumen, und ich werde keine Kranze! Veilchen und Hyazinthen.



Symposon zene mit Hetairen. Seltsamfiguriges Vasenbild. Et. 1. J. ar. un.

zünthen blühen, Daphnis aber welkt dahin! So litt und sprach der gute Daphnis, da er zum ersten Male die Freuden und Leiden der Liebe zu kosten bekam

Als der Mittag herangekommen war, wurden ihre Augen überwältigt von dem Anblick, der sich ihnen bot, Chloë nämlich sah Daphnis entkleidet, ward von der Macht seiner Schönheit gefangen und haunte sich, daß sie nichts an ihm tadeln konnte. Daphnis aber glaubte, als er sie in ihrem Reifell mit einem Fichtenkranze geschmückt sah, wie sie ihm den Napf hinstellte, eine der Nymphen aus der Grotte zu sehen. Er nahm nun den Kranz von ihrem Haupte und setzte ihn sich selbst auf, nachdem er ihn geküßt hatte, sie aber zog sein Gewand an, das er beim Baden abgelegt hatte, das sie auch zuvor geküßt hatte. Schon warfen sie sich auch gegenseitig mit Äpfeln und schmückten das Haupt, indem sie das Haar zierlich ordneten. Chloë verglich sein Haar, da es dunkel war, mit Myrten, er aber ihr Antlitz mit einem Apfel, weil es weiß und mit zarterm Rot überzogen war. Er lehnte sie auch Syrinx spielen und wenn sie mit Blasen begonnen hatte, nahm er ihr die Syrinx weg und ließ selbst die Lippen über die Bohren gleiten, wie es schien, um sie auf Fehler aufmerksam zu machen. In Wirklichkeit aber küßte Chloë während des Spiels abzuküssen. Als nun Daphnis einmal zur Mittagszeit Syrinx spielte und die Herden im Schritzen ruhten, war Chloë unvermerkt eingeschlummert. Als dies Daphnis merkte, legte er die Syrinx nieder, konnte sich an der ganzen Gestalt der Chloë nicht satt sehen, gleich als wenn er sich nicht schämte, und sagte dabei leise vor sich hin: „Wie sanft schlummern die Augen, wie leise atmet ihr Mund! So schön sind Äpfel doch nicht, auch nicht die Bünen. Aber sie zu küssen, traue ich mich nicht, denn es verwundet ihr Kuß das Herz und macht trunken wie junger Honig. Auch muß ich fürchten, sie durch den Kuß aufzuwecken. O die geschwätzigen Zikaden, sie werden sie durch ihr lautes Zirpen nicht schlafen lassen. Und auch die Böcke stoßen sich kampflustig mit den Hörnern. O die feigen Wolfe, feigen als Füchse, daß sie diese Böcke nicht getraut haben.“ Während er so mit sich sprach, ward eine Zikade von einer Schwalbe, die sie fangen wollte, verfolgt und fiel in den Busen der Chloë, die Schwalbe, die sie verfolgte, konnte sie nicht erreichen, und da sie bei der Verfolgung nahe an die Wangen der Chloë gekommen war, schlug sie diese mit ihren Flügeln. Chloë, die nicht gesehen hatte, was vorgefallen war, wachte mit einem lauten Schrei aus dem Schlafe auf. Wie sie nun die Schwalbe noch in ihrer Nähe fliegen und den Daphnis ob ihrer Angst lachen sah, legte sich ihr Schreck, und sie riß sich die noch schlaftrunkenen Augen. Da zirpte die Zikade in ihrem Busen wie ein Bittender, der für seine Rettung Dank sagt. Wiederum schrie Chloë laut, Daphnis aber lachte hell auf. Da sich ihm so ein Grund bot, senkte er die Hand in ihren Busen und holte die treffliche Zikade heraus, die auch in seiner Hand sich nicht beruhigte. Chloë aber freute sich, wie sie das Tierchen sah, küßte es und warf die Schwatzerin wieder in ihren Busen.

Nach dem Begräbnis des Dorkon führte Chloë den Daphnis zu den Nymphen, badete ihn, und jetzt zum ersten Male badete sie selbst vor den Augen des Daphnis ihren weißen, vor Schönheit strahlenden Körper, der durchaus nicht des Bades zur Erhöhung der Schönheit bedurfte. Dann sammelten sie Blumen wie sie die Jahreszeit bot, bekränzten die Bilder der Nymphen und hingen die Syrinx des Dorkon an dem Felsen als Weihgeschenk auf. Danach gingen sie und sahen nach ihren Ziegen und Schafen. Die lagen alle da, ohne zu fressen, ohne zu bloken, sondern wohl in Sehnsucht nach Daphnis und Chloë, die verschwunden waren. Als sie sich nun ihnen zeigten, ihnen wie gewöhnlich zuriefen und Syrinx bliesen, sprangen die Schafe auf und weideten, und die Ziegen pupften, vor Lust springend, gleich als wenn sie sich über die Rettung ihres gewohnten Herrn freuten. Daphnis jedoch konnte seine Seele nicht zur Freude bewegen, nachdem er Chloë gewandlos und ihre sonst bedeckten Reize enthüllt gesehen. Ihm war das

Herz wund, als werde es von nagendem Gifte verzehrt, bald ging ihm der Atem keuchend, als warte er vor jemandem auf schneller Flucht, bald ging er ihm aus, als wäre er bei dem keuchenden Atmen gänzlich aufgebraucht. Ihm kam das Bad noch schrecklicher vor als das Meer, und er meinte, seine Seele sei noch bei den Raubern, wo er doch jung, ein Kind vom Lande und kannte noch nicht die Gewalt der Liebe.<sup>2</sup>

233. Zu der erotischen Literatur gehören auch die Liebesbriefe, deren frühestes Beispiel der schon erwähnte erotische Brief des Lysias sein dürfte, der im Platonischen „Phaidros“ eingefügt ist. Hier kann auch das Briefchen erwähnt werden, das im „Pseudolos“ des Plautus das Mädchen Phoenicium ihrem Freunde schreibt, da mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß dieser Brief auf griechisches Vorbild zurückgeht. Darin heißt es:

„All unser Lieben, Beisammenleben, Lust und Schmerz,  
Gepfluder, unser süßen Kusse Wechselspiel  
Und die Umklammerung in heißer Liebeslust,  
Der weichen Tippen wonniges Zusammenspiel,  
Der starren Busenknöpfchen zarte Druckerien –  
All dieser meiner Wonnen und der deinen auch  
Vernichtung droht jetzt, Trennung, Untergang,  
Wenn du nicht Hilfe weißt für mich, auch nicht für dich.  
Nun hab' ich alles dir gesagt, was selbst ich weiß,  
Jetzt laß mich deine Liebe sehen oder ob  
Du nur nur Liebe heuchelst. Lebe wohl, leb wohl!“

Im zweiten nachchristlichen Jahrhundert hatte der Rhetor Lesbonax eine Sammlung erotischer Briefe herausgegeben, ebenso hatte Zonaios erotische Briefe geschrieben und Melesios Hetärenbriefe. Von diesen drei letztgenannten wissen wir wenig mehr als die Namen<sup>1</sup>, erhalten aber sind uns 118 Briefe des Alkiphron, eines jungen Zeitgenossen des Lukian. Besonders reizvoll sind die beiden Briefe, die Menander mit seiner Geliebten Glykera wechselt; daneben noch eine Anzahl Hetärenbriefe, die ursprünglich das ganze vierte Buch füllten. Diese Alkiphronbriefe atmen glühende Liebe für Athen und die feine athenische Kultur, die mit großer Lebenswahrheit gezeichnet wird, in manchen sprüht eine farbenfrohe schwelgende Sinnlichkeit, von der hier eine Probe folgen möge:

### Megara an Bakchis

„Du allein hast einen Liebhaber, den du dermaßen liebst, daß du dich nicht einmal auf kurze Zeit von ihm trennen kannst. Wie unbequem, bei der Herrin Aphrodite! Obwohl dich doch Glykera schon vor so langer Zeit zum Opferrste eingeladen hatte, kamst du doch nicht und hattest auch kein Verlangen danach, deine Freundinnen wiederzusehen. Du hast dich als sittsam bewiesen und treu, wo aber sind Huren und zügellos. Wir waren alle zugegen: Thetrale, Moschamon, Thäis, Anthrakion, Petrale, Thryallis, Myrrhine, Chrysson, Lixippe, auch Philumene<sup>2</sup>, obwohl sie doch erst kürzlich geheiratet hat und sehr eifersüchtig ist, kam später, nachdem sie ihren Mann schon eingeschlafert hatte. Du allein fehltest uns, du mußttest natürlich

<sup>1</sup> Erwähnt werden noch fünfzig uns tilche Briefe des Euphor, die sich aber als Fälschungen eines Theodoros oder Theodoros Ier ausgestellt haben (siehe Diog. La. X 3 und dazu Lesener: *Ep. erotica*, Seite 135), der auch dem Bakchis über 100 Briefe aus seiner eigenen Feder zugeschrieb, siehe E. K. Müller in *Philologus Supplement* X (1907) 532.

<sup>2</sup> Interessant sind die Namen der Hetären, sie ledesten der Reil er folge nach: Thetaleon, diese galten als Zaubermänner, Kallikles, Helle, Kelle, Blatt, Zeller, Myrte, dies auch beliebter Name für Schöpfung, siehe Lucian: *more con* 131, Goldf. hier, Liebling.



demen Adonis lieblosen, damit er nur ja nicht, von seiner Aphrodite allein gelassen, ein Raub der Persephone würde

„Was hatten wir aber auch für ein Fest — denn warum soll ich dir nicht an das Herz greifen? — voll von Anmut und Lust! Gesang, Scherz, Zechen bis zum Hahnenschrei, Parfüm, Blumen, Nischwerk, das Sofa verschwand unter der Fülle des Lorbeers. Eins allein fehlte uns: du, alles andere war da. Wir hatten schon manchmal einen Schwips, aber solch angenehmen selten. Was uns nun den meisten Spaß machte, war ein Streit zwischen Thryallis und Myrthine darüber, welche von beiden den schönsten und zartesten Popo habe. Zuerst nun löste Myrthine ihren Gürtel und stand in seidenem Hemd da, durch das man ihren wogenden Popo hindurchschimmern sah, der wie Gelatine oder erstarrende Milch zitterte. Dabei blickte sie über ihre Schulter nach hinten auf die Bewegungen ihres Popos. Gleichzeitig stolzte sie leise, wie wenn sie das Weib der Welt lust vollführte, so daß ich mich vor Staunen nicht lassen konnte.

Nun blieb auch Thryallis nicht zurück, sondern überbot sie noch an lascivem Benehmen, indem sie sagte: „Ich will nicht hinter einem Vorhange kämpfen noch mit zimperlichem Getöse, sondern nackt wie die Ringer.“

### 3 PHILOSOPHIE

234 Eine andere Welt tritt uns entgegen, wenn wir uns in die „Enneiden“ der Schriften von je neun Büchern des Plotinos aus Lykopolis (3. Jahrh. n. Chr.) vertiefen. Der unermüdete, körperlich leidende, halbblinde Schöpfer des Neuplatonismus beschäftigt sich nicht selten mit dem Problem der Liebe, aber ihm ist Sinnlichkeit bereits Sünde, zum mindesten ein Hindernis in der geistigen Erkenntnis, ein Sichselbstzerstören, wie seine berühmte Allegorie von dem schönen Junglinge Arkissos zeigt, der sich in sein eigenes, im Spiegel des Wassers geschrumpftes holdes Abbild verliebt und durch dessen Reize sich in das mordende Wasser hinabziehen läßt. Plotin geht ganz auf in dem Gedanken, daß der Weise sich von der Idee des Reinen und Schönen so durchdringen lassen müsse, daß er durch die Erkenntnis der Abbilder des Schönen in der Sinnenwelt und durch Selbstbefreiung von dem Körperlichen zur höchsten Seligkeit gelange, die in der Vereinigung mit der Idee des rein Geistigen besteht. Darum ist ihm das Schöne, das er leiden schaftlich verherrlicht, mit dem sittlich Guten gleichbedeutend, und in diesem Sinne sind die drei herrlichen Aufsätze „Über das Schöne“, „Über den Eros“, „Über die geistige Schönheit“ geschrieben. Noch weiter treibt die Plotinischen Forderungen der Herausgeber seiner Werke, Porphyrios aus Tyros, wenn er zum Beispiel in seiner Schrift „Über die Enthaltsamkeit“ die Fleischnahrung verwirft, weil sie die Sinnlichkeit befördere. Erwähnt sei noch, daß er seine Lehre auch im Leben betübte, indem er die Marcella, eine Witwe mit sieben lebenden Kindern heiratete, die ebenso wenig wie er selbst mit den Gütern dieser Welt, dafür aber mit einem reichen philosophischen Geiste gesegnet war. Freilich gab es schon damals im christlichen Lager Klatschungen, die diese bewundernswürdige Leistung so darstellten, als habe Porphyrios aus Habbgier eine alte verwelkte Jüdin mit fünf Kindern geheiratet und sei darauf vom Christentum abgefallen.

Daß sich auch in den mehrfach uns erhaltenen lexikographischen Werken und zumal in den Sprichwortsammlungen, Anthologien und Chrestomathien erotische Details in Überzahl befinden, bedarf kaum ausdrücklicher Bemerkung, andererseits können diese Arbeiten hier, da es sich nicht um eine selbständige Literaturgattung sondern nur um Exzerpte aus vorhandenen Schriftwerken handelt, nicht analysiert werden. Wohl aber wäre es der Mühe wert, wenn sich einmal ein Mann berufener Feder an die Aufgabe heranmachen wollte, aus diesen Quellen das erotische Material herauszusuchen. Die Ausbeute würde erstaunlich groß werden.

## V LETZTE PERIODI

235. Es bleibt noch übrig, über die letzte Periode der griechischen Literatur, die man von etwa 300 bis 530 n Chr. ansetzt, einen kurzen Überblick zu geben. Es ist die Zeit, da die griechisch-romische Kultur, die kostlichste Blüte am Baume der Menschheit, allmählich abstirbt. An ihrer Vernichtung, der beklagenswertesten Katastrophe, die bisher über das Menschen geschlecht hereinbrach, sind äußere Feinde schuld, so die immer gefährlicher werdenden Überfälle durch Barbarenvölker, unter denen die Parther und Blemjer, nicht zuletzt aber die germanischen Gotenherden zu nennen sind, dann aber und in der Hauptsache das immer mehr an Boden gewinnende Christentum. Die sogenannten Heiden, zumal seit der Regierung des Kaisers Aurelianus, der frühzeitig, wie so viele Kulturmenschen, nach fünfjähriger Regierung im Jahre 275 den Verschwörerdolchen erlag, hatten zwar versucht, christliche und heidnische Weltanschauung unter der Formel des sogenannten Sonnenkultus zu vereinigen — umsonst, das „tolerante“ Christentum machte nicht mit es war zu sehr von dem unglückseligen Wahn erfüllt, die „Weltreligion“ zu werden — das Schicksal ging seinen Gang und der Schönheit, der lebenbejahenden Sinnensfreude wurde das Grab geschaufelt.

Und nicht nur das. Die hohen Namen, die die alten Griechen mit Stolz aussprachen: Freiheit, Selbständigkeit, Redefreiheit und andere verblasen vor der Autokratie der in der neuen Welthauptstadt, Byzanz, oder wie man jetzt sagte, der „Stadt des Konstantin“ (Konstantinopel) herrschenden Casaren und aus diesen Zeiten der byzantinischen Beamtenhierarchie datiert der sklavenmäßige Ton, der noch heute im Verkehr des „Untergebenen“ mit dem „Vorgesetzten“ üblich ist und den man daher mit Recht Byzantinismus<sup>1</sup> nennt.

## I DIE DICHTUNG

236. Um auch hier mit der Poesie zu beginnen, so sei wenigstens erwähnt das Fragment eines Hochzeitsliedes (Epithalamium), das sich auf einem Papyrus zu uns hinübergerettet hat. Daß der Besuch der Mimen und Pantomimen im Theater allgemach begann ehrenrührig empfunden zu werden und daß sie daher zunächst den Studenten der Universität Rom und den Statthaltern, allmählich aber auch weiteren Kreisen verboten wurden, wird niemanden wundernehmen. Aber erst den Kaisern Anastasios und Justinianos blieb es vorbehalten, die Pantomimen endgültig zu verbieten. Allerdings war es längst üblich geworden, daß die weiblichen Rollen von Mädchen, und zwar meist sehr zweifelhafter Art gespielt wurden. Die den Text verbindenden Chorlieder scheinen von geradezu unglaublicher Unanständigkeit gewesen zu sein.

237. Quintus aus Smyrna hat uns ein episches Gedicht in vierzehn Büchern über die „nach homerischen“ Ereignisse hinterlassen, das aber nicht anders als ein langweiliger Aufguß alter epischer Abenteuer bezeichnet werden kann. Von blühender Sinnlichkeit, farbenfrohem Leben und unverfälschtem Heidentum sind dagegen erfüllt die achtundvierzig Gesänge, in denen Nonnos aus Panopolis in Ägypten die Schicksale des Dionysos in epischer, durch zahllose Episoden unterbrochener Breite besingt. Das umfangreiche Werk hat den Zug des Dionysos nach

<sup>1</sup> Jetzt liegt, n. d. e. Anrede im Plural an den „Vorgesetzten“, während das gesamte griech. cl. rom. sel. e. Heidentum nur d. e. schl. cl. te. Anrede „Du“ kannte. D. e. ka. serl. che. Majestat hatte freilich sel. on. langst im Plural, WIR von s. ch. gesproch. e. Nachweis darüber bei Cl. r. st. II<sup>5</sup>, 2, 770, 4.

Indien zum Inhalt Die erotischen Details in diesem Riesenepos sind überaus zahlreich, so daß sich eine eingehende monographische Behandlung schon lohnen würde. Übrigens hat sich kürzlich eine Nomosgesellschaft gebildet, von der auch eine deutsche Übersetzung des gewaltigen Epos zu erwarten ist.

238 Ein liebenswürdiger Dichter, wahrscheinlich aus der Zeit des Justinian, ist Musaios, der uns das kleine nur 340 Hexameter umfassende Epos, besser gesagt Epyllion, von der Liebe des Leander zum Hero hinterlassen hat, ein erotisches Motiv, das aus Schillers Ballade und Grillparzers Drama „Des Meeres und der Liebe Wellen“ jedem geläufig ist. Der feinsinnige Zürcher Professor H. Kochly hat das Gedichtchen hübsch „Die letzte Rose aus dem hinwegkenden Garten der griechischen Poesie“ genannt.<sup>1</sup>

Möglicherweise ist Musaios auch der Verfasser des hübschen in der Palatinischen Anthologie teilweise erhaltenen Gedichtes von der Liebe des Stromgottes Alpheios zur Quellnymphe Arctura, der ihr von Elis unter dem Meere bis nach Sizilien folgte und sich dort mit ihr lieb und verengte.

Aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert wahrscheinlich besitzen wir die stellenweise recht ungelungenen Verse aus dem „Weiberspiegel“ des Nymphaios, die uns Stobaios erhalten hat.

In der zweiten Hälfte des sechsten nachchristlichen Jahrhunderts gab der Rechtsanwalt Agathrios aus Myrina eine Epigrammensammlung heraus, von deren sieben Büchern die achte Liebesgedichte enthielt, die zum Teil in der Palatinischen Anthologie enthalten sind. Dort liest man

„Neulich lag ich beim Mahl inmitten blühender Mädchen,  
Trieb mich zur einen mein Herz, war ich der anderen hold,  
kussend zog mich die eine ans Herz, ich aber verstoßen  
kußte das Lippenpaar jener mit zagen Iem Mund,  
Eifersuchtigen Jorn der Nachbarin täuschend damit sie  
Uns mit geschwätzigem Wort nimmer zerstöre den Bind  
Seufzen! sei es geklagt! Ob ich lieb', ob ich finde! Thorung  
Immer ist es nur Qual, Strafe bringt beides mir ein.“

#### NÄCHTliches ABENTLUR

„Die neidische Alte schlief bei meinem Kind,  
Sitzwärts im Bett, den Rücken angelehnt  
Der steilen Brustwehr gleich, je lock als Turm  
Bedeckt das Mädchen schirmend ein Gewand  
Die stolze Dienerin schlief vor der Tür,  
Der festverschloßenen, schwer vom Wein berauscht  
Doch schrecken konnte mich das alles nicht  
Ich hob mit leiser Hand die Angel aus  
Und loschte mit dem Kleid den Feuerbrand  
Drauf schlich ich seitwärts in das Zimmer ein,  
Entging so leicht der weinbeschwerten Magd  
Kroch leise auf dem Bauche unters Bett  
Und richtete mich erst allmählich auf,  
Da wo die Festung etwas gangbar war

<sup>1</sup> Dasselbe Motiv befindet sich in einer Cento aus Homerversen 11 Ant. Pal. IX 381. Über das Fortleben des Hero-Leandermotivs in Volksballaden der Balkanhalbinsel bei H. K. Dietrich in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde Bd. XII (1902) Seite 54 ff. Vgl. auch A. Th. Pal. V 292. Auson. Mos. 287 ff. O. d. Tier. 1<sup>a</sup> 18.

Und näher dringend an des Mädchens Brust  
 Erobert' ich den Busen, schwelgt' im Kuß,  
 Mich weidend an dem zarten Lippenpaar  
 Der süße Mund, das war mein einz'ger Raub  
 Und Pfand des Nichtgefehtes war der Kuß,  
 Jedoch die süße Burg der Jungfernschaft  
 Bleib noch verschlossen, da ich nied' den Kampf  
 Allein wenn neu die Schlacht beginnen wird,  
 Dann sturm' ich rasch die Mauern dieser Burg,  
 Und keine Brustwehr hält mich dann zurück  
 Doch bin ich erst am Ziel, dann flecht' ich dir  
 Den Siegeskranz, Kypris, du Siegerin!<sup>14</sup> (h. efer)

239. Um die Wende des vierten und fünften Jahrhunderts lebte der Heide gebliebene Epigrammatiker Palladius aus Alexandria. Von Beruf war er Schulmeister und ein so armer Teufel, daß er einige seiner Klassikerausgaben verkaufen mußte, außerdem war er mit einem Saten von Weib verheiratet. Somit ist es kein Wunder, daß sich unter seinen Epigrammen keine erotischen finden, wohl aber mehrere, in denen er seinen Abscheu vor dem weiblichen Geschlecht in recht bissiger Weise zum Ausdruck bringt. So sagt er

„Ganzlich ist Galle das Weib, sie hat zwei wonnige Stunden  
 Eine im ehlichen Bett, eine im Sterbегemach.“

240. Von Paulus Silentiarius, Hofbeamten des Kaisers Justinianus (regierte 527–565), haben wir 78 Epigramme, zum größten Teil erotische, die an Sinnlichkeit von keinem andern Epigrammatiker übertroffen werden durften.

„Weg, du liebliches Kind, mit den Kleidern, damit sich die nackten  
 Glieder, an nackte gepreßt, außer Verschlingung erfreuen  
 Nichts sei zwischen uns noch dein Spinnengewebe vergleichbar  
 Dunn dich verhüllendes Hemd scheint eine Mauer mir noch  
 Enger nun Brüste an Brust! Und Lippen auf Lippen! Das andre  
 Sei mit Schweigen bedeckt. Schwatzen mir nimmer gefällt.“

„Liebende sah ich vorlängst. In dem Rausch des gewaltigen Wahnsinns  
 Hingen sie Mund an Mund, Lippen an Lippen gedrückt,  
 Nimmer befriedigt in Liebesgenuß. Wohl hatten sie gern sich,  
 War' es nur möglich, ins Herz eines dem andern gesenkt.  
 Aber zu mildern der heißen Begier unbesieghchen Andrang,  
 Wurde des weichen Gewands Hülle von beiden vertauscht.  
 Da glich er dem Achill, da im Chor Lyskomedischer Jungfrau  
 Und in dem Irauengemach dieser als Mädchen erschien.  
 Jene das Mannergewand bis hinauf zu den strahlenden Schienkeln  
 Rustig geschurzt, schien dir, jagende Artemis, gleich.  
 Wiederum einten die Lippen sie nun, denn immer noch raste  
 Brennender Liebesbegier, Herzen verzehrender Durst.  
 Leichter entfesseltest du der gedoppelten Reben des Weinstocks  
 Windung, welche die Zeit lang miteinander vermählt,  
 Als dies kussende Paar du getrennt, das mit wechselnder Arme  
 Brunstigem Wechselverkehr schmeidige Glieder umschlang.  
 Dreimal selig der Mann, der von liebenden Fesseln umstrickt wird,  
 Dreimal selig! Doch wir fern voneinander vergluhn!“ (Jakobs)

„Lieber als schwellende Haut der Jugend sind mir deine Runzeln  
 Reizender scheint mir, das Paar Äpfel der schwellenden Brust

Rosen mit lusterner Hand, das schon schwerköpfig die Knospen  
 Senkt, als die strotzende Brust eben erblühter Natur  
 Weil mir dein Herbst noch schöner erscheint als der Frühling der Mädchen,  
 Wärmer dein Winter mir noch scheint als ihr Sommer zu sein

„Schwer sind die Augen dein, sie atmen Wollust  
 Chariklo, bist du aufgewacht soeben?  
 Dein Haar ist wirr, und deine Rosenwangen  
 Deckt fable Blässe, und du wankst einher  
 Sind das die Folgen deiner Liebeskämpfe,  
 Der nächtlichen, dann preise ich den glücklich,  
 Der dich im Arme hielt, doch wenn die Liebe  
 Dich heiß verzehrt, verzehre dich für mich.“ (K. efer)

Für ein Doppelbad, das eine für männliche, das andere für weibliche Besucher dichtet er

„Nur ist die Hoffnung der Liebe, doch kann man die Mädchen nicht kriegen  
 Denn eine winzige Tür trennt dich von lieblicher Lust  
 Aber auch dieses ist süß bei sehnuchtsheißem Verlangen  
 Bleibt die Erfüllung gar oft hinter der Hoffnung zurück

Von Makedonios, ebenfalls aus der Zeit des Kaisers Justinianus, lesen wir in der Anthologie

Nächtlich im Traume besaß ich mein lieblich lächelndes Mädchen,  
 Und ich drückte das Kind fest mit der Arme Gewalt  
 Alles gewährte sie mir und war nicht geizig im Geben,  
 Also daß ich genoß, was zu genießen nur war  
 Aber ein tuckischer Dämon verließ mich selbst in der Nacht nicht,  
 Störte der Liebe Genuß, da er mir scheuchte den Schlaf  
 So mißgönnt mir selbst noch im Traume bei schlafender Nachtzeit  
 Eros, der tuckische Gott, süßer Umarmung Genuß.“ (K. efer)

241. Um dieselbe Zeit, da diese üppigen und leichtfertigen Kleindichtungen entstanden und sich wohl noch großer Beliebtheit erfreuten, schrieb der Neuplatoniker Proklos seine Gotterhymnen, von denen uns sieben erhalten sind, darunter zwei an Aphrodite. Hier findet man nichts von Sinnlichkeit, hier ist alles vergeistigt und versittlicht, nicht um Sinnenglück ist es dem theosophischen Dichter zu tun, sondern um Erleuchtung und Reinigung von den Schlacken des Irdischen, von den Irrungen und Sünden des Lebens. Selbst zur Aphrodite betet er, als wenn es nicht die heidnische Göttin der Liebe, sondern die christliche Madonna wäre

„Ziehe die Seele empor vom Schmutz zu reinerer Schönheit,  
 Daß sie entfliehe dem Reiz, dem verderblichen, irdischer Wollust!“

## 2 DIE PROSA

242. Von den in Prosa schreibenden Autoren dieser Literaturperiode, soweit sie uns hier interessieren, sind zunächst zu erwähnen die Sophisten Libanios (314–393) und Himerios, sein Zeitgenosse, wegen ihres energischen, allerdings vergeblichen Kampfes gegen das Christentum, um wenigstens zwei der tüpferen Männer dieser Zeit zu nennen, die sich noch in der Schönheit der Antike mit getrunken hatten und aus heiliger Überzeugung mit dem lebensfeindlichen Nazarener den Kampf wagten, der schließlich nach dem Stande der Dinge aussichtslos bleiben mußte. Dies konnte selbst dem hochbegabten tatkraftigen Neffen Konstantins I., Flavianus Claudius



Perseus die vom Meerungeheuer befreite Andromeda vom Felsen herab führend  
Pompejanisches Wandgemäl

bezeichnet Ein langes Kapitel beschäftigt sich mit den Schlechtigkeiten der Weiber und des durch sie über die Menschheit hereingebrochenen Unheils Ein Priester der Artemis gefällt sich in einer langen Rede, die aus lauter Zoten, wenn auch in harmlos klingenden Ausdrücken besteht

Eingelegte Briefe Beschreibungen von Erzeugnissen der Kunst und des Kunstgewerbes aller lei Kleinkram aus Sage, Geschichte und Naturgeschichte, Fabeln und anderes mehr werden dem seltsamen Ragout als pikante Würze beigegeben Wir lesen eine Beschreibung des Nilpferds hören merkwürdige Dinge vom Elefanten, daß nämlich das Elefantenweibchen zehn Jahre braucht, um den männlichen Samen innerlich zu verarbeiten und ebensolange Zeit, um den Embryo zur Reife zu bringen und sonstige seltsame Dinge von dem Rüsseltier, unter anderem auch daß und warum sein Atem so wohlriechend ist Ferner erzählt er hübsch die Geschichte der Liebe des Pan zur Syrinx, Syrinx war ein sehr schönes Mädchen, das vor Pan, der sie mit seiner Liebe verfolgte, in einen dichten Wald floh Pan aber setzte ihr nach und streckte die Hand nach ihr aus Als er schon glaubte sie eingeholt zu haben und an den Haren festzubalten da hatte er Schilfrohr in seiner Hand Wie man nämlich erzählt, war das Mädchen in die Erde gesunken und an seiner Stelle war Schilfrohr gewachsen Pan schnitt nun das Schilfrohr ab aus Aiger da es ihm die Geliebte verberge Da er sie aber nicht finden konnte kam er auf den Gedanken daß sich das Mädchen wohl in das Rohr verwandelt habe und nun tat es ihm leid daß er das Rohr abgeschnitten hatte, da er ja annehmen mußte, die Geliebte geschnitten zu haben So sammelte er die abgeschnittenen Rohrstücke wie Teile eines Körpers, hielt sie in der Hand und küßte sie als die Wunden des geliebten Mädchens Dabei seufzte er verliebt und hauchte seine Seufzer in die Rohren hinein sie gleichzeitig küssend Sein Atem aber durchdrang die engen Rohren und brachte sie zum Tönen, und so erhielt die Hirtenflöte Stimme "

Besonders spaßhaft ist die Szene, in der die arme Leukippe am Altar den Opfertod sterben soll Zum Glück haben ihr aber vorher ihre Freunde einen mit Tierblut gefüllten Darm auf den Leib gebunden, der dann von dem Opfernden mit einem „Theaterdolch“, d. h. einem in die Scheide zurückschlüpfenden Messer aufgeschlitzt wird

Um die Melite der Buhlschaft mit Kleitophon während seiner Abwesenheit zu überführen, zwingt sie Thersander, in das „Styxwasser“ hinabzusteigen, das die merkwürdige Eigenschaft hat, vor unbescholtenen Frauen zurückzuweichen, während es meineidigen bis an den Hals steigt Melite steigt in das Wasser, ein Täfelchen um den Hals, auf dem der Schwur geschrieben stand, daß sie mit Kleitophon nicht intum verkehrt habe, solange Thersander entfernt war Sie besteht die Probe auch glanzend denn — sie hatte mit Kleitophon erst verkehrt, als Thersander schon zurückgekehrt war

Von einem gewissen Aristainetos besitzen wir noch zwei Bücher erotische Briefe, die manchmal ans Pornographische streifen Ihr Inhalt ist die glühende Verherrlichung der Frauen Schönheit, daneben eine Reihe von Liebesgeschichten, teils fremde, teils selbsterlebte

Das sind die letzten Ausläufer der griechischen Literatur, soweit sie für unsere Aufgabe in Betracht kommt Was wir in unserem literarhistorischen Überblick besprochen gehört zur erotischen Literatur im weitesten Umfang des Wortes, unberücksichtigt blieb dabei die Pornographie, über die im Ergänzungsbande noch einiges gesagt werden soll

---

## ANMERKUNGEN

- Literatur** Es kann nicht Aufgabe meines Buches sein sämtliche über die altgriechische Kultur geschriebenen Werke und Abhandlungen zu verzeichnen, ich verweise auf die Bibliographien wie Ingelmann Preuß und andere. Hier seien einige der gebräuchlichsten Handbücher genannt, aus denen weitere Literatur zu ersehen ist; anderes wird bei den einzelnen Kapiteln mitgeteilt werden.
- P van Limburg-Brouwer, *Histoire de la civilisation morale et religieuse des Grecs* 6 Bde. Groningen 1833 ff
- Daremberg-Saglio, *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines* 5 tomes Paris 1874—1920
- Fr Lübker, *Reallexikon des klassischen Altertums* Mit zahlreichen Abbildungen Leipzig, Teubner 1854. Seitdem zahlreiche Neuauflagen
- Fr Baumgarten, Fr Poland, R Wagner, *Die hellenische Kultur* 3 Aufl. Mit 479 Abbildungen, neun bunten, vier einfarbigen Tafeln, einem Plan und einer Karte, Leipzig, Teubner 1913
- Fr Baumgarten, Fr Poland, R Wagner, *Die hellenistisch-romische Kultur* Mit 440 Abbildungen, fünf bunten, sechs einfarbigen Tafeln, vier Karten und Plänen Leipzig, Teubner 1913
- A Baumeister, *Denkmale des klassischen Altertums* 3 Bde. München, Oldenbourg 1884—1888
- II Blümmner, *Leben und Sitten der Griechen* Mit 49 Vollbildern und 157 in den Text gedruckten Abbildungen Leipzig, Prag, Freytag Tempelsky 1887
- II Lamer, *Griechische Kultur im Bilde* Mit 140 Abbildungen auf 96 Tafeln. Zweite, umgearbeitete Auflage Leipzig, Quelle & Meyer 1914
- A Holm, W Deecke, N Soltau, *Kulturgeschichte des klassischen Altertums* Leipzig, Friesenhahn 1897
- J Burckhardt, *Griechische Kulturgeschichte* 4 Bde. Berlin Stuttgart, Speemann, o J
- L Schmidt, *Die Ethik der alten Griechen* 2 Bde. Berlin, Hertz 1882
- Ich vermerke hier noch die Abkürzungen wichtiger und oft zitierter Werke
- Anthropophyteia** = *Anthropophyteia* Jahrbuch für folkloristische Erhebungen und Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral herausgegeben von Dr Friedrich S Krauß, Leipzig, seit 1904
- Ath** = *Athenaei Naucratisae dipnosophistarum libri XV recensuit Georgius Kaibel* 3 voll Lipsiae, B G Teubner, 1887—1890
- Beiträge** = Beiträge zur antiken Erotik von Professor Dr Hans Licht. Mit sechzehn Lichtdrucktafeln. Privatdruck Paul Aretz Verlag, Dresden o J (1924)
- Bloch** = *Der Ursprung der Syphilis* Eine medizinische und kulturgeschichtliche Untersuchung von Dr med Iwan Bloch. Zweite Abteilung. Jena, Gustav Fischer, 1911
- Brandt-Ars** = *P Ovidi Nasonis de arte amatoria libri tres* Erklärt von Paul Brandt. Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, 1902
- Brandt-Amores** = *P Ovidi Nasonis amorum libri tres* Erklärt von Paul Brandt. Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, 1911
- CAT** = *Comicorum Atticorum fragmenta* Edidit Theodorus Kock 3 voll Lipsiae, B G Teubner, 1880—1888
- Charikles** = *Charikles* Bilder altgriechischer Sitten, zur genaueren Kenntnis des griechischen Privatlebens entworfen von Wilhelm Adolf Becker. Neu bearbeitet von Hermann Goll 3 Bde. Berlin, S Calvary & Comp 1877—1878
- Christ** = *Willhelm von Christs Geschichte der griechischen Litteratur* 5 Auflage. Zwei Teile. München, Beck, 1908—1913
- Erotes** = *Erotes* Ein Gespräch über die Liebe. Aus dem Griechischen des Lukian zum ersten Male ins Deutsche übersetzt, eingeleitet und erklärt von Hans Licht. Mit 8 Steinzeichnungen nach Originalen von Werner Schmidt. München, Georg Müller Verlag, 1920
- FG** = *Fragmenta historicorum Graecorum* usw., herausgegeben von Carl und Theodor Müller 5 Bde. Paris, Didot 1841—1883
- Hermaphroditus** = *Antoni Panormitae Hermaphroditus* Lateinisch nach der Ausgabe von C Fr Forberg (Coburg 1814), nebst einer deutschen metrischen Übersetzung der Apophoreta von C Fr Forberg besorgt und herausgegeben von Fr Wolff. Unterziehen Mit einem sexualwissenschaftlichen Kommentar von Dr Alfred Kind. Leipzig 1908, Adolf Weigel, Privatdruck
- Hirschfeld** = *Die Homosexualität des Mannes und des Weibes* von Dr med Magnus Hirschfeld. Berlin SW 61, Louis Marcus, Verlagsbuchhandlung, 1914
- Jahrbuch** = *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* mit besonderer Berücksichtigung der Homosexualität. Herausgegeben unter Mitwirkung namhafter Autoren im Namen des wissenschaftlich-humanitären Komitees von Dr M Hirschfeld. Leipzig, Max Spolir, 1899 ff. Bisher 24 Bände
- PLG** = *Poetae Lyrici Graeci*, recens Th Bergk Bd II u III, 4 Aufl. Leipzig, Teubner 1882



Realencyclopädie = Paulys Realencyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft. Stuttgart, Metzler. Neue Bearbeitung von Wissowa-Kroll, seit 1894.

Rohde = Der griechische Roman und seine Vorläufer von Erwin Rohde. Zweite Auflage. Leipzig, Breitkopf und Hartel 1900.

Susemihl = Geschichte der griechischen Literatur in der Alexandrinzeit 2 Bde. Leipzig, Teubner 1891—1892.

TGF = Tragicorum Graecorum fragmenta, recensuit A. Nauck. Zweite Auflage. Leipzig, Teubner 1889.

2 Goethe, Faust I. Teil, Vers 1066. — Meine Einzelarbeiten zur Erforschung der antiken Sitten und Sittlichkeit werden zu Beginn der Anmerkungen zu dem Kapitel über die Homöerik bekannt werden.

5 Die Notizen über das Werk Forberg's stammen aus meinem Prospekt zu dem von Adolf Weigel in Leipzig herausgegebenen Neudruck.

9 Tacit. Germ. 5. — Plin. nat. hist. XVI 1—4.

10 Emanuel Geibels Jugendbriefe. Berlin, Curtius 1909, Seite 156, 166, 174, 183, 191.

11 Soph. Oed. Col. 1234. — Eurip. fr. 449 (TGF 398), die Stelle wird oft zitiert (s. Nauck) und ist von Cic. Tus. I 38 145 übersetzt. — Stob. ecl. IV 52.

Fr. Nietzsche, Geburt der Tragödie oder Griechentum und Pessimismus. — W. Nestle, Der Pessimismus und seine Überwindung bei den Griechen. (Neue Jahrbücher, 1921, I, Seite 81 ff.)

Das Alter erscheint den Griechen immer als etwas ganz Abscheuliches, vgl. nur Murner fr. 1—5 Hes. theog. 2. — Soph. Oed. Col. 1234, Eurip. Hec. fr. 639 ff.

Murner fr. 1. — Über Aniston vgl. Susemihl I 150 ff. El. Rigens hatte auch Varro eine Schrift Titonus *τῶν γῆρας, περὶ τῶν ἀνθρώπων* im Rhein. Mus. VI (1847) 542. Die sehr spärlichen Fragmente der Varroschrift in Buchheims Petronausgabe, die in Athen, Berlin, Weidmann 1882, wiederholt 1895, Seite 219.

Cic. de sen. 1, 3. — Jak. Grimm, Rede über das Alter. — Menander fr. 125 (CMI III 71).

12 Hom. OI III 380. — Pind. 13th I, 99. — Theogn. 250. — Aristot. Eth. Eud. I 1 und Eth. Nic. I 8. — I. C. Khrud, Griechische Kulturgeschichte II 368.

Sappho fr. 5 Diehl (Supplementum lyricum 3. Aufl., Bonn 1917, S. 32).

13 Das Trinkliedchen. PLG III Scolion Nr. 8. — Soph. bei Plut. rep. I 399 c. — Ath. VII 510 b.

14 Hom. II XV 153 ff., Übersetzung von Voß. — Hom. OI VIII 266 ff.

15 Ath. XII 511 c. — Herakl. Pont. bei Ath. XII 512 a. — Simon fr. 1 Bergk. — Megakleides bei Ath. XII 512 c. — HIG IV 443.

16 Herakleides bei Ath. XII 514 b. (HIG II 95). — Xanthos ebenda 515 d. (HIG I 39). — Timaios ebenda 517 d. (HIG I 195). — Theopomp. ebenda (HIG I 315). — Ath. VII 519 c. — Iupolis fr. 351 bei Ath. I 17 d. (CAF I 330). — Klearch. bei Ath. XII 522 d. (HIG II 306). — Über das Sprichwort *ἡ Μαοοαία γλαύστα*, s. Benseler, Wörterbuch der griech. Eigennamen s. v. *Μαοοαία*. — Über Kolophon s. Ath. XII 516 b.

17 Amyntas bei Ath. XII 529 f. — Aristobol. ebenda 530 a. — Klearch. ebenda 530 c. (HIG II 307), vgl. auch Constant. Manassis VII 22 ff. (Froux ed. Hercher II 571). — Eurip. Hipp. 317. — Lysias fr. 4 Scheibe bei Ath. XII 531. — Das Schildwappen ebenda 531 c. — Diog. La. IV 49. — Pherekr. fr. 155 (CAF I 191). — Ath. XII 535 b. — Klearch. ebenda 531 c. (HIG II 307). — Strab. VI 259, vgl. Aelian v. h. IX 8. — Darius bei Ath. XII 532 c. (HIG II 475). — Ath. XII 534 b. — Antiochos bei Ath. XII 535 a. (HIG II 276).

20 Hom. II VI 332 ff. Übersetzung von Voß.

21 Hom. OI I 356 ff. Übersetzung von Voß. — Ev. Luc. 2, 19.

22 Aristot. de republ. II 8 p. 1260.

Über die Mißgift vgl. Hom. OI I 277, II 196, II VI 394, IX 144 usw. — Zuruckerrückung der Mißgift. Hom. OI II 132. — „Wie man den Stier an der Krippe erschlägt.“ Hom. OI IV 535 und others. — Verblendung. Hom. OI XXIII 218, II III 161, 399. — Schicksalsmächte: Hom. OI II 263 ff. — Agamemnon bei Homer. OI VI 324 ff. Übersetzung von Voß.

23 Heleas Worte. Hom. OI IV 261 ff. — Eupischer Kyklos, nämlich Lesches fr. 16 Kinkel. — Euripides Androm. 628. — Ibykos fr. 35 Bergk. — Komödie. Arist. Lysiste 155, schol. vesp. 714. — Über künstlerische Darstellungen dieser Szene vgl. Roscher, Lexikon der Mythologie I 1970 f.

24 Perikles bei Thuk. II 45.

25 Hesiod. 519 ff. — 701 ff.

26 Pandora. Hes. op. 47 ff. — Bewegungen des Gefäßes ebenda v. 373. — Lukian, amor. cap. 14 *τα ταιδικα μέρη* vgl. darüber „Erotes“, Seite 70, 148, 11 ff., 43 ff. — Franz Blei im „Amethyst“ Leipzig 1906, Seite 10 ff. — Einfluß der Temperatur. Hesiod. op. 582 ff.

27 Euripides Hipp. 635. — Theokrit id. 2.

28 Euripides Troad. 642. — Die Szene an den Haustüren nach Lycurg. Leocr. 40. — Hyperides bei Stob. LXXIV 33. — Das Symbol mit der Schulkrokte nach Plutarch. Is. et Os. 76. — Solons Anordnung. Plut. Sol. 21.

29 Euripides Androm. 925. — Besuch bei Phaidias und Pyralampes nach Plut. Pericl. 13. — Begrüßung des Perikles durch die Frauen nach Plut. Pericl. 28.

30 Molossierhund. Anaxoph. them. 414 ff. — Bild 193. — Nachweise über die Tracht der spartanischen Mädchen Anm. 63. — Aristoph. them. 797. — Frau des Königs Hieron. Plut. cap. ex. im. util. 7.

31 Über die Etymologie des Wortes *γυνή* vgl. Plato Cratyl. 414 a. *γυνή δε γονή μοι πάντας βότρυδας εἶναι*. — Plut. leg. VII 808 a. — V. Nezer 122. — Verkauf der Hebräerin. Antiph. de ven. 14. — Demosth. in Anstocr. 55. — Ath. VIII 555 ff. gibt interessante Nachrichten über die Hebräer.

32 Verlobungsformel *καὶ ταῖς γυνόλεσσι ἀγορεύει*, siehe Hemsterh. ad Lucian. Tim. 17 und Clem. Alex. Strom. II 421. Plut. comp. Lyc. cum Num. 4. — Autoren z. B. Xen. mem. II 2, 4, Demosth. Phoin. 30. — Plut. a. O. — „an anderer Stelle“ de aud. poet. 8. — In Nezer 41. — Vergleich der Ehe mit einem Gestut bei Plut. Lyc. 15. — Plut. leg. VI 773. — Das Web als Bleigewicht nach

Gesetz des Lykurgos bei Plot Lyc 15 — Plant 11 | 31 II 6, 7, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841

— Matt. Lye 16 — Über Komposition in Aithen vgl. z. B. At 102 Arist. ran 1208 (1303) mit schol. — Zuma-  
 Madchen Stob. serm 77, 7 u 8 — Dio Chrys. or 15, 2 — Über Laze 1 3 ge zhen vgl. z. B. Kump lon 1430, Long 1 2,  
 Madchen ep 1 1, Heliod H 31, IV 8 — Xenoph. oec 7, 19

35. Eurip fr. 24 Nauck<sup>2</sup> — Xenoph mem II G, 36 Plat I de t 15 — Theoc<sup>2</sup> 2, 41

36, Verlobung hieß ἐγγαῖος. — Ausstattung unbemittelter Mädchen s. s. oben Arist. 59 — Tochter des Aristides Plut  
Arist. 27 — Das Gesetz Solons bei Plut Sol 20 — Plato leg VI, § d — Hut ἀνὰ τὴν 7, de edue puer 19

Opfer von Haar und Gürtel Paus II 33, 2, Eurip. Hipp. 1416 und 1417  
Brautbad = *gauror wuonoi* — Kallimach. Flac. II, 1, 109 — Lycop. Phleg. 315 — Plut. Luc. 25

38. Hochzeitsmahlsaus = *δορυ γαμῶν* = Platz der Frauen dabei *Γαμῶν* bei Ath XIV 634d = Menall fr 938 hock = Der nackte Knabe und seine Worte *ἐργάζον κακοί, ἤρπον ἄνθρωποι* bei Luc ob prov 3 38 = Trinksprüche *Συλλήθω* fr 5t Bergk = *Parochos* Phot. Lex p 52, Poll III 40 = Pausan IX 3 = Verherrlicher der Achse Plut quæst Rom 29 = *Nymphagogen* Poll III 40

39. Hochzeitsfackeln Eur Phoen 344, Iph Aul 722 Aristot li par 1318 und oft — Homer Ol VI 27

40. Hom II XVIII 491 ff., vgl. dazu Plat. mor. 607a — Hes. sc. II. 2 ff. — Tzet. prol. ad Lycophr. p. 261 = Hes. fr. LXXV Coell.<sup>1</sup> — Leonidas im Anth. Pal. VII 19 *ἱμῶν ἦν ἔντασιον κέρως* — Stesichor. fr. 31 Bergk.<sup>4</sup> — Für weitere Spuren von Hochzeitsliedern vgl. P. Brandt, Sappho. Ein Lebensbild aus den Frlingstagen antigraphischer Dichtung. Leipzig, i. Friedrich Rith. 1810. J. (1905), Seite 140. Daselbst auch Seite 79 ff. über die Hymnen der Sappho.

41, *Himer* or 1, 4, 16, 19. Dazu *Mahly im Rhein Mus* XVI (1866) 301 ff. — Koehly, *Akademische Vorträge und Reden*, B I 1, Zurich 1859, Seite 195 — *Horn* Od XVIII 190 ff. — *Sappho* fr 82—90 (91—92) nach Koehly's Text. — Die Verse *ἡλεπρος, schlimmer\** usw., *ἡλεσπρος, schöner\** usw., *ἡνιχιμ* *Gilgite\** usw. nach Cattell 62. *ἡνιχιμ* dir, o Brautchen\* usw. nach Sappho fr 99 (103), vgl. fr 101 (105). — Nachweise über die anderen Versätze aus dem mitgeteilten Hymnen aus dem eben erwähnten Buche von P. Brandt, Seite 140 ff. — *Theocrit* 15, 77 *ἔρπον ταναι*. — Der mitgeteilte Passus (von Seite 64, Zeile 23 li. Seite 67, Zeile 38) ist ein Zitat aus Koehly, *Akademische Vorträge und Reden* B I Seite 196 ff., da es unmöglich erscheint, die wenigen Fragmente aus Sapphos Hochzeitsliedern leichtvoll zu und annähernd zu einem Gesamtbilde zu vereinen, als es eben Koehly verstanden hat.

43. Pind. Pyth. 3, 17, Übersetzung von Mommsen —  $\epsilon\lambda\lambda\epsilon\mu\sigma\iota\alpha\chi\eta$  Charis II 7 — Brautnacht des Zeus mit der Alkmene nach Iucian dial. deor. 10

44. Weihe des Brautscheiters Anth. Pal VI 133 — Über das Mahl usw. Apollo I bei Ath VI 243, Plat. symp IV 3 — Mahlzeiten ohne die Frau Is. Pyrrh. hier 14

45. Alexis fr 267 Kock bei Stob. flor 79, 13 — Por ep I 10, 24 — Über die Parthexstunde vgl. Bran It Ars zu I 16 und 516 (im Anhang) — Über die mit dem Pantoffel schlagenden Weiber vgl. z. B. Aristoph. Lysistr. 657, Anth. Pal. V 53, Lucian dial. deor. 13. 2.

46. ἰμψυεν (*ἱμψοσαι*) z B Arist. ran 293 mit schol. eod. 105G, Demosth 18, 130 mit schol. — Lamen (*λάμαι*) Apul. met. I 17, 13 — Isoerat Niccol 40 — Aristot. rep. VII 1C, p. 1335 — Plut. merc. IV 6, Übersetzung von L. G. ritt — Ach. Tat. VIII 6, 17, 11 —

47. Mut. Lye 15 — Lysias de caede Lat 24 — Aeschin I p. 102 und 103  
48. Plut quaest. gr 2 — Lepreon Heracl Pol 1 — Über Aphrodite im Liebesverkehr vgl Alciphron ep III Gz, Lucian Tox 13  
dial mer 12 1, Theodor 11, und sonst häufig — Ovid ars amat I 33 f ff II 25 f ff mit Brants Anmerkungen — Der Zugang  
descl. d. B. b. h. zu den Künsten der Liebe nach Plutarchus de amore 169 — Plutarchus de amore 169 — Plutarchus de amore 169

49. Gelegenheitsmacherin τροχική, oder τροχική σταγα genannt auch τροχωνόγ, und an lere Namen mehr — Herondas m. 1.  
Übersetzung von Otto Crusius — Platon leg. M 920

50. Diese Liebesnester hießen *μα[σ]τροίλια* oder mit zärtlicher Verkleinerung *μα[σ]τροίλλια*, Nachweise in den Wörterbüchern — Catull 68, 67 ff., Übersetzung von Rudolf Westphal — *hinderlos gkeit* Plat leg VI 785 — *Do Chrys* II 8 — *Cher krates* vgl. *La. Diog.* VI 103.

51. Vgl. H. Licht, Drei erotische Kapitel aus den Tischgesprächen des Athenaios („Sexualprobleme“, *Zeitschrift für Sexualwissenschaft und Sexualpolitik* 5 Jahrgang, 11 Heft, November 1909, Frankfurt a/M., Sauerländer, Seite 812 ff.) — Priamos bei Homer II XIV 406.

52. Aristot. fr 162 R — Schmahung des Theseus Hom II H 226 — Herodot. FHG II 30 — Euseb FHG I 230 — Dicaearch FHG II 210 — Hieronym fr 6 H — Eubul fr 98 Koch — Alexis fr 146 Koch — Xenarch fr 14 Koch — Eubul fr 116/117 Koch — Aristoph. fr 5 Koch — „Die Phantasia freisch“ usw — Eubul fr 116/117 Koch — Antiphan fr 221 Koch — Menan fr 63 Koch — Des Tufel heles usw — Menand fr 154 Koch — Karkinos fr 3 Nauck<sup>2</sup>.

54. Anst. them. 387 ff und 477 ff, Übersetzung von Droysen

56. Stob IV 22 Nr 4 Alexandros CAF III 373, Nr 5 Theogn 1225, Europ TGF 566. — Zwei ähnliche Schriften wie Mu

59. Aristoph. aus 964 — Lykurg. Hist. I 96 — Über den Fall in Moabit vgl. etwa „Leipziger Neuere Nachrichten“ vom 29. Januar 1894

60. Sokrates Xen mem I 6, 2 — Agesilaos tel var hist. VII 13 — Gelon Diod. Sic. XI 26 — Phokion Durti lei Plat. I hoc. 4 — Zu lauges Himation Plat. Alch I 122 Plat. Alch I, 2u kurzes Ath I 21, Theophr. char 4 — Lucian. conviv 14

61. Coethe, Faust II Vers 11989 — Vpl Fr Kruchen, Ein Festtag am Hofe des Minos *Fünfzig Steinzeichnungen* Berl n 1921
62. Varro in Buechlers Petronausgabe, 3 Aufl Berlin 1895, Seite 193 fr IX non modo auris apertus, sed pueri natus apertus ambulans
63. Über den kurzen Chiton der spartanischen Mädchen vgl Clem Al paed II 10 p 258 Pott — Über die „Schienkelzeugerinnen“ (*κρανιομηδεις*) vgl z B Poll VII 55 — „schon dorisch kleiden“ (*δωρικαζειν*) z B Lustrat II XIV 175
64. Über den „jungfrauenhaften Gortel“, ζωνη oder ζωνιον vgl die Lexika Eubios über das Busenband (*στρογον, ζωνιον, ταινας, μίτρα, στροβόλεμος, ιωνια, fascia pectoralis*), darüber Braund Ars zu III 27 f — Iehlende Brüste vortauschen Ovid rem am 337
65. Über die in der Hand des Liebenden“ usw Manual XIV 13 f
66. „Die Brüste in der Schwangerschaftsunde“ (*τεղωστέρα oder τελοζοια*) vgl Poll VII 65 und die Lexika — Alexis fr 98 Koch I c1 Ath VIII 568 a — Schiller, „Kabale und Liebe“ V 5
67. Über die *ἀμωγνυα* vgl Poll VII 7 f — Von alter Schriftsteller Dionys Per 753, p 242 — Hippolochos bei Ath IX 129 a — Lucian Got 41 — Petron 55 — Seneca de ben 7, p — Über die große Beliebtheit der kochischen Gewänder vgl Brn II Ars zu II 208 und auf Seite 227 Ebenda über die Tarentina — Theokr 28, 11 *ἐδαντα βοασα* Dazu Wieland, Aristipp II — (Werke), herausgegeben von Gruber, Leipzig, Göschen 1825, Bd. 37, S. 33)
67. Wieland in der eben genannten Ausgabe Bd. 45, Seite 177
68. Plato rep V 402 — Hdt I 10 — Hom Od 6, 127 — Thuk I 6
69. Ennius bei Cic. Tusc IV 33, 70 — Cic off I 32, 129 — Plut Cat m 20
70. Vitrur V 11 — Goethe, Italienische Reise, Verona, d. 16 Sept 1786
71. Bibliothek Borsian, Geographie von Griechenland I 290 — Gymnasium in Karthago vel linguarum gymnasia vel in m m Salvia de gub dei XII 275 Ritt.
72. Paus V 6, 7
73. Bockh zu Pin. L. Pyth IX, explic p 328 — Paus VI 20, 9
74. Plat leg VII 804 — Ath VIII 66 e — Prop III 14 — Ovid her 16, 149 — Mart IV 55 — *δωρικαζειν*, vgl darüber die Lexika, dazu Eustath II XIV 175 — Plut Lyc 15 *ρεγεν* Plat rep V 458 Dagegen Plat Theatr 10) — Den Romi an stoß g nach Sen de brev vit 12, 2 — Übungen der Mädchen und Knaben getrennt nach Stob serm 44, 4; gemeinsam nach Eurip Androm 591
75. Aristoph nub 973 ff, Übersetzung von Droysen
76. Ath VIII 609 e ff
77. Lukian dial deor 20
78. Ath XIII 565 f, 609 f — Hdt I 8 ff
79. Anaxarchos bei Ath VIII 548 b — Iersaios bei Ath VIII 607 e — Hippolochos bei Ath IV 129 d
80. Lucian de Bacco 1
81. Hom Od 6, 22 f, 10, 358 ff, Bedienung im Balc durch Mädchen Hom Od 8, 45 f, durch Knaben Lucian Lexiphr 2
82. Über öffentliche (*δημόσια*) Bäder vgl Xenoph rep Ath 2, 10 — Plut X 36, 9 — Hes opp 753 *γεννακτιον λουτροι* — Über die kalten Bäder (*ψυχρολουτρα*) der Spartaner vgl schol Thuc II 36, Plut Aleib 23 — Hermappos bei Ath I 18 — Plut Phoc 4 — Demosth adv Polyd 35 — Aristoph nub 991; 1055 — Ath I 18 (nicht innerhalb der Mauern). — Plat leg VI 761
83. Hdt IV 75 — „Mehrere Nachrichten“, zusammengestellt von Becker-Goll, Charakles B I III, Seite 109 — Pollux VII 66 το δε περι τοις αλδοις ου ποτε γυναικων άλλα και ανδρων, εαυτε συν τοι, γυναικι λουονται, ψαν λουονται τοις θρακοις, ε κομμοκος ε Παισι καλει ελκον
- τηνδε περιζωσάμενος ψαν λουτρίδα  
κατάθεμον ηβης προπειτασι
- Derselbe V 181 το μεντοι δέμας η ετοζώννται αι γυναικες, λουθονται η ο λουτρε αυτας, ψαν λουτρίδα εξεστι καλει κτλ Koch GGF I 743 — Philekrates bei Poll X 181 (GAI I 161) ηδη μιν ψαν λουιντο, ποζώννται
84. „Harrend stromten“ usw Ich zitiere aus dem Gedächtnis, ich glaube, der Dichter heißt Pflüner, doch kann ich mich irren
86. „Doppeltumblikt“ *αμφιθαλης πας*, der Stulneskranzbaum *ελας καλλιστηγαν*, Belegstellen über beide Worte geben die Lexika. — Seite 112 „Die kränze wurden“ — Seite 115 „Königs zu fechten“ Zitat aus II W Stoll, Bilder aus dem altgriechischen Leben 2 Aufl Leipzig, Teubner 1875, Seite 230 ff
88. Thuc I b, vgl Hdt I 10
89. Hellotia nach Pind Ol 13, 40 mit schol — Theokrit 12, 30 — „Antinous“, Paris, Ambert u Cie, quatrieme edition, o J (1903), Seite 37 ff
90. Über den Ausdruck „szen“ in sexuellem Sinne vgl die Lexika — Hdt II 171
91. Agnos Castus, λγος άγρος = άγρος, nicht fruchtbar machend, keuschlamm Darüber vgl Realencyklopadie Bd I, Sp 58 und 833 Über andere „keuschmachende“ Pflanzen wie κνιστρον und κονιστρα vgl die Lexika — Phot II p 228 Nab — Über die Geschlechtssteile als Fruchtbarkeitsrauber vgl M P Nilsson, Griechische Feste von religiöser Bedeutung mit Ausschluss der attischen Leipzig, Teubner 1906, Seite 319 f u 322 Neben Nilsson ist (für die attischen Feste) das maßgebende Werk A Mommsen, Feste der Stadt Athen im Altertum Geordnet nach attischem Kalender Umarbeitung der 1864 erschienenen Heortologie Leipzig, Teubner 1878
92. Vergil ge II 38 f
93. Long II 36
95. Die Urkunde im CIA II 1, p 203, nr 420 — Über die abendlichen Straßenszenen vgl Philostr vit soph II 1, p 235 Kays
96. Ath IV 139 d
99. Die Ekresmos ist, allerdings verstümmelt, erhalten, abgedruckt z B von Baumesler, hymni Homericis usw, Seite 90 Leipzig 1888, B G Teubner Zu vergleichen ist das Schwalbenlied der rhodischen Knaben bei Ath VIII 360 Ausführliche Abhandlung über diese Art von Liedern, auch aus unserer Zeit (Tuphannenlieder) von C D Ugea, opuscula varia philologica Bd 4, Seite 129—184 Ithut 1797 — Dieser Mischtrank hieß πεντακλον Ath IV 95 f — Ebenda κομίζει μετα χοροῦ — Plut Thes 23 — Alephit ep III 1

100. Thesiden nach CIA III 1, p 362, nr 147, wo sich elf E $\eta$  haben Thesiden, andere elf Herakliden nennen — Epitaphien Mommsen a. O. S 299 ff — Theodor 15, Bion 1
101. Über die  $\kappa\alpha\tau\omega$  vgl. Prokl. bei Phot. bibl. cod 239 p 321
102. Über die Munchen vgl. CIA II 1, nr 469, 594, 470, über die Thargelen ebenda nr 553 Mommsen a. O. S 482, Ann 2
- Hipponax fr 4—9 bei Bergk PLG 4, vgl. Tzet. Chil 5, 726 ff
103. Über Artemis Kordaka vgl. Paus VI, 22, 1 Dem Namen der Götter hegt das Wort  $\kappa\alpha\tau\alpha\delta\alpha$  zugrunde, worunter man einen lasziven Tanz verstand, über den wir im Ergänzungsbande ausführlich sprechen — Nilsson, griechische Feste usw. S 187 — Beschreibung des Laubhüttenfestes ( $\nu\alpha\tau\alpha$ ) in Amyklai bei Ath IV 138 e ff Dazu vgl. Polkmon bei Ath IV 139 a — Die Laubhütten an den Karneen, genannt  $\alpha\kappa\alpha\tau\alpha\delta\alpha$ , beschreibt Ath IV 141 e
104. Plut. de cup. div 527 d — Kallixenos bei Ath V 196 ff
105. Die Inschrift CIG II 321 — Die Rechnung im Bulletin de correspondance hellénique XXIX (1905) 450, Nr 144 A, 7 43 ff
106. Paus II 37, 6 VIII 23, 1 — Das Demeter Mysia Fest beschreibt Paus VII 27, 9 ff — Über das Aigialfest vgl. Paus IV, 17, 1, über die Kosmysterien vgl. Paton Hicks, Inscript. of Cos Nr 386
107. Kirchenväter Clem Al prot. p 13 P, Arnob adv nat 19 Form Mat err prof rel cap 10 — Hdt I 198 und II 64 — II V. Schumacher, Nitokris die Priesterin der Istar Roman aus den letzten Tagen Ninives Berlin, Rich Bong o J (1922), Seite 109 ff
108. Paus bei Plut Thes 20 und bei Hesych s v  $\Lambda\gamma\gamma\alpha\delta\alpha\varsigma$  — Macrobi Sat III 8, 2 — Das ganze Material über die doppel geschlechtlichen Götter und den in ihrem Kultus üblichen Kleidertausch der Geschlechter bei Opfern und Festen hat Dümmler zusammengestellt, im Philologus Bd 56 (1897), S 22 ff (= kleine Schriften II 229 ff) Vgl auch die Arbeit von v. Romer im „Jahrbuch“ V 2, 707 ff
109. Ovid met IV 285 ff — Wesentliche Abweichungen von dieser Form der Sage sind nicht überliefert, vgl. Hygin fab 271, Mart. VI 68, 9, 4, 6, XIV 174 masculus intravit fontes, emeruit utrumque pars est una patris, cetera matris habet, Auson epigr 76, 11 (p 350 Peip), Stat sil I 5, 21, Diad Sic IV 6 Anth Pal IX 317, 783, II 101 ff Theophrast char 16 Hans Licht, Untersuchungen zur Geschichte der antiken Erotik in der Bearbeitung von Lukians Erotes München, Georg Müller 1920, Seite 10 ff — Männliche Kleidung der Braut in Sparta Plut Lye 15 über Kos Plut mor 304 Weitere Parallelen hat Jessen in Pauly Wissowa Kroll, Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft Bd. VIII, Spalte 710 zusammengestellt. — Theophrast char 16 — Procl ad Hes 800 — Kapelle in Alopeke nach Alciph r ep III 37 — Hermaphroditen in Zimmern usw Anth Pal IX 783, Mart. XIV 174 — Hermaphrodit des Polykles Plin hist nat XXIV 80 — Über das pompejanische Wandbild vgl. W. Helbig, Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens, Leipzig, 1868 S 303 ff, wo mehrere Hermaphroditosgemälde ausführlich beschrieben sind Über die Gestalt des Hermaphroditos vgl. Hermann in Roschers mythologisches Lexikon B I, S 2319 ff, Reinach, Cultes mythiques et religieux Bd II, S 319 ff, Clarac, Musée de sculpture Tafel 666 ff (Paris 1836) Noch heute branchbare Monographien über Hermaphroditos sind nach der zum großen Teil veralteten Arbeit von G. F. Heinrich, Commentatio academica, qua Hermaphroditorum artis antiquae operibus illustrium origines et causae explicantur, Hamburg 1805, nicht vorhanden Ersatz bieten die Artikel in den schon genannten Handbüchern von Pauly Wissowa Kroll und Roscher in ihnen findet man weitere philologische und archaologische Literaturangaben, zu denen nachzutragen ist die wichtige Arbeit von L. S. A. M. von Romer über die androgynische Idee des Lebens, in Hirschfelds Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen, V Jahrgang, II Bd, Leipzig 1903, S 707 ff, wo man auch eine große Menge der erhaltenen Hermaphroditos-Darstellungen abgebildet findet mit sorgfältiger Angabe der archaologischen Fachwerke, denen die Bilder entnommen sind.
110. Anton Lib 17
111. Die Fragmente von Menanders „Androgynos“ bei Kock CAF III p 18 ff Das Brautbad ebenda S 19 (fr 57) Einen „Androgynos“ hatte auch Caecilius Statius geschrieben Ribbeck, Com Rom fr 37 — Hylaristika Plut. mul virt 255 e — Plutarch a. O. — Kos Plut. qu gr 304 e — Sparta Plut Lye 15
112. Erklärungsversuche bei Nilsson p 372, 3 — Plut an seni p 875 e, non posse suavis vivi sec Fr p 1097 e vgl. Pauly Wissowa Kroll, Realencyklopädie I 2725, 2731
113. Ithyne auf Angua Ath XIII 590 F
114. Alexis (fr 253, II 389 K) bei Ath XIII 574 b — Eubulos (fr 84, II 193 K) bei Ath XIII 568 e, dort noch mehrere ganz ähnliche Stellen — Über das Fest der Aphrodite Anosia vgl. Ath XIII 589 a, schol. Arist. plut 179, Plut. amat. 767 f
115. Hom. Od. V 277 ff — Aristoph. nub 978  $\tau\alpha\iota$ ,  $\alpha\iota\delta\alpha\sigma\alpha\iota$   $\delta\alpha\sigma\alpha\iota$ ,  $\kappa\alpha\iota$   $\nu\alpha\delta\epsilon$ ,  $\omega\sigma\tau\epsilon$   $\mu\upsilon\lambda\alpha\iota\sigma\tau\epsilon$   $\epsilon\tau\eta\rho\epsilon\iota$  vgl. dazu den Anfang von Platons Protagoras
- Der Freund Wo kommst du her, Sokrates? Offenbar von der Jagd auf die Jugend-schönheit des Alkibiades? Und in der Tat, als ich ihn neulich sah, schien er mir noch ein schöner junger Mann zu sein, aber doch immerhin schon ein Mann, Sokrates, dem — unter uns gesagt — doch schon der Bart gewachsen ist
- Sokrates Nun wenn schon! Bist du denn nicht auch der Meinung Homers, der da sagte, daß den die hellste Jügend blutete zere, dem der Bart sproßt, wie eben jetzt bei Alkibiades?
116. Cocthe, Achilles V 155 ff — Paus IX 22, 1
117. Über die kretensischen Saturnalja vgl. Ath VI 639 b VI 263 f — Über gymnasische Hermesfeste in Itheneos vgl. Paus VIII 14, 10, in Arkadien Pind. Ol 6, 77 und schol. 7, 153, in Pellene schol. Pind. Ol 7, 106, 9, 146, Arist. av 1421, in Sparta Pind. nem. 10, 52 — Über Hermes als Schutzgott der Gymnasien siehe Nachweise bei Nilsson S. 391, 4 — Eleutheren auf Samos Ath XIII 561 f
118. Hylasfest Ant. Lib 26, Strab. XII 564 Die Liebe des Herakles zu Hylas wundervoll geschildert auch von Theokrit carm. 13
122. An anderer Stelle Krauß Anthropophyta Bd IX (1912) Seite 291 ff
123. Über den nackten Knabenstanz des Sophokles vgl. das  $\gamma\epsilon\mu\epsilon$ ,  $\Sigma\phi\omicron\kappa\lambda\iota\sigma\tau\epsilon$  und Ath. I 70 — Nach anderer Version ebenda
124. R. Beyer, Fabulae graecae quatenus quare aetate puerorum amore commutatae sint. Diss. inaug. Weidm 1910, Seite 60 ff — „Er schleudert“ usw. Fr 161 — Langeres Fr 153 — In fr 157, wo Thetis ihren Sohn abholt, wird da  $\nu\alpha\iota\delta\alpha\delta\alpha$  (Liebling) in

erotischem Sinne gebraucht — G H Bode, Geschichte der hellenischen Dichtung, Leipzig 1839, Bd III 1, S 347 — Bias 24, 257 — Über *Hyakinthos* vgl oben S 120 und Beyer, a a O S 26 ff — Fr 562 — Obszöne Ausdrücke in den Fragmenten des Sophokles z B fr 388 *ἀσσεύειαι* 390 *ἀποκοιλίαι* (onanieren, s Nauck z d St) 97 f *οἶον*

125 Die Nachweise über den Chrysis bei Nauck p 632 — Cic Tusc IV 33, 71 — Medea bei Ov met. VII 20 — Laos fr 84 Euripides — Die verschiedenen Vermutungen über den Ausgang des Dramas bei Bode, a. a. O Seite 527 f

127 Pherecr fr 155, vgl Sueton Jul Cae 52 *Curio pater eum* (nämlich Caesar) *omnium mulierum virtum et omnium virorum mulierum adpellat* — Cic Ver II 78, 192 *At homo . . . magis vir inter mulieres, impura inter viros mulierculi profecti non potest*

128 Xenoph symp 1, 9 — Hohn und Schmutz vgl Athen V 216 e — Eupolis fr 56 *εἰρησίο, πάσα το τετορθαί τον ἀνδρῶν* *δ' ἐπ' τοῖς ὀνόματι* — Onasme fr 61 *ἀναγλασμέ*

129 Lucian adv ind 27

130 „Beim Poseidon“ usw Lucol fr 265. — *Αἰναι* vesp 97 f vgl dazu das Wort *ei* des Sokrates bei Plato Gorg 481 d — „Welcher den Knaben“ usw fr 337

Fr 35:

*ΑΛΚΙΒΙΑΔΗΣ* *μισο λακωνίζειν, ταπεινίζει δε κῶν τραγῳδίῃ*

*Β πολλὰ, δ . . οἶμαι νῦν βελτιώσθαι*

*Α . . ὅ, δα τῶντος ἐξέρχοντο το πρῶτον αἰώνιν,*

*Β πολλήν γε λακωνιστικὴν ἦν ἐπιστάσ' εἰσώ,*

*Α εἴην τί, εἴην ἄκρια παλ' ἄρωτο, μεταξὺ πόνων*

*Β Παλαμῶνιν γε τοι το τούτῳ ῥημα καὶ σοφόν σοι*

Suidas *λακωνίζειν* *ταῖς κοῖς, χορεύει* — Über den Frätschoppen interessant Baton bei Ath III 103 c, vgl a ich du. Erkl rer zu Aristoph av 131 — Pln list nat IV 143 — Ath VII 519 e

132, Aeschin Tim 1, 41 — Antiphan fr 26, 14—18 — Timokl fr 30

133 Aeschin Tim 1, 52

134 Das über Ktesippos Mitgeteilte bei Diphilos fr 38 (II 552 Kock) vgl auch Timokles fr 5 (II 452 Kock) — Fr 480 *πρόθυμα* (eigentlich Penis, Liebesausgangspunkt für einen kleinen Knaben) vgl Hesych s *σφοδρῶντες ὑποκομιστικῶς ἐπ' τῶν μοριῶν, ὡς πρῶτον, (σφοδρῶντες) ein Kosewort für Knaben, von den Geschlechtsstellen genannt, wie πρῶτον, (πρῶτον).* — Apollod h 1 1 8 *την γὰρ π' ἄρ' ἔχοντο παῖδας ἀπολωλεκαὶ καθ' ἑτέρας ὁδοῖς,*

Die weiteren zahlreichen sexuellen Anspielungen, Wortwitze, Zoten und dgl., so aus der attischen Komödie erhalten sind, habe ich gesammelt in „Anthropophylax“ B I VI (1910), Seite 173 ff und 495

135 Paus I 2, 1 — Über die Liebe als größtes aller Rätsel vgl „Beiträge“ Seite 12 — Näheres über die erotischen Motive bei den griechischen Tragikern gibt L Rohde, Der griechische Roman und seine Vorläufer Zweite Auflage, Leipzig 1900, Seite 31 ff, der freilich die zahlreichen homoerotischen Motive so gut wie unberücksichtigt läßt. Die Fragmente aus dem *Antioch* bei Nauck TGF Seite 365 ff

Über die Inzestmotive vgl auch Brandt Ars zu I 283 f (Dyblis), 285—288 (Myrrha) — Ovid, trist II 391—408, vgl Ovid, ars amat I 283—340, Prop III 19, Verg Aen VI 442 ff u a

136, Aristoph nub 1372, ran 850, 1043 f, 1081 — Plut bei Stob flor 63, 34

139 Polyb XXXII 25, vgl Ath V 440 — Über das Fortleben der dramatischen Aufführungen vgl Dio Chrys ar XIV p 487, Lucian de salt 27

„In schlupfen gen Sirenen“ usw Zitat aus L Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms 5 Aufl Leipzig, S Imerl, 1881, Bd 2, S 416 nach Ioven 6, 63 ff

140, Das Ballett Dis Parisurteil bei Apul met V, cap 30—34, in unserer Übersetzung etwas gekürzt

141, Lucian de salt 2 und 5 — Über Pantomimenthemata vgl. Emeric Eaban, de salt cap 15, p 21 f Eoret Zusammenfassend P E Müller, de gemo aevi Theodosiani II 105 ff

142, Nachweise über die literarische Verwertung des Pasiphaemythos gibt Brandt Ars zu I 289 326 — Die Stellen unter den Pantomim Pasiphae sind Lucian salt 49, Sieton Nero 12, Mart spect 5, Baehrens PLM V p 108 f

143, Nach Lucian Inc s asin 50 ff Übersetzung von Wieland

144 Fritz Weege, Der Tanz in der Antike, Fritz Weege, Dionysischer Reigen Lied und Bild in der Antike Beide bei Max Dreyer in Halle (heute während des Drucks dieser Zeilen noch nicht erschienen) — Tanz bei Homer Od VIII 263 ff, 370 ff und oft — Monographien über die Tanzkunst, z B Lucian de saltatione, Libanius de saltatione usw vgl auch Ath XIV 628 ff

145 Plac leg VI 771 e — Rom VI XVII 693 ff — Lucian salt 10

146, Lucian salt 16 — Ath XIV 628 f, 629 — „Nab strebt“ usw Zitat aus Ath XIV 629 b

147, Hdt VI 126 ff

148 Mehrere Erklärungsversuche des Namens Skionis (σκίονα) bei Ath XIV 630 b — Über den Skionistans und die wichtigsten Stellen Dion Hal VII 721 d Clem Al paed I 7, Eur Cycl 37, Ath I 20, XIV 629 d, 630, Poll IV 99, schol Ar nub 540 — Die wichtigsten Belegstellen über den Kordax (κρόδαξ) sind Dio Cass LIV 27, Alc III 18 Dem II 18, Rekk an 101, 17, 267, Ath XIV 630 e ff, Paus VI 22, Arist. nob 532, 547, Lucian Bacch I, Theophr char 6

149 Hom Od VIII 370 ff (völ) — Ath I 14 d ff — Demosthenes fr 3 bei Kock CAl III 353 aus Ath I 15 b

150 Lesbare Schilderungen der griechischen Symposien in allen gängbaren Handbüchern Wir nennen besonders „Clarulus“ Bd II, S. 335 ff — H W Stoll, Bilder aus dem altgriechischen Leben Zweite Aufl Leipzig, Teubner 1875, S 458 ff

Wohlfeilheit des Weines, Bockh, Staatshaushaltung der Athener I 87, 137 — Sklaven usw Dem Lacr 32, Plut comp Cai Ar 4 — Unmäßigkeit unvalhige Stellen, das viele Vasenbilder usw — Das Webergeschlecht trunksüchtig viele Belege bei Ath V 440 ff, Anth Pal IX 298, Arist eccl 227 und oft — Weinverbot für die Frauen Aelian var hist II 38 — Über die Weinsorten Charikles II 340 ff

151, Plut symp I 4, 3 — Lucian saturn 4 — Xen Cyr I 3, 8 — Pollux VI 95 vgl Heliodor Aeth. VII 27 — Lucian, symp v 13p 15, 26, 29 39 — Paus I 20, 1 vgl Ath II 39 a V 423 b, Plut de nob 20

152. Fustath a l Hom Od I 146, p 1502, 31 Der Irrtum des Fustathios dürfte durch eine Stelle wie Ath VIII 576a entstanden sein — Micali, I Italia avanti il dominio dei Romani, pl 107. — Ath. X 424e — Hom. Od. XV 141 — Theophr fr 119 W. — Hom. Od. I 152 — Plat. symp 176 und Prot. 347

153. Ath. VIII 607 d — Chairemon fr 14 N<sup>o</sup> Seite 780, bei Ath. VIII 608 b — Das Hschreitsfest bei Ath. IV 128 c ff — Plut. Cleom 35, vgl. Anton 9 — Über die Simlyke (σαμύκη) spricht Ath. XV 633 f Arist. pol. VIII 6, 11 — Becker's (II), Charikles Zitat aus Bd. I, Seite 152 f Die Nachweise dazu (meist nach Xenoph. symp. 2, 1 ff) elen la Seite 16 f ff

154. Aischin Tim 53 — Hdt. VI 35 — Ceres des Charonius bei Stob. serm. 44, 40 — Über die Lukaner Aelian v h IV 1, vpl noch Heracl. Pol. 18, Plat. Men. 91 — Über Schmiede und Lesche s Hom. Od. 18, 328 f Hes. opp. 493, 501. 11 Magn. *ἀλγας κατά βοιωτός τε καὶ ἀθηναιήσσης* — Pausan. X 25, 1 ff — In Olympia schol. Pind. Ol. 11, 55 Aelian v h IV 9, Knidos, Lucian. amor 12 — Thuc. III 68 — Über das mitgenommene Reisegepack und die Sklaven handeln viele Stellen, z. B. Xen. mem. III 13, 6 Andere im Charikles, B I II, Seite 6 ff

155. Cic. divin. I 27, 57, die andere Mordgeschichte bei Cic. invent. II 4, 14 — Arist. ran. 114 u 549 — Theophrast. char. 6 — Schlechter Ruf z. B. Plat. leg. XI 918 — Strabo VII 578 — Plut. Demetr. 26 — Auswahl Plut. de vit. pud. 8 — Fiquet diss. II 23, 36 Surab. 801 a

156. Vgl. drei Zitate aus Stendhal, de Brosses und Taine in dem schönen Buche von Stendhal Henry Beyle, Römische Spaziergänge (promena les dans Rome). Drittes und viertes Tausend Mit 14 Tafeln nach Kupfern von Piranesi. Verleutscht von Friedrich von Oppeln Bronikowski und Ernst Dietz, Jena, Eugen Diederichs 1913, Seite 121 und 393 — Dazu Heinze in demselben Buche, Seite 1. (Aus Heinzes Nachlaß, veröffentlicht von K. D. Jessen, Heinzes Stellung zur bildenden Kunst. Palaestra XXI 28 ff) — Wissenschaftliche Monographien über den Zusammenhang von Religion und Erotik sind mir nicht bekannt, ich verweise auf W. Achelis, Die Deutung Augustins Analyse seines geistigen Schiffs auf Grund seiner erotischen Struktur, ferner James, the varieties of religious experiences 1901, deutsch von Wohlbeman, Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit 1907. — Starbuck, psychology of religion 1899, deutsch von F. Beta in der philosophisch soziologischen Bucherei 1909

157. Hes. theog. 116 ff — Aesch. fr. 44 N<sup>o</sup> bei Ath. VIII 600 b

158. Neoplaton bei Sext. Emp. adv. math. I 289 IX 193 Clem. Al. Strom. V Col. und sonst.

159. Eurip. Hipp. 743 ff — Hom. II. XV 122 ff — Nachweise über den *leao*, *lyao*, in den mythologischen Handbüchern — Hom. II. XV 18 ff — V. Prob. ecl. 6, 31

160. Hom. II. I 560 ff — Die goldenen Mädchen usw. nach Hom. II. XVIII 110 ff — Hom. Ol. VIII 266 ff — Ovid. amor. I 9, 40 notior in caelo fabula nulla fuit vpl met. IV 189 — Or. ars. II 361 ff

161. Hes. th. 886 ff; Pind. Ol. 7, 34 ff hymn. hom. 28 die Vasenbilder mit der Geburt der Athene zusammengestellt von Burdorf, Ann. d. Inst. 1865, 373 ff — Apollod. III 188

162. Luc. 2, 7 — Apollons Geburt geschilbert nach hymn. hom. 1, 117 ff, Theogn. 5 ff — Titvos schon bei Homer, Od. XI 576 ff, dann oft — Hom. II. XVI 448 u II 766 — Eurip. Alc. 569 ff — Kirenenster z. B. Clem. Al. prote. p. 27 l<sup>o</sup> Arnob. IV 26, Iul. Firm. de err. 16

163. Pind. Ol. 6, 36 ff — K. Heinemann, Die klassische Dichtung der Griechen. Leipzig, A. Kroner, o. J. Seite 77 — Lind. myth. o. 18 ff. Übersetzung von Stawasser

203 Über Alkaios alles Notige bei P Brandt, *Sappho Ein Lebensbild aus den Frühlingstagen altgriechischer Dichtung* Leipzig, Fr Rothbarth o J (1905)

204. Plat. Phaedr 243a, vgl. Bergk PLG III<sup>4</sup>, Seite 218 — Ath XIII 601a *Στηθοῖσιν, δ' οὐ μετὰ τοῖς ἰσχυρῶς, γενομένο, καὶ*  
205 Das Pherekydesfragment zuerst ediert von Grenfell Hunt, *Greek pap ser II*, Oxford 1897, nr 11 — Myskenos Hdt II 131  
Isotaphernes Hdt III 118 — Ctesias fr 25—28 Müller vgl. Die Damase in FHG Müller III 364 — Timaios bei Parthen 29 und  
fr 23 — Phylarchos bei Parth 15 und 31 — Die Suseannafragmente in Buechlers Petronausgabe, 3 Aufl, Seite 237 f — Plut  
Crass 32 — Patron cap 111, Übersetzung von Wilh Heine

206 Die aus Xenophon in Frage kommenden Stellen sind der Reihe nach anal. II 6, 28, IV 1, 14, IV 6, 3, VII 4, 7—10  
207. Die Notiz des Plutarch (mor p 833 b) wird bezeugt durch die Inschrift CIA II 553, 21  
208. Plut bei Stob flor 64, 31 *αἰνῆμα δὲσπετον καὶ δόξαν* vgl. Ischr Bock, Aristoteles, Theophrastus, Ser eca de matrimonio  
In den „Leipziger Studien“ 19 (1899) Seite 1 ff — Die Reste von Aristoteles *Ερωτικῶ*, hat Val Rose gesammelt in Aristoteles quae  
rehabitantur librorum fragmenta, Leipzig, Teubner 1886 Seite 90 ff 15 und aber nur die bekannten Stellen, die zitiert werden von  
Ath XV 674 b, VIII 564 b, Plut Pelop 18, erot 17 — Eine Lateinophilerische Schriftchen über die Liebe gab Winkelmann in  
seiner Ausgabe von Plutarch Erotikos, Seite 97 ff — Die genannten Fragmente bei Müller FHG, und zwar Demetrios II 361 ff,  
Thomias II 293 ff, Klearchos II 302 ff — Ath XV 66, 1 ff — Hieron bei Ath VIII 506 a 557 e und 604 d ff

209. Die Fragmente des Philotas, Hermesanax Phanokles, gesammelt von Bach, Halle 1829 — Ath VIII 597 b — Die Zitate bei  
E Rohde, *griech. Roman*, Seite 80 ff — Arsinoe und Areteion bei Anton Lib met 39 — Plut amat, cap 20 = mor 766 c —  
Krates in Anth Pal VI 218

*Λοιοῖσι, Ἀντιμαχὸν τοῦτον λείπεται ἀλλ' ἐν τῶσιν  
Λοιοῖσιν Εὐφορίων εἶχε δὲ στόματόν,  
Καὶ καταλῶσα ἔστοι τὰ τοῖσιν καὶ τὰ φιλήτοια  
Ἄγχι γὰρ, ἦδ' ἐν καὶ τῶν Οὐριόκων, ἦν*

Plut tranqu an cap 13 = mor 472 d — Nietzsche in Rhein. Mus 28 (1873), 236 — Die Fragmente des Euphorion gesammelt  
von A Meineke in den Anal Alex, Seite 1—168, neuerdings von F Scheidweiler, Bonner Dissertation 1903

210. Ausgaben Buch I—VII und IX liegen in guter, kritischer Neubearbeitung vor Anthologia Graeca epigrammatum Pala  
tina cum Planudea editit Hugo Stadtmüller Vol I II III (Leipzig 1894, 1899, 1906) Für die übrigen Bücher ist noch immer  
die maßgebende Ausgabe das große Werk von Friedrich Dübner, griechisch und lateinisch 3 Bde Paris 1864, 1872, 1890 (der dritte  
Band von Cognys) Bequem zugänglich und billig ist der Stereotypendruck der Tauchnitzsammlung, jetzt im Verlag von Otto Holtze,  
Leipzig 1893, 3 Bänden Übersetzungen Über ältere Übersetzungen vgl. Rubensohn, griechische Epigramme in Übersetzungen  
des 16 und 17 Jahrhunderts Weimar 1897 — In neun Bändchen sind die Gedichte der Anthologie ulerset von W E Weber  
und G Thudichum, Stuttgart 1838—70 — Herder, Blumen aus der griechischen Anthologie gesammelt (Sämtliche Werke, heraus  
gegeben von Bernh Suphan, Bd 26, Berlin 1882) — Liebesgedichte aus der griechischen Anthologie Mit Benutzung alterer Über  
setzungen herausgegeben und eingeleitet von Dr Otto Kiefer München und Leipzig o J (Bd 10 der Sammlung „Die Fruchtschale“)

211. Die erwähnten Epigramme der Anth Pal sind Asclepiades V 84, 160, 168, Nikandros VI 7, Hedylus VI 14, Dioskurides  
V 33, 54, 55

212. Meleager Anth Pal V 142, 213, 214, 176, 170, 177, 196, 197, 159 (vgl 171, 172), 203, VII 53, 82, 83, 138, 139, 143,  
150, 151, 170, 173, 194, 195, VII 4, 6

213. Archias Anth Pal V 58 — Cicero in der Rede gegen Piso — Cic Pro 29, 70 — Hor sat I 2, 120 ff — Die Zitate aus  
Philodemus (Neuausgabe der Epigramme von G Kaibel, Greifswald 1885) in Anth Pal V 3, 12, 45, 114, 119, 122, 130, 305, 307, 131

214. Parthen cap 14 — Ath XIV 621 f — Anstoxenus bei Ath XIV 620 d ff, wo näheres über diese Poesien zu finden ist  
— Semon bei Ath XIV 621 b — Pollux IV 104 — Plut erot 9 = mor 703 F — Der Vers des Sotades *εἰ, οὐχ ὁμοῖν ἐπιμαίην τὸ*  
*κατὰ τὸν ὄντι*, bei Ath XIV 621 a, ebenda und bei Plut mor 11 a das weiter über Sotades Gesagte. — Strab XIV 648 a.

215. Goethe in „Wanderers Sturmlied“, Werke Ausgabe Henemann, Bd I, Seite 299 — Die brave, wenn auch oft recht unbel  
hoffene Übersetzung von J H Voß jetzt in Neuausgabe von F Mertens bequem zugänglich in Reclams Universalbibliothek Nr 2718

217. Goethe, Faust I, V 4132 ff

219. Die Mimambien des Herondas Deutsch mit Einleitung und Anmerkungen von Otto Crusius Göttingen, Dieterichsche Ver  
lagsbuchhandlung 1893 — „Des Mädchens Klage“, zuerst veröffentlicht von Grenfell, in Alexandrian erotic fragment and other Greek  
papyri, Oxford 1896 Dann von Crusius in Philologus LV (1896) Seite 353 ff — Ein ähnliches Stück in Dialogform, auf einem  
Ostrakon bei Luxor gefunden, jetzt bequem in der vierten Aufl von Crusius Herondas, Seite 126 f — Vgl Eroticon Graecorum  
fragmenta papyracea primus collegit et Bruno Lavagnini, Leipzig, Teubner 1922

220 Parthen cap 15, 23, 25, 31 — Phylarch fr 33, 48, 60, 81 Mull Die zahllosen Fragmente des Phylarchos, die Athenaios  
erhalten hat, stellt Kaibel in seiner Athenaiosausgabe (Leipzig, Teubner 1893) Bd III, Seite 600 zusammen Noch bequemer bei Müller  
FIIG I 344 ff Die Geschichte von Byzanz bei Ath V 442 c vom vergrößerten Penis bei Apoll Dysc hist. comm 14, von der  
Wurzel ebenda 18, dem indischen Wundermittel Ath I 18 d dem Elefantenweibchen Ath VIII 606 f und Telam de nat an VI 14,  
dem Adler Tetz Chl IV, hist 134, 288 ff und Ael n an VI 29

221. Die Stellen aus der Geoponika habe ich nicht selbst zusammengestellt, sondern verdanke sie E Rohde, *Der griechische Ro  
man* 2 Aufl, Seite 370, wo sie näher bezeichnet sind.

222. Skylla Meineke, analecta Alex p 270 ff — „ich ruhm“ Erot 11, 4 Über die verschiedenen Versionen der Bilissage siehe  
Brandt-Rz I 283 f

223. Parmenon Anth Pal V 32 u 33 — Loll Bass V 124 — Marc Arg V 115, 126, 127

224 Die Wandgemälde veröffentlicht von O Jahn, Münchner akademische Abhandlungen Bd VIII (1858) Seite 231 ff — Oxyrh  
pap III Nr 413, abgedruckt jetzt auch nebst sonstigen Mimenresten in Crusius' Herondasausgabe, 4 Aufl, Leipzig, Teubner 1905,  
Seite 101 ff Ebenda auch die drei anderen genannten Stücke — Über den Pantomimus unterrichten Lucian salt 31, Liban. or  
61 F, Choric apol mun — Sen nat. quaest VII 32, VI Aurel de se XI 2

# REGISTER

Die Ziffern bedeuten die Seitenzahlen — Ein \* bedeutet Abbildung — Die Umlaute ä, ö, u rangieren als ae, oe, ue

Abschied Hektors von Andriomache 42  
 Absteigequartiere 78  
 Acharner, Drama des Aristophanes 144  
 Achilles und Patroklos 139  
 — unter den Töchtern des Lykomedes 242\*, 274  
 Achilles Tatios 293 ff  
 Adler, Knabenliebend 270  
 Adonia 123 f  
 Adonis 123 f, 133\*, 211, 213\*  
 Adoption 56  
 Agaische Kultur 92  
 Agamemnon, Drama des Aischylos  
 Agathias 263, 290 [160  
 Agathon 141  
 Agdistis 225  
 Agdos 225  
 Agnus castus 116  
 Agonis, Komodie des Alexis 158 f  
 αἰδώς, Sinn des Wortes 100  
 αἰδώς, Sinn des Wortes 100, 241  
 Aigeus vor Themis 194\*  
 Ailianos 282  
 Aineias 215  
 Aiolos, Drama des Euripides 160  
 Aischylos 138 f, 160  
 Akontios 217  
 Akrobaten 273\*  
 — beim Symposion 182 f  
 Akrobatinnen, nackte 106, 184\*, 186\*, 279\*  
 Akropolis von Athen 83\*  
 Aktaion 206  
 Alexanderroman 283  
 Alexandros Aitolos 267  
 Alexis, Komiker 158 f  
 Alkaios 252  
 Alkibiades 143 f  
 — seine Sinnlichkeit 35 f  
 Alkiphron 287

Alkiphron, Brief eines Mädchens  
 Alkmaion (Alkman) 252 [123  
 — Hochzeitslieder 63  
 Alkmene, von Zeus geliebt 250  
 Alkoholverbot 178  
 Alpheios und Aethusa 290  
 Alter beklagenswert 24 f  
 Amazone 49\*, 206 f  
 Ammenfest 120  
 Amorgina 97  
 Amor und Psyche 283  
 Ampelos, Liebling des Apollo 119\*  
 Anaktis 207  
 Anakreon 252  
 Anakreonthea 252  
 Analerotik (vgl. kallipygie) 48  
 Anchlus 215  
 Andokides 259  
 Andrin 18, Anm  
 Androgyne, Lustspiel Menanders 130  
 Androgyne Idee des Lebens 127 ff  
 Androgyne 225, 230, 231  
 ἀνδρογυναι 140  
 Anekdoten 275  
 Anosia, Aphrodite 131  
 Anthesterien 118  
 Anthologie 263 ff  
 Antiochos 220  
 Antipatros, Ipiogrammatiker 264  
 Antiphanes, Komiker 159  
 Antiphon 259  
 Antonius Diogenes 284  
 Apfel, erotisch 74, 217  
 Aphrodite 130  
 Aphrodite 207 ff, 17\*, 24\*, 26\*, 30\*, 231\*, 251\*  
 — Anadyomene 8\*, 125\*  
 — aus Capua 192\*  
 — des Apelles 130\*  
 — des Praxiteles 131  
 — esquilinische 75\*

Aphrodite, ihre Geburt 191\*, 193  
 — ihr Gurtel 28  
 — Helena überredend 45\*  
 — kallipygos 47\*, 211\*, 212  
 — knidische 95\*, 131  
 — melische 193\*  
 — mit Gefolge 133\*  
 — Ostiensis 209\*  
 — schaumgeboren 193  
 — Torso 200\*, 249\*  
 — und Adonis 213\*  
 — und Ares 29 f, 163\*, 196 f  
 — und Pan 196\*  
 Aphroditefest 127, 130 f, 210  
 Aphrodites 128  
 Apodysia 129  
 Apollo 200 ff, 203\*  
 — Geburt 200  
 — Knabenliebend 201, 204 f  
 — und Daphne 199\*  
 — Weltheiland 200  
 Apollodoros, Mythograph 278  
 Apollonios von Rhodos 262  
 — von Tyana 281  
 — König von Tyros 283  
 Apophoreta Forbergs 13 f  
 Apostata 293  
 Archebulos 262  
 Archias 266  
 Archilochos 114, 251  
 Ares 207, 208\*  
 — und Aphrodite 163\*, 196 f, 207\*  
 Aethusa und Alpheios 290  
 Argentarius, Marcus 276  
 Ariadne 215, 223\*, 227, 240  
 Aristainetos 294  
 Aristides, Novellist 254  
 Aristippos, Leben in Lust 36  
 Ariston, über das Alter 25  
 Aristophanes 144 ff  
 Aristoteles 230  
 Arkeophon 261.



Arsinoë, Gattin des Ptolemäos 268  
 — Geliebte des Arkeophon 261  
 Artemidoros 283  
 Artemis 206f  
 Asklepiades 264  
 Askolien 117  
 Asopoloros 278  
 Atlanta 92\*, 218  
 — Kostum a la 94  
 Athena, Abenteuer mit Hephaistos  
     200  
 — als Mundschenk 259\*  
 — Geburt 197f  
 Athenaios Siphnastagmahl 80,  
 Attis 221\*, 225f [282f  
 Auletai 115  
 Auloden 115  
 Aurora und Tithonos 24, 219f  
 Austritt, durch Prostitution er-  
     worben 51  
 Autokleides 159  
 Autolykos 143  
 — Drama des Eupolis 143

Bacchische Szene 118\*  
 Bad 106ff, 43\*, 206\*  
 Bäder des Herakles 31  
 Bäume, Worte in die Rinde ge-  
     schnitten 69  
 Nikhylides 253  
 Billeit 163, 258  
 Ballspiel 176  
 Bapta, Drama des Eupolis 144  
 Birtbaum, der erste 132  
 Bissleus 178  
 Bassus, Lollius 276  
 Buthyllus, Ballettänzer 163, 277  
 Beccadellus, Antonius 13  
 Belstiche 268  
 Bellerophon 235  
 Bimam 80  
 Bion 273  
 Blumenverkäufer im Theater 167  
 Blutschande s. Inzest  
 Block 218  
 Bombycinæ 97  
 Bores 222  
 Brautbad 60  
 Brautgeschenke 45  
 Braut, geschmückt 57\*  
 Brautkammer 64  
 — Szene darin 62

Brautkammerlied 67  
 Brautnacht 69  
 Brautopfer 60  
 Brautraub 58\*, 60f  
 Brautschleier, geopfert 70  
 Brautstand 56  
 Briefe, erotische 260, 286f  
 Bukolik 269ff  
 Busenband 96  
 Busen der Helena 46  
 — mit Äpfeln verglichen 272  
 — nackt 93  
 — vergoldet 233  
 — Warzen 162  
 Byblis 276  
 Byzantinismus 289

Chaos 192  
 Chariten 222f  
 Chariton 283  
 Chiton 22\*, 79\*  
 — der Frauen 93\*, 94\*  
 — der Knaben 90  
 — der Männer 90\*, 91  
 — dorischer 13\*  
 — ionischer 22\*, 23\*  
 Chlamys 22\*, 90  
 Chlons 222  
 χοροχομεῖται 96, Anm  
 Christentum 289ff  
 Chrysis, Briefe 287, Anm  
 — Drama des Luripides 140f  
 — Liebling des Laios 138f  
 Cicero, über das Alter 25  
 Cul de Paris 97  
 Cypern, Aphroditestete 110

Danaë 76  
 Daphne 199\*, 201, 254  
 Daphnephoros 124  
 Daphnephoros 124  
 Daphnis 253f, 270  
 Deidameia 242, 274  
 Dekollette 91\*, 93f  
 — des Rückens 94  
 Demetrios Philerus, Lustling 36,  
     260  
 Depilation, bei den Tarentinern  
     und Thyrrhenern 33  
 δέσποιναι 52  
 Diagoras aus Rhodos 114  
 Dido 254  
 Diktys 283

Dimoites 254  
 Dindymene 225  
 Diogeneion 102  
 Diogenes, Antonius 284  
 Diokleia 116  
 Diokles 116  
 Dionysien, landliche 117  
 — städtische 118f  
 Dionysische Szene 247\*  
 Dionysios, Lustling 36  
 Dionysische Künstler 163  
 Dionysos 226ff, 71\*, 222\*, 223\*  
 — bärtig 23\*, 90\* [222\*  
 — Idee seines Kultes 226  
 — und Ampelos 119\*  
 Dionysosfeier der Frauen 110  
 Dioskuren 235f  
 Dioskurides 264  
 Diskoswerfer 121\*  
 Domina 52  
 Doppelflöte 23\*, 77\*, 165\*  
 Doppelumbraht 112  
 δαριάζει 94, 103  
 Drachenhöhle bei Ithuvium 73,  
     Anm

Echo 232  
 Ehe 41ff  
 — Anekdoten 80ff  
 — in Sparta 60f, 73  
 — Opfer an Hygieia 54\*  
 — Plato darüber 53.  
 — Schriften darüber 80  
 — Solon darüber 53  
 Ehebrecher, getötet 73  
 Ehebruch 36, 46, 73, 260  
 — Strafe der Frau 74  
 Ehegatte, begunstigt die Untreue  
     der Frau 79  
 Ehegesetze 53f  
 Eheliche Rechte, abgetreten 52  
 Eheliches Leben nach der Hoch-  
     zeit 70f  
 Eheliche Vorschriften 48  
 Ehelosigkeit 53f  
 Eulechse 204f, 270  
 — des Dionysos 119\*  
 Eileithya 224  
 Erisione 122  
 Ekecheiria 111  
 Lkleasaxen des Aristophanes  
     144  
 Emzupation 253

Elefant 275, 294  
 Eleusinen 116, 121 f  
 Ektheria 133  
 Empedokles über die Liebe 28  
 Empusa 72  
 Endymion 201\*, 220  
 Entbindung 244  
 Entjungferung 69  
 Entkleidungsfest 129  
 Entkleidungsszene 63\*  
 Eos und Tithonos 24, 219 f  
 Eros 101, 99\*, 105\*, 171\*  
 Epheleion 101  
 Epheleioninstitut in Athen 102  
 Ephebentanz 173  
 Epigramme 263 ff  
 Epikur, Briefe 287, Anm. 1  
 Epischer Kyklos 249  
 Episthenes, Puderast 258  
 Epitaphia 123  
 Epithalamium 63, 67  
 Eurytraia, Aphrodite 218  
 Erato 224  
 Erbrechen 181\*  
 Erichonios, seine Geburt 200  
 Eris 241  
 Eros 248, 22\*, 38\*, 188\*, 231\*, 246\*, 251\*  
 — des Praxiteles 60  
 — in den Gymnasien 132  
 — kosmogonisch 192  
 — mit Bogen, nach Lysippos 38\*  
 — von Thespias 230  
 Erotik auf der Bühne 137 ff  
 — ihre Bedeutung 15, 16 ff  
 — Grundlage der griech. Kultur 11 f  
 — in der Religion 189 ff  
 Erotische Literatur 247 ff  
 Erotikos Plutarchs 279  
 Esel 229 f  
 Eselreiterin 74  
 Esel und Dame im Pantomimus 201 f [167 f  
 Euathlos 253  
 Euphron 262  
 Eupolis 143 f  
 Euripides 140 ff, 160  
 — seine Schmählungen der Weiber bei Aristophanes 82 f  
 — Misogyn 81  
 Eurydike 248  
 Eurytheus 236 ff

Eurytos 230  
 Europa, Tochter des Agenor 236, 273, 235\*  
 Exhibitionismus 129, 176, 187\*, 221\*, 230  
 — der Frauen 97  
 Fackellauf 105  
 Faustkämpfer 97\*, 112\*, 113\*  
 Favorinos 280  
 Feuerstein 182  
 Fischer, Komodie des Antiphanes 217 [159  
 Iaglantismus 124, 126, 131, 225  
 Flöte 23\*, 7\*, 165\*  
 Flötenspielerin 160\*, 177\*  
 Flora 222  
 Forberg 12  
 Frauen als Hausdrachen 71  
 — als Hexen 72  
 — am Adonisfeste 124  
 — bei den Mahlzeiten nicht anwesend 70  
 — gelobt 85  
 — geschmäht 81 ff  
 — ihre Einfalt 51  
 — ihre Erziehung 49  
 — ihre freiere Stellung 50  
 — ihr hartes Los 57  
 — ihre Pflichten 56  
 — ihre Stellung 41 ff, 72  
 — ihre Zurückgezogenheit 49  
 — im Artemiskult 124  
 — in der Öffentlichkeit 50  
 Ursache des Bösen 282  
 — verkleidet und erkannt 102  
 — von Gymnasien und Nationalspielen ausgeschlossen 102  
 — von ihren Männern verknüpelt  
 — weinfreudig 178 [53  
 Frauenfeste 126 f, 131  
 Frauenrollen 161  
 Freunde, Drama des Eupolis 144  
 Fühlungsfeste 190  
 Fruchschoppen 144  
 Furr 218, 277  
 — Göttin des 277, Anm.  
 Gaia 192  
 Galatea 271  
 Galle *elethikos Symptom* 60  
 Gamelon 60  
 Gans 230, 260

Ganymedes 178, 224, 257\*  
 Gasthäuser 183 ff, 185 ff  
 Gastmahl 176 ff  
 — Plutarchs 279  
 Gastrecht 184  
 Gaukler s. Akrobaten  
 Geburtsgöttinnen 224  
 Geibel über Griechenland 21 ff  
 Geoponika 276  
 Geranostanz 240  
 Germanen 289  
 Germanien, unfreundlich 20  
 Geschlechtsteile 100, 217  
 — geschlagen 124  
 Geschwisterehe 268  
 Gigantenkampf 195\*  
 Gleichberechtigung von Mann und Weib 72  
 Götter, besuchen die Menschen 220  
 — ihre erotischen Abenteuer 194 ff  
 Grabrelief 94\*  
 Grazien 61\*, 222 f  
 Griechenland, Beschaffenheit 20 ff  
 Großgriechenland 20  
 Gürtel 96  
 — der Aphrodite 28, 195  
 — geopfert 60  
 — jungfräulicher 206  
 Gyllis, Kupplerin 76  
 Gymnasion und Gymnastik 101 ff  
 Gymnopaedia 120 f  
 γυναικες, 92, 103  
 Gynaikonitis 51  
 Gynaikonomos 50  
 Gynäzin 18, Anm.  
 γυνή 52  
 Gypsonen 268  
 Haare am Knabenkörper 33  
 — an den Genualien 33  
 — geopfert 60  
 Hahn 277  
 Hahnenkampf 50\*  
 Halteren 96\*  
 Hareni, peisischer 31  
 Harmonia 224  
 Hebe 224  
 Ἥδεια 45  
 Hedone, als Lebensideal 27  
 Hedylos, Epigrammatiker 264  
 Hegeso, ihr Grabmal 53\*  
 Heilige Hochzeit 254  
 Heirat auf Probe 79

Heiratsvermittler 58  
 Hekatoncheiren 192  
 Helena 22\*, 45\*  
 Heliodoros 284  
 Hellanodiken 112  
 Hellotis 116  
 Hephaistos 196f  
 — Abenteuer mit Athena 200  
 — Packkehr 268\*  
 Hera, Geburtsgottin 236  
 — ihre Eifersucht 194, 200, 236, 238  
 — reizt Zeus durch Wollust 28f  
 Herakleides Pontikos, über die Wollust 30  
 Herakles 236f, 237\*, 238\*, 239\*  
 — 1er Pholos 92  
 — Fabrikmarke für Betten 31  
 — seine Knabenliebschaften 30  
 — seine Potenz 80  
 — und Omphale 232  
 — und Telephos 241\*  
 — wollüstig 30f  
 Heraklesbäder 31  
 Hermaphroditos 128ff, 230, 26\*, 127\*, 129\*, 131\*, 132\*, 220\*  
 — des Panormita 12  
 Hermenpfeiler 131, 188\*, 217\*, Hermeroten 224 [220\*]  
 Hermes 131, 216\*, 218ff, 261\*  
 Hermesfeste 131f  
 Hermesianax 261  
 Herodot 254  
 Herondas 274  
 — Kupplerszene 76  
 Hero und Leandro 290  
 Hesiodos 249f  
 — Hochzeit des Peleus 63  
 — sein Tod 262  
 — über die Frauen 48  
 Hetären 35\*, 130f, 185\*, 285\*  
 Hetärenfeste 130f  
 Hieronymos 260  
 Hilarodie 268  
 Hilarotragodie 268  
 Himation 91f  
 — der Knaben 89\*  
 — der Männer 90\*  
 Himerios 292  
 Hippodameia 235  
 Hippokleides 174  
 Hippolytos 76  
 Hippomanes 270

Hipponax 251  
 Hirschkuh 261\*  
 Hodensackträger 122, Anm  
 Hochzeit, heilige, des Zeus 194  
 Hochzeitsfackeln 62 [265\*]  
 Hochzeitsfest des Karanos 182  
 Hochzeitsgebräuche 56f  
 Hochzeitskleidung 62  
 Hochzeitslied 63  
 Hochzeitsmahl 61  
 Hochzeitszug 62, 68\*, 182\*, 183\*  
 Homer 248f  
 — Hymnen 249  
 — Lebensideal 25  
 Homoerotik, gleichberechtigt 12  
 Koren 222 [26]  
 Hormos (Tanz) 173  
 Hosen 22\*  
 Hotel 183f, 187  
 Hund 51  
 Hyakinthien 120  
 Hyakinthos 91, 201  
 Hybristika 128, 130  
 Hydna, Taucherin (Paus. \ 19, 1)  
 Hylas 133, 228 [75\*]  
 Hymenaios 63  
 Hypnos 220, 219\*  
 — Komodie 159  
 Hypopolispos 239  
 Hyporchem 173  
 Hyrieus 220f

Iakchos 121  
 Iamblichos 283f  
 Iamos 202  
 Ileos 204  
 Ilios 248f  
 Incest 35, 254, 263, 268, 276  
 — auf der Bühne 160  
 — im Pantomimus 166  
 Iolaos 114  
 Ion 236  
 Iphitos 233  
 Istar 218  
 Isthmisches Fest 115  
 Ithyphallen als Tänzer 182  
 Ithyphallische Darstellungen 217\*, 220\*, 268\*  
 Ithyphallische Gottheiten 231ff  
 Ithyphallische Schauspieler 268  
 Itylos (Ity) 236  
 Ixon 234, 233\*  
 Iynx 216

Jahreszeiten, ihr Einfluß auf das Geschlechtsleben 49  
 Julianus Apostata 293  
 Jungfer, die alte 55f  
 Jungferprobe 23  
 Junggesellen, geschlagen 80  
 Jungling mit Siegerbinde 86\*  
 Junglingsteil 48  
 Kadmos 224  
 kaimis 234  
 kallabides, Tanz 174  
 Kallias 143  
 kallimachos 262  
 Kallipygie (vgl. Analerotik) 48 94 96f 123\* 228  
 — Wettstreit darüber 212  
 Kallipygos (Aphrodite) 47\*, 211\*, 212  
 kalyke 253  
 Kandaules, zeigt seine Frau nackt  
 kannenfest 118 [105]  
 kanobos, üppiges Treiben 187  
 Karbina, Gräuel bei der Zerstörung  
 Kassandra 242 [33]  
 kastagnetten 21\*, 69\*  
 Kastor 235f  
 Kastraten 217  
 — bei den Lydern 31  
 kataratos, Julian 293  
 Kaunos 276  
 kebsfrau 52 80f  
 kelterfest 117f  
 keltern 232\*  
 Kentauren 234f  
 Kepeus 231  
 kerberos 238  
 Kerkidas 251  
 keuschlamm 116  
 kinade 159  
 Kinäendichtung 268  
 kinderlosigkeit 79  
 Kindesaussetzung 56  
 Kindesunterschiebung 56, 79  
 Kinyras 214  
 Kitharode 115  
 Kitharspieler 253\*  
 klassische Studien, ihre Verbreitung 9f  
 Klearchos aus Soloi 260  
 Kleidertausch (vgl. Transvestitus mus) 130  
 kleidung 89ff

Kleidung der Frauen 92 ff.  
 — der Frauen in Sparta 94\*.  
 — der Knaben 90 f.  
 — der Männer 91 f.  
 — schamlose 92.  
 Kleomachos aus Magnesia 268 f.  
 Knaben 96\*.  
 — als Mundschenken 177\*, 178 ff.  
 — als Zuschauer im Theater 162  
 — an den öffentlichen Festen 117  
 bis 124, 132  
 — anständiges Benehmen 104  
 — balancierend 28\*  
 — Ball spielend 176.  
 — bei Gastmählern 258  
 — bei phallischen Umzügen 126  
 — Ideal ihrer Schönheit 132, 133  
 Anm.  
 — ihre Abhärtung 90 f.  
 — ihre Geschlechtsteile 132, Anm.  
 — Liebeswerben 27\*.  
 — mit Reif und Hahn 227\*  
 — nackte 91  
 — — auf der Bühne 163 f.  
 — — bei den Gymnopädien 120  
 beim Hochzeitsmahl 62.  
 — überreichen den Siegerkranz  
 112.  
 Knabenchor 259  
 Knabenkleidung 90 f.  
 Knabenliebe 138 ff.  
 — der Tyrriener 33  
 — des Herakles 30  
 — im Pantomimus 166.  
 — in den Gymnasien 101  
 — in der Komödie 142 ff.  
 — in der Tragödie 138 ff.  
 — in Massalia 34  
 Knabenraub 138.  
 Knabenschönheit 101  
 — Goethe, darüber 101  
 Knabentänze 173  
 Knidos, Aphroditeheiligtum 210 f.  
 Knoblauch 117  
 Knöchelspielerin 269\*  
 Knossos, königlicher Hof 92 f.  
 Koische Kleider 74\*, 97 f., 102\*  
 Koketterie 48.  
 Kolcherinnen des Sophokles 160.  
 Kolophon, Uppigkeit dort 34.  
 Kommentar 178  
 Komödie 142 ff., 161  
 komodienszene 145\*, 275\*

Komos 34\*.  
 Konon 276.  
 Konopion 262.  
 Konstantinos Kephalaos 263.  
 Kopo 124.  
 Kordaka, Artemis 124  
 Kordax 174\*, 176.  
 Korinth, uppiges Leben 131  
 Korsett 96  
 Korsefahrten 118  
 Korymbos, Artemis 125  
 Kotribos 179\*  
 Korymbos 144  
 Krater 122\*  
 Krates 262  
 Krausa, Ions Mutter 236.  
 Ktesias 254  
 Ktesippos 159  
 Kuppeler 53  
 Kupplerinnen 74 ff.  
 — ihre Trunksucht 78.  
 Kußwettkampf 116  
 Kybele 224 ff.  
 Kydippe 217.  
 Kyklopen 192  
 Kyrene, Geliebte Apollon 202  
 Laos, des Aischylos 138 f.  
 — liebt den Chrysis 138 f., 142.  
 Lamen 72.  
 Larichos, Sapphos Bruder 180  
 Laubhüttenfest 125  
 Leander und Hero 290  
 Lebensideale der Griechen 25 ff.  
 Leda 235 f., 234\*  
 — aus dem Ei geboren 161\*.  
 — mit dem Schwan 153\*.  
 Leibbinde der Frauen 96.  
 Lenaien 117 f.  
 Lenaion 118.  
 Leontichos 253  
 Leontion 261  
 Lesbos 287  
 Lesche 184.  
 Leto 200.  
 Leukippos (hermaphr.) 29  
 Libanios 292.  
 Liebe, 1000 18.  
 — *ματία* 18.  
 Liebesnacht, verdreifacht 238.  
 — verfünffacht 238.  
 Liebespaar, koscend 66\*, 185\*.  
 Liebestrank 259, 270.

Liebeszauber 216, 270  
 Liebhaber des Achilles, Drama des  
 Sophokles 140  
 Lowe 224 f.  
 Lollius Bassus 276.  
 Longus 284 ff.  
 Lotus 229  
 Ludovisischer Thron 165\*, 191\*  
 Lukianos 280.  
 — Luktos oder der Esel 167 f.  
 — über den Pantomimus 166  
 viertes Gottergespräch 178.  
 Luna 220.  
 Lustspieldichter 141\*  
 Lyder, ihre Uppigkeit 31  
 Lykosura 9\*  
 Lysias 260.  
 Lysidie 268  
 Mädchen als Mundschenken 180  
 — nackte, auf der Bühne 163 ff.  
 Mädchenhalter im Gasthause 186  
 Mädchens Klage 275  
 Mädchentracht, spartanische 49\*  
 Manade 6\*, 123\*, 210\*, 255\*  
 Männerkindheit 128  
 Männliche Kultur 50.  
 Magodie 268  
 Maiandros, Brautbad in ihm 60  
 Makedonios 292  
 Mannweibliche Goutheiten 128  
 Maskenfest 118  
 Matrone von Ephesos 225 ff.  
 Maximus Tyrios 281.  
 Medea 215, 240  
 Medontis, Geliebte des Alkibiades  
 und Aniochos 35  
 Meleagros 263, 264 ff.  
 Melesermos 287.  
 Melambos 251.  
 Memnon 220  
 Menandros 149\*, 159 f., 161.  
 Menelaos mit Helena versöhnt 46  
 Meßband 96\*.  
 Milanion 218  
 Milchstraße 238.  
 Milesier, Epheben 254, Anm. 2  
 Milesische Märchen 254  
 Mimambus 76, 274  
 Mimnermos 250 f.  
 — Klage über das Alter 25  
 Mimos 161\*, 269 ff.  
 — von der Chariton 277.

Minotaurus 140  
 Muse 78, Ann  
 Musulas 158  
 Misozyne 46  
 Mygale 45, 56f, 58  
 Molza, kallipygische Novelle 48  
 Mord im Gasthause 185f  
 Moschos 273  
 Mummenschanz 124  
 Mundschenken, ihr hohes An-  
 sehen 180  
 Munychen 124  
 Musaios 290  
 Muse 71\*, 224  
 Mutter mit Kind 41\* 50\*  
 Mykerinos 274  
 Myrmidonen des Aischylos 139  
 Myrte 217  
 Myria Demeter 126  
 Myten 121  
 Mysterien 126  
 — des Dionysos 37\*, 237\*  
 — der Demeter 121  
 — der Korymbos 227\*  
 — von Ierna 227  
 Mythologische Ballette 182  
 — Szenen auf der Bühne 163, 166  
 Nabel 132  
 Nacht der Geheimnisse 69  
 Nachtgeschirr 33, 34\*  
 Nachtigall 236  
 Nacktheit 98ff, 104ff, 172, 174,  
 176  
 — an den Festspielen 98f, 112, 115  
 — anstoß 98f, 100  
 — auf der Bühne 162ff  
 — beim Symposion 178, 180ff  
 — der Flotenspielerinnen usw 97  
 — der Gefangenen 33 [105  
 — der Knaben (vgl. Knaben-  
 nackte) 91  
 — der Mädchen und Frauen 31  
 — der spartanischen Mädchen 94,  
 103f  
 — des Knaben Sophokles 140  
 — häufige Gelegenheit dazu 98  
 — im Kultus 106  
 — Reaktion dagegen 166  
 Naivität im geschlechtlichen Din-  
 gen 29, 32, 162  
 Nanno 251  
 Narkissos 232

Narthex als Stock 72  
 Nisse Kleider 98  
 Naumachios 290  
 Nausikaä 45  
 Nemeisches Fest 115  
 Neobule 201  
 Neoptolemos 242  
 Nikarion Elefant 277  
 — Witwe 262  
 Nikandros 264  
 Ninostroman 278  
 Nonnos 289f  
 Nostoi 242  
 Nymphagoros 12  
 Nymphen 228  
 Oaristys 272  
 Odyssee 242, 248f  
 Odysseus 241f  
 Öl zum Massieren 106  
 Omomaos des Sophokles 160  
 Ompion 221  
 Oklasma (Hinhocken) 277\*  
 Olympiaden 111  
 Olympisches Fest 102, 111ff  
 Omphale 65\*, 71, 239f  
 Oper 277, Ann  
 Orestautokleides, Komödie des  
 Timokles 159  
 Orben 33, 36  
 Orion 220f  
 Orpheus 248  
 Orthaios 231  
 ὄρχοι 122  
 Osephoria 122

Pákrastie siehe Knabenlied  
 Palästra 101  
 Palaipaphos 127  
 Palnohe 252  
 Palladas 291  
 Pamphila 278  
 Pimphios 248  
 Pan 232f, 225\*  
 — und Selene 220  
 — und Syrinx 294  
 Panathenaea, Preisamphora 117\*  
 Pandemos, Aphrodite 209  
 Pandia 220  
 Pandokeion 185ff  
 Pandora 48  
 Pannychis Nachtfest 131  
 Panormita 13

Pantheia 259  
 Panther 71\*, 119\*, 224f  
 Pantheus 231  
 Pantoffel 72  
 — in der Hand der Aphrodite 196\*  
 Pantomimus 163ff, 277, 289  
 Paphische Festversammlung 127  
 Paris 22\*, 45\*, 214  
 Parisurteil 104, 214\*  
 — als Ballett 163  
 Parmenon, Epigrammatiker 2-6  
 Parochos 62  
 Parthenos 276  
 Parthenon als Diakon quartier 18-  
 Pasiphae 210  
 — im Pantomimus 166  
 Paulus Silentarius 291  
 Pausanias 280  
 Peirithoos 234f  
 — in der Unterwelt 238  
 Peleus Hochzeit mit Thetis 240f  
 Penelope 44f, 241f  
 Penthesileia 206  
 Peplos 78\*  
 Peregrinos Proteus, sein Verbren-  
 nungstod 115  
 Peribaso, Aphrodite 217  
 Perikles über die Frauen 86  
 perigotod 218  
 Pessimismus der Griechen 24ff  
 Pfau 51, 260  
 Pferd und Mädchen, Platz in Athen  
 Phaidra 215 [74  
 — des Sophokles 160  
 Phallen (Dionysos) 228  
 Phallische Darstellungen 225,  
 231ff, 231\*, 232\*  
 — Münzen 230  
 — Schauspieler 151\*, 159, 162\*  
 Phallophorten 227f  
 Phallos 100, 161\*, 162\*, 164\*,  
 166\*, 227f  
 — als Tribut 120, Ann  
 — an den Dionysien 117, 120,  
 — der Schauspieler 161f [125f  
 — im Aphroditeskult 127  
 — im Artemiskult 124  
 — in Urzeugen 126  
 — Preis 126  
 Phalloskult 217  
 Phalloslied 144  
 Phanes 231  
 Phantas 130

Pharmakos, in Koloophon 124  
 Pherekrates 143  
 Pherekydes 253  
 Philetas 261  
 Philippos 263  
 Philodemos 266f  
 Philomele 236  
 φιλομειδής 217  
 Philostratos 281  
 Philoxenos 271  
 Phineusschale 120  
 Philegon 280  
 Phylakische Darstellungen 161\*,  
 164\*, 166\*  
 Φίλιας 268  
 Phryne zeigt sich nackt 130  
 Phylarchos 254 275  
 Pindaros 253  
 — sein Lebensideal 15  
 Piso 266  
 Pitys 232  
 Planudes 263  
 Plato 260  
 Pleione 222  
 Plejaden 222  
 Plotinos 288  
 Plutarchos 278f  
 — eheliche Anweisungen 56  
 Poliagros, verkußt seine Frau 33  
 Politik der Griechen 111  
 Polyarchos, seine Lehre von der  
 Lust 36  
 Polydeukes (Pollux) 230f  
 Polygameveranlagung des Mannes  
 72  
 Polykles, sein Hermaphrodit 129  
 Polyphem, verliebt 271f  
 Porne, Aphrodite 116f  
 Porphyrios 288  
 Poseidippos 264  
 Poseidon 197\*  
 Posse 163  
 Posteriore Reize s. Analerotik  
 Pranger 74  
 Praxiteles, Apollo Sauroktonos  
 204f, 205\*  
 Priapea 230  
 Priapos 230f, 230\*, 231\*  
 — und Lotis 229  
 Proklos 292  
 Prokne 236  
 Promnestria 58  
 Promnestris 58

Prostitution in Gasthäusern 186  
 — religiöse 127  
 — zur Erwerbung der Ausstattung  
 Protagorides 278 [51]  
 Protogenos 231  
 Ptolemaion 102  
 Pynepsien 122  
 Pyanos 122  
 Pyrrhiche 172\*  
 Pythagoras, religiöser Reformator  
 Pythisches Fest 115 [193]

Quellenwerke 12ff  
 Quintus Smyrnaeus 289

Regatta 124  
 Religiöse Reformatoren 193  
 Religion und Erotik 189ff  
 Restaurant 183f  
 Rhadina 253  
 Rhea Kabele 224ff  
 Rhinthon 268  
 Roman 278, 283ff, 293ff  
 Rosenbaum, Geschichte der Lust  
 seuche 14  
 Rufus, Arzt 278

Sackhupfen 117  
 Sagaris, Lustling 35  
 Salamis A 239  
 Salmakis 128  
 Sambahistrien 182  
 Sappho 252, 59\*  
 — an Anaktoria 26  
 — Hochzeitslieder 63ff  
 — Komödie des Timokles 159  
 Sarlanapal, Wollustling 30  
 — sein Denkmal 35  
 — seine Grabinschrift 34  
 Saturnalien 132  
 Satyr 228ff, 34\*, 215\*, 218\*, 227\*,  
 Satyrion 228 [232\*]  
 Satyrspiel 162f, 168\*, 174  
 — Kostüm des Chors 162  
 Sauroktonos 204f, 205\*  
 Schambinde 96, Anm., 100, 107,  
 108\*, 186\*, 253\*  
 — an den Nationalspielen 110  
 Schaukel 13\*  
 Schauspieler, ihr Kostüm 18\*, 151\*,  
 156\*, 161f  
 Schauspielermasken 139\*  
 Scheidung 45 79

Schenkelzeigerinnen 94  
 Schildkröte, Symbol der Hauslich-  
 keit 50  
 Schmähungen der Weiber, siehe  
 Misogynie u. Weiber geschmäht  
 Schmiede, als Unterhaltungsstätte  
 Schminken 81 [184]  
 — der Männer 36  
 Schnittlauch 159  
 Schönheitswettkämpfe 104ff  
 Schuhe, Korkeinlagen darin 96  
 Schwertertanz 164, 182, 184\*  
 Schwimmhose, vgl. Schambinde,  
 107  
 Seilenos 6\*, 11\*, 13\*, 23\*, 32\*,  
 228\*, 229\*, 229f, 261\*  
 Seirene 198\*  
 Seirios 222  
 Selbstentmannung 225f  
 Selene 220  
 Semele 226  
 Semivir 128  
 Semonides, Katalog der Weiber 84  
 Sesamkuchen, symbolisch 61  
 Sikinnis, Tanz 174  
 Silberei 231  
 Simodie 268  
 Simonides 253  
 — über Sinnenglück 30  
 Sinnlichkeit als Lebensideal 27  
 — ihre Allgewalt 28ff  
 Siprontes 206  
 Sisenna 254  
 Skamandros Brautbad in ihm 60  
 Skiereia 126  
 Skorpion 221  
 Sklyphos 28\*  
 Smendurides Wollustling 30  
 Sodomie im Pantomimus 166ff  
 Sokrates, Bigamist 80  
 Sonnenkultus 289  
 Sophokles 140, 143, 160  
 Sophron 269  
 Sotades 268  
 Späße vom Wagen 118  
 Spargesus 231  
 Sperling 218  
 Sphinx, ihr Rätsel 139  
 Sprichwörter 34, 62, 67 118, 224  
 262, 276  
 Springgewichte 96\*  
 Stelzentänzer 268 [53]  
 Stephanos verkußt seine Frau

Stesichoros 252  
 — Brautlied der Helena 63  
 Scheneboia 235  
 Stratonikeis, Aphrodite 217  
 Styxwasser 294  
 Sühnfest 132  
 Sundenbock 132  
 Sybariten, wollüstig 30, Ann  
 Sympotarchos 178  
 Symposion 176 ff., 178 ff., 177\*,  
   179\*, 181\*, 285\*  
   — Plato und Xenophon 17,  
 Sympotische Literatur 177  
 Syrische Aphrodite 217  
 Syntex 232  
 — und Pan 294

Fäme 63, 112  
 Fäuze 171 ff., 122\*, 123\*, 171\*,  
   172\*, 174\*, 175\*  
 — am Lenienfest 118  
 — erotische 124  
 — orgastische 37\*  
 Tänzer 21\*, 262\*  
 Tänzerinnen 11\*, 15\*, 16\*, 69\*,  
   73\*, 77\*, 85\*, 102\*, 186\*, 187\*,  
   244\*, 253\*, 255\*, 281\*  
 — beim Symposion 180 ff  
 — nackte 106  
 — versteigert 181  
 Taille 93, 96  
 Tarantimidia 268  
 Tarentinae 97  
 Tarentiner, ihre Uppigkeit 33  
 Taube 218  
 Teiresias in ein Weib verwandelt  
 Telesilla 130 [250]  
 Tempelprostitution 127, 206 ff,  
 Tereus 236 [216]  
 Terpanchos 252  
 Testament eines Päderasten 15  
 Thargelia 124  
 Theater 137 ff., 137\*  
 Theaterdolch 294  
 Theognis sein Lebensideal 26  
 Theokritos 269 ff

Theokritos Epithalamion 67  
 Theophrastos 260  
 Thesera, Knabenfest 123  
 Theseus 240  
 — in der Unterwelt 238  
 — Knabenideal 123  
 Theside 123  
 Thesmophorienfest 116 f  
 Thespiostochter 238  
 Thetis, ihre Hochzeit 240 f  
 Thuleroman 284  
 Thyrsosstab 11\*, 71\*  
 Tiere, wilde, im Festzug 50  
 Timaios 254  
 Timokles, Komiker 159  
 Titanen 192  
 Itheniden 125  
 Titonos 24, 219 f  
 Toilettekünste 96 ff  
 Topffest 118  
 Totenfest 123  
 Tragödie 138 ff  
 Transvestitismus 61, 128, 130  
 Traum 293  
 Traumbücher 283  
 Trion der Knaben 91  
 Trikot 268  
 Trinkgelage (vgl. Symposion) 175\*  
 Trinkliedchen 27  
 Triphales 232  
 Triphallus 232  
 Troilos 140  
 — Drama des Sophokles 140  
 Trymaltes, Aphrodite 217  
 Tychon 232  
 Tympanon, Handpauke 11\*, 16\*  
 Tyraionfelsen 102  
 Tyrrhener, ihre Uppigkeit 31

Umzüge, nackte 106  
 Ungeuertheit in sexuellen Dingen  
   (vgl. Naivität) 33  
 Unkenntnis der antiken Sitte 10  
 Unterhaltungen beim Symposion  
   178  
 Untreue der Frau 45

Urania, Aphrodite 209  
 Uranos 192

Verführung und ihre Bestrafung  
 Vergungenskur 240 [53, 73]  
 Verlobung 58  
 Verlobungsfeier 60  
 Verlobungsformel 52  
 Vergespinn 111\*  
 Vierter Tag 128  
 Virago 207  
 Vitruvius, über Gymnasien 101  
 Volksfeste 111 ff

Wachsbild als Liebeszauber 270  
 Waffentanz 172\*  
 Wannenbäder 33  
 Wanzen 186  
 Weiberspiegel 210  
 Weiber Unterscheidung in drei  
   Klassen 52  
 Wein billig 17\*  
 Weinschlauch 218\*  
 Wendehals 216  
 Wettsang der Dirnen 144 ff  
 Wettläufer 117\*  
 Witwer, Wiederverheiratung 62

Xanthippe 71  
 Xenophanes, religiöser Reformator  
   193  
 Xenophon Historiker 258 f  
   — Romandichter 283  
 Xuthos 236  
 Xystos 101

Zephyros und Chlois 222  
 Zeus, Begründer der Knabenliebe  
   194, 257\*  
 — Brautnacht mit Alkmene 69  
 — erotische Abenteuer 194 ff  
 — kataibates 33  
 — und Hera 265\*  
 Zikade 25  
 Zonaios 287  
 Zwitter 280

# VERZEICHNIS DER LICHTDRUCKTAFELN

- Jugendlicher Dionysos, als männliches Schönheitsideal auch als Narkissos gedeutet Neapel, Nationalmuseum  
Titelbild
- Aphrodite Griechische Terrakottafigur 4 Jahrhundert v Chr Berlin Antiquarium Hinter Seite 14
- Aphrodite in einer Muschel Griechische Terrakottafigur aus Taman Leningrad, Eremitage Hinter Seite 36
- Tonfigur aus Tanagra Beispiel für den Faltenwurf der Gewandung 4 Jahrhundert v Chr Berlin, Antiquarium  
Hinter Seite 30
- Tänzerin Griechisches Relief 5 Jahrhundert v Chr Berlin Skulpturensammlung Hinter S 78
- Szenen aus der Palaistra in drei Gruppen Attischer Krater 5 Jahrhundert v Chr Berlin, Antiquarium  
Hinter S 100
- Liebeszene am Brunnen Brunnenhäus mit badenden Mädchen Schwarzfigurige Vasenbilder 6 Jahrhundert  
v Chr Berlin, Antiquarium Hinter S 106
- Dionysosfest der Frauen Attische Schale des Hieron 5 Jahrhundert v Chr Berlin Antiquarium Hinter Seite 114
- Hermaphrodit Hellenistisch-romische Statue Berlin, Skulpturensammlung Hinter Seite 130
- Aphrodite „in den Gärten“ von Alkamenes Paris, Louvre Beispiel der kaischen Gewandung Hinter Seite 146
- Tänzerin und Akrobatin, auf dem Kopfe ein Gefäß balancierend Griechische Terrakottafigur in Gestalt eines  
Gefäßes 4 Jahrhundert v Chr Berlin, Antiquarium Hinter Seite 170
- Aphrodite mit dem Apfel Bronzestatue München, Glyptothek Hinter S 218
- Dionysos inmitten seines Thiasos ruhend Attischer Deinos (fußloser Krater) 5 Jahrhundert v Chr Berlin,  
Antiquarium Hinter S 226
- Silen, auf dem Rücken einen Kantharos balancierend Innenbild einer attischen Schale des Kachrylion 5 Jahr  
hundert v Chr Berlin, Antiquarium Hinter S 230
- Amor und Psyche Terrakottagruppe aus Kleinasien 3 Jahrhundert v Chr Berlin Antiquarium Hinter Seite 282
- Perseus, die vom Meerungeheuer befreite Andromeda vom Felsen herabführend Pompejanisches Wandgemälde  
Hinter Seite 292
-



# TEXTABBILDUNGEN

Griechische Landschaft Lykosura in Arkadien mit Tempel der Persephone	9	Mutter mit Kind dem Hahnenkampf zuschauend	
Silene mit Thyrsosstüben, Tänzerin mit Tympanon Italisches rotfiguriges Vasenbild Berlin Antiquarium	11	Rotfiguriges Schulterbild einer Amphore Berlin, Vasensammlung	50
Silen, ein Mädchen in dorischem Chiton und Mantel schaukelnd Attischer rotfiguriger Napf Berlin, Antiquarium	13	Hausliche Szene Dienerin reicht der Herrin ein Schmuckkästchen Grabmal der Hegeso Athen	53
Tänzerin Bronzestatuetten Berlin, Antiquarium	15	Neuvermählte opfert der Hygieia Hellenistisches Relief Rom, Kapitol	54
Tänzerin Terrakottahäufigkeit Berlin, Antiquarium	16	Schmückung der Braut Wandmalerei aus Herulanum Neapel, Nationalmuseum	57
Aphrodite Bronzestatuetten Berlin, Antiquarium	17	Mädchenraub Theseus raubt Korone Vasenmalerei des Euthymides München, Vasensammlung	58
Schauspieler Terrakottagruppe Berlin, Antiquarium	18	Die drei Grazien Pompejanische Wandmalerei Neapel, Nationalmuseum	61
Tänzer mit Kastagnetten Bronzestatuetten Berlin, Antiquarium	21	Szene im Brautgemach Kopie eines Originals aus der Zeit Alexanders Rom, Vatikan	62
Paris in Hosen, Chiton und Chlamys und Helena im ionischen Chiton mit Eros Rotfiguriges Vasenbild Berlin Antiquarium	22	Entkleidungszenen Hellenistisches Relief	63
Bärtiger Dionysos im ionischen Chiton und Silen der die Doppelflöte bläst Schale des Hieron Berlin Antiquarium	23	Herakles und Omphale Pompejanische Wandmalerei Neapel, Nationalmuseum	65
Aphrodite Bronzestatuetten Berlin, Antiquarium	24	Kosendes Liebespaar Hellenistisches Relief Berlin Antiquarium	66
Aphrodite Bronzestatuetten Berlin, Antiquarium	26	Hochzeitsszene Athenische Pyxis des 4. Jahrhunderts v. Chr. Athen, Nationalmuseum	68
Gruppe zweier Junglinge Liebesweibchen Vasenbild Berlin Antiquarium	27	Tänzerin mit Kastagnetten Berlin Staatl. Museum	69
Jungling einen vollen Skyphos balancierend, die rechte Hand zur Balance ausgestreckt Attisches rotfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	28	Dionysos mit der Muse der Musik Antike (ergänzte) Marmorgruppe Berlin, Staatl. Museen	71
Aphrodite Bronzestatuetten Berlin Antiquarium	30	Tänzerinnen Hellenistisches Relief Rom, Villa Albani	73
Spielendes Mädchen Terrakotta Berlin Antiquarium	31	Aphrodite kosisches Gewand Paris, Louvre	74
Satyrnanz Attische Schale Schule des Duris um 470 v. Chr. Rom, Vatikan	34	Tänzerin Rotfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	77
Symposition Hellenistisches Relief Neapel Nationalmuseum	35	Marmorstatue aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Peplos mit Überschlag Rom, Thermuseum	78
Orgastische Tanz bei der Einweihung in die Mysterien des Dionysoskults Aus dem dionysischen Freskenzyklus in der Villa Ippoliti bei Pompeji	37	Archaische Mädchenstatue 6. Jahrhundert v. Chr. Ionische Tracht Chiton mit Umhang Athen, Akropolismuseum	79
Mutter mit ihrem Kinde spielend Terrakotta Leningrad, Eremitage	41	Tänzerin Marmorkopie nach einer Bronze des 5. Jahrhunderts v. Chr. Rom, Vatikan	85
Paris und Helena mit Aphrodite und Eros Hellenistisches Relief Neapel, Nationalmuseum	45	Jungling mit der Siegerbunde Marmorstatue London Britisches Museum	86
Mattische Amazone Rom Vatikan	49	Knabe mit Himantion bekleidet Rotfiguriges Vasenbild Wien, Kunsthistorisches Museum	89

Dionysos mit Chiton und Himation Rothfiguriges Vasenbild Berlin, Staatl. Museen	90	Der Dichter Menander und die Personifikation der Komödie Hellenistisches Relief. Rom, Lateran	149
Ägäisches Dekolleté Lavenciefleur aus Knossos Herakles (Kreta), Museum	91	Schauspieler aus der Komödie Terrakottastatuetten aus Tanagra Paris, Louvre	151
Ägäische Frauentracht Bronzestatuetten Berlin, Staatl. Museen	91	Phallischer Schauspieler Terrakottastatuetten aus Tanagra Paris, Louvre	151
Atlantische Marmorstatue Paris, Louvre	92	Schauspieler mit komischer Maske Antike Skulptur London, Britisches Museum	156
Archaische Mädchenstatue 6. Jahrh. v. Chr. Ionische Ericht mit feingewelltem Linnenchiton Athen, Akropolismuseum	93	Wandelnder Händler Schauspieler aus der Komödie Terrakottastatuetten München, Museum für antike Klein Kunst	159
Marmorstatue eines Mädchens Chiton mit Umhang Berlin, Staatl. Museen	94	Mythologischer Mimus Die Geburt der Helena Phlyakentisch Biri, Museum	161
Dorische Mädchentracht Griechisches Grabrelief England, Brocklesby House, Privatbesitz	94	Phallischer Schauspieler Terrakottastatuetten München, Museum für antike Klein Kunst	161
Jungling in der Palästra mit Laustriemen und Halteren Innenbild einer Schale Boston, Museum	96	Aphrodite und Ares Pompejanische Wandmalerei Neapel, Nationalmuseum	163
Laustkämpfer mit Lehrmeister Rothfiguriges Vasenbild Boston, Museum	97	Chiron Barterese Phlyakentisch London, Britisches Museum	164
Lanzierin in kionischem Gewand Marmorstatue Rom, Vatikan	102	Zeus in Wut oder Herakles bei Zeus Phlyakentisch Leningrad, Eremitage	166
Badender Junpling mit Dienerknabe Berlin, Antiquarium	103	Sitzendes Vasen Neapel, Nationalmuseum	168
Griechisches Viergezogen Hellenistisches Relief Lissabon, Sammlung des Herzogs von Loubo	104	Ephrentanz Rothfiguriges attische Schale Zweite Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr. Rom, Vatikan	171
Laustkämpfer mit schwerem Laustriemen Hellenistisches Relief Rom, Lateran	111	Waffentanz Pyrrhische Neattisches Relief nach Alterem Vorbild Rom, Vatikan	172
Wettläufer auf Stadion Schwarzfigurige Malerei auf einer panathenäischen Preisamphora des späten 6. Jahrh. v. Chr. Rom, Vatikan	117	Kordaxszene Museum in Grotto	174
Bacchische Szene Hellenistisches Relief Rom, Villa Albani	118	Symposionszene Trinker mit Hellenischer und Münchener Rothfiguriges attische Schale Rom, Vatikan	177
Diskowerfer Marmorstatue Paris, Louvre	121	Symposionszene mit Kottabosspiel Vasenbild Rom, Vatikan	179
Lanzierin Rothfiguriger Krater Berlin, Antiquar	122	Labbrechender Mann beim Symposion Vasenbild Rom, Vatikan	181
Lanzierende Mädchen Florenz, Uffizien	123	Hochzeitszug, linke Hälfte Rothfiguriges attisches Schalenbild Berlin, Antiquarium	182
Aphrodite Andromene Marmor Rom, Vatikan	125	Hochzeitszug, rechte Hälfte Rothfiguriges attisches Schalenbild Berlin, Antiquarium	183
Hermaphrodite mit einem Satyr Marmorgruppe Dresden, Skulpturensammlung	126	Gauklerinnen mit Schwerdtänzern Rothfiguriges Vasenbild Neapel, Nationalmuseum	184
Hermaphrodite Marmor Rom, Thermienmuseum	127	Hetären beim Symposion Rothfiguriges Vasenbild Leningrad, Eremitage	185
Junge Frau mit einem Vogel scherzend hinter ihr Statue der Aphrodite, vor ihr phallische Hermine Neapel, Nationalmuseum	131	Lebenszene Rothfiguriges Vasenbild Trüssel, Musée du Canton de Vaud	187
Hermesephele mit Phyllos Rothfiguriger Krater Berlin, Antiquarium	132	Tänzerin in kurzem Chiton Rothfiguriges Vasenbild Leningrad, Eremitage	186
Adonis und Aphrodite mit ihrem Gefolge Vasenbild des Meidias Florenz, Museo etrusco	133	Börsenspieler und Gauklerinnen Rothfiguriges Vasenbild Neapel, Nationalmuseum	186
Ruine des Theaters zu Epheuros	137	Szene aus einem Tanz Rothfiguriges Vasenbild Leningrad, Eremitage	187
Schauspielerinnen Neapel, Nationalmuseum	139	Geburt der Aphrodite Marmorrelief von der sogenannten Ludwigschen Thronlehne Lein Thermienmuseum	191
Komischer Schauspieler Relief Rom, Villa Albani	141		
Sophokles, Marmor Rom, Lateran	143		
Komische Szene Marmorrelief Neapel, Nationalmuseum	145		

Sebenannte Aphrodite von Capua Marmor Neapel, Nationalmuseum	192	Ixions Strafe am Rale Campanische Amphora Berlin, Antiquarium	233
Aphrodite von Melos Marmor Paris, Louvre	193	Leda mit dem Schwan Terrakottafigur Berlin, Antiquarium	234
Aigeus vor Themis Rotfiguriges Schalenbild Berlin, Antiquarium	194	Europa auf dem Stier Terrakottafigur aus Tanagra Berlin, Antiquarium	235
Gigantenkampf Rotfigurige Schale von Aristophanes bemalt Berlin Antiquarium	195	Herales in der Unterwelt Rotfigurige Lekythes Berlin Antiquarium	238
Aphrodite und Pan Marmor Delos Museum	196	Herales kampf mit dem Lowen Schwarzfigurige Vase Berlin Antiquarium	239
Poseridon Bronzestatuetten aus Dodona Berlin, Antiquarium	197	Herales und Telephos Wandbild aus Herkulanum nach einem pergamenischen Original Neapel, Nationalmuseum	241
Sirene Terrakotta Berlin Antiquarium	198	Achilles unter den Töchtern des Lykomedes Wandgemälde Neapel, Nationalmuseum	242
Aphroditetorso Marmor Neapel, Nationalmuseum	200	Dionysische Szene Rotfiguriger attischer Glockenkrater Paris, Louvre	247
Indymion Hellenistisches Marmorrelief Rom, Kapitolisches Museum	201	Aphroditetorso Marmor Syrakus Museum	249
Apollo Sauroktionos des Praxiteles Marmor Rom, Vatikan	205	Aphrodite und Eros Klappspiegel im Kunsthandel	251
Badeszene Praenestinischer Spiegel Berlin, Antiquarium	206	Tanzendes Mädchen mit Kitharspieler Rotfiguriges Vasenbild Leningrad Eremitage	253
Ares und Aphrodite Wandmalerei Neapel	207	Legendes Mädchen Terrakottafigur aus Booten Berlin, Antiquarium	254
Ares Marmor Paris, Louvre	208	Tanzendes Mädchen Rotfiguriger Krater Paris, Louvre	255
Sebenannte Aphrodite von Ostia Marmor London, British Museum	209	Athena Zeus einschenkend Skyphos Wien, Museum	259
Tanzende Mänade Antikes Marmorrelief	210	Silen mit Lysa und Hermes mit Kantharos Rotfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	261
Aphrodite Kallipygos Marmor Neapel, Nationalmuseum	211	Tanzende Männer Rotfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	262
Das Urteil des Paris Wandmalerei, Pompeji	214	Rückkehr des Hephaistos Kelchkrater Wien, Kunsthistorisches Museum	268
Sitzender Satyr Terrakottafigur Berlin Antiquarium	215	Knochelspielerin Modern ergänzt mit Muschel Marmor Paris, Louvre	269
Hermes Bronzestatuetten Boston, Museum	216	Gauler Antikes Marmorwerk London, British Museum	273
Antike Bronzeherme im Kunsthandel	217	Komodienszene Rotfiguriges campanisches Vasenbild Berlin, Antiquarium	275
Satyr auf einem Weinschlauch Bronzestatuetten Neapel, Nationalmuseum	218	Oklasmatanzerin Terrakottafigur Berlin, Antiquarium	277
Hypnos Marmorstatue Madrid	219	Gaulerin Rotfiguriges Vasenbild Leningrad, Eremitage	279
Hermaphrodit mit phallischer Herme Bronze Gruppe Paris, Louvre	220	Tanzendes Mädchen Schalenbild Leningrad, Eremitage	281
Attis Bronzestatuetten Paris, Louvre	221	Symposiumsszene mit Hetären Schwarzfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	285
Dionysos Bronzestatuetten Privatbesitz	222		
Dionysos mit Pan Bronzestatuetten Privatbesitz	225		
Tanzender Satyr Bronzestatuetten Athen, Nationalmuseum	227		
Tanzender Silen mit Mädchen Rotfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	228		
Silen Bronzestatuetten Paris, Nationalbibliothek	229		
Priapos Bronze München Museum für antike Kleinkunst	230		
Aphrodite, Eros und Priapos Bronze Gruppe Paris, Nationalbibliothek	231		
Satyr beim Keltern Schwarzfiguriges Vasenbild Würzburg Universität	232		

## GANZSEITIGE BILDER

Silen und Mañade Antikes Relief		
Aphrodite Anadyomene Antike Bronzestatue		
Berlin, Antiquarium		
Sitzendes Mädchen Terrakotta Berlin, Antiquarium		
Silen mit Nymphe Terrakotta Leningrad, Fremdtige		
Eros mit dem Bogen Marmorstatue, vermut lich nach einer Bronze des Lykpos Rom, Kapitöl		
Badende Marmorplastik Rom, Thermienmuseum		
Aphrodite Kallipygos Hellenistische Marmor skulptur Neapel, Nationalmuseum		
Sappho und die Muse Rotfigurige Vasenmalerei Syrakus, Nationalmuseum		
Laucherin Hydn(?) , sogenannte „Aphrodite vom Isquini“ Rom, Konservatorenpalast		
Die Akropolis von Athen, von der Südwestseite		
Aphrodite Kopie nach der knidischen Aphrodite des Praxiteles Rom, Thermienmuseum		
Junger Athlet sich abblend Marmorstatue Paris, Louvre		
Peleus und Thetis Gravierte Rückseite eines Bronzespiegels Rom, Vatikan		
Sogenannter Laustkämpfer Marmorstatue Paris, Louvre		
6 Dionysos mit dem in einen Weinstock verwandel ten Ampelos London, British Museum	119	
8 Zeus in Schwanengestalt und Leda Athen Nationalmuseum	153	
19 Flötenspielende Hetäre Marmorrelief aus der ehe maligen Sammlung Luikov Rom, Thermien museum	161	
32 Trinkgelage mit Spiel und Tanz Rotfiguriger Mischkrug Museum in Corneto	171	
38 Eros neben einer Herme Terrakottagruppe Berlin, Antiquarium	188	
43 Apollo und Daphne Wandmalerei Pompeji	199	
44 Apollo Wandmalerei Pompeji	203	
Adonis und Aphrodite Wandmalerei Pompeji	213	
59 Heimholung der Ariadne durch Dionysos Wand gemälde Pompeji	223	
75 Darstellung aus den Mysterien des Dionysos Aus der Villa Irem bei Pompeji	237	
83 Tanzendes Mädchen Terrakottafigur aus Priene Berlin, Antiquarium	244	
9 Schlüpfender Eros in einer Flute Terrakottafigur Berlin, Privatbesitz	246	
99 Zeus und Ganymedes Eoffenes Vasenbild Rom, Vatikan	257	
108 Zeus und Hera Pompejanisches Wandgemälde Neapel, Nationalmuseum	265	



# INHALTSVERZEICHNIS

## EINFÜHRUNG / BERICHTIGUNG DES VORLIEGENDEN BUCHES UND SEINE AUFGABE / VORABBEWERTEN UND AUFLÖSEN / DIE GRUNDLAGEN ZUM VERSTÄNDNIS DER GRIECHISCHEN KULTUR

1 Allgemeines	1
2 Vorarbeiten und Quellen	12
3 Zum Verständnis der griechischen Kultur	14
4 Die Lebensideale der Griechen	23
5 Die Allgewalt der Sinnlichkeit im griechischen Leben	28

## ERSTES KAPITEL / EHE UND FRAUENLEBEN

1 Die griechische Frau	41
2 Hochzeitliche Gebräuche	46
3 Zusätze und Ergänzungen	50

## ZWEITES KAPITEL / KLEIDUNG / NACKTHEIT / GYMNASTIK / SCHÖNHEITSWETTKÄMPFE / BADEWESSEN

1 Kleidung	89
2 Nacktheit	98
3 Gymnastik	101
4 Schönheitswettkämpfe und Weiteres über Nacktheit	104
5 Badewesen	106

## DREITES KAPITEL / VOLKSFESTE UND IM VOLKSLEBEN WURZELNDE GEBRÄUCHE / PHALLOSKULT / DIE ANDROGYNE IDEE DES LEBENS

1 Volksfeste	111
2 Weitere Feste	117
3 Die androgyne Idee des Lebens	127
4 Weiteres von den Volksfesten	130

## VIERTES KAPITEL / DAS THEATRALE TRAGÖDIE, KOMÖDIE, SATYRSPIEL, PANTOMIMUS, BALLETT

I DIE ATTISCHE TRAGÖDIE	135
1 Aischylos	138
2 Sophokles	140
3 Euripides	140
II DIE ATTISCHE KOMÖDIE	142
1 Pherekrates	143
2 Eupolis	143

3	Aristophanes	144
a)	Die Acharner	144
b)	Die Ekklesiazusen	144
4	Alexis	158
5	Timokles	159
6	Menan Iros	159
	Rückblick und Ergänzung zur tragischen und komischen Dichtung	160
III	SATYRSPIEL, PANTOMIMUS, BALLETT	162
FÜNFTES KAPITEL/TANZ UND BALLSPIEL/GASTMAHLER UND TRINKGEIßEL / GASTRECHT UND GASTHAUSWESEN		169
SECHSES KAPITEL/RELIGION UND EROTIK		189
SIEBENTES KAPITEL/DIE EROTIK IN DER GRIECHISCHEN LITERATUR		245
I	DAS KLASSISCHE ZEITALTER	248
1	Die epische Dichtung	248
2	Die lyrische Dichtung	250
3	Die Prosa	253
II	DAS HELLENISTISCHE ZEITALTER	261
1	Die Dichtung	261
a)	Lyrische und lyrische Gedichte	261
b)	Die Gedichte der Anthologie	263
c)	Posse, Kinderspiel, Mimik, Bukolik, Mimiambus	267
2	Die Prosa	275
III	DIE ZEIT DES ÜBERGANGS	276
1	Die Dichtung	276
2	Die Prosa	278
IV	DIE RÖMISCH-KLASSISCHE ZEIT	280
1	Statistik, Geographie, Geschichte, Buntschriststellerei	280
2	Liebesroman und Liebesbrief	283
3	Philosophie	288
V	LEITER PERIODEN	289
1	Die Dichtung	289
2	Die Prosa	292
ANMERKUNGEN		295
REGISTER		300
VERGLEICHNIS DER LITHOGRAPHIEN		313
EINLEITUNGEN		314
GANZHEITIGES BILDER		316

SATZ DRUCK UND KLISCHEES DER SITTENGESCHICHTE GRIECHEN-  
LANDS WURDEN IN DER SPAMERSCHEN BUCHDRUCKEREI IN LEIPZIG  
HERGESTELLT / DIE LICHTDRUCKTAFFELN LIEFERT DIE GRAVIR-  
ANSTALT GANGLER IN BERLIN / VON DER AUFLAGE WURDEN  
FÜNFHUNDERT EXEMPLARE MIT NR 1— 500 NUMERISCHT / NR 1—100  
WURDEN IN GANZLEDER NR 101—500 IN HALBFRAZ LEGBUNDEN